Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 1. 7te Januar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Ueber die Verhältnisse des Handels zwischen Rußland und Polen.

Die jetzigen Verhältnisse haben den Handel mit Polen größtentheils unterbrochen, und jede Unterbrechung der Art führt einzelne Ungelegenheiten mit sich. Indessen würde man sehr irren zu glauben, daß diese Unterbrechung Rußland irgend einen bedeutenden Nachtheil bringen könnte.

In frühern Jahren waren dem Königreich Polen — das sich in Handelssachen immer als Ein Land mit Rußland angesehen wissen wollte, — besonders günstige Handelsvortheile zugestanden worden, um durch Thatsachen zu beweisen, wie sehr Rußland sein Wohl wünsche. Diesen Vortheilen dankt es hauptsächlich sein Aufkommen.

So bezahlen die aus Polen eingeführten Tuche, baumwollene und andere Fabricate nur ein Procent vom Werth, wenn sie aus inländischen, und nur drei, wenn sie aus ausländischen Stoffen gemacht sind; Sätze, die durch eine niedrige Schätzung des Werthes noch weit geringer ausfallen. Dagegen zahlen Russische Baumwollenwaaren, die nach Polen eingeführt werden, 15 Procent vom Werth.

Im Ganzen führt Rußland nach Polen mancherlei, aber an sich wenig bedeutende Gegenstände aus: die wichtigsten sind Vieh; im Jahr 1829 an Werth gegen 1,700,000 Rbl. B. A., Baumwollenwaaren für 896,162 Rbl., an Getraide gegen 600,000 Rbl. Dagegen hat Polen im Jahr 1829 die große Masse von 2,566,280 Pfunden Tuche, angeschlagen zu 8,418,955 Rbl. B.A. nach Rußland eingeführt. Unter diesen Tuchen sind größtentheils nur mittelfeine und feine. Nach dem allgemeinen Zolltarif würden für diese Tuche 13,857,912 Rbl. B. A. Zoll zu zahlen gewesen seyn, welches allerdings ganz grobe Tuche nicht hätten tragen können.

Im Jahr 1829 führte im Allgemeinen Rußland nach Polen an Waaren aus, für 7,813,288 Rbl. B. A.; hingegen Polen nach Rußland ein, für 9,866,831 Rbl. Also beträgt die Bilanz zum Vortheil Polens 2,071,543 Rbl. B. A. Wenn man aber die geringe Schätzung der Tuche in Betracht zieht, so fällt wohl die Bilanz für Rußland weit ungünstiger aus. Nicht zu rechnen, daß sehr bedeutende Summen für Russische Truppen, Beamte u. s. w. versendet und in Polen verzehrt wurden.

Es ist übrigens ein Irrthum, wenn geschrieben worden, als ob Rußland etwas mit den Zöllen in Polen zu thun hätte. Das Prohibitivsystem ist zum Behuf der eigenen Fabriken Polens und nicht für Rußland eingeführt worden, und die Polnische Administration ist von der Russischen in allen Stücken gänzlich geschieden. (St. Ptbg. Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. In der Jahreszeit, wo die Natur selbst verarmt ist, und der Mensch die Bedürfnisse vergrößert, so manche Hülfsquelle zu ihrer Befriedigung versiegen sieht: in dieser Jahreszeit sind Nachrichten von geübter Wohlthätigkeit doppelt wichtig. Wie im Zuschauer gemeldet wurde, hat der hiesige Frauen-Verein von einem Menschenfreunde, der nicht genannt seyn will, 2000 Rbl. B. A. erhalten, und aus derselben milden Hand sind auch allen andern Anstalten für die Armen Geschenke zugeflossen. Für den Frauenverein werden, wie man mit Bestimmtheit behauptet, öffentliche Kunstdarstellungen durch talentvolle Dilettanten veranstaltet.

Die durchmarschirenden Truppen werden nach einem Beschlusse der Stadt, alle mit einer stärkenden, warmen Mahlzeit und mit Getränk bewirthet; eine Aeußerung des Patriotismus, welche zu jeder Zeit ein schöner Beweis der Verehrung und der Treue gegen den hochverehrten Monarchen, und der Dankbarkeit gegen die Vertheidiger des Vaterlandes wäre, in der gegenwärtigen aber für diese doppelten Werth haben muß. Man schätzt die Truppen, die hier durchmarschiren sollen, auf 40,000 Mann.

Die Gesellschaft der Musse hat der Unternehmerin der hiesigen Bühne den freien Geb auch des Schauspielhauses auf vier Jahre zugestanden.

Für die unglücklichen Lealiten waren hier in Riga am 1sten Januar 87 Rbl. 70 Kop. S. M. und 210 Rbl. B. A. eingekommen, aus Libau aber von einem Ungenannten 120 Rbl. B. A.

Aus Leal's Pastorat. Herrlich hat sich meine nächste und nähere Umgebung gegen die Unglücklichen, noch herrlicher die Theilnahme der Revalenser und Petersburger gezeigt. Durch die Bemühungen dreier verehrten Freunde in Reval, die ich so nennen zu dürfen, stolz bin, bildete sich, gleich nach dem ersten Aufrufe, in Reval ein Verein, der Alles in Bewegung setzte. Freundlich boten diesem der Hülfsverein, und alle Freunde der Dichtkunst, der Musik und Malerei die Hand, so wie die verehrten Amtsbrüder dieser freundlichen Stadt, die sich stets durch ihren Wohlthätigkeitssinn auszeichnete, und in wenigen Tagen waren durch ein Tableau und durch Vorstellung und Sammlungen gegen 2000 Rbl., und ein Vorrath von Allem, was zur Kleidung für beide Geschlechter gehört, zusammen. Letztere brachte ich selbst vor wenigen Tagen mit. Die Austheilung dieser Gaben an Kleidungsstücken und Lebensmitteln hat mich in diesen Tagen beschäftigt. O, hätte ich alle edlen Spender dieser Gaben herzaubern können, damit sie sich an der rührenden Freude der Unglücklichen hätten weiden können! Mit heiterm, frohem Sinn, und in ihrem Vertrauen auf Gottes Vaterliebe gestärkt, gehen diese Erquickten jetzt dem schönen Feste entgegen. — Auch aus St. Petersburg erhielt ich von einem befreundeten Arzte 1000 Rbl., und von einem andern Freunde die Zusicherung, daß vielleicht noch mehr — bald eingehen würden. So wird denn durch Gottes und guter Menschen Hülfe die Aussicht auf Wiederaufbau der in Asche gelegten Häuser immer begründeter.

Mickwitz.

Aus Dorpat. Se. Majestät der Kaiser haben am 1sten Dec. die Wahl des Professor ord. Collegienraths und Ritters Dr. Fr. Parrot, zum Rector der Kaiserlichen Universität hierselbst, für das Jahr 1831 Allerhöchst zu bestätigen geruhet.

(Offic.)

Aus Arensburg, vom 15ten Decbr. Der sehr hochachtungswerthe, aber schon achtzigjährige, gelehrte Greis, der die vor kurzem im Prov.-Blatte mitgetheilten Nachrichten über den Zustand der Landwirthschaft u. s. w. in Oesel einsandte, lebt vielleicht schon seit anderthalb Jahrzehenden in so abgeschlossener Häuslichkeit, daß seine Nachrichten über die gegenwärtige Gestaltung des thätigen Lebens auf unsrer Insel, wohl einiger Berichtigung bedürfen mußten. — Hier existiren fünf große Merinos-Heerden, von denen die beste, auf dem Gute Masik, dem Baron Ungern-Sternberg gehörig, 300 Stück zählt, worunter sich Böcke befinden, die mit 500 Rbl. B. A. bezahlt worden sind. — Auf mehreren Gütern wird die vierfeldrige, auf andern die sechsfeldrige, auf andern die neunfeldrige Wirthschaft getrieben. — Man hat Versuche gemacht, Raps zu bauen, und sich durch Erfahrung überzeugt, daß die Lucerne hier auf unserm hohen kalkartigen Boden sehr gut gedeiht; der rothe Klee aber nicht, weil er keine Dürre verträgt, mit der wir in jedem Sommer geplagt sind. — Auf vielen Gütern wird Kartoffelbau im Großen getrieben, und man hat große Kartoffel-Keller, als Magazine für die Bauren, angelegt, um jedem Mangel an Saat zuvor zu kommen. — Endlich: der hier angestellte Baron B. hat in diesem Jahre, vom 1sten September bis zum 1sten December, auf den nahe um Arensburg belegenen Gütern 93 Hasen mit seinen vier Windhunden gehetzt, was doch wohl nicht Mangel an diesem Wilde beweist. .....n.

Aus Kurland meldet man: Als das in der Gegend von Tukkum stehende dritte Marineregiment zum Marsch an die Gränze aufbrach, spannten die Bauerwirthe, ohne alle Aufforderung, ihre Schlitten an, und führten damit, jeder Wirth seine Einquartirten, 7 bis 14 Werst weit. Auch aus andern Gegenden Kurlands erfährt man Aeußerungen der Zufriedenheit der Landleute mit ihrer Einquartirung, die ein schönes Zeugniß für die Disciplin der Truppen sind.

Ueber das auch in Deutschland gesehene Nordlicht, in der Nacht vom 26sten auf den 27sten Decbr. (vom 7ten auf den 8ten Jan.) sagt ein Correspondent aus der Gegend von Jakobsstadt: In der Nacht vom 26sten auf den 27sten Decbr. zeigte sich hier ein vorzüglich schönes Nordlicht. Schon um 9 Uhr Abends bemerkte ich am nördlichen Horizonte, bei bewölktem Himmel, einen hellen Schein. Aber als ich zufällig um 1 Uhr in der Nacht hinaustrat, war die ganze nördliche halbe Himmelskuppel erleuchtet von der Sonne der Mitternacht, es war wie bei dem Scheine des ersten Mondviertels. Durch diesen hellen Glanz schossen von Zeit zu Zeit breite weiße und röthliche Strahlen. Im Scheitelpunkt war eine sonderbare Farbenmischung der dunkelgrauen Wolken mit den röthlichen Strahlen des Nordlichts. Dieses schöne Phänomen dauerte mehrere Stunden.

Ueber die Külloströmlinge.

(Von Herrn Dr. v. Luce.)

Die Külloströmlinge werden an der Schwor-bischen Küste jährlich in kleiner Quantität gefangen. Sie sind allemal größer, als die von Baltisport, und noch größer, als die Revalischen, aber magerer, als beide.

Sie unterscheiden sich vom gemeinen Strömling auffallend dadurch, daß sie rauh unter dem Bauche sind. Es ist doch sonderbar, daß Linnée und alle seine Nachfolger, die sein Natursystem herausgegeben haben, bis auf die dreizehnte Edition, diese Species von Clupea übersehen haben.

Ich stand lange in dem Wahne, daß die Külloströmlinge geschlechtslos wären, weil ich unter den Tausenden, die ich eingemacht verzehrt habe, nie einen mit Rogen fand. Nachdem ich aber anfing, sie roh zu anatomiren, fand ich allerdings auch Rogener, und sahe nun ein, daß sich, durch das Einmachen, der Rogen in einen braunen Schleim verwandelt hatte. Doch fand ich, im Vergleich mit dem gemeinen Strömling, bei dem Külloströmling des Rogens sehr wenig. In der Naturgeschichte dieses Fischchens bleibt mir übrigens noch Manches dunkel, was ich gern heller sehen mögte.

Eine Bucht hinter Reval scheint der eigentliche Geburtsort der Külloströmlinge zu seyn. Von hier aus setzen sie sich Ende Augusts in Bewegung, und ziehen in Schaaren nach Westen hinab. Die nun gleich bei Reval gefangen werden, sind sich alle gleich, und eines Fingers lang, sehr zart und fett. Nie fällt Einer unter ihnen vor, der sich durch seine Länge oder Dicke vor den übrigen auszeichnete.

Der zweite Fang geschieht unter Baltisport. Hier sind sie schon merklich länger und magerer.

Die auf Oesel im September gefangen werden, erscheinen nicht mehr in unvermischten Schaaren, sondern es sind nur einige wenige unter den gemeinen Strömlingen, die aber noch größer und noch magerer als die Baltisportischen sind.

An der Kurischen Küste finden sie sich unter dem Namen „Brätlinge" noch größer, und an der Deutschen Küste sind sie schon dem gemeinen Strömling an Größe ganz gleich, werden geräuchert und als Bicklinge verkauft. — Was nun weiter aus denen wird, die nicht gefangen werden, ist mir unbekannt.

Da nun bestimmt keiner von den Ausgewanderten wieder zurückkehrt, um seinen Laich an seiner Geburtsstelle abzusetzen: wo kommt denn die jährliche junge Brut her? — —

Miscellen.

— *) Im Jahr 1828 wurden in Kurland von Aerzten behandelt 6038 Fälle von Wechselfiebern; da aber die Bauern beim Wechselfieber selten ihre Zuflucht zu Aerzten nehmen, so läßt sich annehmen, daß dreimal so viel Fälle vorgekommen sind. 4338 Masernkranke kamen zur ärztlichen Behandlung, von denen 224 starben. Von 101 Kranken, welche die Menschenpocken hatten, starben 20. Von mehreren Personen, die zu verschiedenen Zeiten von tollen Hunden gebissen wurden, starb ein Einziger, der seine Wunden ganz vernachlässigte, die Uebrigen wurden durch passende Behandlung vor dem Ausbruche der Wuth bewahrt. Von 423 Scharlachkranken starben 35. Die Karbunkel zeigte sich ziemlich häufig, durch Uebertragung des Milzbrand-Contagiums auf Menschen.

Nach den Berichten der praktischen Aerzte Kurlands, sind von ihnen im Laufe des Jahres 1828 überhaupt 44,361 Kranke behandelt worden, von denen 1343 starben und 3222 noch in Behandlung blieben. 101 Personen starben eines gewaltsamen Todes.

60 Feuersbrünste fanden statt, von denen 8 durch Blitz. An 15 Orten geschah Verwüstung durch Hagelschlag.

In dem Mitauischen Hospital wurden verpflegt: in der Militärabtheilung 1230 Kranke, von denen 1015 geheilt entlassen wurden, 47 starben, und 170 in Behandlung blieben; in der Civilabtheilung 522 Kranke, von denen 423 geheilt wurden, 42 starben, und 57 in Behandlung verblieben.

In die Krankenhäuser zu Tuckum, Goldingen, Windau, Illuxt, Hasenpoth und Libau, wurden aufgenommen 656 Personen, von denen 578 genasen, 28 starben, und 50 daselbst verbleiben.

In ganz Kurland waren im Jahr 1828: 14 beamtete und 51 frei practisirende Aerzte, 25 Apotheker, ein Gouv.-Veterinärarzt.

Zahl der im Jahr 1828 in Kurland copulirten Paare: 4428. Zahl der Gebornen: 19,214, (9795 Knaben und 9419 Mädchen). Zahl der Gestorbenen: 11,741 (?), (6081 männlichen und

*) Man wird diese Nachricht für sehr verspätet erklären. Das ist sie freilich; aber der Unterz. hat sie erst jetzt, und zwar aus einer noch nicht gedruckten Schrift, erhalten. D. H.

5660 weiblichen Geschlechts). Ueberschuß der Gebornen: 7473.

Eingesandte Frage.

An den Herausgeber. Unter den nicht besetzten Professuren in Dorpat, welche die vorige Nummer des Prov.-Blattes aufführt, vermisse ich die Veterinärkunst, von welcher uns vor mehreren Monaten gemeldet wurde, daß Se. Majestät sie unseren Provinzen zu gewähren befohlen habe. Ist sie schon besetzt?

Antwort des Herausg. Der Lections-Katalog erwähnt ihrer gar nicht.

Aufforderung.

Irrt der Unterzeichnete nicht, so naht die Zeit heran, in welcher die Herren Landprediger, wenigstens in vielen Gegenden Liv- und Kurlands, ihre Schulfahrten anstellen; aber — in Riga wenigstens haben noch sehr Wenige derselben die Prämien-Exemplare der Deutsch-Lettischen Ausgabe des „Goldmacherdorfes" abholen lassen. Der Unterz. wiederholt also: diese an die besten Bauernschüler zu vertheilenden Prämien-Exemplare sind für die Herren Prediger Lettischer Landgemeinden in Riga bei Herrn Buchhändler Frantzen, in Mitau bei Herrn Steffenhagen und Sohn, unentgeldlich in Empfang zu nehmen. — Das Verzeichniß der Herren Prediger, die ihre Exemplare schon erhielten, in einer der nächsten Nummern. Der Herausg.

Aus officiellen Berichten.

In der Mitte Decembers starben unter Neufeld, im Bauskeschen Distrikt, sieben Menschen an einer Halskrankheit. Die vom Kreisarzt angestellte Untersuchung ergab, daß sie die Folge vernachläßigten Scharlachs wäre. Das Hauptmannsgericht befahl dem Gemeindegericht auf's strengste, darüber zu wachen, daß Bauernhöfe, auf denen die Krankheit herrsche, keine unnöthige Communication mit andern habe. — Auf der Insel Mohn brachen zu Ende Novembers, unter dem Gute Grossenhof und in mehreren Dörfern die Menschenpocken aus, angeblich durch Arbeiter verbreitet, die aus Reval und Dagöe zurückgekehrt waren. Zwei Menschen waren bei dem Einlaufen des Berichts in Arensburg, schon daran gestorben. Das dortige Ordnungsgericht sandte sogleich den Kreisarzt mit guter Lymphe zur Vaccination nach Mohn. — Auf den Gütern Ilpel und Kachtla in Oesel haben die Pocken aufgehört.

Feuersbrünste. Unter dem Pastorat Carmel, auf Oesel, verbrannte am 24sten Nov. eine gefüllte Heuscheune, an Werth 300 Rbl.; — am 20sten, unter Apriken, beim Flachsbrechen die gefüllte Riege eines Bauern, 1320 Rbl.; — am 12ten Dec., unter Koltzen, eine Bauernwohnung durch Flachsbrechen, 300 Rbl.; — eben dadurch, an demselben Tage, ein Rodenpoissches Bauernhaus, 400 Rbl.; — am 4ten Dec. ein Arrohofsches Bauernhaus, 500 Rbl.; — am 5ten Dec. das Dach des Salisburgschen Schulhauses, 250 Rbl.; — am 1sten Dec. unter Podsem eine Riege mit vielen Effecten, 800 Rbl.; — an demselben Tage, unter Schloß-Fellin, eine Bauernwohnung, 400 Rbl. Summe der Verluste: 4270 Rbl. B. A.

Am 19ten Decbr. gerieth in Dünamünde eine Schmiede in Brand, und wurde, nebst dem Wohnhause des Schmidts, von den Flammen verzehrt.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 5ten Januar. 1 Lof gute Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 61⅔ K.; grobes Roggenmehl 5 R. 5 K.; gutes Waizenmehl 13 R. 10 K., mittleres — R. — K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 48 K., gute Hafergrütze — R. — K., Gerstengrütze 5 R. 60 K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 96 Kop. à — R — K.; Branntwein, ½-Brand — à — Rbl., ⅔-Brand — à — Rbl.; 30 Lfb Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
30.	27″- 8‴,8	— 5°,5	27″- 5‴,2	— 5°,0	27″- 6‴,0	— 5°,0	0 — 3,7	NW.	Schneegestöber, stürmisch.
31.	27″- 8‴,8	— 8°,5	27″- 9‴,5	— 6°,0	27″-10‴,8	— 8°,0		N.	Bezogen, windig.
Jan.	1831.								
1.	28″- 0‴,0	— 9°,5	28″- 0‴,3	— 8°,0	27″- 7‴,9	— 7°,0	0 — 1,3	NNW	Klar, bezogen, Schnee.
2.	27″- 3‴,8	— 3°,0	27″- 7‴,0	— 6°,0	27″-11‴,4	— 7°,0	0 — 2,2	N.	Schneegestöber, stürmisch.
3.	28″- 1‴,3	—10°,0	28″- 3‴,0	— 9°,0	28″- 4‴,4	—12°,0		NNW	Sonnenschein, bezogen.
4.	28″- 4‴,4	—13°,0	28″- 5‴,0	— 9°,8	28″- 4‴,1	— 6°,1	0 — 0,6	WNW	Soñensch., bewölkt, Schnee.
5.	28″- 1‴,8	— 4°,0	27″-11‴,4	— 3°,0	27″-11‴,6	— 1°,5		WSW	Bezogen, windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 1. 14te Jan. 1831.

Sapere aude!

Die Kaiserl. Akademie der WW. zu St. Petersburg hielt am 29sten Dec. eine öffentliche Sitzung, unter dem Vorsitz ihres Vicepräsidenten, des Herrn Geheimeraths von Storch. — Die Hauptzüge der Geschichte der Akademie während des verflossenen Jahres, waren, nach dem verlesenen Bericht: Se. Majestät der Kaiser erhöhte die Zahl der Mitglieder von 18 auf 21, und den Etat der Akademie von 120,000 auf 206,100 Rubel. — Die Bibliothek der Akademie und das physikalische Kabinet sind sehr vermehrt worden; das zoologische Museum durch die Sammlung des Hn. v. Kittlitz, die unter Anderm in 754 Exemplaren 314 größtentheils neuer Vögelarten enthält; das akademische Herbarium durch die Indische Pflanzensammlung des Dr. Wallich in Calcutta und die Herbarien mehrerer anderer auswärtigen Gelehrten; das mineralogische Kabinet durch die für 50,000 Rbl. angekaufte Mineralien-Sammlung des Hn. v. Struve, und die Schenkung der Sammlungen anderer Gelehrten. Das numismatische Kabinet hat von Sr. Majestät dem Kaiser eine vollständige Sammlung der unter den drei vorhergehenden Regierungen ausgeprägten Medaillen erhalten. Das Egyptische Museum verdankt Sr. Erl. dem Grafen Heyden zwei aus Griechenland mitgebrachte Steine, von denen der eine mit Hieroglyphen bedeckt ist. — Endlich hat die Akademie noch Portefeuilles mit Zeichnungen von den Gelehrten und Künstlern zum Geschenk erhalten, welche im „Moller" und im „Senjäwin" die Reise um die Welt machten, 1028 Blätter, die bei der Beschreibung benutzt werden sollen, welche die Akademie von jener Reise drucken läßt.

Die Uebersicht der Arbeiten der Akademie im Jahr 1829 konnte nicht gegeben werden, weil Modificationen in der Herausgabe derselben angeordnet worden. Sie und die von den Arbeiten im Jahr 1830 werden weiterhin Russisch erscheinen. Der eilfte Band der Fortsetzung der Schriften der Akademie ist erschienen, und enthält Abhandlungen von Euler *), Schubert und Fuß. Das große Werk von Hn. Trinius: Species graminum iconibus et descriptionibus illustratae, ist im vorigen Jahr um vier Hefte fortgeschritten. Hn. Kupffer's Werk über Krystallographie, Hn. Schmidt's Mongolische Sprachlehre und Hn. Bunjakowsky's Uebersetzung von Cauchy's Schrift über Differential- und Integralrechnung, sind unter der Presse.

Die Zahl der Sitzungen, welche die Akademie im verflossenen Jahr hielt, war 40, und die der darin verlesenen Abhandlungen 60.

Zum Schluß verlasen Hr. Heß eine Französische Abhandlung über ein bei Petersburg neu entdecktes Mineral, und einen Russischen Bericht des Hn. Lenz über die wissenschaftliche Expedition nach Baku; der beständige Hr. Secretär aber eine Abhandlung des Herrn Präsidenten, über die Bevölkerung Rußlands.

Der geistreiche Schriftsteller, Herr v. Bulgarin, hat den Herausg. ersucht, nachstehenden ehrenvollen Brief, der schon in der „Nordischen Biene" stand, den Freunden des Hn. v. B. in den Ostseeprovinzen bekannt zu machen.

„Ich hatte das Glück, Sr. Majestät dem Kaiser Ihren Brief über Ihren neu erscheinenden Roman: "Peter Iwanowitsch Wüshigin," zu unterlegen, und Se. Majestät gewährten Allergnädigst die Annahme desselben; weshalb ich Sie, hochwohlgeborner Herr! bitte, mir das Werk zur allerunterthänigsten Unterlegung zuzusenden, sobald es im Druck erschienen ist.

Bei dieser Gelegenheit geruheten der Herr und Kaiser zu antworten, daß Ihre Bemühungen und Ihr Eifer für das öffentliche Wohl, Sr. Majestät sehr angenehm sind, und daß der Kaiser, überzeugt von Ihrer Ergebenheit gegen

*) Euler, der 1783 starb, äußerte auf dem Sterbebette den Wunsch, daß seine nachgelassenen Werke während der nächsten 40 Jahre den Memoiren der Akademie einverleibt werden möchten. Die gleich nachher erschienenen drei Quartbände waren wirklich mit Abhandlungen von ihm gefüllt; die späteren Bände enthielten immer dergleichen; und doch waren nach Ablauf der 40 Jahre noch vierzehn übrig, die, nebst vier Dissertationen von Schubert und dreizehn von Fuß, den jetzt erschienenen Band bilden.

Seine Person, immer geneigt ist, Ihnen Allerhöchst Sein gnädiges Wohlwollen zu bezeigen.

Indem ich Sie mit dem größten Vergnügen von dieser gnädigen Antwort Sr. Kaiserlichen Majestät benachrichtige, mit der Erlaubniß, sie zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, habe ich die Ehre, zu seyn ꝛc. A. Benkendorff."

Am 30sten Decbr. 1830.

Anzeigen.

Die Quatember, herausgegeben von Dr. E. Chr. v. Trautvetter. Bd. 2. 3. Heft, 72 Seiten und eine lithogr. Tafel; 4. Heft. 96 S. in 8..

Mit diesen beiden Heften ist der zweite Jahrgang geschlossen, dessen erste zwei Hefte in diesem Blatte schon angezeigt wurden. Die naturwissenschaftlichen Artikel der gegenwärtigen Stücke sind: Vermuthungen über die Urbildung der Erdoberfläche, nach Brogniart, von Dr. Lichtenstein; — die Springkäfer Livlands, von Eschscholtz; — Witterungsbeobachtungen, in Neu-Archangelsk 1828 angestellt vom Dir. Chlebnikow; — geognostische Bemerkungen über den Muschelkalk in Popilani (in Litthauen), von E. v. Eichwald; — über die Nebenblätter (nämlich an Pflanzen), von E. R. v. Trautvetter; — neuere Untersuchungen über das in den Argonauten befindliche Thier, von Dr. Lichtenstein; — und einige Nachrichten über naturwissenschaftliche Gegenstände. Man sieht, es ist kein ganz uninteressanter Artikel unter den gegebenen; wohl aber ein sehr wichtiger, nämlich der erste, in welchem vorzüglich die Erklärung, weshalb es in einer der früheren Perioden der Erdgestaltung wohl luftathmende Pflanzen, aber keine luftathmende Thiere geben konnte, sehr einleuchtend und belehrend ist.

Für Mathematik und Philologie geben diese Hefte: Neue Theorie der Parallelen, von J. F. R—r, mit einer lithogr. Tafel; — Ansicht von der Uebersetzungsmethode eines Dichters überhaupt und des Horatius insbesondere, von Dr. Kosegarten *); — über einige Stellen in Xenophon's Schrift: De republica Lacedaemoniorum, von Willigerod; — neue Erklärung der Eklogen Virgil's, als Bilder der zehn Monate des alten Römischen Jahres, von E. Chr. v. Trautvetter; — Rüge einiger jetzt gewöhnlichen Sprachvergehungen, von Demselben.

*) Der Titel scheint zu flüchtig hingeworfen. Die „Uebersetzungsmethode des Horatius" bezeichnet die Methode, die Horaz beim Uebersetzen befolgte; aber der Hr. Verf. wollte sagen: die Methode, die man beim Uebersetzen des Horaz anwende oder anwenden sollte.

Männer mit geehrten Namen, sieht man, sprechen hier zwar nicht in ausführlichen Arbeiten, aber über Gegenstände, die sie interessirten, und also in ihrem Fache interessant sind. Am anziehendsten werden die meisten Leser Hn. Dr. Kosegarten's Ansicht und Hn. v. Trautvetter's Erklärung finden. Der Trumpf, den Letzterer zu Ende derselben gegen Diejenigen ausspielt (wenn ich die Phrase schriftlich wagen darf), die ihm nicht beistimmen, gehört wohl einer jugendlichern Lebensperiode des Hn. Verf. an, so wie der ganze Aufsatz: denn man kann seinem philologischen Scharfsinn mit Vergnügen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und doch wohl aus einem andern Standpunkte, als der seinige ist, die Sachen anders sehen, als er, ohne daß er deshalb berechtigt ist, an dem anders Sehenden „Etwas zu bezweifeln." — Die Rüge z. B. gegen die Wörter: der Erstere, der Letztere, und Mehrere, ist durchaus ungegründet. Der Erstere sagt ganz etwas Anderes, als der Erste. Mit dem Ersten fängt eine Reihe an; der Erstere ist aber nur ein früher Genannter unter Zweien. Eben das gilt, mutatis mutandis, vom Letzten und vom Letzteren. Mehre ferner ist noch kein Deutsches Wort, mehrere aber ein altes, die Bedeutung steigerndes Synonym von einige; sagt ungefähr: so Viele, daß sie einen beträchtlichen oder den größten Theil von Allen bilden. Diese Wörter also, die einen eigenthümlichen Sinn haben, verbannen, hieße, die Deutsche Sprache ärmer machen. — Der Versuch des Verfassers, die nun schon glücklicherweise veraltete Puristerei, welche in die Sprache aufgenommene fremde, aber allgemein verständliche Wörter, durch neugemachte Deutsche, aber unverständliche, ersetzen wollte, zu vertheidigen, ist hoffentlich wohl nur Product eines schnell vorübergehenden Recidivs. Er sagt meistentheils so scharfsinnig und gut gedachte Sachen: es ist immer ein Verlust, wenn man ihn nicht versteht. — Neue Wörter sollte man nur machen, wo alte zur genauen Bezeichnung fehlen.

Unter der Rubrik: Geschichtliches und gemischte Sachen, — findet man: Eine Reliquie von Büsching; — Südlicher und nördlicher Kunsthimmel, eine kunstgeschichtliche Betrachtung, vom Hn. Herausgeber; — Göthes Würdigung in Rußland zur Würdigung von Rußland, von Nik. Borchardt; — Anmerkung über die alten Belgier oder Niederländer, von Tr.; — An die Sonne, (ein Gedicht,) von E. Chr. v. Trautvetter.

Eine Aufforderung auf dem Umschlage des vierten Heftes ladet zum Pränumeriren auf den dritten Jahrgang ein. Möchte sie nicht überhört werden. Die Zeitschrift hat Werth. Merkel.

Die allgemeine Geschichte zunächst für Realschulen in Tabellen dargestellt von J. D. von Braunschweig. Zweites (zweiter) Heft. Geschichte des Mittelalters. — Mitau, gedruckt bei Steffenhagen u. Sohn, 1829.

Bei den theuern Preisen ausländischer Werke dieser Art, und der Weitläuftigkeit, mit der ihre Herbeischaffung verbunden ist, hat die Ausarbeitung dieser Tabellen unstreitig Nützlichkeit und selbst Verdienstliches, und man muß wünschen, daß sie, wenn es noch nicht geschehen ist, in alle Schulen unserer Provinzen — nicht bloß den sogenannten Realschulen, denn alle Schulen sollen Reelles lehren, — eingeführt werden. Folgende Fragen wird der Hr. Verfasser indeß zu verzeihen, oder, was freilich viel besser wäre, zu beantworten ersucht.

Der Titel kündigt die Geschichte des Mittelalters an; die Tabellen aber gehen bis zum Jahr 1464. Was bewog den Hn. Verfasser, dies Jahr als die Gränze des Mittelalters anzunehmen, da weder in diesem, noch in dem vorhergehenden oder darauf folgenden Jahre, sich irgend eine große Weltbegebenheit, die Epoche machte, ereignet hat?

In der Vorrede entschuldigt sich der Hr. Verfasser mit dem Wunsche mehrerer Schulmänner darüber, daß er den Tabellen die „möglichst größere Ausführlichkeit" gegeben habe; aber:

die letzten Seiten, welche die allgemeine Geschichte von 1445 bis 1464 umfassen, führen unter der Rubrik Religion nur an: das Wiener Concordat mit Nikolaus V., die Böhmischen Brüder, Ludwigs des Eilften Aufhebung der pragmatischen Sanction, und des „Thomas von *) Kempen allgemeines Erbauungsbuch." Warum nicht auch die päpstl. Ablaß-Commissionen in Deutschland, im Jahr 1457, die endlich die Reformation herbeiführten? Und bei 1461 das Metropolitan-Recht der Russischen Kirche? Warum fehlen, unter der Rubrik: Wissenschaft, die Vaticanische Bibliothek, gestiftet 1448; die Platonische Akademie zu Florenz, und die 1457 gestiftete Römische; die Stiftung der Universität zu Glasgow 1454, und der zu Greifswalde 1456; die Stiftung der Griechischen Professur zu Paris 1458, die der Universität zu Basel 1459, und der zu Freiburg 1460? Vor Allem: warum fehlt unter der Rubrik: Industrie, oder der der Erfindugen, beim Jahr 1450, Faust's und Schoiffer's mit den ersten bleiernen Lettern gedruckter Psalter, 1454 der erste Druck von Kalendern, und bei dem Jahr 1462 die Verbreitung der Buchdruckerkunst außerhalb Maynz? Warum ist überhaupt die Buchdruckerei nirgend in diesen Tabellen genannt, außer bei dem Jahr 1440, unter der Rubrik Wissenschaften? — Warum fehlen unter den politischen Ereignissen oder der Rubrik: „Allgemeine historische Begebenheiten," die Einsetzung Johann Hunyades zum Ungarischen Reichsverweser (1455); die Vertreibung der Engländer aus Frankreich; die Einsetzung erblicher Erzherzoge von Oestreich, 1453, u. s. w.?

Diese Lücken sind um so auffallender, da der Hr. Verfasser nur irgend ein ähnliches, in Deutschland erschienenes Werk, hätte zu Rathe ziehen dürfen, um sie zu bemerken und auszufüllen.

Ein Mangel anderer Art ist es, daß der Hr. Verfasser keine Rubrik für Entdeckungen, und die einzelnen Gegenstände nicht sorgfältig genug classificirt hat. Daß die Erfindung der Buchdruckerei unter der Rubrik Wissenschaft steht, ist schon angeführt worden; noch sonderbarer aber sieht es aus, wenn man die Salzgrube in Polen, die Insel Madeira, die Azoren, die Küste Guinea u. s. w., unter den Erfindungen aufgeführt findet; oder die Pest-Quarantaine unter der Rubrik Industrie.

Doch, ich mag bei diesem empfehlenswerthen Buche nicht mehr tadeln. Auch wie es ist, wird es Vielen sehr nützlich seyn; aber man muß hoffen, daß es bei einem neuen Abdrucke — noch nützlicher gemacht werde. Merkel.

*) Nicht von Kempen, was wie ein Familienname klingt, sollte der Mann genannt werden, sondern aus Kempen, wo er 1380 geboren wurde. M.

Miscellen.

— Die Petersburger akademische Zeitung, die schon früher eine Anzeige von der Schrift des Hn. v. Engelhardt: „Die Lagerstätte der Diamanten, ꝛc." enthielt, theilte am 9ten Januar auch die mit, die im liter. Begleiter vom 31sten December enthalten war. Große Ehre, — die aber doch noch größer seyn würde, wenn die Quelle dieser Mittheilung genannt wäre.

— Neue Schriften. Im Jahr 1829 waren in Rußland 530 Werke erschienen: an ABC-Büchern 28, wovon 22 Russische; 17 Unterhaltungsschriften für Kinder; 2 Wörterbücher; 34 Sprachlehren und grammatische Schriften; 12 Almanache; 34 Russische und 9 Polnische Romane; 25 dramatische Dichtungen, meistentheils Uebersetzungen; 49 theologische Werke, von denen 4 in Russischer, 16 in Deutscher, 18 in Polnischer Sprache, 3 in Lettischer und 3 in Esthnischer; 24 juristische und politische Schriften, und 10 über Kriegswissenschaf-

ten; 47 mathematische, physikalische und philosophische, und darunter 28 Russische und keine Deutsche. (?) — Schon mit der Jahreszahl 1831 ist in Petersburg Russisch erschienen: „Der Ausflug nach Deutschland, Roman in Briefen, von N. Gretsch." 2 Theile. Hr. v. Oldekop wird eine Uebersetzung in's Deutsche geben. — Ferner erschien Russisch: „Boris Godunow, Trauerspiel, von Alexander Puschkin;" — „Geschichte Polens, von G. S. Bandtke; aus dem Polnischen übersetzt von P. G." 2 Bände; — „Die Blumen des Nordens," und „Die Morgenröthe," zwei Russische Taschenbücher auf 1831.

(Aus dem Probeblatt und den beiden ersten Nrn. des Russ. Merkurs, der zu Petbg. erscheint, herausgeg. von A. v. Oldekop.)

Bemerkungen,
durch einige neuere inländische Schriften veranlaßt.

Hofrath Willigerod erzählt, in der zweiten Auflage seiner Geschichte Esthlands, Seite 273: Karl XII. habe, nach einem bedeutenden Siege über August in Sachsen, unter andern auch Patkul's Auslieferung zur Friedensbedingung gemacht, diesen nach Schweden abführen, ihm dort den Proceß machen, und dann hinrichten lassen. — Aber Patkul wurde, nachdem er an Karl XII. ausgeliefert worden war, nicht nach Schweden gebracht. „Europa weiß es gar wohl," sagt Voltaire in seiner Geschichte Peter's des Großen, „daß dieser Minister zu Casimir lebendig gerädert worden." — Ueber Patkul's Auslieferung und Hinrichtung verbreitet sich insbesondere umständlich Benj. Bergmann in seinen histor. Schriften, Bd. 1. Leipz. 1806. S. 231. ff.

Nach Hofr. Willigerod's Schrift über das Schwarzenhäupter-Corps zu Reval, zweite Aufl. S. 21., liegt Kardis, wo 1661 der Friede zwischen Rußland und Schweden geschlossen wurde, in Jerwen. Das Gut Kardis liegt vielmehr in Livland, und zwar im Kirchspiel Lais. Der Herr Graf Mellin sah noch vor wenigen Jahren das Häuschen, in welchem der Friedensschluß zu Stande gebracht ward, und gab von dieser Reliquie eine nähere Nachricht in dem Ostsee-Provinzen-Blatt für das Jahr 1823, S. 327.

Die von Hofrath Köhler herausgegebenen Annalen der medicin. Facultät zu Dorpat, führen Jak. Gottfried Sülk unter denen, die sich auf dieser Universität den medicinischen Doctor-Grad erworben haben, nicht an; derselbe kommt bloß als Mag. Medicinae vor. Und Constantin Wilh. v. Lindner ist im 4ten Abschnitt dieser Schrift nirgends genannt, weder als Magister, noch als Doctor der Medicin. Die Inaugural-Dissertationen von Beiden sind daher im 5ten Abschnitt auch unbemerkt geblieben. Lindner's Dissert. inaug. med. de corneae obscurationibus (pro gradu Magistri), erschien zu Dorpat 1804 (20 S. in 8.); 1806 war er schon Doctor, und gab dieselbe Streitschrift ebendaselbst und unter dem Titel: Commentatio anatomica de cornea, auf's neue heraus, (23 S. 8.). Sülk's Inaug.-Dissertation: de ossibus nasi, wurde zu Riga gedruckt 1817, (39 S. 8.). — S. 10. heißt es in den Annalen: Novum semestre a die 1. Aug. ad finem Decembris (1802). Praelectionum index germanice solum editus, exhibet sub inscriptione: medicorum ordo Styx et Balk. Der Katalog erschien auch Lateinisch, und dieser führt noch drei Professoren in der medic. Facultät an.

Unter Knöpken's Gehülfen bei Einführung der Reformation in Riga, nennen die in Mitau herauskommenden „Latweeschu Awises" des J. 1830, № 27., auch Johann Bugenhagen. Derselbe ist erweislich nie in Riga gewesen.

In „D. Martin Luther's Leben ꝛc. von M. Thiel," weiset der Verf. S. 80. die Stelle nach, wo in der Domkirche zu Riga jetzt sich der Grabstein des letzten Erzbischofs befindet, nämlich hinter dem Altar, und bemerkt dabei: „Der Körper desselben ruht aber links, bei dem großen Eingange dieser Kirche, an dem Orte, über dem sich ehemals der Bullenchor befand, ꝛc." An dem hier bezeichneten Orte, obgleich der Grabstein eine Zeitlang dahin verlegt war, ruht jedoch der Körper des erwähnten Erzbischofs nicht; denn seine Leiche ist im Chor in der Nähe des Altars begraben worden. Vergl. Arndt's Chronik, Th. 2. S. 271. Anm. q. Weil aber der Stein von seinem Grabe weggehoben worden und lange anderwärts gelegen, ist nun nicht mehr auszumitteln, welcher Platz ihm im Chor eigentlich gebührt, und derjenige ihm auf's Gerathewohl eingeräumt worden, den er nun einnimmt. Uebrigens geht schon aus dem, was Eucädius von der Begräbnißfeier des Markgrafen erzählt, hervor, daß es den damaligen Protestanten in Riga gar nicht zum besondern Ruhme gereicht, wenn sie gerade diesem Erzbischof die Grabstätte in ihrer Kathedrale bewilligten. —

(Diese Bemerkungen verantwortet Merkel.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 2. 14te Januar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Die St. Petersburgischen Zeitungen enthalten folgende Schilderung des Königreichs Polen.

Die provisorische Regierung strengt sich an, die Volksbewaffnung zu beschleunigen; doch scheint es, daß die Wirksamkeit derselben nicht dem Wunsche der Anführer der Meuterei entspricht. Diese Zögerung geht aus den Reibungen der verschiedenen, dort sich bildenden Parteien hervor, deren Hauptcharakterzüge in Folgendem bestehen:

Leute von reifem Verstande, die aus Erfahrung wissen, welches Elend stets den politischen Erschütterungen auf dem Fuße folgt, möchten gern den Sturm abwenden, der Polen bedroht, und ihr Schicksal der Gnade des Kaisers anheimstellen. Andere, die nur in thörichter Verblendung die Waffen ergriffen, sehen bereits ihren Irrthum ein, und erkennen die Gefahr ihrer Lage; entschließen sich aber eher, in einen hoffnungslosen Kampf zu stürzen, als die Waffen ohne Kampf zu strecken.

Noch giebt es eine dritte Partei, angeführt von einem zügellosen Knabenhaufen. Diese wirft sich in den ungleichen Kampf, ohne ihre Kräfte zu messen, noch an den Jammer zu denken, der durch ihr Verschulden das Vaterland trifft.

Die Uneinigkeit zwischen diesen verschiedenen Parteien verbreitet Mißtrauen über die dortigen Einwohner aller Stände. Jeder beobachtet, jeder fürchtet den andern, und der Argwohn, dieses erste Gift der innern Zwietracht, drückt schon mit voller Gewalt die Bewohner Warschau's. Dieser Mangel an Zutrauen zeigt sich bereits in dem Verfahren der Regierung. Eine Deputation, aus Senatoren und Mitgliedern der Landbotenkammer bestehend, ist bevollmächtigt, nach Gutbefinden, einen andern Befehlshaber an Stelle des gegenwärtigen Dictators zu ernennen. Diese Deputation soll den Dictator auf seinen Feldzügen begleiten und allen Bewegungen der Armee zu folgen. Das Mißtrauen in die Maaßregeln der Regierenden wirkt auch auf die Armee. Unter den Truppen ist die Insubordination sichtlich im Zunehmen. Die Bewaffnung wird fortgesetzt; allein schon fühlt man den Mangel an Schießgewehr.

Rund um die Vorstadt Praga werden Befestigungen angelegt. Der Stadtrath hat die Einwohner aufgefordert, an diesen Arbeiten Theil zu nehmen.

In den Handel und Gewerbe treibenden Klassen herrscht eine allgemeine Niedergeschlagenheit. Viele Capitalisten und einige der angesehensten Kaufleute sind aus Polen nach Danzig und Breslau geflüchtet, und opfern lieber einen Theil ihres Vermögens auf, um nur den Schrecken der Anarchie zu entgehen.

Das Zutrauen und der darauf gegründete Kredit schwinden mit jedem Tage mehr, und werden nur erst nach Wiedereinführung einer gesetzlichen und festen Ordnung der Dinge, neue Haltbarkeit gewinnen. Dies ist auch der einzige Wunsch der thätigen und betriebsamen Einwohnerklassen des Königreichs, welches im Verlauf von 15 Friedensjahren emporgeblüht, jetzt, durch Empörung, einem völligen Ruin zum Opfer gebracht ist.

Die Landedelleute, von gleichem Mißgeschick betroffen, beten zu Gott, dieser verderblichen Revolution ein Ende zu machen. Aus Furcht vor Contributionen verkaufen sie ihre Vorräthe unter dem Werthe. Dieser Umstand hat Besorgniß vor Hungersnoth erregt, und von der Regierung ist daher die Ausfuhr jedes Getraides, mit Ausnahme des Waizens, verboten worden. So erndten also die Einwohner des Königreichs Polen schon jetzt zwiefältig die Früchte der Empörung, die des Landes Industrie vernichtet und dem Flor des Ackerbaues den Todesstreich versetzt hat.

Es ist tröstend, bei dem allgemeinen Elende, das der Aufstand im Königreiche Polen hervorgebracht hat, einige Beispiele der Treue zu erblicken, welche der stürmischen Fluth der Revolution Widerstand leistet.

Nach den, am 5ten Januar Abends in St. Petersburg empfangenen Nachrichten, hat der General Chlopicki, sogleich nach Rückkehr des

Flügeladjutanten Seiner Kaiserlichen Majestät, Obristlieutenant Wileshinski nach Warschau, den Landtag auf's neue (zum 17ten Jan.) zusammen berufen. (St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Seit der Stiftung der Frauen-Vereine, an denen überall die durch Rang und Bildung ausgezeichnetesten Damen Theil zu nehmen pflegen, gewinnt die Wohlthätigkeit oft eine so reizende Gestalt, daß sie Mode zu werden verspricht, und mehr kann man nicht wünschen. Auch hier waren am 9ten u. 10ten Jan. im Schauspielhause von Dilettanten, unter denen aber Manche vielen Künstlern, die von der Kunst leben, Muster seyn könnten, zum Besten der Armen öffentliche Kunstleistungen veranstaltet. Zum Anfange wurde, auch von Liebhabern der Kunst, Müllners Lustspiel: Die Vertrauten, gegeben; dann wechselten lebende Bilder, mit Geschmack und Einsicht geordnet, und glänzend ausgestattet, mit trefflichen musikalischen Compositionen, ab. Das erste Bild, die Weihe genannt, zeigte Venus Urania und drei Musen; das zweite Coriolan, in zwei Momenten; das dritte, Rebekka am Brunnen; das vierte, Virginia, nehmlich den Augenblick nach ihrer Ermordung; das fünfte, die heilige Elisabeth, in dem Moment, da sie das Brodt, das sie den Armen bringen will, in Rosen verwandelt sieht. Jedes Bild wurde durch eine angemessene Musik eingeleitet. Außerdem wurde zwischen den Bildern ausgeführt: Air à la Tyrolienne, von Hummel; großes militairisches Rondo für zwei Pianofortes, von Pixis; ein Duett von Mozart; ein Canon für zwei Männerstimmen, von Reinecke. — Von einer Beurtheilung muß bei Leistungen dieser Art nicht die Rede seyn, obgleich hier nur eine lobende möglich wäre. Das Ganze war ein so schöner Beweis des hier herrschenden Kunstgeschmackes, daß zu wünschen war, es wären einige jener reisenden Künstler gegenwärtig gewesen, die uns so oft durch Mittelmäßigkeit langweilen und zugleich brandschatzen; und wenn man sie nicht bewundert, der Stadt Geschmacklosigkeit vorwerfen. Es giebt höhere Talente, als die künstlerischen, und eine edlere Bildung, als die für schöne Kunst: aber auch die letzteren fehlen den Bewohnern Riga's nicht. — Der Eintrittspreis war bedeutend erhöht, und das Haus sehr gefüllt. Die ganze Einnahme von den beiden Vorstellungen betrug 1496 Rbl. 78 Kop. S.; wie der reine Ertrag, nach Abzug der bedeutenden Kosten, seyn wird, läßt sich noch nicht genau bestimmen.

(Der Red.)

Der Flecken Leal hatte vor dem Brande 44 Wohnhäuser. Die Zahl der Einwohner, unter denen 6 Kaufleute, 2 Silber-Arbeiter, 1 Kupferschmidt, 3 Tischler, 2 Schlösser, 1 Grobschmidt, 3 Bäcker, 4 Hutmacher, 3 Schneider, 3 Schuster, und mehrere Familien, die sich mit Kratzen-Stechen beschäftigen, betrug schon 1828, 322 Seelen. — Am 3ten Januar war bei dem dortigen Herrn Prediger die erste Unterstützungsgabe aus Livland eingelaufen: 40 Rbl. B. A., eingesandt von dem Hn. Prediger der Pinkenhöfschen Gemeinde bei Riga. (Der Red.)

Aus Sunzel. Das herrliche Schauspiel des Nordlichts am zweiten Weihnachtstage haben wir hier länger als in Riga, nämlich von 6 Uhr Abends, bis 1 Uhr in der Nacht, genossen, und uns an dem ergetzt, wovor unsre Bauern sich entsetzten, daß nämlich der Schnee vom Widerschein röthlich erglänzte. Umsonst haben wir indeß unsre Gehörwerkzeuge angestrengt, um das Zischen zu vernehmen, obgleich die Strahlen lebhaft genug dahinschossen und zuletzt ein heller Rauch stoßweise über den Himmel hinwallte. Unsre Bauern wollen in denselben Tagen einen Kometen, östlich vom Monde, bemerkt haben, und deuten beide Erscheinungen nach ihrer Art. — Das vorige Jahr hat sich hier abermals nicht durch besonders große Sterblichkeit ausgezeichnet, denn ungeachtet des kalten Fiebers, sind an demselben nur zwölf, und überhaupt 97 Personen gestorben, dagegen aber 118 geboren. Besonders geringe ist die Zahl der Copulirten; nur 17 Paare, in einer Gemeinde, die in der Regel deren zwischen 30 und 40 zählt. Unsre hiesigen Bauernbursche sind also noch nicht zur Klassenerkenntniß gekommen, oder die Wirthe haben nicht so viel gehabt, um ihnen statt des einstehenden Lohnes, die Hochzeit mit dem ersten besten Frauenzimmer auszurichten, oder — die Bauernbursche sind vernünftiger geworden. (Credat Judaeus Apella!) Der Gesundheitszustand ist den ganzen Herbst hindurch der erfreulichste gewesen.

Berent.

Aus Reval. Das Dom-Waisenhaus hierselbst begann das Jahr 1830 mit einem Saldo von 30 Rbl. 66 Kop. Die Gesammteinnahme desselben betrug 7080 Rbl. 82 Kop.; die Ausgabe 6615 Rbl. 75 Kop. Der Saldo zum laufenden Jahre war 465 Rbl. 7 Kop. Die Armenkasse begann 1830 mit 267 Rbl. Saldo, nahm 3090 Rbl. ein, und gab an 124 Perso-

nen als Unterstützung aus, 2508 Rbl. 66 Kop. Saldo: 581 Rbl. 44 Kop.

Miscellen.

— Das früher im Prov.-Bl. erwähnte Werk: „Versuch einer Zusammenstellung der Allerhöchsten Ukasen ꝛc. in Bezug auf die Amtsverhältnisse Luth. Prediger in Kurland, von Richter,“ ist in der That ein verdienstliches Unternehmen, und es ist sehr zu wünschen, daß auch Livland bald eine gleiche Zusammenstellung erhielte. Freilich ist der Mann, der vorzüglich dazu eine reiche Materialiensammlung und den nöthigen Geist des Ordnens besaß, nicht mehr unter den Lebenden: dennoch wüßten wir wohl, wenn seine Bescheidenheit es erlaubte, Jemand namhaft zu machen, der bei einer gleichfalls nicht armen Sammlung, auch Fleiß, Ausdauer und grade den Geist besitzt, der für solche Arbeiten unnachlaßlich ist: nur frägt es sich, ob Richter's Versuch nicht um etwas zu frühe ans Licht getreten ist? Ob daher nicht für uns rathsam wäre, mit der Herausgabe bis dahin zu warten, wo das neue Gesetz in kirchlichen Dingen erschienen seyn wird? Dann würde eine solche Uebersicht dadurch ein noch höheres Interesse erhalten, daß sie zugleich eine Zusammenstellung des Alten und des Neuen und darum gleichsam eine Geschichte der Fortschritte der protestantischen Kirche in diesen Provinzen gäbe. Propst Brockhusen.

— Ein Deutschländisches Unterhaltungsblatt theilt einen äußerst merkwürdigen Umstand mit, der in keinem inländischen Blatte erwähnt worden. Tartarische Kaufleute sollen dort schon im vergangenen Sommer das wahrscheinliche Eintreten einer pestartigen Krankheit vorhergesagt haben, weil sich ungeheure Schwärme kleiner grüner Mücken einfanden, die in Asien gewöhnlich vor Seuchen sich zeigen sollen, und deshalb dort Pestfliegen genannt werden. Sobald man aus dem Hause trat, sagt der Brief, war man mit diesen Insecten bedeckt. Frage: War es die giftige Beschaffenheit der Luft, welche die häufige Erzeugung dieser Insecten veranlaßte, oder hat die Menge derselben die Luft verdorben? Man weiß, es giebt dergleichen, die einen höchst nachtheiligen Geruch haben. Hat irgend ein Naturforscher, diese Insecten näher betrachtet?

— Das Nordlicht am 26sten Decbr. oder 7ten Jan. wurde am frühesten zu Antwerpen gesehen, nehmlich um 5 Uhr, zu Frankfurt a. M. um halb 6 Uhr, zu Brackel im Paderbornschen gegen 6 Uhr, zu Posen und zu Paris um 6 Uhr, zu Berlin um 8 Uhr, zu Leipzig und Erfurt um halb 9 Uhr, zu Warschau zwischen 9 und 10 Uhr zuerst gesehen, und um eben diese Zeit auch bei Riga. Stimmte nicht die Zeit der Wahrnehmung zu Posen und Paris überein, so ließe sich auf ein Fortschreiten der Erscheinung mit der Umwälzung der Erde, von Westen nach Osten, schließen; jetzt scheint jene Verschiedenheit der Zeiten nur von der Bewölktheit des Himmels abgehangen zu haben. Die Dauer des Nordlichts ist so ziemlich überall gleich gewesen. (Der Red.)

An den Herausgeber.

Wie Schade, daß ich nicht so glücklich bin, meinen Namen mit einem B. anzufangen! Dann hätte mir gleich die erste Numer der diesjährigen Stadtblätter, mit ihrer Ansicht über Armenpflege, den Stoff zu der zweiten oder dritten gegeben, die etwa mir zugefallen seyn würde und es bedürfte weiter keines Suchens und Ueberlegens. So aber, von dem G. ungleich weiter hin verwiesen, muß ich, keinen Eingriff in das Gebiet eines Vorgängers zu machen, Sie schon um die Gefälligkeit ersuchen, beifolgenden Zeilen einen Platz in Ihrem Provinzialblatte einzuräumen.

Im Allgemeinen bekenne ich mich gern mit jener Ansicht einverstanden; es scheint allerdings, daß eine solche Alles umfassende Armenversorgung dem Ideale sich würde annähern können. Aber — wie ich von einem vielerfahrenen Manne oft behaupten hörte und selbst auch bestätigt gefunden habe — das Beste ist der gefährlichste Feind des Guten; dies wird nicht erreicht, nicht einmal gewollt, weil man jenes sucht, das eben noch nicht sich erreichen läßt. Ob das nicht auch jener Ansicht sollte entgegengestellt werden können? Nächstdem aber muß ich gegen Anderes einige Einwendungen machen. Da heißt es, Seite 6, dergleichen getrennte Anstalten „unterstützen Subjecte, die bereits von andern versorgt werden.“ Mag seyn; kann aber nur dann zum Vorwurfe gereichen, wenn eine solche Versorgung wirklich genügend ist, d. h., dem ordentlichen und fleißigen Armen wahrhaft hilft. Ist das nicht, warum soll nicht von mehr, als Einer Seite, wohlgethan werden? — versteht sich, wo es überhaupt gut angewandt ist! Daran mag sich gleich knüpfen, was gegen eine andere Bemerkung zu sagen ist: daß nämlich vereinzelte Armen-Institute nur eine Wiederholung vereinzelter Almosen, in größerem Maaßstabe, darbieten. Dies könnte nur gelten, wenn eine solche besonders verwaltete Anstalt die Mittel nicht hätte oder nicht anwenden wollte, sich genau von der Größe und der Art des Bedürf-

nisses zu unterrichten, wo sie um Hülfe angesprochen wird. Denn daß der Einzelne dies oft nicht in seiner Gewalt hat, oder versäumt, macht vorzüglich die Privatwohlthätigkeit weniger heilsamer, als sie sein könnte; Anstalten aber müssen das eben so sehr können, als sie verpflichtet sind, es zu wollen. — „Zu Ungunsten Anderer," meint ferner der Herr Verf. jener Ansicht, wisse mancher Verein der Art sich eine ausgedehntere Anhänglichkeit und Theilnahme von Seiten des wohlhabendern Publicums zu erwerben. Warum jenes „zu Ungunsten?" Werden Andere verhindert, dasselbe zu thun? würde nicht, wenn das geschähe, ein belebender Wetteifer entstehen, der beiden um so vortheilhafter wäre? wird denn, wer heute einer solchen Aufforderung seinen Rubel spendet, so engherzig seyn, morgen der etwanigen öffentlichen Einsammlung ihn versagen zu wollen? Nicht zu Ungunsten denn also geschieht dergleichen! Ja, es mögte sich beweisen lassen, daß an Orten und in Zeiten, in denen solche Mittel angewendet wurden, zugleich die Einkünfte anderer Armenanstalten sich wieder hoben, weil auch für sie die gehörigen Mittel waren gefunden worden. Ich übergehe den Vorschlag, dergleichen Verbindungen sollten sich damit begnügen, nur auf manche, immer neue, zweckdienliche Weise Summen zu mildthätigen Zwecken zusammenzubringen, dann aber jede Einnahme in die allgemeine Casse abzuliefern, und auf den sich sagen ließe: wer irgend eine Vorstellung davon hat, mit wie vielen Beschwerden, Sorgen und Verdrüßlichkeiten jede Unternehmung der Art verbunden ist, wird gern Allen, die sich in der Art bemühen, auch die Genugthuung gönnen, was so gewonnen ist, auf das zweckmäßigste nach eigener Ansicht zu verwenden; ich übergehe ihn, um noch die Behauptung anzustreiten, wir bedürften abgesonderter Anstalten auch nicht für sogenannte verschämte Arme, indem es solchen nicht an bemittelten, ja, wohlhabenden Verwandten zu fehlen pflege, welche für sie zu sorgen hätten. Sie und Andere wissen, daß ich seit einer nicht unbedeutenden Reihe von Jahren viel mit Dürftigen und ihrer Versorgung mich bekannt zu machen veranlaßt bin; aus dieser Erfahrung nun sollte es mir nicht schwer werden, eine, fürwahr, nicht geringe Anzahl gerad solcher Nothleidenden aufzufinden, denen keine Verwandte zur Seite stehen, die ihrer sich annehmen könnten, deren Elend ein sehr, sehr schwer drückendes hätte werden müssen, wäre nicht eben von abgesondert verwalteten Anstalten ihnen eine Hilfe geworden, die aus anderer Quelle, in solcher Art, nicht zu erhalten war. Und wäre denn nicht das öffentliche Urtheil darüber, es müsse Jemand doch im Stande seyn, für die oder jene ausreichend zu sorgen, ein sehr trügliches? Kann nicht, auf ein solches hin, auch sehr unbillig versagt werden? Grave.

NB. Officielle Berichte über die innere Geschichte der Provinzen, sind in dieser Woche der Redaction nicht frühe genug mitgetheilt worden.

Die in № 50. des vorigen Jahrganges angekündigte Lettische Uebersetzung der „Augsburgischen Confession" ist im Druck beendigt, und in der Frantzenschen Buchhandlung zu 10 Kop. S. das geheftete Exemplar zu haben.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 12ten Januar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 77 Kop.; Hafer 3 R. 39 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 90 K.; gutes Waizenmehl 13 R. 20 K., mittleres 11 R. 30 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 45 K., gute Hafergrütze 9 R. 43 K., Gerstengrütze 5 R. 66 K.; gute Erbsen 5 R. 66 K.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 59 Kop. à — R — K.; Branntwein, ½-Brand 28 à — Rbl., ⅔-Brand 39 à 40 Rbl.; 30 ℔ Heu 16 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Jan.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
6.	28″- 2‴,2	—6°,2	28″- 3‴,0	—4°,9	28″- 4‴,2	—3°,0			N.	Sonnenschein, windig.
7.	28″- 5‴,4	—7°,5	28″- 6‴,4	—6°,0	28″- 8‴,5	—8°,5			N.	Sonnenschein, bezogen.
8.	28″- 8‴,4	—8°,0	28″- 8‴,2	—8°,3	28″- 7‴,8	—12°,0			NW.	Sonnenschein, klar.
9.	28″- 6‴,6	—14°,0	28″- 5‴,6	—11°,0	28″- 5‴,4	—13°,0			NW.	Sonnenschein, klar.
10.	28″- 3‴,8	—15°,0	28″- 2‴,8	—11°,0	28″- 1‴,4	—12°,0			SW SO	Sonnenschein, klar.
11.	27″-10‴,7	—12°,0	27″- 9‴,6	— 8°,5	27″- 8‴,4	— 7°,0	0	— 0,8	SW.	Sonnensch., bewölkt, Schnee.
12.	27″-10‴,7	— 6°,0	28″- 0‴,2	— 4°,0	28″- 0‴,8	— 8°,0			NW.	Sonnenschein, hell.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 2. 28ste Jan. 1831.

Sapere aude!

Das Resultat der meteorologischen Beobachtungen zu Riga, vom Jahr 1830.

In jedem Monate.	Mittlere Barometerhöhe. Pariser Zoll und Linien.	Mittlere Thermometerhöhe nach Reaumur.	Höhe des Schnee- und Regenwassers. Pariser Zoll und Linien.
Im Januar	28″— 8‴, 1.	— 9°, 2.	1″— 6‴, 6.
Februar	28 — 0 , 5.	— 3 , 0.	1 — 1 , 3.
März	28 — 0 , 3.	+ 1 , 7.	2 — 9 , 8.
April	28 — 1 , 3.	+ 4 , 8.	2 — 7 , 5.
May	28 — 2 , 3.	+ 9 , 1.	1 — 7 , 7.
Juny	27 —11 , 9.	+ 10 , 9.	4 — 9 , 1.
July	28 — 2 , 45.	+ 13 , 2.	2 — 6 , 7.
August	28 — 0 , 27.	+ 10 , 4.	2 —11 , 7.
September	28 — 2 , 35.	+ 7 , 9.	1 — 3 , 7.
October	28 — 0 , 7.	+ 4 , 16.	1 — 5 , 6.
November	28 — 3 , 76.	— 0 , 22.	0 — 2 , 5.
December	27 —10 , 04.	— 1 , 86.	2 — 4 , 4.
Im ganzen Jahre	28 — 1 , 66.	+ 3°, 99.	25 — 5 , 2.
Die größte Höhe des Barometers war am 11ten Januar	29 — 2 , 4.		An 35 Tagen fiel Schnee.
Die kleinste Höhe war am 5ten Februar	27 — 0 , 8.		
Die größte Kälte war am 17ten und 19ten Januar		— 18 , 0.	An 87 Tagen fiel Regen.
	an andern Gegenden der Stadt	— 20 , 0.	
	auch	— 21 , 0.	
Die größte Wärme war am 5ten July		+ 22 , 0.	

S.

Die Deutsche St. Petersburgische Zeitung vom 10ten Januar meldet „nachträglich" Folgendes über die Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften:

Am 6ten October 1830. Der Hr. Akademiker Sacharow verlas eine Abhandlung: „Ueber eine neue Vorrichtung, um jedes Gewicht zum chemischen Gebrauch in eine beliebige Anzahl der kleinsten gleichen Theile zu theilen," und wies zugleich das von ihm zu diesem Zweck erfundene Instrument vor. — Die HH. Frähn und Schmidt, als Commissarien zur Beprüfung des Projects des Hn. Professors der Universität in Kasan, Erdmann, zur Abfassung eines vollständigen Tatarisch-Russischen Wörterbuchs, verlasen ihren Bericht darüber. Während sie die Idee zur Herausgabe eines solchen Lexicons vollkommen billigen, sind sie gleichwohl hinsichtlich der Mittel zur Realisirung dieses Vorschlags, mit Hn. Erdmann nicht gleicher Meinung. Die von demselben zu diesem Behuf vorgeschlagene Reise sollte, ihrer Meinung nach, einen höhern und umfassendern Zweck haben, als den, bloß die Dialecte zu studiren, um Materialien zu einem Wörterbuche zu sammeln. In Betreff der Redaction des Lexicons selbst aber sehen sie die schon vorhandenen literarischen Hülfsmittel für's erste als hinreichend an, und ergänzen zu diesem Zweck das

von Hn. Erdmann beigebrachte Verzeichniß noch mit etwa 40 Druck- und Handschriften, die seiner Aufmerksamkeit entgangen sind. Schließlich fügen die Berichterstatter noch einige eigene Bemerkungen über die Anordnung des Lexicons hinzu. — Hr. Akad. Kupffer überreichte seinen Bericht über die von Hn. Dr. Ermann der Akademie übersandten, während seiner Reise angestellten magnetischen Beobachtungen. Zur Ergänzung dieser Schrift fügt Hr. Kupffer derselben noch eine Reihe der von den HH. Hansteen und Due gleichfalls während ihrer Reise in Sibirien angestellten Beobachtungen bei, die ihm von dem erstgenannten dieser Gelehrten zur Herausgabe mitgetheilt worden sind. — Hierauf wurde ein Brief des Hn. wirklichen Staatsraths Struve, datirt aus Hamburg vom 15ten/27sten September 1830, mitgetheilt, worin derselbe der Akademie über die in diesem Jahre in Hamburg stattgehabte Zusammenkunft von etwa 400 Deutschen Aerzten und Naturforschern, Bericht erstattet. — Der beständige Secretär überreichte 24 Kupfertafeln mit Abbildungen von Thieren, gehörig zu Pallas Zoographie, und in Leipzig aufgefunden von Hn. v. Baer. Verfügt: diese Tafeln im Archiv aufzubewahren, bis zur Wahl eines Akademikers für das Fach der Zoologie. — Der beständige Secretär berichtete: er habe von dem Grafen Karl Mannerheim ein Manuscript über die Brachelytren mit darauf bezüglichen Zusätzen erhalten.

Am 13ten October. Ein Schreiben des Hn. Vicepräsidenten, bei welchem Se. Excellenz in Auftrag Sr. Durchlaucht des Hn. Ministers, der Akademie ein von Hn. Zaremba, Feldmesser in Warschau, erfundenes Instrument, Planimeter genannt, übersendet, welches der Erfinder nebst einer gedruckten Beschreibung desselben in Polnischer Sprache, Sr. Majestät dem Kaiser, mit der allerunterthänigsten Bitte, zu Füßen gelegt hatte, ihm auf dieses Instrument, worauf er bereits ein Privilegium für Polen erlangt hat, auch ein Patent für das Russische Reich zu verleihen. Se. Kaiserl. Maj. hatten geruhet, diese Bitte des Hn. Zaremba an das Ministerium der inneren Angelegenheiten zu überweisen, welches dieselbe Sr. Durchl. dem Minister des öffentlichen Unterrichts, mit dem Ersuchen, zustellte, eine Untersuchung anstellen zu lassen: 1) ob dieses Instrument wirklich mit Vortheil, zu den in der Beschreibung angegebenen Operationen in der praktischen Geometrie anwendbar, und 2) ob es in der That eine neue, noch nie zuvor bekannte und in Anwendung gebrachte Erfindung sey? Die Conferenz übertrug die Beantwortung dieser Fragen dem Hn. Akademiker Wisniewsky. — Ein zweites Schreiben des Hn. Vicepräsidenten war von einer, demselben von dem Hn. Vicekanzler zugestellten Beantwortung der, in der Sitzung vom 22sten Septbr. aufgeworfenen technologischen Preisfrage begleitet. Diese Schrift, unter dem Titel: Memoire sur les soudes factices par M. Ferand à Toulon, wurde dem Hn. Adjunct Heß zur Durchsicht übergeben.

Am 20sten October. Hr. Akad. Frähn theilte als Nachtrag zu seinem Bericht über das Project des Hn. Erdmann, noch ein Verzeichniß Türkischer und Tatarischer Stämme mit, über deren Mundarten und Schrift man Nachrichten und Proben in der Bibliothek des Hn. wirklichen Staatsraths v. Adelung antrifft. — Hr. Akad. Trinius überreichte im Namen des Professors an der hiesigen Universität, Hn. Bongard, ein Manuscript, betitelt: Essai monographique sur les espèces d'Eriocaulon du Brésil, par M. Bongard, welches dem Hn. Akad. Trinius zur Prüfung übergeben wurde. Ein zweites Manuscript, eingereicht im Namen des Hn. Postels, Adjunct-Professors an der hiesigen Universität, und betitelt: „Geognostische Notizen über einige Punkte an der Nordostküste Asiens, gesammelt auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1826—1829 von Alexander Postels," nebst einem Hefte „Felsansichten der Senjawinstraße und der Bay des heil. Kreuzes an der Nordostküste Asiens," wurde den HH. Akademikern Parrot und Kupffer zur Beurtheilung übergeben. — Hr. v. Baer bezeugt, in seinem Schreiben aus Königsberg vom 8ten/20sten October, daß es ihm gelungen sey, in Leipzig alle noch übrigen Kupfertafeln und Zeichnungen zu kaufen, welche zur Zoographie des unsterblichen Pallas gehören, und daß er sie bereits nach St. Petersburg abgeschickt habe.

Am 27sten October. Hr. Akad. Trinius berichtete, daß die, seiner Prüfung anheimgestellte Handschrift des Hn. Prof. Bongard, der Anfang eines beinahe beendigten und ihm hinlänglich bekannten Werkes sey, welches, außer der historischen Einleitung, Beobachtungen über den Bau dieser Pflanzenfamilie enthält. Hr. Trinius bemerkt, daß zu Linné's Zeiten man nur 5 Arten Eriocaulon gekannt habe, während die Anzahl der in dieser Abhandlung beschriebenen sich auf 75 beläuft, also 15 Arten mehr, als Hr. v. Martius

selbst in Brasilien beobachtet hat. Der analytische und wichtigste Theil dieser Abhandlung erschöpft, nach der Meinung des Hn. Trinius, Alles, was nur über den Bau dieser merkwürdigen Monocotyledonen gesagt werden kann. Die Akademie beschloß, diese Abhandlung in ihre Memoiren aufzunehmen.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 174ste Sitzung.

Mitau, den 7ten Januar.

Von dem Correspondenten der Gesellschaft, Hn. Fr. du Bois, war ein Schreiben über seine im vergangenen Sommer in naturhistorischer und antiquarischer Hinsicht nach der Insel Rügen unternommenen Reise eingegangen, welches der Secretär mittheilte. — Hr. Collegienrath v. Koeppen zu Sympheropol hatte das Inhaltsverzeichniß einer neuerlich von ihm in Russischer Sprache abgefaßten, leider nur noch im Manuscript vorhandenen „Geschichte des Weinbaues in Rußland," eingesandt. — Eine besonders dankenswerthe Mittheilung erhielt die Gesellschaft von ihrem Mitglied, dem Hn. Collegienrath v. Strandmann, durch den ersten Abschnittt einer in der Handschrift von ihm ausgearbeiteten gelehrten Untersuchung: „Rückblicke auf die früheste Geschichte des Nordens, und vorzüglich der Ostseeküsten, vor Ankunft der Deutschen." Im noch zu erwartenden zweiten Abschnitt der Schrift erscheint eine fast ununterbrochene Reihe von christlichen Missionarien, die von Rom aus den Norden besuchten und zur Bekehrung dreier Urvölker desselben, der Gothen, Slaven und Finnen, wirkten, so wie selbst viele, für diese Gegenden, lange vor Meinhard's Zeit, angestellte Bischöfe, aus bisher zum Theil noch unbekannten, in Italienischen Archiven vorgefundenen Urkunden, nachgewiesen. — Hr. Dr. Lichtenstein zeigte hierauf den ausgestopften Balg der für die Sammlungen der Gesellschaft neuerlich angekauften Hyäne vor, und machte dabei, mit der an ihm gewohnten Gelehrsamkeit und Klarheit, mehrere Bemerkungen, über die natürliche Verwandtschaft dieses Thieres mit dem Wolf, den Katzen, dem Dachs und dem Schwein, so wie über seine anatomischen Eigenthümlichkeiten, und brachte zugleich die zum Theil fabelhaften Meinungen der Alten von der Hyäne, in Erinnerung. — Hierauf verlas Hr. Dr. Tillich eine „Kritische Abhandlung über Victor Hugo's Drama: Hernani, oder die Kastilianische Ehre." — Die Sitzung wurde mit der ersten Lieferung einer von Hn. Pastor Krüger verfaßten Novelle: „Spiegel der Zeiten," die Hr. Collegienrath v. Harder las, beschlossen. (Mit. Allg. Ztg.)

Anzeige.

Geschichte des allgemeinen politischen Lebens der Völker im Alterthum. Für Staats- und Geschäftsmänner in Grundzügen entworfen von J. D. v. Braunschweig. Erster Theil. Die äthiopische Völkerfamilie. Meroe. Aegypten. Erster bis dritter Abschnitt. Mit zwei Abbildungen. Hamburg, bei Fr. Perthes, 1830. (341 S. in gr. 8.)

Es hieße, der so dürftigen Literatur unserer Provinzen Unrecht thun, wenn eine Schrift, von den Ansprüchen und der Bedeutung der obengenannten, von einem Inländer ausgearbeitet, hier nicht angezeigt und gewürdigt würde, weil sie im Auslande erschien.

Man findet in ihr: eine Dedication an Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten und Thronfolger Alexander Nikolajewitsch;

dann ein Vorwort; und drei Abschnitte, überschrieben: „Aethiopische Völkerfamilie; Meroe; Aegypten." Die beiden ersten Abschnitte heißen auch erstes und zweites Buch; der dritte Abschnitt ist in acht Bücher getheilt. Die beiden farbigten Abbildungen sind die des sitzenden Ammun, und die der Sphinx.

Das Vorwort ist lebhaft und gut geschrieben; nur scheint darin hier und dort philosophische Klarheit und Präcision der Begriffe zu fehlen. Wenn der Verfasser z. B. Seite 1 und 2 sagt: „Der Gedanke von einem Fortschreiten der Menschheit ist gegen den Geist des Christenthums;" so drängt sich der Gedanke auf: war dieses selbst nicht ein Fortschritt der Menschheit? — Wenn es S. 5 heißt: „Die Wissenschaft sucht nicht, aufsteigend von Anschauungen und Vorstellungen, zu Begriffen und Schlüssen fortschreitend, Alles zusammen zu setzen, sondern sie geht von der höchsten Idee Gott aus, und sucht aus dieser sich und die Welt zu finden;" so versteht er unter Wissenschaft offenbar nur gewisse metaphysische Schulsysteme, oder gar nichts. Heißt Wissenschaft im Allgemeinen die Erkenntniß der Welt, so finden wir sie bei den Neuholländern und den Pescheräh schon begonnen, ob sie gleich noch keine Idee von einer Gottheit haben, viel weniger eine christliche. — Seite 8

wird gesagt: „Der einzelne Mensch hat besondre Stimmungen, Augenblicke, in denen das Bewußtseyn seines gegenwärtigen Standpunktes von gewonnenen Gefühlen, Ideen, seine ganze Habe von Erkenntnissen, plötzlich durch neu gewonnene Ansichten verändert wird. Das Volk hat sie auch, und das ist: der Geist der Zeit." Nicht doch! Der Geist einer Zeit ist der Charakter der in ihr herrschenden Ansichten, sonst nichts; und eine Veränderung desselben in einem Augenblick, ist so unmöglich, als eine Veränderung ein Geist ist. — Wiederum Seite 12: „Hohl und unchristlich sind die Reden von entarteten Völkern und Regeneration der Menschheit?" Läugnet der Verfasser wirklich, daß es Zeitabschnitte gebe, in welchen einzelne Völker und Völkerfamilen unmoralischer und schlaffer sind, als in anderen? — Er fährt wörtlich fort: „Herrschte Justinian nicht über entartete Römer? rettete Aëtius nicht mit entarteten Römern Europa von der Regeneration durch Hunnen?" Wenn die erste Frage nicht ganz müssig seyn soll, so scheint die zweite zu sagen, daß Aëtius die Hunnen zur Zeit des Justinians oder später, mit denen Römern geschlagen habe, welche Justinian beherrschte. Aber Aëtius gewann die Schlacht in den Catalaunischen Gefilden (450) mit den Italischen Römern siebenundsiebenzig Jahre, ehe Justinian der Erste (527) die Regierung über die Griechischen Römer antrat; daß aber unter diesen höchst verwerfliche Sitten und schändliche Laster herrschten: will der Verf. das ihren eignen Geschichtschreibern abstreiten? Oder ist das nicht Entartung? — Hr. v. Braunschweig ist ein so achtungswerther Gelehrter, daß hier nur eine Uebereilung vorgewaltet haben kann; aber die Frage läßt sich nicht abweisen, was denn eine, mit oder vielmehr durch Hülfe fremder Völker gewonnene Schlacht gegen die Entartung der Römer beweise? — Zu Ende des Vorwortes spricht Hr. v. Braunschweig von der Nothwendigkeit, bei einer Fürstenerziehung Geschichte zu lehren, und setzt aus einander, welchen Plan er dabei befolgen würde. Das ist verständlich.

Die Schrift selbst bietet eine mit Fleiß gesammelte Reihe meistentheils auch gut geordneter Nachrichten über die genannten Völker, an. Freilich möchte sich wohl aus Herodot, und selbst aus Heeren's Ideen, manches hier Fehlende nachweisen lassen, das nicht unwichtig ist; aber dafür ist diese Sammlung in Rücksicht der neueren Forschungen vollständiger als irgend eine andere seyn mag. Der Hr. Verfasser hat dabei alle Citation weggelassen. Das sollte doch wohl nur bei historischen Werken geschehen, die mit rhetorischen oder ästhetischen Zwecken geschrieben sind: denn bei diesen stört das Nachweisen der Quellen die Erreichung der Hauptabsicht; bei Schriften, wie die vorliegende hingegen, die nur Thatsachen kennen lehren will, scheinen dem Unterzeichneten die Citationen nothwendig. Er hätte z. B. sehr gern erfahren, worauf Hr. v. Braunschweig fußte, wenn er die Sage von der untergegangenen Insel Atlantis eine alt-Aethiopische nennt, und die Insel selbst, wenn der Unterzeichnete recht verstand, in's feste Land von Afrika versetzt? —

Merkel.

Miscellen.

— Zwei sehr beliebte Russische Dichter, Herr Baron Delwig, mehrjähriger Herausgeber des Russischen Almanachs: „Nordische Blumen," — und Hr. Ismailoff, vorzüglich durch seine Fabeln und Erzählungen bekannt, — sind vor kurzem gestorben; Letzterer am 16ten Januar.

(Der Red.)

Im December 1830 erschien, im Dorpatischen Lehrbezirk, gedruckt:

Mõnne wastse Wannolikko Laulo, essi ärrälikkult kollun ütsinda, ehk muideja koon ollen lüggenda nink laulda. Tartos linan, 1830. Trükkitũ J. C. Schũnmanni man. (Neue Auflage. Erster Theil. 228 S. und 18 S. Register, nebst 2 S. Inhaltsverzeichniß. Zweiter Theil, 286 S. und 24 S. Register, nebst 2 S. Inhaltsverzeichniß.)

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 5ter Band, 4tes Stück. Dorpat, 1830, gedr. bei J. C. Schünmann.

Musikalischer Weihnachtsbaum von neuen Tänzen für das Fortepiano. Herausgegeben von Friedr. Arends. Lithographirt bei J. H. Hollander in Riga. Preis 40 Kop. S. (3 S. Querfolio.)

Polonoise aus der Oper: „Die Stumme von Portici," für das Pianoforte, von J. Harzer. Lithographirt bei J. H. Hollander in Riga. Preis 20 Kop. S. (2 S. Querfolio.)

Tabelle für das Jahr 1831. Steindruck von Hauswald in Riga.

Stickmuster. No. 7. bis 12. (Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 3. 21ste Januar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 16ten Januar.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu bestätigen geruhet, daß in den Ostseeprovinzen und im ganzen Reiche die Pläne und Façaden der in Gouvernements- und Kreisstädten neu zu erbauenden Kirchen fremder Confessionen, auch solcher, die in Dörfern auf Rechnung der Krone erbaut werden, dem Ministerium des Innern vorgelegt, die aller andern Dorfkirchen von Gouvernements- oder attestirten Architecten durchgesehen werden sollen.

In der Deutschen St. Ptbg. Zeitung stattet das Ministerium des öffentlichen Unterrichts dem Herrn v. Blankenhagen zu Drobbusch bei Wenden, Dank ab, für eine auf 4000 Rbl. B.A. geschätzte Münzsammlung, welche Derselbe der Universität Dorpat als Gabe dargebracht hat.

Das Finanzministerium erklärt, zur Beruhigung der Zuckerfabrikanten, daß es bis jetzt nicht in der Absicht gelegen hat, noch liegt, eine solche Veränderung im Zolltariff zu machen, wornach nur bloß braune oder gelbe rohe Zucker, mit Ausschluß des weißen, zugelassen würden, da ohnedies der Unterschied zwischen weiß und gelb, gelb und braun, nicht genau zu bestimmen ist.

Durch den am 11ten Novbr. 1830 Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comité's, ist verordnet: Die eisernen Arschinen sollen zu 1 Rbl. 50 Kop. B.A. das Stück verkauft werden. Wer ein Quantum derselben von nicht weniger als 50 Stück kauft, soll dieselben zu 1 Rbl. das Stück erhalten.

Durch das am 27sten Novbr. 1830 Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths ist befohlen: Die Discontoprocente auf Unterpfand von Waaren in der Bank und den Comptoirs derselben, denen diese Operationen zustehen, nämlich in dem zu Archangel, Odessa, Riga und Astrachan, sollen zu einem Procent weniger gegen Wechseldisconto gerechnet werden.

Unterm 5ten Januar 1831 ist durch einen Senatsukas der Allerhöchst Kaiserliche Ukas an den Finanzminister des Inhalts bekannt gemacht: 1) Bei Zahlungen, bei denen auf Grundlage des Ukases vom 11ten Novbr. 1827 gestattet ist, statt Banconoten, Silbergeld nach dem bestimmten Cours, und mit einigen Beschränkungen in den Summen, einzutragen, soll Silber- und Platinamünze jeder Summe angenommen werden. 2) Der Cours bei Annahme von Silbergeld in den Kronskassen, ist für's Jahr 1831 auf 3 Rubel 60 Kop. B.A., ohne Unterschied der groben und kleinen Münzen, festgesetzt. (St. Ptbg. Handl.-Ztg.)

— In der Nordischen Ameise ist eine wichtige Entdeckung mitgetheilt, welche Rußland Sr. Erlaucht dem Herrn Finanzminister verdankt. Nördlich von den Bogoßlowskischen Hüttenwerken, an der Ostseite des Uralgebirges, liegt eine wilde, unübersehbare, gleichsam ewiger Vergessenheit übergebene Gegend, wo nur die an der Loswa wohnenden Wogulen auf ihren Schneeschuhen den Felltribut einsammeln. Der Reichthum des Bogoßlowskischen Goldsandes erzeugte wahrscheinlich bei dem Herrn Finanzminister den Gedanken, den Boden im Norden untersuchen zu lassen. In Folge der Verfügung Sr. Erlaucht begab sich eine besondere Expedition in jene, bisher für Beobachter unzugängliche Gegenden, welche daher auch auf keiner Karte genau angegeben worden. Alle von der Natur verursachte Hindernisse wurden überwunden, und der Weg nach Norden, in Bezug auf den Goldgehalt, 40 Werst weit erforscht, bis zu 50 Flüßchen. In dem Flugsande von 4 Flüßchen ist Gold entdeckt worden, und in einem dieser Flüßchen, Malinowka genannt, nimmt der Goldsand eine Fläche von 250 Faden ein, wo im Durchschnitt in 100 Pud Sand 1½ bis 2 Solotnik Gold enthalten sind. Das daselbst entdeckte Gold findet sich in ziemlich großen Körnern, bis zu einem ganzen Solotnik schwer, und gleicht vollkommen dem Bo-

TRÜ Raamatukogu

goßlowskischen Sandgolde; 160 Werst von dem Bogoßlowskischen Hüttenwerk begann die ausgeschickte Expedition ihre Untersuchungen. Diese neuen Goldsandlager befinden sich zwischen dem Uralgebirge und dem Loswafluſſe. Man darf hoffen, daß die nördlichen Schätze in jener Gegend bald die Anlage von Dörfern zur Folge haben werden, für welche die Natur ungeheure Wälder und alle Bequemlichkeiten darbietet.

(Ruſſ. Merkur.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Riga hat verschiedene Verbindungen zur gegenseitigen Unterstützung zwischen den Mitgliedern. Eine der ältesten ist die Hülfsvereinigung, die bei dem Tode eines Mitgliedes einen Beitrag von 50 Rbl. S.M. zu den Beerdigungskosten giebt, und der Wittwe oder den Waisen eine jährliche Unterstützungssumme. Am Abschluß des Jahres 1830 bestand das Vermögen derselben in 26,911 Rbl. 86 Kop. S. M. Ihre Ausgaben hatten betragen 3885 R. 98 K.; die Einnahme war 734 R. 87 K. stärker gewesen.

Mitau. Se. Maj. der Kaiser haben dem Kurländischen Herrn Gouvernements-Procureur, Hofrath von Doppelmaier, eine goldene Tabatière mit einer Mosaiklandschaft, Allergnädigst zu verleihen geruhet. — In dieser Stadt selbst wurden im vergangenen Jahre geboren 76 Kinder; es starben 109 Menschen; im Gebiete der Stadt wurden 310 Kinder geboren, und 379 starben. Communicanten waren 9805. Copulirt wurden 145 Paare.

Im Nerftschen Kirchspiel sind im vergangenen Jahr 182 Kinder geboren, und 228 Menschen gestorben. Die Zahl der Sterbefälle überstieg also die der Geburten um 46 Menschen.

Die Lettische Zeitung vom 1sten Januar enthält folgende Empfehlung des Goldmacherdorfes, die, als das erste öffentliche Urtheil, noch mehr aber ihres Tones und Geistes halber, auch Deutsch gelesen zu werden verdient.

„Lieben Letten! Nun ist Euch ein sehr treffliches Buch verschafft worden, das, welches der ehrwürdige Prediger zu Buschhof und Holmhof, Lundberg, Eurem Volke zum Nutzen aus dem Deutschen umgearbeitet und übersetzt hat, mit dem Titel: Das Goldmacherdorf. Vernehmet auch mein liebevolles Wort: dies kaufet. Warum ich das sage? Deshalb, weil Ihr und Eure Kinder nicht nur viel Vergnügen finden werdet, es zu lesen, sondern weil diejenigen, die nach dem thun, was dort so trefflich gelehrt wird, großen Vortheil davon haben werden, indem sie nicht nur klug erwerben werden, um Weib und Kinder zu ernähren, gut zu ernähren, sondern auch, was das Allernothwendigste, Gott zu gefallen, zu leben wie es Christen ziemt, Ihm gehörig zu dienen, Ihn auf rechte Weise zu verehren, und Menschen wohl zu thun, auch wenn man selbst in Mühseligkeit ist, und dabei nicht stolz zu werden, sondern demüthig zu seyn. Dies Buch kann wahrhaft ein goldnes genannt werden. Sehr wurde mein Herz erfreut, als ich es las, und Augen und Wangen blieben auch dabei nicht trocken, ob ich gleich nicht zu denen gehöre, denen leichtlich Thränen ausbrechen. Als mir, der ich viele Bücher kenne, als ein Solcher der Andere lehrt, dies widerfuhr und dies Buch so gefiel, da dachte ich, daß es ein herrliches Geschenk den lieben Letten sey, denen seltener Bücher in die Hände kommen. Danket innig dem theuren ehrwürdigen Prediger Lundberg, daß er es Euch besorgte. Es wäre wohl zu wünschen, daß dies Buch sich in allen Häusern befände, dort viel gelesen würde, und zugleich so gethan, wie es lehrt.

Tuckum, am 18ten December 1830.

Karl Elverfeld,
Prediger der Tuckumschen Gemeinde."

Die Rechenschaft über die Deutsch-Lettische Ausgabe des Goldmacherdorfes,

welche der Herausgeber des Provinzialblattes dem Publicum versprochen hat, bisher aber zufällig noch nicht gab, läßt sich am füglichsten wohl der gehaltvollen Empfehlung, die Hr. Pastor Elverfeld von dem Werke aussprach, anknüpfen. Hier ist sie.

Laut №48. des Prov.-Blattes vom J. 1829, hatten Männer, die helle Einsicht mit Edelmuth verbinden, zur Deutsch-Lettischen Ausgabe beigesteuert: 49 Rbl. S. und 490 Rbl. B.A.,
nach dem damaligen Course, zu 370 Kop. K.,
also zusammen = = = = 183 Rbl. S.

Davon sind, laut Quittung des Herrn Stadtbuchdruckers Häcker zu Riga, für den Druck von 500 Exemplaren bezahlt worden 136 Rbl. S.

an den Buchbinder Hn. Sturtz d. ä. für das Einbinden von 300 und einigen Exempl., laut Quittung = = 35 —

Summa: 171 Rbl. S.

Rest: 12 Rbl. S.

Sobald dieser Betrag durch Verkauf Deutsch-Lettischer Exemplare in der Buchhandlung des Herrn Frantzen in Riga und bei Herrn Steffenhagen in Mitau, zu 50 Rbl. S. angewachsen ist, wird diese Summe der Sparkasse zu Riga auf Interessen gegeben werden, so wie der fernere Ertrag, um einen kleinen Fonds zum Druck anderer Deutsch-Lettischen, oder bloß Lettischen Schriften, zu bilden.

Von den gebundenen Deutsch-Lettischen Exemplaren liegen, gleichfalls bei Hn. Frantzen in Riga und bei Hn. Steffenhagen in Mitau, für jeden der Herren Prediger Lettischer Gemeinden in Livland und Kurland, zwei eingebundene Exemplare, zur Prämie für die beiden besten Schüler ihrer Gemeinde in diesem Jahre, bereit. An beiden Orten wird die Schrift auch zu 70 Kop. S. verkauft, zum Besten des Fonds.

Die Lettische Ausgabe, so wie die zu seinem Vortheil abgedruckten Deutsch-Lettischen Exemplare, hat der Herr Verfasser dem Herrn Buchhändler Deubner zu Riga in Commission gegeben, der Lettische Exemplare zu 35 Kop. S., Deutsch-Lettische gleichfalls zu 70 Kop. S., verkauft. Am 17ten Januar 1831.

Dr. G. Merkel.

Miscellen.

— An den Abhängen des Uralgebirges entdeckt man fortwährend neue Goldsand- und Platina-Lager. Auf den zum Nishnetagalschen Hüttenwerke gehörigen Gütern von N. N. Demidow's Erben hat man in den Jahren 1829 und 1830 neun Goldsandlager entdeckt, welche ½ bis 2½ Solotnik Gold auf 100 Pud Sand enthalten, und drei Platinalager, in denen man 6 bis 48 Solotnik gediegener Platina auf 100 Pud Sand findet (Russ. Merkur.)

— Die Nordische Ameise № 50. theilt folgende interessante Nachricht aus dem Landwirthschaftsjournal № 29. mit. Man ersieht aus dem Bericht des Befehlshabers von Kamtschatka, Capitain vom 2ten Range, Golenischtschew, daß zwei geborne Kamtschadalen, Zöglinge der auf Kosten der Moskowischen Landwirthschaftsgesellschaft errichteteten Landwirthschaftsschule, gleich nach der Rückkehr in ihre Heimath, Peter-Pauls-Haven, sich damit beschäftigten, den in ihrem dürftigen Vaterlande so höchst nothwendigen Ackerbau zu begründen. Unweit jenes Havens haben sie bereits 80 Deßjätinen taugliches Ackerland gefunden, und die Aussaat begonnen. (Russ. Merkur.)

Landwirthschaftliches.

Drei junge Französische Agronomen haben sich mit dem Tulaschen Gutsbesitzer Hn. Glebow vereinigt, um auf dem Gute des Letztern, 28 Werst von der Stadt Tula, im Pfarrdorfe Panino des Krapiwinschen Kreises, eine vervollkommnete Wechselwirthschaft anzulegen, um Runkelrübenzucker zu ziehen und eine große Anzahl Holzkohlen zu gewinnen. Dazu wurden 480 Deßjätinen Ackerland bestimmt, welche bisher, nach Russischer Sitte, in drei Felder getheilt gewesen waren. Davon hatte man 1829 im Herbst 160 Deßjätinen mit Roggen besäet, 160 sollten im Frühlinge mit Sommerkorn besäet werden, und 160 blieben brach. Um den Uebergang von dieser dreifeldrigen zu der von den Agronomen beabsichtigten vierfeldrigen Wirthschaft zu machen, ließen sie 160 Deßjätinen unter Roggen stehen, und besäeten auf den für das Sommerkorn bestimmten Feldern: 40 Deßjätinen mit Runkelrüben, 35 mit Waizen, 5 mit Oelpflanzen (Rübsaamen und dergleichen,) und 80 mit Hafer und Klee; auf dem Brachfelde besetzten sie 40 Deßjätinen mit Runkelrüben und 40 mit Küchenpflanzen, hauptsächlich mit Kartoffeln, und ließen nur 80 Deßjätinen brach liegen. So erhielten sie, statt drei Felder, vier, nämlich: 1) Winterkorn, auf 160 D.; 2) Sommerkorn, Hafer, Waizen und Oelpflanzen, auf 120 D.; 3) Wurzelpflanzen u. a. wie Runkelrüben, Kartoffeln, auf 120 D.; 4) Brachfeld, 80 D. Die letztern wollte man im verflossenen Herbst mit Roggen und Waizen besäen, so daß nach der oben angegebenen Schilderung im nächsten Jahre nur 40 Deßjätinen Brachfeld bleiben, und auch diese dann der Wechselwirthschaft einverleibt werden, so daß das Brachfeld durch Klee ersetzt wird, womit, so wie mit den Ueberbleibseln der Runkelrüben, 250 Stück Hornvieh Stallfütterung erhalten sollen, statt daß bisher nur 110 Stück nothdürftige Nahrung auf den Feldern fanden. (Russ. Merkur.)

— Ein unbekannter Russischer Landwirth hat der Moskowischen Landwirthschaftsgesellschaft ein Mittel angegeben, Erbsen und Linsen auf Brachfeldern zu säen, was die allgemeine Aufmerksamkeit aller Derjenigen verdient, deren Güter wenig Ackerland besitzen. Nach der

Erndte des Sommerkorns, läßt dieser Landwirth den für's künftige Jahr zum Brachfelde bestimmten Acker pflügen und den Winter frei liegen. Im Frühjahr wird dieser Acker geeggt, und dann mit 1 Tschetwert Erbsen und 4 Tschetwert Hafer besäet. In gleichem Verhältniß werden auch Linsen mit Hafer ausgesäet. Der Hafer soll den Erbsen und Linsen, die sich um selbigen schlingen, zur Stütze dienen, und zugleich die Dichtigkeit des Grases vermehren. Wenn die Erbsen blühen, (was im mittlern Rußland in der Hälfte des Juny der Fall ist), so werden sie geschnitten und zu Heu getrocknet. Die einzige Unbequemlichkeit dabei ist die, daß die Erbsenranken nicht schnell trocknen, so daß selbst in der heißen Jahreszeit fünf Tage dazu erforderlich sind. Uebrigens wird auch das durch Nässe schwarz gewordene Erbsenheu vom Vieh gern gegessen. Nach der Heuerndte wird die Erde gepflügt, und der Acker zur Aussaat des Winterkorns bereit gehalten. Eine fünfjährige Erfahrung hat bewiesen, daß das nach den Erbsen ausgesäete Winterkorn durchaus nicht schlechter war, als dasjenige, welches man auf einem Brachfelde ausgesäet hatte. (Russ. Merk...)

Aus officiellen Berichten.

Abgebrannt sind: am 19ten Dec. auf Ohlenhof (im Wend. Kr.) die Hofesriege, an Werth 800 Rubel S.; — am 18ten, unter Blumenhof (Walk. Kr.), eine Riege, an Werth 114 Rbl. S.; — am 5ten Dec. ein Worokülsches (Fell. Kr.) Gesinde, an Werth 967 Rbl. B. A.; — am 13ten Dec. auf Rogosinsky (Werr. Kr.) die Malzriege, an Werth 1000 Rbl. B. A.; — am 18ten Dec. unter Alt-Rahden (Bausk. Distr.) ein Bauernhaus, an Werth 40 Rbl. S.

Mord. Am 6ten Jan. wurde ein 13-jähr. Bauerknabe von dem Hofe Solitude bei Riga, in die Stadt geschickt, um durch Hersagung eines Neujahrswunsches Almosen zu verdienen. Für das erhaltene Geld kaufte er Mehl, wurde aber 7 Werst von der Stadt mit einem ledernen Riemen erwürgt im Walde gefunden.

Unter Meyrischken (Grob. Distr.) brachen Anfangs December an einem Bauerburschen die Menschenpocken aus, ungeachtet er vaccinirt worden. Er wurde indeß hergestellt. — In der Nacht zum 7ten Dec. erstickten unter Schloß-Oberpahlen zwei Arbeiter im Riegendunste. — Auf der Insel Moon und einem Gute auf Oesel, grassirten zu Weihnacht die Menschenpocken. — Am 26sten Dec. erfror bei Hapsal ein 65-jähr. Weib mit ihrem 9-monatlichen Enkel auf dem Wege.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 19ten Januar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 79 Kop.; Hafer 3 R. 8 K.; grobes Roggenmehl 5 R. 12 K.; gutes Waizenmehl 13 R. 26 K., mittleres 11 R. 38 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 59 K., gute Hafergrütze 9 R. 49 K., Gerstengrütze 5 R. 69 K.; gute Erbsen 5 R. 69 K.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 70 Kop. à — R — K.; Branntwein, ½-Brand — à — Rbl., ⅔-Brand — à — Rbl.; 30 Lib Heu 16 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Jan.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
13.	27″-11‴,5	— 8°,0	27″-10‴,8	— 6°,0	27″-10‴,4	— 5°,2	0 —	1,2	OSO.	Schneegestöber, bedeckt.
14.	27″-10‴,2	— 5°,0	27″- 9‴,4	— 3°,5	27″- 9‴,2	— 2°,9	0 —	3,3	O.	Bezogen, Schnee.
15.	27″- 7‴,8	— 4°,0	27″- 7‴,8	— 3°,0	27″- 8‴,9	— 9°,0	0 —	0,7	WSW	Schneegest., bezogen, klar.
16.	27″- 6‴,6	— 6°,5	27″- 8‴,9	— 5°,0	27″- 9‴,2	— 7°,1	0 —	0,8	SSW	Schneegest., bewölkt, hell.
17.	27″- 9‴,6	— 8°,0	27″- 7‴,8	— 6°,0	27″- 4‴,8	— 5°,8	0 —	6,7	NW.	Trübe, Schneegestöber.
18.	27″- 4‴,8	— 5°,0	27″- 7‴,2	— 5°,8	28″- 0‴,0	— 6°,0	0 —	4,2	WNW	Schneegestöber, bewölkt.
19.	28″- 2‴,2	— 5°,5	28″- 3‴,0	— 5°,0	28″- 3‴,6	— 10°,2			WNW	Sonnenschein, bewölkt, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 3. 11te Febr. 1831.

Sapere aude!

Der Herr Minister der Volksaufklärung hat, mittelst Schreiben vom 25sten Januar c., № 675. und 676., den außerordentlichen Professor des Provinzialrechts der Dorpatischen Universität, Dr. Erdmann Gustav v. Broecker, als ordentlichen Professor für den erledigten Lehrstuhl des Staats- und Völkerrechts und der Politik, so wie den Privatdocenten der Dorpatischen Universität, Dr. v. Bunge, als außerordentlichen Professor des Provinzialrechts, bestätigt. (Offic.)

Anzeigen.

Briefe eines homöopathisch geheilten an die zünftigen Widersacher der Homöopathie. Heidelberg, bei Winter, 1829. (152 S. gr. 8.) Voilà une hardiesse bien grande, une étrange rébellion d'un malade contre ses médecins. Molière.

Diese Blätter theilten im vorigen Jahre einen bittern Scherz mit über die Homöopathie: schon das macht es zur Pflicht, auch die Gegenpartei hier sprechen zu lassen; aber man wird am Schluß dieser Anzeige noch einen zweiten Grund finden, warum diese Schrift hier angezeigt werden muß.

Sie enthält vier Briefe. — Der erste, voll scharfen, glänzenden Witzes, giebt ihren Zweck an. „Die Gegner," sagt der Verf. S. 9, „erinnerten mich in ihren Siegen über die Homöopathie, an jenen Französischen Missionär, den ich vor einigen Jahren ähnliche Vortheile über seine Gegner davontragen sah. Der gute Mann, um durch einen lebhaftern Vortrag größere Wirkung hervorzubringen, hatte sich nach einem Zwischenredner umgesehen, und dazu keinen bessern finden können, als — seine Mütze. Er stellte sie auf das Kanzelpult, und sich ihr gegenüber, taufte sie Voltaire, und hielt ihr dann die Gottlosigkeit ihrer vielfachen Ketzereien vor. Voltaire antwortete jämmerlich, wie ich bezeugen kann; und als er zuletzt gar nicht mehr antworten konnte, wandte Jener sich triumphirend an seine Zuhörer: „Seh't!" rief er ihnen zu, „so sind sie nun, diese Philosophen, von welchen man Euch so viel Wesens macht."

Es gebe, meint der Verf., eine Menge Aerzte, die mit ihrem Hahnemann umgehen, wie jener Pater mit seinem Voltaire, (ihn sagen ließen, was sie wollten, und dann verspotteten). Diese Briefe also — könnten selbst Manchem von diesen nützlich seyn, indem sie ihn aufregten, sich ernstlicher um die Kenntniß der Homöopathie zu bemühen.

Der zweite Brief giebt die Entstehungsgeschichte und Charakteristik der Homöopathie.

Bei dem Galenischen Grundsatze: Contraria contrariis opponenda, ging die Heilkunst, nach F. Baco's Ausspruch, immer nur im Kreise herum. Schon Cardanus führte zur Widerlegung jenes Satzes an, daß man ja den Bauchfluß durch Abführungen heile. Der berühmte Stahl empfahl in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein dem Galenischen Satze entgegengesetztes Heilverfahren. Der große Haller, mißtrauisch gegen die alte Heilart und ihre Mittel, forderte auf, die wahre Natur der letzteren, nach ihrer Wirkung auf Gesunde, zu beurtheilen.

Diesem Gedanken zufolge, nahm 1790 Hahnemann selbst, bei völliger Gesundheit, das Specificum gegen Fieber, China, ein, und bekam davon das Fieber. Diese wichtige Erfahrung bewog ihn und seine Freunde und Schüler zu vielen Versuchen, welche das Resultat gaben: in gesunden Körpern führt jedes Specificum die Erscheinungen der Krankheit herbei, die es bei Kranken heilt. Wie China das Fieber, giebt Mercur siphylitische Erscheinungen; Belladonna heilt und verursacht Convulsionen und Scharlach; Schwefel, der die Krätze hebt, einen Ausschlag; der Meerschwamm, der den Kropf vertreibt, macht die Halsdrüsen anschwellen, u. s. w. u. s. w. Noch mehr: wenn eine Krankheit gehoben ist, und man setzt den Gebrauch des Specificums fort, so kehrt sie wieder. *) — — — Diese Erfahrungen führten Hahnemann zu dem obersten Grundsatze seiner Heilmethode, nämlich daß man den Krankheiten solche Mittel entgegensetzen müsse, welche bei Gesunden die Erscheinungen jener Krankheiten hervor-

*) Daher also wohl oft die Recidive? D. H.

brächten. Im Grunde haben Alle, welche die genannten Specifica anwandten, oder gegen Menschenpocken durch Kuhpocken sicherten, jenen Grundsatz schon längst befolgt, ohne ihn zu kennen. Erst nach sechsjährigen Beobachtungen wagte Hahnemann ihn öffentlich in der Schrift: „Versuche über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte von Arzneisubstanzen," auszusprechen. Neun Jahre später erschien seine Schrift: „Ueber die eigenthümlichen Heilkräfte der Arzneimittel;" nach zwanzigjährigen Erfahrungen, nämlich 1810, sein „Organon der Heilkunst;" und seitdem in eilf Jahren sechs Bände seiner „reinen Arzneimittellehre," die etwa 60 Arzneistoffe kennen lehren, „während jede materia medica deren eben so viel auf halb so vielen Seiten abzufertigen pflegt."

Der dritte Brief sucht in einer durch ihren Reichthum an gelehrten Kenntnissen und an hellen und witzigen Gedanken hinreißenden Uebersicht der Natur-Geschichte und Lehre und der bisherigen Heilsysteme, zu beweisen, „daß die Homöopathie mit den wichtigsten und allgemeinsten physiologischen Wahrnehmungen als unmittelbarer Folgesatz im engsten Zusammenhange steht."

Der vierte Brief rechtfertigt einzelne Verfahrungsarten Hahnemann's. Er verordnet z. B. nur einfache Arzneien, weil der Arzt nur diese mit Zuverlässigkeit kennen kann, nicht aber die der neuen Substanzen, die durch Zusammensetzungen entsteht. Er erlaubt nur ganz ungekünstelte, kräftige, aber gewürzlose Speisen und Getränke, weil alle Gewürze eigentlich Arzneien sind, und solche, als Nahrungsmittel gebraucht, der Arznei des Arztes entgegen wirken. Er wendet die Arzneimittel nur in sehr kleinen Gaben an, weil — Doch darüber lese man die Schrift selbst nach, in welcher nur ein Vertheidigungsgrund vergessen ist, nämlich daß die vielen modificirten Zusätze, welche andere Aerzte zur Hauptarznei machen, den überschießenden wirksamen Theil derselben wohl in eine kleinere Dosin verwandeln mögen, als Hahnemann vorschreibt.

Diese Briefe eignen sich dazu, vielleicht manchen Arzt, wahrscheinlich viele Nichtärzte, von dem hohen Werth der Homöopathie zu überzeugen, ganz ohne Zweifel aber Jeden, der Empfänglichkeit dafür hat, geistvoll zu unterhalten.

Derselbe Schriftsteller, der diese wichtige und interessante medicinische Schrift ohne seinen Namen drucken ließ, gab 1826 eine theologische heraus, unter dem Titel: „Bemerkungen über den Protestantismus," (Heidelberg, 462 S.), welche von ausländischen Kritikern hoch gepriesen, von Einem sogar das Beste genannt wurde, das über die Verhältnisse der Confessionen erschienen sey; und 1828 wieder eine: „Ueber die Sprache," der die Philosophen Tiefe und Klarheit und überraschend neue Ansichten nachrühmen, indeß bellettristische Nachdrücke, z. B. die Lesefrüchte, sich mit Prunkstellen aus ihr schmücken. Wiederum: er wünschte auch seiner äußern Lage die Unabhängigkeit zu erwerben, welche dem Charakter seines Geistes eigenthümlich war, trat als Jurist in einer Handelsstadt auf, wurde schnell durch seine große Gesetzkenntniß und die rechtliche Gewandtheit seines Geistes, einer der beliebtesten Sachwalter, erreichte in 6 oder 7 Jahren sein Ziel, und gab dann seine reiche Praxin auf, um bald in dieser, bald in jener bildungsreichen Stadt des Auslandes, dem wahren Lebensgenusse sich hinzugeben, das heißt, freier, selbstständiger Entwickelung des Geistes. Er war — weder Mediciner, noch Theolog, noch Jurist, sondern einer jener glücklichen Sterblichen, denen die Natur ihre höchste Gabe, genialischen Verstand, verlieh, der schnell in jedem Fach einheimisch wird, und den Notizenkram desselben, fälschlich oft Gelehrsamkeit genannt, — die wahre Gelehrsamkeit ist ein Reichthum an hellen Begriffen, — herbeischafft, wenn er ihn brauchen will. Von Geburt war der Verfasser ein Livländer; und in Riga, dem Schauplatz seiner kurzen juristischen Laufbahn, vermißt mancher hochgebildete Kreis noch mit Bedauern den geistvoll-humoristischen Gesellschafter. Er hieß Karl Jochmann, und ist derselbe, von dessen testamentarischer Verfügung (denn er starb vor dem 40sten Jahre,) zum Besten der Esthnischen Bauernkinder in und bei seiner Vaterstadt, Pernau, eine frühere Nummer dieses Blattes sprach. Merkel.

Auserwählte Muster der Deutschen Literatur (,) mit einem dazu bestimmten Wörterbuche, oder Lesebuch für Geübtere zur Bildung des Verstandes und Herzens. Herausgegeben von J. G. Lemson. St. Petersburg. Verlegt bei Brieff. 1831.

Wer aus diesem gezierten und undeutschem Titel erriethe, was im Buche stehe, oder welchen Zweck es habe, würde einen beneidenswerthen Scharfsinn beweisen; oder vielmehr, die Aufgabe ist daraus gar nicht zu lösen. Es enthält eine Russisch geschriebene und in's Deutsche übersetzte Anrede an zwei Zöglinge eines Cadettencorps, und ein daran gehängtes Deutsch-Russisches Vocabularium; dann ein Gemisch von kurzen und langen Briefen, Anekdoten, biographischen Nachrichten ꝛc.,

großentheils aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; und wieder ein Russisch-Deutsches Vocabularium, das aber mit viel Nachlässigkeit gemacht zu seyn scheint; denn gleich zu Anfange steht unter der Ueberschrift Abd: „ab- und zunehmen," worin kein D ist. Was ist nun dies Buch? Ein Hülfsmittel für Russen, die Deutsch lernen, und für Deutsche, die sich im Uebersetzen in's Russische üben wollen. Als solches kann es seinen Werth haben, und dem Verleger würd' es Vortheil bringen, wenn seine Bestimmung aus dem Titel hervorleuchtete; aber Muster der Deutschen Literatur (was keinen Sinn hat), oder nur Musterstücke aus ihr, sind seine Aufsätze nicht; selbst der — gezierte — Glückwunsch von Joh. Müller an seine Eltern, und Gellert's Brief an Garve's Mutter über ihren hoffnungsvollen Sohn, ist nichts der Art. Und nun vollends „zur Bildung des Verstandes und Herzens!" Wenn für diese durch Uebersetzungsaufgaben gesorgt werden müßte, das wäre schlimm! B.

Das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

Gewiß dürfen wir uns glücklich preisen, in einem Zeitalter zu leben, in welchem das Unterrichts- und Erziehungswesen ganz besonders mit zu den Gegenständen gehört, auf welche sich vorzüglich die Aufmerksamkeit und Fürsorge der Regenten erstreckt. Um so mehr ist es aber von der andern Seite auch zu bedauern, daß der unleugbare Zweck alles Unterrichts und aller Erziehung, „moralisch-gute und mit nützlichen Kenntnissen wohl ausgerüstete Glieder der Menschen- und Staatsbürgergesellschaft zu bilden," noch immer hier und da nicht so erreicht wird, als es doch bei den zu immer größerer Zweckmäßigkeit fortschreitenden neueren Anordnungen durchaus möglich seyn kann und muß. Woher kommt das? Einzig und allein daher, weil noch keineswegs überall von denen, welchen die Leitung öffentlicher Schulanstalten anvertraut ist, und von allen Lehrern an denselben, die Mißgriffe sorgfältig genug vermieden werden, die nur zu leicht geschehen, wenn man sich keine richtige Ansicht von den Mitteln zu eigen zu machen bemüht ist, die den Zweck des Erziehens und Unterrichtens möglichst erreichbar zu machen geeignet sind. Zuerst und vorzüglich muß ohne Zweifel das Streben jedes öffentlichen Lehrers nicht nur, sondern insbesondere auch des nächsten Schulvorstehers, dahin gehen, das sittliche Gefühl in den jugendlichen Herzen unverfälscht und rein zu erhalten, und auf alle Weise zu bilden, zu stärken und zu befestigen. Gerade dagegen aber wird auch in unseren Zeiten noch oft genug gefehlt und verstoßen, und dadurch bewiesen, daß es auch gegenwärtig noch manchen öffentlichen Lehrer und Schulvorsteher giebt, der weder ein guter Psycholog, noch mit Schullehrer-Klugheit hinlänglich ausgerüstet ist. Als Mittel zur Befestigung und Stärkung des sittlichen Gefühls bei der Jugend, hat man unter andern auch Belohnungen und Strafen in den öffentlichen Lehranstalten eingeführt, die allerdings ihre Wirkung nicht verfehlen werden, wenn man mit Klugheit und Vorsicht dabei verfährt, und so den nachtheiligen Folgen, die sie auch haben können, vorzubeugen sucht; aber Mangel an Klugheit und Vorsicht verdient es doch gewiß genannt zu werden, wenn man sich von folgendem Verfahren eine zweckmäßige Wirkung verspricht. Ein Director und Professor an einer nicht unbedeutenden öffentlichen Lehranstalt in Deutschland stellte nämlich vor nicht gar langer Zeit noch folgenden Satz öffentlich auf: „Bei allen Arten der Belohnungen und Strafen, hat die öffentliche Schule vorzüglich zwei Mittel, um nachtheiligen Folgen vorzubeugen; und diese beiden Mittel sind: 1) das besondere Gespräch mit dem Einzelnen, welchen die Ermunterung oder Zurückschreckung treffen muß, in Abwesenheit der Mitschüler; 2) das besondere Gespräch, in Abwesenheit dessen, der vorzüglich in Anspruch genommen wird, mit den Mitschülern desselben." Es bedarf wohl keiner weitläufigen Erörterung, wie durch ein solches Verfahren, als es namentlich das zweite Mittel empfiehlt, geradezu der Moralität geschadet werden muß; denn selten wird ein Lehrer, möge er sich über den abwesenden Schüler lobend oder tadelnd aussprechen, die beabsichtigte Wirkung hervorbringen, da nur zu leicht Leidenschaftlichkeit mit in's Spiel kommt, wodurch der Lehrer offenbar an Zutrauen verliert, was ihm natürlich an seiner Wirksamkeit außerordentlich schadet, und von der andern Seite nur zu leicht den einen oder den andern Schüler verführt, sich nicht nur nachtheilige Urtheile über seine Mitschüler hinter ihrem Rücken, sondern auch wohl Zuträgereien zu erlauben, um ihnen bei den Lehrern und Schulvorstehern zu schaden, und sich selbst dadurch, wie sie glauben, zu nützen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— Daß die Aria cattiva schon zu August's Zeiten in Rom herrschte, weiß selbst jeder Leser des Horaz; aber als aus dieser Stadt ungeheure

Heere hervorgingen, kann jene doch nicht so mörderisch gewirkt haben, als jetzt; ja, wenn sie es in den früheren und frühesten Zeiten des Römischen Staats, als die Gegend, und die Stadt selbst, noch viele Sümpfe enthielt, gethan hätte, würde das Volk dort weggezogen seyn, oder doch nicht so mächtig haben emporstreben können. Wodurch schützte man sich denn im Alterthume gegen ihren schädlichen Einfluß? In einer sehr wahrscheinlichen Weise beantwortet ein Italienischer Arzt diese Frage so: Dadurch, daß sie wollene Kleider auf dem bloßen Leibe trugen.

— In Ungarn ist allgemein das Gerücht verbreitet worden, die Universitäten in Deutschland dürften nur von Inländern besucht werden. Wer das ersann und verbreitete, damit die den Ungarn wieder ertheilte Erlaubniß, auf ausländischen Universitäten zu studiren, unbenutzt bleibe, läßt sich leicht errathen. Der Obscurantismus ist schlau, aber, dem Himmel sey Dank! in der Regel auch — dumm.

— Immer und immer sprechen vorzüglich Englische Schriftsteller von der wohlthätigen Verbreitung der Wissenschaften und der Gewerbe, durch die Eroberungen der Europäer in den andern Welttheilen; wie herrlich zum Beispiel die Verpflanzung der Europäischen Cultur in Ostindien gedeihe. Hr. Professor v. Bohlen hat dagegen in einer Schrift — (die 1830 in den „historischen und literarischen Abhandlungen der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg" erschienen ist,) — dargethan, daß zu jener Zeit, als Vasco de Gama nach Ostindien kam, sich hier keine Spur der Indolenz und Schwachmüthigkeit zeigte, welche die Hindostaner jetzt charakterisirt. Selbst auf der Insel Sumatra, die jetzt ganz verwildert ist, gab es damals mächtige Könige, die Flotten von 500 Segel in's Meer und Heere von 60,000 Mann in's Feld senden konnten. Malacca war unermeßlich reich durch den Handel, und auf Java blühte nicht nur jede Friedenskunst, sondern auch jede kriegerische. Man hatte sehr bedeutende Stückgießereien, und erbaute große Kriegsschiffe. In den Haven von Calicut auf Malabar liefen in drei Monaten 1500 Handelsschiffe ein, u. s. w. Banyanen aus Cambaja und Guzzurate, mit denen Gama auf der Afrikanischen Küste und zu Mozambique zusammentraf, beachteten seine nautischen Instrumente nicht, weil sie bessere Quadranten und Karten hatten, und boten ihm einen Piloten an, ihn nach Calicut zu führen. Wir müssen es allmälig gestehen: die Raub- und Eroberungszüge der Europäischen Barbaren haben in Indien gewirkt, was die Normannenfahrten einst in Italien und Frankreich wirkten: Verwüstung der Länder und Herabwürdigung der Völker. — Eine andere merkwürdige Thatsache, die Hr. v. Bohlen in's Licht setzte, ist die sehr nahe Verwandtschaft der Litthauischen Sprache mit dem Sanskrit.

— Die Revue britannique giebt folgende interessante „Statistik" des Pflanzen- und Thierreichs, freilich nur nach einer ungefähren Schätzung, die allein hier möglich ist, aber doch auf gelehrte Forschung gegründet. Nach der Berechnung des Hn. Lesson, Professor der Arznei- und Marineschulen, kennt man 80,000 Gattungen von Pflanzen. Nach Hn. Reynaud's, Professor der Anatomie an denselben Schulen, Angabe, giebt es 1500 Gattungen von Säugethieren, 7000 von Vögeln, 1500 von Reptilien, 8000 von Fischen; zusammen 18,000 Gattungen von Wirbelthieren. Nach der Berechnung des ausgezeichneten Naturforschers Dr. Milen Edouards, giebt es 1500 Gattungen gelenkschaaliger Thiere, 2500 spinnenförmige der See, 50,000 der Insecten, 300 der Anneliden, 20,000 der Molusken, 8000 der Zoophiten; zusammen 82,300 Gattungen von Thieren ohne Wirbelbeine. Gesammtzahl der Thiergattungen überhaupt: 100,300. (Lit.-Bl. d. Bh.)

— Der Mond sendet uns nur das Licht zu, das er von der Sonne empfangen hat: wie kommt es denn, daß es, von ihm herstralend, kalt ist, und Wirkungen auf Thier- und Pflanzenkörper thut, die von denen des Sonnenscheins so sehr verschieden sind? — Mich dünkt, die Frage ist gelöst, seit der Entdeckung, daß die Licht- und die Wärmestralen, welche die Sonne versendet, zwar mit einander verbunden, aber nicht eins sind. Der Mond verschluckt die Wärmestralen, und wirft nur Lichtstralen zurück. Die Wirkungen der hellen Phasen des Mondes wären also die des reinen Lichtes. — Auffallend ist die Behauptung eines Amerikanischen Landwirths, gefrorne Früchte, die im Dunkeln allmählig aufthaueten, verdürben nicht. A. D—tz.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 4. 28ste Januar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Danksagung.

Aus dem Berichte des Conseils der Kaiserlichen Universität Dorpat, vom 18ten December v. J., № 496., habe ich mit Vergnügen ersehen, daß der Universität im letztverflossenen Sommer von dem Herrn Johann v. Blankenhagen auf Drobbusch bei Wenden, eine Münzsammlung zum Geschenk dargebracht worden ist, welche, außer einer bedeutenden Anzahl silberner und kupferner Münzen und Schaumünzen der meisten Länder Europa's, 682 Thalerstücke, unter welchen mehrere seltene, ja einige höchst seltene Stücke sich auszeichnen, 54 sehr schätzbare Russische silberne Medaillen, und einige hundert kleinere silberne Münzen enthält, welche in den Ostseeprovinzen geprägt worden und von den ältesten Zeiten bis auf die neueren gehen, für ein vaterländisches Museum daher sehr wichtig sind, und zwar um so mehr, da sie bei weitem übertreffen, was die Universität in diesem Fache bisher besaß. Der Gesammtwerth dieser Sammlung beträgt, nach der Anzeige des Directors des Universitäts-Museums, gegen 4000 Rubel B. A.; und als Curator der Dorpatischen Universität erachte ich es daher für eine angenehme Pflicht, dem Herrn v. Blankenhagen für dieses werthvolle, höchst schätzbare Geschenk, im Namen der, meiner Obhut anvertrauten Hochschule, hiermit öffentlich zu danken. Riga, am 24sten Januar 1830.

Generallieutenant Baron Pahlen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Die Anzahl der im abgewichenen 1830sten Jahre in Riga angebrachten Schiffe ist: 1276. Von diesen kamen aus dem Auslande: 1241; und der Flagge nach waren: Russen 34, Amerikaner 3, Bremer 14, Dänen 99, Engländer 459, Franzosen 5, Hamburger 6, Hannoveraner 119, Holländer 115, Mecklenburger 106, Preußen 91, Oldenburger 19, Lübecker 29, Schweden 138, Spanier 5. Von diesen kamen mit Ladung 413, und mit Ballast 828. Aus Häven der Ostsee sind 270, und aus Häven jenseit des Sundes sind 971 Schiffe angelangt. Die Fahrt durch den Sund haben im Laufe der Navigation von obigen Schiffen auf Riga gemacht: 645 einmal, 106 zweimal, 30 dreimal, und 6 viermal; die 6 waren Engländer, und kamen aus Schottland. Aus Russischen Häven kamen 35 Russ. Schiffe, von denen 29 mit Ladungen und 8 mit Ballast. Ausgegangen sind in Allem 1282 Schiffe.

Verglichen mit dem Jahr 1829, hat Riga im vorigen Jahr 160 Schiffe weniger gehabt. Die Ausfuhr betrug 45,059,132 Rbl.; also auch 2,829,291 Rbl. weniger; die Einfuhr 15,883,598 Rbl.; d. h. 614,530 Rbl. weniger als 1829. — Eines der vorzüglichsten Häuser, Mitchel & C°, hat für 7,299,000 Rbl., eilf andere Häuser haben jedes für 1 bis 4 Millionen Geschäfte gemacht. — Die Zolleinnahme betrug 7,259,599 Rbl. 64 Kop. B. A. und 64,456 Rbl. 57 Kop. S., d. h. 452,831 Rbl. B. A. und 9159 Rbl. S. weniger als 1829. (St. Ptbg. Handl.-Ztg.)

Nach den officiellen Berichten in der St. Petersburgischen Handelszeitung, hat der Handel der Esthländischen Häven im eben verflossenen Jahr zugenommen. In Reval waren 77 Schiffe mehr eingelaufen und 66 mehr ausgelaufen, als 1829; in Hapsal 8 mehr ein- und 9 mehr ausgelaufen; in Kunda dagegen waren 1829 überhaupt 89 Schiffe ein- und ausgelaufen, im vorigen Jahr nur 84. In Reval war die Einfuhr im vorigen Jahr um 1,050,000, die Ausfuhr um 355,000 Rbl. stärker; in Hapsal hatte die Einfuhr um 5000 Rbl. ab-, die Ausfuhr um 42,000 Rbl. zugenommen. Aehnliches Verhältniß zeigte sich in Kunda.

Die polizeilichen Taxen

der Lebensmittel dienen mehr als viel Anderes dazu, die Physiognomie der inneren Verhältnisse und der Wohlhabenheit einer Provinz zu zeichnen: so hat denn ohne Zweifel folgende Vergleichung einigen Werth.

Für den Monat Januar dieses Jahres wurde festgesetzt, daß

das ℔ Rindfleisch von gemästetem Vieh, in Reval 14, in Mitau 18 Kop. K.,

eine Milchsemmel von $2\frac{1}{8}$ Loth in Reval 1, von 10 Loth in Mitau 6 Kop. K.,

eine Wassersemmel von $4\frac{1}{4}$ Loth in Reval 2, von $17\frac{1}{2}$ Loth in Mitau 6 Kop. K.,

Brodt von gebeuteltem Roggenmehl, das ℔ in Reval 8, süßsaures Brodt in Mitau von $40\frac{3}{4}$ Loth 12 Kop. K.,

grobes Roggenbrodt das ℔ in Reval $4\frac{3}{4}$, von demselben in Mitau 4 ℔ $1\frac{1}{2}$ Loth, 24 Kop.,

ein Stof ordinäres Bier in Reval 14, dasselbe in Mitau 15 Kop. K.,

eine Bouteille starkes Bier in Reval 18, in Mitau 15 Kop. K.,

ein Stof ordinären Branntwein in Reval 64, in Mitau 60 Kop. K.

kosten sollen.

In Riga kostet ein Franzbrodt (Weißbrodt) von 9 Loth, 6 Kop.; süßsaures Brodt, von 2 ℔ 14 Loth, 30 Kop.; Brodt von ungebeuteltem Mehl, 1 ℔ 22 Loth, 10 Kop.; — das ℔ besten Rindfleisches 24, des schlechteren 17 Kop. K.

— In dem Kurländischen Städtchen Grobin und dessen Lettischem Kirchspiel wurden im vorigen Jahr 252 Kinder getauft, und 207 Menschen starben; der Zuwachs der Bevölkerung betrug also 45. Von der Lettischen Gemeinde wurden 115 junge Leute confirmirt, unter denen nur neun nicht lesen konnten.

Im Gränzhofschen Kirchspiel, gleichfalls in Kurland, wurden 274 Kinder geboren, und nur 187 Menschen starben, unter denen ein 100- und ein 103-jähriger. Hier betrug die Ueberzahl der Gebornen also beinahe die Hälfte der Gestorbenen, nämlich 87.

In der Buschhöffschen Gemeinde, im Kurl. Oberlande, sind im vergangenen Jahr 179 Kinder geboren worden, und 104 Menschen gestorben.

(Diese in so mancher Hinsicht interessante Nachrichten, so wie die ähnlichen in vorigen Nummern, schöpfte der Herausgeber aus der Kurländischen Lettischen Zeitung. Wer ihm eine ähnliche Quelle für Livland, und besonders für Esthland, nachwiese, — nämlich eine öffentliche, — würde dem Publicum einen Dienst leisten, und ihm eine Gefälligkeit erweisen.)

Nach dem Revalschen Wochenblatte, beträgt für das Jahr 1831 die Kopfsteuerzahlung jedes einzelnen Besteuerten in den Städten des Revalschen Gouvernements:

für Zunftgenossen, in der Stadt Reval 15 Rbl. 74 Kop.; bei dem Dome zu Reval 13 R. 84 K.; in Wesenberg 18 R. 84 K.; in Baltisport 15 R. 34 K.; in Weissenstein 16 R. 44 K.; in Hapsal 13 R. 2 K.;

für Bürger, in Reval 14 R. 58 K.; bei dem Dome 12 R. 64 K.; in Wesenberg 17 R. 22 K.; in Baltisport 14 R. 66 K.; in Weissenstein 14 R. 86 K.; in Hapsal 12 R. 3 K.;

für freie Leute, in Reval 12 R. 98 K.; bei dem Dome 11 R. 26 K.; in Wesenberg 15 R. 29 K.; in Baltisport 12 R. 99 K.; in Weissenstein 13 R. 18 K.; in Hapsal 10 R. 72 K.;

für Erb- (?), Haus- und Dienstleute, in Reval 7 R. 74 K.; bei dem Dome 6 R. 94 K.; in Wesenberg 9 R. 19 K.; in Baltisport 6 R. 99 K.; in Weissenstein 8 R. 4 K.; in Hapsal 6 Rbl. 47 Kop.

(Sobald der Herausg. eine ähnliche Nachricht über die Gouvernements Livland und Kurland auffindet, wird er sie mittheilen.)

Für Landwirthe.

Bei dem gesunkenen Werth der Landgüter ist es, um die Landwirthschaft wieder zu heben, gewiß von großer Wichtigkeit, daß man theils auf vorhandene Zweige derselben mehrere Sorgfalt verwende, theils bei uns bisher noch nicht versuchte cultivire, um sich so neue Quellen des Erwerbs zu eröffnen. Wer in dieser Hinsicht vorangeht, Versuche macht, Geld, Kraft und Zeit aufwendet, verdient gewiß allgemeinen Dank, und, mit gehöriger Berücksichtigung der Localität, auch Hochachtung. — Der Besitzer der Zirauschen Güter (etwa 40 Werst von Libau,) zeichnet sich nun vorzüglich in Rücksicht der Thätigkeit aus, mit welcher er Verbesserungen auf seinen Gütern zu realisiren bemüht ist; namentlich hat derselbe mit glücklichem Erfolg Stallfütterung eingeführt, und ist im Besitz einer bedeutenden Heerde edler Schaafe, die unter der Leitung eines jungen Oekonomen — (der seine Bildung in dem landwirthschaftlichen Institut Hohenheim bei Stuttgart, vornämlich dem berühmten von Schwartz, damaligen Director, und dem gleichfalls rühmlichst bekannten Oekonomierath Pabst, damaligen Professor bei dieser Anstalt, verdankt,) — sehr gut gedeihen, und ohne daß die Viehpacht bedeutend vermindert worden ist, erhalten werden können, wie aus nachfolgender authentischer Beschreibung ersehen werden kann.

Die Stallfütterung in Zirau.

Um die Schäferei vergrößern zu können, mußte Weide gewonnen und Futter für die

Schaafe erspart werden. Dem stand im Wege, einmal, der hier übliche Weidegang des Hornviehes, und zweitens die Art der Erhaltung desselben über Winter. — Weide für die Schaafe konnte nur gewonnen werden, wenn es möglich gemacht wurde, das Rindvieh den Sommer über auf den Stall zu halten, und dieses konnte nur dadurch bewirkt werden, daß die Masse von Winterfutter, durch eine zweckmäßigere Vorbereitung, für das Vieh nährender gemacht würde, um bei verminderter Quantität der dem Vieh zu reichenden Portionen, den Abgang durch die Qualität zu ersetzen. Ein Versuch, im Herbst 1829 unternommen, hat bis jetzt nicht nur allen Forderungen Genüge geleistet, sondern verspricht auch für die Zukunft die günstigsten Resultate.

Das erste und sicherste Mittel zur Erreichung des vorgesetzten Zieles war nun die so nützliche Vorbereitung durch Dämpfen. Dadurch ist in dem Winter 1829—1830 so viel Futter erspart worden, daß das Vieh, ohne allen Weidegang, mit dem ersparten Futter (nebst einer Grünfütterung von 8 Tagen,) den ganzen Sommer über auf dem Stall erhalten werden konnte. Das Erweichen des Futters durch Dämpfe macht es auflöslicher, und dadurch verdaulicher und mehr nährend. Eine Kufe von 6 Fuß Höhe und Breite, in welcher das Futter gedämpft wird, reichte für den Tag hin, um einen Stapel von 80—90 Milchkühen und 25—30 Stück Jungvieh zu erhalten, wobei ihnen aber ein gewöhnliches Mittagsfutter, der Abwechselung und der Gesundheit wegen, ungedämpft gereicht wurde. Außer der Futtererspariniß gewann die Wirthschaft durch diese neue Einrichtung in mehrfacher Hinsicht: a) an vermehrtem Dünger, nach geringer Taxation $^2/_5$; b) die Thiere selbst haben ein treffliches äußeres Ansehen, durch ihre Wohlgenährtheit; c) die Nachzucht ist ganz vorzüglich, und von Fleischern wurde für 4- bis 5-wöchentliche Kälber 3 bis 4 Rbl. S. geboten, wenn man sie hätte veräußern wollen, während man für gewöhnliche Kälber bei weitem noch keinen Rubel zahlt; d) der Milchertrag belief sich, nach dem täglich mit Sorgfalt geführten Küherei-Journal, von 80 aufgestellten Kühen, auf 32,027 Stof, so daß auf jede Kuh ungefähr 400 Stof Milch kommen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Vieh bis im Herbst 1829 wie gewöhnlich zur Weide getrieben wurde. Mäßig gerechnet, ist der Ertrag jeder Milchkuh auf 8 bis 9 Rbl. S. M. anzuschlagen.

Das Dämpfen gewährt den Vortheil, daß selbst das schlechteste Heu (Wald- und Sumpfgras), was von allen Thieren verschmäht wird, durch Dampf gekocht, von den Kühen mit dem größesten Appetit verzehrt wird, und nur für Schaafe und Pferde das bessere Heu verwendet werden kann. Ueberhaupt wird Futter, was durch Näße gelitten hat und staubig geworden ist, durch's Dämpfen für das Vieh minder nachtheilig, zumal wenn dem Vieh bisweilen auch etwas Salz gegeben wird. Die Zweckmäßigkeit dieser Fütterung des Hornviehes ist auch so in die Augen leuchtend, daß selbst von gegen die neuen Einrichtungen eingenommenen Personen die Vortheile anerkannt werden, und Viele darauf denken, ähnliche Einrichtungen zu treffen. Der Besitzer von Zirau wird auf allen seinen Gütern, noch in diesem Jahr, die Dampffütterung einführen, und es sind zu diesem Zweck schon viele Vorbereitungen gemacht worden.

So wird Zirau im Stande seyn, ohne seiner Milchwirthschaft Eintrag zu thun, eine Schäferei von ein Paar Tausend Stück zu unterhalten, deren Ertrag für den Besitzer einen reinen Gewinn abwerfen wird; was gewiß eine wesentliche Verbesserung des Gutes ist.

Schäferei in Zirau.

Die Schäferei zählt etwa 1500 Stück, und in diesem Frühjahr 1831 wird sie wieder einen Zuwachs von 600 Lämmern erhalten. In der Veredlung schreitet sie bedeutend vor, indem im Frühjahr 1830, aus einigen der besten in Sachsen befindlichen Schäfereien, einige vorzügliche Stähre erkauft worden sind, (worunter Thiere von 200 bis 400 Rbl. S. im Ankaufspreise), die, von ihrem Geburtsorte an, bis Zirau auf eigends dazu erbauten Wagen gebracht wurden. — Die Schur von 1830 hat folgendes Sortiment Wolle, ungerechnet die Locken und Stücke, geliefert: 1) Super-Electoral 27 ℔; 2) Electoral 497 ℔; 3) erste Prima 543 ℔; 4) zweite Prima 277 ℔; 5) Secunda 109 ℔; 6) Tertia 12 ℔; welche Wollen nach England zum Verkauf gesandt worden sind. Später fanden sich Wollkäufer aus Preußen ein, die den ganzen Rest der vorräthigen nicht versendeten Wolle von geringerer Qualität kauften, und in diesem Jahr wiederzukehren versprochen haben. Ein günstiges Ereigniß, wenn die Wolle so ohne alle Schwierigkeit veräußert werden könnte, vielleicht schon auf dem Thier, wobei zugleich die Kosten des Sortirens erspart würden.

Die Anstellung einiger Schäfer aus Deutschland macht es möglich, die hier nicht allenthalben geeignete Weide, ohne Nachtheil mit den Schaafen zu behüten; auch sind beträchtliche Weidestrecken aufgerissen worden, um diese

durch Aussaat passender Futterkräuter in gesunde Schaafweiden zu verwandeln. — Ein Beigut wird nur in Bezug auf die Schaafe bewirthschaftet, und ein bedeutender Theil des Areals nach und nach mit weißem Klee bestellt werden. — Pastorat Zirau, im Januar 1831.

Wolter.

Miscellen.

— Im Jahr 1829 sind im Russischen Reiche 399,345 Ehen geschlossen; 996,270 Knaben und 926,425 Mädchen, in Allem 1,922,695 Menschen geboren worden; gestorben sind: 619,239 Personen männlichen, 597,469 weiblichen Geschlechts, in Allem 1,216,708; folglich übersteigt die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen um 705,987. (Russ. Merkur.)

Mit Recht erregten auch bei uns die Artesischen oder gebohrten Brunnen, diese wichtige Erfindung, die Wasser der Tiefe zur Bewässerung der Oberfläche der Erde herauf zu fördern, und dürre Gegenden fruchtbar zu machen, — vor einiger Zeit Interesse, und der Herausg. des Prov.-Bl. erhielt manche angelegentliche Frage darüber, die er nicht zu beantworten vermochte. Vielen thut er also wohl einen Dienst mit der Nachricht: Bei Ostander zu Tübingen ist erschienen:

Die Artesischen Brunnen, ihre Beschaffenheit, die Art ihrer Verfertigung und ihre Benutzung, mit allen dazu gehörigen Maschinen zum Bohren, Ausfüttern und gehörigen Einrichten dieser Brunnen, als Spring-, Lauf- und Pumpbrunnen. Von Dr. J. W. Poppe, Hofrath und Professor zu Tübingen. Mit 3 Steintafeln. 1831.

Man tadelt nur das an der Schrift, daß nicht genau angegeben ist, in welchen Gegenden man hoffen darf, mit Erfolg nach Wasser zu bohren, was aber aus bekannten Zeichen wohl zu errathen ist. (Der Herausg. glaubt, bei dieser Gelegenheit einen früher gethanen Vorschlag erneuern zu müssen, nämlich eine Subscription zur Anschaffung der Maschinen zu eröffnen.)

Aus officiellen Berichten.

In Pernau ist im verflossenen Jahre ein einziger Feuerschaden vorgefallen, durch Ueberheizung eines schadhaften Ofens; zwei Menschen sind ertrunken, und drei plötzlich gestorben.

Es verbrannten: unter Kosse (Werr. Kr.) am 15ten Dec., eine Bauernwohnung, an Werth 300 Rbl.; — am 13ten, unter Rauge, zwei Bauernhäuser, an Werth 350 Rbl.; — am 4ten Jan., unter Rantzen (Wolm. Kr.), ein Gesinde, 390 Rbl. an Werth. — Zu Libau gerieth am 8ten Jan. in dem Destillirgebäude eines dortigen Kaufmanns, beim Oelkochen der Schornstein in Brand; wurde aber ohne weiteren Schaden gelöscht. Der Kaufmann wurde, für die Anstellung eines unwissenden Menschen bei dem gefährlichen Geschäft, mit 25 Rbl. B. A. Geldstrafe, der Arbeiter aber mit körperlicher Strafe belegt. — Am 19ten Dec. brannte in der Bolderaa eine Schmiede ab, an Werth 750 Rbl.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 26sten Januar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 82½ Kop.; Hafer 3 R. 44½ K.; grobes Roggenmehl 5 R. 35½ K.; gutes Waizenmehl 13 R. 39 K., mittl. 11 R. 47½ K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 65 K., gute Hafergrütze 8 R. 41½ K., Gerstengrütze 5 R. 73¾ K.; gute Erbsen 5 R. 73¾ K.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 30 Kop. à — R — K.; Branntwein, ½-Brand 32 Rbl., ⅔-Brand 41 Rbl.; 30 LB Heu 14 à 16 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Jan.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
20.	28″- 3‴,2	— 9°,5	28″- 2‴,8	— 9°,0	28″- 2‴,4	— 8°,0			NNW.	Sonnenschein, bedeckt.
21.	28″- 1‴,8	— 7°,8	28″- 2‴,0	— 5°,3	28″- 2‴,4	— 7°,0	0	— 0,8	NNW.	Schnee, bezogen.
22.	28″- 3‴,6	— 6°,8	28″- 4‴,0	— 4°,2	28″- 4‴,6	— 8°,0			SO.	Sonnenschein, klar.
23.	28″- 4‴,4	— 4°,8	28″- 4‴,2	— 3°,0	28″- 3‴,5	— 3°,2			SO.	Bezogen.
24.	28″- 1‴,2	— 2°,8	28″- 0‴,0	— 0°,5	28″- 0‴,6	— 0°,0	0	— 0,5	OSO.	Trübe, bedeckt, Schnee.
25.	28″- 0‴,8	— 0°,0	27″-11‴,2	— 0°,8	28″- 0‴,0	+ 1°,0	0	— 2,0	SO.	Schneegestöber.
26.	28″- 2‴,8	+ 0°,5	28″- 4‴,7	+ 1°,2	28″- 5‴,8	— 0°,0			WSW	Bezogen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 4. 25ste Febr. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

C. F. von Ledebour's, Russ.-Kais. Staatsraths ꝛc., Reise durch das Altai-Gebirge und die soongarische Kirgisen-Steppe. Auf Kosten der Kaiserl. Universität Dorpat unternommen im Jahr 1826, in Begleitung der Herren Dr. C. A. Meyer und Dr. A. v. Bunge; ꝛc. 2 Theile, mit Kupfern und Karten. 1ster Theil, 427 Seiten u. 18 Tabellen. 2ter Theil, 517 u. 228 (zus. 745) S. Berlin, 1830; bei Reimer.

Deutschland hat einen sehr berühmten Gelehrten, der vor viel mehr als einem Vierteljahrhundert von einer Reise zurückkam, aber jetzt noch fast jährlich einen Band oder ein Paar Bände über diese Reise drucken läßt, und sich dadurch schon einmal die bittere Vergleichung mit dem auch berühmten Reisenden eines Kotzebueschen Lustspiels zuzog. Die vorliegende Reisebeschreibung hat den entgegengesetzten Charakter. Wenn der ersterwähnte Gelehrte die seinige zu einer ganzen Bibliothek von Werken ausgesponnen hat, so ist in dieser eine Reihe von besonderen Schriften in eine einzige zusammengefaßt; vielleicht auch nicht zur Zufriedenheit des Publicums, da nun jeder Käufer wegen der einen, die ihn interessirt, auch alle andre, an denen ihm vielleicht wenig liegt, mitkaufen muß. Wahrscheinlich eine Speculation des Verlegers, die sich wohl nicht billigen läßt.

Der erste Band enthält, nach einer Einleitung, die Beschreibung der Reise des Herrn Staatsraths v. Ledebour, von Dorpat bis an die Chinesische Gränze, und zurück. Den größten Theil seiner Zeit verbrachte er zu Ridderskt und Schlangenberg, und von beiden Orten wurden viele Excursionen in die Gebirge, vorzüglich aber zu den Russischen Etablissements, Bergwerken u. s. w. gemacht. Man findet hier eine große und lehrreiche Mannichfaltigkeit von botanischen, geognostischen, geographischen und statistischen Notizen *), untermischt mit kleinen Reiseabentheuern. Angehängt sind: ein Aufsatz über das barometrische Nivellement, von Hn. Hofrath Parrot; ein Verzeichniß der gemessenen Höhen, deren 154 sind; ein Paar Erklärungen; und 18 meistentheils statistische Tabellen: „Von den Arbeiten der Kolywanschen Steinschleiferei; von den Einwohnern der Kolywanschen Hütten und ihrer Dörfer; von den Leistungen derselben; von dem Bestand der Vieh- und Bienenzucht, u. s. w. u. s. w."

Der zweite Band enthält die Reise des Herrn Dr. v. Bunge, der sich in Barnaul von Herrn v. Ledebour trennte, im östlichen Theil des Altaigebirges, der besonders von Kalmücken bewohnt wird. Ihm dienten die Dörfer Tschetschulicha und Uimon zu Hauptstandpunkten. — Dann folgt die Reise des Hn. Dr. Meyer, der gleichfalls von Barnaul aus einen besondern Weg einschlug, durch die Soongarische Kirgisensteppe, voll ganz neuer Nachrichten über ein Volk und ein Land, das man bisher noch wenig kannte. Den Beschluß macht: „Fr. v. Gebler's Bemerkungen über die Insecten Sibiriens, vorzüglich des Altai," die 228 Seiten füllen, aber schon auf der 27sten Seite in einen Lateinischen, charakterisirenden Katalog übergehen.

Wie man sieht, erhält man hier, nebst vielen schätzbaren Zugaben, die Beschreibung dreier *) ganz verschiedener Reisen, statt einer, die der Titel verspricht. Der Hauptgegenstand aller ist freilich derselbe, Naturforschung; aber in den Nebenleistungen sind sie sehr verschieden. So giebt z. B. Herr v. Ledebour instructive statistische Nachrichten; aber in der Kirgisensteppe ist er gar nicht gewesen, obgleich der Titel es annehmen läßt. Diese durchreisete nur Herr Dr. Meyer. — Das Ganze dieses Buches ist

*) Bei dem Reichthum an denselben, war es wohl unmöglich, besonders da der Reisende der Russischen Sprache nicht völlig Meister scheint, daß nicht Manches hätte unterlaufen sollen, das der Berichtigung bedarf. Dahin gehört die Angabe, daß ein Russischer Anbauer, der 400 Bienenstöcke besitze, von jedem anderthalb bis zwei Pud Honig gewinne. Das ist in einem Jahre schlechthin unmöglich. Die Tabelle № 4. giebt von 89,176 Stöcken wirklich auch nur 15,849 Pud an, und nennt nur einen Ort, wo die Zahl der Pude halb so groß ist, als die der Stöcke.

*) Eigentlich vier; denn Seite 518 des 2ten Bandes ist noch ein kurzer Bericht eingeschaltet, von einer Reise, die Hr. Dr. v. Bunge 1829 von Schlangenberg zu den Quellen der Katunja machte.

eine wichtige Ausbeute mühsamer, oft lebensgefährlicher Anstrengungen. Eine genauere Würdigung, oder einen Auszug des Inhalts zu geben, fehlt hier der Raum. Den Umstand herauszuheben, kann der Unterzeichnete sich indeß nicht versagen, daß fast alle der sechs hochachtungswerthen Gelehrten, die darin sprechen, geborne Inländer sind.

Der „Kupfern und Karten," welche der Titel verspricht, sind dreizehn, (drei auf einem Blatte). Man findet eine Karte vom Kolywanschen Hüttenbezirk, eine vom Russischen Altaigebirge, eine von einem Theil der Soongarischen Kirgisensteppe; Profile zur Gebirgskarte; vier — eben nicht meisterhaft — lithographirte Ansichten, den Plan von Barnaul, ein Paar Façaden und Abbildungen in Umrissen von Alterthümern, u. dgl. T—l.

Auszug

aus einer zum Druck bestimmten Abhandlung, welche den Titel führt:

„Versuch zur Einführung eines kirchlichen Kalenders und Osterkanons, welche mit den Satzungen des Nicänischen Conciliums besser übereinstimmen, als die bisherigen. Nebst einer genauen Prüfung, in wiefern der Gregorianische Kalender diesen Forderungen Genüge leistet. Vom Professor Dr. Georg Paucker zu Mitau. Juny 1830."

Zuerst wird die Dauer des Jahres, wie sie theils aus der Kalendereinrichtung der alten Völker, theils aus den Bestimmungen der alten Astronomen folgt, gemustert. Hieran schließen sich die Bestimmungen der neueren Astronomen, von Kopernikus und Tycho bis jetzt. Als Grundlage der folgenden Berechnungen wird, nach der neuesten Untersuchung des berühmten Bessel vom J. 1828, angenommen, daß im Anfange dieses Jahrhunderts die Dauer des Jahres 365 Tage 5 Stunden 48′ 47″,812 betrug; daß das Jahr in früheren Zeiten größer war, im Laufe künftiger Jahrhunderte aber beständig und regelmäßig abnimmt, obgleich äußerst wenig, nämlich in 10,000 Julianischen Jahren nur $59\frac{1}{2}$″.

Im ersten christlichen Concilio, zu Rom und Cäsarea im J. 197 gehalten, wurde festgesetzt, daß die früheste Gränze der Osterfeier die Frühlingsnachtgleiche seyn sollte, welche damals auf den 21sten März fiel. Jeder Kalender also, in welchem die Frühlingsnachtgleiche nicht auf den 21sten März fällt, weicht von den Satzungen der Kirche ab. Ich habe eine Tafel construirt, um zu untersuchen, wie in den bestehenden Kalendern der 21ste März von der Frühlingsnachtgleiche von Jahrhundert zu Jahrhundert abgewichen ist. Diese Tafel giebt für 40 Secularjahre, vom Jahr Christi 0 bis 4000, zuerst die mittlere Frühlingsnachtgleiche, nach einer auf die Besselschen Angaben gegründeten Formel; hieraus die wahre Frühlingsnachtgleiche, mit Hülfe der elliptischen Mittelpunktsgleichung und deren Säcularänderung. In den entfernteren Jahrhunderten sind die Zahlen meiner Tafel genauer, als man sie vermittelst der Delambreschen oder Carlinischen Sonnentafeln finden würde. Im Jahr 4000 weicht der Julianische Kalender um volle 4 Wochen von dem Gesetz der Kirche ab, d. h. die Frühlingsnachtgleiche fällt auf den 21sten Februar a. St., Morgens um 6 Uhr 9′ mittlerer Pariser Zeit.

Wenn man die Julianische Einrichtung beibehält, nach welcher das bürgerliche Jahr dreimal nach einander 365, das vierte Mal 366 Tage hat, so ist es unmöglich, zu bewirken, daß in allen Jahren ohne Ausnahme die Frühlingsnachtgleiche auf den 21sten März trifft. In den drei auf einander folgenden gemeinen Jahren wird sie jedesmal um 5 Stunden 49′ später, im vierten Jahr aber, welches ein Schaltjahr ist, um 18 St. 11′ früher eintreten. Dieser Umstand wurde bei der Einführung des Gregorianischen Kalenders im Jahr 1582 nicht gehörig berücksichtigt. Durch die Vermehrung des Datums um 10, fiel zwar im J. 1583 die Frühlingsnachtgleiche auf die Frühstunden des 21sten März; allein im nächstfolgenden Jahr 1584 auf den Mittag des 20sten März. Eine Berechnung der Frühlingsnachtgleichen aller einzelnen Jahre der Jahrhunderte 20 und 21 im Gregorianischen Kalender, belehrte mich, daß besonders in jenem die Zahl der Jahre, wo die Frühlingsnachtgleiche nicht auf den 21sten März fällt, weit größer ist, als die Zahl derjenigen, die diese Bedingung erfüllen.

Dieses rührt daher, daß, indem man von den vier auf einander folgenden Säcularjahren drei zu gemeinen Jahren, das vierte zu einem Schaltjahr machte, man die Stellung dieses letztern im Gregorianischen Kalender unrichtig wählte. Statt derjenigen Säcularjahre, die mit 400 aufgehen, wie 1600, 2000 u. s. w., hätten diejenigen gewählt werden sollen, wo der Rest 200 ist, also 2200, 2600 u. s. w. Diese verbesserte Einrichtung, durch welche in allen Jahrhunderten ohne Ausnahme, in der Mehrzahl der Jahre, die Frühlingsnachtgleiche auf den 21sten März geführt wird, wie es die uralten Satzungen der

christlichen Kirche erheischen, nenne ich deswegen den kirchlichen Kalender.

Die älteste Festsetzung der christlichen Kirche über die Osterfeier, ist die vom Jahr 197; hiernach soll Ostern am 1sten Sonntage nach dem 14ten Mond des 1sten Monats gehalten werden; der 1ste Monat aber ist derjenige, dessen 14te Mond (bei den Juden der 14te Nisân, der Tag der Kreuzigung Christi,) entweder auf die Frühlingsnachtgleiche oder zunächst nach derselben fällt. Diese Grundsätze billigte das Concilium zu Nicäa, im Jahr 325, und nach ihnen ist der Osterkanon der Kirche zu Alexandrien durch den Bischof Eusebius und dessen Nachfolger entworfen worden. Nach vielen Streitigkeiten nahm ihn auch die Römische Kirche seit dem 6ten Jahrhundert an. Allein, indem dieser Osterkanon annimmt, daß die Frühlingsnachtgleiche beständig auf den 21sten März treffe, was, wie wir gesehen haben, im Julianischen Kalender nicht der Fall, so findet hier nur eine scheinbare Befolgung der alten Satzungen der Kirche, in der That aber eine bedeutende Abweichung von denselben statt. Dieser Grund ist es vorzüglich, welcher zu einer Kalenderverbesserung auffordern muß.

Ich wähle als Beispiel die 68 Jahre von 1832 bis 1899. In dieser Periode feiern wir den Ostersonntag nur 15mal übereinstimmend mit den alten Satzungen der christlichen Kirche, ihrem wahren Sinne nach; dagegen 38mal um eine Woche zu spät, einmal um 4 Wochen zu spät, 14mal um 5 Wochen zu spät. Wenn wir nach dem wahren kirchlichen Kalender rechnen, wo die Frühlingsnachtgleiche mit dem 21sten März zusammenfällt, so darf, vermöge des Alexandrinischen Osterkanons, der Ostersonntag nie später als am 25sten April eintreten. Allein wir überschreiten diesen äußersten Termin der Kirche in jenen 68 Jahren 20mal, und im Jahr 1888 sogar um 11 Tage.

Die Osterfeier nach dem Gregorianischen Kalender ist zwar richtiger, aber auch nicht vollkommen. In jener Periode von 1832 bis 1899 setzt der Gregorianische Kalender den Ostersonntag 12mal um eine Woche zu spät, 3mal um 4 Wochen zu früh an, also in 68 Jahren 15mal unrichtig.

Ich habe den Gregorianischen Kalender in Rücksicht der Osterrechnung in allen seinen Theilen auf das genaueste untersucht, und darüber in meiner Abhandlung eine Reihe von Tabellen geliefert, die in solcher Vollständigkeit nirgends vorkommen. Lilius führte in diesen Kalender ohne Noth ein künstliches Epactensystem ein; die Epacten und die goldnen Zahlen, woran das Mittelalter hing, wollte er nicht aufgeben; zugleich wollte er aber auch jedem Jahrhundert seine eigenthümliche Ostergränzenreihe zusichern. Die hieraus sich ergebenden Schwierigkeiten werden in seiner Osterrechnung verdeckt, aber nicht beseitigt. Der Ostersonntag kehrt hier erst nach 5 Millionen 700,000 Jahren wieder auf dasselbe Datum nach derselben Reihefolge zurück. Hieraus findet sich, daß, während die Begründer dieses Kalenders den synodischen Monat, nach den Prutenischen Tafeln des Erasmus Reinhold, zu 29 Tagen 12 Stunden 44′ 3″,18 anzunehmen glaubten, der aus jenem Cyklus wirklich geschlossene Monat um beinahe ½ Sekunde kürzer ist, nämlich 29 Tage 12 Stunden 44′ 2″,7018.

Um die richtigen Grundsätze der Osterrechnung zu entwickeln, lege ich die Epoche der Mondslänge nach Burkhardt und Damoiseau, die mittlere Bewegung des Mondes, und die dem Quadrat und Cubus der Zeit proportionirte Säcularbewegung, nach Laplace und Damoiseau, zum Grunde. Hieraus leite ich eine Formel zur Berechnung des mittlern Neumonds her. Die Anwendung dieser Formel auf die 7 Alexandrinischen Cykel vom J. 304 bis 418 lehrt, daß die Osterrechnung dem zur Zeit des Nicänischen Conciliums angenommenen Gebrauch auf's genaueste entspricht, wenn man von folgendem Grundsatz ausgeht: „Wenn der astronomische mittlere Osterneumond auf die Frühstunden oder überhaupt auf die erste Hälfte des bürgerlichen Tages fällt, so behält man für den cyklischen Osterneumond dasselbe Datum bei; fällt aber der astronomische mittlere Osterneumond auf die Abendstunden, oder überhaupt auf die zweite Hälfte des bürgerlichen Tages, so verlegt man den cyklischen Osterneumond auf das nächstfolgende Datum."

(Die Fortsetzung folgt.)

Das öffentliche Unterrichtswesen betreffende Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

Aber bei weitem noch mehr dürfte unstreitig der reinen Sittlichkeit wohl dadurch geschadet werden, wenn Lehrer oder Vorsteher gelehrter und anderer Schulen die Schüler gar dazu zu bewegen suchen, ihnen von dem, was vor, in und nach den Lehrstunden vorgeht und gesprochen wird, heimlich genaue Nachricht zu geben, die sie dann, ohne den Namen des Hinterbringers zu nennen, auf diese und jene Weise benutzen. Erweckung, Erhaltung

und Stärkung des sittlichen Gefühls müssen wohl ohne Zweifel Hauptaugenmerke des Lehrers, wie des Erziehers, seyn; wobei es auch ganz besonders mit darauf ankommt, die Tugend der Wahrhaftigkeit im jugendlichen Gemüth möglichst fest zu begründen; selbst der kleinsten Unwahrheit gegen seinen Erzieher und Lehrer sich schuldig zu machen, muß jeder Zögling aufrichtigst scheuen. Dem zufolge ist es allerdings höchst nothwendig, dahin zu wirken, daß jeder Schüler, sobald er wegen dieses oder jenes Vorfalles, der sich in seinem Beiseyn ereignete, oder wegen dieser oder jener von ihm vernommenen, auf die eine oder die andere Art Nachtheil zu bringen vermögenden Aeußerung, öffentlich oder auch privatim befragt wird, ohne allen Rückhalt, der Wahrheit gemäß, antworte, unbekümmert darum, ob das seinen Mitschülern, oder irgend Jemanden sonst, recht sey oder nicht. Allein glaubt man, diese Wahrhaftigkeit werde dadurch befördert, wenn man heimlich Diesen und Jenen um irgend in den Lehrstunden Vorgefallenes befragt und zum Berichten desselben auf alle Weise verlockt, indem man ihm unter andern auch seinen Namen, als Hinterbringers, zu verschweigen verspricht; so befördert ein solches Verfahren offenbar die häßliche Zuträgerei, die das Herz vergiftet, indem sie nur zu leicht zu Animositäten führt und den Stolz nährt. Denn wenn ein junger Mensch bemerkt, daß ein Lehrer, besonders aber der Schulvorsteher, der ja auch zu den Lehrern und Erziehern mit gehört, es nicht bloß gern sieht und billigt, wenn er ihm heimlich Nachrichten von Allem, was in den Lehrstunden vorgeht, zubringt, sondern auf alle Art ihn auch dazu ermuntert, ja sogar sein Handeln lobt und so darstellt, als sey es ein rühmlicher Beweis seiner Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe: so wird es dadurch unausbleiblich herbeigeführt, daß dieser Schüler glaubt, er stehe höher in der Moralität, als seine Mitschüler, und so eine sehr nachtheilige Art des Stolzes, der Tugendstolz, bei ihm Wurzel schlägt, der ihn hindert, mit Ernst seiner sittlichen Vervollkommnung nachzustreben, und ihn für Zeit und Ewigkeit unglücklich machen kann und wird. Jeder Mensch ferner, er sey jugendlich oder erwachsen, noch in der Ausbildung seines Geistes begriffen, oder habe sich bereits eine gewisse Bildung angeeignet, ist und bleibt von Natur geneigt, wahre oder eingebildete Kränkungen, die er von Andern wirklich erfahren hat, oder erfahren zu haben glaubt, auf irgend eine Weise zu vergelten, wenn gleich er vielleicht der eigentlichen Rachsucht noch nicht Raum geben kann, oder schon aus Grundsatz nicht Raum geben will; und wie leicht verleitet ihn diese natürliche Neigung des menschlichen Herzens, die, nicht sorgsam bewacht und gezügelt, nur zu bald ein Uebergewicht gewinnt, demjenigen zu schaden zu suchen, dem er durch heimliche Hinträgerei zu schaden vermag, da er obendrein dabei verborgen bleiben kann, und ganz und gar nichts Schlechtes zu begehen glaubt, oder sich doch wenigstens dessen überredet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— Vom 1sten März an wird in St. Petersburg eine neue Russische Zeitschrift für Literatur, Mode ꝛc., erscheinen, betitelt: „Die Guirlande." Wöchentlich erscheint ein Heft von mehreren Bogen, begleitet von Kupfern, Modenzeichnungen, Musik, ꝛc. Der Preis ist mit dem Porto 45 Rubel B. A.

— Abel Remusat hat in der großen Pariser Bibliothek eine höchst wichtige Entdeckung gemacht, eine Chinesische Reisebeschreibung einiger Buddhistischen Priester gefunden, die im Jahr 399 n. Chr. durch die Tatarei, durch das Uigurenland, über den Himalaya, nach Ostindien gingen, seine wichtigsten Städte besuchten, nach Ceylon und Java schifften, und von dort heimkehrten, nachdem sie 900 Deutsche Meilen zu Lande und 500 zur See zurückgelegt hatten. Ihr Zweck war, den Sanskrit zu studiren und heilige Schriften zu sammeln; aber sie geben zugleich viele wichtige historische, geographische, naturgeschichtliche u. s. w. Nachrichten. Man lernt unter Anderm daraus, daß der Buddhaismus eigentlich in der Gegend von Nepal, nicht im Süden, entstand. Remusat hat die Schrift, die bisher für eine Anweisung zur Magie galt, übersetzt und erläutert, und seine Uebersetzung ist unter der Presse.

— Wie das Pariser Athenäum versichert, wurden im Jahr 1814, die Zeitschriften ungerechnet, in Frankreich 46 Millionen Papierbogen bedruckt; 1816 schon 55 Millionen; 1820, 81 Millionen; 1828 aber 144 Millionen Bogen. — Im Jahr 1817 verbrauchte man für die Zeitschriften 38,242 Rieß gestempeltes Zeitungspapier; in 3 Jahren stieg die Zahl der Rieße auf 50,717.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 5. 4te Februar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Der Staatsrath Zimmermann ist zum Vicepräsidenten des Justizcollegiums für Liv- und Esthland ernannt worden, behält aber zugleich die Function als Rechtsanwald der Commerzbank. (Journ. de St. Ptbg.)

— Die Ausfuhr aus Odessa betrug im vorigen Jahr 27,031,960 Rbl. B.A., die Einfuhr 15,357,464 Rbl. B.A.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 2ten Febr. Seit einigen Wochen haben wir hier fast jeden Tag das glänzende Schauspiel durchziehender Regimenter. Nach denen aus den Kolonien, folgen jetzt die Garden. Ihre Schönheit und kriegerische Haltung setzt in Erstaunen. Bewunderung empfängt sie, und die heißesten Wünsche für das Heil ihrer Sendung folgen ihnen. Jedes Regiment hält hier einen Rasttag, und mird auf Kosten der Stadt bewirthet.

Ein heftiges Thauwetter, das in der vorigen Woche mehrere Tage hindurch anhielt, flößte Besorgnisse wegen der Wege ein; aber es hat aufgehört; der allzu hohe Schnee ist weggezehrt, und ein Frost von einigen Graden hat die Straßen besser wieder gebahnt, als sie es waren. —

Aus Reval. (Auszüge aus verschiedenen Briefen.) Am 20sten Jan. wurde ein von einer Bäuerin zur Welt gebrachtes, aber todtes Kind, mit zwei wohlgestalteten Köpfen, die nur bei einem Ohr zusammengewachsen waren, an eine Behörde eingeliefert.

Zum Besten einer unglücklichen Künstlerin, die uns früher so oft mit ihrem schönen Spiel auf dem Fortepiano ergötzte, und wegen ihrer Liebenswürdigkeit allgemeine Achtung und Liebe genoß, nun aber schon seit geraumer Zeit geisteskrank ist, wurde ein Concert im Actiensaale gegeben, wovon der reine Ertrag 700 Rbl. B.A. übersteigt. —

Unsere Rhede ist erst Mitte Januars fest. Die Kälte ist erträglich; 10 bis 13 Grad haben wir nur kurze Zeit gehabt; der Wechsel von Strenge zur Gelindigkeit ist oft schnell. Am 20sten Jan. sank der Thermometer auf 14 Grad; am 21sten frühe zeigte er nur 4 Grad. Viel Schnee ist seit kurzem gefallen, wodurch die bisher vortreffliche Schlittenbahn gelitten hat.

An Winterlustbarkeiten haben wir keinen Mangel. Um die Weihnachtszeit folgten die Familienbälle einander schnell und häufig. Im Theater wird wöchentlich dreimal gespielt, wobei die Gallerie, ein Zeichen der Zeit, immer am stärksten besetzt ist. Auch die Concerte im Schwarzhäupterhause haben begonnen.

Hier sind seit kurzem mehrere Personen am Schlagflusse gestorben. Unter ihnen ist der Commandant von Baltischport, der am 31sten Decbr. hier eintraf, und am andern Morgen todt im Bette gefunden wurde; und ein junger, betriebsamer und beliebter Kaufmann, der nach dem Mittagsessen frisch und wohlgemuth mit dem einzigen Kinde aus seiner vierjährigen Ehe tändelte, und es dann seiner Gattin übergab, um sich eine Pfeife zu stopfen, bei deren Anzünden er todt hinstürzte.

Aus Pernau, vom 1sten Januar 1831. Der Leuchtthurm, der 80 Fuß hoch auf der Westseite von Runö steht, ist so sonderbar situirt, daß sein Feuer nur diese Seite beleuchtet und die Ostseite der Insel in einem Kreise von 112° 30′ unbeleuchtet läßt. Daraus entstehen Nachtheile, welche dem wohlthätigen Zweck der Leuchtfeuer schnurgerade entgegenlaufen. — Im vorigen Jahr ist es mir gelungen, die Einfahrt des hiesigen Havens durch schwimmende Warnungszeichen und Seemerkmale hinlänglich zu

bezeichnen, und das sichere Einlaufen in denselben, auch bei dunkler Nacht, durch das Licht von zwei auf dem Ufer errichteten Laternen möglich zu machen. Diese übrigens nothwendigen Einrichtungen, die von den, den hiesigen Haven besuchenden Seefahrern mit Dank anerkannt werden, sind aber nicht vermögend, die Wassertiefe auf der vor dem hiesigen Haven liegenden Sandbank zu befördern, und leider war der vorigjährige Wasserstand auf derselben im Durchschnitt um einen halben Fuß geringer, als im verwichenen Jahr.

Die Zahl der im Laufe der vorigjährigen Navigation hier angekommenen Schiffe war, außer einigen Küstenfahrzeugen, 109; darunter waren 24 Dänische, 22 Englische, 20 Preußische, 15 Norwegische, 14 Mecklenburgische, 6 Hannöverische, 3 Russische, 2 Holländische, 1 Hamburger, 1 Lübecker, 1 Schwede; davon brachten 17 Salz, 15 Häringe, 1 Dachpfannen, und 76 Ballast. Von allen diesen konnten, des niedrigen Wasserstandes halber, nur 34 Schiffe in den Haven selbst einlaufen; die übrigen aber mußten auf der gegen 4 Werst vom Haven entfernten Rhede ihre Ent- und Beladung bewerkstelligen. Am 13ten Novbr. v. J. segelte das letzte Schiff von hier, womit die vorigjährige Navigation geschlossen wurde; und in der Nacht vom 16ten auf den 17ten desselben Monats ward unser Fluß mit Eis belegt, und war, nachdem die Floßbrücke am 17ten abgenommen, bereits den Tag darauf für Fußgänger zu passiren.

Aus dem Resultat der hier im vorigen Jahr herrschenden Winde, über welche ich ein genaues Verzeichniß geführt habe, und so frei gewesen bin, hier beizufügen, werden Sie gefälligst bemerken, daß die südlichen Winde hier die vorherrschenden im vorigen Jahr gewesen sind; diese Winde aber, die unsern Haven in einer geraden Richtung aus der offenen See treffen, und größtentheils stürmisch wehen, verursachen hier einen hohen Wellenschlag, vermittelst welchem der sich auf dem Meeresgrund befindliche lose Sand in Bewegung gesetzt und dem Haven zugewälzt wird; und dieser Umstand ist denn auch wahrscheinlich die Hauptursache, daß die den hiesigen Haven sperrende Sandbank sich jährlich vergrößert, und wenn nicht bald kräftige Maaßregeln dagegen ergriffen werden, die gänzliche Versandung desselben zu befürchten ist.

J. P. Prahm. (Lootsen-Capitaine.)

Zusatz des Herausgebers. Nach der beigefügten täglichen Notirung, weheten im Jahr 1830 in Pernau nördliche Winde an 69, östliche an 62, südliche an 179, westliche Winde an 56 Tagen.

Aus Libau, vom 29sten Januar. Auch hier hatte sich ein Kreis angesehener Personen vereint, der am 18ten Januar im Schauspielhause eine theatralische Vorstellung zum Besten einer allgemein geachteten verwaiseten Familie gab. Sie hatte den glänzendsten Erfolg, und bereitete einen so genußreichen Abend, wie wir ihn hier, in dieser Art, noch nie gefeiert haben. Die Einnahme betrug 350 Rbl. S. M. (ohne Abzug der Kosten). Es muß ein schönes Gefühl gewähren, für die Bildung von Waisen gesorgt, und alle bei der Vorstellung Anwesende zum Dank, für den Hochgenuß des Vollendet-Gelungenen, verpflichtet zu haben.

Friedrich Hagedorn jun.

— In der Gegend von Jakobsstadt giebt es einen Bauernhof, der ehemals ein Pachthof Polnischer Schlachtschitschen war, seit drei Jahren aber an einen Letten aus der dortigen Gemeinde für 30 Rbl. S. verpachtet ist. Die vorigen Pächter blieben die Pacht schuldig, ließen die Gebäude verfallen, gingen zu Grunde. Der junge Lettische Wirth bringt das Gütchen empor, kommt aus, zahlt richtig, und wird in einigen Jahren wohlhabend seyn; kurz, beweist, daß auch die Letten nicht unfähig sind, als Pächter zu gedeihen. —

— Für die Unglücklichen zu Leal, wurden vor einigen Wochen von Hn. Pastor prim. Thiel zu Riga 680 Rbl. B. A. abgesandt. (Davon waren 150 aus Libau.) Seitdem kamen zu demselben Zweck bei Hn. Pastor Thiel noch ein 20 Rbl. S. und 25 Rbl. B. A. aus Riga, und 50 Rbl. B. A. von Fr. Hagedorn jun. aus Libau.

Miscellen.

— Für das Provinzialblatt ist, mit geachteter Unterschrift, eine sehr detaillirte Klage über die schlechte Beschaffenheit der Krüge, und besonders ihrer „Deutschen Kammern" (Gaststuben für Reisende, die nicht Bauern sind), an der Reben-Heerstraße zwischen Hapsal und Reval, eingesandt worden. So specielle Erörterungen eignen sich denn freilich nicht für den engen Raum dieses Blattes; aber von der andern Seite sind die Communicationswege für das innere Leben einer Provinz von sehr hoher Wichtigkeit, und die Leuchte der Publicität muß

ihren Strahl keinem nennenswerthen Gegenstande versagen, der seiner zu bedürfen scheint. Der Herausgeber wählt also — den Mittelweg, das Daseyn jener Klage anzuzeigen, indeß er sie selbst bei Seite legen muß.

— In der Müllerschen Druckerei zu Riga ist so eben fertig geworden: *)

Tizzibas-apleezinaschanas-grahmata, kas neuswarrejamam waldineekam Kahrlam tam peektam, augstam keiseram, 1530tâ gaddâ irr nodohta, ꝛc. (58 S. in 8.)

Das heißt, jene Uebersetzung der Augsburgischen Confession (durch Herrn Pastor Kyber zu Arrasch), von welcher in diesen Blättern öfter gesprochen worden. Sie ist mit einer historischen Einleitung, und hier und dort mit erklärenden Anmerkungen, sehr passend, ausgestattet worden. Eine eigentliche Würdigung der Uebersetzung darf sich der Herausgeber nicht erlauben; erwägt man aber die Schwierigkeit der Aufgabe, und daß, nach der Ankündigung in № 50. des vorjährigen Prov.-Blattes, mehrere einsichtsvolle Kenner der Lettischen Sprache an derselben kritisch Antheil nahmen, so darf man erwarten, daß diese Arbeit in der Ausbildung des Lettischen Epoche machen, eine Autorität für Schriftstellerei in dieser Sprache werden wird. (In einer frühern Nr. wurde als eine Schwierigkeit der Uebersetzung angeführt, daß es im Lettischen kein Wort für Person gebe. Herr Pastor Kyber hat dafür das freilich auch schon früher gebrauchte Wort „Ihpaschiba," Abgesondertheit, Einzelnwesen, angewandt. Von Menschen läßt sich der Ausdruck wohl nicht brauchen. Die Lettische Sprache wird es also ihrer Armuth selbst verdanken, künftig ein eigenthümliches Wort für die Personen der Gottheit zu haben.)

— Nachtrag zu den Taxen im vorigen Blatte. In St. Petersburg kostet, nach der Taxe vom 20sten Januar, das Pfund Rindfleisch bester Sorte 22 Kop., dritter Sorte 14 Kop. K.; bestes Weißbrodt, 16 Loth, 8 Kop.; Brodt von gebeuteltem Roggen, 49 Loth, 10 Kop.; grobes Schwarzbrodt, 40 Loth, 5 Kop. K.

Lesen können, oder nicht.

„Sie glauben nicht," erzählte dem Unterzeichneten ein hochachtungswerther Prediger in Kurland, „was für ein großer Unterschied bei unseren Letten sich zwischen den Lesern und Nichtlesern zeigt. Bei unsern unteren Classen der Deutschen ist das weniger der Fall. Einem Letten aber kann man es gewöhnlich im Gesichte ansehen, ob er lesen kann, oder nicht. Natürlich! Dort zeichnet sich der Grad der Bildung ab; und lesen können, ist für den Letten schon ein hoher Grad der Bildung. Aber auch jedes Bauerngesinde erhält vom Lesenkönnen der Bewohner, ein anderes und besseres Ansehen. Trete ich in eine Bauernwohnung, wo ich kein reines Plätzchen finde, meinen Pelz abzulegen, kein Kind sich zeigt, kein Erwachsener mir entgegen kommt, — wo ich die Kinder erst aus den Winkeln und dem Ofen hervorlocken muß durch freundliche Worte und kleine Geschenke, so kann ich gewiß seyn: hier ist kein Leser zu finden. — Ich komme in ein anderes Gesinde: der Wirth empfängt mich mit freundlichem Grusse schon vor der Thür. Ich trete in die Stube: sie ist gefegt und mit Wacholder geräuchert; die Weiber und Mädchen stehen auf, und begrüßen mich; die reinlichen Kinder, mit gekämmten Haaren, umringen mich von allen Seiten. Ein großer Tisch von Eichenholz ist mit einem weißen Tuche bedeckt; eben so ein Paar hölzerne Stühle. Auf dem Tische liegen Gesangbücher, Bibeln, ABCbücher. Hier sind Leser! Hier herrscht ein verständiges Wesen! Und wenn der Prediger die Jugend nach ihren verschiedenen Fortschritten geprüft hat, können ihn auch die Alten über häusliche und wirthschaftliche Dinge unterhalten. — Noch mehr Genuß verheißt es ihm, wenn er bei der Ankunft in einem Bauernhofe mit geistlichem Gesange empfangen wird. Er tritt hinein: Niemand läßt sich stören; erst wird der Gesang beendigt, dann der Prediger bewillkommt. Gewöhnlich findet er in solchen Gesindern auch junge Leute, die zu schreiben verstehen; wenigstens liest hier Jedermann. Oft findet man hier eine kleine Lettische Bibliothek mit vielen Unterhaltungsschriften; oft seltene Werke der ältesten Lettischen Literatur." —

Derselbe Prediger erzählt, er habe in seiner Gemeinde auch ein Deutsch gewordenes Gesinde. Die Wirthin ist eine geborene Deutsche. Natürlich werden auch die Kinder Deutsch erzogen. Dabei pflegt nicht viel Gutes herauszukommen: hier aber sey es anders. Diese Leute seyen so glücklich gewesen, wohlfeil, bloß für Kost und Wohnung, eine vortreffliche Lehrerin zu besitzen: eine Wittwe mit zwei Kindern, die ihre und noch einige fremde Kinder Deutsch und Lettisch

*) Bei Franzen für 10 Kop. S. zu haben.

unterrichtet. 4 Knaben von 10—12 Jahren, und 2 Mädchen von 9—10 Jahren, schrieben eine reine, gute Hand, lasen ganz verständlich, rechneten schon mit Brüchen fertig, waren in der Naturgeschichte für ihr Alter und ihre Bedürfnisse bewandert; trieben sogar Geschichte, nach dem kurzen Inbegriff von Bredow.

(Der Red.)

Aufforderung.

Herr Pastor Rosenplänter zu Pernau, durch seine geschätzten Schriften in Esthnischer Sprache und über sie, als Meister in derselben anerkannt, hat sich entschlossen, die Lundbergische Bearbeitung des „Goldmacherdorfs," mit den für Esthland nöthigen Abänderungen, in's Esthnische zu übersetzen. Wer die kleine Schrift las, und Menschenfreund und Patriot genug ist, dem Bauernstande einige Bildung zu gönnen, wird die Absicht ohne Zweifel mit Wärme preisen. Es kommt nur darauf an, ihre Ausführung wenigstens durch Deckung der Druckkosten möglich zu machen. Mit Beistimmung des Herrn Pastors Rosenplänter, schlage ich dazu eine Pränumeration vor, zu dem Preise der Lettischen Ausgabe, nämlich einen Rubel Kupfer für ein ungebundenes und 35 Kop. S. für ein gebundenes Exemplar. — Bei dem Glücke, das die kleine Schrift in Lettland gemacht hat, und ihrem entschiedenen Werth, ist es nicht erlaubt, zu zweifeln, daß in Esthland weniger zu ihrer Verbreitung geschehen werde. Es ist Gelegenheit da, dem ganzen Volke der Esthen eine Wohlthat zu erweisen. Mit Zuversicht also setze ich voraus, daß die Herren Prediger im Livländischen wie im Revalschen Esthlande, in ihren Kirchspielen Pränumeranten dazu sammeln werden, und ersuche Sie hierdurch ergebenst, die Resultate Ihrer Bemühung im Provinzialblatte anzuzeigen. Für Riga erbiete ich mich vorläufig, bis ein Anderer es übernimmt, zum Sammeln der Pränumeration.

Der Herausgeber.

Officielle Berichte über ungewöhnliche Vorfälle im Innern der Provinzen, hat die Redaction nicht erhalten.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 2ten Februar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 86 Kop.; guter Hafer 3 R. 48 K., mittlerer 3 R. 9 K.; grobes Roggenmehl 5 R. 60 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 44 K., mittleres 13 R. 51 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 72 K., gute Hafergrütze 9 R. 65 K, Gerstengrütze 5 R. 79 K.; gute Erbsen 5 R. 79 K.; 1 Pud Butter 15 R. 44 K.; Branntwein, ½-Brand 28 Rbl. 95 Kop. à 30 R. 88 K., ⅔-Brand 38 R. 60 K. à 40 Rbl. 53 Kop.; 30 LB Heu 13 Rbl. 51 Kop.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Jan.-	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
27.	28″- 5‴,8	— 1°,0	28″- 5‴,8	+ 1°,0	28″- 5‴,8	+ 0°,8		SO.	Sonnenblicke, bedeckt.
28.	28″- 5‴,8	+ 1°,6	28″- 4‴,2	+ 3°,0	28″- 3‴,8	+ 2°,6	0 — 4,7	SSW	Trübe, d. ganz. Tag f. Reg.
29.	28″- 2‴,4	+ 2°,5	28″- 2‴,6	+ 3°,0	28″- 2‴,6	+ 2°,0		SW.	Starker Nebel, bezogen.
30.	28″- 0‴,4	+ 2°,2	28″- 0‴,6	+ 3°,7	27″-11‴,6	+ 1°,6	0 — 1,7	NW.	Nebelich, feiner Regen.
31.	27″-10‴,2	+ 1°,0	27″-11‴,4	+ 1°,7	28″- 1‴,7	— 0°,0	0 — 0,3	NO.	Bezogen, feucht.
Febr.									
1.	28″- 4‴,2	— 1°,5	28″- 5‴,4	— 1°,2	28″- 7‴,1	— 4°,0		NW.	Den ganzen Tag trübe.
2.	28″- 7‴,7	— 4°,8	28″- 7‴,9	— 3°,0	28″- 7‴,9	— 3°,9		NNW	Bezogen.

Abonnenten in der St. Petersburgischen Vorstadt können ihre Exemplare aus der dortigen Conditorei des Herrn Schwarz erhalten.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 5. 11te März 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Ausflug nach Esthland im Junius 1807. Mit Musikbeilagen. Meiningen, bei Friedrich Keyßner. 1830. (440 S. 8.) — Auch mit dem Titel: Reisen in mehrere Russische Gouvernements; 5tes Bändchen.

Referent hat sämmtliche bis jetzt erschienene 5 Bändchen mit Aufmerksamkeit durchgelesen, und sieht sich in der That veranlaßt, den ungenannten Herrn Verfasser aufzufordern, recht bald die Fortsetzung seiner Schrift folgen zu lassen. Das vorliegende 5te Bändchen zerfällt in drei Abschnitte und einen Anhang. Der erste Abschnitt erzählt die Abreise, (aus St. Petersburg nach Esthland, und zwar namentlich nach Wierland). Der zweite verbreitet sich über Esthland, und giebt: 1) eine Schilderung des Adels in Esthland; 2) die neue gesetzliche Bestimmung des Zustandes der Bauern in Esthland; 3) eine Schilderung des Esthnischen Bauers; 4) Bemerkungen über die Esthnische Sprache; 5) Esthnische (National-) Lieder mancherlei Art; 6) Esthn. Sprichwörter und Räthsel; 7) Esthn. Mährchen; 8) die Eintheilung des Tages und der Nacht; 9) eine Darstellung des Charakters der Esthen; 10) die Bildung des Esthen durch Schulen; 11) Wanderungen auf dem Lande herum; 12) eine Schilderung der sogenannten Lostreiber, 13) der Wohlthätigkeit des Bauers, 14) der Kirchen und Prediger, und 15) des Aberglaubens der Esthen. Der dritte Abschnitt beschreibt die Rückreise (nach St. Petersburg); und der Anhang endlich giebt Nachricht über den, 22 Werst südwestlich von Reval sich befindenden, 1807 rauchenden Berg. — Mit Vergnügen ist Referent dem Herrn Verfasser auf seiner Hinreise nach Wierland gefolgt; mit noch größerem Vergnügen indeß hat er den zweiten Abschnitt gelesen, in welchem insbesondere dem National-Esthen große Gerechtigkeit widerfährt, seine Fehler mit Unparteilichkeit dargestellt, aber auch seine guten Eigenschaften nicht verschwiegen werden, und auf eine sehr lobenswerthe Weise dargethan wird, daß dieser Letzteren Anzahl bei den Esthen ganz und gar nicht so unbedeutend sey, als man gewöhnlich behauptet und zu glauben geneigt ist. — Der Stil des Hn. Verf., so wie die Sprache und Darstellungsart desselben, beurkunden den vielseitig gebildeten, mit mannichfaltigen gelehrten Kenntnissen ausgerüsteten Mann, von dem Ref. mit Recht sagen zu können glaubt, daß er auf eine sehr gute Weise das Angenehme mit dem Nützlichen, Belehrung mit Unterhaltung, zu vereinigen gewußt habe, wenn gleich hin und wieder einige auffallende Constructionen sich finden, und hier und da eine zu große Liebhaberei sichtbar wird, fremde, nicht Deutsche Ausdrücke ohne Noth zu gebrauchen. Schade, daß das Werk nicht früher erschien; manches darin Enthaltene, das gegenwärtig bereits ganz anders gestaltet ist, hätte dann unstreitig ein größeres Interesse gehabt, als es nunmehr haben kann. Dahin meint Ref. unter andern die neue gesetzliche Bestimmung des Zustandes der Bauern in Esthland rechnen zu dürfen, deren Schilderung, im Jahr 1807 geschrieben, für das Jahr 1830 nicht recht mehr passen will. — Auf der Rückreise nach St. Petersburg, im dritten Abschnitt, folgt man abermals, wie bei der Hinreise nach Wierland, dem Hn. Verfasser mit Vergnügen. Man findet in diesem Abschnitt noch so manche interessante Bemerkung über Esthland und die Esthen, die dem Herzen wie dem Verstande des edeldenkenden Hn. Verfassers wahre Ehre macht, der mit sichtbarer Lust und Liebe überall, wo sich Gelegenheit dazu findet, daran geht, die so oft vorsätzlicher und unvorsätzlicher Weise recht sehr verkannte Esthnische Nation in einem bessern Lichte zu zeigen. Auch den Bewohnern Esthlands von andern Nationen, namentlich aber den Güterbesitzern, läßt der Hr. Verf. durchweg, vorzüglich hinsichtlich ihrer unverkennbaren und vielseitigen Geistesbildung, volle Gerechtigkeit widerfahren, obwohl man nicht in Abrede seyn kann, daß hin und wieder dabei ein wenig Parteilichkeit statt zu finden scheinen will. Jedoch wurden dazu nur eine lobenswerthe, aus keinen eigennützigen und selbstsüchtigen Quellen entsprungene Zuneigung und Vorliebe für Esthland und seine sämmtlichen Bewohner, die sich überall in dieser Schrift, oft auf eine recht ergreifende Weise, aussprechen, die sehr verzeihliche Veranlassung. — Der über den 1807 rau-

chenden Berg gegebene Anhang gewährt über das, in unseren Provinzen gewiß nicht häufige, merkwürdige Ereigniß, eine hinreichend belehrende Auskunft, für welche dem Hn. Verfasser ohne Zweifel gleichfalls Dank gebührt. L—r, im Febr. 1831.

D—g—w.

Zusatz. Die dreiundzwanzig Jahr alte Schilderung eines Landes kann nur, je treuer sie ist, desto mehr, ein Denkmal der Vorzeit seyn. Mit Zuversicht darf man annehmen, daß sich in Esthland vorzüglich in Rücksicht der Lage der seitdem für frei erklärten Bauern, Vieles durchaus verändert hat, und bei den gewiß nie rastenden Bemühungen für Volksbildung, auch in Rücksicht ihrer Aufklärung. Wie interessant und nützlich müßten mit Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit geschriebene Vergleichungen des jetzigen Zustandes mit dem damaligen seyn! Darf das Publicum darauf hoffen?

Der Herausg.

Vorschlag zur Einführung eines kirchlichen Kalenders.

(Fortsetzung.)

Ich berechne nun mittelst der angegebenen Formel eine Tafel für die mittlere astronomische Ostergränze aller Säcularjahre von 1800 bis 4000. Hierin ist auch auf die Säculargleichungen der Mondslänge Rücksicht genommen. Eine zweite Tafel, welche ich die Epactentafel nenne, und welche bloß auf die mittlere Bewegung gegründet ist, zeigt an, wie viel in jedem Zwischenjahre eines Jahrhunderts zur astronomischen Ostergränze des Säcularjahres zu addiren ist, um die astronomische Ostergränze eben dieses Zwischenjahres zu erhalten. Diese astronomische Ostergränze wird nun in die bürgerliche Ostergränze nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen verwandelt.

Auf diese Weise ergiebt sich zuletzt eine Tafel, welche anzeigt, wann Ostern gefeiert werden muß, um nach dem von mir vorgeschlagenen kirchlichen Kalender auf das vollkommenste mit den Satzungen des Nicänischen Conciliums vom Jahr 325 übereinzustimmen. Diese Tafel habe ich vom Jahr 1832 bis 1899, und weiterhin auch noch bis 1940, ausgedehnt.

Der ursprüngliche Jüdische Ostertag, an welchem das Passah oder Osterlamm zum Andenken an den Auszug aus Egypten gegessen wird, ist der 14te Nisân. Der 15te Nisân, welcher im spätern Jüdischen Kalender der Anfang der Jüdischen Ostern genannt wird, ist dieses eigentlich nicht, sondern das Fest des ungesäuerten Brodts. Christus hob das Jüdische Ceremonialgesetz auf, und so war es bedeutungsvoll, daß er das Osterlamm mit seinen Jüngern, nicht, wie jenes Gesetz es erforderte, am 14ten, sondern einen Tag früher, am 13ten Nisân, an einem Donnerstage, aß. Am folgenden 14ten Nisân, einem Freitage, wurde Christus gekreuzigt. Der wahre Sinn jenes Gesetzes der christlichen Kirche ist also der, daß der christliche Ostersonntag nie auf den 14ten Nisân, als den Todestag Christi, fallen darf. In den ersten Jahrhunderten der Christenheit war der 14te Nisân der Juden einerlei mit dem Tage, welchen die Christen den 14ten Mond des 1sten Monats nannten, und welcher jetzt die Ostergränze heißt. Es war also hinreichend, festzusetzen, wie die christliche Kirche solches auch wirklich that, daß der Ostersonntag immer der nächste Sonntag nach dem 14ten Mond seyn sollte, um zu bewirken, daß der Ostersonntag der Christen, nie auf den Jüdischen 14ten Nisân fiele. Da aber der christliche Ostercyklus, bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christus, verschiedene Modificationen erlitten hat, — die Römische Kirche allein hatte vom J. 222 bis 576 vier verschiedene Osterkanons; — so entsteht die Frage: ob nicht irgend einmal der Fall eingetreten sey, oder bei einem verbesserten Osterkanon eintreten könne, wo der Ostersonntag auf den Jüdischen 14ten Nisân fiele? Dieses ist jedoch nie zu besorgen, aus dem einfachen Grunde, weil, nach der Einrichtung des Jüdischen Kalenders, die vom Rabbi Hillel im J. 344 ihren Ursprung erhielt, und seitdem unverändert beibehalten worden ist, der 14te Nisân nie auf einen Sonntag, sondern nur auf einen Montag, Mittwoch, Freitag oder Sonnabend fallen kann.

Allein mit dem 15ten Nisân, dem Tage der ungesäuerten Brodte, welcher jetzt gewöhnlich, aber unrichtig, der Anfang der Jüdischen Ostern genannt wird, kann der christliche Ostersonntag allerdings zusammentreffen. Daß dieses im kirchlichen Kalender kein Fehler ist, sieht man daraus, daß es in der Alexandrinischen Kirche im Jahrhundert des Nicänischen Conciliums, dessen Satzungen wir folgen, mehrmals der Fall war, z. B. in den Jahren 347, 367, 370, 374, 394, 401, 414, 418, u. s. w.

Hier noch einige Andeutungen über die Geschichte des jetzigen Russischen Kalenders:

Die Aera der ehemaligen Byzantinischen oder Constantinopolitanischen Griechen wurde von Erschaffung der Welt gerechnet. Ihr Urheber ist unbekannt; sie ward zuerst im J. 630 genannt. Von den Griechen ging mit der christlichen Reli-

gion auch die Chronologie, Jahr- und Festrechnung zu den Russen über. Der Anfang des Jahres war, wie damals bei den Griechen, so bei den Russen, der 1ste März. Bei den Griechen wurde seit dem J. 691 der 1ste September der bürgerliche Jahranfang. Bei den Russen trat dieser Wechsel viel später ein. Aus den von Karamsin in seinem großen Geschichtswerk mitgetheilten Chronikstellen läßt sich schließen, daß unter dem Großfürsten Wassili Dmitriowitsch durch den Metropoliten Kyprian 1380 bis 1385 zuerst der 1ste September als bürgerlicher Jahranfang eingeführt ward. Der 6 Monate später einfallende 1ste März blieb der Anfang des gleichnamigen kirchlichen Weltjahrs, und ist es in der Russischen Osterrechnung noch bis auf diesen Augenblick. Wir haben noch in der neuen Russischen vollständigen Gesetzsammlung № 434. eine officielle Beschreibung des am 1sten September $\frac{7677}{1668}$ unter der Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch zu Moskwa gefeierten Neujahrsfestes. Dieser Jahranfang wurde bis zum Kaiser Peter I. beibehalten. Dieser Monarch erließ am 19ten u. 20sten December $\frac{7208}{1699}$ den Befehl, daß mit dem 1sten Januar $\frac{7208}{1700}$ die christliche Jahrrechnung in allen öffentlichen Verhandlungen angenommen werden solle. Als Grund der Aenderung führte der Kaiser in jenen Befehlen an: „Weil Ihm bekannt sey, daß nicht nur in vielen Gegenden der Europäischen Christenheit, sondern auch bei den Slavonischen Völkerschaften, welche mit unsrer morgenländischen rechtgläubigen Kirche in allen Stücken übereinstimmen, z. B. bei den Wallachen, Moldauern, Serviern, Dalmatiern, Bulgaren, selbst bei den Ihm unterworfenen Tscherkessen, und bei allen Griechen, das Jahr übereinstimmend 8 Tage nach Christi Geburt, d. h. den 1sten Januar, angefangen werde, und nicht von der Erschaffung der Welt gezählt werde." Obgleich grade zu dieser Zeit der Gregorianische Kalender, der bis dahin in Deutschland bloß unter den Katholiken gebräuchlich war, nun auch von den evangelischen Ständen angenommen wurde, welche nach dem 18ten Februar 1700 sogleich den 1sten März zählten, so wurde doch in Rußland bei der Einführung der neuen Jahrrechnung der Julianische Kalender beibehalten, weil die bisherige von den Byzantinischen Chronologen überkommene Oster- und Festrechnung mit der Julianischen Jahrform in genauem Zusammenhang stand. —

Ueber die Einführung der jetzigen Osterrechnung in Rußland nach den Grundsätzen der Byzantinischen Kirche, hat man etwas genauere Nachrichten, als über die Zeit, wo man in Rußland anfing, die Jahre nach der bürgerlichen Byzantinischen Welt-Aera vom 1sten September zu zählen. Wir verdanken diese Notizen dem berühmten Reichshistoriographen Karamsin, der sie im 6ten Bande der 2ten Ausgabe seiner Geschichte von Rußland mittheilt. Er sagt dort:

Seite 11. „Unter der Regierung des Großfürsten Joann III., im J. 1492, lief nach der Rechnung der Byzantinischen Chronologen das 7te Jahrtausend seit Erschaffung der Welt ab. Der Aberglaube fürchtete, daß mit diesem Ereigniß das Ende der Welt verbunden seyn werde. Dieser unglückliche Gedanke beherrschte die Gemüther, machte sie gleichgültig gegen Ruhm und Vaterlandsliebe, gleich gefühllos für Freiheit und Sklaverei, aber um so verzagter bei wirklichen Unglücksfällen."

S. 360. „Die Geistlichkeit aber nahm von dem Eintritt des neuen Jahrtausends die Veranlassung zu einem nützlichen Unternehmen. Der Metropolit Soßima berief eine Synode von Bischöfen, und übertrng dem Genadi, Erzbischof von Nowgorod, die Berechnung eines neuen Osterkreises. Dieser gelehrte Geistliche schrieb dazu eine Einleitung, in welcher er aus den Zeugnissen der Apostel und aus den Lehren des wahren Christenthums alle vermeintlichen Prophezeihungen über das Ende der Welt, welches nur Gott allein bekannt sey, widerlegt."

„Einige meinen, sagt er, daß mit dem Ende des 7ten Jahrtausends auch das Ende der Welt herbeikommen werde, grade so wie ehemals beim Ablauf des 6ten Jahrtausends die Menschen von gleicher Furcht befangen waren. Aber wir dürfen nicht Geheimnisse zu erforschen suchen, welche der menschlichen Weisheit verborgen sind, sondern wollen vielmehr zu dem Allmächtigen flehen, daß die Ordnung in der Welt und in der Kirche erhalten werde, daß er unserm Großfürsten Heil und Gesundheit verleihen möge, und seine Regierung kräftig und siegreich mache."

In einigen Chroniken heißt es von der genannten Kirchenversammlung: „Im J. 7000, nämlich im Anfang des 8ten Jahrtausends, im Monat September, versammelten sich zu diesem Zweck, auf Befehl des Großfürsten von ganz Rußland, Joann Waßiljewitsch, in Moskwa zu einer Kirchenversammlung der hochheilige Metropolit Soßima, der Erzbischof Genadi von Nowgorod und Pskow, der Erzbischof Tichan von Rostow und Jaroslaw, der Bischof Nifont von Susdal und Taruſſa, Simon von Räsan und Murom, Wassian von Twer und Kaschin, Awram von Kolomna und Kaschira, Prochor von Sarai und vom Don, Filofei von Perm, ferner die Archimandriten und Aebte, und die ganze

heilige Synode; und sie fingen an den heiligen Kreis der Welterschaffung ꝛc."

Daß Genadi hauptsächlich der Verfasser des neuen Osterkreises war, geht aus seiner obengedachten Einleitung hervor, worin er sagt: „Im Jahr 7001 wurde von dem Herru, unserm Vater Soßima, Metropoliten von ganz Rußland, mir, Genadi, Erzbischof von Groß-Nowgorod und Pskow, aufgetragen, den Osterkanon für das 8te Jahrtausend zu berechnen."

Dieser Osterkanon wurde Anfangs nur für einen 19-jährigen Cykel berechnet. Die Synodalchronik sagt nämlich: „Im Jahr 7001 am 27sten November legte der Metropolit Soßima der Synode zu Moskwa den auf 20 Jahre berechneten Osterkanon vor. Er schickte ihn nach Wologda, zu Filofei, Erzbischof von Perm und Wologda, damit dieser ihn unterschriebe. Dieser Erzbischof ließ den Kanon durch eine Versammlung untersuchen, und schickte sodann dem Metropoliten den von ihm unterschriebenen Osterkanon wieder zu."

(Der Schluß folgt.)

Miscellen.

— Hr. Professor Gans zu Berlin hat, als „Beitrag zur Revision der Preußischen Gesetzgebung," eine Schrift drucken lassen: „Ueber das Recht zur Aufführung gedruckter Theaterstücke." Zwar, sagt ein Blatt, hat die Deutsche Bundesversammlung in funfzehn Jahren noch kein Gesetz wider den Nachdruck zu Stande gebracht, sondern nur Privilegien für Einzelne, die als Ausnahmen ein Recht des Nachdruckens anzuerkennen schienen: aber Hr. Gans hofft, daß Preußen, wie in Rücksicht des Nachdrucks geschah, auch zum Besten der dramatischen Dichter ein Musterbeispiel geben werde. Er setzt sehr einleuchtend aus einander, daß das Aufführen gedruckter Stücke, ohne Einwilligung und ohne Vortheil des lebenden Dichters, ein noch schreienderes Unrecht sey, als selbst der Nachdruck. Denn nicht nur thut auch das Aufführen dem Verkauf des rechtmäßigen Abdruckes Schaden, sondern es setzt den Verfasser der Verhunzung seines Stückes durch unwissende Schauspieldirectoren, so wie auch der Kränkung aus, vom Publicum wegen des verdorbenen Stückes durch öffentliche Bezeigung des Mißfallens beschimpft zu werden, — und zwar ohne daß irgend eine Entschädigung dagegen in die Waagschaale gelegt wird. Hr. Professor Gans fordert, daß der Dichter in Deutschland, wie in Frankreich, einen Antheil an dem Ertrage jeder Darstellung seiner Stücke erhalte, und seine Familie dessen noch zehn Jahre nach seinem Tode genießen möge. — Folgende Anekdote ist sehr vielsagend. Einem Deutschen Lustspieldichter dankte in Paris die Uebersetzerin seines neuesten Stückes mit der Aeußerung, daß sie in wenigen Monaten damit 60,000 Francs gewonnen habe. Er selbst hatte in Deutschland Alles in Allem 200 Thaler dafür erhalten. —

Im Januar 1831 im Dörptschen Lehrbezirk gedruckt erschienene Schriften.

Die Quatember. Herausgegeben von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter Band II. Heft IV. Mitau, 1830. 96 S. 8.

Ueber die Nebenblätter. Eine naturwissenschaftliche Abhandlung von Ernst Rudolph v. Trautvetter. Mitau, 1831. 30 S. 8.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literärischen Gesellschaft. 2ten Bandes drittes Stück. Mitau, gedruckt bei Steffenhagen u. Sohn, 1830. — Auch unter dem Titel: Daschadu rakstu krahjums. Latweeschu tautai un winnas draugeem apgahdahts no Latweeschu draugu beedribas. Pirma dalla. Jelgawâ, pee J. W. Steffenhagen un dehla. 1830. VI. u. 130 S. 8.

Tizzibas-apleezinaschanas-grahmata, kas neuswarrejamam waldineekam, Kahrlam tam peektam, augstam keiseram, taî leelâ waldineeku-fanahkschanâ Augsburges pilsfehtâ, 1530tâ gaddâ, irr nodohta. Latweeschem par labbu winnu wallodâ pahrtulkota. Rihgâ, 1830. Rakstôs eefpeests Müllera grahmatu-drikkê. 58 S. 8.

Landwirthschaftliche Mittheilungen. Herausgegeben von Friedrich Schmalz. Fünfter Band. Achtes, neuntes, zehntes und eilftes Stück. 1831. Dorpat, gedruckt bei Schünmann. S. 113—176 in 4.

Entwurf zu dem Reglement für den Verein zur Versicherung gegen Hagelschäden. Von der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Dorpat, gedr. bei Schünmann. 8 S. 4.

Dreizehnte Jahresrechenschaft des Frauenvereins zu Riga. Am 13ten Januar 1831. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 7 S. 4.

Andeutungen zur Erklärung der am 9ten und 10ten Januar 1831 von dem Frauenverein zu Riga veranstalteten mimisch-plastischen Bilder. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. 16 S. 8. (Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 6. 11te Februar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ein Allerhöchstes Manifest vom 28sten Januar verordnet, daß im ganzen Reiche, mit Ausnahme Grusiens und Bessarabiens, eine Rekrutenaushebung, zu drei von 500 Individuen, geschehen soll, zur Ausfüllung der Lücken, welche die Pest und die Cholera in der Armee gemacht haben, und welche durch das geschehene Einrücken in Polen zur Unterdrückung der Rebellion noch veranlaßt werden könnten. Es sollen dabei die herabgesetzten Preise, wie bei der 95sten Rekrutirung, gestattet seyn. Die Aushebung soll in einigen Gouvernements am 1sten, in andern am 15ten März angefangen und in 2 Monaten vollendet seyn. (In den Ostseeprovinzen am 1sten März.) Die Montirungsabgabe ist Allerhöchst für jeden Rekruten auf 33 Rbl. festgesetzt, und die Proviantlieferung für ihn soll nach den Marktpreisen bezahlt werden.

Auf Unterlegung des Herrn Finanzministers ist Allerhöchst befohlen worden, in allen Kronsdörfern im Reich Elementarschulen anzulegen, in welchen die Bauernkinder unentgeldlich vier Stunden täglich im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden sollen. Die Kosten sollen von den Grundzinsen der Dörfer bestritten werden. Der Anfang soll in den Gouvernements St. Petersburg und Pleskow gemacht werden. (Journ. de St. Ptbg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Mitau ist der Bericht des dortigen Frauenvereins über das Jahr 1830 erschienen, und enthält manches Merkwürdige und Nachahmungswerthe. Der Verein dankt den HH. Aerzten, der Kummerauschen Apotheke und der Steffenhagenschen Druck-Officin, für ihre bereitwillige Beihülfe. — Der Verein sammelte im vorigen, so lange anhaltenden Winter, Beiträge in Naturalien, wovon wöchentlich dreimal nährende Suppen vertheilt wurden. Vom 15ten Febr. bis zum 26sten März wurden 2960 Portionen Suppe gereicht, und am letzten Tage noch der Vorrath von Grütze, Erbsen und Mehl, zusammen 11½ Lof, in natura vertheilt. Außerdem leistete der Frauenverein noch einen Beitrag zur Holzvertheilung, und theilte Geldunterstützungen aller Art an Dürftige und Kranke aus.

Den edlen Pflegerinnen der Armuth schien es wohlthätiger, Waisentöchter, die der Kindheit entwachsen sind, nicht einzeln zur Beköstigung, Verpflegung und Erziehung unterzubringen, sondern sie zusammen zu tüchtigen Domestiken bilden zu lassen. Sie gaben zwölf Kinder von 12 Jahren und darüber in einem gemietheten Local unter die Aufsicht einer gutgesitteten Familie, wo sie nicht nur in Handarbeiten, in Bestellung der Küche, eines kleinen Gärtchens und der Wäsche, sondern auch von einem der HH. Prediger im Lesen, Kopfrechnen, Schreiben und im Katechismus unterrichtet werden. Am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin, der erhabenen Wohlthäterin des Vereins, am 21sten April, wurde die Anstalt eröffnet, und gab in den 8 Monaten bis zum Schluß des Jahres so viele Zeichen des Gedeihens, daß man auf ihre Erweiterung bedacht ist. Diese Anstalt kostete 421 Rbl. 40 Kop. S.

Die Gesammt-Einnahme des Mitauischen Frauenvereins betrug im vorigen Jahr: 1258 Rbl. S.; die Ausgabe dagegen: 1484 Rbl. S. Der Ueberschuß der letztern wurde von dem Kassenbestande des vorhergehenden Jahres gedeckt; aber für 1831 blieb auch nur ein Kassenbestand von 11 Rbl. S. zurück.

Ungeachtet eines Geschenks Ihrer Maj. der Kaiserin, von 500 Rbl. B. A., und Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, von 300 Rbl. B. A., hat der Verein also 226 Rbl. S. mehr ausgegeben als eingenommen, was vorzüglich durch die neue Anstalt veranlaßt wurde. Bei seiner hohen ausgezeichneten Wohlthätigkeit: möge seine Hoffnung in Erfüllung gegangen seyn, das neue Jahr wenigstens nicht durch Kapitalaufnahme anfangen zu müssen! — Das durch frühere Ersparnisse gebildete Kapital des Vereins beträgt 5950 Rubel S. — Die Verwaltungskosten des Frauenvereins waren im ganzen Jahr zwei Rubel S. Der Secretär desselben hat sich nicht in der Unterschrift genannt.

— Der Herr Herausgeber der Quatember hat angezeigt, daß die Zeitschrift auch in diesem Jahr fortgesetzt werden soll, wenn bis Ende Februars die Druckkosten durch Pränumeration, bei Hn. Steffenhagen & Sohn, gedeckt werden. Auch ersucht er Diejenigen, welche die vorjährige Pränumeration — 5 Rbl. B. A. — noch nicht geleistet haben, es zu thun.

— Der Kunstreiter Hr. de Bach, gab am 22sten Januar zu Mitau eine Vorstellung zum Besten des Frauenvereins.

— Ein Liebhabertheater, das bisher zu Goldingen bestand, hat sich aufgelöst.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß in dieser Jahreszeit auf und unter dem Schnee Würmer oder Insectenlarven gefunden werden; daß man sie aber in sehr großer Menge findet, ist wohl auffallend, und verdient daher bemerkt zu werden *). — So hat in voriger Woche der Herr v. Radecki auf seinen Heuschlägen auf Wohlershof (bei Riga) eine Unzahl von einer Gattung Insectenlarven gefunden, und zwar in einer Strecke von zwei Werst; wenigstens hatte er ihre Spur so weit verfolgen lassen. Von ihm erhielt ich am 2ten d. M. eine Menge derselben. Nachdem ich sie genau untersuchte, fand ich, daß es die Larve eines hier nicht seltenen Warzen- oder Weichkäfers (Cantharis fusca) war; eine Käferlarve, die übrigens keinen Schaden anrichtet, im Gegentheil mittelbar nützlich wird, indem sie sich von Regenwürmern und anderen in der Erde befindlichen Insectenlarven und deren Puppen nährt. Ueber das Erscheinen von dergleichen Larven in solcher Masse, und gerade in dieser Zeit, werde ich mich ein anderes Mal näher aussprechen. Riga, am 5ten Febr. 1831.

Gimmerthal.

Ueber das Zschokkesche „Goldmacherdorf,"
in der Umarbeitung für die Letten.

Es ist im Provinzialblatte zwar oft genug des Zschokkeschen, durch Hn. Pastor Lundberg Lettisch bearbeiteten „Goldmacherdorfes," Erwähnung geschehen, aber das ganze Unternehmen selbst doch wohl noch nicht hinlänglich gewürdigt worden. Dazu gehört nun, meiner Meinung nach, die Beantwortung folgender Fragen. Können und werden dergleichen Volksschriften viel wirken? Wird es namentlich diese Volksschrift? Das heißt also: Ist sie glücklich gewählt? Und endlich: Ist die Uebersetzung gelungen, lesbar, verständlich, anziehend? — Ohne mir bei einer solchen Würdigung irgend etwas arrogiren zu wollen, will ich mir nur die Erlaubniß erbitten, meine Meinung hierüber abzugeben, Jedem sonst es natürlich freistellend, auch eine andere zu haben und sie eben so unbefangen zu äußern.

Wenden wir uns also zur ersten Frage: „Ob dergleichen Volksschriften viel nützen können?" so wird ihr Nutzen freilich bedingt seyn, dadurch, daß sie das Volk interessiren und den Volkston treffen, leicht verständlich sind, in's Leben des Volks eingreifen, und, was bei uns eine Hauptbedingung ist, dem Volke, das noch nicht gern solche Bücher kauft, in die Hände gebracht werden müssen, damit es sie kaufe. Die Erfüllung dieser Bedingungen vorausgesetzt, läßt sich nicht einsehen, warum eine solche zweckmäßige Volksschrift nicht Gutes wirken sollte. Auch das Volk, wenn es nicht ganz verdummt ist, wenn es wenigstens lesen kann, liebt die Unterhaltung durch ansprechende Schriften, und, was gerade für die Verbreitung nützlicher praktischer Einsicht ein erwünschter Umstand ist, liebt diese Unterhaltung vorzüglich in jüngeren Jahren. Wie aufmerksam horcht auch das einfältige Bauernkind dem abgeschmacktesten Mährchen zu! Wie groß ist die Leselust in der Jugend, wenn nur irgend ein lebhafter Reiz dazu gegeben wird! Warum sollten also mit Geist geschriebene Volksschriften, besonders wenn sie im Kleide der Erzählung einhergehen, nicht auch der Bauernjugend Aufmerksamkeit doppelt in Ansprache nehmen? — Gebt, Ihr Führer des Volkes, demselben auch geistig-gesunde Nahrung: so werden sich seine Geisteskräfte merklich stärken. Wollte man aber die Hoffnung so sanguinisch fassen, als ob durch bloße Lesung des Goldmacherdorfes etwa, oder irgend einer andern guten Volksschrift, sich im Volksleben Alles wie durch einen Zauberschlag anders gestalten, jedes Vorurtheil werde abgelegt, jeder Aberglaube vertilgt, jede nachlässige Wirthschaft in eine trefflich geordnete umgeändert, jedes armselige Dorf in ein Goldmacherdorf verwandelt werden: so ist dies eine überspannte Forderung, welche natürlich nicht, und um so weniger befriedigt werden wird und kann, da wir, leider, noch immer nicht Volksschulen haben, in welchen, unter, auf Seminarien zweckmäßig gebildeten Lehrern, der Saame des Guten mit größerm Erfolg ausgestreut und bearbeitet werden kann. Mag es also immerhin stattfinden, daß, auch nach Lesung des Goldmacherdorfes, ein eingefleischter Livländischer Bauer das Buch mit dem wegwerfenden Ausdrucke: „Mährchen" (pasakkas), wegwirft; ein gutes Ferment wird doch, wenn auch nicht augenblicklich, so mit der Zeit, den rohen Teig durchsäuern. Sähe man von solchen Schriften

*) Bekanntlich meldete die „Nordische Biene" vor kurzem eine ähnliche Erscheinung in Rußland.

gar keine Früchte; wäre die Absicht, das Volk durch dergleichen Schriften zu belehren, eine durchaus verfehlte, und die Ausarbeitung des Sisyphus und der Danaiden vergebliches Werk: würden dann die Salzmanne, Pestalozzi, Campe, Zschokke, immer wieder mit neuen Schriften dieser Gattung herausgerückt seyn? Auch hier, in Kur- und Livland, haben deshalb schon früher Männer von Einsicht und von Wohlwollen für die Letten, solche Versuche gemacht. Propst Stender d. j. war der Erste, der mit dem in's Lettische übertragenen Salzmannschen „Ernst Haberfeld" den Anfang machte. Ihm folgte Propst Girgensohn mit dem unübertroffenen Campeschen Robinson, denen sich nun Herr Pastor Lundberg mit dem glücklich ausgewählten „Goldmacherdorf" angeschlossen hat. Wenn die beiden ersten nicht viel gewirkt haben, so liegt die Ursache zum Theil wohl darin, daß man nicht darauf bedacht gewesen ist, sie in die Hände des Volks zu bringen, sondern sich begnügt hat, sie in den Buchläden zum Verkauf auszustellen. Auch ist an ersterm zu bedauern, daß die Uebersetzung nicht nur von Germanismen nicht frei, sondern damit überfüllt ist. Dies ist nicht eine Folge von Unkunde oder Nachlässigkeit, denn Propst Stender sprach und schrieb die Lettische Sprache vollkommen gut. Er germanisirte aber letztere, um, zufolge seiner Idee, die Letten vom Lettischen ab- und an Deutsche Sprachweise anzugewöhnen*). Am Girgensohnschen Robinson ist auszusetzen, daß er durchaus keine Nationalität hat, Leser, wenngleich nur kleine, aber doch schon unterrichtete kleine Leser, vorausgesetzt, die mit manchem Unterrichtsmaterial schon sehr vertraut sind, wie wir sie aber unter den Kindern unserer Bauern bis hierzu wenigstens nicht annehmen können. Dagegen ist die Zschokkesche Schrift an sich schon ganz dem Leben des Bauern entnommen, fordert bei ihren Lesern durchaus keine Vorbereitung, hat den Volkston, wie mich dünkt, meisterhaft getroffen, und ist für unsere Provinzen von Hn. Pastor Lundberg sehr glücklich bearbeitet, also das geworden, was ich nationalisirt und naturalisirt nennen möchte. Man hat demnach in der Schrift selbst schon und noch mehr in ihrer Zurichtung für unsere Nationalen, die Gewähr, daß sie nicht ohne Nutzen werde gelesen werden; wozu die reine, schlichte Lettische Diction kommt, in der sie geschrieben ist. Weder an Germanismen erkrankt, noch durch Curonismen oder Livonismen entstellt, enthält sie ein, jedem simplen Bauer verständliches Lettisch. Zwar tadeln einige Kritiker, daß Hr. Pastor Lundberg es liebt, das Verbum in die Mitte eines Satzes statt an dessen Ende zu setzen, wie z. B. aus der sich gerade aufschlagenden Stelle Seite 111 des Deutsch-Lettischen Textes zu ersehen: „Jums buhs man swehti sohlitees preekſch wissur klahtbuhdama Deewa, septinas sohlischanas ꝛc."; — und einige Zeilen weiter: „Jums buhs eesahkt ikkatru darbu un ikkatru preeku ne ar brandwihnu, bet ar Deewa wahrdeem;" — wo, wie die Kritiker meinen, die Stellung dahin umgeändert werden müßte, daß man läse: „Jums preekſch wissur klahtbuhdama Deewa septinas sohlischanas man swehti buhs sohlitees;" und: „Jums ikkatru darbu un ikkatru preeku ne buhs eesahkt ar brandwihnu, bet ꝛc." — Ich lasse es dahingestellt seyn, ob die Lundbergsche Stellung des Verbums eine fehlerhafte genannt werden könne, da man wohl beide Sprachweisen im Munde des Letten findet, und er, wie ich glaube bemerkt zu haben, von einem gewissen Sprachinstinkte geleitet, da, wo der Satz länger ist, — wie ungefähr in dem ersten der angeführten Beispiele, — das Verbum vorschiebt; bei kürzeren Sätzen aber, — wie der zweite Satz ist, — es an's Ende hinbringt. Gesetzt aber, es wäre die getadelte Stellung ein Fehler, oder richtiger, eine Manier: so kann er doch der Verständlichkeit keinen, höchstens der Rundung des Styls nur einigen Eintrag thun. Mit Dank und Freude erkenne ich daher in Herrn Pastor Lundberg einen sehr geschickten Uebersetzer nicht nur, sondern auch einen gewandten Umarbeiter der trefflichen Zschokkeschen Schrift. Daß das Buch wirklich auch unsere Nationalen anzieht, kann ich mit folgenden Beispielen belegen. Kaum hatte ich einige Exemplare an meine Hofesleute vertheilt, so vergaßen sie die kleinen, mir schuldigen Dienste, die ich auch um diesen Preis gern entbehrte, und saßen, die Köpfe zusammengesteckt, bei dem Buche, sich nicht von ihm trennen könnend. Ein, dem

*) Um die Deutsche Sprache unter die Letten zu bringen, ist jedenfalls dadurch besser vorgesehen, daß man, wie Hr. Dr. Merkel gethan hat, auch Deutsch-Lettische Exemplare drucken läßt. Um eines vermeintlich guten Zweckes aber eine Sprache torquiren und ihr Sprachweisen aufdringen wollen, gegen die ihr Genius sich sträubt, — ein solches Verfahren kann schwerlich allgemeine Billigung finden, und wird auch nicht zum Zweck führen. Soll ein Volk zu größerer Einsicht und Sittlichkeit angeführt werden, so müssen seine Ideen durch seine Muttersprache und in derselben berichtiget werden. Hat sie diese Dienste geleistet, dann mag man sie in der Folge, in der zweiten oder dritten Generation, wenn sie sonst nicht der Erhaltung werth ist, als ein abgenutztes Instrument bei Seite legen.

Greisesalter sich sehr nähernder Mann Lettischer Nation, der freilich jetzt in einem höhern Stande steht, aber seine Nationalität keineswegs abgelegt hat, hat das Buch mehrmals hinter einander, von der ersten bis zur letzten Seite, durchgelesen, dadurch ganz in's Gedächtniß gefaßt, und jeder neue Gast wird von ihm mit der Erzählung des Goldmacherdorfes empfangen, und muß nolens volens diese von α bis ω anzuhören, sich gefallen lassen. Eine gleiche Vorliebe eines andern ehrenwerthen Letten aus meiner Nachbarschaft für die neue Unterhaltung, ist mir aus sicherer Hand mitgetheilt.

So haben unsre Letten denn jetzt den „Ernst Haberfeld" von Salzmann, den „Robinson" von Campe, und das „Goldmacherdorf," zu ihrer Disposition. Wollte man dies Dreigespann zur Quadriga erweitern, so wäre vielleicht Pestalozzi's „Lienhard und Gertrud" mutatis mutandis zur Bearbeitung zu empfehlen. Wünschen wollen wir nun, daß alle diese Schriftchen des Guten recht viel wirken, Ordnungsliebe, vernünftiges Walten in Haus und Hof, so wie zunehmende Sittlichkeit, verbreiten mögen, was aber freilich erst dann vollkommen erreicht werden kann, wenn zweckmäßige Schulen für unsere freien Letten und Esthen in rerum natura dastehen, und der Schüler zu Tausenden enthalten werden. Mögen endlich nun auch, da immer mehrere junge Letten von unserer Landes-Universität gebildet zurückkehren und Lehrämter einnehmen, diese aus eigenem Geiste Originale zur Belehrung und Geistesbelebung ihrer Brüder zu verfassen, sich das Verdienst erwerben! — Propst Brockhusen.

Anzeige.

Se. Magnificenz der Herr Generalsuperintendent von Livland, Dr. Berg, hat das Sammeln der Pränumeration auf die Esthnische Umarbeitung des „Goldmacherdorfes" übernommen: ein neues Zeugniß für den hohen Werth der Schrift. An Ihn ersuche ich also, alle Anmeldungen und Zahlungen zu adressiren. Zur Bekanntmachung derselben bietet das Provinzialblatt seine Dienste an.

Der Herausgeber.

„Zur Unterstützung der Lealschen Abgebrannten sind, durch Hn. Rathsherrn Berg aus Reval, bei mir am 14ten Jan. folgende Summen eingegangen: aus Riga 548, aus Libau 120, aus St. Petersburg 250 Rbl. B. A. — Den gütigen Sammlern, so wie den Menschenfreunden, welche durch Beiträge zu diesen Summen ihre Theilnahme an fremder Noth bewiesen haben, sage ich im Namen der Unglücklichen den innigsten Dank.

Leal, d. 30. Jan. 1831. Chr. Fr. Mickwitz."

Von officiellen Berichten

sind der Redaction neun Nrn. zugekommen, von denen die früheste die Zahl 462 und die letzte die Zahl 515 trug. Sie enthielten nichts Bedeutendes, als daß, in der Nacht zum 1sten Januar, auf dem Gute Freudenberg, im Wendenschen Kreise, eine Bauernriege nebst dem daran gebauten Bethause verbrannten, und der Schaden auf 1386 Rbl. B. A. taxirt worden.

Berichtigung.

In No. 4. des Prov.-Bl., in dem Aufsatze: „Für Landwirthe," mußte Zeile 11, statt Hochachtung, Nachahmung stehen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 9ten Februar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 82 Kop.; guter Hafer 3 R. 43⅔ K., mittlerer 3 R. 5⅓ K.; grobes Roggenmehl 5 R. 73 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 28 K., mittleres 13 R. 37 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 64 K., gute Hafergrütze 9 R. 55 K., Gerstengrütze 5 R. 73 K.; gute Erbsen 5 R. 73 K.; 1 Pud Butter 16 R. 42 K.; Branntwein, ½-Brand 34 Rbl. — Kop. à 36 R. — K., ⅔-Brand 42 R. — K. à 43 Rbl. — Kop.; 30 LW Heu 14 à 16 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
3.	28″- 7‴,0	— 2°,8	28″- 6‴,4	— 0°,1	28″- 5‴,8	— 0°,9	0 — 0,4	NNW	Trübe, bedeckt, Schnee.
4.	28″- 5‴,4	+ 0°,6	28″- 5‴,1	+ 1°,0	28″- 4‴,8	— 0°,2		NW.	Den ganzen Tag bedeckt.
5.	28″- 4‴,0	— 1°,8	28″- 4‴,0	— 1°,8	28″- 4‴,0	— 2°,7		SW.	Nebelich, bezogen.
6.	28″- 4‴,0	— 2°,8	28″- 3‴,8	— 1°,2	28″- 3‴,6	— 2°,1		SW.	Bedeckt, bezogen.
7.	28″- 2‴,0	— 1°,8	28″- 1‴,8	— 0°,2	28″- 1‴,6	— 1°,2		SW.	Trübe, Sonenbl., bewölkt.
8.	28″- 0‴,0	— 0°,8	28″- 0‴,2	+ 1°,1	28″- 1‴,3	— 0°,8		WSW	Bewölkt.
9.	28″- 1‴,6	— 1°,5	28″- 2‴,0	— 0°,1	28″- 2‴,8	— 1°,1		OSO.	Trübe, bedeckt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 7. 18te Februar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Der Durchmarsch der Kaiserlichen Garderegimenter, den nun das Preobraschenskysche Regiment beschlossen hat, gab unserer Stadt viel festliches Leben. Denn man beeiferte sich vielseitig, den Herren Officieren die hier gehaltenen Rasttage angenehmer zu machen, und hofft, daß sie eine freundliche Erinnerung an Riga auf ihrer ehrenvollen Bahn zum Ruhme und Heile des Vaterlandes, begleiten werde.

Hier wird eine neue Unterrichts- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeten Standes eröffnet, welche der Aufmerksamkeit und dem Vertrauen auch entfernter lebenden Familien empfohlen zu werden verdient. Die verwittwete Frau Commerzienräthin Hartmann, die noch unverheirathet einst einer geschätzten Erziehungsanstalt vorstand, und sich durch Geistesbildung und bewundertes Talent für Musik und Zeichnenkunst Achtung erwarb, dann als Gattin glücklich eine eigene zahlreiche Familie erzog, tritt nach dem Tode ihres Gatten und dem Aufhören seiner Buchhandlung, wieder zu ihrem frühern Geschäft. Sorgfältig gewählte Lehrer und Lehrerinnen werden, außer den gewöhnlichen Gegenständen, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch, Zeichnen, Musik und feine Handarbeit lehren. Das freundliche Local liegt in dem gesundesten Theil der Vorstadt. — Die ganze Pension beträgt 150 bis 200 Rubel S. M.; der Unterricht allein, ohne Musik, kostet 50 Rbl. S.

Die Lettische Uebersetzung der interessanten Schrift, die Hr. Pastor prim. Thiel „zur Feier des dritten Secularfestes der Augsburgischen Confession" im vorigen Sommer drucken ließ: „Dr. Martin Luther's Leben, nebst einer kurzen Geschichte der Reformation in Riga," ist nun erschienen. Statt der Medaille und des Facsimile, die dem Original beigelegt sind, hat die Uebersetzung passender eine Abbildung des Standbildes, das Se. Maj. der König von Preußen auf Luther's Grab setzen ließ.

Aus Kurland. Durch einen, schon am 24sten July vorigen Jahres Allerhöchst bestätigten, Beschluß des Ministercomité's, ist das Lutherische Consistorium des Litthauisch-Wilnaschen Gouvernements aufgehoben, und die kirchlichen Angelegenheiten der dortigen etwa 20,000 Lutheraner sind dem Kurländischen Consistorio übergeben. Der Lutherische Prediger zu Wilna ist, mit dem Rechte eines Propstes, Mitglied dieses Consistoriums, und erhält als Gehalt jährlich hundert Reichsthaler, und Progon von 4 Pferden zu seinen Amtsreisen nach Mitau.

Im Amts- und Intelligenzblatte vom 12ten Februar dankt das Gemeindegericht des Gutes Gulben dem Gutsherrn, Herrn Collegienassessor v. d. Brincken, für die der Gemeinde auf's neue erwiesene Wohlthat, daß Derselbe die Rückstände an Krons- und Magazinabgaben bis zum 1sten Januar 1831 aus eigenen Mitteln zu erlegen übernommen hat.

Aus Reval. Der hiesige Hülfsverein zur Unterstützung der Armen hat unterm 19ten Januar den Bericht über seine Wirksamkeit im vergangenen Jahr, abgelegt. Er reicht seine Unterstützungen aus drei verschiedenen Kassen: einer Arbeits-, einer Almosen- und einer Schulkasse. Eingeschlossen ein Gnadengeschenk Ihrer Maj. der Kaiserin, von 1000 Rbl., ein gleiches Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Helena Pawlowna, von 300 Rbl., und ein Saldo des vorhergehenden Jahres von 2479 Rbl., betrug die Einnahme 10,836 Rbl. 53 Kop. Ausgegeben wurden aus der Arbeitskasse 2819 Rbl. 27 Kop., aus der Almosenkasse 2462 R. 28 K., aus der Schulkasse 2645 R. 34 K.; zusammen also 7926 Rbl. 89 Kop. Es blieb demnach ein gemeinschaftliches Saldo von 2909 Rbl. 64 Kop.

Aus Leal, vom 7ten Febr. Folgender Vorgang ist wohl der Bekanntmachung werth. Unter dem Gute Tutomäggi, im Karusenschen Kirchspiel, wurde eine Bäuerin am 30sten Januar von einem Mädchen, am 1sten Februar (also nach zweimal 24 Stunden) von einem todten Knaben, gleich darauf von einem lebenden Mädchen, das mit dem Knaben nur Eine Nabelschnur hatte, und nach ei-

ner Stunde abermals von einem Mädchen entbunden. Die drei lebendig gebornen Kinder leben noch; und bei der Sorgfalt, welche die Herrschaft für Mutter und Kinder zeigt, ist Hoffnung, daß sie leben bleiben.

(Anm. Einen gleichen Vorgang, die Geburt eines todten Knaben und dreier lebenden Mädchen, meldet die Nordische Biene aus dem Dorfe Retschky, im Nowgorodischen. Seine Majestät der Kaiser beschenkten die Mutter mit 500 Rbl.)

Ueber die Holländische Kolonie und den Flachs- und Mohnbau auf Klein-Roop.

Schon seit mehreren Jahren beschäftigte den Herrn Kammerherrn ꝛc. v. Meyendorff auf's lebhafteste der Gedanke, irgend einen Weg ausfindig zu machen, auf welchem man in eigenem Vaterlande zur gewinnreicheren Anwendung des hier so häufig gebaueten und in so großen Quantitäten nach dem Auslande roh verführten Flachses gelangen könnte, so daß zugleich auch dem Bedürfniß nach der ausländischen feinen Leinwand abgeholfen würde. Diese Aufgabe zu lösen, war es nothwendig, irgend etwas zu unternehmen, wodurch nicht nur der Flachsbau, sondern auch die Spinnerei, vorzüglich unter den Landleuten, endlich auch die Weberei und das Leinwandbleichen, auf einen besseren und zweckmäßigeren Fuß gebracht würden.

Jene Aufgabe meinte der Kammerherr dadurch am besten zu lösen, wenn es ihm gelingen wollte, auf seinem Gute Klein-Roop, als wo zu solchen Unternehmungen hinreichendes Local ist, gleichsam eine Musterschule zu errichten, und zwar unter Anleitung solcher aus Holland berufenen Personen, denen die dort übliche Anbauung und Bearbeitung des Flachses, die Weberei und das Leinwandbleichen auf's genaueste bekannt ist, und die selbst solchen Arbeiten vorgestanden haben.

Die Mittheilung dieser Idee an mehrere Herren, denen die Belebung der inländischen Industrie am Herzen liegt, veranlaßte sie, eine Actiengesellschaft zu errichten, unter deren Beistand der Herr Kammerherr ꝛc. v. Meyendorff, zur Gründung solcher Musterschule oder vielmehr Anstalt, aus den Niederlanden, und zwar aus Cortrick, drei Familien berief, zu deren Geschäft es gehören sollte, theils selbst nach der bei ihnen üblichen Art den Lein zu bauen, zu bearbeiten, zu spinnen, das Garn zu weben und die Leinwand zu bleichen, theils die ihnen übergebenen Lehrlinge zu solchen Arbeiten abzurichten. Diese Musteranstalt sollte unter dem Namen einer „Holländischen Kolonie" existiren, zu welcher nicht nur die Herren Actionäre, sondern auch jeder Andere aus den Ostseeprovinzen und dem übrigen Rußland, zur praktischen Erlernung des oben Gesagten, unter billigen Bedingungen Lehrlinge abzugeben befugt seyn sollte. Diese Absicht ist auch zum Theil schon erreicht, denn noch gestern habe ich mit eigenen Augen die dreißig Individuen aus verschiedenen Gegenden unserer Provinz und Rußlands gesehen, die der Musteranstalt, Behufs des Erlernens des besseren Flachsanbaues ꝛc., abgegeben worden sind; und es machte mir große Freude, zwei Lettische junge Leute — der Eine ist aus Klein-Roop, der Andere aus Schloß-Treyden, — anzutreffen, die auf ihren Webestühlen eben so feines Garn, als die Niederländer, zu Leinwand verarbeiteten.

Rücksichtlich des Anbaues und der Bearbeitung des Flachses, möchte wohl Nachstehendes dem Publicum interessant und wissenswerth erscheinen.

So frühzeitig, als es nur irgend das Frühjahr gestattet, begiebt sich der Ackersmann mit seinem, mit zwei tüchtigen Pferden bespannten Holländischen Pfluge auf das vorher mit Dünger befahrene Feld, und bereitet solches, daß es zum Empfang der Leinsaat tüchtig wird, welche um 1/3 dichter, als es hier zu Lande gewöhnlich geschiehet, eingestreut wird, und zwar zu einer Zeit, wo man sich hier noch gewaltig fürchtet, Lein zu säen. Doch habe ich bemerkt, daß man, der Vorsicht wegen, auch einen Theil später säet, wobei jedoch die Erfahrung lehrt, daß der später gesäete Lein in den beiden Jahren, als er hier nach Holländischer Art cultivirt wird, nicht so gut, und kürzer ist, als der früh gesäete.

Wenn die sehr dicht ausgesäete Leinpflanze 2 Zoll lang gewachsen ist, schickt man, unter Anleitung der freundlichen Holländerinnen (eigentlich Niederländerinnen, die sich bei der Arbeit damit vergnügen, die Lettischen Kinder Niederländische Lieder zu lehren, und von ihnen wiederum Lettische Lieder lernen), eine ziemliche Anzahl Kinder, die, in einer Reihe auf dem Leinfelde vorschreitend, das Unkraut ausjäten. Die Fußtritte — gewöhnlich gehen die Kinder mit entblößten Füßen, — schaden dem jungen Lein nicht im mindesten; in einer Nacht hat sich sämmtlicher Lein gehoben, der denn sofort zum Bewundern schön aufwächst. Weil der Lein so dicht aufwächst, ist die Pflanze fein und dünn, und nicht so dickstämmig, als man sie hier gewöhnlich antrifft. Dies mag auch die Ursache seyn, daß der nach Holländischer Art cultivirte viel weniger vom Winde und Regen

leidet, als der nach hiesiger Sitte angebaute Lein. Ist die Saat gehörig vollgewachsen, und fängt der Halm an, gelb zu werden, so wird der Lein gerauft, sodann an einander gelehnt auf dem Felde aufgestellt, und dort so lange gelassen, bis die Saat gehörig nachgereift und der Halm windtrocken geworden ist. Hierauf werden die Leinhalme mit der daran hängenden Saat in Bündel gebunden, und sodann in Scheunen, bis die Nothwendigkeit zur weiteren Bearbeitung eintritt, aufbewahrt. Das Raufen des Leins ist in den beiden Jahren zu der Zeit geschehen, in welcher wir unsern Roggen schneiden, also zu einer Zeit, wo man hier ganz und gar nicht an's Leinraufen denkt.

Die Saat wird von dem Halm nicht abgeschnitten, so wie man es hier in der Regel thut, sondern mittelst hölzerner Hammer ausgeschlagen, und wird die leichtere und schlechtere Leinsaat zum Oelpressen, die gute Saat aber zum Säen angewandt. Im nächsten Frühjahr wird sodann der Lein in reines, weiches Wasser geweicht (geröstet), sodann, fast auf die in Esthland gewöhnliche Art, ausgebreitet, gebleicht, darauf, wenn er vollkommen trocken geworden ist, in größere Bündel gebunden und wieder aufbewahrt, und bei gelegener Zeit, oder wenn es erforderlich ist, geschwingelt, d. h. von den Schäwen gereiniget. Es ist wohl zu bemerken, daß, um den Flachs zu schwingeln, durchaus keine Ofenwärme darf angewendet werden, weil selbige den Lein spröde und schlecht macht. Allein auf obige Weise behandelt, ist der allhier erbaute Lein fast gleich an Bonität dem Holländischen. Es macht mir Freude, Ihnen hierbei zwei kleine Fitzen des so eben gehechelten Flachses zur Probe zu schicken, woraus Sie abnehmen werden, wie fein und weich der also erzielte Flachs ist [1]). Der Faden aus diesem Flachse ist eben so fein, als aus dem schönen Holländischen.

Da diese Musteranstalt sich nicht mit Kornanbau beschäftiget, sondern es nur lediglich mit dem Flachse zu thun hat, dabei aber doch auch eigentlich durch sich selbst existiren muß, so darf es nicht befremden, wenn sie bereitwillig ist, gegen Leinwand Victualien einzutauschen. Vielen, denen es Mühe machte, Geld herbeizuschaffen, um zum Besitz der schönen Leinwand zu gelangen, ist es recht erwünscht gewesen, für ihre Landesprodukte selbige zu erhalten.

— Der Mohnbau auf Klein-Roop ist durchaus ein Privatunternehmen des Herrn Kammerherrn, Baron und Ritter v. Meyendorff, dem er sich versuchsweise unterzog, um zur Ueberzeugung zu gelangen, ob nicht etwa durch den Mohnbau, und dessen Verwendung zum Oel, aus den Feldern ein größerer Gewinn zu erzielen wäre, als aus dem Korne, dessen Preise bis vor kurzem so überaus niedrig waren. Zum Anbau des Mohns sowohl, als auch zum Pressen des Mohnöls, bedient sich der Herr Kammerherr gleichfalls Niederländischer Leute. Im Herbst des Jahres 1829 machte man auch einen Versuch mit der Ripssaat, als welche im Auslande gewöhnlich zum Oelpressen gebauet wird. So schön sie aber auch aufkam, so mußte dennoch von ihr abgesehen werden, da im nächsten Frühjahr auch nicht die Spur davon übrig war. Die Ripssaat hält den Livländischen Winter nicht aus [2]). Man sah sich daher nur auf den Anbau der Mohnsaat beschränkt, die eine weiße einfache Blüthe und einen großen Saatkopf hat.

Auch das Land zur Mohnsaat muß stark gedüngt seyn, wobei, wie ich bemerkt habe, kein gar zu sandiger Boden ausgesucht wird; denn je fetter der Boden ist, desto üppiger wächst der Mohn. Mit dem tüchtigen Holländischen Pfluge wird gleichfalls das Mohnfeld zubereitet. Um eine revisorische Lofstelle zu besäen, wird kaum $^1/_{12}$ Lof Mohnsaat verbraucht, die, unter Sand gemischt, in gewöhnlicher Art ausgesäet, sodann unmittelbar eingeeggt und abgerollt wird. Ich habe bemerkt, daß die Mohnaussaat nicht zu einer Zeit, sondern in Zwischenräumen geschiehet; wahrscheinlich in der richtigen Voraussetzung, daß, so wie bei allen Saaten, so auch bei der Mohnsaat, eine Zeit der Aussaat vor der andern günstiger ist. Sind die Mohnpflanzen ungefähr 2 Zoll lang, so werden sie gleichfalls gejätet, und für den Fall, daß sie zu dicht stehen sollten, wird darnach mit einer besonders dazu eingerichteten Egge über's Mohnfeld, zuerst der Länge, und dann der Breite nach, hinübergefahren, damit die stärkeren Pflanzen mehr Raum zum Ausbilden ihrer Aeste bekommen mögen. Sobald die Mohnköpfe braun und die Saat fast reif geworden, so werden die Mohnstengeln nebst den daran hängenden Köpfen, gleich dem Flachse, behutsam ausgerauft, mit Stroh in Bündel gebunden, die auf dem Felde, zum völligen Nachreifen der Saat, neben einander zu 50 oder 100 Stück in einem Haufen zusammengestellt

[1]) Kennerinnen und Kenner haben die Probe bewundert. D. H.

[2]) Sollte die Saat nicht etwa vom Sommer-Raps gewesen seyn? Dieser wird hier, im Frühjahr gesäet, zuverlässig gedeihen. D. H.

werden. Ist die Saat vollkommen hart und trocken geworden, so benutzt man einen heiteren schönen Tag, und fährt mit einem großen Geschirr von einem Mohnhaufen zum andern, stülpt die Bündel über das Geschirr um, und läßt die Mohnsaat, indem man ein wenig auf die Bündel klopft, hineinfallen. Zum Einsammeln der Mohnsaat gehört erstaunlich kurze Zeit; allein zum Ausraufen muß desto mehr Zeit verwandt werden. Die Saat wird an einem trocknen luftigen Ort aufgesammelt, und in der dazu allhier eingerichteten Wassermühle ohne Säumniß zu Oel gepreßt. Man hat im vorigen Frühjahr 15 bis 18 Lofstellen mit Mohnsaat besäet, also höchstens 1½ Lof Mohnsaat verbraucht, die eine Erndte von 250 Löfen, und vielleicht noch darüber gewährten. Ein Lof Mohnsaat giebt 10 Stof sehr guten warm gepreßten Oels, und jedes Stof wird mit 40 Kop. S. M. bezahlt. Nach Abzug der Auslagen bleibt demnach ein großer Gewinn, den keine Korngattung größer gewährt [3]). Ueberdem geben die Mohnkuchen ein herrliches Viehfutter und kräftige Düngung. Selbst die Mohnstengel bleiben nicht ungenutzt; sondern im Spätherbst werden sie in den Bündeln vom Felde zur Wohnung der Niederländer gefahren, und so, wie man in Esthland das Sommerkorn zusammenlegt, hoch aufgestellt und statt Holzes zum Heizen der Oefen verbrannt; die Asche aber wird aufgesammelt, und im nächsten Frühling zur Düngung auf's Feld gestreut.

Roops Pastorat, den 6ten Febr. 1831.

Sokolowsky.

[3]) Und zwar ohne Holzaufwand zum Dörren, und ohne Dreschen. — 2500 Stof zu 40 Kop. S. machen 1000 Rbl. S. Wie vielfach müßte man Waizen ernten, um so viel von einer Ackerstrecke von 15 bis 18 Lofstellen zu gewinnen?

D. H.

Aus officiellen Berichten.

Auf dem publiken Gute Neu-Ottenhof, im Wolmarschen Kreise, verbrannte am 9ten Dec. vor. J., Nachmittags um 2 Uhr, die gemauerte große Doppelriege, angefüllt mit Flachs. Der Gesammtschade wird auf 1970 Rbl. B. A. geschätzt. Die Untersuchung, welche das Gemeindegericht anstellte, ergab, daß das Feuer von einer Bauernmagd angelegt worden, aus Aerger, daß sie zum Flachsbrechen geschickt worden. — Auf demselben Gute verbrannte eine Gesindesriege mit zwei Kammern und einer Kleete, nebst allen Effecten, durch eine geladene Flinte, die außen an der Wand angelehnt war, von einem Thiere umgeworfen wurde und losging. Der Schaden ist auf 1350 Rbl. B. A. geschätzt. (Beide Berichte sind vom 9ten Febr.) — Am 13ten Jan. verbrannte unter Pajus, im Fellinschen Kreise, das Wohngebäude eines Wirths, mit fast allen Effecten; ein Schaden von 1650 Rbl. B. A.

Die Pockenkrankheit hat auf der Insel Moon aufgehört.

Am 5ten Febr. gerieth, in der Malzmühle eines Libauschen Kaufmanns, durch Unvorsichtigkeit ein Knecht mit dem Kopfe zwischen die Felgen des Rades und einen Pfosten, in dem Augenblick, da das Tretrad von einem Pferde in Bewegung gesetzt wurde; sein Kopf wurde zerquetscht.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 16ten Februar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 79⅓ Kop.; guter Hafer 3 R. 3⅓ K., mittlerer — R. — K.; grobes Roggenmehl 5 R. 50 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 18 K., mittleres 13 R. 28 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 59 K., gute Hafergrütze 9 R. 49 K., Gerstengrütze 4 R. 69 K.; gute Erbsen 4 R. 69 K.; 1 Pud Butter 15 R. 18 K.; Branntwein, ½-Brand 27 Rbl. — Kop. à 28 R. — K., ⅔-Brand 38 R. — K. à 40 Rbl. — Kop.; 30 LB Heu 12 à 14 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
10.	28″- 3‴,0	— 2°,1	28″- 3‴,2	— 0°,0	28″- 3‴,8	— 2°,5	0	— 0,8	WNW	Bewölkt, Soñenbl., Schnee.
11.	28″- 3‴,8	— 2°,5	28″- 4‴,3	— 0°,5	28″- 5‴,0	— 5°,1			WNW	Sonnenschein, bewölkt.
12.	28″- 4‴,3	— 3°,6	28″- 4‴,4	— 0°,1	28″- 3‴,8	— 3°,5	0	— 0,6	SO.	Bewölkt, Schneeflocken.
13.	28″- 2‴,0	— 5°,1	28″- 1‴,2	— 1°,3	28″- 0‴,6	— 3°,3	0	— 0,4	SSO.	Schnee, Soñenbl., bezogen.
14.	27″-10‴,6	— 5°,8	27″- 9‴,6	— 1°,4	27″- 9‴,0	— 1°,1	0	— 1,5	SSO.	Bezogen, Schnee.
15.	27″- 8‴,0	— 0°,0	27″- 7‴,8	+ 2°,0	27″- 6‴,2	— 0°,0			SW.	Trübe, bezogen.
16.	27″- 6‴,0	— 0°,0	27″- 6‴,6	+ 1°,5	27″- 6‴,1	— 2°,1			SSW	Sonnenblicke, bezogen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 6. 25ste März 1831.

Sapere aude!

Anzeigen.

Considérations sur les grandes opérations, les batailles et les combats de la campagne de 1812 en Russie; par le Colonel N. Okouneff. Paris, 1829. (212 S. 8.)

Der Hr. Verf. hat sich bereits durch mehrere wichtige Leistungen im Fache der kriegswissenschaftlichen Literatur auf's rühmlichste ausgezeichnet, welche im Reiche hinlänglich bekannt sind, und auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen haben. Für inländische Freunde der Strategie bedarf es daher von der oben angeführten Schrift keiner näheren Nachweisung ihres Inhalts, als sich schon aus der bloßen Anzeige ihres Titels ergiebt. Sie, mit den früheren schriftstellerischen Arbeiten des Verf. genugsam bekannt, und kurz vorher von ihm mit dem in drei Bänden ausgeführten Examen raisonné des propriétés des trois armes differentes &c. beschenkt, werden über ein so interessantes Thema, als der Gegenstand dieser Schrift ist, in derselben in militärischer Hinsicht sehr lehrreiche Betrachtungen erwarten, und sicher seyn, sich in dieser Erwartung nicht täuschen zu können. Aber abgesehen von dem militärischen Gesichtspunkt, aus welchem der Verf. den merkwürdigen Feldzug der Franzosen in Rußland auffaßt und beurtheilt, gewährt der anziehende Vortrag, in welchem der Verf. seinen Gegenstand behandelt, auch Nicht-Militärs eine sehr angenehme Unterhaltung, und wird kein Freund der Geschichte diese Schrift unbefriedigt aus der Hand legen. Der Verf. widerlegt mehrere falsche Ansichten und Urtheile, welche ausländische, insbesondere Französische Schriftsteller, über die Ereignisse des Krieges im auswärtigen Publicum verbreitet haben, und er zeigt das Unhaltbare der Behauptungen, die er bekämpft, mit so einleuchtender Wahrheit, daß seinen Gründen jeder Leser, den nicht Vorurtheile blenden, nothwendig beipflichten muß. Die strengste Unparteilichkeit charakterisirt dieses Werk von Anfang bis zu Ende. Die im Operationsplane Russischer Seits gemachten Fehler werden keineswegs verhehlt. Den Verfasser leitet kein falscher Patriotismus irre. Ihn beseelt wahre Vaterlandsliebe. Er schreibt für den Zweck der Strategie, und will denen, die zu diesem Zweck sein Buch lesen, durch dasselbe nützen. Und das kann er nur, indem er der Wahrheit nichts vergiebt. Davon mögen die Stellen unwidersprechlich zeugen, welche Referent zum Schlusse seiner Anzeige aus dieser Schrift im Nachfolgenden ausheben. Seite 43: „La marche excentrique sur Drissa décida de prime-abord tout l'abandon du pays jusqu'à Smolensk.“ — S. 56: „L'établissement et la marche de la grande armée vers le camp de Drissa étoient des fautes grandes;“ wo aber auch hinzugefügt wird: „Il n'est pas moins vrai, que l'abandon subit de ses fortifications élevées à tant de frais et au prix d'un temps précieux, fait le plus grand honneur aux combinaisons du général Barclay de Tolly. Il avoit saisi les dangers de sa position, et évacua le camp.“ — S. 113: „Si on avoit fait de Smolensk une place, qui pût du moins soutenir un siège, et qui contint des approvisionnemens suffisans, que d'avantages l'armée russe n'en auroit-elle pas recueillis!“ Nachdem die Vortheile, welche eine zweckmäßige Befestigung und Verproviantirung dieses Platzes uns hätten verschaffen können, aus einander gesetzt sind, folgt das Geständniß: „Malheureusement le manque de préparatifs à Smolensk ne nous permettoit pas de nous y arrêter assez long temps, pour gagner le temps necessaire d'entrer en corrélation avec l'armée de Moldavie. Les armées russes n'ayant pu être soutenues par aucun point défensif permanent, ont été obligées de prendre et de garder l'attitude désavantageuse de la défensive. Smolensk fut évacué &c.“ — A. L.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. 2ten Bandes 3tes Stück. Auch unter dem Titel: Daschadu rakstu krahjums, Latweeschu tautai un winnas draugeem apgahdahts no Latweeschu draugu beedribas. Pirma dalla. (Sammlung mannichfacher Schriften. Dem Lettischen Volk und seinen Freunden ꝛc.) Mitau, bei Steffenhagen und Sohn. (130 S. 8. Preis 45 Kop. S.)

Das Erscheinen dieses Heftes hätte längst angezeigt werden sollen; aber es ist bei der Redaction keine Beurtheilung eingelaufen. Der Unterzeichnete

sieht sich also genöthigt, in's Mittel zu treten. Er ist indeß nicht im Stande, Lettische Sprachleistungen grammatisch zu würdigen: er kann nur im Allgemeinen berichten.

Die Lettisch-literarische Gesellschaft nimmt einen Gang, der ihren Werth, und die Hochachtung die ihr gebührt, immer steigern muß. Sie hat, wie eine der 8ten Nr. des Prov.-Blattes beigelegte Anzeige bekannt machte, eine Prämie, oder vielmehr einen Kaufpreis von 200 Rubel S. auf die beste handschriftliche Ausarbeitung einer Lettischen Grammatik gesetzt, welche sie hernach durchsehen und herausgeben will. Das ist in der That ein sehr wichtiger Schritt, den einen ihrer Zwecke mit großer Vollkommenheit zu erreichen, nämlich den, die Lettische Sprache für den öffentlichen Gebrauch auf lange in feste Formen zu bringen. Die Gesellschaft kann sich also desto vollständiger ihrem zweiten Zwecke widmen; dem, die schon vorhandene kleine Literatur der Letten zu erweitern. Daß sie das ernstlich und mit großer Einsicht beabsichtigt, beweist dieser Heft. Zwar besteht derselbe dem größesten Theil nach aus Gedichten, und Gedichte sind nicht das Nützlichste, was man den Letten bieten kann, auch nicht, was sie am meisten lieben; aber die Gesellschaft selbst bedauerte in einer frühern Anzeige, daß die meisten Einsendungen, die sie erhalten, Verse waren, und unter den wenigen prosaischen Artikeln sind sehr zweckmäßige.

Der Inhalt ist: eine Vorrede der Herausgeber; eine Sammlung von Gedichten, theils übersetzten, theils Lettisch verfertigten, unter den ersteren Bürger's Lied vom braven Manne, von Hn. Pastor Hugenberger, und Voßens „siebenzigster Geburtstag," in Lettischen Hexametern von Hn. Pastor Lundberg übertragen; eine Reihe lyrischer Gedichte von Hn. Pastor Ulmann, und eines von einem Letten; — dann einige in Prosa vorgetragene Erzählungen, unter denen ein Artikel aus Engel's Philosoph für die Welt, und die Geschichte des Jean Calas, gleichfalls von Hn. Pastor Lundberg sind; drei Kaiserl. Proclamationen von 1812, 1813 und 1814, die (ein sehr glücklicher Gedanke!) als so viel bleibende Denkmale des großen Weltkrieges dastehen; und endlich: „Einige Blätter aus Ewald's Tagebuche," welche den Letten den hohen Werth der erhaltenen persönlichen Freiheit an's Herz legen. Eingeschaltet ist noch eine alphabetische Erklärung fremder (oder vielmehr neuer?) Wörter, die gebraucht wurden.

Möchte die Gesellschaft auf diesem Wege unaufhaltsam fortgehen! Oder vielmehr, möchte sie sich noch einen höhern Schwung geben wollen und können, indem sie, statt einzelner, selten erscheinender Hefte, ihr Magazin aus wöchentlich erscheinenden Blättern zusammensetzte, die weise belehrend und geistvoll unterhaltend, ihren Stoff aus dem Leben schöpften und für's Leben benutzten! M.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 175ste u. 176ste Sitzung.

Mitau.

Am 4ten Februar. Hr. Coll.-Rath v. Koeppen hatte der Gesellschaft einen Aufsatz: „Baktschisarai zur Zeit der Cholera 1830," übergeben, der hoffentlich nächstens zu St. Petersburg im Druck erscheinen wird. — Hierauf verlas: Hr. Coll.-Rath Professor v. Paucker eine Abhandlung: „Vorschlag zur Einführung eines kirchlichen Kalenders und Osterkanons, welche mit den Satzungen des Nicänischen Conciliums besser als die bisherigen übereinstimmen; nebst einer genauen Prüfung, in wiefern der Gregorianische Kalender diesen Forderungen Genüge leistet;" — Hr. Dr. Fleischer: eine „Uebersicht der vorzüglichsten einheimischen Insecten, die sich durch ihre nützlichen Eigenschaften bemerkbar machen;" — Hr. Ritterschaftsactuar v. Rutenberg ein Gedicht: „Mozart's Geist;" — Hr. Graf Eduard v. Königsfels eine ungemein treue metrische Uebersetzung von Lamartine's Gedicht: „Die Vergangenheit." Zum Schluß trug, auf erhaltene Genehmigung der Gesellschaft, Hr. Baron A. v. Simolin noch zwei kleine Poesien vor, überschrieben: „Himmelslettern," und „Gute Nacht der Geliebten."

Am 4ten März. Der beständige Secretär trug eine Beschreibung und Erklärung des bereits in der vorigen Sitzung angezeigten, der Gesellschaft von Hn. v. Budberg verehrten, Türkischen Kalenders, vor, die Hr. Coll.-Rath v. Paucker, in Rücksicht der Sprache von dem wissenschaftlichen Lehrer am hiesigen Gymnasium illustre Hn. Wiedemann unterstützt, zu entwerfen die Güte gehabt hatte. — Hr. Coll.-Rath v. Harder verlas einen von dem Hn. Rath v. Brackel, Secretär bei der Commerzbank in Riga, eingesandten Aufsatz: „Zur Feststellung des Begriffs der Novelle." Hr. Hugo Sehrwald, welcher als Fremder dazu die Genehmigung der Gesellschaft erhalten hatte, verlas ein Bruchstück eines größeren Werkes: „Euphonisches Princip der Sprachbildung," in welchem die Sprache als etwas Gewachsenes, als ein ästhetischer Organismus, betrachtet wird, der durch drei verschiedene Kräfte, das logische, euphonische und rhytmische Princip der Sprachbildung, getrieben worden. Jedes dieser drei Principe kann als eine für sich bestehende Abhandlung betrachtet werden, und jedem derselben ist daher eine besondere Abtheilung gewidmet. (Mit. Allg. Ztg.)

Vorschlag zur Einführung eines kirchlichen Kalenders, der ꝛc.

(Schluß.)

Dieser Oster- und Festkanon wurde späterhin von Genadi, nach Karamsin's Versicherung, auf das ganze 8te Jahrtausend erweitert. Karamsin besaß eine schöne Abschrift davon, welche von dem Popen der Nowgorodschen Sophienkathedrale, Agafonischtsche, am 5ten May 7046 geschrieben war. Nach Karamsin's Angabe, soll sich dieser Osterkanon des Genadi vom Jahr 533 bis zum Jahr 7980 erstrecken, und für jedes Jahr den Sonnenzirkel, Mondzirkel, die Grundzahl, die Epacte, Jahresziffer, und den Gränzschlüssel anzeigen. Auch soll die Synode, wie er hinzufügt, bestätigt haben, daß das Jahr in Rußland zugleich mit der Indiction am 1sten September anfange.

Es wäre sehr zu wünschen, daß der Osterkanon des Genadi, von dem der berühmte Historiograph spricht, und der sich wahrscheinlich noch in seinem Nachlasse vorfinden dürfte, von einem Sachverständigen untersucht würde, um manche Punkte aufzuhellen, die in der Geschichte der Russischen Festrechnung noch dunkel sind. Ja selbst in der obigen Angabe ist Einiges auffallend. Das Jahr 533 ist offenbar als Russisches Weltjahr gemeint, weil es das Cykeljahr 1 im Russischen oder Byzantinischen Sonnen- und Mondcykel ist. Was konnte aber den Genadi vermögen, seine Oster- und Festrechnung in eine so frühe Epoche hinaufzurücken, wo weder von der christlichen Religion, noch von der Geschichte überhaupt, die Rede war? Was konnte ihn bestimmen, diese Berechnung durch einen Zeitraum von 7448 Jahren, d. h. von 14 Perioden von 532, fortzuführen, da nach jeder Periode von 532 Jahren die Oster- und Festtage in gleicher Ordnung wiederkehren? Höchstens hätte er vom Weltjahr 6385, d. h. vom Jahr Christi 877, anfangen mögen, weil dieses das Cykeljahr 1 im Russischen Sonnen- und Mondcykel, und zugleich der Anfang der Russischen Geschichte ist. Von diesem Zeitpunkt bis zum Weltjahr 7980, d. h. bis zum Jahr Christi 2472, sind 1596 Jahre, also nur drei Osterperioden.

Zugleich würde sich aus dieser Untersuchung des Genadischen Osterkanons ergeben, ob die im Russischen Kalender vorkommenden Benennungen: основаніе, врущѣлѣто, клюнь, Границь, u. s. w., so wie die eigenthümliche Bedeutung der Russischen Epacte, von Genadi eingeführt oder bereits vorgefunden wurden.

Seitdem ich mich mit einem umfassenden Werk über Maaß, Gewicht und Geld in Rußland, von den ältesten Zeiten herab, beschäftige, eine Arbeit, die ich nächstens dem Publico zu übergeben hoffe, und worin mir das große Geschichtswerk Karamsin's manche belehrende Nachweisung gegeben hat, bot sich mir noch ein anderer Wunsch in Beziehung auf dessen literärischen Nachlaß dar. Die Verwaltung Rußlands durch Boriß Godunow war durch viele weise bürgerliche Einrichtnungen bezeichnet. In diese Zeit setzt Karamsin die Abfassung der ersten Russischen Geometrie, Arithmetik und Geographie. Die erste führt den Titel: Книга именуема Геометрія или землемѣріе родиксомъ и цыркулемъ. Die Karamsinsche Abschrift ist in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gemacht, also schon unter dem Zaren Alexei Michailowitsch. Als Anhang gehört dazu: Книга о сощномъ и вышьномъ письмѣ; wahrscheinlich durch Vermessung und Verzeichnung der Ländereien in der Dwinischen Provinz 1587 bis 1589, und an den Ufern der Wolga 1594, veranlaßt. — Der Titel der Arithmetik ist: Книга рекома по Грегески Арефмешикя, а по Немецки Алгоризма, а по Руски цыфирная мудрость. In das Karamsinsche Exemplar ist von einer neuern Hand eingetragen: „Abgeschrieben im Kyrillschen Kloster aus dem Buche unsers hochwürdigen Vaters, des Abtes Kyrilla Bjeloserski des Wunderthäters, einem Buche in Quarto seiner Erwerbung, im J. 1635." — Die älteste Statistik des Russischen Reichs: Книга большаго Чертежа, ist unter Feodor 1584 bis 1598 verfaßt, und wurde um das Jahr 1627 in den Dienstlisten abgeschrieben.

Ich würde es mit dem größten Dank erkennen, wenn Diejenigen, welche im Besitz des wissenschaftlichen Nachlasses Karamsin's sind, mir die oben bezeichneten Manuscripte auf einige Zeit zur Durchsicht zugestehen würden. Ich bin überzeugt, darin noch manche Aufschlüsse über die damaligen Verhältnisse der Russischen Maaße, Gewichte und Münzen zu finden, die ich dann in meinem Buche zum Besten des Publicums mittheilen würde. Bei solchen Untersuchungen giebt die eigene Ansicht oft in einer unbeachteten Stelle einen Wink zu wichtigen Aufklärungen. Als Belag dazu kann ich eine Notiz anführen, die Karamsin aus der im Jahr 1703 erschienenen Russischen Arithmetik des Leonti Magnizki mittheilt. In dieser Stelle heißt es, daß 56 Dukaten eine Griwna wiegen, und Karamsin schloß hieraus eine Bestimmung der damaligen Russischen Gewichts-Griwna oder Münzmark. Allein, nachdem ich mir durch einen Freund das ziemlich seltene Buch verschafft hatte, überzeugte ich mich, daß hier nicht von der da-

maligen Russischen, sondern von der Krakauschen Griwna oder Münzmark die Rede sey.

Mitau, am 12ten/24sten Februar 1831.

Paucker.

Miscellen.

— In der Februar-Versammlung der eklektischen Gesellschaft zu London las Dr. Johnson einen merkwürdigen Aufsatz über die Planaria torva. Dieses Thier (eine Polypengattung des süßen Wassers?) hat die merkwürdigste Reproductionskraft, die man noch kennt. Es hat die Länge von einem Drittel- bis zu einem halben Zoll, einen Kopf mit zwei Augen, aber an diesem kein Maul, sondern zwei Bauchöffnungen, von denen die eine einen Rüssel hervorstößt, um Nahrung zu nehmen. Nicht weit davon ist die Analöffnung. Dr. Johnson schnitt einem dieser Thiere den Kopf ab, und in 9 bis 15 Tagen hatte sich ein neuer gebildet. Er schnitt auch diesen weg, und wiederholte das Experiment fünfmal, und immer wuchs ein neuer Kopf hervor; nur einmal hatte dieser nur ein Auge, in der Mitte. Dr. J. schnitt die eine Seite des Kopfes mit einem Auge weg: auch sie wuchs wieder mit einem neuen Auge. Er theilte eine Planarie in drei gleiche Theile, und jedem Stück erwuchs Alles wieder, was ihm geraubt war, und es wurde ein ganzes Thier. Er schnitt mehrere Planarien in sechs und in acht Stücke, und erhielt eben so viele ganze Thiere davon. Er spaltete den Kopf, und es entstand eine Planarie mit zwei Köpfen; einmal eine mit drei Augen. Die Grausamkeit dieser Versuche entschuldigt Dr. Johnson mit der Behauptung, — die doch wohl nur Vermuthung ist, — daß Thiere auf einer so niedrigen Stufe der Organisation keiner Schmerzgefühle fähig seyn können. (??)

— Bei Avenche, im Kanton Freiburg, hat man einen antiken Mosaik-Fußboden, zwanzig Quadratfuß groß, gefunden, der das Labyrinth von Kreta darstellt. Hergebrachterweise ist man entzückt, und ruft Wunder; gesteht aber doch, daß die Hände des Theseus und des Minotaur's verzeichnet sind. Wollte man aufrichtig seyn, so würde man gestehen, daß die meisten antiken Hausverzierungen, Gefäße u. s. w., über die man dicke Bände und theure Kupferwerke in die Welt geschickt hat, von pfuschenden Handwerkern angefertigt wurden. Sind doch selbst die hochberühmten Figuren der sogenannten Elginschen Marmore so fehlerhaft, daß man einem Neuern, der dergleichen anfertigte, schwerlich den Namen eines Künstlers zugestehen würde. Fast Alle haben zu lange Beine und Arme. Es ist in der Bewunderung der Antiken viel gemachter Enthusiasmus, — gemacht, um schriftstellerisch über sie schwatzen zu können; — und viel aufgeschwatzter, weil man nicht recht weiß, was an einem Kunstwerk zu bewundern sey. B—l.

— In einem zu Calcutta erscheinenden Blatte giebt ein Hindu eine Beurtheilung der in jener Präsidentschaft erscheinenden Hindostanischen Zeitschriften, nämlich die in Indischer Sprache erscheinen. Es sind ihrer fünf. Zwei davon lobt er in manchen Rücksichten; im Allgemeinen aber sagt er: „Die Herausgeber füllen ihre Blätter mit unterhaltenden Geschichten oder Neuigkeiten, die schon in Aller Munde sind. Den eigentlichen Zweck aller periodischen Schriftstellerei, wohlthätig auf Leben und Sitte zu wirken, und über das Beste des Gemeinwesens zu belehren, vernachlässigen sie gar sehr."

Im Februar 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienene Sachen.

D. Mahrtinsch Lutters, kahds dsihwojis; teem peeminnas-swehtkeem, ka Luttera mahziba — nu jau trihsimts gaddi, — tikke isteikta Augsburgê, 25tâ deenâ Juhni-mehnesî 1830tâ gaddâ, par gohdu, un Latweeschu lautineem par labbu apsihmehts no M. Tihla, wezzaka mahzitaja pee Mahres-basnizas, ꝛc. Rihgê, drikkehts pee W. F. Häcker, 1830. (110 S. in 8. Mit einer lithogr. Abbildung Luther's.)

Landwirthschaftliche Mittheilungen. Herausgegeben von Friedrich Schmalz. Fünfter Band. Zwölftes Stück. 1830. S. 177—199.

Règles générales de l'orthographe française, redigées par E. V. Reval, imprimé chez les héritiers de Lindfors. (gr. Folio.)

Tableau des participes extraits de Mrs. Noel et Chapsal, par E. V. Imprimé chez les héritiers de Lindfors à Reval. (4 S. gr. Fol.)

Sammlung von Handschrift-Facsimiles berühmter Fürsten, Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten, Künstler und anderer ausgezeichneten Personen älterer und neuerer Zeiten. Herausgegeben von Carl Christian Gotthelf Beyer. Erste Lieferung. Riga, 1831, lithographirt bei Hauswald. (12 Blätter in 8.)

Coursberechnung von Silber gegen Banco-Assignations-Rubel. Riga, lithogr. von Hauswald. (Patent-Folio und auch in 8.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter des Provinzialblattes.

№ 7. 8te April 1831.

Sapere aude!

Nekrolog.

Georg Michael Telemann, geboren 1748 zu Ploen in Holstein, gestorben zu Riga am 4ten März 1831, (alt 83 J.).

Dieser wahrhaft ehrwürdige Greis, Enkel und Zögling des für kirchliche Musik unvergeßlich berühmten Componisten G. Ph. Telemann, und ein glücklicher Nacheiferer desselben, hatte keine akademische Würde, aber er war ein wahrer Gelehrter; besaß keinen Titel, aber hat 55 Jahre mit dem redlichsten Eifer Gutes gestiftet. Von seinem Großvater als Musiker ausgebildet, studirte er, in Kiel, auch Theologie. Eine Abhandlung „über den Generalbaß," die er im 23sten Jahre schrieb und drucken ließ, und die noch eine Autorität ist, erwarb ihm in Deutschland Ruhm und in Riga den Ruf zum Lehrer an der zweiten und dritten Classe des Stadtgymnasiums, und zum Cantor und Musikdirector der Rigaischen Stadtkirchen. Er trat diese Aemter 1773, also im 25sten Jahre, an, besaß das erste bis 1801, also 28 Jahre, da er es niederlegte; das letztere, zu dem 1813 noch das des Organisten der Domkirche kam, bis 1828, also 55 Jahre, immer mit entschiedenem Verdienst und allgemeiner Achtung. Als er sich jetzt, im 80sten Jahre, ganz zurückzuziehen wünschte, erkannte ihm der Rath von Riga, zur Freude seiner dankbaren Mitbürger, nicht nur die Beibehaltung seiner Wohnung und seines Gehaltes zu, sondern noch eine Vergrößerung desselben von 100 Rubel S. — Verheirathet war er nie.

Die Pietät seiner zahlreichen Schüler veranstaltete ihm am 11ten März d. J. eine feierlich-ehrenvolle Beerdigung, und Einer derselben hielt ihm im Stadtblatte eine biographische, hochverdiente Lobrede, (die, beiläufig gesagt, Ursache ist, warum hier so spät von dem hochachtungswerthen Verstorbenen gesprochen wird).

Als Componist ließ er in diesem Zeitraume drucken, 1785: „Beitrag zur Kirchenmusik," eine Anzahl geistlicher Chöre, und für die Orgel eingerichtete Choräle und Fugen; 1809: eine choralmäßig gesetzte Musik zu Klopstock's: „Auferstehn, ja, auferstehn ꝛc."; 1812: ein Choralbuch zu dem neuen Rigaischen Gesangbuche; — als Schriftsteller: Regeln der Deutschen Orthographie; Anmerkungen zur Königsbergischen Lateinischen Grammatik; Vorschlag zu einem neuen geographischen Kartenspiele; Ueber die Benennung des ältesten Hauses der Deutschen in Livland, Ykeskola, (1821); Ueber die Wahl der Melodie eines Kirchenliedes. — Weniges nur aus dem Reichthum eines hochbegabten Geistes und Gemüthes! Warum, wird seine psychologische Charakteristik erklären.

(Der Schluß folgt.)

Anzeige.

Leichtfaßliche Deutsche Sprachlehre, mit erläuternden Beispielen zum Gebrauch für Schulen und zum Selbstunterrichte, von Ferdinand Müller ꝛc. Zweiter Theil. Die Wortlehre. Riga, 1831. (148 S. gr. 8. Preis: brochirt 50 Kop. S. Zu haben in der Deubnerschen Buchhandlung zu Riga.)

Der erste Theil ist schon in diesen Blättern, mit gerechtem Lobe, angezeigt worden. Er muß sich den Beifall des Publicums erworben haben, da der zweite so bald folgt. Auch dieser verdient, besonders durch die treffliche Methode, die in ihm herrscht, und den einfach-klaren Vortrag, die wärmste Empfehlung, und wird ganz gewiß mit entschiedenem Nutzen gebraucht werden.

Freilich: hätte der Hr. Verfasser sich einen höhern Zweck gesetzt, als ein brauchbares Hülfsmittel zum Unterrichte zu liefern, bei dem der Lehrer oder das eigene Nachdenken Lücken füllen und kleine Fehlgriffe leicht berichtigen kann; hätte er sich gleichsam zum Ordner oder Gesetzgeber in der Sprache machen wollen, so fände sich in seinem Buche mancher Stoff zu weitläuftigem Widerspruch. So wird z. B. Seite 12. gesagt, und zwar ohne vorhergehende oder folgende Beschränkung des Satzes: „Unsere Vorfahren zählten alle Namenwörter, welche, ihrer Vorstellung nach, den Begriff der Stärke, Kraft und Männlichkeit mit sich führten, zu dem männlichen Geschlechte. Was man sich dagegen mehr sanft, weich, angenehm und leidend dachte, wurde weiblich bezeichnet. So blieben denn also nur diejenigen Gegenstände, an denen man keine von beiden Eigenschaften bemerkte, und (die man) nicht als Person zu denken für gut fand, geschlechtslos oder Neutra." Das ist offenbar falsch; denn

man sagt auch: der Gram, der Kummer, der Weichmuth, der Teig; die Wuth, die Feuersbrunst; das Gespenst, das Weib, u. s. w. Es hätte wohl nur bemerkt werden können, daß obige Weise als Regel hätte angenommen werden können, aber es nicht sey, also nothwendig nur vom Gebrauch sich erlernen lasse, welcher Artikel zu einem Nennwort gesetzt werden müsse.

Man sieht aus dieser Rüge, das dieser Arbeit ertheilte Lob ist unparteiisch. M.

Meteorologie.

Da man jetzt so eifrig dahin strebt, die Meteorologie zum Range einer Wissenschaft zu erheben, daß die Dänische Societät der WW. die einjährigen Wetterbeobachtungen des Hn. Dr. Neuber zu Apenrade, in einem Bande von 279 Quartseiten*) herausgegeben hat und Fortsetzungen verspricht, so hat der hier folgende Brief unstreitig wichtige Bedeutsamkeit.

An den Herausgeber.

P. P.

Der in № 46. des Provinzialblattes vorigen Jahres von Ihnen geäußerte Zweifel, ob die Witterung künftiger Tage sich im großen Gange bestimmen ließe, und die Worte in № 48. desselben Blattes, welche es erwiesen halten, daß es nur ein Wahn sey, wenn man glaube, eine und dieselbe Witterung kehre nach 19 Jahren wieder, es dabei aber unbestimmt lassen, ob es nicht überhaupt für einen Wahn zu halten sey, wenn man an einen Einfluß des Mondes auf die Witterung glaube, veranlassen mich, über diesen Gegenstand auch Einiges zu sagen.

Von einer früh erwachten Neigung geleitet, habe ich seit 10 Jahren in den Stunden der Muße die Witterung zum Gegenstande meiner Beobachtung und meines Studiums gemacht. Vom 1sten Febr. 1820 an habe ich den Zustand der Atmosphäre, die Richtung und Stärke des Windes und die Temperatur dreimal täglich, und jede auffallende Veränderung in den Zwischenzeiten aufgezeichnet, und zwar bloß zu dem Endzweck, um mich zu überzeugen, ob der uralte Glaube an den Einfluß des Mondes auf die Witterung**) auf Wahrheit beruhe oder nicht. Seit zwei Jahren habe ich auch Barometerbeobachtungen hinzugefügt. Nachdem ich mich durch Berechnung aller Verhältnisse des Mondlaufs bald überzeugt hatte, daß ich, um meinen Zweck zu erreichen, einen größern Zeitraum überblicken müßte, als den von ein Paar Jahren, so bemühete ich mich von dem Augenblick an um Witterungsbeobachtungen früherer Zeiten, und war auch so glücklich, durch Unterstützung von Freunden einen nicht unbedeutenden Vorrath derselben zu erhalten. So gelangte ich zu dem meteorologischen Nachlaß des Hn. Dr. Walters in Reval, vom Jahr 1783 bis 1828, des Hn. von zur Mühlen von Rinsal in Esthland, vom Jahr 1800 bis 1815, mit Ausnahme der Jahre 1808 und 1809, und des Hn. Professors Rickens in Reval, vom Jahr 1811 bis 1822, mit Ausnahme des J. 1814. Da ich mich nun ferner durch Vergleichung von Beobachtungen überzeugt hatte, daß die Witterung in Schweden, einige kleine Abweichungen abgerechnet, mit der in unserm Lande größtentheils übereinstimmt, so fügte ich zu diesen Materialien hinzu: die Temperaturbeobachtungen zu Upsala, vom Jahr 1739 bis 1757, und die Temperaturbeobachtungen zu Stockholm, vom Jahr 1758 bis 1777, wie sie in den Abhandlungen der Schwedischen Akademie zu Stockholm enthalten sind, und ferner noch die meteorologischen Bruchstücke vom Novbr. 1774 bis zum Febr. 1779 in Fischer's Naturgeschichte von Livland. Ueberdem sammelte ich alle Nachrichten über Witterung früherer Zeiten in der Nähe und Ferne, welche ich bald suchend, bald gelegentlich mir aufstoßend in Chroniken, geschichtlichen Werken und Büchern über landwirthschaftliche und Natur-Gegenstände, fand. Auf diese Weise gelangte ich zu fast 90-jährigen Temperaturbeobachtungen, nur mit einer Unterbrechung von ungefähr 5 Jahren. Diesen Stoff nun habe ich, den Mond in allen Verhältnissen seines Umlaufs um die Erd, als Leitstern wählend, wiederholentlich durchgemustert, bald vorwärts, bald rückwärts gehend, und dieses habe ich so oft wiederholt, daß die Witterug aller dieser Jahre im großen Ganzen und in ihren hauptsächlichsten Veränderungen fast ganz Eigenthum des Gedächtnisses und ich dadurch Herr des Stoffes geworden bin. Auf diese Weise bin ich denn auch im Stande, über diesen Gegenstand ein Urtheil zu wagen.

(Der Schluß folgt.)

*) Collectanea meteorologica sub auspiciis societatis scientiarum danicae edita. Fasc. I. continens observationes Dr. Neuberi Apenroae institutas. Hafnia, 1829. Die Schrift enthält Beobachtungen, die vom Junius 1824 bis dahin 1825 zehnmal täglich, von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr in der Nacht, angestellt wurden, und Resultate, welche der bekannte Meteorolog Schouw daraus zog. Hr. Dr. Neuber zog auch die Gestaltung der Wolken in seine Beobachtung, und sagt viel Merkwürdiges über das Wechseln der Form derselben. D. H.

**) Man vergleiche darüber: „Untersuchungen über den Einfluß des Mondes auf die Veränderungen in unserer Atmosphäre, und Nachweisung der Gesetze desselben. Von Schübler, Prof. zu Tübingen. Leipzig, 1830." (94 S.) D. H.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 8. 25ste Februar 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Am 15ten Februar wurde die Taufe an Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Alexandra Michailowna, zu St. Petersburg auf's feierlichste vollzogen.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 9ten Febr. ist Se. Exc. der Herr wirkl. Geheimerath Engel, der während der Abwesenheit des Herrn Ministers des Innern, das Ministerium des Innern verwaltete, zum Präsidenten der provisorischen Regierung von Polen ernannt.

— Am 31sten Januar hielt die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft ihre Jahressitzung, in welcher Se. Exc. der Herr Admiral Mordwinow wieder zum Präsidenten erwählt wurde. Zu neuen Mitgliedern wurden ernannt: der Hofmeister des Kaiserl. Hofes, Graf J. A. Mußin-Puschkin; der Geheimerath und Ritter A. A. Frolow-Bagrejew, und der Collegienrath D. N. Kasin, Director der Kaiserl. Papierfabrik zu Peterhof. Hierauf wurde der Generalmajor und Ritter W. W. Pistolkors als neues Mitglied der Gesellschaft in Vorschlag gebracht und die Kugelwahl für die nächste allgemeine Versammlung festgesetzt. — Zum Schluß der Sitzung erhielten die Herren Mitglieder Exemplare des vor kurzem auf Kosten der Gesellschaft gedruckten Werks: „Ueber die Verbesserung der Viehzucht." Zuletzt wurden, zur Prüfung, Talglichter mit Wachsüberzug vertheilt, welche der Mechanikus vom Generalstabe, Erian, angefertigt hatte, und deren Aeußeres ganz den Wachslichtern ähnlich ist. — Es wurde beschlossen, zu den drei in den Jahren 1829 und 1830 aufgestellten Preisfragen: „Ueber die vortheilhafteste Fruchtfolge," „Ueber die zu vervollkommnende Bauart der Bauerhäuser," und „Ueber die Verbreitung der Runkelrübencultur," noch eine vierte: „Ueber die Abwehr von Viehseuchen," zu fügen. (Das Programm derselben im nächsten Blatt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Reval, vom 13ten Febr. Vorgestern wurde hier das Geburtsfest der nun 83-jährigen, einst hochberühmten Madame Mara, auf eine merkwürdige Weise begangen. Schon im vorigen August erhielt Hr. Rath Hagen, Gesanglehrer am Gymnasio, vom Kapellmeister Hummel in Weimar, das Versprechen, etwas Zweckmäßiges für diesen Geburtstag zu bereiten. Am 6ten d. M. brachte die Post die Lösung des Versprechens, und man arrangirte nun schnell Folgendes. Am 11ten, Nachmittags um 3 Uhr, wurde Madame Mara von zwei Deputirten zum Actienhause (Clubb der Ritterschaft) abgeholt, wo sie mehrere junge Fräulein, ihre ehemalige Schülerinnen, empfingen, und ihr folgende dazu eingesandte Verse, die ich diplomatisch-genau copire, überreichten:

Der Dlle. Schmehling,
nach Aufführung des Hassischen Sta. Elena al Calvario. Leipzig, 1771.

Klarster Stimme, froh an Sinn,
Reinster Jugendgabe.
Zogst Du mit der Kaiserin
Nach dem heiligen Grabe.
Dort, wo Alles wohlgelang,
Unter die Beglückten,
Riß Dein herrschender Gesang
Mich, den Hochentzückten. Göthe.

Diese Verse wurden in vollem Saale, in einer von Hummel eigends dazu componirten Musik, mehrstimmig gesungen. Jetzt folgten Gratulationen und Huldigungen, worauf man der Festdame wiederum folgende Verse darbrachte:

An Madame Mara,
zum frohen Jahresfeste. Weimar, 1831.

Sangreich war Dein Ehrenweg,
Jede Brust erweiternd;
Sang auch ich auf Pfad und Steg,
Müh' und Schritt erheiternd.
Nah dem Ziele denk' ich Heut
Jener Zeit, der Süßen;
Fühle mit, wie mich's erfreut,
Segnend Dich zu grüßen. Göthe.

Auch diese Verse wurden nach einer Hummelschen Composition mehrstimmig gesungen; dann überreichte Hr. Rath Hagen, selbst gerührt, der tief Gerührten in einer geschmackvoll gearbeiteten Pappkapsel das von Göthe selbst geschriebene Original jener Stanzen, und einen Brief von ihm, wie auch Hummel's Compositionen, fein und sauber von diesem selbst gezeichnet. Hierauf folgte unter Musik ein köstliches Mahl von 80 Couverts, an welchem die Ersten der Stadt Theil nahmen. Am Schlusse wurde ein von Dlle. Buller nach Aufforderung verfertigtes Lied, nach der Melodie von: „Bekränzt mit Laub ꝛc.," gesungen. Abends war im Schwarzhäupterhause die vierte musikalische Unterhaltung. Madame Mara, im höchsten Putze, wohnte ihr bei, und auch hier wurde Göthe's Begrüßung von 1831 zwischen dem Waldhorn-Adagio und dem Erlkönig, sehr gut executirt.

Seine Verse — Auch die mit der Jahrszahl 1771 sind jetzt geschrieben; hätte Göthe so Etwas damals schreiben können, würden wir jetzt schwerlich Etwas von ihm wissen. — bieten der Kritik große Blößen dar, und eignen sich, ihrem Inhalte nach, gar nicht zu einem vielstimmigen Gesange *), überhaupt nicht von einem Andern vorgetragen zu werden, als von ihm selbst: aber die Erscheinung, den 82-jährigen hochberühmten Dichter aus der Ferne her der 83-jährigen auch hochberühmten Sängerin ihr Fest durch Jugenderinnerungen verschönern zu sehen, hat Etwas, das jede Kritik verstummen macht. —

Ersuchen.

So gewiß die Anzeige über die Stallfütterung in Zirau (im Prov.-Blatt № 4.) den Dank des Publicums verdient, so gewiß ist es denn doch, um der guten Sache bei der zu wünschenden Nachahmung nicht zu schaden, eben so nothwendig zu bemerken: daß die angeführten Resultate dieser höchst rühmlichen und Nachahmung verdienenden Neuerung unserer zeitherigen Wirthschaftsmethode, nicht genau seyn, und somit nicht genügen können. Nicht daß man die Wahrheit des Gesagten in Zweifel zieht; aber es fehlt dem Gesagten das Wie? und Woher? um dasselbe gehörig zu begründen. Ich gebe es als richtig und erwiesen zu, daß das trockene Futter durch die Zubereitung und Zersetzung der Dämpfe gewinnt, und zwar nur in der Beziehung, daß es genießbarer, schmackhafter, und leichter verdaulich für das Vieh gemacht wird, welches letztere besonders bei wiederkäuenden Thieren eine vorzügliche Berücksichtigung verdient; daß es aber die Quantität des Nahrungsstoffes in dem Maaße vermehre, — ja überhaupt vermehren könne, dies kann ich nicht zugeben. Macht doch das Volumen des Futters nicht dessen wahren Werth und Bestand aus, sondern dessen Inhalt an Nahrungsstoffen. Diese können die Dämpfe wohl schneller und in der Art besser mittheilen, daß das Vieh sich das ihm Dienliche auf kürzerem Wege, und daher auch wohl auf dem gedeihlichsten, aneignet; aber die Masse des Gehaltes ist und bleibt dieselbe. Woher sollten denn nun die Dämpfe, oder die Dampfbereitung, das Wunder operiren: daß das nämliche Futter, welches sonst kaum sieben Monate zur spärlichen Erhaltung des Viehes reichte, nun, mit Ausschluß von 8 Tagen grünen Futters (?), wie Hr. Referent sagt, und bei geringer Verminderung der Stammheerde, zwölf Monate ausreichen, und das Vieh noch besser als früher, bei ungetheilter Consumtion des nämlichen Futters und Streuvorraths — welches beides jetzt zum Theil auch für die so bedeutende Schäferei verbraucht wird, — seyn soll? — Das Räthsel kann sich nur in der bedeutenden Verminderung des Stammviehes lösen, und dies hätte, um die Sache mit Grund eindringlich zu machen, genau angegeben werden sollen; wobei, das will ich mit voller Ueberzeugung zugeben, sich dennoch immer der Vortheil auf die Seite der Stallfütterung erweisen wird, und um so allgemein nützlicher und der Nachahmung würdiger, da es den wohlthätigen Beweis führen wird: daß nicht die Masse des Viehes, sondern die Art, es zu füttern, im gehörigen geregelten Verhältniß des Futters zur Streue, dasjenige ist, was in der Wirthschaft das wichtige und Hauptresultat — die Beschaffung hinlänglichen Düngers — erzeugt. Hierin, und einzig hierin, liegt das Geheimniß einer verbesserten, vollkommenen Wirthschaft, und ich behaupte dreust aus Erfahrung: daß dies Ziel in allen denen Wirthschaften nicht erreicht wird, wo man noch das Roggenstroh zum größten Theil verfüttert, welches ausschließlich nur zum Unterstreuen verbraucht werden muß und kann, wenn eine systematische Bestellung der Sommerfelder, nach dem Fruchtwechselsystem, und eine genau berechnete un-

*) Sollte der Componist etwa vermuthet haben, man werde bei der Aufführung einen andern Text unterlegen? D. H.

unterbrochene gleiche Futtereintheilung vorausgeht.

Auf den Grund dieser allgemeinen Ansichten und Wahrheiten gebaut, kann und muß die Stallfütterung ausführbar und vortheilbringend seyn; und wenn also — um auf den, eingangserwähnten, sehr schätzbaren Aufsatz zurück zu kommen, — der Hr. Verfasser genau aufzugeben für gut fände:

a) um wie viel der Stamm der Rindviehheerde vermindert worden;
b) wie groß das Areal zum Unterhalt der beiden Heerden war, als dieser erste glückliche Versuch gemacht ward; und
c) welche Wirthschaftsart der Felder dort die Regel bildet;

dann wird das aufgestellte Resultat, an dessen Wahrheit man, so bedingt, gewiß nicht zweifelt, einleuchtend, zur Nachahmung auffordernd seyn, und dem Hn. Mittheiler vielfältiger und gerechter Dank nicht fehlen. —ů—.

Anfrage und Bitte.

Unterzeichneter glaubt mit Sicherheit annehmen zu können, daß die in № 4. des Provinzialblattes gegebene Nachricht über die zu Zirau eingeführte Stallfütterung der Viehheerde, nicht nur des Unterzeichneten, sondern auch anderer Landwirthe Aufmerksamkeit, erregt haben wird. Er richtet daher an den Hn. Einsender jener Mittheilung die Anfrage und Bitte um die Gefälligkeit, in dem nämlichen geschätzten Blatte eine genauere Angabe über die Art und Weise, zu geben, wie das Dämpfen des Futters dort bewerkstelligt wird; ferner, ob dazu eine Vorrichtung, und welche, nöthig sey; endlich, ob dies auch mit einem geringen Aufwand von Feuermaterial bewerkstelligt werden könne? Brockhusen.

Nachtrag zu der Nachricht über den Mohnbau, in № 7.

(Wie jene Nachricht, aus einem Briefe.)

Die Aussaat des Mohns beginnt so früh als möglich. Das eigentliche Merkzeichen dazu beruhet darin, daß die Erde völlig aufgethaut und von allem Froste befreiet ist. Auf Klein-Roop hat der Niederländische Landmann mit dem 1sten des Maymonats die Mohnaussaat begonnen, und der letzte Termin dazu war der 15te oder 16te May. Vorzüglich wird deshalb so früh gesäet, damit der Mohnsaame nicht erst alsdann zur Reife gelange, wenn die heftigen Herbstwinde eintreten, die den Saamen gar gewaltig aus den Kapseln schütteln.

Eigentlich reichen auf einem gut gedüngten Felde $1\frac{3}{4}$ Pfund Holländischen Gewichts Mohnsaamen zur Besäung einer Lofstelle hin, also noch weit weniger als $\frac{1}{12}$ Lof. — Die Oelkuchen werden nicht nur zum Viehfutter, sondern, wie die Asche der Mohnstengel, zum Düngen der Felder gebraucht. —

Folgende Bemerkung des erwähnten Niederländers,

über das Düngen,

scheint mir einsichtsvoll und für unsern Landbau wichtig. Er findet den Grund davon, daß unsere Saaten so oft voll Gras und Unkraut sind, darin, daß man die Kornspreu (hier zu Lande Kaff genannt,) als Viehfutter gebraucht. Die in der Spreu meistentheils häufig befindlichen Saamenkörner des Unkrautes sind in der Regel so hart, daß sie dem Viehe, selbst wenn die Spreu vorher mit warmem*) Wasser übergossen worden ist, abgehen, ohne die Fähigkeit zum Keimen und Wachsen verloren zu haben. Indem man nun seine Felder düngt, versieht man sie auch mit einer ungeheuren Masse von Unkrautsaamen. — Der Niederländer selbst bedient sich zur Düngung der ihm anvertrauten Felder gar keines Kuhdüngers, sondern, außer den Oelkuchen und der Asche, bloß des tüchtig durchmoderten Pferdedüngers.

Miscellen.

— Die Einfuhr im St. Petersburgischen Zollbezirk, ohne Narwa, betrug im vorigen Jahr 131,943,177 Rbl.; und zwar 17,192,228 Rbl. weniger als 1829. Die Ausfuhr aus dem genannten Zollbezirk betrug 112,928,004 Rbl.; und zwar 3,231,321 Rbl. mehr, als im vorhergehenden Jahr.

In Narwa liefen im vorigen Jahr 84 Schiffe ein, und darunter nur 27 mit Ladung. Ausgegangen sind 86 Schiffe, da zwei dort überwintert hatten. Die Einfuhr in Narwa betrug 207,642 Rbl.; die Ausfuhr 715,740 Rbl.

(Handl.-Ztg.)

— Opium, in Rußland gewonnen. Der Kertsch-Jenikolsche Kaufmann 3ter Gilde, Hr. Kalerschi, hat in den Umgegenden von Taganrog einen gelungenen Versuch gemacht, Mohn anzupflanzen, um aus den Mohnköpfen (aber nicht aus den Saamen, wie es in einigen Russi-

*) Heiß gebäht, und dem Vieh so vorgelegt, soll sie seiner Gesundheit nachtheilig seyn.

schen Zeitungen heißt,) Opium zu gewinnen. Das von ihm gewonnene Opium ist zuerst in der Odessaischen Medicinalverwaltung, und dann im Medicinischen Conseil des Ministeriums des Innern, geprüft worden. Aus der Untersuchung geht hervor, daß die Kraft dieses Opiums sich zu der des Orientalischen wie 2:3 verhält. Es wäre wünschenswerth, daß Hn. Kalerghi's Beispiel Nachahmer fände.

(Russ. Merkur.)

— Aus einem Briefe. Könnte nicht Etwas zur Herausgabe einer Lettischen Provinzialzeitung für Livland unternommen werden, die instructiv, erheiternd und erbauend wäre? Lange habe ich gewartet, ob die Lettisch-literarische Gesellschaft so etwas stiften würde. Die Letten haben ein großes Verlangen darnach. Gerne will auch ich das Mögliche beitragen. —o—.

Antwort des Herausg. Und warum wollen Ew. — — nicht Selbst ein solches Blatt unternehmen? Ganz gewiß sind die Letten, wenn auch nicht überall, doch in vielen Gegenden Livlands, schon hinlänglich gebildet, um ein Blatt nicht nur zu lesen, sondern auch zu halten, das, ohne zu oft den lehrmeisterlichen Ton anzustimmen, in ihren Ideenkreis, ihn unmerklich veredelnd, einginge, ihnen Nachrichten aus dem Leben ihres Volks, Rathschläge über die Ordnung ihrer persönlichen Verhältnisse, über die Betreibung des Acker- und Gartenbaues u. s. w. gäbe. Bei der beständigen Steigerung dieser Bildung, würde es ihnen bald zum Bedürfniß werden, sich immer weiter verbreiten, und neben dem großen Verdienst, den es sich um den Staat erwürbe, allmälig ein nicht unbedeutendes Familieneigenthum des Stifters bilden, das dereinst, wenn es auch nicht für 100,000 Thaler, wie die Spenersche Zeitung zu Berlin, oder so viele Pfund Sterling, wie kürzlich ein Londoner Blatt, verkauft würde, doch immer Geldeswerth hätte. — Vorwärts! Vorwärts im Dienst des Vaterlandes und des Lichts. Se. Majestät der Kaiser haben ja Allerhöchst Selbst die Einführung von Provinzialzeitungen verordnet.

— Die lithographirte Abbildung Luther's, welche die Lettische Uebersetzung der Schrift des Hn. Pastors Thiel, über „Luthers Leben," ziert, ist nicht nach einer Copie des Standbildes Luther's, welches Se. Maj. der König von Preußen dem großen Reformator in der Stadt seines Wirkens, zu Wittenberg, von Gußeisen hat errichten lassen, gearbeitet: denn dieses Standbild stellt Luthern mit unbedecktem Haupte, und wenn ich nicht irre, mit einer Bibel in der Hand, vor. Jener Steindruck ist gearbeitet nach einem saubern Kupferstich, gestochen von Bollinger in Berlin, 1816, nach einem Gemälde Lucas Kranach's vom Jahr 1543, welches dem 1sten Bande der von F. W. Lomler herausgegebenen Sammlung von Schriften Luther's vorgesetzt ist. Die lithographische Abbildung ist treu und sauber. (Eingesandt.)

Hierbei: №4. des liter. Begleiters, und eine Beilage.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 23sten Februar. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 77 Kop.; guter Hafer 2 R. 83½ K., mittlerer — R. — K.; grobes Roggenmehl 5 R. 28 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 10 K., mittleres 13 R. 20 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 55 K., gute Hafergrütze 9 R. 44 K., Gerstengrütze 5 R. 66 K.; gute Erbsen 5 R. 66 K.; 1 Pud Butter 15 R. 10 K.; Branntwein, ½-Brand 25 Rbl. — Kop. à 26 R. — K., ¾-Brand 36 R. — K. à 38 Rbl. — Kop.; 30 Lib Heu 12 à — Rbl.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
17.	27″- 6‴,2	—2°,5	27″- 6‴,8	—0°,4	27″- 8‴,1	—3°,6	0— 0,4	SSW	Schnee, bezogen.
18.	27″- 9‴,0	—5°,1	27″-10‴,7	—1°,5	27″-11‴,6	—4°,5	0— 0,5	NW.	Schnee, Sonnenschein, klar.
19.	27″-11‴,6	—3°,3	28″- 0‴,2	+0°,5	28″- 0‴,6	—3°,3	0— 0,4	NW.	Schnee, Soñenbl., bezogen.
20.	28″- 0‴,8	—3°,2	28″- 1‴,1	—1°,0	28″- 1‴,2	—3°,8		SO.	Bezogen.
21.	28″- 1‴,4	—3°,7	28″- 1‴,8	—1°,3	28″- 3‴,0	—3°,1		NNW	Sonnenschein.
22.	28″- 3‴,0	—2°,8	28″- 3‴,0	—0°,2	28″- 3‴,0	—4°,5		NW.	Bezogen, Soñenblicke, klar.
23.	28″- 2‴,0	—1°,8	28″- 2‴,5	—0°,2	28″- 3‴,0	—4°,7		SSO.	Bezogen, Soñenschein, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter des Provinzialblattes.

№ 8. 22te April 1831.

Sapere aude!

Aus St. Petersburg, im April.

Am 1sten dieses Monats fand das Examen der Zöglinge des Orientalischen Instituts statt, das dem Ministerium des Auswärtigen angehört; vor einer großen Versammlung, in der sich mehrere Orientalisten befanden. Herr Professor Charmoy eröffnete die Feierlichkeit, indem er in einer Französischen Rede die Geschichte des Instituts während des verflossenen Jahres, erzählte.

Zwei Zöglinge des Instituts hatten die Ehre, Seiner Majestät dem Kaiser zu Dolmetschern zu dienen, der Eine während der Belagerung von Varna, der Andere bei dem feierlichen Empfange des Persischen Prinzen. Vier Zöglinge, die noch im Institut sind, haben sich durch literärische Arbeiten ausgezeichnet.

Seine Majestät der Kaiser haben dem Directeur des Instituts, dem wirklichen Staatsrathe Adelung, erlaubt, aus der angekauften Bibliothek des verstorbenen Herrn von Italinsky 2000 der wissenschaftlichen Kenntniß des Orients gehörende Werke, für das Institut auszuwählen. Dieser große Orientalist selbst hat dem Institut 200 Orientalische Manuscripte vermacht. — Von dem Herrn von Oubril, Gesandten, und Herrn von Stoffregen, Legationssecretär zu Madrid, hat das Institut 2000 Orientalische Münzen erhalten.

Es wurden Ausarbeitungen der Zöglinge in Arabischer, Persischer und Türkischer Sprache vorgelesen. Mehrere derselben hielten Reden in Persischer und Türkischer Sprache, und kalligraphische Arbeiten von ausgezeichneter Schönheit wurden vorgezeigt. (St. Ptbg. Ztg.)

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 177ste Sitzung.

Mitau, den 1sten April.

Nach erfolgter Eröffnung derselben zeigte der beständige Secretär die Geschenke an, welche im verflossenen Monat für die verschiedenen Sammlungen eingegangen waren. — Herr Oberhofgerichtsadvokat Bormann verlas sodann eine juristisch-philosophische Abhandlung in Lateinischer Sprache: De natione justi atque injusti, in titulum I. Digest. de just. et jure. — Herr Pastor Köhler trug hierauf eine bereits im vergangenen Jahre von Herrn Prof. J. R. W. Beck zu Leipzig, Correspondenten der Gesellschaft, eingesandte Probe einer Uebersetzung des Thucydides: „Des Perikles Leichenrede auf die im Kriege gefallenen Athener," vor. (Mit. Allg. Ztg.)

Georg Michael Telemann.

(Schluß.)

Er kam, wie gesagt, im 25sten Jahre nach Riga, mit heiterer Stimmung, die aber schon damals *) durch einen Anflug heimlicher, aber redlicher Frömmelei, oft gestört wurde. Dies hinderte ihn, in dem neuen Lebenszirkel, in den er trat, schnell einheimisch zu werden; und ehe das überhaupt geschehen konnte, fühlte er sich durch die derbe, offene Jovialität, die damals besonders in den jüngeren Zirkeln zu Riga herrschte, oft verletzt, um so mehr, da er ein sehr schwaches Gesicht hatte, und daher nicht selten Mißgriffe beging, die Stoff zu Neckereien gaben. Diese waren ihm um so empfindlicher, je mehr er seine Ueberlegenheit an Gelehrsamkeit und Einsicht über die Lachenden fühlte, aber nicht die Gewandtheit des Geistes, dergleichen durch stärkeren Spott nieder zu schlagen. Unglücklicherweise gehörten zu den vielleicht sehr gutmüthigen Neckern die Frauenzimmer einer Familie, in die er bald nach seiner Ankunft eingeführt worden, und von denen Eine ihm vielleicht Wünsche eingeflößt hatte. Dies schmerzte ihn so sehr, daß er sich aus allen geselligen Zirkeln zurückzog, und in seinen mittleren Jahren eine solche Scheu vor Frauenzimmern hatte, daß er keine Einladung zu einer Gesellschaft annahm, wenn auch Frauen in derselben erscheinen sollten,

*) Der Verfasser spricht nach Zeugen, die ihn damals oft sahen, aber freilich auch schon lange begraben sind.

und oft in einer Gasse plötzlich umkehrte und durch eine andere ging, wenn er in jener etwa eine weibliche Gestalt vor einer Hausthüre stehen sah. — In Riga, wie in jeder geschäftsvollen Handelsstadt, ist man bald allein, wenn man nicht, so viel möglich, an Allem Theil nimmt. So wurde Telemann in kurzer Zeit ein Einsiedler, und versank in Hypochondrie, die seine Reizbarkeit auf einen ungemeinen Grad erhöhete, und seinem Charakter eine Unsicherheit gab, die für Andere, und noch mehr für ihn selbst, oft herbe Folgen hatte. Er war ein gelehrter Mann und ein sehr gewissenhafter Lehrer: schwerlich hat aber irgend einer seiner Schüler viel bei ihm gelernt, denn er hatte nicht die Festigkeit, einer bestimmten Methode treu zu bleiben, und zufällige Kleinigkeiten rissen ihn täglich in seinen Stunden vom Lehrgegenstande zu heftigen moralischen Declamationen hin, über welche jener völlig vergessen wurde. Er war der weichherzigste, theilnehmendste, gutmüthigste Mensch, den man sich vorstellen kann; aber er konnte über Geringfügigkeiten in einen wüthenden Zorn gerathen, so daß er öfter von Oberen die Weisung erhielt, sich vernünftig zu mäßigen. Er war so wohlthätig, daß er sicher die Hälfte seines kleinen Einkommens jährlich, ungenannt, den Armen gab; und doch beschuldigte man ihn der filzigsten Härte gegen einen nahen Verwandten, dessen Erziehung er übernommen hatte, dessen jugendlicher Sinn ihm aber bösartig schien, und es dadurch leicht werden konnte. Er war — aus lauter moralischen Widersprüchen zusammengesetzt, und doch ein hochachtungswerther Mann: denn das Gute, das man an ihm bemerkte, war er selbst; das Tadelnswerthe, in das er zuweilen gerieth, war die Wirkung der Hypochondrie. — „Ach!" sagte vor vierzig Jahren ein alter Arzt von ihm; „wenn unser Telemann nur laut lachen könnte, was wär' er für ein ausgezeichneter Mann!" — Und ein Mann, der das nicht konnte, wurde 83 Jahre alt: war das ein Glück?

* * *

Meteorologie.

(Schluß.)

Mit dem Glauben an den Einfluß des Mondes auf die Witterung, und an einen dadurch bedingten regelmäßigen Gang derselben, ging ich an die Arbeit, ohne jedoch etwas Bestimmtes darüber im voraus festzusetzen. Allein während des Forschens fand ich die scheinbare Regellosigkeit des Ganges der Witterung so groß, daß ich oft verzweifelnd die Forschung unterbrach. Allein die Neigung und der Glaube kehrten wieder, und zwar nicht bloß durch innere Anregung des Willens, sondern auch durch die äußere Anregung des Stoffes selbst. Wenn ich nämlich, den Mond in einem bestimmten Verhältnisse seines Umlaufs als Leitstern wählend, von irgend einer auffallenden Witterungserscheinung in Bezug auf Temperatur ausging, und meinen Stoff durchmusterte, so fand ich die periodische Wiederkehr derselben Erscheinung einige Zeit hindurch ununterbrochen, dann plötzlich auf einige Zeit verschwindend, und dann plötzlich auf einige Zeit wiederkehrend, und so wurde alle 90 Jahre hindurch bald erfreut, bald betrübt. Allein diese Beobachtung führte mich darauf, daß der Einfluß des Mondes durch irgend ein anderes Element unterbrochen und gestört werden müsse. Ich brach also diese Untersuchung ab, und ging zu einer andern über. Ich untersuchte nämlich das, aus einer vieljährigen Temperaturbeobachtung gezogene Mittel, um auf diese Weise das auf dem frühern Wege mir gebliebene Räthsel zu lösen; und, siehe da! ich fand mich nicht getäuscht. Aus dieser und der frühern Untersuchung ergab sich mir als gewisses Resultat: Die Temperatur ist an fest bestimmte Zeit, ja Tage des Jahres, gebunden, so daß jeder Tag seine eigenthümliche Temperatur hat. Diese Temperatur steigt und fällt regelmäßig nach bestimmten Zahlenverhältnissen, und auf diese Temperatur wirkt der Mond nach bestimmten Gesetzen, bald verstärkend, bald vermindert, ein; und es giebt zwar bestimmte Perioden der Wiederkehr einer und derselben Witterung, aber keineswegs so regelmäßig nach 19 Jahren, als wie man es sich bisher gedacht habe. Nach diesen Principien hat also der Winter von 1830 zu 1831 seine Verwandte, an den Wintern von 1804 zu 1805, 1776 zu 1777, 1742 zu 1743, von 1740 zu 1741, 1670 zu 1671, 1616 zu 1617, von 1528 zu 1529, 1404 zu 1405, 1386 zu 1387, und mehrern andern. Der Charakter dieser Winter ist ein gelinder; jedoch bilden sie zwei Classen, bei aller ihrer Aehnlichkeit im Steigen und Fallen der Temperatur. Die eine Classe hat einen gelinden Vorwinter, und ein Steigen der Kälte mehr zum Frühling hin; die andere Classe hat einen gelinden Nachwinter. Um mit völliger Gewißheit zu bestimmen, zu welcher Classe der diesjährige gehört, wäre erforderlich die genaue Kenntniß einer Periode, die mehr als 90 Jahre

umfaßt. Doch nach der Analogie zu folgern, so würde der Nachwinter, ungefähr vom 9ten Januar an, ein strengerer seyn, als der Vorwinter, und würde nach einer Milderung im Februar, im März vorzüglich gegen das Ende des Monats steigen. Des Mitauischen Astronomen Krüger's Werk über die Witterung des 17ten Jahrhunderts, würde die Sache bedeutend aufhellen; aber ich kann das Werk hier nicht bekommen.

Ueber dieses gewonnene Resultat könnte ich ein Buch schreiben; und daher spare ich die ausführliche Auseinandersetzung und Beweisführung desselben einer besondern Abhandlung auf.

Nuckö Pastorat, bei Hapsal, d. 14. Dec. 1830.

J. Carlblom, Pastor.

Miscellen.

— Galilei war bekanntlich als Student so arm, daß er kein Licht kaufen konnte, sondern bei den für Heilige in den Kirchen angezündeten ewigen Lampen studirte. Keppler aß als Student sich einst einen Monat lang nur jeden andern Tag satt, weil der Handwerker, der ihm je einen Tag um den andern einen Freitisch gab, verreist war. Linnée flickte als Student seine Schuhsohlen mit Kartenblättern. Es ist offenbar, alle drei, wie tausend andere vortreffliche Köpfe, hätten schlechterdings nicht die Universität besuchen können, wenn das zu ihrer Zeit irgend einen bestimmten Aufwand gefordert hätte. Wo aber ständen wir in der Physik, der Astronomie, der Botanik, wenn Galilei, Keppler und Linnée nicht hätten studiren können? Vielleicht um ein Jahrhundert zurück! — Man hört oft, die Armuth selbst sey großen Köpfen der Sporn gewesen, der sie zu außerordentlichen Leistungen angetrieben habe. Gewiß liegt darin viel Wahres, obgleich die Armuth nicht große Gedanken geben kann; aber viel gewisser ist der Satz: Wo auch der Aermste studiren kann, geht seltener ein ausgezeichneter Kopf verloren.

— „Der Galeerensklave, oder: Dreizehn Leidensjahre eines verfolgten Protestanten." (Dresden, 1828.) heißt eine Schrift, deren — älteres — Französisches Original der Ober-Hofprediger Ammon zu Dresden zufällig las, und dessen Inhalt er so interessant fand, daß er es mit Wärme pries, und eine Uebersetzung davon wünschte. Durch ihn aufmerksam gemacht, las es ein anderer Prediger zu Dresden, Hr. Girardet, und konnte der Lust nicht widerstehen, es dem Deutschen Publicum bekannt zu machen. Achtungswerthe Empfehlungen, und zwar verdiente. Die Schrift ist in gleichem Maaße anziehend und belehrend. Wer die „gute alte Zeit" im Anfange des vorigen Jahrhunderts unter dem großen König Ludwig 14. von einer Seite kennen lernen will, welche die schönen Geister, die ihn groß nannten, nie berührten, lese diese Schrift, die denn auch viele andere Leute kennen lehrt. Der Verfasser wurde, sechszehn Jahre alt, auf Lebenszeit zu den Galeeren verurtheilt, weil er — Protestant war. Nach dreizehn Jahren befreite ihn und 135 Protestanten die Fürsprache oder vielmehr die Forderung der Königin von England, Anna; zwei- oder dreihundert andere Protestanten, die auch bloß ihrer Religion wegen auf den Galeeren waren, wurden verheimlicht.

— Nach einer Tabelle, welche der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung beigelegt ist, wurden in dem laufenden Winter-Halbjahr in Berlin 102 medicinische Collegia gelesen; in Göttingen 66; in Jena 36; in Würzburg 68; in Padua 42; in Pesth 35; in München 60; in Wien 49.

— Die philosophische Societät zu Hobartstown in Vandiemensland, die am 16ten Januar 1830 eröffnet wurde, arbeitet so eifrig, daß sie schon den ersten Band ihrer Transactionen drucken läßt. Missionäre in Neu-Seeland haben verschiedene Kapitel der Bibel in die Sprache der Eingebornen übersetzt, so wie auch die Anglicanische Kirchenagende, den Katechismus und geistliche Lieder; und Alles dieses ist zu Sidney, in Neu-Südwales, gedruckt worden. Man sieht, auch eine Australische Literatur hat begonnen.

— Bis zu Ende April's steht die Subscription und Pränumeration auf den 6ten Bd. der „Landwirthschaftlichen Mittheilungen" des Hn. Hofraths und Professors Schmalz zu Dorpat, noch offen. Die Pränumeration beträgt 10 Rubel B. A.

Nachricht von einem seltenen, alten Buche.

Die Stadtbibliothek zu Riga enthält so manchen literärischen Schatz, den man noch nicht kennt. Sie erhielt bekanntlich ihre erste Grundlage durch die Bücher, welche man in den bei der Reformation aufgehobenen Klöstern vorfand; daher hat sie viele Incunabeln, d. h. solche alte Drucke, welche vor dem Jahr 1500, oder, wie Andere wollen, vor 1520 veranstaltet, und ihrer Seltenheit wegen jetzt sehr geschätzt sind. Fragt man nach den ältesten Drucken, welche hier veranstaltet worden, so giebt es deren bekanntlich nicht vor dem Jahr 1588, als in welchem Riga durch des gelehrten Syndicus Hilchen Betrieb eine

eigene Buchdruckerei bekam. Wenn also hier lebende Gelehrte vor jenem Jahre ein Buch wollten drucken lassen, so mußten sie es nach dem Auslande senden. Das älteste Buch der Art, welches man bis jetzt kannte, aber (so viel man weiß,) hier nirgends besitzt, war des Rigaischen Reformators Andreas Knöpken's Auslegung des Briefs Pauli an die Römer, in Latein. Sprache, welche 1524 in Wittenberg gedruckt ist. Die Stadtbibliothek besitzt aber noch ein älteres Buch der Art, worauf die inländischen Gelehrten bis jetzt noch nicht aufmerksam geworden sind, und wovon sich auch in keinem bibliographischen Werke, so viel man deren kennt, eine Beschreibung oder Anzeige findet. Dies ist ein Breviarium oder Kirchengebetbuch nach dem Brauch der heil. Rigischen Kirche. Es hat kein Titelblatt, und hat wahrscheinlich auch nie eins gehabt, wie die Bücher damaliger Zeit meistens; wohl aber am Schlusse die Nachweisung: es sey gedruckt „durch die Bemühung und auf Kosten Wilhelm Korwer's (Guillermi Koruer), Buchhändler zu Amsterdam, (und geendigt) im J. 1513, am Vorabend des Tages Thomas des Apostels." In dem Vorbericht liest man, daß der Rigaische Erzbischof Jaspar, mit Beirath seines Kapitels, dieses Buch habe drucken lassen, weil es an solchen Breviarien gemangelt hätte, und manche Priester genöthigt gewesen wären, die Gebete zu lesen nach den Aufzeichnungen der Ordensgeistlichkeit oder anderer fremden Kirchen, („legere notulas ordinis et aliarum ecclesiarum a Rigensi penitus alienas."). Das Ganze besteht aus 1 Bogen Vorstücke, 80 foliirten Blättern Lectiones, und 136 Blättern Benedictiones, mit den Heiligenlegenden, in 8vo. Der Druck ist sehr eng, mit unzähligen Abbreviaturen, nach damaliger Weise, doch, so viel man davon gelesen, genau und correct; jede Seite hat zwei Columnen, und zwischen dem schwarzen Druck sind viele Einsätze von rother Farbe. Einige Blätter sind in dem Exemplar der Stadtbibliothek ausgerissen. —

Im März 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienene Schriften.

De causis pulsum arteriarum venarumque inducentibus. Dissertatio inauguralis anatomico-physiologica etc. Auctor J. Alexander Bremmer, Petropolitanus. Dorpati-Livonorum, typis J. C. Schünmanni, typographi academici, MDCCCXXXI. (76 S. 8.)

Leichtfaßliche Deutsche Sprachlehre mit erläuternden Beispielen, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbstunterrichte, von Ferdinand Müller, Lehrer der Alexander-Freischule in Riga. Zweiter Theil. Die Wortlehre. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker, 1831. (148 S. gr. 8.)

Statuten der Gesellschaft der Musse in Riga, so wie solche von der am 8ten November 1830 erwählten Committee und den derzeitigen Vorstehern aufs neue revidirt, von der Gesellschaft am 15ten December in einer Generalversammlung approbirt, und nach erhaltener obrigkeitlicher Bestätigung am 19ten Januar 1831 promulgirt worden sind. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. (35 S. 8.)

Russische Bibliothek für Deutsche. Von Karl von Knorring. Erstes Heft. Gedr. bei Lindfors Erben in Reval. (161 S. 8.)

Arien und Gesänge aus: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus bei Terracina. Komische Oper in drei Abtheilungen, von Scribe. Zur beibehaltenen Musik des Auber bearbeitet von C. Blum. Riga, 1831, gedr. bei W. F. Häcker. (32 S. 8.)

Zehn vierstimmige Choräle für Kirchen und Schulen, herausgegeben von C. F. Biedermann. Erste Lieferung. Riga. Steindruck von Hauswald. (11 S. Querfolio.)

Des Sängers Abschied. Gedicht von H. v. Brakel. In Musik gesetzt und seinen Freunden gewidmet von C. L. Petrick. Lithographische Anstalt von F. Krause in Mitau. (2 S. Querfolio.)

Drei Tänze aus der Oper „Fra Diavolo," für das Pianoforte arrangirt und der Demoiselle Pauline Jäger freundschaftlich gewidmet von G. F. Keller. Steindruck von Hauswald in Riga. (2 S. Querfolio.)

Walzer aus der Oper Fra Diavolo: „Erblickt auf Felsenhöhen etc." Für das Pianoforte, von J. Harzer. Steindruck von Hauswald in Riga. No. 13. Preis 20 Kop. S. (2 S. Querfolio.)

Polonaise aus der Oper: „Die beiden Nächte," für das Pianoforte, von J. Harzer. Steindruck von Hauswald in Riga. No. 12. Preis 20 Kop. S. (2 S. Querfolio.) (Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 9. 4te März 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg fordert diejenigen Personen des Inlandes, welche alte oder neue orientalische Münzen besitzen und zu verkaufen geneigt seyn möchten, auf, sich mit selbigen an die Akademie direct, oder an ihr Mitglied, den Herrn wirklichen Staatsrath und Ritter von Fröhn, zu wenden, wo ihnen alle diejenigen von ihren Münzen, welche die akademische Sammlung noch nicht besitzt, für diese würden abgekauft werden, und zwar nach Grundlage des Grades der Seltenheit und Wichtigkeit der Münzen, so, daß Goldmünzen bis zur Hälfte über den Metallwerth, silberne mit dem doppelten bis zum zehnfachen Preise über den Metallwerth, kupferne endlich zu dem Preise von ¼ bis 5 Rubel B. A., bezahlt würden. Um die Besitzer solcher Münzen nicht zu entmuthigen, wenn man an sie vielleicht das Ganze oder einen großen Theil des von ihnen Eingesandten, als für die Akademie nicht brauchbar oder nöthig, zurückgehen lassen müßte, so erbietet sich Herr Akademiker Fröhn gern, zum Behufe des anderweitigen Absatzes derjenigen Münzen, welche die Akademie nicht nehmen würde, den Besitzern sonstige Liebhaber und Sammler von Münzen der Art nachzuweisen, oder ihnen über die an sie zurückgehende Münzen die nöthigen Andeutungen sowohl hinsichtlich der Fürsten und Jahre, denen selbige angehören, als auch in Betreff ihrer Wichtigkeit und Seltenheit, mitzutheilen.

(Eingerückt auf Verlangen der Kais. Akad. d. WW.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Kurland hat die Erl. Regierung unterm 19ten Febr. eine Aufforderung an Jünglinge von Adel, oder andern zum Militärdienst berechtigten Standes, erlassen: wenn sie den Wunsch hegen, in den Kriegsdienst zu treten, mit den nöthigen Documenten über ihre Herkunft, ihre Taufe und Confirmation, so wie mit einem Reversal, daß sie zu keiner geheimen Gesellschaft gehören, bei Sr. Exc. dem Herrn Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland einzukommen, da sie dann baldigst die Abfertigung an den Herrn Commandeur des ersten Corps, Generaladjutant Graf von Pahlen, erwarten dürfen. — Eine gleiche Aufforderung ist in Esthland schon früher ergangen.

Zu Mitau hat die Polizei befohlen, daß auf den Schenkenbällen alle daran Theil nehmende dienende Personen einen Erlaubnißschein von ihrer Herrschaft dazu, vorzeigen müssen, widrigenfalls sie von dem dejourirenden Wachtmeister sofort arretirt und dem Polizeiamte abgeliefert werden sollen.

Im Jahr 1807 machte der Hofrath Wünsch in Mitau eine Stiftung von 15,000 Thlr. Alb., wovon drei Studirende jeder jährlich 128 Rubel S., acht Wittwen und acht Gewerbsmänner, jede Person jährlich 32 Rbl. S., erhalten, für Schulkinder jährlich 64 Rbl. S. bezahlt, und 40 Rbl. S. zu außerordentlichen Unterstützungen verwandt werden sollten. Seit dem Sommer 1829 erlitten indeß die Interessen eine Verkümmerung von 55 Rbl. S., und das Deponiren bei Gericht machte Kosten: die HH. Verwalter der Stiftung haben sich also genöthigt gesehen, die Quoten sämmtlich zu verringern und die außerordentliche Unterstützung ganz schwinden zu lassen. (Kurl. Int.-Bl.)

Aus der Gegend von Jakobstadt, vom 21sten Febr. Hier sind in Allem etwa 10- bis 12,000 Mann und vielleicht noch einige hundert Pferde mehr, durchmarschirt. Die Truppen beobachteten freundlich-strenge Mannszucht, und die Einwohner beeiferten sich, sie so gut als möglich aufzunehmen. Auf dem Buschhöffschen Pastorat wurden 54 Officiere, 380 Soldaten, 114 Denschtschicken und 490 Pferde beherbergt. Die Gemeinde hatte Vorräthe von Kohl, Fleisch, Kartoffeln u. s. w. besorgt, und setzte den Durchmarschirenden ein Mittagsmahl, ein Abendessen und ein Frühstück vor.

Aus Riga. Bei der Aussicht auf häufigern Anbau von Oelpflanzen in diesen Provinzen, hat folgende Notiz wohl allgemeineres Interesse: Im vorigen Jahr wurden von Riga allein ausgeführt 12,000 Stb Hanföl und 70 Stb Leinöl. Ersteres wurde mit 80 Rbl. B. A. das Schiffpfund bezahlt. Der Werth der ganzen Ausfuhr überstieg also eine Million. — Die Oelkuchen aus der Mühle bei Riga werden in jedem Sommer verschifft. — Die inländische Mohnsaat wurde schon vor mehreren Jahren in Riga mit 3 Rbl. S. bezahlt, ausländische Rübsensaat oder Raps noch in diesem Jahr die Tonne mit 11 Rbl. S. Aus diesem hohen Preise des ausländischen Raps läßt es sich erklären, warum die hiesige Oelfabrication daraus bisher wenig Gewinn gegeben. Es ist nicht unmöglich, daß der inländische Anbau der Pflanze manches Privatinteresse verletzen und daher Schwierigkeiten,

durch Geringschätzung der inländischen Oelsaamen überhaupt u. s. w., finden könne: aber die Erfahrung hat dergleichen schon widerlegt, und einsichtsvoller patriotischer Ernst wird in dieser wichtigen Angelegenheit sich wohl Bahn brechen.

Aus Dorpat, vom 26sten Februar. Am 23sten und 24sten war hier ein Nordlicht, oder vielmehr, da es schwach war, ein Nordschein zu sehen. Am ersteren Tage ging ein schmaler weiß glänzender Streifen von Osten nach Westen durch den Zenith. — Nach einem neuerlichen Befehl, heißt es, sollen die Studirenden künftig eine grüne Uniform tragen.

Aus Pernau findet sich am Ende dieses Blattes eine Anzeige von einer neu angelegten Oelmühle. Nach einem Schreiben des angesehenen Handelsherrn an die Redaction, ist jene Mühle von einem Holländischen Meister erbaut, und kann sich in Rücksicht ihrer Zusammensetzung und ihrer Leistungen den besten Fabriken der Art im Auslande an die Seite stellen. Ein Holländischer Oelschlage-Meister steht ihr vor. — Einige Versuche, Mohn zu bauen, sind auch in der Gegend von Pernau sehr gut gelungen; so gut, daß die Verbreitung des Anbauens zu erwarten ist. — Herr Consul Schmidt hat im vorigen Jahr Rübsaat vertheilt, zu Versuchen. Auf einem Gute in der Nachbarschaft von Pernau stand das damit bestellte Feld vortrefflich, und die Rübsen ging unter den günstigsten Umständen unter den Schnee. (Von dem Erfolg hofft die Redaction Nachricht zu erhalten.)

Der Rigaische pröpstliche Sprengel.

Ueberblick im Jahr 1830.

Auf einer, nach den Berichten der Gutsverwaltungen [1]) bestehenden Einwohnerzahl von 19,245 männlichen und 21,787 weiblichen Erwachsenen, sind im Laufe des vorigen Jahres geboren worden: 1228 männl. und 1223 weibl. Geschlechts [2]). Die Gesammtzahl der Kinder war, nach den eingegangenen Berichten am Schlusse des Jahres, auf 13,861 männl. und 13,685 weibl. Geschlechts angegeben; mithin betrug die ganze Einwohnerzahl 33,106 männliche und 35,472 weibliche, in Summa 68,578 Personen. Unter den Geborenen gab es 19 Todtgeborene [3]), 55 Zwillings- [4]), eine Drillingsgeburt, und 52 unehelich Geborene. Im Wochenbette starben 21 Mütter [5]). Es starben überhaupt 1166 Personen männlichen und 1118 weiblichen Geschlechts; in der Gesammtzahl also: 2284 Individuen; mithin fand ein Zuwachs von 167 statt. Im Ganzen denn freilich noch ein erfreuliches Resultat, und, wenn auch ein geringer, doch ein Zuwachs. Im Einzelnen und kirchspielweise betrachtet aber, büßten manche sehr ein, und hatten der Gestorbenen mehr als der Geborenen [6]).

---

[1]) Mit den Verhältnissen unbekannten Lesern könnte es auffallen, daß die Prediger, bei denen doch die Gemeindeverzeichnisse sich befinden, und denen die Führung der Kirchenbücher, d. h. die Register der Geborenen und Gestorbenen, obliegt, nicht von sich selbst aus wissen sollten, wie groß die Anzahl der Einwohner in ihren resp. Kirchspielen sey; allein das Befremdende verliert sich, wenn man erwägt, daß, und ganz besonders in den zunächst um die Stadt liegenden Kirchspielen, sich auch viele Einwohner der Griechischen Kirche und Glieder der katholischen Gemeinde befinden, welche entweder gar nicht, wie die der Griech. Kirche, oder nicht vollständig, wie die der kathol. Kirche, unter der Prediger Controlle stehen. Dazu kömmt, daß viele freie Personen Deutscher und Lettischer Zunge auf den Gütern an- und abziehen, ohne daß der Prediger davon officiell — wie es wohl eigentlich seyn sollte, — in Kenntniß gesetzt wird.

[2]) Aus der vorigen Anmerkung ergiebt sich diese zweite, daß diese Summe nicht ganz genau ist; denn sie ist aus den Kirchenregistern gezogen, und enthält also nur die Zahl der, von protestantischen Eltern und einigen katholischen, Abstammenden, welche Letzteren, der Entfernung von ihrer Kirche wegen, ihre Kinder von dem Ortsprediger taufen ließen. Die von den Griechischen Gemeindegliedern erzeugten Kinder, und auch — wenn gleich nur wenige — katholische fehlen. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit der Angabe der Copulirten und Communicirten.

[3]) Daß es nicht mehr Todtgeborene im Jahr giebt, ist in der That ein Wunder, wenn man die unverständige Behandlung der Wöchnerinnen und zugleich erwägt, daß die wohlthätige Verordnung, in jedem Kirchspiel mehrere Hebammen durch ärztlichen Unterricht zu dem Geschäft erziehen zu lassen, noch lange nicht zur allgemeinen Ausführung gekommen ist.

[4]) Das numerische Verhältniß giebt dem zufolge auf 44 bis 45 Geburten Eine Zwillingsgeburt. Ein Kirchspiel — freilich eines der beträchtlichern, — zeichnete sich mit 8 Zwillingsgeburten aus, während zwei noch bevölkertere jedes nur 5 zählten. Die Zahl der unehelich Geborenen giebt fast dasselbe Verhältniß, und bei den vielen Ehelosen ist es noch einigermaßen erfreulich, daß dies Verhältniß nicht ein anderes ist.

[5]) Gewiß ein Beweis für die starke Constitution der Landleute. M. s. Anm. 3.

[6]) So z. B. hatte ein kleines Kirchspiel bei der Stadt auf 68 Geborene 81, ein anderes, ebenfalls kleines, in der Umgegend der Stadt, gar auf 77 Ge-

Uebrigens ist hierbei zu bemerken, daß eine eigentliche Epidemie nirgends statt fand, die Cholera morbus — wofür, nächst Gott, der Wachsamkeit der Regierung der feurigste Dank gebührt, — nicht zu uns eindrang, und auch Ausschläge selten waren. Zwar ward ein Kirchspiel mit einer ansteckenden Ruhr bedroht und mußte auch mehrere Opfer daran verlieren, und in einem andern wollte ein böser Typhus Platz nehmen, wurde aber noch glücklicherweise herausgewiesen. Die meisten Erwachsenen sind aber an den Folgen der im Jahr 1829 wie 1830 hartnäckig einheimisch gewesenen Wechselfieber gestorben. An natürlichen Blattern starben nur 5 männlichen und 6 weiblichen Geschlechts [7]).

borene 131 Gestorbene. Worauf deutet diese größere Sterblichkeit gerade in der Nähe der Stadt hin? Man sollte meinen, solche Kirchspiele könnten in ärztlicher Rücksicht nicht so verlassen seyn, als tiefer im Lande liegende. Oder hat etwa die Nähe der Stadt und das Hülfesuchen dort bei Afterdoctoren den ungünstigen Einfluß, und ist es besser, sich der Natur überlassen?

7) Dies ist ein sehr erfreuliches Resultat, denn es beweist, daß die Vaccination ihren guten und gedeihlichen Fortgang hat, und, was hierbei das Erfreulichste ist, daß der Landmann das Vorurtheil gegen sie — ungeachtet doch einzelne Vaccinirte von Zeit zu Zeit mit Menschenblattern befallen, — glücklich überwunden hat. Wenn aber der Bauer in der Rigaischen Präpositur so weit gekommen ist, so gebührt unstreitig das Verdienst einem ihrer Prediger, dem Hn. Pastor Ageluth in Lemburg, der mit einem eben so lobenswürdigen Eifer als musterhafter Gewissenhaftigkeit und skrupulöser Vorsicht, selbst sich diesem wohlthätigen Geschäft hingegeben, und wenn nicht die volle Zahl, so doch nahe an 5000, sage fünftausend, Individuen, mit so gutem Erfolg vaccinirt hat, daß, so viel ich weiß, unter allen diesen kaum 10 nachher von Menschenpocken heimgesucht worden sind. Sobald durch einen Privaten die Jennersche Societät in London dies erfuhr, ernannte sie, unter dem Vorsitz des berühmten Herzogs Wellington, ihn zu ihrem Mitgliede, und schickte ihm, unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihrer Erkenntlichkeit, das Diplom seiner Aufnahme zu. Der verdiente Mann ist aber nun dem hohen Greisesalter nahe — gegen 70 J. alt, — und befindet sich auf einer wenig einträglichen Pfarre. Wie glücklich würde sich der Unterzeichnete fühlen, wenn er durch diese Zeilen — zur Erleichterung seiner letzten Lebenstage beitragen könnte! Es zu versuchen, fühlt sich der Unterz. aber doppelt verpflichtet, da er in seiner Stellung als Propst, auch Mitglied des Kreis-Schutzblatterncomité's ist. Hierher gehört auch wohl noch die Bemerkung, daß, wenn auch die Schutzblatter nicht jeden Einzelnen schützt, es doch nur selten der Fall ist, dies nur Einzelne trifft, und die Krankheit selbst unschädlicher verläuft. Noch vor wenigen Wochen ward ein erwachsenes Bauermädchen des hiesigen Pastoratsgebiets, das in seiner Jugend vaccinirt worden war, von natürlichen Blattern befallen; es verlief aber der ganze Proceß in sehr kurzer Zeit, ohne die Kranke stark anzugreifen, und, was wohl zu merken ist, es blieb bei dieser einzigen Person, und Niemand weiter ward angesteckt. Gründe und Erscheinungen, denke ich, genug, um sich durch einzelne Fälle in seinem Glauben an die Schutzkraft der Vaccine nicht irre machen zu lassen.

Des Todes durch unglückliche Zufälle gab es im Ganzen nur wenige. Die merkwürdigsten waren wohl: das Erdrücktwerden eines 11-jährigen Knaben von dem auf ihn gefallenen Holzfuder, und der unwillkührliche Selbstschuß, an dem Einer in meinem Kirchspiel sein Leben einbüßte. Vorsätzlichen Selbstmord übte nur Einer. — Geschlossen wurden 600 Ehen, wo sich denn Ein Kirchspiel mit 104 Paaren auszeichnete. — Es communicirten 35,740 Personen. — Confirmirt wurden 727 Jünglinge u. 706 Mädchen, zusammen 1433.

Propst Brockhusen.

Ueber die künstlichen Quellen,

— gewöhnlich, aber sehr unpassend, Artesische Brunnen genannt, — und über deren hohe Wichtigkeit für Landwirthschaft, Gartenbau und Fabrikwesen, (selbst zum Treiben von Mühlen hat man sie schon angewandt), zur Versorgung von Festungen und Städten mit Trinkwasser u. s. w., ist im Provinzialblatte schon öfter gesprochen worden. Soll die Wohlthätigkeit dieser Erfindung sich aber ganz entfalten, so muß die Kunst, dergleichen Quellen hervorzubringen, allgemein, so muß ihre Ausübung einfach und wohlfeil werden. Man muß nicht nöthig haben, wie selbst in Deutschland geschah, Französische Ingenieure kommen zu lassen, um solche Quellen zu bereiten, sondern jede Stadt und jedes Städtchen muß Brunnenmeister besitzen, die es verstehen; und jede Quelle muß nicht, wie in Odessa, 2500 Franken kosten, sondern die Jahresersparnisse einer Dorfgemeinde müssen allenfalls dazu hinreichen, ihr diese Bequemlichkeit zu verschaffen.

Mit dieser Ansicht spähete der Unterzeichnete schon lange nach Anweisungen zur Verfertigung künstlicher Quellen; und sobald er die Anzeige von der auch schon im Prov.-Bl. erwähnten Schrift: „Ueber Artesische Brunnen, ihre Beschaffenheit, die Art ihrer Verferti-

gung u. s. w., von Dr. Poppe, Hofr. u. Prof. Tübingen, 1831." — las, bestellte er sie sich. Sie liegt nun vor ihm; aber er muß leider gestehen, daß sie nur in sehr geringem Maaße seine Erwartung befriedigte, ihm nur eine eilig zum Verkauf angefertigte, oft verworrene und unverständliche Compilation scheint *). Die Bestätigung seiner Ansicht, daß sich die Bereitung künstlicher Quellen sehr vereinfachen und wohlfeil machen lasse, hat ihm indeß diese Schrift gegeben; und was er in ihr fand, will er den Lesern mittheilen.

Zu Anfange seiner Schrift wendet der Verfasser dreizehn von seinen 64 Seiten an, die Entstehung und Anhäufung unterirdischer Gewässer zu erklären, und sagt dann wiederholt, wo diese Gewässer an den tiefsten (!!) Stellen die Oberfläche erreichen, treten sie hervor und bilden Quellen. Das ist aber unrichtig: wo sie bloß hinfließend die Oberfläche erreichen, bilden sie Teiche, Seen, Sümpfe. Die eigentlichen Quellen sprudeln oft aus einer sehr ansehnlichen Tiefe hervor; und da es gerade dieses Hervorsprudeln ist, was man bei den sogenannten Artesischen Brunnen auch zu erreichen sucht, mußte dieses erklärt werden. Der Verfasser hat es nicht gethan: der Unterzeichnete will es — so einfach als möglich — versuchen; da er aber bloß Dilettant in der Physik ist, bittet er die Gelehrten des Faches — nicht um Nachsicht, die ihm hier gleichgültig wäre, sondern — um öffentliche Berichtigung, wo er irrte. Es kommt ihm nicht darauf an, Recht zu behalten, wo er irrte, sondern klare Begriffe zu verbreiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Nach dem gewöhnlichen Gange des Buchhandels und seiner Speculationen, scheint sie dazu bestimmt, einer andern, reifer ausgearbeiteten Schrift über denselben Gegenstand, den Vortritt abzugewinnen. Diese letztere bringt wahrscheinlich die Ostermesse.

Anzeigen.

Meine Holländische Oelfabrik hat jetzt zu arbeiten begonnen, und werden größere und kleinere Quantitäten Oel jederzeit zu den billigsten Preisen bei mir zu haben seyn. Der Verkauf im Kleinen wird in meinem Weinkeller stattfinden, und ist der Preis vorläufig für Hanf- und Leinöl 1 Rbl. B. A. per Stof. Die HH. Landwirthe erlaube ich mir auf die großen Vortheile der Viehfütterung mit Leinkuchen, besonders milchender Kühe, aufmerksam zu machen, welche zu benutzen, meine Fabrik jetzt alle Mittel giebt. Leinkuchen sind zu 10 Kop. K. per Stück jederzeit zu haben. — Alle Gattungen Oelsaaten, als Rüb-, Mohn-, Lein-, Hanf-, Dotter- und wilde Senfsaat, werden gegen Oel eingetauscht. — Pernau, den 20sten Febr. 1831.

Hans Diedr. Schmidt.

— In der E. Frantzenschen Buchhandlung in Riga und Dorpat ist zu haben:

„Praktische Anleitung zur Composition, sowohl zum Selbstunterricht, wie auch als Handbuch für Lehrer; nebst einer besondern Anweisung für Componisten des Russischen Kirchengesanges, verbunden mit zwei Notenheften, von denen das erste Beispiele und Aufgaben, und das zweite die Lösung aller Aufgaben enthält. Von J. L. Fuchs. St. Petersburg, 1830." 4to. Preis 15 Rbl. B. A.

Die umständliche Anzeige dieses Werkes, dessen Werth unzweifelhaft seyn dürfte, befindet sich in der St. Petersburgischen Deutschen Zeitung vom 20sten Oct. 1830, № 126., und wird es genügen, Musikkenner auf das Vorhandenseyn desselben aufmerksam zu machen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 2ten März. 1 Lof Gerste 3 Rbl. 71½ Kop.; Hafer 2 R. 82 K.; grobes Roggenmehl 5 R. 8 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 4 K., mittleres 13 R. 16 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 52 K., gute Hafergrütze 9 R. 40 K., Gerstengrütze 5 R. 64 K.; gute Erbsen 5 R. 64 K.; 1 Pud Butter 15 R. 4 K.; Branntwein, ½-Brand 25 à 26 Rbl., ⅔-Brand 36 à 37 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
24.	28″- 2‴,9	— 6°,8	28″- 2‴,8	— 0°,4	28″- 2‴,8	— 2°,9		O.	Sonnenschein, bezogen.
25.	28″- 2‴,0	— 2°,1	28″- 2‴,0	— 0°,0	28″- 2‴,2	— 2°,8	0 — 1,3	SO.	Bewölkt, Schnee.
26.	28″- 2‴,1	— 4°,0	28″- 2‴,8	— 1°,8	28″- 4‴,0	— 5°,8	0 — 2,0	ONO.	Schnee, Sonnenblicke, klar.
27.	28″- 5‴,0	—11°,0	28″- 6‴,0	— 7°,0	28″- 6‴,0	—11°,2		N.	Sonnenschein, klar.
28.	28″- 5‴,2	—10°,0	28″- 6‴,1	— 7°,0	28″- 4‴,6	— 9°,0		N.	Sonnenschein, klar.
März.									Sonnenschein, klar.
1.	28″- 4‴,0	—12°,0	28″- 4‴,1	— 6°,0	28″- 2‴,6	—12°,0		N.	Sonnensch., bewölkt, Schnee.
2.	28″- 2‴,0	—12°,0	28″- 0‴,4	— 3°,5	27″-11‴,2	— 3°,5	0 — 1,3	OSO.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter des Provinzialblattes.

№ 9. 6ste May 1831.

Sapere aude!

Aus Dorpat. Der Herr Minister der Volksaufklärung hat, mittelst Schreibens vom 21sten April c., № 3158., auf Vorstellung des Conseils der Dorpatischen Universität, den Professor in Schulpforta, Dr. Christian Friedrich Neue, als Professor der Literargeschichte, altklassischen Philologie und Pädagogik, an der Kaiserl. Universität zu Dorpat bestätigt, und ihm ein Reisegeld von 200 Dukaten bewilligt. (Durch seine Schriften über die Sappho und den Bachylides, hat er sich als trefflichen Philologen der gelehrten Welt bewährt.)

Die St. Petersburgische Zeitung vom 15ten April enthielt: „Allerhöchst bestätigte Statuten der evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland," datirt vom 14ten März 1831. Folgende §§. derselben geben Nachricht über den Zweck dieser Stiftung.

§. 1. Die evangelische Bibelgesellschaft in Rußland hat zum Zweck, die Bibel, d. h. die heilige Schrift alten und neuen Testaments, ohne Anmerkungen oder Erklärungen, unter sämmtlichen im Umfange des Russischen Kaiserreichs wohnenden Protestanten möglichst auszubreiten.

§. 2. Die von ihr zum Verkauf oder zur Vertheilung bestimmten Exemplare der heil. Schrift, sowohl die sie im Inlande drucken läßt, als auch die sie aus dem Auslande verschreibt, unterliegen vorläufig der Durchsicht des nächsten evangelischen Consistoriums, das darauf sieht: 1) daß dieselben mit den von der evangelischen Kirche anerkannten Uebersetzungen und Ausgaben völlig übereinstimmen, und 2) daß sie, auf dem Grunde der in dem §. 1. enthaltenen Bestimmung, keine Art von Anmerkungen oder Erklärungen enthalten.

§. 3. Die Mittel, deren die Gesellschaft zur Erreichung dieses Zwecks bedarf, verschafft sie sich durch Sammlung von freiwilligen Geldbeiträgen unter den Protestanten des Reichs.

§. 10. Dem Comité liegt bei der Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft Folgendes ob:

a) mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln auf möglichste Beförderung des im §. 1. angegebenen Zwecks der Gesellschaft hinzuwirken, und zu dem Ende stets bemüht zu seyn, einerseits dem Bibelbedürfniß unter den Protestanten abzuhelfen, andererseits deren mildthätigen Beistand für die Bibelsache zu erhalten;

b) für gehörigen Vorrath von Exemplaren der heil. Schrift, je nach dem sich ausweisenden Bedürfniß, durch billigen Ankauf, oder durch zweckmäßige Veranstaltung des Druckes derselben, Sorge zu tragen;

c) den Verkauf der Bücher in der Art einzurichten, daß dieselben für Jedermann leicht zu haben sind, und daher auch den Verkaufspreis so niedrig als möglich anzusetzen;

d) zu bestimmen, unter welchen Umständen unentgeldliche Vertheilung von Exemplaren der heil. Schrift, oder Verkauf zu herabgesetzten Preisen, statt finden kann;

e) für gehörige Verwaltung des Eigenthums der Gesellschaft an Büchern und Geldern Sorge zu tragen; wobei das Comité darauf zu sehen hat, daß die der Gesellschaft zu Gebote stehenden Mittel ihrer Bestimmung gemäß verwandt und unnöthige Ausgaben vermieden werden. Das Comité veranstaltet jährlich durch einige aus seiner Mitte erwählte Personen eine Revision des Bücherverlags, des Buchladens und der Kasse.

Anzeigen.

De causis pulsum arteriarum venarumque inducentibus. Dissertatio inauguralis, quam etc. etc. — ut gradum Doctoris medicinae adipiscatur, etc. Auctor J. Alex. Bremmer, Petrop. — Dorpati Liv., 1831.

Die Dissertationen unserer jungen Gelehrten, die ihre akademische Laufbahn vollendeten, werden selbst von dem gelehrten Theil des Publicums wenig beachtet, kaum der Sage nach gekannt; und doch sind sie — vorausgesetzt, daß sie nicht, wie auf auswärtigen Universitäten wohl geschehen soll, von den Promovirten bloß bezahlt, sondern selbst geschrieben wurden, — ein sehr wichtiger und interessanter Theil unserer beschränkten Literatur. Sie sind — unter der gemachten Voraussetzung — wohl das bündigste und sicherste Zeugniß darüber, wie die jungen Männer, denen ihre Familien nicht

nur, sondern immer auch ein Publicum mit Erwartung entgegensehen, ihre Zeit benutzten, und welche Dienste der Staat von ihnen zu erwarten hat. — Der Unterzeichnete erblickt in der obengenannten Dissertation ein ganz vorzügliches Zeugniß der Art. Sie ist von einer sehr reichen Citatenreihe benutzter Schriftsteller begleitet; aber das ist wenig bedeutend. Sie trägt überall Spuren davon, daß der Verfasser nicht nur das Angeführte erwägte und prüfte, sondern selbst auch mit Nachdenken Beobachtungen anstellte, — verheißt also, daß er auch in der Ausübung der Heilkunst, was ihn die Wissenschaft lehrte, mit reifer, ernster Erwägung anwenden werde. Die Sprache der kleinen Schrift ist würdig, klar und bescheiden. M.

Caritas. Ein Taschenbuch, zum Besten der Unterstützungskasse des Frauenvereins zu Riga herausgegeben von Dr. K. L. Grave. Zweiter Jahrgang. Riga, 1831. (321 S. 8. und eine Abbildung von dem Innern des Häuschens Peters des Großen in Saardam. Preis 1½ Rbl. S.)

Auch wenn dieses Buch mißrathen wäre, müßte es um seines edlen Zweckes willen empfohlen werden; aber es verdient dieses auch durch seine Beschaffenheit. Der geistreiche Herausgeber hat in ihm den wahren Charakter, den ein zur Unterhaltung bestimmtes Taschenbuch haben muß, richtig in's Auge gefaßt, und ist so glücklich gewesen, ihm entsprechen zu können, besonders in Rücksicht auf Mannichfaltigkeit, die hier sehr wichtig ist.

Der erste Artikel ist von ihm selbst: „Reise-Erinnerungen," nämlich von einer Ausflucht zu Wasser von Riga nach Amsterdam, und einer Rückkehr zu Lande über Berlin. Ob das Reisen eine Kunst ist, mag hier auf sich beruhen; aber das Benutzen desselben für's Publicum, ist es gewiß. Der Herr Verfasser hat sie mit Einsicht geübt: er giebt von dem was er sah, und von dem was er dabei dachte, nur Anziehendes. — „Engel, als ausübender Philosoph für die Welt; von Dr. Merkel." Der Verfasser wußte, daß er hier nur leichte Waare liefere; aber er glaubte, sie könne als treugezeichnetes Bildniß eines ausgezeichneten Mannes interessiren. — „Macht der Gewohnheit; eine wahre Anekdote, von R—y." Belustigend. — „Das Fest in Oberpahlen; von Herrn A. Baron von Ungern-Sternberg." Launige Phantasie herrscht hier vor. — „König Magnus; eine historische Skizze aus Sonntag's Nachlaß." Forschung, mit Geist und Gewandtheit benutzt. — „Materialien zur Lebensgeschichte des berühmten Cantors A. B. C. Weber; von rrrr." Ein Scherz nicht unglücklichen Humors. — „Emmeline; Skizze von Oswald." Eine Erzählung für's Gefühl. Man sieht, es wird gehaltvolle Abwechselung geboten. — Eine Reihe von Gedichten, Logogryphen und Charaden, von Asmuß, von C. v. d. Borg, K. Laurenty, R—y, G. Tielemann und Oswald Wahrlieb, haben ein Zeugniß für ihren Werth, schon in der Aufnahme, und erhöhen den Reiz der dargebotenen Unterhaltung. M.

Gedanken über die zu hoffende Esthnische Uebersetzung des „Goldmacherdorfs."

„Die Ankündigung einer Uebersetzung des Goldmacherdorfs in Esthnischer Sprache, „mit den für Esthland nöthigen Abänderungen," hat mich ungemein erfreut. Die beabsichtigten Abänderungen kenne ich natürlich nicht; mir scheint indessen eine, die ich ungern in der Lettischen Uebersetzung vermisse, sehr wesentlich. Um durch ein solches Werk unserm Bauer wahrhaft nützlich zu werden, halte ich es für unerlaßlich, daß er in demselben, in allen seinen häuslichen und äußeren Verhältnissen, sich ganz wieder erkenne; daß keine Wünsche in ihm erregt, die er nicht erreichen, und keine Mittel angegeben werden, die er nicht benutzen kann. Die Lettische Ausgabe scheint mir dem Deutschen Original zu treu, und dadurch für unsere Bauern nicht ganz passend. Im Goldmacherdorf besitzt der Bauer seinen Hof als Eigenthum; er leistet keine Frohnen; besitzt gar einen beträchtlichen Wald, und tilgt seine Schulden durch Verkauf aus demselben *). — Bei uns ist es anders. Ist es nicht natürlich, daß unser Bauer dieses Verhältniß im Auge behält, alles Uebrige übersieht, und ungefähr folgendermaaßen räsonnirt: „Ja, wenn mein Gesinde mein Eigenthum wäre; wenn ich keine Frohnen zu leisten hätte; wenn ich kein Holz zu kaufen brauchte, (was größtentheils bei uns der Fall ist); wenn ich gar meine Schulden durch Waldverkauf tilgen könnte! Was fehlte mir dann! Dann könnte ich auch wohlhabend und glücklich seyn ohne Euren Rath!" — Könnte nicht der Fall eintreten, daß das Entgegengesetzte bewirkt, und der Bauer, statt ermuthigt zur Ordnung und besserem Lebenswandel, entmuthigt werde? Der Schwache — und für den ist doch das Werk geschrieben, — ist immer geneigt, das Uebel nicht in sich, sondern in andern, nicht von ihm abhängenden Umständen und Verhältnissen, zu suchen. Mir scheint

*) Den Hn. Verfasser der Lettischen Bearbeitung leitete der Umstand, daß es bekanntlich in Kurland immer frei gewesene Dörfer giebt, deren Bewohner jener Vortheile genießen. Der Herausg.

in dieser Hinsicht eine Abänderung so wichtig, daß ich wohl wünschte, Sie brächten diesen Gegenstand unter Männer, die den Menschen im Allgemeinen, und unsere Bauern insbesondere, besser kennen als ich, zur Sprache. Ich glaube sehr gern, daß sich meinem Wunsche Manches entgegenstellen lasse, und wenn der Bauer in sein wirkliches Leben eingeführt werden soll, durch das Verhältniß zu dem Grundherrn Schwierigkeiten hervorgehen dürften. Allein ich dächte, daß Letzteres ganz unberührt gelassen, und allenfalls in der Einleitung gesagt werden könnte, daß die Gutsherrschaft, seit vielen Jahren abwesend, die Verwaltung den Richtern und Aeltesten überlassen gehabt." — (Anonym.)

Die Grammatik der Wolof- oder Yoloff-Sprache.

Im Jahr 1816 ließ die Französische Regierung am Senegal einige Elementarschulen für die Eingebornen, Neger, anlegen. Ein Hr. Dard leitete den Unterricht der männlichen, die Schwestern von St. Joseph den der weiblichen Individuen. Nach Verlauf von zwei Jahren schrieben schon mehr als 80 Neger in ihrer, der Wolof-Sprache, mit Franz. Buchstaben. Mit Hülfe seiner Schüler verfertigte nun Hr. Dard nicht nur ein doppeltes Wörterbuch, sondern es glückte ihm, auch einige Grundregeln jener Sprache abzuleiten. Seine Arbeiten wurden später in Paris gedruckt, und Hr. General Minutoli theilt, in einem Unterhaltungsblatte, Nachrichten darüber mit, von denen folgende den Sprachforschern die interessantesten seyn möchten.

„1) Ein jedes Wolofsche Verbum oder Zeitwort ist siebenzehnerlei Arten von Flectionen fähig, die darin bestehen, daß man einem jeden Wurzelwort ein oder zwei Sylben anhängen kann, die den Sinn des Worts auf das Mannichfaltigste erweitern oder beschränken; wie dies noch mit mehreren orientalischen Sprachen der Fall seyn soll. So stimmt z. B. die Sylbe kat, die dem Verbum angehängt wird, mit dem Substantiv in er überein, und hat hier der damit verbundene Umlaut die Kraft, den Begriff des Handelns und Wirkens auszudrücken, wie: dianda, kaufen; diandekat, Käufer; faithia, tanzen; faithiekat, Tänzer, u. s. w. Die Sylbe kat scheint hier im Allgemeinen wie aka in der Bambara-Sprache eine Erweiterung zu bewirken. — 2) Der Artikel wird in der Wolof-Sprache dem Substantiv nicht vor-, sondern nachgesetzt, und zwar nach folgenden einfachen und sinnreichen Gesetzen. Fängt das Substantiv mit einem der sechs folgenden Buchstaben an: b, d, g, l, m und v; so wird der Artikel aus denselben Buchstaben gebildet, denen entweder die Mitlauter a, y oder u, je nachdem der Gegenstand, von welchem hier die Rede, entfernt, gegenwärtig aber unbemerkt, oder nahe und sichtbar ist, angehängt. Wir wollen folgende Wörter als Beispiel hier anführen: Marrema, der Bach; Mpithiema, der Vogel; Safarasa, das Feuer, wenn der Gegenstand, von welchem hier die Rede, entfernt; Marremy, Mpithiemy, Safarasy, wenn er gegenwärtig und bemerkt; und endlich, Marremu, Mpithiemu, Safarasu, wenn er gegenwärtig aber unbemerkt ist. Durch diese Zusammensetzung gewinnt die Wolof-Sprache sowohl an Harmonie, als an Bestimmtheit des Ausdrucks. Im Pluralis fängt dagegen der Artikel, gleichviel welches auch der Anfangsbuchstabe des Wortes seyn mag, stets mit y an, und man schreibt alsdann ebenfalls, je nachdem der hier in Rede stehende Gegenstand ferne, nahe und bemerkt oder unbemerkt ist: Marreya, die entfernten Bäche; Mpithieu, die nahen aber unbemerkten Vögel, u. s. w. Wenn jedoch dem Worte das Verhältnißwort: von, folgt, so nimmt es nicht mehr den Endartikel im Singularis, sondern den Anfangsbuchstaben y im Pluralis an. — Da die früheren Reisenden mit diesen Eigenthümlichkeiten der Wolof-Sprache nicht bekannt waren, so haben sie nicht selten den Artikel mit dem Substantiv verwechselt und unrichtige Worte geliefert; überdies waren mehrere Sprachforscher der Meinung, daß die Wolof-Sprache keinen Artikel habe, und daß dessen Verben nicht conjugirt werden könnten. — Nach Hn. Dard giebt es fünf verschiedene Abwandlungen in dieser Sprache; indem das Stammwort stets mit einem der folgenden Vokale: a, e, i, o und u, und die zweite Person im Singularis des Imperativs mit al, el, il, ol und ul zu enden pflegt."

Georg Adolph Blasche.

Aus Reval. Am 22sten April erlitt unsere Domschule einen sehr schmerzlichen Verlust durch den Tod des Hn. Blasche, Lehrers der Mathematik. Noch mehr würde die Anstalt diesen Verlust fühlen, wenn der treffliche Mann nicht bereits seit mehr als einem Jahre durch Kränklichkeit gehindert gewesen wäre, sein Amt zu verwalten. Er war ein eben so achtungswerther Gelehrter, als er ein durchaus rechtschaffener Mann war, ein wahrer Freund seiner Freunde, so wie der Menschen überhaupt, und ein inniger Verehrer nicht bloß der Mathematik, seines Lieblingsstudiums, worin er auch als bewährter Schriftsteller sich bewiesen hat, besonders aber der Humanioren, in welchen er sich

gewissermaaßen sogar auch auszeichnete. In einer Menge von Schülern, die er während seiner mehr als dreißigjährigen Amtsverwaltung bildete, lebt gewiß sein Andenken ununterbrochen fort. Mehreren Derselben bahnte besonders sein gründlicher Unterricht in den mathematischen Wissenschaften den Weg, dem Vaterlande in mancherlei Wirkungskreisen, und zum Theil sehr hohen Posten, ersprießliche Dienste zu leisten. Sein Alter brachte er auf 73 J. Es steht wohl zu erwarten, daß einer seiner Collegen eine kleine Biographie von ihm für den literärischen Begleiter einsenden werde. (Anonym.)

(Im Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon für unsere Ostseeprovinzen, meldet er wahrscheinlich selbst von sich:)

Er wurde geboren zu Jena, wo sein Vater Rector der Stadtschule und Professor extraord. war, am 7ten May n. St. 1758; studirte daselbst von 1774 bis 1782 Medicin, konnte sich aber, weil die Unsicherheit in den Principien dieser Wissenschaft seinem nach mathematischer Strenge strebenden Geiste zu wenig zusagte, nicht entschließen, einen akademischen Grad in derselben anzunehmen, sondern folgte im zuletzt genannten Jahre dem Rufe zu einer Hofmeisterstelle in Esthland, und wirkte hier viele Jahre als geschätzter Erzieher in mehreren angesehenen Familien. In seinen Nebenstunden beschäftigten ihn vorzüglich Physik und Mathematik; insbesondere aber war es der strenge synthetische und elegante Charakter der alten Geometrie, welcher ihm das Studium derselben zur Lieblingsneigung machte. Im Jahr 1802 wurde er Lehrer der Mathematik an der Ritter- und Domschule in Reval. — Er schrieb:

Grundriß der Elementar-Geometrie, nach der Methode der Alten entworfen. Reval, 1819. 231 S. 8. Mit 12 Kupfertafeln. — Nachtrag dazu, mit fortlaufenden Nummern. Mit 8 Kupfertafeln. Ebendaselbst, 1824. 79 S.

Ebene und sphärische Trigonometrie, in Beziehung auf den Grundriß der Elementargeometrie. Reval, 1821. X u. 134 S. 8. Mit 4 Kupfertafeln.

Regel zur Berechnung des Osterfestes für 1800 + a; in Bode's astron. Jahrb. für 1815.

In Handschrift lag 1827 vollendet:

Ueber die Principien der Differential-Rechnung.

Miscellen.

— Der Dichter, Physiker, Astronom und Postmeister Dr. Nürnberger irgendwo in Deutschland, hat vor kurzem glücklich entdeckt und im Morgenblatte bekannt gemacht, wie die eisenhaltigen Meteorsteine entstehen: sie krystallisiren sich in der Luft von dem Rauche, der aus den Schmieden, Schmelzhütten und Vulkanen aufsteigt. Sein Beweis dafür ist, daß der Ruß, der sich in den Rauchfängen der Schmelzhütten ansetzt, auch metallhaltig ist, und (wie ja wohl alles Eisenhaltige,) Aehnlichkeit mit der Zusammensetzung der Meteorsteine habe. Vortrefflich! Aber, wie Wieland sagt: „Nichts halb zu thun, ist edler Geister Art!" Nachdem Hr. Nürnberger das große Räthsel entziffert hat, sollte er sich bestreben, auch die Mittel zu entdecken, wodurch die Natur eine solche Regeneration des Eisens hervorbringt. Wahrscheinlich ließen sie sich auch auf andere Materien anwenden; und welch ein Vortheil würde es für unsere Haushaltungen seyn, wenn z. B. so oft eine Suppe fertig wäre, das Holz, an dem sie gekocht wurde, wieder aus dem Schornstein herabfiele! — Ernsthafter gesprochen: Es scheint mir doch wirklich eine der wunderlichsten Vorstellungen unserer Physiker, wenn sie sich die Atmosphären der Weltkörper gleichsam wie zugebundene, mit Dünsten angefüllte Blasen denken, aus denen Nichts heraus, und in die Nichts hinein könne. Sie sind denn doch wohl nichts weiter, als verdichtete Punkte der Urmaterie, welche den unermeßlichen Weltraum füllt, die einen festen Kern haben, und immer in offener Wechselwirkung mit ihr stehen. Und jene Kerne: wenn Hr. Nürnberger in der Atmosphäre aus Rauch Eisen krystallisiren läßt, was könnte er dagegen einwenden, wenn man die Weltkörper selbst für Krystallisirungen in der Urmaterie erklärte, in der sich folglich auch die Meteorsteine krystallisiren können; — was sich wenigstens leichter begreifen läßt, als die Regeneration von Metallen aus dem Rauche von Zersetzungen, der den Hauptbestandtheil der zersetzten oder geschmolzenen Materien zurückläßt. (Anonym.)

— Auf die Esthnische Uebersetzung des Goldmacherdorfes subscribirten bei Sr. Magnif. dem Herrn Generalsuperintendenten:

Se. Exc. der Herr Generalgouverneur,	auf	10 Ex.
Herr Präsident v. Smitten zu Walck	= —	10 —
— Propst Bochmann zu Audern	= = —	1 —
— Pastor Gebhardt zu Testama	= = —	2 —
— — Schubbe zu Helmet	= = = —	30 —
— — Schneider zu Hallist	= = = —	5 —
— — Taubenheim zu Riga	= = —	1 —
Der Herr Gen.-Superint. Berg selbst,	—	25 —
Dr. Merkel	= = = = = = = = = = = = = —	5 —

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 10. 11te März 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 8ten März. Die Pflanzungen und Anlagen um die Landseite unserer Stadt, sind eine so wesentliche Verschönerung derselben, und zugleich für die Gesundheit der Einwohner jeden Alters so wichtig, daß die jährliche öffentliche Rechnungsablegung über die Einnahme und Ausgabe für dieselben, allgemeines Interesse haben muß. Die vorjährige Einnahme betrug 14,437 Rbl. 66½ Kop. B.A. Den Hauptartikel derselben machte das jährliche Gnadengeschenk Sr. Majestät des Kaisers, von 4000 Rbl. Diese Summe wurde durch das Collegium der allgemeinen Fürsorge auf Zinses-Zinsen begeben. Das Saldo in der Kasse betrug am Schluß des Jahres 1982 Rbl. 49 Kop. B.A.; die wirkliche Ausgabe also 8455 Rbl. B.A. Das auf Interessen gegebene Kapital der Anstalt besteht jetzt aus 36,364 Rbl. B.A. und 2000 Rbl. S.

Der hiesige Frauenverein hatte im vorigen Jahr 3431 Rbl. 66 Kop. S. eingenommen, und behielt 440 Rbl. 61 Kop. S. in Kasse, da kurz vor dem Schluß des Jahres ein bedeutendes Geschenk eingegangen war, dessen großmüthiger Verleiher zwar bekannt ist, aber nicht öffentlich genannt seyn will. — Der reine Ertrag der Darstellungen auf der Bühne war 1048 Rbl. S.

Ueber künstliche Quellen ꝛc.

(Schluß.)

Fließt in eine zweischenklichte Röhre, deren beide Enden offen sind, Wasser, so füllt sich nicht bloß der Schenkel, in den es hinabfließt, sondern es steigt auch in den andern Schenkel, wenn beide von gleicher Länge sind, eben so hoch empor, als es in jenem steht; ist der zweite Schenkel aber kürzer, so sprudelt das Wasser aus ihm empor bis zu der Höhe, wo die Schwere des emporsteigenden Wassers und die der Luft, dem Druck des Herabfließenden das Gleichgewicht halten, und zerfließt sodann.

Die Kraft, welche diese alltägliche, sich an jedem Heber zeigende Erscheinung bewirkt, waltet auch in der freien Natur. Die in und aus der Luft gebildeten Wasserdünste sickern beim Herabfallen in die Erde (wo die Oberfläche es nicht hindert) immer tiefer hinab: das ist der lange Schenkel der Röhre. Das Wasser hat den Boden derselben erreicht, wenn es auf eine Thon- oder Felsschicht trifft, die ihm undurchdringlich ist. Auf dieser häuft es sich an, und verbreitet sich, bis es etwa am Rande derselben wieder eine niedrigere durchdringliche Schicht findet, die es hinabsteigt und sich unter der festen Schicht verbreitet. Erreicht es aber im Weiterfließen eine aufwärts gehende Spalte oder nur leicht verschlossene Oeffnung, so hat es den zweiten Schenkel der Röhre gefunden, und steigt mit Gewalt in ihm hinauf, bis es etwa wieder auf eine undurchdringliche Schicht trifft, die keine Oeffnung hat, oder das oben erwähnte Gleichgewicht eintritt; — oder der Stral die Oberfläche der Erde erreicht. Mit welcher Kraft es oft über diese durch Umgebungen aller Art emporgetrieben wird, beweist die Erscheinung, daß man an vielen Orten nicht nur mitten in Morästen, sondern im Meere, süße Sprudelquellen findet, deren Stral das Moor- und Meerwasser durchdringt, ohne sich mit ihm zu vermischen; beweisen die Sprudelsäulen des Geiser in Island, eine künstliche Quelle in Kanada, deren Stral sich 25 Fuß hoch in die Luft erhebt, und andere.

Ueberall fallen Wasserdünste auf die Erde herab: überall ist also der lange Schenkel der Röhre vorhanden; man hatte daher Grund, mit ziemlicher Zuversicht anzunehmen, daß sich auch überall, in geringerer oder größerer Tiefe, der Boden der Röhre, eine unterirdische Anhäufung, finden lassen müsse. So oft man dies erkannt hatte, lag der Gedanke, durch Kunst den zweiten Schenkel zu bilden, der das Wasser zur Erdoberfläche heraufzwänge, so nahe, daß die Bereitung künstlicher Quellen ganz gewiß zu denen Erfindungen gehört, die immer von neuem gemacht wurden, so oft eine Nation oder eine Völkerfamilie einen gewissen Grad der Bildung erreicht hatte, und wieder vergessen wurden, sobald sie hinlänglich benutzt waren. Auch giebt es in China seit undenklichen Zeiten viele Tausende solcher künstlichen

Quellen. Im Veronesischen fand Cassini vor 150 Jahren dergleichen. Wahrscheinlich rührten sie aus dem grauen Alterthume her, da man sie nicht mehr zu verfertigen verstand. Vor 80 oder 90 Jahren entstand bei dem Dorfe St. Venant in Artois zufällig eine solche: man bohrte um anderer Zwecke willen in die Erde, und als der Bohrer herausgezogen wurde, folgte ihm ein Wasserstral, der noch jetzt fortsprudelt. Damit das Wasser nicht verloren gehe, gab man ihm einen gewöhnlichen Brunnenkasten zur Einfassung: daher der Name: „Artesische Brunnen." Wieder scheinen 50 bis 60 Jahre verflossen zu seyn, ehe Jemand sich einfallen ließ, die Gabe des Zufalls in Artois, an andern Orten durch Kunst zu erzwingen. Jetzt indeß soll es in Frankreich und den Niederlanden viele künstliche Quellen geben, und England hatte im Jahr 1824 schon 182. Auch in Deutschland beeifert man sich jetzt hier und dort, die Erfindung zu benutzen. Bei Heilbronn sind vor drei Jahren fünf Quellen, für Papierfabriken, Flachsbereitung, Leinwandbleiche u. s. w. gebohrt worden, von denen manche in der Minute 40 bis 50 Kubikfuß Wasser geben, und jede, wahrscheinlich weil mehrere Landeigenthümer gemeinschaftlich einen Apparat verschrieben, nur 60 bis 80 Gulden kosten soll.

Das Hauptstück dieses Apparats ist der Erdbohrer: ein ganz gewöhnlicher, aus dem Zwicker, der Stange und dem Heft bestehender Bohrer, der, nach Hn. Dr. Poppe's Angabe, wenn er einen Zoll im Quadrat und 8 Fuß Länge hat, etwa 50 Pfund wiegt. Man stößt ihn zuerst an der Spitze einer etwa viertehalb Fuß langen Stange (senkrecht) in die Erde; eine andere eiserne Stange wird durch das Heft gesteckt und von zwei Männern gedreht. Ist er so tief eingedrungen, daß das Drehen schwer wird, so schraubt man auf das Ende der Stange eine neue, und fährt so bis zur beliebigen Tiefe fort. Fühlt man an dem Stocken des Bohrers, daß seine Windungen mit Bohrschutt gefüllt sind, so zieht man ihn mit einer gewöhnlichen Hebelade heraus, reinigt ihn, und läßt ihn wieder hinunter. Stößt man auf eine zu harte Steinlage oder Felsplatte, so wird statt der gewöhnlichen Bohrspitze ein sogenannter Springer angeschraubt, den man mit Gewalt hinabstößt: dann hebt man ihn mit einer Hebelade um einige Fuß, giebt ihm eine Viertelswendung, wozu ein Mann hinreicht, und läßt ihn wieder hinabfallen.

Hat man, nach der Natur der Erdschichten, durch welche die Röhre ging, Anlaß, zu besorgen, daß sie verstopft werden oder von den Seiten Zufluß an schlechterem Wasser erhalten könne, so senkt man eine Röhre hinein, die, wie die Bohrstange, aus mehreren kurzen, genau auf einander passenden Stücken zusammengesetzt und durch eine Ramme hinabgestoßen wird.

Erreicht der gewonnene Wasserstral nicht ganz die Oberfläche der Erde, so setzt man einen Pumpenstock darauf.

Die Nebenstücke des Apparats bestehen aus Bohrspitzen mehrerer Art, aus Zangen und Löffeln u. s. w., deren Gebrauch in Nothfällen, hier nicht aus einander gesetzt werden kann.

Wo man auf Wasser bohrt, das vielleicht erst in großer Tiefe gefunden werden könnte, braucht man Bohrer von größerm Durchmesser, etwa von einem halben Fuße. Die Schwere solcher, und die Schwierigkeit, sie zu drehen, und vollends sie zum Reinigen herauszuschaffen, vielleicht einige hundert Fuß tief, muß dann natürlich im Verhältniß zu dem erstbeschriebenen Bohrer groß seyn und eine viel bedeutendere Kraft fordern; aber ein Engländer, Namens Hebert (?), hat eine Erfindung gemacht, die bedeutende Erleichterung verschafft. Die Beschreibung, die Hr. Dr. Poppe von ihr giebt, scheint nicht ganz richtig zu seyn; sie soll indeß hier mitgetheilt werden. Nach ihm besteht Hebert's Erfindung „in der Hauptsache aus einem Bohrer mit Spiralwindungen, die um einen Cylinder laufen." (Nämlich als Fortsetzung der Bohrspitze oder des Zwickers.) „Die Axe dieses Cylinders ist viereckigt ausgehöhlt, um eine viereckigte Stange aufnehmen zu können, die hineingesteckt wird. Auf dieser Stange kann man den Bohrer (nebst dem Cylinder) leicht auf- und niederschieben. An dem untersten Ende dieser Stange ist eine starke, meisselförmige, stählerne Spitze, der sogenannte Springer, angeschweißt. Mit diesem Springer dringt man durch alle Erdlagen, und allgemein kann er da gebraucht werden, wo man die härtesten Felsen zu durchbohren hat." Es ist offenbar, obgleich Hr. Dr. Poppe es zu sagen vergaß, daß diese Stange durch die Spitze des Bohrers hervortritt, und daß sie eigentlich beim Bohren gedreht wird und den übrigen Bohrer nebst dem Cylinder mit sich hinabtreibt. Auch ist sie es, die bei tieferem Hineindringen, durch Ansätze, und zwar „mittelst eines festen stählernen Gefüges," verlängert wird. Der Bohrschutt schiebt sich auf die Spiralwindungen, scheint es, empor, und sind diese gefüllt, so zieht man den Cylinder, nicht die Stange, herauf, reinigt ihn, und läßt ihn wieder längs der Stange hinab, die mit ihren Verlängerungen stecken bleibt, bis die Röhre vollendet ist.

Zwar sagt Hr. Dr. Poppe, „der Bohrer

nimmt die (abgebohrten) Materialien immer selbst auf, und schiebt sie an der viereckigten Stange leicht in die Höhe;" aber wenn das längs der Stange geschähe, wozu wären denn die Spiralwindungen angebracht? Und wenn die Materialien in den Cylinder drängen, also den etwanigen Zwischenraum zwischen ihm und der Stange füllten, wie könnte er noch längs derselben mit Leichtigkeit heraufgezogen werden? —

— Wem die hier versuchte Erklärung nicht volle Genüge gethan, dem ist vielleicht doch die Nachricht willkommen, daß der Unterzeichnete in fünf bis sechs Wochen direct aus England Nachricht hoffen darf, wo die Hebert'schen Quellenbohrer dort verfertigt werden, und wie viel ein solcher, von 15 bis 20 Fuß Länge, koste?

Sobald er sie erhalten hat, wird er dem Publicum einen Plan vorlegen, nicht etwa hier oder dort eine künstliche Quelle zu bereiten, sondern die Kunst dieser Bereitung bei uns allgemein zu machen. Darauf kommt es an!

Merkel.

Andeutungen über einen jungen talentvollen Letten, aus Zirau in Kurland, Namens: Andreas Bergmann.

Als Knabe von 9 Jahren erregte derselbe die Aufmerksamkeit des Ortspredigers dadurch, daß er das Gelesene ungewöhnlich gut vortrug und einige an ihn gerichtete Fragen schnell und passend beantwortete. — Dies veranlaßte den Pastor Wolter, den Knaben in den Hof zu nehmen, wo er gewöhnlichen Unterricht im Schreiben, Rechnen und auch in der Deutschen Sprache erhielt, in der Idee, aus ihm vielleicht einmal einen tüchtigen Schullehrer zu bilden. Dadurch aber, daß der junge Mensch beim Heranwachsen sehr schwächlich zu werden und auch gar keine Stimme zum Singen zu haben schien, wurde Pastor W. bestimmt, ihn beim Garten anzustellen, für welches Fach er besondere Neigung verrieth. Er machte in demselben auch bedeutende Fortschritte, indem er über Alles selbst nachdachte, und überraschte oft Gartenfreunde durch die Ausführung der getroffenen, von ihm selbst häufig verbesserten Anordnungen. Für sein Fortkommen wäre jetzt gesorgt gewesen; allein bei seiner neuen Beschäftigung war der Gedanke, einmal Schullehrer zu werden, von ihm nie ganz aufgegeben worden; und da seine Gesundheit, wahrscheinlich durch die häufige Bewegung in freier Luft, erstarkte, auch beim Eintreten der Mannbarkeit sich seine Stimme verbesserte, so wurde er seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gegeben, mußte aber den Sommer über dennoch den Garten besorgen. Ganz regelmäßigen Unterricht hat er daher nie erhalten, indem er auch im Winter manche mechanische Arbeiten machte, und namentlich sich mit der Drechsler- und Tischlerbeit mit Erfolg beschäftigte. Indessen lernte er die Deutsche Sprache völlig correct schreiben, und sprach dieselbe, gleich einem wissenschaftlich Gebildeten, in seltener Reinheit und Richtigkeit. Der geographische und geschichtliche Unterricht wurde nicht ganz vernachlässigt, und auch im Notenlesen und Choralspielen machte er einige Fortschritte. So erreichte er nun sein 19tes Jahr, und jetzt entstand die Frage: wie und wo ihn nun zu einem recht praktischen Schullehrer zu bilden? — — Pastor W. war selbst nur theoretisch mit den neuen Lehrmethoden bekannt, und hatte, beim bisherigen Mangel an ordentlichen Schulen, auch gar keine Gelegenheit gehabt, diese in Anwendung zu bringen; weshalb nichts Anderes übrig blieb, als sich an's Ausland zu wenden. Durch die Lesung von „Dinter's Leben" in Kenntniß gesetzt von der edlen Bereitwilligkeit dieses würdigen Greises, alle gemeinnützigen Zwecke zu fördern, wandte er sich durch einen Freund an denselben, mit der Anfrage: „Ob in dem Königlich-Preußischen Schullehrer-Seminar zu Dexen bei Königsberg, wohl auch ein Ausländer aufgenommen werden könne?" Die Antwort fiel für diesen Fall bejahend aus, und Hr. Consistorial- und Schulrath Dr. Dinter versprach mit ächter Humanität, sich des jungen Letten ganz besonders anzunehmen. Außer einem sehr mäßigen Kostgelde, wurde für den Unterricht selbst nichts gefordert; edle Menschenfreunde fanden sich bereitwillig, zu einem so guten Zweck Geldbeiträge zu liefern, so daß Andreas B. seine Reise nach Königsberg am 5ten Februar dieses Jahres antreten konnte. Er hat daselbst die liebreichste Aufnahme gefunden, und befindet sich wahrscheinlich schon seit dem 13ten Februar im Königl. Schullehrer-Seminar zu Dexen. Zwei Briefe, die er bis jetzt geschrieben hat, der eine aus Memel, der andere aus Königsberg, zeichnen sich aus durch eine seltene Auffassungsgabe, durch eine kindliche Naivität, und durch einen reinen, religiös-gemüthlichen Sinn. Damit er der Lett. Sprache nicht entfremdet werde, hat ihn sein Pflegevater veranlaßt, alle seine Briefe Lettisch zu schreiben; sie werden auszugsweise in der (Kurl.) Lettischen Zeitung abgedruckt werden, und vielleicht hier einen stehenden Artikel bilden, der hoffentlich nicht bloß von Letten wird mit Theilnahme gelesen werden. — Eine Antwort, die Andreas B.

vor seiner Abreise an Jemand ertheilte, charakterisirt in wenig Worten diesen jungen Menschen, und giebt gewissermaaßen Bürgschaft für das, was von ihm zu erwarten steht. Ein Bekannter nämlich sagte zu ihm: „Es ist doch unnöthig, daß Sie sich noch mit Lernen abmühen und hinausreisen wollen; Sie haben ja schon Kenntnisse genug, und namentlich könnten Sie als Gärtner ein viel leichteres und reichlicheres Auskommen haben, als Sie als künftiger Schullehrer hoffen dürfen." — „„Gern glaube ich,"" war seine Antwort, „„daß mir das Geschäft eines Gärtners ein bequemeres Leben und auch ein reichlicheres Brodt gewähren würde; allein ich bin der Meinung, daß es doch eine edlere Beschäftigung sey, verwahrlosete Kinderseelen eines Volkes, für dessen Bildung bis jetzt so wenig geschehen ist, zu pflegen, als Blumen und Bäume. Dazu fühle ich Beruf in mir, und in diesem Beruf will ich auch, ohne mich durch Mühe und Beschwerden abschrecken zu lassen, leben und sterben."" — Von Zeit zu Zeit wird in diesen Blättern Nachricht von den ferneren Fortschritten dieses jungen Letten, in seinem Fache, ertheilt werden. Nach spätestens zwei Jahren kehrt er zurück, bis zu welcher Zeit der Besitzer der Zirauschen Güter, Herr Ritter Georg v. Mannteuffel, aus eigenem Antrieb das menschenfreundliche Versprechen ertheilt hat, eine ordentliche Schule zu bauen und zu fundiren, bei welcher Andreas B. alsdann als Schullehrer angestellt werden soll. Pastor W. denkt, so Gott will, seinen Zögling selbst aus dem Auslande abzuholen, mit der Absicht, sich einige Wochen in Dexen aufzuhalten, um dort im 60sten Jahre von neuem Schüler zu werden, und sich mit den neuen Unterrichtsmethoden genauer bekannt zu machen. Auch würde er alsdann zugleich die besseren Volksschulen Ost-Preußens besuchen, um sorgfältig Alles selbst zu prüfen, und sich dadurch zu befähigen, bei sich eine neue zweckmäßige Schuleinrichtung treffen zu können. Mit der Schule würde er alsdann auch vielleicht — wenigstens ein kleines — Schullehrer-Seminar zu verbinden suchen.

Pastorat Zirau, den 28sten Febr. 1831.

W o l t e r.

Aus officiellen Berichten.

Am 26sten Jan. ist auf Fianden, im Walckschen Kreise, am Morgen eine neue Riege mit den beiden Darren und der Kornkammer verbrannt. Der Schaden wird auf 1300 bis 1400 Rbl. S. geschätzt. — Nach einem Bericht vom 18ten Febr. ist am 25sten Novbr. vorigen Jahres, auf dem Kronsgute Jastau (Dobl. Distr.), eine Bauernriege und Kleete abgebrannt, an Werth von 436 Rbl. B. A. Das Gemeindegericht wurde wegen später Anzeige gestraft. — Am 28sten Januar verbrannte, unter Medlum (Illurt. Distr.), das Wohngebäude, der Viehstall und die Scheune eines Bauern. Der Schaden wird auf 270 Rbl. S. geschätzt. Der Bericht nennt den Bauern: Erbunterthan. — Am 31sten Jan. brannte, im Privatflecken Skrudelina (Illurt. Distr.), ein Sallenseescher steinerner Krug ab; Verlust 600 Rbl. S. — Am 21sten Jan. brannte, auf dem Gute Grünhof (Dobl. Distr.), die Windmühle ab; an Werth 4000 Rbl. B. A.

Hierbei: № 5. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 9ten März. 1 Lof Gerste 3 Rbl. 39 Kop.; Hafer 2 R. 63½ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 90 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 7 K., mittleres 13 R. 16 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 53 K., gute Hafergrütze 9 R. 40 K., Gerstengrütze 5 R. 65 K.; gute Erbsen 5 R. 65 K.; 1 Puv Butter 15 R. 5 K.; Branntwein, ½-Brand 27 à 28 Rbl., ⅔-Brand 39 à 40 Rbl.; 30 L℔ Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
3.	27″-10‴,4	— 0°,0	27″-11‴,2	+ 1°,0	27″-11‴,0	+ 0°,8		SW.	Bezogen, trübe.
4.	27″- 9‴,6	+ 0°,8	27″- 8‴,8	+ 2°,0	27″- 8‴,8	+ 0°,8	0 — 1,4	SO.	Schnee, bezogen.
5.	27″-10‴,8	+ 0°,8	27″-11‴,5	+ 4°,5	28″- 0‴,0	+ 0°,8		O.	Sonnenschein, klar.
6.	27″-10‴,8	+ 0°,8	27″-11‴,0	+ 3°,0	27″-11‴,3	+ 1°,9	0 — 0,5	ONO.	Schnee, bewölkt.
7.	27″-11‴,8	+ 0°,6	28″- 0‴,6	+ 2°,0	28″- 1‴,7	+ 1°,0		W.	Sonnenschein, bewölkt.
8.	28″- 2‴,8	+ 0°,6	28″- 3‴,8	+ 3°,6	28″- 4‴,6	— 0°,5		ONO.	Sonnenschein, klar.
9.	28″- 5‴,5	— 2°,0	28″- 6‴,0	+ 1°,5	28″- 7‴,0	— 0°,2		NO.	Sonnenschein und Wolken.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№. 10 — 20ste May 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Betrachtungen über die gegenwärtige Polnische Revolution. Aus dem Russischen übersetzt von August von Oldekop. St. Petersburg. Im Verlage der Brieff'schen Buchhandlung. 1831. (33 S. 8.)

In diesem bloß literärischen Blatte kann natürlich nur die schriftstellerische Würdigung der kleinen Schrift statt finden. Sie erschien zu St. Petersburg zuerst in einer Polnischen, dann in einer Russischen Zeitung; der Herr Uebersetzer sagt, sie könne in beiden Sprachen für ein Original gelten. Ein Litthauer spricht darin zu seiner Nation. Er setzt aus einander, wie unbefugt, unklug und verbrecherisch die Polnische Insurrection ist; und dann, welche große Nachtheile die Litthauische Nation, durch ihre Verbindung mit der Polnischen, seit Jahrhunderten erlitten habe. (Ein schlagendes Argument ist wohl, daß die Erstere dem Verfasser nicht einmal eine eigene, gebildete Sprache darzubieten hatte, in der er zu ihr sprechen konnte.) Die ganze Deduction ist mit großer Geistesgewandtheit und Beredtsamkeit geschrieben, und die Uebersetzung scheint gut gerathen und ist gut stylisirt. — Gegen ein Wort auf der letzten Seite läßt sich eine historische Einwendung machen. Die Letten sind ein einzelner, vor sieben- bis achthundert Jahren in Kur- und Livland eingedrungener Zweig, der vorlängst durch seine Schicksale, seinen Dialect, seine Religion, und seit 1819 nun auch durch seine staatsbürgerliche Lage, dem Stamme, von dem er losgerissen wurde, völlig entfremdet ist. Daß Jagello's Haus diesen Ausgewanderten angehört habe, hat wohl noch nie Jemand behauptet, und läßt sich nicht erweisen.

Nekrolog.

Am 7ten May d. J. starb der Professor ord. der Anatomie an der Universität Dorpat, Hofrath und Ritter des h. Wladimir 4ter Classe, Dr. Johann Friedrich Eschscholtz, der Sohn des weil. Titulärraths Eschscholtz.

Zu den Notizen über den Verstorbenen, in dem „Schriftsteller-Lexikon," Litt. E., S. 523, und in den „Annalen der medicinischen Facultät," (von Dr. Köhler), S. 59 u. 75, füge ich noch hinzu:

1) daß er die zweite Reise um die Welt in den Jahren 1823—1826 unternahm;
2) daß er seit dem Januar 1828 stellvertretender Director der anatomischen Anstalt war; und
3) daß er am 25sten October 1830 ordentlicher Professor der Anatomie ward;

ferner, daß von ihm herauskamen:

4) im Jahr 1829: „das System der Acalephen." (Berlin, 1829. 4.);
   " das 1ste Heft seines zoologischen Atlasses, (Berlin, 1829. Fol.);
   im Jahr 1830: das 2te und 3te Heft desselben Atlasses.

Am 11ten May wurde er feierlich bestattet, und Herr Hofrath Professor Dr. Rathke hielt dabei folgende Rede *):

Der treffliche Mann, welchem die letzte Pflicht zu erweisen, wir hier versammelt sind, erblickte das Licht der Welt zu Dorpat, am 1sten Novbr. 1793. Nach vollendeten Studien auf dem Gymnasium und der Universität dieses Ortes, erhielt er im Jahr 1815 die Würde eines Doctors der Medicin, und nahm noch in demselben Jahr an der Entdeckungsreise um die Welt, welche von dem Reichskanzler, Grafen Romanzow, veranstaltet war, auf der Brigg Rurik, die von dem Flottcapitain Otto v. Kotzebue befehligt wurde, als Arzt und als Naturforscher Antheil. Auf der Reise entdeckte er in der Behringsstraße, an der Nordamerikanischen Küste, eine Meeresbucht, umgeben von Eisbergen, die man mit Erde und Vegetation bedeckt sahe, und die neuerlichst noch mehr, als durch diese bis dahin unerhörte Erscheinung, für die Naturwissenschaften dadurch merk-

*) — bei der jede Abkürzung ein Unrecht wäre.
Der Herausg.

würdig geworden sind, daß sich in der Erdschichte, die sie tragen, ein großes Lager von Ueberresten vorweltlicher Thiere befindet. Der Name Eschscholtz-Bay, den jene Bucht erhielt, ist ihr verblieben. — Im Jahr 1818 von der Entdeckungsreise zurückgekehrt, ward der Entschlafene an der hiesigen Universität außerordentlicher Professor der Medicin und Prosector, und im Jahr 1822 Director des zoologischen Kabinets, mit der Verpflichtung, auch über die Thierkunde Vorträge zu halten. Ein Jahr später nahm er die Aufforderung an, zum zweiten Male als Oberarzt und Naturforscher den Capitain v. Kotzebue auf einer Weltumseglung zu begleiten, zu der jetzt das Kriegsschiff: „die Unternehmung," ausgerüstet war. Schwer aber war der Kampf, den er zuvor mit sich selbst zu bestehen hatte: denn aus den Armen einer geliebten Gattin und zweier hoffnungsvollen Kinder sollte er sich jetzt losreißen, und den wetterwendischen Launen eines unzuverlässigen Elementes nicht bloß das Schicksal seiner selbst, sondern auch das der zurückgelassenen Geliebten, auf mehrere Jahre anvertrauen. So glühend aber war sein Eifer für die Wissenschaft, und so groß das Verlangen, für diese, nach langen und gründlichen Vorarbeiten, etwas Bedeutendes zu leisten, daß er für sie auch das höchste Opfer, das er ihr darzubringen im Stande war, die Trennung von dem Theuersten, das er besaß, nicht scheute. Groß war nun aber auch der Gewinn, den er auf der zweiten Entdeckungsreise davon trug: denn so viele und so seltene Früchte, als er auf ihr einsammelte, hat nicht leicht ein anderer Naturforscher von einer ähnlichen Unternehmung heimgebracht. Außerdem ward von ihm, in der Nähe der Peseadoren, eine Koralleninsel gesehen, die dann der Befehlshaber, der die Unternehmung lenkte, mit dem Namen: „Eschscholtz-Insel," belegte.

Mit reichen Schätzen beglückt, aber auch tief im Herzen verwundet durch den Verlust seines einen Kindes, das er im fröhlichsten Wohlseyn wiederzusehen und das er sehnsuchtsvoll in seine Arme zu schließen hoffte, betrat er nach dreijähriger Abwesenheit den heimathlichen Boden, und ging hier in seine frühere Verhältnisse als Lehrer und Vorsteher des zoologischen Museums, dem er Alles, was er an Naturproducten gesammelt hatte, darbrachte, wieder ein. Während er nun seine Beobachtungen und Entdeckungen der gelehrten Welt mitzutheilen bemüht war, wurden ihm nach und nach die ehrenvollsten Auszeichnungen. Diejenigen, welche er durch das Wohlwollen und die Gnade der hohen Oberen erhielt, sind uns Allen bekannt genug, und noch in frischem Andenken; und ich will deshalb nur deren Erwähnung thun, die ihm auch von Seiten der Gelehrten geworden sind. Die naturforschende Gesellschaft zu Moskau, die allgemeine Schweizerische Gesellschaft für Naturkunde, die botanische Gesellschaft zu Regensburg, die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, und die Leopoldinisch-Karolinische Akademie, ernannten ihn zu ihrem ordentlichen Mitgliede; die Akademie der Wissenschaften in Berlin zu ihrem Correspondenten. Groß auch war die Auszeichnung, deren er sich vor einem Jahre in Heidelberg von Seiten vieler und berühmter dort versammelten Naturforscher zu erfreuen hatte, und die zum Theil auch darin sich kund gab, daß er zum Vorstande der zoologischen Section dieser Versammlung ernannt ward. Ein schönes und ehrenvolles Andenken aber setzte ihm sein gemüthvoller Freund und Gefährte auf der ersten Weltumseglung, Adalbert v. Chamisso, indem er nach ihm eine neue und in Kalifornien entdeckte Pflanzengattung mit dem Namen „Eschscholtzia" belegte.

Und dieses große, werthe Besitzthum hat nun der Todesengel aus unserer Mitte genommen! Viele Thränen folgen ihm nach von den Seinigen; innige Wehmuth hat sich derer bemächtigt, die mit ihm befreundet waren; tief trauert um den erlittenen Verlust die Wissenschaft!

Was der Verblichene den Seinigen gewesen, und was er ihnen noch hätte werden können, wäre er von der Bahn, die er mit ihnen wandelte, nicht durch eine höhere Fügung abgerufen worden, will ich hier nicht aus einander setzen, um nicht die Wunde, die ihnen geworden, durch solche Schilderung noch zu vergrößern und sie brennender zu machen. Aber welch einen seltenen Werth das Leben des Hingeschiedenen so für seine Freunde, wie für die Wissenschaft gehabt, und welchen großen Verlust diese, wie jene, jetzt erlitten haben, gedenke ich in wenigen Worten noch darzulegen.

Nicht viele Menschen haben wohl in dem Kreise, in dem sich ihr Leben und Wirken bewegte, eine solche freundliche Anziehung auf Andere geäußert, als der, dessen Stimme für unser Ohr jetzt verhallt ist. Eine Seele, rein und edel in jeder Hinsicht, übte aus der Hülle, die wir dem Schooße der Erde jetzt übergeben wollen, eine magische Gewalt; und Jedem that es wohl, und Jeder fand sich beglückt, wenn er in das Bereich von dieser gekommen war. — Welches waren nun aber die vorzüglichsten der Fäden, durch die der Verstorbene

die Menschen seiner Umgebung so innig mit sich verband? Der eine von ihnen war das unbeschreibliche Wohlwollen, das er gegen die Menschheit überhaupt äußerte. Jedem das Beste wünschend und gönnend, erfreute ihn das Wohl und das Glück des Andern stets nicht minder, als dasjenige, was ihn selbst betraf; und herzinnig war auch die Theilnahme, die er an widerwärtigen Schicksalen Anderer bezeigte. Von Jedem hegte er vorweg eine günstige Meinung; und wenn diese Meinung jemals getrübt wurde, so war sein Urtheil und überhaupt seine Aeußerung stets die möglichst mildeste, und gab immer ein Zeugniß von der Reinheit und der Schönheit der Quelle, aus der sie geflossen war. — Durch Rath und That bemühte er sich, einem Jeden und jederzeit zu helfen, der ihn darum ersuchte, und war nicht zu ermüden in solcher Hülfsleistung. — Liebenswürdig und musterhaft ferner war die Bescheidenheit, die er als Gelehrter bei reinem, tiefen und höchst gründlichen Wissen an den Tag legte. Hinreichend gab er dadurch zu erkennen, wie hoch die Anforderungen waren, die er der Wissenschaft wegen an sich machte, und wie er insbesondere durchdrungen war von der Ueberzeugung, daß die Erkenntniß der unendlich reichen Natur nur höchst beschränkt seyn kann, und daß das Wissen des Sterblichen, selbst das größte an Breite und Tiefe, immer nur ein kleines Stückwerk ist. Er bekleidete sich hierdurch mit einem Schmucke, der dem Gelehrten so wohl steht und dessen Werth bedeutend erhöht, und der unvergänglich unser Aller Erinnerung vorschweben wird. — Eine hohe Achtung auch flößte die Rechtlichkeit seiner Sinnesweise und seiner Handlungen ein. Den Wahlspruch im Herzen: „Thue Recht und scheue Niemand," hätte er durch nichts aus der Bahn gebracht werden können, die ihm Pflicht und innere Ueberzeugung vorgezeichnet hatten. — Dies waren hauptsächlich die Eigenschaften, durch die er fesselte, und durch die er nur Freunde sich geschaffen und hinterlassen hat.

Sehen wir nun aber auf sein Verhältniß zur Wissenschaft, so ist er auch in dieser eine erfreuliche Erscheinung gewesen. Denn viel ist es, was die Naturwissenschaften ihm zu verdanken haben! Ausgezeichnet glücklich und in gewisser Hinsicht zufällig war allerdings das Schicksal zu nennen, das ihn in den Stand setzte, der Länder und Völker und Geschöpfe so viele zu sehen, und wodurch ihm ein Schatz dargeboten ward, so reichhaltig und groß, wie ihn nur höchst Wenige erblickt haben mögen: denn nur allein auf der zweiten Weltumseglung hat er 2400 Arten von Thieren theils beobachtet, theils eingesammelt. Aber nicht darin, daß er aus der thierischen Schöpfung eine Menge von Wesen nur beobachtete, leistete er der Wissenschaft einen seltenen Dienst, sondern durch die Art und Weise, wie er beobachtete. Mit großem Scharfsinn von der Natur begabt, ließ er seine Beobachtung und Untersuchung immer eindringlich und möglichst gründlich seyn, und unterschied sich hierdurch vortheilhaft von vielen der jetzigen Naturforscher, die, nur bestrebt, etwas Neues und Unerhörtes vorzubringen, durch ihre Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit der Wissenschaft mehr schaden, als nützen. Daher denn auch Alles, was unser Freund der Naturwissenschaft darbrachte, mit allgemeinem Beifall aufgenommen ward, und, so viel mir bekannt, bis dahin unerschüttert stehen geblieben ist; daher denn auch die öffentliche Stimme sich dahin über ihn ausgesprochen hat, daß ihm als Systematiker eine Stelle neben der Coryphäre auf dem Gebiet der Thierkunde gebühre. Nicht bloß jedoch als Systematiker hat er Preiswürdiges geleistet: auch durch die Untersuchung und Reflexion über den innern Bau der Thiere, hatte er höchst geistreiche Ansichten gewonnen. Die glänzendste von diesen, und zwar diejenige, welche die wichtigsten Folgen gehabt hat, welche die Grundlage für die rechte Würdigung des Baues einer der größten Abtheilungen der Thiere geworden ist, — ich meine die Ansicht über das Skelet der Insecten, — übergab er der Oeffentlichkeit schon vor seiner zweiten Entdeckungsreise. Unserm hingeschiedenen Freunde eigentlich sind wir auch schuldig die nähere Kenntniß über die wundersame Entstehung und Bildung der flachen Inseln, die in zahlreicher Menge durch den großen Ocean zerstreut sind.

Ein Mann nun, der mit gesundem Sinn, mit schönen Gaben des Geistes und mit einem wissenschaftlichen Streben, das nur dem höchsten Ziele galt, und das keine Anstrengungen und Opfer scheute, ausgerüstet war, und der seine Fähigkeiten zu üben Gelegenheit gehabt hatte, wie nicht leicht Einer: wie viele und wie reife Früchte hätte der nicht noch der Wissenschaft bringen können, wenn das Geschick seinem Bleiben hienieden ein weiteres Ziel hinausgesteckt, und ihn nicht in der Blüthe der Jahre dahingerissen hätte! Alle Bemerkungen, die er über die organischen Verhältnisse im Baue der vielen von ihm gesehenen Völker gemacht hatte, und die er wißbegierigen Freunden mündlich mitzutheilen, sich stets geneigt zeigte,

sind mit ihm, und wahrscheinlich durchaus, verloren gegangen. Das große und allgemein mit Sehnsucht erwartete Werk über die Thiere, die er entdeckt hatte, steht, nachdem es kaum erst begonnen war, jetzt verwaiset und unvollendet da, und Niemand wird im Stande seyn, es an's gewünschte und gehoffte Ende zu führen. Die Angehörigen und Freunde aber mögen sich trösten, daß selbst von dessen Trümmern nicht minder, als aus jener bedeutenden und bedeutungsvollen Meeresbucht im Norden Amerika's, die der Entschlafene entdecken half, und an deren Gestaden neuerlichst die großartigsten Trümmer einer ausgestorbenen Thierwelt erblickt sind, der Name Eschscholtz für alle Zukunft als einer der hellesten Sterne hervorleuchten wird. Ein sinniges Zeugniß von diesem Namen wird auch der Kranz geben, den für ihn die Pflanzenkunde auf den Boden Kaliforniens niedergelegt hat. —

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 178ste Sitzung.

Mitau, den 6ten May.

Von dem Correspondenten der Gesellschaft, Herrn Pastor Richter zu Narwa, war eine im Magistratsarchiv daselbst aufgefundene „Kurze Nachricht von der Stadt Narwa," die den ehemaligen dortigen Justizbürgermeister Ernst Friedrich Krompein zum Verfasser hat, eingesandt, und wurde der Versammlung von dem Secretär vorgelegt. Sie ist in Form der Chroniken geschrieben, fängt mit der Erbauung der Stadt durch den König von Dänemark Woldemar II. im J. 1223 an, und endigt mit der Russischen Eroberung durch Peter den Großen, 1704, enthält aber wenig, was nicht auch sonst schon bekannt wäre.

Eine von demselben Herrn Pastor Richter eingesandte Deutsche Uebersetzung des Horazischen Carmen saeculare, in Prosa, wurde von Herrn Ritterschaftsactuar v. Rutenberg vorgelesen.

Sodann las Herr Staatsrath v. Recke einen zum Abdruck bestimmten kleinen Aufsatz von einem nicht genannten Mitgliede der Gesellschaft: „Historische Lesefrucht, wo man sie nicht hätte suchen sollen," — und

Herr Propst Dr. v. d. Launitz, zum Schluß, eine Abhandlung: „Ueber die Feststellung der Rechte von Inhabern der Kronsgüter und Widmen, zur Begründung ihres Interesses sowohl in allgemeiner ökonomischer Hinsicht, als auch insbesondere in Bezug auf Gutspolizei, mehrfeldrige Wirthschaft, Gütermeliorationen und Contractabschließungen." Nachdem er zuvörderst den wesentlichen Unterschied zwischen Kronsgütern und Widmen dargethan, erläuterte er das Interesse der Inhaber von beiden, in Verbindung mit dem auf wachsender Cultur des Bodens und der Bauern gegründeten Interesse des Staates, verglich die alten Verhältnisse der Güter und Bauern mit den jetzt bestehenden, und stellte die Vortheile in's Licht, welche das wichtigste der neuen Verhältnisse, die Bauernfreiheit, durch die Freizügigkeit der Bauern und uneingeschränkte Contractfreiheit der hohen Krone bringen kann. Er führte sodann den Begriff gesetzlich bedingter Meliorationen sowohl im Allgemeinen, als auch in Beziehung auf mehrfeldrige Wirthschaft, durch, und bezeichnete den Umfang der Rechte, welche den Kronsgüter- und Widmeninhabern nothwendig zustehen müssen, um den Staatszweck des allgemeinen Wohles zu erreichen, indem er mit einigen Bemerkungen über die zu erhöhende Wirksamkeit der Gemeindegerichte seinen Vortrag schloß.

(Mit. Allg. Ztg.)

Miscellen.

— In Berlin ist vor kurzem ein Prediger, Namens Wilmsen, gestorben, der als Schriftsteller für die Jugend, ein wahrhaft unerhörtes Glück machte. Sein „Deutscher Kinderfreund" hat 21 Auflagen, sein „Brandenburgscher Kinderfreund" gar hundert und eilf Auflagen gehabt; und da jede Auflage des Letztern 5000 Exemplare stark war, sind 555,000 Abdrücke im Umlauf. — In einem Staate, wo von zwölf Millionen Menschen jährlich 4500 Jünglinge die Universität besuchen, läßt sich das begreifen. Aber das Glück, das seine Bücher machten, hat der Verfasser nicht getheilt. Der Verleger, Herr Reimer, der jährlich $3\frac{2}{3}$ Auflagen machte, also ungefähr 18- bis 19,000 Exemplare absetzte, bezahlte ihm Anfangs für jede Auflage 50, späterhin gar nur 30 Thaler Preußisch. — Reimer heißt der Mann.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 11. 18te März 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 18ten Februar, ist, bei den „im Vaterlande bestehenden Erziehungsmitteln, und dem festen Willen Sr. Majestät des Kaisers, sie noch mehr zu erweitern und zu begründen," verordnet worden: „1) Die Russische Jugend vom 10ten bis zum 18ten Jahr soll vorzugsweise in vaterländischen öffentlichen Anstalten erzogen werden, oder auch im Vaterhause unter der Aufsicht der Eltern und Vormünder, immer aber in Rußland. 2) Ausnahmen von dieser Regel werden einzig und allein wichtiger Ursachen wegen, nie aber anders, als mit Unserer Erlaubniß, gestattet. 3) Jünglinge unter 18 Jahren können nicht in's Ausland, zur Vervollkommnung in den Wissenschaften, geschickt werden. 4) Diejenigen, bei deren Erziehung obige Regeln nicht beobachtet worden, verlieren das Recht, in das Militär oder irgend einen andern Staatsdienst zu treten. 5) Für diejenigen, welche jetzt außerhalb des Reichs sind, treten diese Regeln 6 Monate, nachdem Unsere Missionen ihnen solche bekannt gemacht haben, in Kraft."

Auf Bericht des Herrn Ministers des Innern, haben Se. Maj. der Kaiser befohlen, daß, zur Vorsorge gegen die Cholera, eine eigene medicinische Behörde errichtet werden soll. Sie wird aus 34 Gliedern bestehen, die zu Astrachan, Orenburg, Saratow, Nowo-Tscherkask, Samora, Nischney-Nowgorod und Rybinsk, ihren Aufenthalt nehmen werden. Ihre Dauer ist bis zum 1sten Decbr. bestimmt, wenn bis dahin kein neuer Krankheitsfall ihr Fortbestehen nothwendig macht.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 19ten Februar, an den Generallieutenant Graf Steven-Steinheil, sind die sechs Scharfschützen-Bataillons in Finnland und der Divisionsstab des Finnländischen Militärs aufgehoben, und dem Grafen ist das Allerhöchste Wohlwollen erklärt worden. (St. Ptbg. Ztg.)

In der St. Ptbg. Handelszeitung vom 14ten März macht das Finanzministerium bekannt, daß Dasselbe, um die Anlegung sogenannter Artesischer Brunnen „auf einem sichern Wege in Gang zu bringen, außer verschiedenen andern Maaßregeln, Anstalt getroffen, mit dem Hause Flachard & Cº in Paris, welches sich mit Unternehmungen der Art beschäftigt, einen Contract abzuschließen, um einen Ingenieur mit dem nöthigen Bohrzeug nach Odessa zu schicken, um im südlichen Rußland Artesische Brunnen anzulegen. Bergbeamte werden zugleich abgeordnet, um den Mechanismus der Sache praktisch zu erlernen." — Bohrlöcher mit hölzernen oder metallischen Röhren ausgesetzt, sind, nach derselben Bekanntmachung, seit uralten Zeiten bei den Salzwerken in Rußland im Gebrauch, und jetzt wird eines mit Glück in Staraja-Russa ausgeführt.

Von der St. Petersburgischen Handelszeitung, von der im Jahr 1825 nur 434 Exemplare vertheilt wurden, werden jetzt 934 abgesetzt: ein Beweis, wie sehr die hohe, wichtige Nützlichkeit derselben anerkannt werde.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Miscellen. Zu Libau sind, in der evangelischen Deutschen Gemeinde, im Januar 11 Kinder getauft, und 6 Personen gestorben; im Februar 13 Kinder getauft, und 4 Personen gestorben. — Alle Hausbesitzer in Libau, auf deren Häusern Kapitalien ruhen, welche im Czarthum Warschau befindlichen Personen gehören, sind wiederholt gerichtlich aufgefordert, Anzeige davon zu machen, und weder Kapitalia noch Renten nach Warschau zu versenden. — In diesem Winter lagen 9 Schiffe zu Libau im Haven. Am 4ten März liefen in diesem Jahr die beiden ersten Schiffe ein; vom 5ten bis zum 7ten sieben Schiffe aus; letztere alle mit Waaren.

Vergleichung der Kornpreise in Kur-, Liv- und Esthland. Im Januar hatte der Hafer zu Libau das Lof 45 bis 50 Kop. S. gegolten. Im Februar galt Hafer das Lof dort 70 bis 80 Kop. S.; in Riga 75 Kop. S.; in Pernau —?—; in Reval (die Last 100 bis 110 Rbl. B. A., also das Lof) 48 Kop. S.; — Gerste, in Libau das Lof 85 bis 105 Kop. S.; in Riga

100 Kop. S.; in Reval (die Last 140 bis 170 Rbl. B. A., also das Lof) 80 bis 90 Kop. S.; — Roggen, in Libau das Lof 150 bis 160 Kop. S.; in Riga (die Last 65 Rbl. S., also das Lof) 145 Kop. S.; in Reval (die Last 230 bis 240 Rbl. B. A., also das Lof ungefähr) 137 Kop. S.; — Waizen, in Libau das Lof 290 bis 320 Kop. S.; in Riga (die Last 130 bis 150 Rbl. S., also das Lof etwa) 290 Kop. S.; in Reval (die Last 425 bis 450 Rbl. B. A., also das Lof etwa) 234 Kop. S.

Eine frühere Nummer verglich die Taxen für Lebensmittel in den drei Hauptstädten dieser Provinzen; in den beiden kleineren Hafenstädten, Libau und Pernau, ist folgendes Verhältniß: Im Februar kostete ein Pfund des besten Rindfleisches in Pernau 14, in Libau 18 Kop. Kupfer; ein Stof Kornbranntwein, in Pernau 72, in Libau 60 Kop. K.; eine Bouteille Bier, in Pernau 16, in Libau 25 Kop. K.; ein Franzbrodt von 6 Loth, in Pernau 4, in Libau eines von 9½ Loth, 6 Kop. K.; ein Pfund grobes Roggenbrodt, in Pernau 5, in Libau ein solches Brodt von 29½ Loth, 6 Kop. K.

(Aus den Wochenblättern gezogen.)

In Riga würgt der März mit seinem Heer von Krankheiten vorzüglich in diesem Jahr sehr arg. Aus den evangelischen Stadtgemeinden wurden in einer Woche 27 Personen begraben. Besonders sterben viele Greise. In vier Tagen wurden drei von 80 Jahren und darüber, hinweggerafft. — Ein angesehener Kaufmann, einer der thätigsten Geschäftsmänner, und wegen seines reellen und redlichen Charakters allgemein hochgeachtet, starb hier nach einem Lager von wenigen Tagen an einer hartnäckigen Krankheit, die man sich nicht erklären konnte. Nach seiner eigenen Vorschrift ward die Leiche geöffnet, und es fand sich, daß sich ein Pfirsichkern, den er bei einem Gastmahl aus Versehen verschluckte, in den Eingeweiden festgesetzt und sie verstopft hatte.

Die Kaiserl. Medicinalbehörde zu Riga hat eine dringende Aufforderung um Bereitung und Einsendung von Charpie, für die Verwundeten unter unseren Truppen, ergehen lassen.

Aus Dorpat. Am 9ten März erhielt der Professor der Astronomie, Herr Collegienrath Dr. Struve, den ihm vom Könige von Dänemark, für seine Verdienste um die Astronomie, verliehenen Danebrog-Orden. — An demselben Tage starb der hiesige Polizeimeister, Obrist von Gessinsky, in hohem Alter und im 23sten Jahr seiner Amtsführung; von den Einwohnern Dorpat's tief betrauert.

Aus Reval. In Folge eines Allerhöchsten Befehles, daß in den Gouvernementsstädten Provinzialbibliotheken zu öffentlichem Gebrauch angelegt werden sollen, forderten am 25sten Septbr. vor. J., Se. Exc. der Herr Civilgouverneur das Publicum auf, die Ausführung durch Beiträge zu unterstützen. Es erfolgten dergleichen an Geld und Büchern, und das Schwarzhäuptercorps gab in seinem Hause ein Local her zur Aufstellung der Bibliothek und zur Versammlung eines Vereins von Journallesern. Die Anstalt ist also jetzt eröffnet worden. — Nach einer Bekanntmachung enthält die Bibliothek schon eine Sammlung vieler schätzbarer Schriften aus allen Fächern des Wissens, und der Leseverein eine Anzahl von Journalen, die noch stark vermehrt werden soll. Die Bibliothek wird wöchentlich einmal 2 Stunden, das Journalzimmer täglich von 10 bis 8 Uhr, offen stehen. Die Entree zum Lesezimmer kostet jährlich 5, und zur Biblothek 10 Rbl. B. A. [1])

Im vorigen Jahr sind in den Deutschen und Esthnischen Gemeinden der Stadt Reval und der 47 Kirchspiele des Gouvernements, geboren 10,881 Menschen; gestorben 7055. Ueberschuß der Geborenen: 3826. An den Menschenpocken waren 94 gestorben; an der Wasserscheu starb im ganzen Jahr nur Einer.

Die sämmtlichen Lehranstalten des Revalschen Gouvernements enthielten zu Ende des vorigen Jahres 170 Lehrende und 1478 Lernende. Man vergleiche damit die Zahl der Geborenen. [2])

(Offic.)

Zur Geschichte der Schulen.

Auf Allerhöchsten Befehl ward die Russische Kreisschule in Reval am Schlusse des Jahres 1830 aufgehoben, und statt derselben zwei Russische Elementar-

---

[1]) In Riga hat der Rath zwar ein Local für die Provinzialbibliothek in dem großen Gebäude der Stadtbibliothek angewiesen; da hier aber, außer dieser Bibliothek, jede der drei Gesellschaften, die Musse, die Ressource und die Euphonie, ansehnliche, jährlich wachsende Bibliotheken, und sehr zahlreiche Journale besitzt, und es außerdem mehrere Leihbibliotheken und Journalzirkel giebt, möchte ein neues Etablissement der Art aus freiwilligen Beiträgen schwer zu bilden seyn. D. H.

[2]) Schlägt man die Lehrzeit auf drei Jahre an, die Zahl der Geborenen aber im Durchschnitt auf 10,500, so werden in der Zeit, daß 1478 Kinder lernen, 31,500 geboren. Angenommen, von den Letzteren sterbe vor Erreichung der Schuljahre, ein Viertel; so bleiben 23,625 zur Lehrzeit übrig, d. h. jedes sechszehnte Kind besucht die Schulen. D. H.

schulen bestimmt. Die beiden an der aufgehobenen Kreisschule befindlichen Lehrer, graduirter Student Coll.-Secretär Nikolai Benetzky und Tit.-Rath Eduard D. B. Hoepner, verblieben seit dem 1sten Januar c. an der ersten Russischen Elementarschule.

Am 16ten Januar ist Johann Friedrich Sohbben in seinem Amte als Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften am Gymnasium zu Riga bestätigt.

Am 1sten Januar ward, auf seine Bitte, der Russische Sprachlehrer an der Kreisschule zu Bauske, Uriil Petrow, an die Kreisschule zu Goldingen versetzt.

Joh. Wilh. Faber (Sohn eines Predigers aus dem Witepskischen Gouvernement; studirte in Dorpat vom 1sten Februar 1813 bis 22sten Februar 1816.) ist in Stelle des am 22sten December vor. J. verstorbenen wissenschaftlichen Lehrers Sartori, an der Kreisschule zu Windau angestellt.

Frdr. Blosfeld ist als stellvertretender Lehrer an der Elementarschule zu Jakobstadt angestellt. (Offic.)

Da im Junius d. J. aus dem Seminar zur Bildung Deutscher Elementarlehrer, sechs Zöglinge entlassen werden, fordert der Inspector des Seminars diejenigen, die in dasselbe zu treten wünschen, auf, sich bei demselben zu melden.

Ueber Wegebau.

In №. 8. der Rigaischen Stadtblätter befindet sich ein Aufsatz: „Ueber die Verbesserung der Sandwege um Riga." — So wünschenswerth und höchst nothwendig die Verbesserung der Sandwege ist, so wenig aber scheint auch solche durch die in diesem Aufsatz gemachten Vorschläge herbeigeführt werden zu können, die darin bestehen, 1) daß der Weg mit zerstoßener Lehmerde belegt werde, und 2) daß solches durch die Landleute geschehe, die mit leeren Wagen aus der Stadt (!) nach dem Lande zurückkehren.

Was nun 1) den Vorschlag anbetrifft, die Sandwege mit gestoßener Lehmerde zu belegen, so entsteht a) die Frage: wird auch Lehmerde die erwünschte Wirkung auf so äußerst losen Sandboden hervorbringen? den zu binden und festzuhalten, sich für zerstoßene Lehmerde gar keine Gränzen, weder in die Tiefe hinein, noch der Breite nach, auffinden lassen. Ohne einen festeren Grund, als losen Sandboden, läßt sich schwerlich eine dauerhafte Haltung der Lehmerde denken. b) Wo würde ferner auch diese Lehmerde in der Umgebung von Riga aufzufinden seyn, und würde dieselbe nicht von weitem her angeführt werden müssen?

Was 2) den Vorschlag anbetrifft, die Lehmerde auf die Wagen durch leer aus der Stadt fahrende Fuhren aufführen zu lassen, so stellen sich diesem Vorschlag unzählige Hindernisse entgegen, wenn man erwägt: a) daß solche Fuhren keine Schaufeln und Werkzeuge zum Wegebau bei sich haben; b) daß ohne Bedrückungen der armen Landleute so etwas nie abgeht; c) daß ohne die Anstellung einer bedeutenden Anzahl Aufseher und Wegebauer, so etwas nicht bewerkstelligt werden kann, und daher sehr kostbar wird; und d) daß endlich bei Regenwetter, und zumal anhaltendem, sich gar nicht mit Lehmerde arbeiten läßt. —

Dagegen erscheint nun die Verbesserung der Sandwege durch Aufführung von Haidekraut, immer noch als das haltbarste, vorzüglichste und billigste Mittel, den Sand zu bezwingen, sobald dieses mit gehöriger Einsicht und Eintheilung geschieht. Beispiele zu dieser Behauptung geben uns die mit Haidekraut belegten Sandwege um Pernau herum, die schon eine geraume Zeit her existiren, und der Sandweg bei der Neuermühlenschen Poststation, der mit Haidekraut vor etwa 6 Jahren befahren ward, und, trotz der großen Frequenz auf dieser Poststraße, doch 3 bis 4 Jahre lang, ohne der geringsten Nachhülfe von Haidekraut-Auflegung, einen festen Sandboden darbot, und jetzt noch die wohlthätigen Folgen des aufgeführten Haidekrautes nicht ganz verkennen läßt. — Desgleichen giebt uns ein sehr günstiges Beispiel der Weg zwischen der Gulben- und Teylitzschen Poststation, dessen sandige Theile vor und hinter Walck mit Haidekraut befahren sind, und nunmehr alljährlich mit einer äußerst geringen Reparatur sehr leicht erhalten werden. Als vor 7 Jahren 3 Werst dieses Weges mit Haidekraut, auf hochobrigkeitlichen Befehl, befahren wurden, und diese Arbeit 7000 Pferdetage gekostet hatte, so wurde dieselbe, als ein zu drückendes Onus für den Landmann, einstweilen eingestellt. Mit einer gehörigen Eintheilung der Sandwege und Vertheilung der 7000 Pferdetage, hätte eine Strecke von wenigstens 100 Werst mit Haidekraut befahren werden können. — Würde man demnach die Kosten darauf verwenden, daß genau alle Theile der Landstraßen, die losen Sandboden haben, gemessen, und daß ferner dieselben auf die Haken des Landes vertheilt würden, so würde nur eine äußerst geringe Strecke Weges auf jeden Haken kommen. Bei gehöriger und zweckmäßiger Eintheilung würde, ohne Bedrückung des Landmanns, in 1 bis 2 oder auch 3 Jahren, jeder Sandweg so gründlich und stark mit Haidekraut befahren seyn, daß jeder Gemeinde

es ein Leichtes wäre, die fernere Reparatur ihres Wegecontingents durch Haidekraut stets fort zu bewerkstelligen. — An Material fehlt es in Livland nicht zu dieser Art Wegereparatur, und ist solches auch immer den Sandwegen am nächsten und stets in geringer Entfernung. — Unendliche Vortheile und Vorzüge gewähren solche mit Haidekraut befahrene Sandwege. Diese Art Wege sind äußerst glatt, und gewähren einen sanften elastischen Boden, der sowohl den Reisenden, als auch den Pferden und Equipagen, ungemein zusagt und angenehm ist; bei trockener Witterung verursachen sie gar keinen Staub, und bei nasser erzeugen sie nicht den geringsten Koth, so daß bei dieser Art von Wege in der That nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, da sie bei weitem die schönste Chaussée übertreffen.

Was die Behauptung anbetrifft, daß mit dem Ausreissen oder Abschneiden des Haidekrautes der junge Waldanwuchs sehr leide, so müßte freilich den Wegestarosten es zur strengsten Pflicht gemacht werden, darauf zu wachen, daß die jungen Tannenbäume nicht beschädigt werden. Uebrigens ist es von den bewährtesten Forstmännern erwiesen worden, daß der Waldanwuchs durch Ausreissung des Haidekrautes sehr begünstigt wird, indem dadurch der Boden gleichsam aufgelockert und bereitet wird, den Saamen aufzunehmen, und derselbe dann nicht ferner durch's Haidekraut erstickt werden kann. K. E.

— Aus Leal, vom 28sten Febr. 1831. Für die Abgebrannten sind wiederum folgende Summen mir richtig abgeliefert worden:

Aus Riga, durch den Herrn Rathsherrn Berg in Reval	198	Rbl.	26 Kop. B.A.
aus Riga	20	—	— —
aus Dorpat, über Pernau,	71	—	— —
aus Oesel	5	—	— —
Summa:	294	Rbl.	26 Kop. B.A.

Mickwitz.

In Mitau sind, bei Hn. Gouv.-Buchdrucker Peters-Steffenhagen, für die Abgebrannten zu Leal eingekommen und dem Herausgeber des Provinzialblattes zu weiterer Beförderung zugesandt worden: 40 Rbl. 5 Kop. S. M. und 70 Rbl. B. A.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter, nunmehriger Erbbesitzer des im Livländischen Gouvernement und der Provinz Oesel belegenen Gutes Rozikülll, hält sich verpflichtet, hierdurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die seither auf dem Hofe dieses Gutes bestandenen Anstalten für das öffentliche Seeschlamm-Bad, da sich die Einnahme mit den erforderlichen Auslagen und Belästigungen keineswegs verhältnißmäßig erwiesen, als aufgelöst zu betrachten sind; daß aber nichtsdestoweniger zu warmen Bädern der sich als äußerst wohlthätig erzeigte Seeschlamm denen Badenden mit Freuden unentgeldlich verabfolgt werden soll, um in der Umgegend, wo es an Gelegenheit zum Unterkommen nicht fehlen dürfte, nach ärztlicher Vorschrift gebraucht zu werden; so wie für das kalte Seeschlamm-Bad die frühere Einrichtung der Badehäuser am Seeufer in voriger Art auch ferner bestehen wird. Rozikülll, auf der Insel Oesel, im März 1831.

Collegienassessor u. Ritter G. v. Bartholomaei.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 16ten März. 1 Lof Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 65 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 90 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 10 K., mittleres 13 R. 22 K.; gute Buchwaizengrütze — R. — K., gute Hafergrütze — R. — K., Gerstengrütze — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 15 R. 10 K.; Branntwein, ½-Brand 32 à 34 Rbl., ⅔-Brand 38 à 40 Rbl.; 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
10.	28″- 7‴,2	—1°,9	28″- 7‴,2	+2°,0	28″- 7‴,8	—1°,0		N.	Sonnenschein, bewölkt.
11.	28″- 7‴,2	—2°,1	28″- 8‴,0	—0°,2	28″- 8‴,6	+0°,8		NO.	Bezogen, Sonnenbl., trübe.
12.	28″- 9‴,5	—3°,0	28″- 9‴,0	+3°,2	28″- 9‴,3	—0°,9		SO.	Sonnenschein, klar.
13.	28″- 8‴,8	—4°,0	28″- 9‴,5	+3°,0	28″- 9‴,8	—2°,0		SO.	Sonnenschein, klar.
14.	28″-10‴,0	—4°,0	28″-10‴,8	+3°,8	28″-10‴,8	—1°,1		SO.	Sonnenschein, klar.
15.	28″-10‴,6	—3°,0	28″-11‴,6	+5°,0	28″-10‴,0	—0°,0		SSO.	Sonnenschein, klar.
16.	28″- 9‴,4	—0°,2	28″- 9‴,4	+4°,5	28″- 8‴,4	+0°,7		SO.	Sonnenschein, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 11. 3te Juny 1831.

Sapere aude!

Berichtigung. In № 10. des literärischen Begleiters, Seite 37, Sp. 2, Z. 21, mußte stehen: den Koryphäen, statt „der Koryphäre."

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Gründung der Demidowschen Preise.

Herr Staatsrath und Kammerherr Paul Demidow, beseelt von dem Wunsche, zum Fortschreiten der Wissenschaften und der Literatur in seinem Vaterlande beizutragen, hat, mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers, vier Preise, jeden zu 5000 Rubel, festgesetzt, deren Vertheilung er der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften anvertraut hat. Diese Stiftung wird 20 Jahre nach dem Tode des Gründers fortdauern, der sich außerdem erbietet, wenn es nöthig seyn sollte, jährlich eine Summe von 5000 Rubel für die Druckkosten der gekrönten Werke hinzuzufügen, die im Manuscript überreicht worden wären. Nach dem von der Akademie abgefaßten und von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigten Reglement, wird die Vertheilung dieser Preise jährlich in einer feierlichen Sitzung am 17ten April statt finden, dem Geburtsfeste Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers. — Das Programm läßt zur Bewerbung alle Russisch geschriebene und gedruckte Originalwerke zu, selbst wenn der Verfasser ein Ausländer wäre, der Gegenstand sey welcher er wolle, als: Werke über die Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, über neue Erfindungen und Entdeckungen in Bezug auf Industrie, wissenschaftliche Reisen, wissenschaftliche Wörterbücher, Russische Grammatiken, und Grammatiken der alten und orientalischen Sprachen für Russen, u. s. w. Ausgeschlossen sind: Elementarwerke (wenn sie nicht auf neue Principien der Pädagogik gegründet sind, deren Nutzen die Erfahrung gelehrt hätte), Gedichte, Romane, Novellen, dramatische Werke, und andere Compositionen der Art, so wie neue Ausgaben schon gedruckter Werke. Russische Uebersetzungen neuer wissenschaftlicher und für classisch anerkannter Werke werden nur in dem Falle zugelassen werden, wenn der Uebersetzer Erklärungen und Zusätze gemacht hat, die dazu dienen, die Wissenschaft zu bereichern und das Original nützlicher zu machen. Kritische Ausgaben und Uebersetzungen von alten Classikern, so wie von Werken über wichtige orientalische Gegenstände, werden auch zur Bewerbung zugelassen werden, wenn die Herausgeber geborne Russen sind. Die Akademie wird auch Werke in fremden Sprachen zulassen, die einen wichtigen nationellen Gegenstand behandeln, oder sich direct auf Rußland beziehen; in diesem Falle werden in Rußland wohnende Ausländer mit den Nationalen concurriren können; Manuscripte werden in gewissen Fällen angenommen werden, deren nähere Bestimmung sich die Akademie vorbehält; die nicht gekrönten werden aber dann ihren Verfassern nicht zurückgegeben werden. Sie müssen alle vorher von der Censur erlaubt seyn. Alle Glieder der Akademie sind von der Bewerbung ausgeschlossen, die in jedem Jahr mit dem 1sten November geendigt seyn wird. (Journ. de St. Ptbg.)

Anzeigen.

Angabe des in höhern Bildungsanstalten des Russischen Reichs zu befolgenden Ganges in dem Unterrichte der Deutschen Sprache, von G. W. Middendorff. St. Petersburg, 1831.

In dieser Zeit der Aufregung, die alle Verhältnisse bewegt, und alle Geister ergreift, wird gerade in den Ländern, die geistig am meisten davon berührt sind, am tiefsten über die Mittel nachgedacht, nicht zu gefährlicher Hemmung jener Aufgeregtheit, sondern zu deren Benutzung für das, was dem Menschen am wichtigsten und am theuersten ist. Es gilt vorzugsweise der Wirkung auf die Jugend, da ein älteres Geschlecht seine Richtung zu haben pflegt, und diese in der Regel unabwendbar verfolgt,

bis es dem jüngeren Platz machen muß. Somit tritt die Erziehung in all' ihrer Wichtigkeit hervor, gegen die alles Uebrige, sowohl im kleinen Kreise der Familie, als im großen Bereiche des Staats, zurücktreten muß, wenn ihre Vernachlässigung sich nicht mit der Länge der Zeit auf's fürchterlichste rächen soll. Auch fühlt dies mehr oder weniger jeder gebildete Staat. Wir sehen vielfache Bestrebungen, den wichtigen Gegenstand von allen Seiten zu beleuchten, und ihn zu einem würdigen Ziele durchzuführen.

Nun findet aber alles heftig Ergriffene gar bald mannichfachen Widerspruch; es wird Parthei dafür und dagegen genommen; wie sich dies besonders in dem Lande zeigt, das allen übrigen ohne Zweifel mit schönstem Beispiele in der Erziehung voranschreitet. Nachdem in Deutschland über das Verhältniß geistiger Ausbildung und körperlicher Uebung zu einander, oft bis zur Erbitterung gekämpft worden, hat sich jetzt ein gewünschtes Gleichgewicht hergestellt. Aber gleich nahm diesen Kampf ein anderer auf, über die Wahl der Lehrgegenstände.

Bisher waren es vorzugsweise die altclassischen Sprachen, nebst Mathematik, die zur Grundlage für alle höhere Bildung dienten. Der durch sie erleuchtete Geist wandte sein scharfes Auge auf die Tiefen der Natur, und rastloser Fleiß förderte aus ihnen Schätze zu Tage, durch welche die Naturwissenschaften mit die reichsten geworden sind. Es ist nichts natürlicher, als daß eine Wissenschaft, die so, wie heutzutage die Natur, allgemeine Theilnahme findet, sich ihrer unermeßlichen Wichtigkeit bewußt werde, und auch im Leben die Stellung einzunehmen suche, die ihr gebührt. Und so hat es nichts Auffallendes, wenn selbst geistvolle Männer, welche die schönsten Jahre des Lebens der Erforschung der Natur widmeten, und darin Ausgezeichnetes leisteten, diese in das Bereich der Lehrgegenstände der Jugend sogar auf Schulen ziehen, und durch sie anderes sogenannt Unpraktisches, besonders emsiges Betreiben der alten Sprachen, verdrängen wollen.

Aber jene Männer haben sich wohl nicht scharf genug Rechenschaft über das abgelegt, was hauptsächlich der Jugendunterricht bezweckt. Mag man von demselben sonst fordern, was man will, sein Hauptziel bleibt immer Entwickelung der Geisteskräfte. Diese wird aber nicht sowohl durch Anpfropfung des Gedächtnisses mit allen möglichen Gegenständen erreicht, als durch unablässige Anleitung zum scharfen Denken, welches allein die Flügel des Geistes entfaltet, und ihn über das Gemeine sich erheben lehrt. Was könnte aber dazu besser dienen, als diejenige Wissenschaft, welche in sich die strengste Form des Denkens enthält, oder eigentlich diese selber ist, — die Mathematik, — oder als die beiden Sprachen, die von den edelsten Geistern ausgebildet, und deren Gesetze seit zwei Jahrtausenden von den tiefsten Denkern auf eine Weise entwickelt worden sind, daß ihr Studium als das einer angewandten Logik dient.

Sehen wir uns nun unter den Naturforschern um, so finden wir sogleich, daß gerade die unter ihnen, die am meisten in der Forschung der Natur thaten, auch mit der größten Sorgfalt in ihrer Jugend durch Mathematik oder durch die alten Sprachen ihren Geist ausgebildet hatten. Und fragen wir nach den Ländern, wo die einsichtsvollsten Staatsmänner die Angelegenheiten des Staats leiten, wo die sorgfältigste Handhabung des Rechts, die strengste Verwaltung der Finanzen, die mannichfaltigste Ausbildung des Kunstfleißes, die größte Sicherheit im Handel und Wandel stattfindet, die meiste Liebe zu gutem alten Herkommen herrscht, kurz, alle Verhältnisse zu einander im schönsten Gleichgewichte stehen, so sind es gerade die Staaten, deren Jugend die gründlichste Unterweisung in jenen Zweigen des Wissens erhält.

Rußlands Jugend hat sich bisher mit größerer Liebe der Mathematik zugewendet, als dem Studium der alten Sprachen. Und doch sind es diese, auf deren Basis der beste Theil der gesammten Europäischen Bildung beruht. Will ein Volk in den Kreis Europäischer Culturvölker eintreten, so muß es die Schule durchgehen, die diese durchgegangen sind. Nicht durch vornehmes Nichtwissenwollen gewinnt man Herrschaft über einen Gegenstand, am wenigsten über Bildung und Alles was von dieser Treffliches ausgeht, sondern nur dadurch, daß man dessen durch ernsten Fleiß sich zu bemächtigen sucht. Daher kann es als ein gutes Zeichen der Zeit gelten, daß seit kurzem in Rußland das Studium der Sprache überhand nimmt, die am leichtesten unter den neueren Sprachen dem Geiste eines aufstrebenden Volkes als Brücke zum Eindringen in die Tiefen des classischen Alterthums und auf das Fundament neuerer Bildung, sich bewähren wird.

Oder gäbe es wohl eine Sprache, die sich in dieser Hinsicht mit der Deutschen messen könnte? Sie selbst ist jetzt in ihrer vollen Ausbildung begriffen; und doch reichen ihre geschriebenen Denkmale auf anderthalb Jahrtausende zurück. Sie ist, wenn irgend eine der neueren, selbstständig und ursprünglich, und reihet sich damit auf's würdigste den altclassischen Sprachen an. Sie ist ein voll-

saftiger Stamm mit zahllosen Aesten, die großentheils zu schönster Entwickelung gekommen sind; und somit überbietet sie das Lateinische, und stellt sich dem vielzweigigen Griechischen an die Seite. Sie hat sich nicht an einmaliger Blüthe erschöpft; sondern deren trieb bald der eine, bald der andere Ast, bis endlich die meisten Zweige in volle Blüthe ausschlugen.

Der kräftige Stamm Deutscher Sprache machte sich nie abhängig von Treibhauspflege; frisch und fröhlich gedieh er nur in freier Luft; daher seine Früchte meist etwas herbe, aber, wie der Rheinwein, für gesunden Geschmack um so anlockender; daher sein Aussehen beständig der wahreste Ausdruck des Zustandes seines Volkes. Wir wollen jene frühen Jahrhunderte ganz übergehen, aus denen schon einzelne Ueberbleibsel der Deutschen Sprache, die Uebersetzung der Evangelien, und später deren dichterische Behandlung, den tiefen Sinn des sonst noch ungebildeten Volkes verrathen; wir wollen nicht an einzelnes Treffliche erinnern, was die folgende Zeit aufzuweisen hat. Vergegenwärtigen wir uns die hohe Bildung, die eine Mundart des gesegnetsten Strichs südwestlichen Deutschlands unter den Hohenstaufen erhielt. Waren es damals vorzugsweise die Ritter und Herren, die das Leben ihrer Höfe durch den Glanz Deutscher Dichtungen verherrlichten, so gewann die Sprache in den nächsten Jahrhunderten unter den reichen und lebensfrohen Bürgern freier Städte, wenn auch nicht eine so schöne, doch eine weit vielseitigere Entwickelung. Sie bequemte sich zum unmittelbaren Ausdrucke mannichfaltiger Bedürfnisse; das Geschäftsleben thätiger Leute nahm sie in Anspruch; für das Recht und die Rechtsverhandlungen fand sie Worte; den fröhlichen oder heftigen Ausbrüchen einfacher Menschen lieh sie in allen Mundarten Stimme; das Anziehende und Wichtige städtischer und ländlicher Ereignisse wurde in ihr dargestellt. Selbst die Geistlichen, denen die Kirchensprache näher lag, nahmen gar bald an der allgemeinen Bewegung Theil, und benutzten die Muttersprache nicht bloß zu Predigten, sondern sogar zu ganzen Werken voll Kraft und Tiefe.

Endlich, als Einer von ihnen den Deutschen Geist von Römischer Zwingherrschaft befreite, richtete derselbe in körniger Prosa das Palladium Deutscher Denkfreiheit für alle Wissenschaften auf. Je mehr seitdem der Geist Deutscher Nation auf sich selbst zurückgeführt wurde, um so innigern Antheil nahm diese an Allem, was zu seiner Ausbildung von innen und außen beitragen konnte. Daraus erwuchs das rastlose Bestreben der Deutschen, was fremde Sprachen Großes und Schönes aufzuweisen hatten, in der eigenen nachzubilden, und sich selbst anzueignen. Steigerte sich dies auch nach dem Verderbniß, welches der unselige dreißigjährige Krieg über Deutschland gebracht hatte, in der Nachahmung des Französischen bis zur Caricatur, so reinigte doch bald, als die Thaten des großen Friedrich den Deutschen Landen das Bewußtseyn ihrer Stärke zurückgegeben hatte, der bessere Sinn des Volkes und die nie erstorbene ernste Liebe für die Größe des Alterthums die Deutsche Sprache von der entstellenden Unnatur, und erschuf eine Verjüngung des Deutschen Geistes, die sich seitdem durch alle Zweige der Kunst und des Wissens verbreitete.

Dies ist ungefähr, wenn wir nicht irren, der Standpunkt, von dem aus der treffliche Hr. Verfasser des kleinen Werkes, auf das wir hierdurch aufmerksam machen, die Deutsche Sprache und deren Schöpfungen betrachtet wissen wollte. Wir können den Russischen Jünglingen nur Glück wünschen, die von einem solchen Lehrer in das reiche Gebiet der Deutschen Literatur eingeführt werden.

Der epidemische Brechdurchfall, beobachtet zu Nishni-Nowgorod von J. G. Lindgren, Dr. med. Dorpat, 1831. (54 Seiten 8.)

Der Verfasser dieser, so eben zu Dorpat erschienen Schrift, giebt zuerst die Topographie des Ganges dieser Krankheit, die gleichsam nur von Morast zu Morast fortgeschritten, selten zu einer hohen Gegend heraufgestiegen zu seyn scheint; dann die Phänomenologie derselben, die er in drei Stadien theilt; dann die Aetiologie, oder die Entwickelung der Ursachen derselben; endlich die Therapie, oder das Heilverfahren dabei. Er sah mit hellem, scharf beobachtendem Auge, und stellt klar und geprüft dar, was ihn die Erfahrung lehrte. Man wundere sich aber nicht, wenn man vieles schon Bekannte darin findet. Ein Freund des Verfassers sandte Bruchstücke seiner Schrift dem Geheimen Rath Rust, Präsident des Cholera-Comité's für Preußen, der diese so gehaltvoll fand, daß er sie ohne Ferneres drucken ließ, und Andere thaten dasselbe. —

Miscellen.

— In Frankreich ist der Beschluß gefaßt, daß jede der 40,000 Communen des Landes eine öffentliche Bibliothek erhalten soll, vorzüglich aus physikalischen und technologischen Werken zusammengesetzt. Ein wahrer Adlersfittig, der die Nation hoch tragen muß, — wenn er wirklich und ganz entfaltet wird. Denn — „Licht ist Macht!"

— Professor L. M. Eisenschmid in Baiern, hat ein sehr wichtiges, in Thüringen gedrucktes Werk herausgegeben, das die Beachtung aller denkenden Katholiken und nicht-katholischen Christen gerade jetzt im höchsten Grade verdient, betitelt: „Römisches Bullarium, oder Auszüge der merkwürdigsten päpstlichen Bullen, durch alle Jahrhunderte bis auf die neuesten Zeiten." — Nichts kann belehrender seyn über Geist und Charakter der Römischen Kirche, die sich bekanntlich nie verändert haben, noch verändern können. (Rome ne recule pas.) Selbst zur richtigen Schätzung mancher Parteien in den protestantischen Kirchen, liefert das Buch für Vergleichung wichtige Data.

— Am 29sten (17ten) May starb zu Königsberg der berühmte Dr. Dinter, in Folge übermäßiger Anstrengung, auf einer Geschäftsreise: einer der hellesten Köpfe unter den Theologen Deutschlands, unvergeßlich aber besonders durch das, was er in Sachsen und seit 16 Jahren in Preußen für die Volksbildung, auch als Vorsteher mehrerer Schullehrerseminarien, gewirkt hat.

Im April 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienene Schriften.

Caritas. Ein Taschenbuch, zum Besten der Unterstützungskasse des Frauenvereins zu Riga, herausgegeben von Dr. K. L. Grave. Zweiter Jahrg. Riga, gedr. b. Häcker, 1831. (321 S. 8. u. ein lithogr. Blatt.)

Petit théâtre de famille, à l'usage des enfants de 7 à 10 ans. Ouvrage dédié aux Dames qui se destinent à l'état de gouvernante, par Madame M. D. Reval, à la librairie de George Eggers. 1831. (98 S. 8.)

Statuten und Festsetzungen zu einer Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse, und zur Errichtung eines Vereins zur Unterstützung für Wittwen und nachgelassene Kinder eines verstorbenen Mitgliedes, und zugleich einer Krankenkasse zur Unterstützung kranker Mitglieder. Riga, gedr. b. Häcker, 1831. (36 S. 8.)

Anweisung für die, die Rhede und den Haven von Pernau besuchenden Seefahrer, von J. P. Prahm, Lootsen-Commandeur. (Pernau, gedr. bei Marquardt. 4 S. Folio.)

Johann Christian Lenz, (geb. am 28sten August 1752, gest. am 20sten März 1831). Ein Familienblatt von K. L. Grave. Riga, gedr. bei Häcker. (15 S. 8.)

Lammaste-karjusse Ramatokenne Schmalzi nink Koppe oppusse perra meinpolitse lamba wallitsejide nink lamba poisside hääs kirjotetu, saksa kelest tölkitu nink trukki antu. Tarto-linan, 1831, trükkitû Schünmanni man. (115 S. 8.)

Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. Bearbeitet von Joh. Friedr. v. Recke, Kais. Russ. Staatsrathe u. Ritter etc., und Karl Eduard Napiersky, Rig. Gouv.-Schuldirector etc. Dritter Band, L—R. Mitau, bei Steffenhagen & Sohn. 1831. (598 S. 8.)

Statuten der Doblenschen Predigerwittwen- und Waisenkasse. Mitau, gedr. b. Steffenhagen u. Sohn. 1831. (15 S. 4.)

Gesetze für die Mitglieder des Theaters und des Orchesters zu Riga, unter der Direction von Emilie v. Tschernjäwsky. Riga, den 1sten März 1831. Gedruckt bei Häcker. (27 S. 8.)

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 6ter Band. 1stes Stück. Dorpat, 1831, gedruckt bei Schünmann. (118 S. 8.)

Geschichte der Schwarzenhäupter in Riga, nebst einer Beschreibung des Arthurhofes und seiner Denkwürdigkeiten, nach handschriftlichen Nachrichten dargestellt von G. Tielemann, Mitgl. der Kurl. Gesellsch. für Literatur u. Kunst. Mit einem Titelkupfer und fünf Lithographien. Riga, gedr. bei Häcker, 1831. (IV und 30 S. Folio.)

Tizzibas-apleeziba, neuswarrejamam un wissaugstam Keisaram Kahrlam tam peektam nodohta, Leelkungu-saneschanâ Augsburgâ 1530. — No Latiniskas wallodas pahrtulkota un Latweescheem par labbu no leelakas Tehrpattes grahmatas ihpaschigi rakstôs eespeesta. Jelgawâ, pee Steffenhagen un d. 1831. (62 S. 8.)

Fantasiewalzer für vier Hände. Dem Fräulein Henriette v. Wiecken und der Demoiselle Henriette Haken ergebenst gewidmet und componirt von L. Ohmann. Riga. (Steindruck. 10 S. Querfolio.)

Zwei Walzer aus den Opern: „Die beiden Nächte," No. 1., aus „Fra Diavolo" No. 2.; für das Pianoforte, von Franz Ulrich. Riga. Preis 30 Kop. S. (Steindruck. 3 S. Querfolio.) (Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 12. 25ste März 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Nach der Handelszeitung vom 21sten März, wurde im Jahr 1830 zum erstenmal in Rußland eine detaillirte Zusammenstellung über die Provinziallasten verfertigt, und zum erstenmal eine möglichst-richtige Bevölkerungstabelle.

Am 19ten März wurde in allen Kirchen von St. Petersburg ein feierliches Dankgebet gehalten für die Befreiung Moskwa's von der Cholera morbus, da diese Seuche, nach officiellen Berichten, dort ganz aufgehört hat.

№ 22. der St. Petersburgischen Handelszeitung, dieser immer heller aufblitzenden, Alles wohlthätig beleuchtenden Fackel des Finanzministeriums, giebt einen „Auszug aus dem Jahresbericht" über die Thätigkeit des Departements der Reichsdomänen, im Jahr 1830. Folgende Einzelnheiten sind wohl die wichtigsten:

Am 8ten Juny 1830 erschien eine Verordnung, daß Kronsbauern Kronsländereien bedingnißweise als beständiges Eigenthum erwerben können *). — Die Maaßregeln zur Beförderung freiwilliger Umsiedelungen auf unbewohnten Ländereien, wurden ergänzt. (Seit 1824 haben 80,000 männliche Individuen sich auf unbewohnten Ländereien angebaut.) — Die Errichtung von Dorfschulen wurde vorgeschlagen und genehmigt. — In Betreff der Kronswaldungen wurden zu ihrer Verbesserung und Erhaltung Instructionen ertheilt und Maaßregeln genommen. — Im Lissinskischen Kronswalde soll ein Lehrforst eingerichtet werden, wo Gutsbesitzer junge Leute zur Ausbildung zu praktischen Forstwärtern abgeben können. — In waldlose Gouvernements wurden Sämereien versandt, in waldarmen das Holzfällen in Kronswäldern auf fünf Jahre ganz eingestellt. — Zum Schiffsbau wurde mehr Eichen, Bauholz und Masten geliefert, als jemals früher. Der Haven zu St. Petersburg allein erhielt 2,397,976 Pud, wovon $^5/_{12}$ Lerchenstämme aus neu aufgefundenen Waldgegenden waren.

*) Möchte diese kräftigste aller Maaßregeln Bevölkerung, Cultur, und mithin Geldwerth der Grundbesitzungen zu erhöhen, auf Privatgütern nachgeahmt werden! D. H.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Dorpat. Nach dem Schreiben des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 13ten Februar, № 129., sollen auf Allerhöchsten Befehl sämmtliche Studirende aller Universitäten des Reichs künftig Uniformen von grünem Tuche tragen. — In Gemäßheit des Schreibens des Herrn Curators, vom 13ten Januar, № 20., sind der Wittwe und den Kindern weiland Herrn Rectors, wirkl. Staatsraths und Ritters, Professors Dr. G. v. Ewers, 10,000 Rubel ein- für allemal bewilligt; und zufolge Schreibens des Herrn Curators, vom 17ten März, № 205., haben Seine Majestät der Kaiser und Herr Allerhöchst zu befehlen geruhet, daß der Wittwe und den Kindern des gedachten verstorbenen Herrn Rectors Dr. G. v. Ewers, in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten und vieljährigen Verwaltung des Rectorats, und der von ihm der Universität geleisteten nützlichen Dienste, ohne Beispiel für Andere, eine Pension von 5000 Rubel jährlich, vom 8ten Novbr. 1830 an, gezahlt werde.

Gegenwärtig studiren in Dorpat: aus Livland 257, aus Esthland 79, aus Kurland 101, aus den übrigen Russischen Gouvernements 132, aus dem Auslande 11, zusammen 580; außerdem 10 Officiere Astronomie bei Herrn Professor Dr. Struve, (und zwar 1 vom Garde-Generalstabe, 3 vom Generalstabe, 3 vom Corps der Topographie, 3 von der Flotte); überhaupt 590. Von den Studirenden haben sich gewidmet: 55 der Theologie, 64 der Jurisprudenz, 252 der Medicin, 219 den philosophischen Disciplinen. (Offic.)

— In der Nacht vom 26sten auf den 27sten Februar wurde die Rhede von Baltischport vom Eise befreit.

Am 6ten März lief das erste Schiff zu Windau ein.

Die Rhede von Riga ist ganz frei vom Eise, und das Eis in der Düna ist so dünn und durchlöchert, daß der Uebergang schon seit

dem 23sten März nur Fußgängern auf einem Bretterpfade erlaubt wird. Bei der Unentschiedenheit der Witterung, dem Ausbleiben des Regens, und vorzüglich dem sehr niedrigen Wasserstande des Stromes, ist indeß zu fürchten, daß der Eisgang sich sehr verzögere.

(Am 21sten März waren in St. Petersburg die Newa und alle Kanäle noch mit starkem Eise bedeckt.)

Schleck in Kurland, vom 13ten März. Dieser Winter zeichnet sich durch häufige Nordlichte aus. Ich selber sah folgende:

1) Den 23sten Februar, Abends 10 Uhr, erschien ein sehr großes und helles Nordlicht. Es stand in Form eines Halbkreises, der am Horizont in WNW. sich erhob, und in NO. an dem Horizont hinablief. In NNW. stand sein äußerster Rand etwa 30° vom Horizont ab. Von dem Rande erhoben sich sehr helle, schnell hinauflaufende Säulen von Strahlen, welche eine Länge von 30° erlangten.

2) Am 24sten Februar theilten sich die Wolken etwas, und in NNW. war der ganze Himmel wieder sehr voll Licht, und mehr röthlich, als am 23sten.

3) In den folgenden Nächten war der Himmel bewölkt, aber nach Norden hin sehr hell, so daß wahrscheinlich Nordlichte ihn erleuchteten.

4) Am 28sten Febr. stand wieder ein Nordlicht mehr nach Osten, aber nicht sehr hell.

5) Am 1sten März stand wieder ein Nordlicht in NNO. ganz in Form solcher Wolken, die mit dem Namen Stratus belegt werden. Es hatte seinen Stuhl unter dem Horizont. Aus dem erhoben sich mehrere aus einander gehende breite Streifen; die Seitenstreifen verloren sich am Horizont, aber drei große breite Streifen liefen über den ganzen Horizont weg, nach SSO., wo sie untergingen. Die Farbe war ziemlich röthlich. Am andern Morgen stand ganz an derselben Stelle ein eben so geformtes, ganz eben so fortlaufendes und sich vertheilendes Stratus-Gewölk, so, daß das, was am Abend einer Kohle ähnlich geleuchtet hatte, jetzt blau gefärbt dastand.

Wolken störten in den folgenden Nächten das Beobachten.

6) Am 5ten März vertheilten sich die Wolken, und ein helles leuchtendes Nordlicht stand von NO. bis SO. Die hellesten Stellen waren in ONO. und OSO. Von dieser südlich hellen Stelle lief ein etwa 10° breiter, vom untern Horizont etwa 30° abstehender Streifen fast bis S. hin.

7) Am 6ten stand ein schwaches Nordlicht in N. g. W.

Nach meinen wenigen Beobachtungen stehen die Nordlichte nicht im Meridian der Sonne, sondern im Meridian der Magnetnadel.

J. G. Büttner,
Pastor zu Schleck.

Einige Worte über kirchlichen Gesang.

In unseren Landkirchen, die häufig einer Orgel entbehren, wird selten ein guter harmonischer Gesang gehört; — und wenn wir den Mangel an gehörigem Unterricht im Singen bei der Jugend, die völlige Unwissenheit der meisten Vorsänger, selbst in den ersten musikalischen Anfangsgründen, und die daher entspringende Unfähigkeit, den Gesang gehörig zu leiten, berücksichtigen: so wäre es auch unbillig, an die Gemeinden irgend höhere Anforderungen zu machen; ja es muß befremden, wenn es mit dem Singen nicht noch schlechter geht, als es gewöhnlich der Fall ist. N. N. wurde daher nicht wenig überrascht, vor einigen Wochen bei Abwartung des Gottesdienstes in der Kirche zu Ober-Bartau (der zweiten Poststation auf der großen Straße von Polangen nach Mitau,) einen Gesang zu vernehmen, der durch die Milde des Tones (mit dem jedes einzelne Glied der Gemeinde an demselben Theil nahm), — von keiner schreienden Stimme gestört, — vom Vorsänger in einem gefälligen, tieferen Tone begleitet, höchst wohlthätig auf's Gemüth wirkte; eine Erfahrung, bestätigt von allen fremden Predigern, welche, durch die Krankheit des Ortspredigers, diese Kirche zu besuchen veranlaßt worden sind. — Ergreifend ist besonders der Gesang der Gemeinde während der Abendmahlshandlung. Alle singen, aber nur mit gedämpfter, halber Stimme, (gleichsam, als wenn der reuige Sünder es nicht wagt, seine Stimme laut zu dem Richter droben zu erheben); so, daß die vom fungirenden Geistlichen gesprochene Worte vernehmbar bleiben. — Ueberhaupt herrscht in dieser Gemeinde eine gewisse anständige Haltung, die nicht ganz gewöhnlich ist, und durch eine, nur dieser Gegend eigenthümliche Kleidung, etwas Charakteristisches erhält; die äußere Devotion ist musterhaft. Freilich läßt sich von äußerer Devotion nicht immer auf innere moralische Reinigkeit ein sicherer Schluß machen; aber gewiß wird auch diese immer mehr in der Gemeinde wirksam gefördert werden, wenn der Himmel das Leben des jungen Mannes fristet, der seit 5 Jahren als Prediger bei dieser Gemeinde seinem Vater gefolgt ist. Hart geprüft durch mehrmalige lebensgefährliche Krankenlager und durch manche betrübende Familienereignisse, hat seine Denkart in der Schule schwerer Leiden eine Läuterung, eine frühe Reife erlangt, die

sich auch im Aeußeren durch einen diesem Alter nicht gewöhnlichen, mit Milde gepaarten, sich immer gleich bleibenden Ernst ausspricht, und sich durch einen überwiegenden Sinn für das Höhere, Unvergängliche kund thut, welcher den Mehresten, deren Lebenspfad minder mit Dornen überstäet ist, oft erst spät, Manchen nie zu Theil wird. Die Gemeinde liebt ihren Lehrer unaussprechlich, und hat bei der mehrmaligen Gefahr, ihn zu verlieren, stets die größte Besorgniß und Theilnahme gezeigt, und ihre Gesinnungen durch Einzelne ihrer Glieder oft auf die rührendste Art an den Tag gelegt. — Tritt er nun — genesen — wieder in ihre Mitte, so öffnet sie gewiß seinen Belehrungen und Tröstungen um so geneigter ihr Ohr; denn die Stimme eines treuen, hart geprüften, und in der Prüfung bewährt befundenen Freundes, findet um so willigeren Eingang; und was sie spricht, hat um so mehr Gewicht, je größer die Gefahr war, sie für immer verhallen zu hören. Pastorat Zirau, im März 1831.

Wolter.

Der Runkelrübenbau,

mit dem mannichfachen Nutzen, den er der Landwirthschaft gewähren kann, gehört unstreitig zu den Zweigen derselben, die, im Auslande längst blühend, bei uns zwar hier und dort, zum Beispiel auf Klein-Roop, durch Versuche schon gepflanzt worden, aber gewiß sorgfältiger Pflege im Großen werth sind. Die Kaiserliche Akademie der Landwirthschaft hat einen Preis auf den Anbau der Runkelrüben gesetzt; auch folgende Nachricht kann dazu ermuntern:

„Aus den in № 30. des Ackerbau-Journals mitgetheilten Nachrichten ersieht man, daß auch mehrere Edelleute im Gouvernement Räsan eine Compagnie gebildet haben, um Zucker aus Runkelrüben zu gewinnen, und daß auf der neu erbauten Fabrik im vorigen Jahr schon 1400 Tschetwert Runkelrüben verarbeitet worden. — Hr. N. N. Murawjew, einer unserer aufmerksamsten und thätigsten Runkelrüben-Zuckerfabrikanten, hat die Moskowische Landwirthschaftsgesellschaft im vorigen December benachrichtigt, daß das Auskochen des Sandzuckers auf seiner Fabrik mit Erfolg beendigt worden. Er hat so guten Sandzucker erhalten, wie man selbigen aus Runkelrüben noch nie gesehen; derselbe ist fast weiß, und riecht gar nicht nach Syrup. Hr. Murawjew schreibt diesen günstigen Erfolg dem Umstande zu, daß er auf seiner Fabrik Kessel mit Hebebäumen eingeführt hat, und beim Filtriren Stroh gebraucht. Zu diesem Zweck werden die tuchenen Filtrirsäcke im Innern mit Stroh ausgelegt, wodurch sowohl die schleimigen Theile, wie alle Substanzen überhaupt, nicht am Tuche kleben bleiben, daher der gewonnene Saft weit reiner ist. — Bei dem Ausdrücken des Runkelrübensatzes haben einige unserer Fabrikanten bereits angefangen, zwischen die Säcke keine Flechtgewebe aus Ruthen, sondern hölzerne Bretter oder Eisenplatten zu legen, damit der Saft aus den oberen Säcken nicht in die unteren, sondern gerade seitswärts auf den Tisch laufe. Dadurch soll die Quantität des Saftes um 15 Procent gewinnen." (Russ. Merkur.)

Promotionen auf der Universität Dorpat.

Promovirt wurden:

1) Von der theologischen Facultät.

Zum graduirten Studenten:

1830, am 5ten Nov.: Stephan v. Lipinsky, aus Litthauen; — am 11ten Dec.: Franz Hildenhagen, aus Thüringen; — am 15ten Dec.: Alex. Allendorf, aus dem Woroneschschen Gouvernement; — am 17ten Dec.: Joh. August Beck, aus Riga; — am 19ten Dec.: Joh. Christian Bauer, aus dem Saratowschen Gouvernement.

1831, am 2ten Jan.: August Schultz, aus Esthl.; — am 13ten Jan.: Emil Kyber, und Eduard Holfreter, aus Livl.; Joh. Hellwich, aus Wenden; — am 18ten Febr.: Karl Albr. Kurtzenbaum, aus Riga.

Zum Candidaten:

1830, am 29sten Nov.: Heinrich Hedenström, aus Riga; — am 30sten Dec.: Richard Schmidt, aus Riga; Napoleon Asmuß, aus Lübeck; — am 31sten Dec.: Franz Karl Hoelz, aus Elverfeldt.

1831, am 4ten März: Georg Leopold Gahlenbeck, aus Reval.

2) Von der Juristen-Facultät.

Zum Candidaten:

1831, am 18ten Febr.: Friedrich Wilhelm v. Wolsky, aus Kurland.

3) Von der philosophischen Facultät.

Zum Candidaten:

1831, am 8ten Januar: Nikolaus Mohr, aus Holstein; — am 3ten Febr.: Theodor Christoph von Hertel, aus Kurland.

4) Von der medicinischen Facultät.

Zum Arzt 1ster Abtheilung:

1831, am 7ten Februar: Karl Volckmuth, und Karl Berndt, aus Livland; Theodor August Solbrig, aus Kurland.

Zum Arzt 2ter Abtheilung:

1830, am 22sten Nov.: Wilhelm Leopold Michelson, aus Livland; — am 12ten Dec.: Karl v. Wrangell, aus Esthland; — am 18ten Dec.: Ludwig Johann Grewinck, aus Livland.

1831, am 7ten Febr.: Karl Friedr. Seeler, aus Livland; Karl Feuereisen, Otto Dannenberg, und Karl Dieckhoff, aus Esthland.

Das Diplom eines Inspectors der Uprawa erhielten:
1830, am 14ten Juny: Dr. med. Dyrsen, aus Riga; — am 18ten Dec.: Dr. med. Fr. Deutsch, aus Dorpat.

Das Hebammen-Attestat erhielt:
1830, am 9ten Dec.: Frau Charlotte Kordes, aus St. Petersburg.

Ferner wurden promovirt:

Zum Provisor 1ster Abtheilung:
1830, am 10ten Nov.: Karl Ludwig Plate, aus dem Auslande; — am 3ten Dec.: Alexander Dieckhoff, aus Esthland; — am 12ten Dec.: Karl Leopold Bergfeld, aus Livland; Benjamin Gustav (?).

Zum Provisor 2ter Abtheilung:
1830, am 10ten Dec.: Karl Friedrich Leibnitz, aus Dorpat; — am 17ten Dec.: Theodor Walckner, aus Witepsk.

Zum Apothekergehülfen 2ter Abtheilung:
1830, am 22sten Nov.: Theodor Trompeter, aus Esthland; — am 31sten Dec.: Ludwig Rosendorff, aus Dorpat.

Zum Apothekergehülfen 3ter Abtheilung:
1830, am 22sten Nov.: Christian Schneider, aus Kurland; — am 3ten Dec.: Theodor Reinecke, aus Esthland; — am 12ten Dec.: Dietrich Wilhelm Daum, aus Reval. (Offic.)

Anliegen.

Ein Freund der Lettischen Literatur, der zugleich Sammler Lettischer Druckschriften ist, ersucht seine hiesigen Mitbürger und seine Landsleute in Liv- und Kurland, ihm zur Vervollständigung seiner Sammlungen behülflich zu seyn. Es möchten sich hin und wieder wohl Lettische Schriften und Schriftchen, namentlich aus älterer Zeit, vorfinden, auf die ihre Besitzer keinen Werth legen; um die Mittheilung dieser, und sollten sie auch noch so gering, ja selbst defect seyn — (auch die Lettischen, in Mitau und hier, namentlich bei Müller gedruckten Kalender, sind dahin zu rechnen,) — bittet er, und ist gern erbötig, den Werth zu erstatten. Die Einsendung kann unter der Adresse A. B. an die Müllersche Leihbibliothek geschehen. Riga, am 4ten März 1831.

Anzeige.

Da ich zu Johannis dieses Jahres mehrere meiner bisherigen Zöglinge entlassen werde, und es mir dadurch wieder möglich wird, neue aufzunehmen, so mache ich dieses Einem geehrten Publico bekannt, und ersuche diejenigen resp. Eltern und Vormünder, die geneigt seyn sollten, mir ihre Kinder und Mündel anvertrauen zu wollen, sich gefälligst recht bald bei mir zu melden, damit ich im Stande bin, bei Zeiten darnach meine Anordnungen zu treffen. — Um der irrigen Meinung zuvor zu kommen, als müßten die Kinder vor ihrem Eintritt in meine Schule wenigstens einigermaaßen vorbereitet seyn, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich am liebsten Kinder nehme, die bisher noch gar keinen Unterricht, auch nicht einmal im Lesen, genossen haben, indem ich unter dieser Bedingung viel eher für einen sichern Erfolg einstehen kann. Gern bin ich erbötig, für ganz ununterrichtete Kinder das Pensionshonorar für die ersten Jahre zu ermäßigen.

Birkenruh, bei Wenden, den 19ten März 1831.
A. Hollander.

Hierbei: № 6. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 23sten März. 1 Lof Gerste — Rbl. — Kop.; Hafer 2 R. 64 K.; grobes Roggenmehl 4 R. 90 K.; gutes Waizenmehl 15 R. 8 K., mittleres 13 R. 20 K.; gute Buchwaizengrütze — R. — K., gute Hafergrütze — R. — K., Gerstengrütze — R. — K.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 15 R. 8 K.; Branntwein, ½-Brand 29 à 30 Rbl., ⅔-Brand 37 à 38 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
17.	28″- 6‴,4	—0°,0	28″- 6‴,1	+4°,8	28″- 5‴,8	+2°,6		NW.	Sonnenschein, klar.
18.	28″- 5‴,2	+2°,7	28″- 5‴,8	+4°,0	28″- 6‴,2	+1°,0		NW.	Bewölkt, trübe.
19.	28″- 7‴,2	—0°,2	28″- 7‴,9	+0°,5	28″- 8‴,2	—0°,2		WNW	Bewölkt, Sonnenblicke, klar.
20.	28″- 9‴,4	—0°,0	28″-11‴,0	+1°,0	28″-11‴,0	—0°,1		N.	Sonnenschein, klar.
21.	28″-10‴,2	—1°,0	28″- 8‴,9	+3°,8	28″- 7‴,1	—0°,2		N.	Sonnenschein, klar.
22.	28″- 4‴,2	—0°,0	28″- 4‴,0	+5°,0	28″- 1‴,5	—0°,2		SW.	Sonnenschein, klar.
23.	27″-10‴,8	—0°,5	27″- 9‴,2	+5°,0	27″- 8‴,1	+1°,7		W.	Bezogen, Sonnenschein, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 12. 24ste Juny 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Geschichte der Schwarzen-Häupter in Riga, nebst einer Beschreibung des Arthurhofes und seiner Denkwürdigkeiten, nach handschriftl. Nachrichten dargestellt von G. Tielemann, ꝛc. Mit einem Titelkupfer und fünf Lithographien. Riga, 1831. (Kl. Folio, 30 S.)

Eine literarische Gemme, mit sehr großer Sorgfalt gearbeitet und elegant. Der Gegenstand ist nicht von großer historischer Wichtigkeit und nichts weniger als reich: aber der Verfasser hat Jahre hindurch über ihn gesammelt, und das wenige Gefundene mit sehr reifer Berechnung gestaltet und geordnet. Er hat diese Schrift der Schwarz-Häupter-Gesellschaft selbst dedicirt. Was er in der Dedication über die Wohlthätigkeit und den Gemeingeist (publick spirit) der Gesellschaft sagt, und das viele Gute, das sie gestiftet, wird ihm gern die ganze Vaterstadt bezeugen. Er spricht dann von der Entstehung der Gesellschaft, führt aus der Geschichte Riga's die Begebenheiten an, in welchen die Gesellschaft thätig Theil nahm, theilt ihre Gesetze mit, beschreibt ihre eigenthümlichen Gebräuche, ihre Feste, ihr alterthümlich geschmücktes Haus, giebt, als Beilage, die älteren Schragen der Gesellschaft, eine Reihe merkwürdiger, aber einzeln dastehender Data, aus ihrer Geschichte an, und schließt mit einem Verzeichniß ihrer Glieder von 1658 bis 1831. Sein Stil ist anspruchslos, aber gediegen, gedrängt ohne Zwang, und oft so wohlklingend, daß man den — uns sehr lieben und geschätzten — Dichter daran erkennt, der gewohnt ist, auch auf den Klang der Worte zu achten, wenn er schreibt. Ohne diese Sorgfalt giebt es keine schöne Prosa, — und wie wenig Deutsche Prosaiker, denen es nur eingefallen wäre, sich, was sie schrieben, um des Klanges willen, vorzulesen.

Das Titelkupfer zeigt die Façade des Schwarz-Häupter-Hauses, von dem ehrwürdigen Sammler Brotze, der ein so trefflicher Zeichner war, gezeichnet, und von Senff gestochen. Die sieben von Hauswald sehr gut lithographirten Abbildungen sind zwei Darstellungen der ältesten Arten des Wägens zu Riga; der Ritter St. Georg auf dem Hause der Schwarz-Häupter, von der Vorder- und der Rückseite; der heilige Mauritius auf einem Seepferde; ein alter Livischer Streitkolben, und Steigbügel und Sporen aus herrmeisterlicher Zeit.

Die kleine Schrift ist in jeder Rücksicht ein Schmuck unserer Provinzial-Literatur.

Aus St. Petersburg.

Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Am 9ten März verlas der Hr. außerordentliche Akademiker Buniakowski eine Abhandlung, unter dem Titel: „О центрѣ силъ, заключающихся въ одной плоскости и приложенныхъ къ разнымъ точкамъ неизмѣняемой системы.“ — Der Hr. Vicepräsident benachrichtigte, mittelst Schreibens vom selbigen Tage, die Conferenz, daß Se. Majestät der Kaiser geruhet haben, die Wahl der HH. Adjuncten Heß und Ostrogradski zu außerordentlichen Akademikern, Allergnädigst zu bestätigen.

Am 16ten März. Der Hr. außerordentliche Akademiker Lenz verlas eine Abhandlung, betitelt: „Magnetische Beobachtungen auf meiner Reise im südlichen Rußland und in den Kaukasischen Provinzen.“ — Der Hr. Akademiker Parrot lieferte eine Abhandlung, unter dem Titel: „Sur la théorie chimique des électromoteurs voltaïques simples et composés,“ und bat um Erlaubniß, selbige an die Redaction der Annales de Chimie et de Physique zu senden, wozu die Akademie ihre Zustimmung ertheilte. — Ein Brief des Hn. Professors Simonow, aus Kasan, nebst dessen Beobachtungen der Magnetnadel am 5ten und 6ten November und 21sten und 22sten December vor. J.

Am 23sten März. Der Hr. außerordentliche Akademiker Heß verlas eine Abhandlung, unter dem Titel: „Sur la propriété que possède le platine très divisé, d'operer la combinaison de l'oxygène avec l'hydrogène, et sur la densité du platine.“ — Der Hr. Vicepräsident übersandte, in Begleitung zweier Schreiben vom 22sten

März, abseiten Sr. Durchlaucht des Herrn Ministers, der Conferenz zur Prüfung: 1) eine Camera obscura, die der Mechaniker Schödel dem Ministerium der inneren Angelegenheiten vorgestellt hat, um ein Privilegium auf 5 Jahre zu erhalten; 2) ein Russisches Manuscript des wirklichen Staatsraths Weydemeier, enthaltend eine historische Uebersicht der Hauptereignisse in Rußland seit dem Tode Peters des Großen bis zur Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Die Untersuchung der Camera obscura des Mechanikers Schödel wurde den HH. Parrot und Lenz, die des historischen Manuscriptes dem Hn. Krug, übertragen. — Eine von Hn. Turtschaninow in Irkutzk, der Akademie zum Geschenk dargebrachte Pflanzensammlung, begleitet von einem Schreiben desselben vom 21sten Februar, wurde dem Hn. Trinius zur Prüfung zugestellt.

Am 6ten April. Der Hr. Adjunct Schmidt verlas eine Abhandlung: „Ueber die Mongolische Sprache, ihren grammatischen Bau, und die eigenthümlichen Ansichten der Mongolen in Betreff derselben." — Hr. Trinius erstattete seinen Bericht über die Pflanzensendung des Hn. Turtschaninow. Sie besteht in einer großen Anzahl wohlerhaltener Exemplare, unter denen sich einige neue und interessante Gattungen befinden: in Allem 165. — Hr. Akad. Parrot überreichte eine Abhandlung, betitelt: „Considerations sur divers objets de Géologie et Géognosie." (Diese Abhandlung wird auf Kosten der Akademie gedruckt werden.) — Hr. Heß erklärte, er werde in kurzem ein Handbuch der Chemie in Russischer Sprache herausgeben. — Hr. Bongard übergab den ersten Theil seiner Abhandlung: „Essai monographique sur les espèces d'Eriocaulon du Brésil;" (die gleichfalls gedruckt wird).

Am 27sten April. Hr. Dr. Sjögren verlas seine Abhandlung: „Ueber die älteren Wohnsitze der Jemen; ein Beitrag zur Geschichte der Tschudischen Völker in Rußland." — Hr. Akad. Frähn überreichte 48 orientalische Münzen, von denen 44 ihm, in Folge der in den akademischen Zeitungen ergangenen Aufforderung, zugeschickt worden waren *). Diese sämmtlichen Münzen entbehrte das Museum der Akademie bisher, und die meisten derselben sind sehr interessant, 32 aber noch unedirt. — Hr. Menetrié überreichte eine kurze Darstellung der auf seiner letzten Reise gesammelten naturhistorischen Gegenstände. — Ferner wurden zwei Briefe von Hn. Turtschaninow, aus Irkutzk, verlesen, bei welchen dieser Naturforscher drei Kisten mit Insecten, Conchylien und Proben verschiedener Holzarten einsendet. Die Conferenz verfügte: im Namen der Akademie, diesem ihrem unermüdlichen correspondirenden Mitgliede den Dank abzustatten. — Die HH. Parrot und Lenz berichteten, daß die von ihnen geprüfte Camera obscura des Mechanikers Schödel große Vorzüge vor den gewöhnlichen habe. Der Unterschied besteht darin, daß in derselben ein dreiseitiges Prisma die Stelle des flachen Spiegels und des convexen Glases jener ersteren vertritt. Uebrigens aber gehört diese Erfindung dem Französischen Optiker Hn. Chevalier. — Von Hn. Smirnow, Russischem Legationssecretär in London, war ein Schreiben nebst der Zeichnung eines fossilen Baumstammes eingegangen, der im vergangenen Novembermonat im Craigleithschen Steinbruche, unweit Edinburg, ausgegraben worden, begleitet von einem gedruckten Bericht über dieses schöne Fossil, das Hr. Whitham in der Sitzung der Königlichen Societät zu Edinburg verlesen hat.

(St. Ptbg. Ztg.)

*) Drei dieser Münzen sind Geschenke der HH. Menschikow in Moskwa und Laschkewitsch in Starodub.

Miscellen.

— „Die königl. Londoner Gesellschaft für Literatur wurde" — sagt das Englishman's Magazine, — „1824 gegründet, unter dem Schutze des verstorbenen Königs, unterstützt von den eifrigen Bemühungen des gelehrten Bischofs von Salisbury. Sie besteht gegenwärtig aus 248 Gliedern, deren jedes, mit Ausnahme der zehn königl. Mitglieder, jährlich die Summe von 2—10 Guineen zum allgemeinen Fonds beiträgt, außer anderen, nicht seltenen freigebigen Spenden. Die königl. Mitglieder dagegen haben bis jetzt von der Gnade des Königs jährlich 100 Guineen empfangen, und andere 100 Guineen aus derselben Quelle sind zum Ankaufe der Medaillen angewandt worden, deren jährlich zwei den ausgezeichnetesten Englischen und ausländischen Gelehrten überreicht worden sind. Dies, im Vorbeigehn bemerkt, nebst zwei Medaillen, die dem Rathe der königl. Gesellschaft, und dem der Gesellschaft für Antiquare zur Verfügung gestellt sind, ist Alles, was die Krone je für die Fortschritte der Wissenschaft oder Literatur in England gethan hat. Daß man bis jetzt über diese kleine Belohnungen des Verdienstes nicht unüberlegt verfügt hat, wird die Liste berühmter Personen, denen sie bis jetzt zuerkannt worden, deutlich beweisen. Sie enthält die Namen von Milford, dem Geschichtsschreiber Grie-

chenlands; Angelo Mai, dem Bibliothekar des Vaticans; Major Rennell, dem Geographen; Wilkins, dem ausgezeichneten Orientalisten; Professor Schweighäuser, Dugald Stewart, Scott, Southey, Crabbe, Archidiaconus Coxe, W. Roscoë, und Baron Sylvester de Sacy. Und mit Recht berühmt und der Auszeichnung würdig, wie diese Gruppe von Schriftstellern auch ist, so ist sie doch kaum reicher an Männern, die sich ihren mühsamen Weg bis zur höchsten Staffel des Ruhmes gebahnt haben, als die Auswahl von Personen, welche jetzt die Zahl der königl. Milglieder bilden. Sie sind: Samuel Taylor Coleridge, Edward Davies, Dr. Jamieson, der unermüdete Compilator des Schottischen Wörterbuches, T. R. Mathias, Verfasser der „Zwecke der Literatur," James Nullingen, Esq., Sir Wm. Ouseley, William Roscoë, Henry J. Todd, und Sharon Turner. Es ist eine schmerzliche Pflicht für uns, hinzufügen zu müssen, daß vier von den genannten Herren, vielleicht die ausgezeichnetesten, ihres Unterhalts wegen von dem kleinen Kostgelde abhängen, das sie aus dem Fonds der Gesellschaft erhalten. Denket, wohlwollende und aufgeklärte Leser, und o! denkt es mit mehr als Mitleid, daß einige von denen, bei deren Schriften viele Eurer gesegnetesten und belehrendesten Stunden verflossen, und deren Laufbahn weltlichen Glückes unterbrochen wurde, nicht durch schlimme Neigungen oder schwelgerischen Müssiggang, sondern, damit durch den unermüdeten Eifer ihres großen Geistes und Verstandes, sie sich ein Andenken bereiteten, und die Tugenden künftiger Zeitalter lenkten; denkt euch nur, solche Männer, am Abend ihrer Tage, in dem unfruchtbaren Winter ihres Geistes, zu der Nothwendigkeit gebracht, eine ärmliche Pension zu preisen, die viele eurer ungelehrten und geistlosen Dienstboten verachten würden! Aber — wird man uns glauben, wenn wir es sagen? Man hat Hn. Coleridge und seinen Collegen wirklich von Seiten der Krone an die Hand gegeben, daß sie erwarten müßten, ihr Gehalt würde „sehr bald" aufhören." —— Nach einer Nachricht des Couriers, ist Hn. Coleridge ein anderes, bedeutenderes Einkommen zugesichert worden.

— In einer der letzten Sitzungen der Akademie der WW. zu Paris, verlas Hr. Beltrami einen Bericht über eine zweiköpfige Eidechse, welche ein Apotheker in Roussillon am 2ten October 1829 fand, und so zähmte, daß sie seiner Stimme gehorchte und ihm aus der Hand fraß. Sie fraß bloß lebende Insecten; todte nahm sie nie an. Hatte sie bloß Durst, so beleckte sie die angebotene Speise: das hieß, sie wolle saufen. Hatte sie bloß Hunger, so peitschte sie das dargebotene Wasser mit dem Schwanze: das bedeutete, sie wolle fressen. Beide Köpfe fraßen zugleich, wenn sie beide die Speise erreichen konnten. Futterte man nur den einen Kopf, so zeigte der andere große Ungeduld; aber wenn jener sich gesättigt hatte, fraß auch dieser nicht mehr. Reichte man diesem allein zu saufen, so trank er für den andern, dessen Durst dann auch gestillt war. Das Thier hatte also zwei Speiseröhren, aber nur einen Magen. Köpfe und Hälse, ganz von einander getrennt, und vollkommen ausgebildet. Es hatte fünf Füße, von denen der fünfte an der Stelle saß, wo die beiden Hälse zusammenstießen, neun Zehen hatte, und abwechselnd bald dem einen, bald dem andern Kopfe zu gehorchen schien. Der Apotheker ernährte das Thier 5 Monate; aber er pflegte es in kalten Nächten mit in sein Bett zu nehmen: hier fand er eines Morgens den Behälter umgeworfen und die kleine Mißgeburt erstickt. (Morgenblatt.)

— Aus Kurland. Ein hiesiger gelehrter, und wirklich von einem sehr verdienstlichen, lebhaften Eifer beseelte Arzt, hat eine „auf Actenstücken begründete Geschichte der Herkunft der Cholera und ihrer Verbreitung in Kurland," angekündigt. Dankenswerth! Beiträge der Art, wo mit scharfem Blick das Wichtige vom Unwesentlichen gesondert worden, können manchen wichtigen Aufschluß geben. Aber Hr. B. fordert zu Nachrichten auf, in denen jedesmal genau angegeben werden soll, wo ein an der Cholera Erkrankter vorher gewesen, ob er vorher mit Cholerakranken Umgang gehabt, wie die früher oder später Erkrankten heißen, den Zeitpunkt, wann er Umgang gehabt, endlich auch die namentliche Ausmittelung aller Personen, die ein solches Factum bezeugen können; und Alles das will er seinem Werke einverleiben. Bis zum 12ten Juny waren in Kurland 703 Menschen an der Cholera erkrankt. Indeß — Er ist ein sehr wackerer Mann, der nur eine etwas zu lebhafte Phantasie hat: wenn er verspräche, das Alles nicht drucken zu lassen, ich selbst könnte mich entschließen, ihm solche Nachrichten von einem etwas sehr den Trunk liebenden Bauerknecht zu liefern, der drei Werst von mir an der Cholera gestorben seyn soll.

Charakteristik einiger Sammlungen orientalischer Manuscripte zu Konstantinopel.

Der verstorbene Professor Schulz schrieb am 1sten März 1827 aus Pera, er habe in Konstanti-

nopel dreißig Bibliotheken besehen, und verfertigte Kataloge der historischen und geographischen Manuscripte in sechszehn derselben. Sie sind dem Publicum nicht mitgetheilt worden; aber Hr. G. Flügel zu Dresden hat theils von Hn. v. Hammer, theils von Propst Höck zu Wien, Kataloge von sechs Konstantinopolitanischen Bibliotheken erhalten, und charakterisirt sie so:

Die Zahl der Werke ist in jeder dieser Bibliotheken fast gleich, gegen 800 bis 1000; (die des Raghib Pascha z. B. hat über 950 Nummern). Manches Werk ist jedoch in mehreren Exemplaren vorhanden, und einzelne bestehen aus sieben und noch mehr Foliobänden, so daß diese Sammlung von den Europäischen etwa nur die Pariser übertrifft, wo man gegen 4000 Arabische, 1200 Persische und eben so viel Türkische Manuscripte rechnen kann. Die Codices sind überdies in fast sämmtlichen Bibliotheken in gleicher Folgenreihe aufgestellt, da sie einen und denselben Eintheilungsgrund der Wissenschaften befolgen. Zuerst kommen, wie nicht anders zu erwarten, die Korans-Erklärungen; es folgen die Werke zur Erkenntniß und Ausscheidung der wahren und falschen Ueberlieferungen, die Traditionssammlungen selbst, die Grundlehren zur Erkenntniß des Rechtes, die Rechtswissenschaft, die Fetwasammlungen, die Zweige der schönen Redekünste, Grammatik (Formenlehre, Syntax), Metrik, Lexikographie, Logik, Dialektik, Metaphysik, Ethik, Politik, Astronomie, Geometrie, Arithmetik, die Werke über Astrologie und Alchymie, die der Theosophie, die Andachtsbücher, Medicin und Chirurgie, Geschichte und Biographie, schöne Literatur (Dichter, Anthologen, Sprachkunstwerke, Unterhaltungsschriften, zum Theil hauptsächlich mit philologischer Beziehung), und endlich Collectaneen.

Keineswegs aber sind alle diese Fächer verhältnißmäßig gleich besetzt; vielmehr zeigt die eine Bibliothek vor der andern eine vorwaltende Lieblingsneigung ihres Stifters für diese oder jene Wissenschaft. Allen ist jedoch das Streben gemein, durch Anhäufung von Erbauungsschriften ächt muselmännischen Sinn kund zu geben. Rein wissenschaftliche Werke, selbst geschichtliche und geographische, sind oft in den Hintergrund geschoben; astrologische, alchymistische und andere von Abergläubigen für Abergläubige geschaffene Traktate, voll Talismane, unfehlbaren Gebeten, geistigen Recepten u. s. w., erhalten hier und da den Vorzug vor astronomischen, physikalischen, medicinischen Schriften, an denen es durchaus den Arabern nicht fehlt, obwohl sie mit jenen vorzüglich in späterer Zeit nie an Menge wetteifern konnten. Ich sage mit Fleiß, den Arabern, denn die Türkische und Persische Literatur, wie sie sich überhaupt in Abhängigkeit von der Arabischen ausgebildet hat, und nie so reich geworden ist, wie diese, spielt auch in den Bibliotheken der Hauptstadt der Türken eine sehr untergeordnete Rolle. (Der Schluß folgt.)

Im May 1831 im Dörptschen Lehrbezirk gedruckt erschienene Schriften.

Beidsamais spreddikis, ko 1830tâ gaddâ, 31mâ August-mehnescha deenâ, no sawas mihlas draudses schkirdamees, Walmares basnizâ turreja Julius Walter, lihds tam laikam Walmares draudses-mahzitais, scho reis pee Tehrpatas augstas skohlas Deewa-wahrdu mahzitais. Ohtru reis rakstôs speests Tehrpatâ pee Schünmann, 1831mâ gaddâ. (32 S. 8.)

Die Blumensprache, zur geselligen Unterhaltung. Pernau, gedr. bei G. Marquardt, 1831. (8. S. 8.)

Der epidemische Brechdurchfall, beobachtet zu Nishni-Nowgorod, von J. G. Lindgren, Dr. med. Dorpat, 1831, gedr. bei Schünmann. (54 S. gr. 8.)

Worte am Sarge des wohlseligen Herrn Professors an der Ritter- und Domschule zu Reval, Georg Adolph Blasche, gesprochen am 25sten April 1831 von Paul Eduard Hörschelmann, Oberpastor an der Ritter- und Domkirche, Propst und Consistorialassessor. Der Ertrag wird dem Dom-Waisenhause zugewandt. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. (11 S. 8.)

Sinna par to naudas-krahjumu, ko wezs Bihrinmuischas leelkungs Ludwig August Grahfs Mellin faweem mihleem Bihrineeschem un Eikaschneekeem par labbu, pee augstas Widsemmes Basnizas-Teesas nolizzis. (Riga, gedr. bei Müller. 7 S. 4.)

Sammlung von Handschrift-Facsimiles berühmter Fürsten, Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten, Künstler und anderer ausgezeichneten Personen älterer und neuerer Zeiten. Herausgegeben von Carl Christian Gotthelf Beyer. II. Lieferung. Riga, 1831. Lithographirt bei Hauswald. Zu haben in den Buchhandlungen der Herren J. Deubner und E. Frantzen. (11 Blätter 8.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 13. 1ste April 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Livland. Nach Allerhöchstem Befehl sollen bei dem Livländischen Hofgerichte vier Assessoren-Stellen mit Personen besetzt werden, welche nicht zum immatrikulirten Adel gehören und hinlängliche Rechtskenntnisse besitzen. Die Gouvernements-Regierung erließ demnach am 30sten März 1830 eine Aufforderung, daß dergleichen Personen bei dem Hofgerichte „um Berücksichtigung bei der zu veranstaltenden Wahl suppliciren" sollten. Ein Patent vom 15ten Januar 1831 wiederholt daher die Aufforderung an dergleichen Personen, „bei dem Hofgerichte um Berücksichtigung zu bitten."

Ein Patent vom 19ten Januar publicirt den Allerhöchsten Befehl, daß auf die Besitzthümer und Vermögensurkunden solcher Personen, die im Czarthum Polen am Aufstande Theil nahmen, ein Verbot gelegt werden, daß alle seit dem Aufstande über solche Besitzthümer angefertigte Urkunden ungültig seyn, daß solche Besitzthümer unter die Aufsicht der Obrigkeiten gestellt werden, und die Verwalter derselben die Revenüen davon den Collegien der allgemeinen Fürsorge übergeben sollen.

Durch Patent vom 13ten Februar ist ein vervollständigtes Reglement über das Verfahren bei dem Loosen zu Rekruten, bekannt gemacht, und zugleich den Predigern und allen Behörden der Gemeinden empfohlen worden, diesen einleuchtend und verständlich zu machen, daß durch jenes Verfahren alle Willkühr entfernt werde.

Ein Patent vom 13ten Jan. verordnet, daß zu dem für jedes Kirchspielsgericht auf 600 Rubel S. M. festgesetzten Gehalte, jede Bauerschaft und die Höfe publiker Güter für jede männliche zur Revision gehörige Person 3½ Kop. S., alle Privatpastorate und Höfe aber von jedem Haken 1 Rbl. 4 Kop. S. zu erlegen haben.

Aus Arensburg, vom 24sten März. Unsere Stadt hat einen Verlust erlitten, den die ganze Provinz mit ihr fühlt. Am 18ten d. M. starb der ehrwürdige, hochverdiente Greis, Collegienrath Johann Heinrich v. Bartholomaei, in einem Alter von 82 Jahren 7 Monaten und 18 Tagen. Bis in dies hohe Alter war er ein Mann von unverdüsterter Klarheit und ungeschwächter Kraft des Geistes, voll Sinnes für das Gemeinwohl und voll Einsicht in die Bedürfnisse desselben; bis in dies hohe Alter der einsichtsvolle, erfahrene, theilnehmende Rathgeber in den persönlichen Angelegenheiten Unzähliger, die vertrauensvoll an ihn sich wandten, und der milde Helfer für Bedrängte. Seinen Tod beweinen, mit der geliebten Gefährtin von fast 56 Jahren, drei Söhne und fünf Töchter, vierundzwanzig Enkel und zehn Urenkel. Noch kurz vor seinem Ende erfreute er sich des lang entbehrten Genusses, den entfernt lebenden Sohn, von der Bahn kriegerischer Ehre, mit den Seinen im Vaterhause erscheinen und kurze Zeit weilen zu sehen.

Aus Dorpat. Zufolge Schreibens des Herrn Curators, vom 23sten März c., № 224. und 225., sind Allerhöchst Gratificationen bewilligt worden: dem Oberlehrer am Rigaischen Gymnasium, Laurenty, 500 Rbl.; dem Kanzellisten der Universitätsbibliothek, Tit.-Rath Leibnitz, 800 Rbl.; und dem Kanzellisten der Schulcommission, Gouv.-Secretär Groskurt, 400 Rbl. (Offic.)

Aus Kurland. In drei an Kurland stoßenden Kreisen des Wilnaschen Gouvernements sind Unruhen ausgebrochen, in dem von Telsch, von Schawlen und von Roßjani. Ein Haufe der Empörer näherte sich Polangen, und besetzte die Poststraße, so daß die aus Deutschland kommende Post an der Preußischen Gränze zurückbleiben mußte. In Libau, der nächsten bedeutendern Stadt Kurlands, die einen Ueberfall besorgen konnte, bereitete sich die ganze wehrhafte Bevölkerung zu muthigem Widerstande. Im ganzen Gouvernement wurden die Förster und Buschwächter unter die Waffen gerufen, die ein kleines, aber treffliches Corps berittener Scharfschützen bilden. Glücklicherweise darf man hoffen, daß diese Anstrengungen nicht lange nöthig seyn werden. — Unterm 24sten März meldet das Libauische

Wochenblatt, daß die bei Polangen stationirte Russische Gränz-Zollwache die Litthauischen Insurgenten geschlagen, und ihnen eine Kanone, zwei Fahnen, zwei Trommeln, 32 Gefangene und 80 Pferde abgenommen habe. Die Insurgenten ließen 200 Todte auf dem Platze. — Die fehlenden Deutschen Posten sind seitdem eingetroffen.

— Die Generalin Gräfin von Lamsdorff in St. Petersburg, hat der Buschhöfschen Gemeinde auf neun Jahre jährlich 50 Rbl. S. bewilligt, wofür drei oder vier Kinder armer Eltern aus dem Bauernstande, unterrichtet werden sollen. Sie werden Kost und Schulbücher unentgeldlich erhalten. Daß der Buschhöfsche Schullehrer Lieventhal ein sehr tüchtiger Schulmann ist, bürgt dafür, diese Wohlthat werde gute Früchte tragen.

— Zu Schmolniki oder Smalninken, einer Preußischen Zollstadt unweit der Memel, ist eine Quarantaineanstalt errichtet, wo alle Handelsleute, Reisende, und selbst Couriere aus Rußland, 21 Tage Quarantaine halten müssen, falls sie nicht eine Bescheinigung der Gouvernements-Regierung beibringen, daß sie aus Orten kommen, wo nicht die Cholera herrscht, oder daß sie schon eine Quarantaine überstanden haben.

(Aus einer offic. Bekanntmachung.)

— Aus einem Briefe. Am 10ten März, Morgens um 10 Uhr, brannte auf dem Kronsgute Neuhof (Selburgschen Kirchsp., Friedrst. Hauptm.-Ger.) das neuerbaute Wohnhaus so schnell und gänzlich ab, daß der Kronsdisponent, Hr. v. Hennings, Vater einer zahlreichen Familie, von seiner ganzen Habe Nichts retten konnte.

Aus Riga, vom 31sten März. Die Communication zwischen den beiden Ufern unseres Stromes ist in diesem Jahr nur kurze Zeit unterbrochen worden. Am 27sten wurde das Eis selbst für Fußgänger zu schwach; am 28sten setzte es sich in Gang; und da es nur aus dünnen Schollen, die schnell zertrümmerten, bestand, fuhren schon nach einigen Stunden Böte von einem Ufer zum andern. Jetzt stellt sich nur noch von Zeit zu Zeit ein Eisschub von fernher ein, der nach ein Paar Stunden vorüber ist. Auch die Schiffahrt hat schon lebhaft begonnen.

Vor 8 oder 10 Tagen sahen wir viele Flüchtlinge aus Mitau hier anlangen, welche die Nachricht, daß ein Insurgentenhaufe an der Gränze von Kurland herumschwärme, aufgescheucht hatte. Viele derselben sind indeß schon wieder beruhigt heimgekehrt. — Hier bezieht die Bürgergarde noch immer die Wachposten. Alle junge Männer wehrhaften Alters vom Bürgerstande sind aufgezeichnet, für einen nicht wahrscheinlichen Nothfall; auch die zahlreiche und kräftige Russische Bevölkerung der Vorstädte allein bildet eine Masse, die Vertrauen einflößen kann; indeß erwarten wir in wenigen Tagen das Eintreffen einer bedeutenden Militärmacht.

Hier ist ein Allerhöchster Ukas publicirt worden, der befiehlt: „Alle Edelleute und Schlachtschitze der empörten Kreise des Wilnaschen Gouvernements, welche an dem Aufstande Theil nahmen, sollen von einem Kriegsgericht verurtheilt, und das Urtheil soll sogleich vollstreckt werden; ihre Besitzungen sollen zum Besten des Invalidenfonds confiscirt werden. Ueber die Kinder der Edelleute und Schlachtschitzen sollen Sr. Majestät Vorstellungen gemacht, die Kinder der Aufrührer von geringerm Stande aber sollen zu Militärkantonisten genommen werden. Leute niedern Standes, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, sollen als Rekruten zu den Sibirischen Linienbataillons abgefertigt, und diejenigen von ihnen, die während des Aufruhrs einen Todtschlag begingen, nach dem Kriegsrecht gerichtet werden. Solchen, die gezwungen wurden, zu den Rebellen zu treten, ihre Waffen aber niederlegen und heimkehren, wird verziehen."

Eine erfreuliche Erscheinung ist es, daß mit Anfang der Schiffahrt auch die „Import-Liste" für dieses Jahr wieder angefangen hat, zu erscheinen. Ihre Nützlichkeit, z. B. für den schnellern Absatz der angekommenen Waaren nach dem Inlande, ist wohl unzweifelhaft. Für das neue Jahr hat der Hr. Herausgeber der Liste auch aus der Sundliste die für die hiesige Schiffahrt wichtigen Nachrichten auszuziehen versprochen, wodurch das Halten jener theuern Liste selbst Vielen erspart werden kann. — Nach № 1. war am 26sten März der ganze Rigaische Meerbusen noch voll Treibeis, und die Ostseite von Domesnäs sehr stark mit Eis bedeckt. Ueberwintert hatten in diesem Jahr bei Riga und in der Bolderaa dreizehn Schiffe, unter denen aber nur ein ausländisches war.

Die in № 4. des Provinzialblattes mitgetheilten Nachrichten über die Stallfütterung und die Schäferei in Zirau, verdankt Unterzeichneter sämmtlich dem jungen Oekonomen, dessen in gedachtem Aufsatze Erwähnung geschieht und dem diese Wirthschaftszweige anvertraut sind, Namens E. E. Schmidt. Derselbe hat es auch bereitwillig übernommen, auf das in № 8. desselben Blattes eingerückte „Ersuchen," so wie auch auf die „Anfrage und Bitte," die gewünschte Antwort zu ertheilen. Pastorat Zirau, den 12ten März 1831. Wolter.

Erwiderung auf das „Ersuchen" in № 8. des Provinzialblattes.

Der in № 4. des Provinzialblattes befindliche Aufsatz: „Für Landwirthe," hatte nur einzig zum Zweck, die Resultate der in Zirau eingerichteten Stallfütterung des Hornviehes anzugeben, nicht aber — auch im entferntesten nicht, — jene Einrichtung unbedingt als die beste, zweckmäßigste, und ganz besonders für Kurland anpassendste, darstellen zu wollen. Sie ist eine Anlage, die für die Verhältnisse dieses Gutes anpassend ist; für andere ist sie es vielleicht nicht. Vielmehr hege ich die Meinung, daß des den Graswuchs begünstigenden Clima's wegen, eine geregelte Weidewirthschaft, wo die Schläge mit Kraft an- und niedergelegt werden, mit der vortrefflichen Einrichtung des Dämpfens des Winterfutters verbunden, für Kurland in den meisten Fällen die passendste Wirthschaftsmethode seyn möchte.

Sehr gerne übernehme ich die Beantwortung des in № 8. aufgestellten „Ersuchens;" nur glaubte ich jene Bemerkung vorausschicken zu müssen, damit das landwirthschaftliche Publicum nicht etwa auf die Meinung gerathe, als sey ich durchaus Vertheidiger dieser Art der Stallfütterung, oder wolle dieselbe als allgemein nachahmenswerth anpreisen.

Der Hr. Einsender des „Ersuchens" giebt zu, daß das trockene Futter durch die Zersetzung der angewandten Dämpfe in sofern gewinnt, daß es genießbarer, schmackhafter und leichter verdaulich für das Vieh gemacht wird, daß es aber die Quantität des Nahrungsstoffes überhaupt zu vermehren im Stande sey, dies glaubt er nicht zugeben zu können. Freilich Nahrungsstoff, der nicht im Futter schon ursprünglich vorhanden ist, wird und kann auch nicht durch Dämpfen hineingebracht werden; aber Nahrungsstoff, der in dem rohen Futter zwar vorhanden ist, aber unentwickelt, unaufgelöst durch den Magen des Thieres geht, wenn es roh vorgegeben wird, wird durch das Dämpfen gleichsam entbunden und aufgeschlossen, und auf diese Weise wird die Kraft des Futters zur Ernährung wesentlich vermehrt. Wenn dies der Fall ist, so kann eine Portion, die roh vorgegeben vielleicht nur für 2 Stück hinreichend war, dadurch, daß durch Dämpfen in dem rohen Futter um die Hälfte mehr gleichsam ruhender oder gebundener Nahrungsstoff geweckt und entwickelt wurde, sehr gut 3 Stück ernähren; und so löset sich denn ganz klar das Räthsel, wie eine Stückzahl Vieh mit demselben Futter mehrere Monate länger auf dem Stall erhalten werden konnte, dadurch, daß durch's Dämpfen eine Menge Nahrungsstoffe, die früher für die Thiere ungenutzt verloren gingen, ihnen jetzt aneigenbar und gedeihlicher gemacht werden. — So glaube ich, ohne Inconsequenz bei der Behauptung beharren zu können, daß durch's Dämpfen des Futters die Quantität des Nahrungsstoffes vermehrt wird, indem die Qualität des Futters verbessert wird, weil es die härteren faserigten Stoffe, die beim Rohfutter ungenutzt verloren gehen, dem Thiere genießbar macht. Der Verfasser sagt selbst: „Macht doch das Volumen des Futters nicht seinen wahren Werth aus, sondern dessen Inhalt an Nahrungsstoffen." Sehr richtig! Das Dämpfen nur vermehrt in demselben Volumen den Inhalt an Nahrungsstoffen, in sofern es zwar keine neue Stoffe hervorbringt, aber schon vorhandene ruhende in Wirksamkeit setzt. So darf ich also bei der Dampffütterung sicher die dem Vieh zu reichenden Portionen der Quantität nach vermindern, indem der Abzug durch die erhöhete Qualität ersetzt wird. — Derselbe Fall findet ja auch bei Nahrungsmitteln überhaupt statt. Zwei Lof Korn von gleicher Beschaffenheit werden bei verschiedener Behandlung auch sehr verschiedene Resultate geben: das eine, fein gemahlen, zu gutem Brodte verbacken, wird doch bestimmt mehr und besser nähren, als das andere, welches vielleicht nur geschroten und beim Backen schlecht behandelt wird. Dasselbe Gewicht an Fleisch, gut zubereitet, wird nährender seyn, als ein gleiches, schlecht zubereitetes; aus dem einfachen Grunde, weil die nährenden Stoffe in dem schlecht bereiteten nicht gehörig entwickelt, oder durch unzweckmäßige Behandlung (etwa zu vieles Kochen,) noch vor dem Genusse vermindert worden sind. (Der Schluß folgt.)

Miscellen.

— Galignani's Messenger führt höchst auffallende Beweise an, wie sehr das Sinken der Fabrik- und Gewerbs-Industrie auch die Landwirthe verarmen macht, was denn die Industrie noch tiefer herabdrückt. Er sagt in № 4592. (1830), daß man in allen Fabrikstädten Englands täglich fleißige Fabrikarbeiter nach Dutzenden buchstäblich verhungert, oder bis auf die Knochen abgemagert todt antreffe. (!!) Das hat natürlich die Folge, daß der Landmann, der seine Producte auf den Markt bringt, wenige Käufer findet, und sie für die Hälfte oder ein Drittel jenes Preises, der zum Maaßstabe seiner Pacht und seiner Abgaben dient, verkaufen

muß. So sank Käse, der sonst mit 109 Shilling der Centner bezahlt wurde, auf 55, selbst auf 45 Sh. herab; Butter, von 94 auf 60 Sh., ꝛc. Unausbleiblich muß der Landmann nun wieder seinen Aufwand auf das Unentbehrlichste beschränken, und die Wohlfeilheit der Lebensmittel, welche die Lieferanten preisen, ist nur das sicherste Zeichen des allgemeinen, wachsenden Elends. — Wohlhabenheit der Städte, vorzüglich der Landstädte, ist der sicherste Bürge für das Gedeihen des Landmanns. Der Landstädte; denn der inländische Handel, die Befriedigung der Bedürfnisse der einen Classe der Einwohner durch die Thätigkeit der andern, ist das eigentliche Leben des Staats. Der auswärtige Handel ist nur eine Zugabe. Ich will eine Prophezeihung wagen, ohne Furcht, daß sie falsch seyn könnte: wenn Lemsal einst zehntausend Einwohner hat, so gilt der Haken Landes in Livland 15,000 Rbl. S. D—tz.

— Als die beste und wohlfeilste Methode, Oel zu reinigen, giebt das Repertory of Patent-Inv. folgende an: Man vermischt das Oel mit 1 oder 2 Hunderttheil concentrirter Schwefelsäure, schlägt es kräftig damit durch, und wäscht es mit Wasser. Dann gießt man es in ein Weinfaß, schüttet in 6 Hectolitre Oel etwa 110 ℔ pulverisirten Oelkuchen, rührt es eine halbe Stunde lang durch, und läßt es 9 Tage stehen. Dann ist das Oel ganz klar: man gießt es ab, und anderes gesäuertes und gewaschenes Oel wieder auf, das, mit dem Bodensatze gut durchgerührt, schon nach 3 Tagen gut ist. Die 110 ℔ Oelkuchen verlieren erst ihre klärende Kraft, wenn sie 200 Fässer Oel geklärt haben. Man sieht, daß es gerade nicht nöthig ist, sich das Patentöl viel theurer bezahlen zu lassen, als ungereinigtes.

— Die Röhren, welche man in Frankreich in die künstlichen Quellen senkt, sind von Blech. (Dingler's polytechn. Journal.)

Aus officiellen Berichten.

Am 7ten März brannten unter Neu-Bewershof einem Bauernwirthe zwei neue Viehställe ab, an Werth 700 Rbl. B. A.; — am 27sten Febr. auf Fistehlen (Rig. Kr.) die Branntweinsküche, an Werth 600 Rbl. S.; — am 12ten März, unter dem Rigaischen Stadtgute Uexkull, ein altes und ein neues Wohnhaus eines Bauern, an Werth 2150 Rbl. B. A.; — am 1sten März auf Neu-Laizen das Dach der Malzriege und eine Quantität Getraide, an Werth 1000 Rbl. B. A.

Meine Gönner und Freunde, die auf meine Bitte sich gütigst bemühet haben, Subscriptionen oder Pränumerationen auf das zu edirende zweite Bändchen meines kleinen Lettischen Gesangbuches zu sammeln, bitte ich, mir bis Ende Aprils von dem Erfolg ihrer gütigen Bemühungen einige Nachricht gefälligst zukommen zu lassen. Bis jetzt weiß ich nur von 128 Exemplaren, die bei mir bestellt sind; doch sind überhaupt 300 unterzubringen, ehe das Manuscript dem Drucke übergeben werden kann. Das Pränumerationsgeld (30 Kop. S. für ein Exemplar,) bitte ich, bei dem Hn. C. G. Engell in Riga abgeben zu lassen, wo auch weiterhin die Exemplare zu empfangen seyn werden, wenn dieses Unternehmen noch einen günstigen Erfolg haben sollte. Von dem ersten Bändchen sind auch noch Exemplare zu 30 Kop. S. hier zu haben. Lemburg-Pastorat, den 26sten März 1831. Pastor J. G. Ageluth.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 30sten März. 1 Pud Butter 15 Rbl. 9 Kop.; — Branntwein, ½-Brand 26 à 27 Rbl., ⅔-Brand 36 à 37 Rbl.; — 30 ℔ Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
24.	27″- 6‴,5	+ 1°,1	27″- 7‴,4	+ 3°,0	27″- 8‴,2	+ 1°,5		W.	Trübe, bewölkt.
25.	27″- 9‴,0	+ 1°,3	27″- 9‴,0	+ 5°,2	27″- 8‴,4	+ 4°,5		SSW	Bezogen, feucht.
26.	27″- 9‴,9	+ 1°,4	28″- 0‴,8	+ 1°,5	28″- 4‴,4	— 0°,8		NNW	Sonnenschein, windig, klar.
27.	28″- 5‴,6	— 1°,4	28″- 5‴,0	+ 6°,2	28″- 4‴,8	+ 2°,3		NW.	Sonnenschein, bezogen, klar. Eis in der Düna bricht.
28.	28″- 4‴,6	+ 2°,8	28″- 5‴,5	+ 12°,0	28″- 5‴,8	+ 7°,0		S.	Sonnenschein, klar.
29.	28″- 6‴,1	+ 4°,0	28″- 7‴,2	+ 14°,0	28″- 7‴,2	+ 7°,3		SSO.	Sonnenschein, klar.
30.	28″- 7‴,2	+ 6°,0	28″- 7‴,0	+ 13°,4	28″- 6‴,4	+ 8°,4		SSO.	Sonnenschein, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 13. 8te July 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-Literärischen Gesellschaft. 3ten Bandes 1stes Stück. Mitau, bei Steffenhagen u. Sohn. 1831. (258 S. 8.)

Die achtungswerthe Gesellschaft verfolgt das Ziel, das sie sich aufgesteckt hat, mit festem Schritt, und so erreicht sie es gewiß; und dann erst werden auch Andere mit Zuversicht beurtheilen können, ob sie in ihrer Auswahl desselben ganz glücklich war. — Der vorliegende Heft enthält: „Grammatikalisch-lexikographische Beiträge," von entschiedenem Werthe; „Recensionen und Anzeigen," und „Chronik der Gesellschaft, nebst Wiederholung ihrer Preisaufgabe." Sie hat bekanntlich 200 Rbl. S.M. auf die beste Lettische Grammatik gesetzt, die ihr im Manuscript bis zum 25sten Juny 1833 eingeliefert wird. Bei den Anzeigen befindet sich eine interessante Reliquie des verstorbenen Predigers Broße, ein in das, 1816 zu Breslau gedruckte, Monumentum pacis aufgenommenes, und wahrscheinlich für dasselbe verfertigtes Lettisches Gedicht. —

Aus Riga.

Hier ist eine Schrift angefangen, von welcher es ungewiß scheint, ob sie mehr wissenschaftliche, oder mehr staatsbürgerliche Wichtigkeit hat. „Auf Einladung des Inspectors der Livländischen Medicinalverwaltung," — sagt das Vorwort, das selber wohl die beste Erläuterung ist, — „versammelten sich am 30sten May 1831, Abends 5 Uhr, sämmtliche Aerzte Riga's, in einer wöchentlich zu wiederholenden Versammlung für den Zweck, die seit dem Beginn der hierselbst herrschenden Cholera-Epidemie von ihnen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen über die Erscheinungen, den Verlauf und die Behandlungsweise der Cholera, mit einander auszutauschen, und auf diese Weise die Erkenntniß der Krankheit möglichst zu vervollständigen. Um zugleich im Interesse der Wissenschaft allen Aerzten dieser Provinz eine Darstellung des eigenthümlichen Verhaltens dieser Epidemie und der Behandlungsweise mitzutheilen, welche hier am meisten zur Heilung führte, ward die öffentliche Bekanntmachung des in jenen Sitzungen Verhandelten durch den Druck beschlossen. Die Form von Protocoll-Extracten jeder einzelnen Sitzung erschien dabei die zweckmäßigste, um die Resultate schnell genug in Umlauf zu bringen. Sie machen einzeln keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch, sollen nur die zur Zeit erlangten Ergebnisse treu berichten, und so einander ergänzend und berichtigend, dürften sie sich vielleicht erst später zu einem Ganzen reihen."

In diesen Protocollen, von denen bis jetzt vier erschienen sind, die 70 elegant gedruckte Octavseiten füllen, erhält man manche neue Nachrichten über die Einrichtung der Heilanstalten, vorzüglich aber die Darlegung der Erfahrungen, welche die einzelnen Aerzte über Gestaltung und Gang der Krankheit, und über die Wirksamkeit der angewandten Mittel und Methoden, machten. Welch ein wichtiger Schatz für die Heilkunde hier zusammenfließen muß, und welchen wohlthätigen Einfluß auf die öffentlichen Anstalten und das Verfahren an anderen Orten, welche die Cholera heimsucht, oder heimsuchen wird, er haben kann, fällt in die Augen. Es ist daher sehr zu wünschen, daß diese Schrift, selbst unvollendet, verbreitet werden möchte. (Zu haben in den Buchhandlungen für 15 Kop. S. der Bogen, zum Besten der durch die Cholera Verwaisten.)

Aus Dorpat.

Am 14ten März d. J. ist von Sr. Majestät dem Kaiser und Herrn Allergnädigst dem wissenschaftlichen Lehrer an der Töchterschule zu Pernau, Titulärrath Stender, ein Brillantring verliehen worden.

Der graduirte Student Nikolai Sakrewski ist als Russischer Sprachlehrer an der Kreisschule zu Weißenstein angestellt.

In Gemäßheit des Senatsukases vom 10ten Juny d. J., № 50,605., ist der stellvertretende Lehrer der Elementarschule zu Jakobstadt, Friedr. Blosfeld, im Dienste bestätigt. (Offic.)

Hypothese über den Ursprung der Cholera morbus.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Eine Hypothese, nicht eine Behauptung, wollte der Hr. Verfasser aufstellen, und als solche verdient seine Meinung ohne Zweifel gehört zu werden. Zeigt sie sich als Irrthum, auch dann war sie werth, gehört zu werden. Irrthümer, die man prüfte und widerlegte, sind gleichsam die Heerstraße, die zur Wahrheit führt, die selten anders gefunden wird.

Vermuthliche Ursache der Krankheit.

In den Morästen Lapplands, des nördlichen Schwedens und Finnlands, ist ein kleines Insect, die Furia infernalis, zu Hause, und kömmt auch zuweilen in Esth- und Livland vor, das an warmen Sommertagen an der Oberfläche des Wassers in der kaum bemerkbaren Gestalt eines kleinen Dampfwölkchens herumschwärmt, und von dem Rindvieh auf der Weide zuweilen mit dem Wasser eingeschlürft, wenn nicht schleunige Hülfe erfolgt, auf dasselbe tödtlich wirkt. Ein ähnliches Insect scheint die Ursache der Cholera zu seyn [1]).

Die bekanntlich sonst sehr beständige Witterung Ostindiens hatte sich, soweit hierüber Nachrichten vorhanden sind, schon in den Jahren 1815 u. 1816 so verändert, daß die Jahreszeiten verrückt zu seyn schienen, und heftiger Regen in der trockenen Jahreszeit, so wie eine schwere neblichte Luft in der kalten, unerhörte Erscheinungen waren; wobei die meist ausgedehnten Flußthäler der Ostindischen Flußgebiete in stagnirende Gewässer und Moräste sich verwandelten. — Bei dieser veränderlichen Witterung, die gewiß, wie es in jenen Breiten nicht anders seyn kann, oft mit warmen und sogar mit heißen Tagen abwechselten, erzeugten sich nun in der Nähe jener entstandenen stagnirenden Gewässer, was in den Tropenländern in der Regenzeit immer der Fall ist, unter den außerordentlichen Umständen aber ganz ungemein zahllose Schwärme Insecten von mancherlei Größe, vielleicht sogar mikroskopische, (auch die nordische Furia infernalis ist ein sehr kleines zweiflügeligtes Insect, obgleich nicht mikroskopisch), die, wie so viele Thier- und Pflanzenkörper, von der Natur mit einem, dem menschlichen Organismus schädlichen Stoffe begabt, mit der Luft unbemerkt eingeathmet, unter den Erscheinungen, die die Cholera morbus benannt werden, dem Menschenleben, wenn nicht schleunige Hülfe erfolgt, schnell ein Ende machen. Das ist eine ganz hypothetische und problematische Annahme, die aber durch eine Uebersicht der

Entstehung und Verbreitung der Krankheit

sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die Insecten, die durch einen Zusammenfluß unbekannter, von der Natur wahrscheinlich für immer mit einem undurchsichtigen Schleier verdeckter Ursachen, in einem Punkte der weitläuftigen Flußgebiete Ostindiens bei Jessora, so wie gleichzeitig an mehreren andern Orten daselbst, entstanden, verwüsteten hier auch vorzüglich zuerst die am niedrigsten liegenden Flußthäler. Unter dem Schutze des hohen Grases auf dem Morastboden, und des Reisgrases auf den Feldern, waren die Insecten gegen die Wirkung heftiger Winde, von welchen sie im Freien leicht zerstreut werden konnten, gesichert, und trieben ihr gaukelndes Spiel in der brennenden Sonnenhitze ungestört fort, bis ein unglücklicher Arbeiter mit dem Gesicht in ihren Schwarm gerieth, die Verderblichen einathmete, und sofort ihrer Wirkung unterlag. — Diejenigen Arbeiter in Ostindien, die glücklich genug waren, der verderblichen Ursache der Krankheit im Freien zu entgehen, konnten selbst nach ihren Wohnungen, wenn sie am Abende oder auch am Tage mit einem Erkrankten von ihren sumpfigen Reisfeldern nach Hause kehrten, dieselbe mitbringen. So wie wir in unserm Norden, von einem Spaziergange in's Freie heimkehrend, von einem Mückenschwarme selbst bis zur Stadt begleitet werden, wo er dann in der Abendsonne an irgend einer erhabenen Straßenecke oder an einem Dachgiebel spielend und gaukelnd, lange verweilen kann, nach Untergang der Sonne aber und bei einbrechender Nachtkälte, jedem Lichte folgend, auch in die Wohnungen dringt; eben so sind die kleinen Insecten, die verderbliche Ursache der Cholera, von den armen Indiern nach ihnen Wohnungen gebracht. Aber nicht allein Feldarbeiter, sondern auch Jäger, Holzfäller u. s. w., deren Beschäftigung sie zwingt, sich im Freien und in der größten Sonnenhitze aufzuhalten, haben zuerst die verderbliche Ursache derselben nach ihren, oder vielmehr überhaupt nach menschlichen Wohnungen und nach

---

[1]) Anm. des Verf. Viele Aerzte sehen ja die Contagien als terrestrische Potenzen an, die als erste Bildungsstufen der entstehenden Lebensthätigkeit auf höhere Organismen störend wirken. Hufeland nimmt als Ursache der Dysenterie Insecten (Infusorien) an, und in New-York ist man fest überzeugt, daß das gelbe Fieber von Insecten herrühre. Der Englische Arzt Henderson, der die Cholera in Ostindien beobachtete, ist auch der Meinung, daß sie durch Insecten entstehe, wie ich erst nach Beendigung meines Aufsatzes erfahren habe.

den Städten, bringen können. In diesen sind die Insecten nach den von der ärmsten und arbeitenden Menschenclasse bewohnten niedrigsten und schmutzigsten Quartieren zuerst gebracht worden; hier haben sie sich in der ihnen entsprechenden dumpfen und feuchten Luft angesiedelt, oder selbst vermehrt, und hier haben sie sich denn vorzüglich, da sie am Tage auch wieder höher liegende Gegenstände in der Sonne umgaukelt haben, sich in der Kühle der Abende in die Wohnungen und an die Heerdefeuer zurückzogen, und daher die an dem Feuer beschäftigten Personen ihrem verderblichen Einflusse zuerst unterworfen. Waren die kleinen Ungeheuer erst in die Städte und in die Wohnungen gedrungen, so konnte es nicht fehlen, daß andere Personen selbst in höheren und reineren Quartieren mit ihnen in Berührung kamen, und die bösen Folgen zu erdulden hatten. — Wie nun solches Ungeziefer in immer gaukelnder Bewegung bewegliche und besonders lebende Gegenstände auf weite Strecken begleitet, ist auch bei uns bekannt, wo sehr oft ein Mückenhaufen einen selbst rasch forteilenden Wagen sehr lange umschwärmt. Bei der ungleich größern Langsamkeit, mit welcher sich die Asiatischen Handelskaravanen bewegen, kann dieses Geschmeiß mit größerer Bequemlichkeit und selbst gegen die Richtung des Windes vorrücken, indem es unter dem Winde von den bepackten Lastthieren geschützt, sein gaukelndes Spiel ungestört forttreibt. So kann die Ursache der Krankheit, und mithin die Krankheit selbst, zwar langsam, aber nach allen Richtungen sich verbreiten. Die niedrigsten Gegenden, und namentlich die Flußthäler, müssen die Karavanenführer verfolgen, um für sich und ihre Lastthiere das nöthige Wasser zu haben; da sind aber auch die kleinen Insecten in ihrem Elemente, und vermehren sich (in den heißen Ländern, als Ostindien, Persien, Arabien, Mesopotamien), bei der heißen und feuchten Luft, in's Unendliche.

(Eingesandt.)

Miscellen.

— Es ist wichtig, klare Begriffe zu haben. Einer der Gegenstände, bei welchen diese Wichtigkeit sehr stark in die Augen fällt, ist das Verhältniß der Mosaisten, wenn man das neue Wort zulassen will, in den Staaten der Christen. Der Herausgeber dieses Blattes führte in seiner Schrift: „Ueber Deutschland, wie ich es nach einer zehnjährigen Abwesenheit wiederfand," Thl. 1, Brief 13, den Satz mit Gründen durch, daß die Ersteren in allen Staaten, in welchen „die Heiligachtung der christlichen Glaubens- und Sittenlehren zur Grundlage der gesellschaftlichen Rechtlichkeit und der politischen Treue gemacht ist," immer Fremde bleiben, so lange sie jene Bedingung nicht erfüllen. Nach ihm muß es oft wiederholt worden seyn; denn die allgemeine Zeitung vom 5ten July führt Stellen aus einer Rede des Abgeordneten zur Badischen Ständeversammlung, Mittermaier, an, worin jener Satz sehr heftig und bitter bestritten wird. „Sieht man," frägt Hr. Mittermaier, „sie als Durchreisende, oder als Badegäste an? Oder will man damit auf ihren orientalischen Ursprung hindeuten?" Es ist Schade, daß er eine gute Sache durch solche Fadaisen vertheidigt. — Der Satz ist unwiderleglich. Daß die Mosaisten in England und Frankreich volle Bürgerrechte genießen, wie Hr. Mittermaier anführt, beweiset nicht das Gegentheil, sondern nur, daß England und Frankreich jene Vorschrift, Christ zu seyn, zurückgenommen haben. Hr. Mittermaier, statt jenen Satz zu bestreiten, hätte auffordern sollen, ihnen nachzuahmen, wenn er das für gut hält. Wo gesetzlich nur ein Christ Bürger seyn kann, ist jeder Nichtchrist ein Fremder: es ist lächerlich, das zu bestreiten.

— In Heidelberg studiren jetzt 923 Jünglinge, von denen nur 676 Ausländer sind. Der kleine Badische Staat, der nur etwas mehr als eine Million Einwohner hat, läßt also allein 247 Jünglinge studiren. (Nach diesem Maaßstabe müßten in Rußland 12,350 Studirende seyn; aber bekanntlich hat es deren nicht voll 3000.)

— Dr. Hahnemann, der berühmte Stifter der Homöopathie, erklärt den Kampher für das einzige Mittel, gegen die Cholera zu sichern, da sein Dunst schon die feinsten Thiere niederer Ordnung tödtet, und so das Cholera-Miasma vernichtet, das wahrscheinlich in einem unsern Sinnen entfliehenden Wesen menschenmörderischer Art besteht, das sich an die Haut, an die Haare und Bekleidung ansetzt. Er empfiehlt daher, mit Kampher zu räuchern, zu waschen, ihn einzunehmen, mit Kampherspiritus die erkaltenden Glieder zu reiben, u. s. w.

Charakteristik einiger Sammlungen orientalischer Manuscripte zu Konstantinopel. (Schluß.)

Zwar ist z. B. die Bibliothek des Halet Efendi reicher an Schriften in der Muttersprache, als manche andere; doch sind auch hier ein großer Theil

nur Uebersetzungen Arabischer Werke, und die wenigen Originalschriften reinwissenschaftlichen Inhalts verlieren sich fast in der Unsumme von Andachtsbüchern, in denen sich die spätere Periode dortiger Gelehrsamkeit so erschöpft hat, daß es fast unmöglich seyn mußte, in den engen Schranken der Ideen des Korans festgehalten, nach einer gewissen Zeit mehr viel Neues zu liefern. Deshalb erhielten auch nur wenige derselben kanonisches Ansehen, und fast immer lag ihrer Kanonisirung Wunderglaube, der die Wirksamkeit und Vortrefflichkeit des einen oder andern Gebetbuches erprobt haben wollte, zum Grunde. Der Verfasser hatte entweder einen Traum gehabt, ihm war der Prophet erschienen, oder er stand sonst in der Meinung eines mehr denn gewöhnlich frommen Mannes, und deshalb habe seinen Worten die Gottheit übernatürliche Kraft zuertheilt. — Doch macht es Freude, bemerken zu können, daß es nirgends an den Kernwerken jeglicher wahren Wissenschaft, in deren Kreise sich das muselmännische Vorder-Asien bewegte, fehlt, und wäre es erlaubt, aus sämmtlichen Bibliotheken eine zu machen, sie würde Alles, was je der Geist des Arabers, des Persers und Türken Großartiges in seiner Weise schuf, vereinigen, obwohl keineswegs den noch kaum gekannten Reichthum ihrer Gesammtliteratur erschöpfen.

Den Geschichtschreibern hat man die Geographen soweit einverleibt, daß man letztere, wenn deren gesammelt wurden, nicht einmal unter einer besondern Rubrik aufführte Unter allen Fächern läßt die Reichhaltigkeit der Koranscommentare und der Ueberlieferungssammlungen am wenigsten zu wünschen übrig; doch ist dabei das Streben sichtbar, alle von den Orthodoxen für ketzerisch gehaltene Werke, also die mit Recht geschätzten Schriften der Schiiten und ihrer Abzweigungen, die in dieses Fach einschlagen, auszuschließen. Unter den vier orthodoxen Secten aber ist die Literatur der Hanifiden, zu deren Ansicht sich der Hof bekennt, am meisten bedacht. — Unverkennbar ist dagegen der Mangel an den Werken Spanischer und Westafrikanischer Gelehrten, wenige Schriften abgerechnet, die durch ihr vollgültiges Ansehen auch im Orient vielfach abgeschrieben und verbreitet worden sind. Großen Antheil an diesem Mangel hat unstreitig der jenen Ländern eigenthümliche Schriftzug. Die philosophischen Schriften, d. h. die logischen, metaphysischen, dialectischen, ethischen und politischen, sind zahlreich, und unter diesen wiederum die metaphysischen vortheilhaft bedacht, wie auch gerade die Metaphysik am ausführlichsten und weniger von fremdem Einflusse abhängig unter allen Zweigen der Philosophie von den Arabern behandelt worden ist. Der Zahl nach ergiebig sind ferner die theosophischen Werke, von Mesnewi mit seinen Commentaren an, bis herab zu den Schriften von den letzten Dingen, in deren Fiction und Schilderung Niemand ausschweifender und erfinderischer gewesen ist, als der Islamit. Um eine Dogmen- und Kirchengeschichte der Mohammedaner zu liefern, die mehr noch im Argen liegt, als ihre politische, dazu wäre diese Literatur unentbehrlich. Mögen diese Werke auch Monumente der Verirrungen des menschlichen Geistes im Großen aufweisen, so ist doch hinwiederum unleugbar, daß man hier auch Ansichten entwickelt findet, in denen die geläutertsten Begriffe über die Gottheit und wahrer Frömmigkeitssinn mit größter Wärme ausgesprochen sind. Der Mysticismus des Orients gestaltete sich stets anders, als der des Abendlandes. Dient schon die Behandlung der Grammatik als ein Beweis, wie scharfsinnig der Arabar in Aufsuchung der Gesetze seiner Sprache seyn konnte, so zeigen auf gleiche Weise die Begriffsentwickelungen des Sufismus, wie auch sie in die tiefsten Subtilitäten mit Klarheit eindrangen, und im strengsten Sinne des Wortes sich zu scharfen Denkern erhoben.

Die encyklopädischen Schriften sind unter verschiedenen wissenschaftlichen Branchen aufgestellt, mehr nach Willkühr des Eigenthümers, als nach einem Systeme; doch findet sich der größere Theil unter den Philologicis. An mediciniſchen, chirurgischen und botanischen Werken ist vorzüglich die Aja Sufija reich. Viele der übersetzten Schriften des Hippokrates, mit den Commentaren von Galen, finden sich hier. Die Werke über die Ackerbaukunst sind demselben Fache beigeordnet. Die sogenannten Classen, Tabakât, vertreten unsere Gelehrten-Lexica und Geschichten der Wissenschaften zugleich, sind aber immer mehr Biographien, als pragmatische Darstellungen des Zustandes der Wissenschaften in den verschiedenen Erscheinungen des Ortes und der Zeit. — (Leipz. Lit.-Ztg.)

Jŝ zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 14. 8te April 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Es ist Allerhöchst genehmigt, eine neue Kupfermünze, zu 36 Rubel auf ein Pud, auszumünzen, da die bisherige, zu 24 Rubel von einem Pud, weit unter dem Metallwerth steht. — Eine neue Platinamünze, 12 Rubel S. an Werth, ist angeordnet. Von der zu 3 Rubel S. ist 1830 für 337,000 Rubel geprägt worden. — An edlen Metallen wurden von freiwilligen Einsendern für 4,615,000 Rubel vermünzt; an Kronsmetallen weit mehr. — An Gold wurden im vorigen Jahr gewonnen 355 Pud; an Platina 105 Pud. Das Pud Gold zu 50,000, und das Pud Platina zu 11,520 Rubel B. A. gerechnet, beträgt das erstere 17,750,000, das letztere 1,209,600 Rubel B. A. — Die Total-Ausbeute an Gold in den letzten zehn Jahren beträgt 102,700,000, die an Platina 3,805,520 Rubel B. A. (Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Se. Majestät der Kaiser haben, bei dem Aufstande in Litthauen, Allerhöchst geruhet, das daran stoßende Gouvernement Kurland in Kriegsstand zu erklären, und Sr. Exc. dem Herrn Generalgouverneur von Liv-, Kur- und Esthland die Macht und die Rechte eines Corpscommandanten in Kriegszeiten, zur Vertheidigung von Kurland zu ertheilen. Alle Classen der Einwohner beeifern sich, Beweise ihres Patriotismus zu geben. Man spricht von großen Anerbietungen des Adels. Die Gränze wird von bewaffneten Bauern bewacht; in den Städten beziehen die Bürger die Wachen, und die Adlichen und Literaten in Mitau haben sich ihnen angeschlossen. Die Förster mit ihren Buschwächtern bilden ein Corps von 600 Mann, mit dem 100 Mann Militär verbunden ist, und von dem sich ein Theil den Insurgenten in den Gefechten bei Polangen, durch seinen Muth und seine sicheren Schüsse, von denen wohl jeder einen Feind strecken mag, furchtbar gemacht hat. — Außerdem sind schon mehrere Truppensendungen durch Riga in die Provinz gerückt, von wo aus auch Vorkehrungen zur Sicherheit der Struse-fahrt getroffen werden. Uebrigens haben die Rebellen noch nirgend die Gränze von Kurland überschritten, als bei Polangen, das sie wohl als zu Litthauen gehörend betrachten.

Aus der Gegend von Jakobstadt, vom 30sten März. Wir haben seit einigen Wochen in großer Unruhe und Besorgniß gelebt durch die Insurrection in Litthauen, das von mir nur 2 Meilen entfernt ist. Bis jetzt ist aber nichts geschehen; und da sich immer mehr Truppen nach Dünaburg ziehen, so werden wir hoffentlich unangetastet bleiben. — Bei dem ersten warmen oder vielmehr heißem Sonnenschein, am 28sten März, brach das Dünaeis bei Jakobstadt, und gestern ging der Strom sehr voll mit Schollen den ganzen Tag. — Am 28sten März verlor eine achtbare Familie in Jakobstadt eine achtjährige Tochter auf eine schreckliche Art. Die Mutter hatte in einem Nebengebäude etwas zu thun. Das schöne Wetter lockte auch das lebhafte Kind hinaus, und die Mutter hatte es gern erlaubt. In einem unbewachten Augenblick tritt das Kind auf eine schwere, gegen die Wand gelehnte Schleife; die Maschine schlägt um, und tödtet auf der Stelle, vor den Augen der Mutter, das Kind. Es war ein friedliches, talentvolles Mädchen, beider Eltern Liebling. Die unglücklichen Eltern sind in Verzweiflung.

Von dem Brande auf dem Kronsgute Setzen-Neuhof werden Sie wohl schon gehört haben. Am 12ten März brannte das erst seit Weihnacht fertig gewordene neue Wohngebäude und eine etwas entferntere Heuscheune am hellen Tage ab. Der Verwalter dieses Gutes, ein Familienvater von eilf Kindern, verlor Alles; er war selber verreiset. Indeß wetteiferten Menschenfreunde aller Stände in der Hülfe der Unglücklichen. Auch die kleine und arme Stadt Jakobstadt, woselbst ich eine Sammlung zum Besten der Abgebrannten veranstaltete, überraschte mich durch eine reichliche Beisteuer, zu der nicht bloß die christlichen Bewohner von allen Confessionen, sondern auch sogar Hebräer, beitrugen.

(Sollten in Riga oder überhaupt im Publicum Menschenfreunde auch hier hülfreich

durch Sammlungen oder einzelne Sendungen zutreten wollen, so erbietet der Unterzeichnete sich gern zum Vermittler, wenn man die Spende nicht bequem gerade an Hn. Pastor Lundberg zu Buschhof bei Jakobstadt, senden kann. Der Herausgeber.)

Im Loddiger-Treidenschen Kirchspiel (in Livland) sind im J. 1830 66 Personen mehr geboren als gestorben. Das kalte Fieber äußerte sich auf fast allen Gütern des Kirchspiels, vom Anfange des Jahres bis zum Ende des Sommers. Von den Fieberpatienten starben jedoch nur 19; im Wochenbette 4 Mütter; und 4 Personen durch besondere unglückliche Zufälle, nämlich ein Kind verbrühet, ein anderes in Folge eines Falles von einer Leiter, ein Erwachsener erstickt im Riegendunste, und ein anderer (der Kirchspielsschulmeister) vom Pferde niedergestürzt, ohne daß man die eigentliche Ursache seines Todes angeben kann, vielleicht zu Tode gefallen, vielleicht vom Schlage getroffen. Unter den Begrabenen befanden sich auch 2 Blatternleichen. 7 Kinder wurden todtgeboren. — Nach den Aufgaben der Gutsverwaltungen, lebten im Kirchspiel, am Schlusse des Jahres, 4884 Menschen; im Laufe desselben waren 201 Kinder geboren worden, worunter 1 Zwillingspaar und 2 uneheliche. Die Zahl der Confirmirten war genau eben so groß, wie in jedem der beiden zunächst vorhergegangenen Jahre, nämlich 127.

Anm. des Herausg. Aehnliche Nachrichten aus andern Kirchspielen könnten einen wichtigen stehenden Artikel bilden, und würden daher mit Dank empfangen werden.

Aus Dorpat. Die Livländische ökonomische Societät hat bekannt gemacht, daß der Zutritt zum Verein der Versicherung gegen Hagelschäden, bis zum 10ten May offen stehe. Die Versicherung ist auch auf Winterwaizen-Aussaat ausgedehnt. Die (vermuthliche) Erndte darf nicht höher als auf das 10te Korn angeschlagen werden. Die Prämie ist für 100 Lof Erndte 1½ Rbl. S. Die Eingaben werden unter der Adresse: „An die ökonomische Societät," eingesandt. — Bis zum 12ten März war aus dem Pernauschen Kreise erst ein Gut dem Verein beigetreten.

Erwiderung ꝛc. (Schluß.)

Uebrigens haben zur Erreichung der in dem Aufsatze № 4. angegebenen Resultate, manche dem Leser unbekannte und in demselben nicht bemerkte Umstände mitgewirkt:

1) Die Zahl des Hornviehes wurde etwa um 20 Stück vermindert, dagegen aber die Zahl der Schaafe um 200 Stück vermehrt. Uebrigens wird die angegebene Stückzahl von 1500 Schaafen nicht ganz allein auf dem Hauptgute Zirau erhalten, sondern etwa nur die Hälfte; die andere Hälfte ist auf einem Nebengute befindlich; und auf zwei Nebenhöfen, wo die Vierfelderwirthschaft eingeführt ist, wird vom dritten, mit Futterkraut bestellten Felde, der nöthige Vorrath für die Schäferei mit erzielt.

2) Die Einrichtung des Zirauschen Viehstalles ist von der Art, daß auch nicht das Mindeste vom Futter verschwendet, vertreten und dem Genuß des Viehes entzogen wird, wie das bei den gewöhnlichen Viehhaltungen der Fall ist.

3) Die Reinlichkeit hat nicht minder einen großen Einfluß auf das Gedeihen des Viehes, indem das Vieh täglich gestriegelt und der mit Bohlen belegte Fußboden immer durch Ausmisten rein erhalten wird.

4) Das Vieh wird täglich zweimal aus der Dampfbrennerei mit Branntweinspühlicht getränkt; was aber auch schon früher geschehen ist.

5) Wird wo möglich Streumaterial angekauft, indem das Vieh der Reinlichkeit wegen ziemlich viel Einstreue bedarf. Der Dünger wird auf die Miststätte aufgeschichtet und stets mit der abfließenden Jauche gut feucht erhalten. So bleibt er an Quantität mehr dasjenige, was er bei seiner Gewinnung gewesen ist, und wird nicht wie jener, der im Viehstalle liegen bleibt, compact zusammengetreten, und daher nothwendig an Umfang verlieren muß.

— Ob es wirthschaftlicher sey, das Roggenstroh zu verfuttern, oder es nur zum Einstreuen zu verwenden, wäre wohl noch genauer zu ermitteln. Jedoch kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß ich der Meinung bin, der Düngerhaufen gewinne, wenn das Stroh erst den wohlgenährten thierischen Magen passirt, indem das Stroh sich da viele animalische Theile aneignet, die der Qualität sowohl als der Quantität des Düngers wohl keinen Schaden bringen dürften. Bei schlechtem, magerem Vieh mag es sich dagegen leicht umgekehrt verhalten.

Schließlich bemerke ich, daß auf dem Hauptgute Zirau die Dreifelderwirthschaft betrieben wird, und daß in der Brache nur jedesmal 12 Lofstellen mit Klee und Wicken bestellt werden. Jedes der drei Felder enthält 180 revisorische Lofstellen. —

Die Beantwortung der gleichfalls in № 8. des Provinzialblattes befindlichen „Anfrage und Bitte" erfolgt nächstens.

Zirau, den 20sten März 1831.

E. E. Schmiedt.

Bedenken.

№ 11. des Provinzialblattes von diesem Jahr enthält einen Aufsatz „über Wegebau," in welchem der, № 8. der Rigaischen Stadtblätter gemachte Vorschlag: die Sandwege um Riga durch Belegung derselben mit gestoßenem Lehm zu verbessern, als unausführbar, treffend widerlegt, und dagegen das Befahren mit Haidekraut, nach dem Beispiel der derartigen Wegeverbesserung bei Pernau ꝛc., empfohlen wird.

Es ist Thatsache, daß diese letztere Verbesserungsart der Sandwege sehr zweckmäßig, und da, wo Haidekraut genugsam vorhanden, die wohlfeilste ist. Nun aber wäre für den in Rede stehenden Fall, Folgendes zu berücksichtigen.

Die Gegend um Pernau erzeugt, meist neben den Sandwegen, auf moorigem Boden, ein gegen 1½ Fuß hohes, dicht neben einander stehendes, strauchartiges Haidekraut, von welchem ein Pferdearbeiter mit leichter Mühe täglich 30 bis 40 Fuder raufen und auf den Weg führen kann. Ist das auch an den Sandwegen um Riga der Fall? Leider! nein. Hier sieht man, mit geringen Ausnahmen, fast nur Sand und Flugsandhügel, hin und wieder mit (Zwergtannen und) dürftigem, undicht stehendem, wenige Zoll hohem Haidekraut bewachsen, dessen der Pferdearbeiter, nach mühsamem Sammeln, vielleicht kaum 6 Fuder täglich auf den Weg zu fahren im Stande ist, und das, wollte man die Arbeit durchsetzen, nach einer unverhältnißmäßig kostspieligen Operation, in wenig Jahren dergestalt consumirt würde, daß diese Art der Wegeverbesserung sich dort von selbst verbieten dürfte. So erscheint es denn leicht erklärbar, daß vor 7 Jahren, wie jener Aufsatz anführt, 7000 Pferdetage in der Gegend von Teylitz erforderlich gewesen sind, um nur 3 Werst des Sandweges mit Haidekraut zu befahren. Wie es aber wohl möglich sey, daß „mit einer gehörigen Eintheilung der „Sandwege und Vertheilung der 7000 Pferde„tage, eine Strecke von wenigstens 100 Werst" — nach der Meinung des Herrn Verfassers, — „hätte mit Haidekraut befahren werden können," will mir nicht einleuchten.

Daß indeß da, wo kein, oder wenig Haidekraut, wohl aber die Zwergtanne, — die im Werthe sich nicht viel über ein gutes Haidekraut erheben mag, — angetroffen wird, die letztere, oder die Zweige der gewöhnlichen Tanne und Gräne, nicht ohne Erfolg statt des Haidekrauts zur Sandwegeverbesserung angewandt werden könne, läßt sich nicht bezweifeln. Vielleicht wollte Jemand, dessen Besitzung Sandwege-Contingente hat, — ich habe, Gottlob! keine, — einen kleinen Versuch hierüber anstellen, und den Erfolg gefälligst zur Publicität bringen? — R. —

Meteorologie.

Die Vermuthung, daß dieselbe Witterung in jedem 19ten Jahr wiederkehre, scheint durch diesen Frühling auf's gründlichste widerlegt. Wir haben im diesjährigen März bei Riga selbst im Freien öfter 16, einmal sogar 18 Grad Wärme, in der Sonne, gehabt; 1812 war die höchste Wärme im März, und zwar nur an einem Tage, am 22sten, 5 Grad; am 26sten war Schneegestöber, indeß wir in diesem Jahr schon längst nur noch in Hohlwegen ein wenig Schnee sahen. Endlich: 1812 brach das Eis der Düna am 12ten April, und der Eisgang fing am 13ten an; dagegen wir in diesem Jahr schon am 29sten März freies Wasser hatten. — Der Frühling des correspondirenden Jahres 1755 hielt zwischen dem diesjährigen und dem vom Jahr 1812, die Mitte. Zwischen dem 20sten und 28sten März schmolz aller Schnee; aber es fror in den Nächten noch stark. Der Beobachter hat ausdrücklich angemerkt, daß er am 26sten März zu einem Besuch im Borkschlitten gefahren, und seine Bauern mit Pferden über das Eis eines Sees gekommen seyen. (Er wohnte 8 Meilen von Riga.)

Miscellen.

— Einen verbesserten Erdbohrer hat Hr. J. H. Failing zu New-York erfunden. „An diesem Erdbohrer kann Pferdekraft angewendet werden. Das Pferd dreht eine senkrechte Axe auf die gewöhnliche Weise, und mittelst eines Apparates wird das Seil, an welchem die Bohrstange befestigt ist, abwechselnd angespannt und nachgelassen, so daß der Bohrer ungefähr 10 Zoll gehoben wird, und ungefähr 6omal in einer Minute fällt." Der Erfinder hat sich ein Patent geben lassen über „das einfache Zahnrad und den Hebel um die Bohrstange spielen zu lassen; die Metallklappe am Boden des Reinigers, d. h. einer Metallröhre, die genau in das gebohrte Loch paßt, und hinuntergelassen wird, um den Bohrschutt heraus zu nehmen; das Halsband aus gegossenem Stahl um den Meissel, welches um den Schenkel des Bohrers gelegt wird, ehe dieser in den Stiefel kommt; endlich die Art, die Stangen mittelst einer Schraube ohne Ende, durch Pferdekraft aus der Erde zu ziehen."

Dingler's polytechn. Journal.

(Hr. Dr. Poppe scheint diesen offenbar sehr vervollkommneten Bohrapparat nicht gekannt zu haben, als er 1831 sein Schriftchen schrieb; und doch ist das Patent darüber schon am 25sten August 1828 ertheilt.)

— Der Weinstock. Hr. v. Humboldt sagt, der Weinstock wachse wild in Armenien und Caramanien, und längs den Küsten des Kaspischen Meeres *). Von dort wanderte er nach Griechenland, und von dort nach Sicilien. Die Phönicier brachten ihn in's südliche Frankreich, und die Römer machten ihn einheimisch an den Ufern des Rheins. In diesen Ländern werden die Reben an Pfählen befestigt; in Spanien zieht man die Rebe kurz, damit sie einen starken Stamm erhalte; in Griechenland und Italien klimmt sie an Bäumen, Wänden und Gitterwerk empor. — Plinius spricht von einem Weinstock, der 600 Jahre alt war; und Weinberge giebt es in Frankreich und Italien, die schon 300 J. alt sind und noch reiche Erndten geben. — Alt, wird das Holz des Weinstocks ungewöhnlich fest, und der Stamm in warmen Himmelsstrichen dick genug, daß man Bretter aus ihm sägen kann. Strabo erwähnt sogar eines Weinbaums, den zwei Männer kaum umspannten.

— Aus einem Br. Ich sehe ein blitzendes Steinchen auf meinem Wege; ich hebe es auf. Da! Ist's ein Demant? oder doch ein Krystallsplitter? — Ohne Bild! Zufällig fragte ich gestern einen meiner Esthnischen Bauern, warum er und seine Brüder mit Vorliebe schwarze Wolle zu ihrer Kleidung wählten, und deshalb auch fast nur schwarze Schaafe hielten? Er antwortete mir: „Die schwarze Wolle filze nicht, und die Röcke würden daher von der Nässe nicht kürzer und enger." — Weitere Nachfrage belehrte mich, es sey eine bekannte auch wirthschaftliche Erfahrung, daß die Wolle um so weniger filze, je dunkler ihre Farbe sey; ganz weiße sehr stark, graue wenig, schwarze gar nicht, nämlich von Natur schwarze. Verdiente es nicht eine wissenschaftliche Prüfung, woher diese Erscheinung rühre? Die Antwort: „Wolle von der einen Farbe sey elastischer, als die von der andern," ist keine Antwort. Ich frage: Wodurch wird diese Verschiedenheit der Elasticität bewirkt? Sollte ein Chemiker nicht die Frage lösen, und dadurch etwas Neues über die Natur der natürlichen Farben entdecken?

A. D — tz.

(Anm. des Herausg. Irr' ich nicht sehr, so giebt es schon eine chemisch-analytische Vergleichung der weißen und schwarzen Wolle; ich erinnere mich indeß nicht, wo? noch welches das Resultat war?)

— Vor mehreren Jahren gab der Hr. Propst und Ritter v. Masing, zu Eecks, ein die Nationalen belehrendes und bildendes, wahrhaft gemeinnütziges Wochenblatt in Esthnischer Sprache heraus, dessen Werth sich unter Anderm auch durch kräftige Mitwirkung zur Bekämpfung des Schwindelgeistes während der ersten Bauern-Freiheitsjahre, thatsächlich beurkundete. Schon seit Jahren erscheint dieses vortreffliche Blatt leider nicht mehr. Was mag wohl die Ursache seyn? Und wäre es nicht möglich, es wieder in's Leben zu rufen? — R. —

— Zu Klein-Roop besteht, außer andern nachahmungswürdigen Anlagen, auch eine Zuckersiederei, zu der die Runkelrübe den Zuckerstoff hergeben soll. Darf man wohl in diesem Blatte eine nähere Benachrichtigung über das Wesen und Gedeihen auch dieser Angabe erwarten? —

*) Auch in Nordamerika, und gewiß in mehreren Gegenden der Erde.

Hierbei: № 7. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 6ten April. 1 Lof gutes Waizenmehl 15 Rbl. 6 Kop., mittleres 13 R. 18 K.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 6 Kop.; Branntwein, ½-Brand 26 à 28 Rbl., ⅔-Brand 35 à 36 Rbl.; 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
März.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
31.	28″- 5‴,7	+ 6°,6	28″- 4‴,7	+ 13°,7	28″- 3‴,8	+ 7°,9			SSW	Sonnenschein, klar.
April.										
1.	28″- 1‴,6	+ 8°,1	28″- 1‴,4	+ 9°,0	28″- 1‴,4	+ 4°,1	0	— 1,1	WSW	Regen, nebelig, klar.
2.	28″- 0‴,6	+ 2°,3	28″- 0‴,2	+ 9°,2	27″-11‴,2	+ 7°,0	0	— 2,3	WNW	Soñensch., bewölkt, Regen.
3.	27″- 9‴,2	+ 6°,7	27″-10‴,4	+ 11°,0	27″-11‴,4	+ 5°,2			WSW	Sonnenschein, bedeckt, klar.
4.	28″- 0‴,2	+ 5°,0	28″- 1‴,8	+ 7°,8	28″- 2‴,2	+ 6°,4			WNW	Trübe, Sonnenschein, klar.
5.	28″- 2‴,6	+ 8°,0	28″- 3‴,4	+ 13°,5	28″- 3‴,0	+ 9°,3	0	— 0,3	OSO	Soñensch., bezogen, Regen.
6.	28″- 3‴,0	+ 7°,0	28″- 3‴,2	+ 10°,0	28″- 3‴,0	+ 8°,2			ONO	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter des Provinzialblattes.

№ 14. 22ste July 1831.

Sapere aude!

Der Lectionskatalog der Universität zu Dorpat,

für das zweite Semester 1831,

ist zwar schon vor mehr als zwei Monaten erschienen; da aber der Anfang der Vorlesungen, durch die Besorgniß vor der Cholera, ungewiß wurde, theilt der Herausgeber ihn erst jetzt mit. Es heißt, die Universität würde ihre Thätigkeit mit dem 1sten September wieder anfangen. — Es werden lesen:

Theologische Facultät.

Hr. Hofrath Sartorius: Dogmatik, und Einleitung in das alte u. neue Testament: zusammen 9 Stunden wöchentlich; und 1 St. im Seminar.

Hr. Hofrath Busch: ältere und mittlere Kirchengeschichte, in 10 St. wöchentl.; 1 St. im Seminar.

Hr. Hofrath Kleinert: Erklärung des Proph. Jeremia und des Evang. Johannis; Arabische Grammatik: in 8 St. wöch.; 1 St. im Seminar.

Hr. Hofrath Walter: Katechetik; über das Studium der Theologie; Erklärung der Perikopen: 8 St. wöchentlich; 1 St. im Seminar.

Juristische Facultät.

Hr. Hofrath Clossius: Encyclopädie der Rechtswissenschaft; Pandecten; Handelsrecht; medicinische Rechtswissenschaft: zus. 13 St. wöchentl.

Hr. Hofrath v. Reutz wird seine Collegia nach seiner Rückkehr aus dem Auslande anzeigen.

Hr. Hofrath v. Broecker: positives Völkerrecht; außerordentlichen Proceß Liv-, Esth- u. Kurlands; Verfassung u. Verwaltung des Russ. Reichs; ein staatswissenschaftl. Conversatorium: 16 St. w.

Hr. Dr. Bunge: Livl. Rechtsgeschichte; Livl. öffentliches Recht: 8 St. wöch.

Medicinische Facultät.

Hr. Hofrath Rathke: Physiologie; Zoologie: 9 St. wöchentlich.

Hr. Staatsrath Deutsch: Geburtshülfe; Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten; Uebungen am Phantom: 11 St. wöch.; außerdem das geburtshülfliche Klinikum.

Hr. Staatsrath Moier: theoret. Chirurgie; chirurg. Operationslehre: zus. 8 St.; 6 St. im chir. Klin.

Hr. Staatsrath Erdmann: allgem. Therapie; Pharmacologie; Latein. Disputatorium: 12 St.

Hr. Hofrath Sahmen: Diätetik; Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten: 8 St.; 6 St. im medicin. Klinikum.

Hr. Dr. Hueck: 1sten und 2ten Theil der mensch. Anatomie; Repetitorium für Kronsstipendiaten; Anleitung zum Präpariren: 19 St.

Hr. Hofrath Köhler: Geschichte der Medicin; gerichtliche Medicin; medicin. Polizei: 11 St.

Philosophische Facultät:

Hr. Staatsrath Bartels: Algebra; Trigonometrie; Differential- und Integralrechnung: 10 St. w.

Hr. Collegienrath Engelhardt: theoret. Mineralogie; angewandte Mineralogie: 6 St.

Hr. Staatsrath Jäsche: Logik; Ethik; Geschichte der neuesten Philosophie: 10 St.; außerdem im Seminar.

Hr. Staatsrath Morgenstern: Aesthetik; Erklärungen von Platons Staat: 8 St.; und 2 St. im Seminar.

Hr. Staatsrath Ledebour: Anleitung zum Analysiren der Pflanzen und zu pract. Arbeiten: 6 St.

Hr. Collegienrath Struve: theoretische Astronomie: 6 St.

Hr. Collegienrath Parrot: theoretische und Experimental-Physik: 6 St.

Hr. Hofrath Blum: allg. Geographie; Geschichte des Römischen Kaiserthums: 8 St.

Hr. Hofrath Kruse: allg. Weltgeschichte; Russ. Geschichte; ein Historico pract. priv.: 10 St.

Hr. Hofrath Göbel: organ. Chemie; Experimental-Pharmacie: 6 St.

Hr. Hofrath Friedländer: polit. Oekonomie; Handelsgeographie; ein cameral. Practicum: 10 St.

Hr. Hofrath Schmalz: Encyclopädie der Landwirthschaft; Güterveranschlagungslehre: 8 St.

Hr. Hofrath Neue wird seine Vorträge über Philologie und Pädagogik später anzeigen.

Unbesetzt sind: 1) in der juristischen Facultät: die Professur des bürgerlichen Rechts Römischen und Deutschen Ursprungs; der allgemeinen Rechtspflege, und der practischen Rechtsgelehrsamkeit; 2) in der medicinischen Facultät: die ordentliche Professur der Anatomie und die der gerichtlichen Medicin; 3) in der philosophischen Facultät: die ordentliche Professur der Russ. Sprache und Literatur; und die außerordentliche der bürgerlichen Baukunst. — Ein Professor der Thierarzneikunde ist noch nicht ernannt.

Anzeigen.

Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, bearbeitet von J. Fr. von Recke, Staatsrath ꝛc., und K. E. Napiersky, Rig. Gouv.-Schuldir. ꝛc. Dritter Band. L—R. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn. 1831. (598 Seiten 8.)

Ist es gegründet, was öfter von dem geringen mercantilischen Ertrage dieses Werkes verlautete, so macht es der Vaterlandsliebe und dem literärischen Geiste des Verlegers gleich große Ehre, daß er den dringenden Wünschen der Literatoren nachgab, welche ihn um die Fortsetzung und Vollendung dieser wichtigen Schrift baten. Zuversichtlich darf man aber auch hoffen, daß der Erfolg, wenn auch nur langsam und allmälig, ihn dennoch reichlich entschädigen werde. Nicht nur jedem inländischen Literator und Büchersammler, auch jeder Deutschländischen Bibliothek ist sie ein nicht zu entbehrendes Werk, mögen sie sich auch erst spät entschließen, den Aufwand zu seiner Anschaffung zu machen. In unseren Ostseeprovinzen hat es aber noch einen viel weitern, als den Gelehrten-Kreis, dem es sehr interessant seyn würde, wenn man es nur allgemeiner kennete. Erst in den letzten Jahrzehenden hat die Literatur bei uns einigermaaßen reges Leben gewonnen; ein sehr großer, wohl der größeste Theil der Männer, von denen man hier biographische Nachrichten findet, waren oder sind Zeitgenossen der jetzt lebenden Gebildeten: selbst für Gesellschaftszirkel muß es daher angenehm seyn, im Gange des Gesprächs eine Quelle in der Nähe zu haben, aus der sich Nachrichten über ihren Lebensgang schöpfen lassen.

Man hat den Plan, nach welchem die Herren Herausgeber sammeln, für allzu ausgedehnt erklärt, und wohl nicht mit Unrecht; darin haben sie indeß gewiß Recht, daß sie ihm, um ein sich in seinen Theilen gleich bleibendes Ganze zu liefern, in der Hauptsache treu bleiben, nachdem er bei der Hälfte des Werkes zur Grundlage gedient hatte. So viel als möglich war, ohne ihn umzugestalten, scheinen sie ihn beschränkt zu haben.

Aus Reval. Hier ist der erste Theil, oder die erste Lieferung, oder was man will, einer „Russischen Bibliothek," erschienen, das heißt von Uebersetzungen aus dem Russischen, von einem Hn. v. Knorring. Ein Paar Sprachfehler abgerechnet, die vielleicht auf die Rechnung des Setzers und des Correctors gehören, ist die Schreibart in dieser ersten Lieferung fließend und gut; aber die Auswahl der übersetzten Sachen ist gerade kein Beweis für den guten Geschmack des Uebersetzers, obgleich einer der beiden gegebenen Artikel ein Mährchen von Schukowsky (die drei Gürtel,) ist. Gewiß giebt es schönere Sachen in der Russischen Literatur, die als noch nicht übersetzte Probestücke derselben, eine „Russische Bibliothek" hätten empfehlend anfangen können.

Vergleichung der Fruchtbarkeit der alten und der neuen Welt.

(Aus dem Englischen.)

So unglaublich es auch scheinen mag, ist es dennoch gewiß, daß der neue Continent, der nur halb so groß ist als der alte, mindestens eben so viel culturfähiges Terrain besitzt. Amerika verdankt diesen Vortheil der geringen Breite, die es meistens hat, und die es den wohlthätigen Ausdünstungen des Oceans möglich macht, sich fast über seine ganze Fläche zu verbreiten. Auf dem alten Continente sind die der Feuchtigkeit entbehrenden Centralpunkte fast überall wüst, und alle die Länder, welche zum Unterhalt des Menschen beitragen, liegen in einer Zone, die sich längs den Küsten von Westen, Süden und Osten hinzieht. Wie viel nutzbares Land hat z. B. wohl der Continent von Asien? Wenn man eine Linie von dem Golf von Cutet (beim Indus) bis an das gelbe Meer zieht, so scheidet man Indien, China, das Birmanische Reich und die südlichen Thäler von Thibet. Dieser Raum nun liefert, obwohl nur 3½ Millionen Quadratmeilen groß, fünf Sechstheile der Production Asiens, das einen Umfang von 17 Millionen Quadratmeilen hat. Arabien, Persien, Mittel-Thibet, Ostindien, China und die unabhängige Tartarei sind Wüsteneien, in welchen man wohl angebaute Punkte sieht, die aber noch nicht den 20sten Theil des Ganzen betragen. Nicht viel besser steht es mit Sibirien oder dem nördlichen Asien. Anatolien, Armenien, das Punjab und ein schmaler Strich längs der westlichen Küste des stillen Meeres enthalten, nächst Indien und China, das meiste urbare Land. Europa, welches nur die äußerste Spitze Asiens im Westen zu seyn scheint, ist im Süden überall der Cultur fähig; doch hört seine Fruchtbarkeit im Norden zwischen der Parallele des 60sten und des 62sten Grades auf. Afrika hat nur einen productiven Erdstrich um drei Viertheile seiner Seeküsten herum, und dann noch einige einzelne isolirte Portionen guten Landes in seinem Innern. Nach langen Forschungen hat man ermittelt, daß von den 31 Millionen Quadratmeilen Landes dieses Continents nicht der 3te Theil urbar, und von diesem noch ein Theil schlecht und ärmlich ist. — Bei der Veranschlagung der fruchtbaren Länder Amerika's sind auszuschließen: 1) Alles, was im Norden jenseits des 53sten Grades der Breite liegt, d. h. 2,600,000 Meilen; 2) ein ost-

wärts des Steingebirges belegener wüster Landstrich von 300 Meilen Breite und mehr als 1000 Meilen Länge; 3) ein gleicher Raum im Osten der Anden; 4) die wüsten Gestade von Peru, 100,000 Meilen; 5) eine gleiche Strecke für Californien; 6) 500,000 Meilen für die Anden und für das südliche Ende von Patagonien, was zusammen 3,900,000 Meilen beträgt, so daß, wenn diese von den 13,900,000 Meilen des Ganzen abgezogen werden, der neuen Welt noch 10 Millionen urbares Land bleiben.

Dies Resultat genügt jedoch noch nicht, um die verhältnißmäßige Fruchtbarkeit der beiden Welten beurtheilen zu können. Alle Länder produciren nicht gleichmäßig; alle Früchte der Erde enthalten nicht ein gleiches Quantum Nährstoff, und man muß zuvörderst untersuchen, welche Beziehung zwischen der Fruchtbarkeit eines Landstrichs und seiner Breite besteht. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist von zwei Umständen abhängig, von der Wärme und von der Nässe, und diese mehren sich, je näher wir dem Aequator kommen. Die heißen Erdregionen liefern in den Früchten, die sie mit den gemäßigten Zonen gemein haben, ergiebigere Ernten; außerdem haben sie noch ihre besonderen Pflanzen, die weit reichhaltiger an Nährstoff sind, und doch keinen größern Raum einnehmen. So hat Hr. v. Humboldt berechnet, daß ein Acker Landes, der, wenn mit Waizen besäet, kaum zwei Menschen ernähren kann, deren funfzig nähren würde, wenn man ihn mit Paradies-Feigenbäumen bepflanzte. Mit Berücksichtigung dieser und mehrerer anderer Thatsachen, glauben wir, daß Fruchtbarkeit, oder vielmehr die Nährkraft des Bodens, am besten zu bestimmen ist, wenn man die mittlere Wärme mit der mittlern Nässe multiplicirt, ohne sich an die Unterschiede der Jahreszeiten zu kehren, indem sich doch auf eine ganz pünktliche Genauigkeit nicht rechnen läßt.

Breite.	Jährl. Regen. Zolle.	Jährl. Wärme nach 100-theiligen Graden.	Ertrag.	Durchschnitt.
60.	16.	7.	112.	4.
45.	29.	14.	406.	15.
—	96.	28.	2,688.	100.

Wenn man demzufolge annähme, daß kein Vorzug bei der Wahl des Nahrungsstoffes stattfände, so würde derselbe Raum Erde, welcher in der Breite von 60 Graden vier Personen ernähren könnte, in der von 45 Graden funfzehn und unterm Aequator hundert nähren; doch wird die Nahrung, der man den Vorzug giebt, nicht immer diejenige seyn, die der Boden am ergiebigsten zeugt; überdem ist noch die geringe Tüchtigkeit in Anschlag zu bringen, welche dem Menschen in den sehr heißen Ländern für den Landbau eigen ist. Sonach kann man denn, um jede Uebertreibung zu vermeiden, folgendes Verhältniß zwischen der Breite und der Leistung des Bodens zur Ernährung seiner Bewohner annehmen:

Breite	0 —	15° —	30° —	45° —	60°
Fruchtbarkeit	100 —	90 —	65 —	35 —	12½

In England leben ungefähr 230 Menschen auf einer Meile; aber England ist auch, so zu sagen, die große Manufactur der ganzen Welt, und erhält, durch seinen auswärtigen Handel, eine weit stärkere Bevölkerung, als es seinem Boden angemessen ist. In Frankreich kommen ungefähr 160, in Deuschland zwischen 100 und 200 Menschen auf die Engl. Meile. Wenn man nach diesen Thatsachen annimmt, daß die Zahl Personen, welche eine Quadratmeile leicht und ohne eine der Inconvenienzen einer Uebervölkerung zu nähren vermag, im 50sten Breitengrade 150 sey, so würde 26 die Fruchtbarkeit dieser Parallele repräsentiren. Wenn man, der größern Einfachheit wegen, die Zahl 35 annimmt, um die Fruchtbarkeit des Bodens hinaus über den 30sten Grad in Amerika zu bezeichnen, und 85 für die Länder zu beiden Seiten des Aequators in der Parallele von 30°, so finden sich circa 4,100,000 Engl. Quadratmeilen, von welchen jede 200 Personen, und 5,700,000 Quadratmeilen, von welchen jede 490 Personen zu nähren im Stande ist. Demzufolge würde denn Amerika allein, wenn seine natürlichen Hülfsquellen zum Vollen entwickelt würden, 3,600,000,000 Einwohner, also die fünffache Bevölkerung des ganzen Erdballs, ernähren können. Die Neuheit dieses Resultats muß in Erstaunen setzen und selbst ernste Zweifel aufregen; dennoch sind die Berechnungen überzeugend, und alle die Anschläge höchst moderirt. Was noch überraschender zu seyn scheint, ist, daß diese ungeheure Bevölkerung, deren künftige Existenz jetzt noch ein Problem ist, in drei, höchstens vier Jahrhunderten, in der Wirklichkeit vorhanden seyn wird. Wir wissen, daß uns wegen dieser Folgerung manche Einwürfe werden gemacht werden; doch sicherlich keiner, den wir nicht leicht beantworten könnten. Ganz besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß die Kosten und Schwierigkeiten, welche mit der Versetzung der Menschen aus übervölkerten Gegenden nach unbewohnten Landstrichen verknüpft sind, durch die Anwendung der Dampfböte auf den zahllosen Flüssen, die sich, einem Geäder gleich, durch vier Fünftheile der neuen Welt ziehen, bedeutend verringert werden. (Lit. Bl. d. Börs.-H.)

Grübeleien,

leicht hingeworfen; alt, und doch wohl Vielen neu.

Erstes Blättchen.

Kunst. Man hat darüber gestritten, ob das Wort Kunst herkäme vom Können, oder vom

Kennen. Der müssige Streit über den Namen wäre nicht des Aufhebens werth, führte seine Erörterung nicht zu der des benannten Gegenstandes selbst.

Was nennen wir Kunst? Nicht das bloße Können, Vermögen: sonst wäre das Verdauen auch eine Kunst. Auch nicht das bloße Kennen, Wissen: sonst reichte das gründliche Studium des Generalbasses hin, einen großen Componisten oder Virtuosen zu machen. Nur ein auf Einsicht gegründetes Vermögen, ein Können durch Kenntniß, nennen wir Kunst. Die Ausübung derselben fordert denn freilich auch die Einübung einer Verfahrungsweise. —

Handwerk. „Reicht das Können durch Kenntniß hin, die Kunst zu charakterisiren, so sind Weber, Bäcker und Schneider auch Künstler." — Halt! Die Verfertigung von Zeugen, von Lebensmitteln und Kleidungsstücken ist allerdings eine Kunst; aber die bloße Ausübung erlernter, eingeübter Verfahrungsweisen dabei ist nicht Kenntniß, sondern Gewöhnung, Werk, nicht des Geistes auch, sondern der Hand; und wer nichts weiter besitzt, als eine solche Einübung, ist Handwerker.

Verständige Handwerker wissen recht gut, daß ihrem Geschäft eine wissenschaftliche Theorie zum Grunde liege, und ziehen deshalb bei vorkommenden Schwierigkeiten gern die Kenner derselben, Gelehrte, zu Rathe. Verständige Gelehrte wiederum werden deshalb, weil sie die chemischen Grundsätze inne haben, auf die es z. B. beim Backen oder Färben ankommt, nicht ihr Brodt selbst backen, oder ihren Rock selbst färben wollen.

Künstler. Reicht die bloße Einübung im Schaffen der Kunstwerke, nicht hin, den Künstler zu machen, so genügt im Gegensatz das bloße Nachdenken über die Natur der Kunst, oder die Hervorbringung von Ideen zu Kunstwerken, — sollten diese Ideen auch noch so genialisch seyn, — auch nicht dazu. Mit dem geistigen Vermögen muß dazu durchaus das Mechanische der Ausführung verbunden seyn. Werke, nicht bloß Ideen, muß man schaffen können, um Künstler zu seyn. Zwar schrieb Lessing einmal: „Auch ohne Hände geboren, wäre Raphael der größte Maler gewesen;" aber das war ein bloßer Einfall, nicht ein Gedanke; ein Funken, dergleichen große Geister oft hinsprühen, ohne sie weiter zu beachten, an denen sich aber ganze Schaaren kleiner Geister lange die Hände wärmen. Dergleichen leuchtet einen Augenblick, aber beleuchtet eigentlich nichts genau, wenn gleich Leute, die ihrer Natur nach immer im Finstern sind, nicht aufhören können zu erzählen, wie deutlich sie Alles dabei gesehen. Lessing selbst würde herzlich gelacht haben, wenn man ihn der geistvollen Gedanken halber, die er über den Zweck der Malerei und über den Laokoon schrieb, für einen Maler oder Bildhauer erklärt hätte. Beging er doch einmal die Ungerechtigkeit gegen sich selbst, zu erklären, er sey nicht Dichter, ungeachtet er so viele echt-poetische Ideen aufstellte und großentheils classisch ausführte. Nichtsdestoweniger wagte, auf jenen Einfall gestützt, vor etwa dreißig Jahren, ein ganzer Schwarm von Schwätzern über Kunst, sich räsonnirende Künstler zu nennen. Lauter Raphaele ohne — — Nein, Hände hatten sie, wie ihre Schreibereien bewiesen; es fehlte den Herren — sonst wo.

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— Ein Optiker zu Stockholm hat eine Theorie der Farben geschrieben, worin er die Frage aufwirft: ob es noch mehr Farben geben könne, als die Hauptfarben und ihre Mischungen, die wir kennen? Er stellt nach langer Untersuchung die Behauptung auf, daß es in andern Sonnensystemen auch andere Farben gebe, von denen wir keinen Begriff haben. Er hätte sich die Mühe der Untersuchung ersparen können, wenn es ihm eingefallen wäre, daß Farben nichts sind, als verschiedene Weisen, die Brechungen des Lichts zu empfinden; und anders geformte Augen sie nothwendig auch anders empfinden müssen. Mag das Licht, nach dem Vibrationssystem, nur eine Wirkung, mag es, nach dem Emanationssystem, eine Materie seyn: immer ist die Färbung, die es den Gegenständen für unser Auge ertheilt, doch wohl nur eine untergeordnete Eigenschaft, deren Erscheinung von dem Bau des Auges bestimmt wird. Soll es in andern Sonnensystemen andere Farben geben, so reicht dazu hin, daß das Auge der Sehenden anders construirt sey. Auch das unsrige würde, anders construirt, auf der Erde selbst andere Farben sehen, von denen uns jetzt alle Vorstellung fehlt.

— In Berlin erscheint ein „Jahrbuch der Gefängnißkunde." Im Julyheft wird behauptet, die Zahl der Gefangenen, die jährlich durch sämmtliche Gefängnisse Preußens gingen, sey wenigstens 70,000. Die beiden Hauptgefängnisse Berlin's faßten in den letzten Jahren 14,261 Gefangene. (!!)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 15. 15te April 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 7ten April.

Am 4ten d. M., um 2 Uhr Nachmittags, lösete sich das Eis der Newa schnell, und die Schiffsbrücken wurden dadurch an die Ufer getrieben. In einigen Stunden war der Fluß ganz frei vom Eise, und am folgenden Morgen wurde er mit Böten befahren. Am 6ten war bereits die Isaaksbrücke wieder über das offene Wasser gestellt. Es zeigt sich noch kein Eis aus dem Ladogasee.

Senatsukas. In Sachen des Kronsbauern Dementjew aus dem Simbirskischen Gouvernement, der für angeblich vorsätzliche Verstümmelung, um nicht Rekrut zu werden, vom Simbirskischen Criminalgerichtshofe zu schwerer Strafe verurtheilt worden war, wird auf Allerhöchst bestätigten Beschluß des dirigirenden Senats, dem stellvertretenden Civilgouverneur von Simbirsk, dasigen Vicegouverneur Smirnoi, der jenes Urtheil bestätigt hat, ein Verweis gegeben, und er, zusammen mit den Mitgliedern und dem Secretär des Criminalgerichtshofes, zu einer nach Verhältniß ihrer Gehalte auf sie zu vertheilenden Geldstrafe von 300 Rubel, zu Gunsten des genannten Dementjew, verurtheilt; einmal, weil das Verbrechen nicht erwiesen ist, indem, nach Versicherung des Beschuldigten, die Verstümmelung ohne alle Absicht erfolgt, und weil auch das Zeugenverhör zu Gunsten des Dementjew ausgefallen war, der überdem, nach dem Zeugniß des Civilgouverneurs von Simbirsk, gar nicht einmal auf der Rekrutenliste stand; und endlich auch, weil das Urtheil durchaus den Gesetzen zuwider läuft, denen zufolge es „besser ist, zehn Schuldige von der Strafe zu befreien, als Einen Unschuldigen, des Vergehens Unüberwiesenen, zu bestrafen."

Einem Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomité's zufolge, soll auf's neue jedes Gouvernement jährlich 1000 Rubel zur Verbreitung der Pockenimpfung beitragen.

(St. Ptbg. Ztg.)

Wie die Handelszeitung meldet, sind nun auch im Ural, in der Nähe von Katharinenburg, Diamanten gefunden worden.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Livland. Ein Patent vom 21sten Jan. publicirt die Allerhöchste Verordnung: „daß Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn, leibliche Brüder und Oheime mit leiblichen Neffen, nicht zu Aemtern bei einer und derselben Instanz ernannt werden dürfen, um zu einer Zeit zu urtheilen."

Pat. von demf. Tage: Alle Ebräer, welche den christlichen Glauben angenommen haben, und am 26sten Septbr. 1829 noch zu keinem Stande angeschrieben waren, genießen dreijährige Abgabenfreiheit, von der Zeit ihrer Anschreibung zu einem Stande; welche Anschreibung aber binnen 9 Monaten nach ihrer Taufe geschehen muß.

Pat. vom 29sten Jan.: Für Leute, die laut richterlichem Spruch wegen Herumtreibens zu Rekruten abgegeben worden, können ihren Gemeinden Rekruten-Quittungen ertheilt werden.

Pat. vom 23sten Jan.: Bekanntmachungen von Arzneien und vom Heilungswesen von Krankheiten sollen nur nach geschehener Beprüfung durch die medicinische Facultät der nächsten Universität, — Nachrichten aber über Aerzte und Apotheker, Beschreibungen von Krankheiten, Recensionen medicinischer Werke, und polemische Artikel über medicin. Gegenstände, nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Censurreglements, gedruckt werden.

Aus Riga, vom 14ten April. Daß unsere Düna längst ganz offen ist, hat uns den gehofften Vortheil noch nicht gewährt. Sie ist so voll und starkströmend, daß ein Versuch, die Brücke zu legen, vor einigen Tagen völlig mißglückte: sie brach die schon eingerammten Pfähle ab, und führte die Rammen und Stücke der Brücke eine Strecke weit fort. — Strusen kommen täglich herab; die Bemannung derselben wird aber sogleich nach Hause geschickt. Schiffe waren gestern 200 angekommen; doch erst 4 abgegangen. Dies Verhältniß pflegt in jedem Frühjahr einzutreten. Im vorigen Jahr waren am 26sten April 170 Schiffe angekommen und nur 5 aus-

gegangen. — Der im Provinzialblatte öfter geäußerte Wunsch, auch für Livland eine Lettische Zeitung erscheinen zu sehen, wird von hier aus erfüllt werden. Der Pastor prim. der Lettischen Stadtgemeinde, Herr Trey, beschäftigt sich mit den Vorarbeiten dazu, um mit dem Januar des nächsten Jahres eine solche Zeitung anzufangen. Die frühe Vorarbeit verbürgt den Reichthum des Blattes.

Aus Livland. Die Segewoldsche Gemeinde fühlte schon seit Jahren das Bedürfniß einer Orgel. Zwar war sie allmälig zu einem Kapital von 100 Rubel S. gelangt; aber doch reichte dieses nicht hin, um jenem tief gefühlten Bedürfniß abzuhelfen. Da übernahm es endlich Herr Assessor Baron Karl von Wolff, eine Subscription, zur Anschaffung einer Orgel, unter den resp. Eingepfarreten zu veranstalten; zugleich führte er auch auf dem Gute, Schloß Segewold, zum Besten dieses Zweckes, gewisse Strafgelder ein; und so ist denn endlich, durch sein ernstes, ausdauerndes, rastloses Bemühen, da auch der Fonds sich durch den Rentenanwuchs vergrößert hat, die erfreuliche Aussicht da, die längst gewünschte Orgel zu Johannis dieses Jahres aufgestellt zu sehen. Möge der allgemeine Dank der Gemeinde ihn, den edlen Förderer des guten Zweckes, die Erbauung in der Kirche zu erhöhen, so wie Alle, die dazu beigetragen haben, erfreuen!

Aus Dorpat. In kurzem wird unsere Provinz von der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät eine Gabe erhalten, die ein wahres und ehrendes Denkmal der Gesellschaft seyn wird: eine neue „Specialcharte von Livland." Zur Grundlage derselben hat die Trianguliruug gedient, welche auf Kosten der Societät von Herrn Collegienrath und Ritter v. Struve im Jahr 1816 angefangen und in drei Sommern vollendet wurde. Zur Ausfüllung des trigonometrischen Netzes wurden schon 1773 Charten einzelner Güter benutzt, und solche Güter, welche keine Charten hatten, ließ die Societät auf ihre Kosten aufnehmen. Von den sechs Sectionen, welche die Charte, oder vielmehr dieser Atlas, enthalten wird, sind vier bereits vollendet, und werden beim Kaiserlichen Chartendepot in St. Petersburg gestochen. Die Kosten für diese Arbeit betragen jetzt schon über 52,000 Rubel B. A.

Aus Mitau, vom 12ten April. Herr Hofrath Dr. Bidder, Inspector der Medicinalverwaltung, hat das hiesige Publicum zur Lieferung von Charpie und Verbandstücken aufgefordert, „da die Ereignisse uns näher träten und hier ein temporäres Militärhospital angelegt werde." — Herr Hofrath Bidder hat ferner, nach den Vorschlägen des Dr. Sonderland zu Barmen, ein Verfahren bekannt gemacht, um Kühe mit Menschenpocken anzustecken, und so zuverlässige Kuhpockenlymphe zum Vacciniren zu erhalten. Er fordert zu Experimenten auf, und bittet, ihm den Erfolg zu melden. Das Verfahren besteht übrigens darin, daß man Kühe auf 24 Stunden in die Bettdecke eines Menschen hüllt, der an Menschenpocken gestorben ist, oder sie doch in hohem Grade gehabt hat, ohne je vaccinirt worden zu seyn.

Aus Libau, vom 8ten April. Die Post aus und nach Deutschland wird jetzt zwischen hier und Memel durch ein Preußisches Dampfschiff überbracht. — Gestern waren von hier aus schon 81 Schiffe in See gegangen, fast alle mit Roggen beladen.

Aus Esthland. „Ueber die Ankündigung des Esthnischen „Goldmacherdorfes" habe ich, besonders von sehr achtbaren Landpredigern, nur Gutes gehört, und glaube gewiß, daß die Unternehmung glücklichen Erfolg haben wird. Schon längst hatte auch schon ein junger talentvoller Landprediger in Esthland, Hr. Pastor Paucker in Simonis, unweit Wesenberg, eine Uebersetzung jener Volksschrift angefangen, und war entschlossen, sie herauszugeben. Wär' es nicht gut, wenn sie suchten, die beiden Unternehmungen derselben Arbeit in Verbindung zu bringen?" (Aus e. Br.)

Anmerkung. Dem Herausgeber scheint dieser Gedanke um so wichtiger, da der Dialect des Esthnischen bei Pernau, wo Hr. Pastor Rosenplänter seine Uebersetzung macht, und der im Revalschen Gouvernement, bedeutend verschieden seyn sollen. Möchte man den Wink benutzen!

Ueber das Düngen mit Oelkuchen,

nämlich das Verfahren dabei, sind bei dem Herausgeber von mehreren Seiten Anfragen eingelaufen. Er hat sich also um die nöthige Auskunft bemüht, und freut sich, sie hier mittheilen zu können. [1])

Als Vorbereitung zum Bedüngen mit Oelkuchen ist es vortheilhaft, den Acker im Herbst aufpflügen und abeggen zu lassen. Die Oelkuchen werden pulverisirt, so fein als möglich. Am besten geschieht es auf einer Oelmühle selbst. Nach dem ersten Zerstampfen wird das Pulver

[1]) Wie die Nachricht vom Mohnbau auf Klein-Roop ꝛc., aus einem Briefe, (der eigentlich nicht für den Abdruck geschrieben war).

durchgesiebt, und die zurückgebliebenen groben Stücke werden noch einmal zerstampft. Der Acker wird dann, wie zur Kornsaat, nur in etwas schmälere Saatbeeten (Lettisch Birschi), getheilt, und der Säemann, langsam und gleichmäßig hinschreitend, streut das Oelkuchenpulver aus seinem Schurz oder Korbe aus, wie Saamen. Der auf solche Weise bestreute Acker wird umgepflügt, abgeeggt, und ist dann fertig zum Empfange jeder beliebigen Saat. In den Niederlanden hält man diese Art der Bedüngung für die beste, und führt deshalb, namentlich nach Holland, eine Menge Oelkuchen aus Frankreich ein.

Um einen Säemann auf das Ausstreuen dieses Düngepulvers einzuüben, räth man, ihn sich vorher mit einer solchen Quantität weißen Sandes, als von jenem Pulver zu einer Lofstelle nöthig wäre, einüben zu lassen.

Zum Bedüngen einer Lofstelle Landes sind 500 Oelkuchen nöthig; und jeder Oelkuchen kostet jetzt 10 Kop. K. — — So lange die Oelfabrication bei uns noch schwach ist und die Ausfuhr der Oelkuchen fortdauert, würde also die Bedüngung einer Lofstelle, die Kosten des Pulverisirens ungerechnet, funfzig Rubel B. A. kosten [2]). Man sieht wohl, daß sie jetzt sich noch nicht allgemein machen läßt, obwohl es erst einer Berechnung bedürfte, um wie viel auf solchen Gütern, wo man nur um des Düngers willen viel Vieh hält, und um des Viehes willen viel Gerste und Haser säet, die gedörrt, gedroschen und verführt werden müssen, um selbst eine Revenue zu geben; wo ferner das Vieh viel Heu erhält; — um wie viel auf solchen Gütern, sage ich, die Bedüngung durch eine lange beschwerliche Mistfuhr jetzt weniger kostet? Besonders wenn sie eigene Oelmühlen hätten, und die ersparten Gerstenfelder zum Oelsaamen- und Kartoffelbau, diejenigen Wiesen, deren Heu sie jetzt nicht brauchten, so wie das von den Weideplätzen überflüssig Gewordene, zum Flachs- oder Kleebau anwendeten? Angerathen wird es hier Niemand; es kommt nur darauf an, eine Prüfung zu veranlassen.

Die Knochenkohle aus den Zuckersiedereien

soll ein zweites sehr wirksames Düngungsmittel seyn, das selbst, wo sie mit Leichtigkeit seit lange bei uns zu haben war, nicht gekannt oder nicht beachtet wurde. Eine Fabrik in der Nähe von Riga ließ sie mehrere Jahre als unnütz in Haufen wegschütten, bis ein aufmerksamer Nachbar, der sie nach Belieben abführen konnte, eine Sandfläche damit in eine Wiese verwandelt hatte. Jetzt bezahlt ein Speculant der Fabrik für ihren Vorrath jährlich einige Hundert Silberrubel, verkauft die Kohle kistenweise für 60 Kop. S., und will sie, gleichfalls zu diesem Preise, nach Frankreich verschiffen.

Die Knochenkohle wird übrigens ungefähr eben so angewandt, wie die Oelkuchen: klein gestoßen und ausgesäet. —

(Sind diese beiden Düngungsmittel wirklich so trefflich, als man angiebt, so mag man sich im Auslande sonderbare Vorstellungen von unserer Landwirthschaft machen, die dergleichen zur Ausfuhr übrig läßt. Vielleicht hat man indeß nicht Unrecht, vor ihrer allgemeinern Anwendung Prüfungen anzustellen. Das Bedüngen überhaupt hat zwei Zwecke: den nährenden Humus der Saatkrume zu vermehren; und ihr zugleich, was davon verschieden ist, Reizmittel beizumischen, welche den Proceß der Vegetation beschleunigen und kräftigen. Der erste Zweck, die Vermehrung des Humus, kann durch das dünne Ueberstreuen des Oelkuchen- oder Knochenkohlen-Pulvers gewiß nicht in nennenswerthem Grade erreicht werden; sie mögen also nur als Reizmittel dienen, wahrscheinlich nur für eine Erndte. Ob ein Solches aber, jährlich allein angewandt, nicht die Masse des nährenden Humus verringern, den Boden auszehren sollte? Bei dem seit Jahrhunderten vortrefflich bestellten und von Natur fruchtbarem Boden der Niederlande mag eine solche Wirkung unmerklich seyn. — In Rücksicht der Knochenkohle behauptet man wirklich in der Gegend von Riga, die Erfahrung gemacht zu haben, daß sie wohl auf fettem oder nassem Boden gute Dienste thue, (auch das in eine Wiese verwandelte Sandfeld soll früher stark bedüngt worden seyn); aber auf sandigem Boden die Saat „ausbrenne."

Nur Erfahrung kann über den Gehalt dieses Bedenkens entscheiden, und es ist der Mühe werth, darüber Versuche anzustellen und die Resultate bekannt zu machen. Sollte es sich gegründet zeigen, so würden jene Mittel sich freilich bei uns mit Zuverlässigkeit nur auf schon in anderer Weise gedüngte Aecker anwenden lassen; aber auch so hohen Werth behalten, — vielleicht z. B. Feldern, die bisher nur zum Roggen taugten, Waizenerndten abzugewinnen, oder, statt sechsfältiger Erndten, zwölffache. M.)

---

[2]) Oelkuchen von Hanfsaamen kosten in Pernau jetzt nur 6 Kop. K.

Miscellen.

— Aus Moskwa, vom 28sten März. „Seit der Zeit der Verbreitung der veredelten Schaafszucht und der Vervollkommnung der Tuchfabrication, war noch keine Epoche diesen beiden Zweigen der Nationalindustrie so fruchtbringend, als das Jahr 1831 zu seyn begonnen hat. Unsere Fabrikanten sind, bei fast unglaublicher Erweiterung ihrer Thätigkeit, kaum im Stande, die Nachfrage der Käufer im Innern des Reichs zu befriedigen, welche wetteifernd das mittlere und feine Tuch erstehen, sobald es nur die Appretur erhalten hat. Auf allen Messen, während des Winters, wurde diese Waare immer rasch und gänzlich geräumt, und die Bestellungen der Kjachtaischen Händler und der Sibirischen Kaufleute beschränken sich jetzt bloß auf's einheimische Fabrikat, und gewähren allen selbstständigen Fabrikinhabern die Aussicht, auch auf einen künftigen vortheilhaften Absatz des Maslower und feinen Tuchs. — Diese günstigen Verhältnisse, verbunden mit der täglich häufiger werdenden Nachfrage von ordinärer und mittlerer Wolle für England, bringen jetzt die Preise dieses Materials so in die Höhe, daß die Wolle, welche am Ende des letztverflossenen Jahres zu 35 Rubel das Pud, auf Termin bezahlt wurde, jetzt zu 55 Rubel baar gekauft wird. Die gemeine Woronesische oder sogenannte Donische Wolle, welche vorher 10 bis 12 Rubel kostete, ist jetzt auf 18 bis 20 Rubel das Pud gestiegen." (Handl.-Ztg.)

— Bei der immer mehr aufblühenden Merinoszucht in diesen Ostseeprovinzen, hat folgende Aeußerung der „Allgemeinen Zeitung" vom 10ten April, über den diesjährigen Wollhandel, wohl Interesse: „Nach allen Vorzeichen ist eine starke Nachfrage nach Wolle zu erwarten, und die Wollpreise müssen sich heben. Für's erste fehlen die alten Vorräthe, welche sonst immer die neu aufgebrachte Waare vermehren halfen. Denn uns ist, trotz unserer vielen Bekanntschaft, kein Fall bekannt, wo sich noch irgend eine Partie vorjähriger Wolle in erster Hand befände. Zweitens werden die in der Wollerzeugung obenanstehenden Länder, als die Oestreichischen und Preußischen Staaten, im Allgemeinen kein größeres Quantum von der diesjährigen Schur gewinnen, als sonst; ja, wir können behaupten, daß dies geringer seyn werde, weil die zunächst vergangenen Jahre mit ihren schlechten Wollpreisen manchen Landwirth zur Verminderung seiner Schäferei bestimmten, und weil der heurige Jahrgang den Schaafheerden, aus mehreren bekannten Gründen, im Allgemeinen nicht günstig war. Polen und Ungarn bedürfen in diesem Jahr von ihrer erzeugten Wolle für sich selbst mehr als jemals; und mehr noch, als in Deutschland, hat in diesen Ländern, hier die Dürre, dort Mißwachs, nachtheilig auf die Schäfereien gewirkt. Sie werden deshalb bedeutend weniger, wie sonst, ausführen können. Von Spanien bestätigen noch immer alle Nachrichten die immer mehr sich vermindernde Wollausfuhr. — Es werden also die beiden Hebel, vermehrte Nachfrage und vermindertes Angebot, Wollpreise bringen, die gewiß lohnend genug seyn werden, um die Landwirthe zur quantitativen und qualitativen Vermehrung ihrer Schäfereien anzufeuern."

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 13ten April. 1 Lof gutes Waizenmehl 14 Rbl. 98 Kop., mittleres 13 R. 11 K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 98 Kop.; Branntwein, ½-Brand 28 à 30 Rbl., ⅔-Brand 36 à 38 Rbl.; 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
7.	28″- 3‴,0	+ 7°,9	28″- 2‴,8	+ 9°,7	28″- 2‴,4	+ 6°,5		ONO.	Bedeckt, Sonnenblicke.
8.	28″- 2‴,8	+ 6°,3	28″- 3‴,6	+ 9°,9	28″- 3‴,2	+ 5°,0		N.	Sonnenschein.
9.	28″- 3‴,6	+ 3°,0	28″- 3‴,4	+ 8°,6	28″- 3‴,6	+ 5°,0		N.	Sonnenschein.
10.	28″- 3‴,7	+ 4°,1	28″- 3‴,4	+ 8°,5	28″- 2‴,8	+ 5°,2		N.	Sonnenschein, klar.
11.	28″- 1‴,8	+ 4°,4	28″- 1‴,6	+12°,2	28″- 2‴,2	+ 7°,8	0 — 0,5	SSO.	Sonnensch., bewölkt, Regen.
12.	28″- 2‴,0	+ 6°,8	28″- 2‴,2	+ 7°,0	28″- 3‴,5	+ 5°,0	0 — 4,6	SSO.	Regen, trübe.
13.	28″- 3‴,8	+ 4°,0	28″- 4‴,8	+ 6°,0	28″- 4‴,6	+ 3°,7		N.	Sonnenschein, klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter des Provinzialblattes.

№ 15. 5te Aug. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Mémoires sur les principes de la Stratégie, et sur les rapports intimes avec le terrain. Avec carte et plan. Par N. Okounef, Colonel d'état-major. St. Pétersbourg, Novembre 1830. (279 S. 8.)

Es versteht sich, nur eine Anzeige, keine Beurtheilung: denn die Rücksichten, in welchen der Verfasser dieser Anzeige etwa mitsprechen könnte, die auf die Sprache und auf einzelne geschichtliche Data, sind bei einer Schrift, wie vorliegende, allzu untergeordnet, um berührt zu werden.

Herr Obrist Okouneff, der, versichert man, gemeinschaftlich mit dem General Jomini, an einem militärisch-geschichtlichen Werke arbeitet, hat diese Memoires Sr. Majestät dem Kaiser dedicirt. — In der Vorrede setzt er seine Ansicht der Strategie aus einander, die er in das geographische System und das Operationssystem theilt; dann folgen achtzehn Denkschriften: über die Strategie im Allgemeinen; über die Gestaltung des Terrains und seine ursprüngliche Analogie mit der Strategie; über die Eigenthümlichkeiten der Strategie in Beziehung auf die des Terrains; über die Eigenthümlichkeiten des Terrains, als Basis strategischer Combinationen; über das geographische System, oder den theoretischen Theil der Strategie; über die strategische Prüfung der Gränzen; über die strategische Theilung des Kriegstheaters; über die Versorgungs-Basen, und die der Operationen; über die Gegenstände der Operationen, strategische Punkte; über die Operationsbasen oder strategische Linien; über die Versorgungs- (alimentaires) Linien und die der Operationen; über die Begränzung des strategischen Schauplatzes; über das Operationssystem der Strategie, oder den Mechanismus der großen Operationen; über die Zusammensetzung der activen Heere; über die vorbereitenden Stellungen der Heere; über die großen Angriffsoperationen; über die großen Vertheidigungsoperationen; über den beschreibenden und erklärenden Theil der beiden Systeme der Strategie, oder die Entwerfung des allgemeinen Planes eines Krieges.

Die Würdigung des Inhalts kann natürlich nur Männern vom Fach zustehen; nur eine Anekdote sey hier erlaubt. Der Herr Verfasser spricht in dem ersten Memoire von der Strategie der großen Feldherren des Alterthums mit Geringschätzung. Dagegen erinnere ich mich, daß Heinrich v. Bülow, den der Hr. Verf. oft mit Auszeichnung nennt, einst mündlich sehr heftig den Satz verfocht, Cäsar hätte, als Strateg, ohne Kanonen das neue Europa vor Buonaparte, so gut erobert als das alte. — l.

Collectanea zur Geschichte früherer Seuchen.

Der Hr. Dr. Lindgren behauptet in seiner scharfsinnigen, im Juny d. J. herausgekommenen Schrift über den epidemischen Brechdurchfall, S. 41, „daß durch denselben Totalorganismus, wie die Cholera, die beiden andern Pestkrankheiten, — die eigentliche orientalische Pest und das gelbe Fieber, — entstehen möchten. Diese wichtige Behauptung beruht nicht allein auf Prüfung der Symptome und pathologisch-anatomischen Untersuchungen, sondern möchte sich auch historisch begründen lassen. Da die Geschichte gleichsam das Vorrathshaus von Rathschlägen und Entschließungen ist, die man täglich braucht, so könnten nachstehende Collectanea, über die Entstehung und den Gang der orientalischen Pest, für Manchen von Interesse seyn; und wenn man vergleichend ihre Verheerungen in den Ostseeprovinzen aufführte, vielleicht Sachverständigen, bei der gegenwärtigen Epidemie, nützliche Ideen und Resultate geben. Deshalb erscheinen diese Fragmente.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß neue Krankheiten entstehen, und wieder gänzlich verschwinden, oder doch so gemildert werden, daß sie ihre Furchtbarkeit verlieren. Vor 300 Jahren waren in Europa über 10,000 Häuser zur Heilung des abendländischen Aussatzes eingerichtet, und vor Jenner 1796 waren die Blattern eine der verheerendsten Krankheiten in Europa; jetzt sind sie es nicht mehr, und der abendländische Aussatz hat fast ganz aufgehört. Mit der orientalischen Pest scheint es sich anders zu verhalten; sie ist eine der ältesten Krankheiten, und könnte

ihr Daseyn seit Jahrtausenden bis auf unsere Zeiten bewiesen werden. So z. B. gedenkt schon Moses derselben, 2. Mos. 9, 15.; Ps. 91, 6.; Hesek. 6, 12. Thucydides schildert die Pest in Athen, während des Peloponesischen Krieges, und Josephus die Pest des belagerten Jerusalems, 72 J. n. Chr. Geb. In Rom war die Pest unter Vespasian, Marc-Aurel, Commodus, Gallerius; in Konstantinopel unter Justinian 544, welche die furchtbarste gewesen zu seyn scheint, da sie ihre Verwüstungen 50 Jahre fortsetzte. Die Deutschen Kriegsvölker brachten sie zuerst aus Italien nach Deutschland, wo sie 565 in Trier ausbrach. Im 12ten Jahrhundert verwüstete sie 25 Jahre ganz Deutschland; im 13ten wurde sie durch die von den Kreuzzügen zurückkehrenden Soldaten erneuert; sie drang 1580 nach Marseille, und herrschte 1750 mit solcher Heftigkeit in dem größten Theile Europa's, daß man ihr in Schweden den Namen Diger-Döden beilegte. Die letzte Pest im civilisirten Europa war 1816 im Neapolitanischen Städtchen Nola. Die Englischen Aerzte, namentlich Scot und Annesley (sketches of the diseases of India 1829. St. 109.), behaupten, daß der Cholera in den Werken der Hindus gedacht werde, daß dieselbe aber erst seit dem Jahr 1817 verheerend über einen großen Theil der Erde ziehe.

Das niedrige und feuchte Egypten, das, unter einem heißen Clima, vom Nil jährlich überschwemmt wird, hat man von den ältesten Zeiten her als das Vaterland der Pest angesehen, wie schon 5. Mos. 28, 27. beweist. Noch jetzt ist man in Konstantinopel davon überzeugt, daß die Pest durch Schiffe von Alexandrien dahin gebracht werde, und es scheint durch die Erfahrung neue Bestätigung zu erhalten, daß, seitdem eine Art von Quarantaine gegen Egyptische Schiffe in Konstantinopel eingeführt worden ist, die Pest daselbst nicht so häufig wüthet als sonst. Durch diese Ansicht bestimmt, hat auch in unseren Tagen der Französische Arzt Pariset seine berühmten Versuche, ein allgemeines Heilverfahren und Schutzmittel gegen diese Pest zu entdecken, in Egypten angestellt. Gleichwohl läßt es sich keineswegs leugnen, daß die Pest auch an vielen Orten, wie man zu sagen pflegt, von selbst entstanden ist. Verschiedene Arten giftiger Dünste hat man für die allgemeine Ursache der Pest ausgeben wollen. Weil man sah, daß die Pest und andere ansteckende Krankheiten fauligter Art waren, so gerieth man am leichtesten auf die Meinung, daß die Dünste, welche solche Seuchen verbreiten, ebenfalls fauligt seyn müßten. Dieses ist ein Irrthum. Die Dünste der Sümpfe und stehenden stinkenden Wasser, der Cloake, faulender Gewächse des Seewassers ꝛc., und andere allgemein für faul gehaltene, sind es so wenig, daß sie vielmehr in Fleisch und Säften die Fäulniß verzögern. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß sie oft fauligte Krankheiten verbreiten, ob sie gleich dem menschlichen Körper auf eine physische Weise unmöglich eine Fäulniß mittheilen können, die sie selbst nicht haben. Alle jene schädlichen Dünste enthalten eine Art von Nervengift, die das Sensorium schnell betäuben, und dadurch denjenigen, welche ihrem Schwalle zu nahe kommen, selbst tödtlich werden können. Die weitläuftiger im Dunstkreise verbreiteten Dünste dieser Art, tödten zwar nicht immer so schnell; sie greifen aber dennoch das Sensorium und die Nerven durch eine ähnliche Betäubung an, wie die Geschichte der bösartigen Seuchen, die sie verursachen, beweiset. Ob durch diesen Angriff auf das Sensorium, der Einfluß der Lebensgeister in die Nerven und Muskeln nach und nach gehemmt, oder ob sie selbst dadurch verdorben werden, oder auf welche Weise es sonst geschehe — ist für unsere Einsichten ein Geheimniß. Die Erfahrung lehrt aber, daß in allen bösartigen Fiebern die Säfte sich schnell zur Fäulniß und zum Brande neigen, sobald wie gewöhnlich diese Betäubung das Sensorium, Stupor, Entkräftung, Zittern, und alle diejenigen Zufälle sich dabei äußern, welche man an den Unglücklichen wahrnimmt, die in den Schwall giftiger Dünste gerathen sind. Was die Luft eigentlich verderbe und sie miasmatisch mache, ob es die Entziehung des Sauerstoffgases sey, oder die Hitze der Luft, durch welche sie ihre Elasticität und Electricität verliere, u. s. w., läßt sich nicht entscheiden, da der Eudiometer ein unvollkommenes Werkzeug ist. Daß die Luft aber eine solche contagiöse oder epidemisch-miasmatische Natur annehmen könne, erhellt aus den Pesten und andern Krankheiten, die in lange belagerten Städten auftreten, und aus vielen andern Beispielen. So z. B. hörte man im März 1737 zu St. Petersburg, daß die Menschen in Moskwa sehr kränkelten, bald aber wieder genasen. Am 16ten, 17ten und 18ten März wurden in St. Petersburg einige Tausend Menschen auf einmal krank, und innerhalb 10 Tagen wollte man versichern, daß bis 50,000 Menschen krank seyen, und ist nicht einmal die Kaiserliche Familie verschont geblieben. Man nannte das Uebel: Febris catarrhalis epidemicissima, von dem die Meisten nach 5 Tagen genasen. Dieses Fieber ging von St. Petersburg nach Esthland, Livland, Kurland, Preußen, und verlor sich in Deutschland, nachdem es längs der Meeresküste vorwärts geschritten war. In niedrig liegenden dumpfigen Wohnungen zeigt sich die Pest immer zuerst, und wurde daher Lues pauperum genannt. Die

Vorsichtsmaaßregeln, welche man überall findet, wo die Pest eindringt, nämlich die Luft zu reinigen, zeigt, daß man allgemein die Verderbniß der Luft für die wahre Ursache der Pest hält, und die Erfahrung, daß nach starken Gewittern, Stürmen, Regengüssen, und beim Eintritt der Kälte, die Pest aufhört, scheint den Beweis zu führen. In der Levante, welche bekanntlich am meisten von der Pest heimgesucht wird, ist es eine allgemein unter dem Volke angenommene Behauptung, daß die Verderbniß der Luft, welche die Pest erzeuge, durch Erdbeben hervorgebracht werde. Wenn man an die allen Bergleuten bekannten Schwaden oder bösen Wetter, an die schwere brennbare Luft, die in unterirdischen Höhlen, Bergwerken und vorzüglich Steinkohlengruben angetroffen werden, und an die durch die Grubenlichter mit Heftigkeit entzündeten Feuerschwaden denkt, welche durch Erdbeben sich Luft machen und der Atmosphäre sich mittheilen, so möchte jene auf Erfahrung gegründete Behauptung sehr viel für sich haben. Denn die Geschichte zeigt uns, daß nach heftigen oder häufigen Erdbeben, wenn in dem Jahr wenig Gewitter und starke Hitze war, sich fast immer die Pest zeigte *). In Italien und Sicilien waren z. B. 1703 heftige Erdbeben und die Pest; 1705 abermals große Hitze, bei welcher die Pest bis nach Ungarn und Polen hinübertrat; 1721 war in einem dürren Jahr die Pest in Frankreich; 1726, nach sehr heftigen Erdbeben, nicht allein, bei starker Dürre, in Europa, sondern auch in Astrachan und Surate; 1736 wüthete sie in Smyrna, und war die Hitze so groß, daß die Menschen auf dem Wege zu den nächsten Dörfern vor Hitze starben; 1738 war in der Türkei, Pohlen, Ukraine ꝛc. nach heftigen Erdbeben die Pest; und aus Corsica schrieb man, wegen der Hitze dürfe sich Niemand an die Luft wagen, ohne bald des Todes zu seyn. Die Erdbeben, welche 1750 England, Frankreich und die Schweiz erschütterten, und die, welche 1751 den Ausbruch des Vesuvs veranlaßten, waren gleichfalls von der Pest begleitet, und nur das Erbeben von 1755, das Lissabon verschüttete, dem aber heftige Gewitter und Regenströme folgten, macht im vorigen Jahrhundert eine Ausnahme, indem es keine Pest zur Folge hatte. Denn die Berichte von den Jahren 1759 und 1760 melden schon wieder von vielen Erdbeben mit feurigen Ausdampfungen, und einer großen damit verknüpften Entvölkerung durch die Pest; sie wollen auch behaupten, daß die Gegenden am Kaspischen Meer besonders geneigt wären, durch Erdbeben die Pest und andere Krankheiten (die Cholera?) zu erzeugen, weil der Boden voll Naphtha läge, der durch die Erschütterung seine giftigen Dünste aushauche. Die Verderbniß der Luft geht auch daraus hervor, daß Thiere zur Zeit der Pest erkranken. In Marseille starben im J. 1720 über 10,000 Hunde, und wurden in den Haven geworfen; und von der Danziger Pest wird bemerkt, daß alle Krähen, Dohlen, Sperlinge, Geier und aasfressende Vögel (vielleicht auch die Fliegen, wie [man sagt] während der Cholera in Riga,) davon gezogen seyen. (Die Fortsetzung folgt.)

J a n n a u.

*) Auch das Jahr 1831 ist ein dürres, das nur wenige Gewitter und mehrere Erdbeben hatte.

Was für einem Geschick gehen unser Planet und seine Bewohner entgegen?

> Si je prends le ton affirmatif, ce n'est point pour en imposer au lecteur; c'est pour lui parler comme je pense. Pourquoi proposerais-je par forme de doute ce dont, quant à moi, je ne doute point? Je dis exactement ce qui se passe dans mon esprit.
> J. J. Rousseau.

Die ungeheure Wassermasse, die ihre Wogen noch über mehr als zwei Drittheile unseres Planeten wälzt, bildet gleichwohl eine im Verhältniß zu seiner Größe nur äußerst dünne Schicht, da ihre Dicke im Ganzen schwerlich den dreitausendsten Theil seines Durchmessers beträgt. Dessen ungeachtet reicht sie hin, den bei weitem größten Theil desselben zu einer traurigen Einöde zu machen, deren finsterer Schooß nur Geschöpfe der untersten Ordnungen beherbergt. Mit Recht konnte ein großer Dichter unserer Nation von den Tiefen des Oceans berichten lassen:

> Schwarz wimmelten da in grausem Gemisch,
> Zu scheußlichen Klumpen geballt,
> Der stachlichte Roche, der Klippenfisch,
> Des Hammers gräuliche Ungestalt,
> Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne
> Der entsetzliche Hay, des Meeres Hyäne.

Sollte jener unermeßlichen Wasserfläche nicht eine zweckmäßigere Bestimmung zugedacht seyn, als den größten Theil der schönen Gotteserde zu einem Tummelplatz für stumpfsinnige Ungethüme zu machen?

Wenn man den größern Theil einer thönernen Kugel, von ungefähr drei Fuß im Durchmesser, mit einer Wasserschicht von der Dicke eines Sandkorns überziehen könnte, so würde man das Verhältniß des Erdballs zu dem auf ihm wogenden Ocean ziemlich anschaulich machen. Offenbar

braucht dieser dünne Wasserüberzug nur völlig in die Poren desselben zu bringen, damit — — Doch, wir müssen das ein wenig umständlicher untersuchen.

Der Erdkörper ist allerdings porös genug, um die ganze ihn umhüllende Wasserdecke allmählig einsaugen zu können; allein damit ein solches Ergebniß auch wirklich in der Absicht der Natur liege, müßten vor allen Dingen die Folgen nicht in Widerspruch mit seinem Endzweck gerathen. Würde nun aber allgemeine Dürre, daraus hervorgehender allgemeiner Tod und somit gänzliche Verfehlung des Endzwecks jedes Weltkörpers nicht die erste dieser Folgen seyn? Belehrung hierüber müssen wir in der Einrichtung des Haushalts der Erde suchen. Hier stößt man sogleich auf ein Paar wichtige Anordnungen: daß nämlich das Wasser im Schoße der Erde nicht minder mit seinen Dünsten die Atmosphäre schwängert, und es gerade die unterirdischen Wasseransammlungen sind, aus welchen die das feste Land befruchtenden Gewässer den größten Theil ihres Vorraths erhalten. Die Wirkungen dieser beiden Anordnungen, wenn der Erdball seine Wasserhülle eingesogen hätte, fallen in die Augen. Weit entfernt, daß die Bewässerung seiner Oberfläche unterbleiben, oder doch in unzureichendem Grade statt finden würde, müßte sie auf noch weit fruchtbringendere Weise vor sich gehen. Da nämlich die Vertheilung des Wassers unter der Erdoberfläche nur eine gleichmäßige seyn kann, weil sie bloß von der aller Orten gleich großen Porosität des Erdkörpers abhängt, so würde auch eine weit gleichmäßigere Ausdünstung statt finden, und ganze Länderstriche, die vermöge ihrer Lage zum jetzigen Haupt-Wasserbehälter unsers Planeten an einer zu feuchten oder zu trockenen Luft leiden, von dieser ihr vegetatives und animalisches Leben beeinträchtigenden Unregelmäßigkeit befreit werden. Da ferner die Tiefen der Erde in gleichem Maaße, als ihr Wassergehalt wüchse, auch mehr Wasserstrahlen nach oben versenden würden, so müßte die Erdoberfläche auf gleich großem Raum weit mehr und weit reicher ausgestattete Quellen, Flüsse und Seen erhalten. Dadurch, daß die fließenden Gewässer genöthigt wären, ihren Lauf gleichsam bis in's Unendliche fortzusetzen und sich unter den mannichfaltigsten Windungen mit einander zu verschlingen, würde die gesammte Erdoberfläche in eine unermeßliche Anzahl der fruchtbarsten Inseln zerschnitten.

Es könnte Manchem vielleicht die große Unebenheit der Erdkugel einfallen, vermittelst welcher ihr trockner Theil denjenigen, welcher den Meeresboden bildet, gleichsam wie ein Gebirge überragen muß. Bekäme nun die Atmosphäre auch den Raum des jetzigen Meeresbeckens auszufüllen, so würde ja nothwendig die Luft auf dem gegenwärtig festen Lande so verdünnt, daß alles Leben auf ihm zu Grunde ginge oder doch verkrüppelte, dagegen auf dem neu gewonnenen, viel tiefer gelegenen, zu vielleicht nicht geringerm Nachtheil der Erdengeschöpfe übermäßig verdichtet. Allein man muß hier berücksichtigen, wie die Natur bei der Bildung neuen Landes zu Werke geht. Bekanntlich ist die Ausdehnungskraft des Wassers sehr groß; so daß man vermittelst eines eingetriebenen trockenen Pflocks, den man aufweicht, auch das härteste Gestein sprengen kann. Dieselbe Kraft hebt auch den Meeresboden empor, in gleichem Maaße, als das Volumen des Wassers, das derselbe einsaugt, wächst. Dringt das Wasser bis in jene Tiefen, wo die innere Gluth der Erde es in Dämpfe auflöst, so entsteht eine neue ausdehnende Gewalt, die keine Schranken mehr duldet. Der Meeresboden wird plötzlich zu einer enormen Höhe emporgetrieben; es entstehn sich hoch über das Meer erhebende Inseln. Es sind diejenigen, welche man als vulkanischen Ursprungs bezeichnet, und die später die Gebirge des neuen Landes bilden. Ich stelle hier keineswegs eine Hypothese auf, sondern weise bekannte Wirkungen bekannter Naturgesetze nach. (Der Schluß folgt.)

Heinrich Arends.

Miscellen.

— Aus einem Briefe. Woraus ist das Wort Comität entstanden? Doch wohl nur aus dem Lateinischen Worte Comitas, Höflichkeit. Wie würden Sie also wohl den Namen „Pocken-Comität," den ich so eben in einem ausländischen Blatte finde, ganz Deutsch geben? — A. D—tz.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 16. 22ste April 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seit dem 3ten April haben der Herr Minister des Innern, des Herrn Grafen Sakrewsky Erlaucht, wieder die Verwaltung des Ministeriums übernommen.

Einem Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comité's gemäß, ist es erlaubt, daß Freigelassene, die ihre Freipässe schon seit drei Jahren besitzen, sich für Bürger, Krons- und Postbauern zu Soldaten verdingen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 21sten April. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet, den Einwohnern Riga's für den Eifer, den sie zum Dienste beweisen, huldreichst Ihr Allergnädigstes Wohlwollen erklären zu lassen.

Auf die Unterlegung Sr. Exc. des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga und Generalgouverneurs dieser Ostseeprovinzen, daß Viele den Wunsch geäußert, ein Corps von Freiwilligen zu errichten, haben Se. Majestät nicht nur die Allerhöchste Erlaubniß dazu ertheilt, ein Corps von 500 berittenen Freiwilligen zu bilden, sondern haben auch 100,000 Rubel angewiesen, um diese mit Pferden, zu 200 Rubel das Stück, zu versehen. Gewehre erhalten sie aus dem Arsenal zu Riga. Eine Subscription, die hier in Riga eröffnet wurde, und in wenig Stunden 15,000 Rubel zusammenbrachte, ist bestimmt, die Anzuwerbenden mit Kleidern und anderen Bedürfnissen zu versorgen. Proviant und Fourage erhalten sie für Rechnung der Krone, wie die leichte Cavallerie der Armee. Mit der Formirung des Corps ist der Polizeimeister von Riga, Herr Obristlieutenant der Cavallerie, v. Wakulsky, beauftragt, und ihm, nach seinem Wunsche, ein Comité beigegeben worden, das aus dem Herrn Platzmajor v. Rutenberg, und zwei allgemein geachteten Kaufleuten, Herrn Aeltesten Hunt und Herrn Adrian Panin, besteht. Schon sind 125 Mann und 4 Officiere angestellt, und ein Theil derselben ist auf dem Marsche zu dem Corps, mit welchem Se. Exc. der Herr Generalgouverneur in den Gränzdistrikten Litthauens die Insurgenten straft. Gestern traf hier ein Transport von 115 dieser Elenden gefangen ein, die schwerlich mit eigenem Willen verbrecherisch die Waffen ergriffen, sondern nur auf Befehl ihrer Erbherren, die ja unumschränkte Herren über ihren Leib sind, und auf Anhetzen ihrer Priester, die ihren Geist in gleicher Unterwürfigkeit halten. Manche zeigten zur Entschuldigung ihre zergeisselten Rücken. — Es hieß hier, die Arbeiter der vielen Strafen würden sogleich wieder zurückgeschickt; aber das ist eine leere Sage. Die oft lächerliche Aengstlichkeit Mancher deutet so die jährlich wiederkehrende, sonst unbeachtet gebliebene Erscheinung, daß die Arbeiter der ersten Strafen, so bald sie können, forteilen, um zum zweiten- und drittenmale andere herabzuführen. Manch anderes leeres Gerücht, von bösartigen Schalken verbreitet, ängstigte die Schwachen. Es ist nicht werth, sie nachzuerzählen.

Aus Windau. Etwa am 24sten März wurde unser Fluß des Eises ledig, das still und friedlich in's Meer hinausschlich. Ganz zufrieden ist man bei uns nicht damit: man nimmt an, daß ein tobender Eisgang die Sandbank, die, am Eingang in's Meer belegen, oft schwer zu überschiffen ist, erniedrige. Geschieht das nicht, so müssen die Schiffe großentheils in der See ausgeladen werden, ehe sie in den Haven gelangen; und beim Ausgehen, in der See beladen werden. Die Gnade unseres geliebten Monarchen hat uns verheißen, daß diesem Uebelstande noch in diesem Jahre, durch weitere Fortsetzung des Bollwerks, abgeholfen werden sollte: aber wir bescheiden uns. — Bis zum 29sten März waren hier schon fünf Schiffe nach Roggen eingelaufen, und das erste derselben, das schnell beladen wurde, war am 15ten März schon wieder ausgelaufen, denn der Haven war während des Winters offen. (L. Z.)

Gouvernementsgymnasium zu Reval.

Seitdem im Anfange des vorigen Jahres in diesen Blättern einige Nachrichten über das Gouvernementsgymnasium zu Reval gegeben

wurden, ist das Verzeichniß der Lehrstunden nur in sofern abgeändert worden, als der Director seit dem Anfange dieses Jahres nicht mehr sieben, sondern fünf Stunden wöchentlich, also eine Stunde in jeder der fünf Classen, Religionsunterricht ertheilt; der Oberlehrer der Religion aber die Stunden in der dritten Classe für die Deutsche Sprache und die Deutschen Stylübungen dem Oberlehrer der Deutschen und Lateinischen Sprache wieder abgegeben hat. Eben so ist, wie sich von selbst versteht, in den Lehrhülfsmitteln keine Abänderung erfolgt, da diese sämmtlich höheres Ortes angeordnet, also für jedes Gymnasium in unseren Landen bleibend sind, und von Zeit zu Zeit aus den dazu bestimmten Summen vermehrt werden. Auch hat hinsichtlich der beiden alljährlich zu haltenden Prüfungen keine Veränderung statt gefunden; außer daß bei der zuletzt eingetretenen öffentlichen Prüfung die ersten und angesehensten Personen der Stadt von einem der Oberlehrer und einem der Sprachlehrer persönlich eingeladen wurden, das übrige Publicum aber durch eine Aufforderung in den Revalischen wöchentlichen Nachrichten; und daß nach Beendigung der Prüfung ein feierlicher Entlassungsakt statt fand, bei welchem man die Feierlichkeit mit vierstimmigem Choralgesang begann; worauf Hr. Oberlehrer Dr. Rein eine zweckmäßige Rede hielt, in welcher vorzugsweise die zur Universität abgehenden Zöglinge berücksichtigt wurden. Hierauf redeten die Abgehenden in Lateinischer, Russischer und Deutscher Sprache; sodann noch zwei der zurückbleibenden Primaner in Deutscher und Französischer Sprache; und endlich schloß abermals ein vierstimmiger Choralgesang die Festlichkeit, bei der eine zahlreiche Menge von Zuhörern zugegen war. — Die Anzahl der Zöglinge beträgt gegenwärtig in Prima 19, in Secunda 24, in Tertia 26, in Quarta 46, in Quinta 47, also zusammen 162, von denen immer die meisten aus dem Bürger- und Gewerbsstande, mehrere aus dem Gelehrtenstande, und nur sehr Wenige aus dem Adelsstande sind, da der Esthländische Adel seine Söhne theils durch Hauslehrer, theils in der Anstalt des Hn. Krümmer auf Riesenberg, unfern von Reval, theils in Reval in der Anstalt des Hn. Iversen, und in der Ritter- und Domschule, unterrichten und erziehen läßt. Hinsichtlich der Nation sind die meisten Zöglinge natürlich von Deutscher Abkunft. — Wessen sich unstreitig nur wenige Anstalten der Art rühmen können, deß kann sich das Gymnasium zu Reval rühmen, daß es nunmehr 200 Jahre ununterbrochen fortgedauert, und sich seit seiner Stiftung im Jahr 1631, stets einer Blüthe zu erfreuen gehabt hat, die nicht jeder Anstalt der Art in solchem Maaße fortwährend zu Theil zu werden pflegt. Man hat auch die Absicht, das zweihundertjährige Jubelfest der Anstalt im Junius dieses Jahres öffentlich zu feiern, da denn das Gymnasium ein Doppelfest feierlich begehen kann, neben dem 200-jährigen Bestehen nämlich auch seine fünfundzwanzigjährige Dauer als Kronsanstalt.

Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät

ist eine Stiftung, auf die jeder gebildete Eingeborne von Livland mit patriotischem Stolze hinsehen würde, wenn ihr Streben und die Früchte desselben genauer gekannt wären. Nach 35-jährigem Wirken geht es ihr jetzt, wie wohl manchem Einzelnen, der in unausgesetztem nützlichen, aber anspruchlosem Wirken, ein Greis wurde. Gewohnt, ihn wirken zu sehen, glaubt man, es könne nicht anders seyn, und hört auf, Verdienst darin zu vermuthen; und weil er nie auszeichnende Anerkennung suchte, scheint es endlich, ihm gebühre auch keine. Es giebt hoch und viel gepriesene Societäten in Europa, die mit großem Geräusch nicht halb so viel leisteten, als diese, von der man in ihrer Provinz selbst nur wenig spricht, und im Auslande sehr wenig weiß.

Sehr passend und dankenswerth ist daher das Erscheinen einer kleinen Schrift, betitelt:

„Ueber die Stiftung und bisherige Thätigkeit der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät." (Von Hn. v. Löwis, beständigem Secretär der Societät.)

die im nächsten Heft ihrer Jahrbücher erscheinen wird, von welcher der Herausgeber aber einen vorläufigen besondern Abdruck zur Benutzung zu erhalten, das Vergnügen gehabt. Er glaubt, diese Benutzung nicht besser anfangen zu können, als indem er die gedrängte Geschichte der Societät aus demselben entlehnt, bis auf Kleinigkeiten unabgekürzt und ohne Zusätze. Sie ist so gedrängt und gut geschrieben, daß jede Abweichung wenigstens keine Verbesserung wäre. —

Im Jahr 1792 ward durch die Freigebigkeit eines edelgesinnten Patrioten, des Herrn Raths Peter Heinrich v. Blankenhagen *), zur Beförderung der Landescultur in Livland, die gemeinnützige und ökonomische Societät gestiftet. Er schenkte zur Errichtung derselben ein Kapital

*) Haupt eines ehemaligen großen und reichen Handelshauses zu Riga. D. H.

von 40,000 Rthlr. Alb., welches der Gesellschaft für immer zum unangreifbaren Fonds bestimmt wurde.

Der Zweck dieser Gesellschaft ist: Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Gewerbes im weitesten Sinne, und Beförderung jedes gemeinnützigen, für das Land wohlthätigen Vorhabens. Als ihr nächster Wirkungskreis ist von dem würdigen Stifter ausdrücklich die Provinz Livland bezeichnet. — Die Gesellschaft besteht aus dreizehn wirklichen Mitgliedern, welche zu dem Livländischen Adel gehören müssen, und die aus ihrer Mitte einen Präsidenten und einen Schatzmeister wählen; aus einem beständigen Secretär und einem Archivar. Die Zahl der Ehrenmitglieder, unter denen der jedesmalige Herr Oberbefehlshaber und der Herr Civilgouverneur von Livland die ersten Stellen einnehmen, ist unbeschränkt. Der Präsident wird jährlich gewählt; der Schatzmeister und der beständige Secretär, nebst dem Archivar, behalten ihre Stellen lebenslänglich.

Erst im Jahr 1796 trat die Gesellschaft in Riga zusammen; und nachdem sie, auf ihre unterthänigste Bitte, so glücklich gewesen war, von Ihrer Majestät der Kaiserin Katharina II. die allerhöchste Bestätigung ihrer Statuten zu erlangen, begann sie ihre Arbeiten. Seitdem genießt die Societät des ihr von dem Stifter, zur beständigen Erhaltung einer freien und ungehinderten Wirksamkeit ausdrücklich vorbehaltenen Rechts: in ihrer innern Einrichtung nur von den Beschlüssen der versammelten Mitglieder abhängig zu seyn.

Jährlich hält die Societät zwei Generalsitzungen; außerdem, erforderlichenfalls, auch noch besondere, vom Präsidenten zusammenberufene Versammlungen. Ursprünglich hatte sie ihren Sitz in Riga; dieser ward aber im Jahr 1813, auf den einmüthigen Beschluß aller Mitglieder, nach Dorpat verlegt.

Gleich in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit, ließ die Societät es sich angelegen seyn, Verbesserungen in allen Zweigen der Oekonomie, und der Industrie überhaupt, vorzubereiten. Sie betrachtete es indessen als eins ihrer ersten und wichtigsten Geschäfte, — eingedenk ihres gemeinnützigen Berufes, — durch Prämien die Abfassung eines „leicht-faßlichen Unterrichts zur Behandlung der bei den hiesigen Bauern gewöhnlichen Krankheiten," zu veranlassen. Die Preisfrage ward, vor der Bekanntmachung, den geschicktesten Aerzten zur Prüfung vorgelegt, und diese unterzogen sich auch der Beurtheilung der eingegangenen Preisschriften, von welchen sodann ein angemessener Gebrauch gemacht ward.

Da es bis dahin in Livland an hinlänglichen Anweisungen zu einer verbesserten Betreibung der wirthschaftlichen Geschäfte gefehlt hatte, so wurden bedeutende Preise auf die besten Arbeiten über folgende Gegenstände ausgesetzt, nämlich: über einen zweckmäßigen Unterricht der hiesigen Bauernjugend; über Erfindung einer allgemein brauchbaren Dreschmaschine; über Wiesencultur, Viehzucht, Bienenzucht, und andere Zweige der Oekonomie. Eine besondere Preisfrage, welche also lautete: „Wie kann der Zustand der Livländischen Bauern verbessert werden?" führte manche sehr ausführliche Erörterungen über diesen Gegenstand herbei; und eine „technische Flora für Livland," die einzige bis jetzt existirende, erschien ebenfalls als Preisschrift, in Folge einer von der Societät ausgesetzten Prämie. Nachdem eine faßliche Anleitung über die Lehre von Düngungsmitteln, nebst Beschreibungen verschiedener Pflüge und anderer Ackerwerkzeuge, ausgearbeitet waren, schritt die Societät zu Versuchen: 1) über den Anbau der Seidenpflanze (Asclepias syriaca), welche als Surrogat der Seide empfohlen war; 2) über die Anpflanzung des Zuckerahorns (Acer saccharinum) in Livland; 3) über Viehfütterung mit verschiedenen Futterkräutern und Gewächsen; 4) über den Anbau der Runkelrüben; 5) über Wiesenverbesserung im Großen; 6) über Essigausdünstung, als Mittel zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern, mit besonderer Beziehung auf die Livländischen Bauernwohnungen, wo Gesunde und Kranke dieselbe Stube zu bewohnen pflegen; 7) über Feuerlöschanstalten und Methoden, mit besonderer Anwendung auf die hier üblichen ländlichen Gebäude und Verhältnisse. — Um den noch wenig bekannten Kleebau in Livland mehr zu verbreiten, beschloß die Gesellschaft, ansehnliche Quantitäten von Kleesaamen aus Kurland anzukaufen, welcher dann vertheilt ward; sie stellte allen Liebhabern ökonomischer Maschinen frei, nützliche Geräthe und Maschinen in ihrem Modellkabinet in Augenschein zu nehmen; und sie ließ besonders mit Stuben- und Riegenöfen viele wohlgelungene Versuche anstellen, deren Resultate bekannt gemacht wurden. Ueber den Piséebau wurden viele Erfahrungen gesammelt und ein Unterricht in dieser Bauart publicirt, so wie später in der sogenannten Hunt'schen Lehmbaumethode. U. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— Bei der auch in unserm Vaterlande eintretenden, viel versprechenden Crisis in der Land-

wirthschaft, hört man häufig fragen: „Welchen Fruchtwechsel soll ich nun bei mir einführen? Welcher ist mir der ersprießlichste?" — Jeder prüfe mit Sachkenntniß — denn sonst hilft es nichts, — seinen Boden; studire gründlich des großen Meisters Thaer „Geschichte meiner Wirthschaft zu Mögelin. Berlin, 1815."; und verachte die in den Werken dieses berühmten Agronomen irgendwo enthaltene gute Lehre nicht: daß derjenige, welcher reichlich Wiesen, und einen besonders für Roggenbau sich eignenden Boden hat, wohl daran thue, bei der alten Dreifelderwirthschaft zu bleiben. — Sollte Thaer's erwähnte Geschichte seiner Wirthschaft zu Mögelin, die nur in einem dünnen Octavbändchen besteht, und wahre Schätze für den denkenden Landwirth enthält, noch nicht in's Russische übersetzt seyn, so dürfte dies Unternehmen, verbunden mit der Verbreitung des Buches, ein wahrhaft gemeinnütziges für das große Kaiserreich werden. — R. —

— Nach einer genauen Berechnung, fordert der Unterhalt eines Pferdes siebenmal so viel Land, als der Unterhalt eines Menschen; und noch dazu entgeht das Land, auf dem der Hafer für dasselbe erbaut wird, der Weide des Rindviehes; wird das Pferd aber unbrauchbar, so bleibt dem Herrn nichts als Haut und Haar, statt daß der unbrauchbar gewordene Pflugochse gemästet oder ungemästet gegessen wird, und eine bessere Haut giebt. Es ist wahr, das Pflügen mit Pferden geht schneller von statten; aber dafür kann die Pflugschaar für Ochsen breiter und länger seyn. Wo also das Feld noch mit Pferden bestellt wird, leidet die Landwirthschaft noch an einer großen Unvollkommenheit.

— Nach Galignani's Messenger, hat ein Runkelrübenzucker-Raffineur zu Telloy, Pas de Calais, ein Verfahren erfunden, durch das er für einen Sou 50 Pfund Zucker im schönern, weißern Krystall, und von besserm Geschmack als gewöhnlich, erhält. — —

(Dingler's polytechn. Journal.)

Aus officiellen Berichten

nichts Bedeutendes, außer daß am 20sten März auf Rappin (Werr. Kr.), im Dorfe Räsma, das Schulgebäude und einige Wohnungen abbrannten, zusammen an Werth 3500 Rbl. B. A.; so wie auf Kegeln (Wolm. Kr.), am 3ten April, ein Bauernhaus mit Effecten, an Werth 734 Rbl. B. A.; ein gleiches am 16ten März, unter Sehlen (dess. Kr.), an Werth 800 Rbl. B. A.; am 25sten März ein gleiches, unter Saklassen auf Oesel, an Werth 750 Rbl. B. A.; — und daß unter Rösershof auf Oesel die natürlichen Blattern ausgebrochen sind.

Merino-Auction.

Den 8ten May d. J. sollen in der Esthländischen Stammschäferei zu Orrenhof, in Harrien, 36 Stück zweijähriger Zuchtböcke, 100 Stück Mutterschaafe und 120 Stück Hammel, versteigert werden. Bei der den Herren Schaafzüchtern darzubietenden schönen Auswahl von Zeitböcken, welche dem, den Jährlingen eigenthümlichen, Umschlagen in der Wollbildung und Ausgeglichenheit des Vließes, nicht mehr ausgesetzt sind, darf die Anstalt hoffen, den verschiedenartigsten Bedürfnissen der Züchtigung genügen zu können. — Die Auction nimmt Vormittags um 10 Uhr ihren Anfang.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 20sten April. 1 Lof gutes Waizenmehl 15 Rbl. — Kop., mittleres 13 R. 13 K.; 1 Pud Butter 11¾ à 13½ Rbl.; Branntwein, ½-Brand 28 à 30 Rbl., ⅔-Brand 36 à 38 Rbl.; 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
14.	28″- 4‴,2	+ 3°,0	28″- 4‴,2	+ 7°,0	28″- 3‴,6	+ 4°,0			N.	Sonnenschein, klar.
15.	28″- 3‴,4	+ 4°,0	28″- 2‴,4	+ 10°,3	28″- 1‴,6	+ 6°,9			NNW	Sonnenschein, klar.
16.	28″- 0‴,6	+ 5°,2	28″- 0‴,6	+ 12°,0	27″-11‴,9	+ 9°,0			SSW	Sonnenschein.
17.	27″-11‴,4	+ 7°,1	27″-11‴,1	+ 12°,2	27″- 9‴,4	+ 8°,3	0	— 3,1	SSO.	Bewölkt, trübe, Regen.
18.	27″- 9‴,2	+ 9°,0	27″- 9‴,0	+ 13°,7	27″- 8‴,8	+ 9°,5	0	— 1,9	SSW	Regen, trübe.
19.	27″- 7‴,4	+ 10°,0	27″- 7‴,2	+ 12°,2	27″- 6‴,8	+ 6°,2			WNW	Bedeckt, Sonnenschein.
20.	27″- 7‴,2	+ 5°,4	27″- 8‴,6	+ 7°,6	27″-10‴,4	+ 5°,6	0	— 6,9	WNW	Regen, trübe.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter des Provinzialblattes.

№ 16. 19te Aug. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Gedanken, Meinungen und Ansichten über das Vorlesen, von H. v. Brackel. Geschrieben in Riga, im April 1831. (Daselbst auch gedruckt. 56 S. 8.)

Ist das Vorlesen wirklich eine Kunst für sich? wie der Hr. Verfasser es behandelt. Ist es wirklich zu sondern von jener Kunst des Vortrages, die der Redner, und jener, die der Mime übt? Und wenn es eine abgesonderte Kunst ist: Kann es eine andere Regel für sie geben, als die Herder, nach einer bekannten, auch von dem Hn. Verfasser S. 23 angeführten Aeußerung Göthen's, ausübte? — nämlich, daß er, wenn er las, wirklich nur zu lesen schien, nicht zu declamiren, oder zu sprechen. Dies Verfahren floß aus der Lehre her, die Herder auch mündlich gab: „Was Ihr thut, thut im Charakter des Geschäfts, nicht in dem Eurigen, oder nach Eurer Stimmung. Wenn Ihr geht, so tanzet nicht; wenn Ihr sprechen wollt, so singet nicht," u. s. w. — also auch: Wenn Ihr vorleset, so declamiret, dociret oder agiret nicht; sondern leset nur richtig. So las er; man erkannte an jedem Tone, daß er las; und Göthe — Man sehe nach, welch warmes Lob er der Wirkung dieses Lesens gab.

Hr. v. Brackel hatte nun aber eine andere Ansicht, dachte nach über die Erfordernisse des guten Vorlesens nach dieser Ansicht, fand sie richtig auf, setzte sie sorgfältig und klar aus einander, vertheidigte und erklärte sie mit Geist; — freilich sind sie fast nichts Anderes, als was man dem Redner und dem Mimen auch längst und oft vorschrieb: aber Hr. v. Brackel hat doch selbstständig über sie nachgedacht, und führt sie dem Geiste eines Publicums vorüber, das sie wohl noch nicht überdacht hat. Das ist also lobenswerth, besonders da es in einer lobenswerthen Schreibart geschieht.

Ueber manches Einzelne könnte man ihm freilich wohl einen kleinen Krieg machen. Wenn er z. B. Seite 12 den Rath giebt, wer eine schwache Stimme habe, solle den Umgang mit Harthörigen, wer eine zu laute Stimme, mit solchen Leuten suchen, welche sehr empfindliche Gehörorgane haben, so wird man sich wohl schwerlich des Lächelns über solche Motive zu gesellschaftlichen Verbindungen, enthalten können. Wenn Hr. v. Brackel S. 31 den Unterschied zwischen Stolz und Hochmuth darin setzt, daß ersterer auf eingebildeten, der Hochmuh auf reellen, aber überschätzten Vorzügen beruht, so ist das geradezu eine Verwechselung. Um das zugestehen zu müssen, braucht er sich nur zu erinnern, daß es auch einen edeln Stolz giebt, der doch wohl nicht auf eingebildeten Vorzügen beruhen kann; daß aber von einem edeln Hochmuthe nie gesprochen werde. Endlich, wenn der Hr. Verfasser S. 45 die Verse:

Sanft entschlummert lag des Greises Antlitz,
Hingegangen schien die fromme Seele,
Als der Brüder laute Todtenklage
Noch einmal zurück ihn rief in's Leben.

als ein Beispiel davon anführt, daß der Accent auf einem Adverbium, nämlich auf sanft, ruhen müsse, so ist das offenbar falsch. Sanft ist hier nicht das Hauptwort, sondern entschlummert und hingegangen müssen accentuirt werden, wie der Sinn es giebt.

Doch das sind Kleinigkeiten; die Schrift ist übrigens der Art, daß die beschränkte Livländische Schriftstellerwelt den Neueintretenden mit großer Achtung begrüßen kann.

Merkel.

Collectanea zur Geschichte früherer Seuchen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Contagium der Pest ist offenbar zweifach, und kann, nach der individuellen Receptivität, entweder durch die Luft, oder durch Menschen, fortgepflanzt werden. Sollte dieses nicht auch der Fall bei der Cholera seyn, welche in ihrem Entstehen und Gange so viele Aehnlichkeit mit der orientalischen Pest hat? Nach dem Ausspruche des Göttinger Recensenten, in den gelehrten Anzeigen vom März d. J., ist der Bericht der Präsidentschaft von Madras, von dem Secretär des Gesundheitsrathes, Scott, herausgegeben, das wichtigste Werk über die Cholera; (William Scott: Report on the Epidemic Cholera. Madras, 1815—1824). Scott

sagt: „Ob man gleich durch einige Umstände versucht würde, einen atmosphärischen Einfluß anzunehmen, so ergebe sich doch, daß die krankmachende Einwirkung aus dem Boden entstehe, ohne sich allgemein und gleichmäßig durch die Luft zu verbreiten. Die Mannschaft der Schiffe würde dann erst von der Cholera ergriffen, wenn sie in Communication mit dem Lande käme, wo die Krankheit herrsche." — Einer gleichen Ansicht scheint auch der berühmte Annesley (Ueber die Ostindische Cholera; übers. von Himly. Hannov. 1831.) zu seyn.

Die Cholera ist zum erstenmale in den Ostseeprovinzen epidemisch ausgebrochen! Von der orientalischen Pest wurden sie schon 1315—1317, und öfter in den beiden letzten Jahrhunderten, heimgesucht. Der ersten gedenkt Arndt, 1531, und meldet darauf Russow, daß 1548 eine Pest in Livland angegangen sey, die fünf Jahre gedauert habe. Im J. 1571 um Jakobi sey sie in Reval gewesen, und zwar, wie Kelch sagt, zu einer schrecklichen Deutung zuerst in die Apotheke eingedrungen. 1578 ging auch eine Pest in Riga an, welche damals den größten Theil Europa's verwüstete. In den Jahren 1623 (im August), 1624, 1630, 1658, und zuletzt 1710, wüthete die Pest in den Ostseeprovinzen. Auffallend ist, daß ihnen fast immer die Pest in Polen und Preußen vorangegangen, und sie von hier meist nach Schweden übergegangen ist; auch ist merkwürdig, daß die Pest sich heftiger an Gewässern als mitten im Lande zeigte, und immer längs den Gewässern und Landstraßen fortzuschreiten schien. Die 1710 aus Polen und Kurland nach Riga übertragene Pest z. B. verschonte die östlichen Gegenden, und drang nicht einmal bis in's Trikatensche; hingegen ging sie längs des Ostseestrandes bis Narwa, (130 Meilen also, und landeinwärts etwa 13 Meilen). Von Reval aus verbreitete sie sich landeinwärts, bis zum Peipus und Dorpat, und von dort aus, über Neuhausen und Rappin, in's Pleskowische und Nowgorodische, wo sie im Winter völlig endigte.

Die Geschichte lehrt uns, daß die Pest im 18ten Jahrhundert folgende Wanderungen gemacht hat. Die erste Pest zeigte sich schon 1703, nicht allein in den Türkischen und Ungarischen Ländern, sondern auch in den angränzenden Russischen und Krakauischen Distrikten; 1705 u. 1706 herrschte sie in diesen Gegenden, und ging nach Groß-Polen; 1707 war sie noch in verschiedenen Städten Groß-Polens, trat hier und da nach Schlesien über, und wüthete besonders in Warschau; 1708 trat sie in's Polnische Preußen, und ergriff besonders die Stadt Thorn; 1709 befiel sie die Stadt Danzig, dauerte ein ganzes Jahr, und ging in's Brandenburgische Preußen, nach Königsberg, ꝛc.; 1710 fiel sie in Kurland und Livland ein, endigte im November, brach aber in Narwa aus, und ging auch in diesem Monat nach Schweden hinüber, wo sie bis 1711 dauerte. 1712 überfiel sie die Gegend der Nieder-Elbe, und zeigte sich bis in's Oestreichische, wiewohl mit geringerer Heftigkeit. 1715 u. 1716 spürte man sie wieder in Schlesien; 1718 u. 1719 in Siebenbürgen, und sie hörte an den Gränzen auf, von denen sie ausgegangen war. 1720 entstand sie in Marseille durch Levantische Schiffe, ꝛc. ꝛc.

Die Cholera, welche nach Behauptung vieler Englischen Aerzte (z. B. Christie,) ihre Ursache in der Einwirkung der Materia, oder eines mephitischen Dunstes, einer gasartigen Production organischer Substanzen, im Zustande der Zersetzung, die das Blut verunreinigen ꝛc., finden soll, nach Andern, in einer allgemeinen epidemischen Constitution, hat in ihrem Gange eine auffallende Aehnlichkeit mit der orientalischen Pest. — W. Scott sagt in seinem obgenannten Report: „Die Cholera verbreitete sich von Bengalen (von Zilla-Jessore, 100 Engl. Meilen nordwestlich von Calcutta) aus, nach allen benachbarten, in Clima und Jahreszeiten völlig verschiedenen Ländern. Der Fortgang in der Präsidentschaft von Norden nach Süden, geschah überraschend regelmäßig, sowohl in geographischer als chronologischer Hinsicht. Sie wurde durch einzelne Menschen, wie durch Truppenzüge, verschleppt. An Orten, wo früher nie eine Spur der Krankheit war, brach sie aus, wenn verdächtige und angesteckte Personen dahin kamen. Ganz gesunde Truppenabtheilungen wurden auf ihrem Marsche krank, wenn ihr Weg sie durch Orte führte, wo die Krankheit herrschte. Erschien die Cholera in einer Straße, so durchlief sie häufig die sämmtlichen Wohnungen in ihr; erschien sie in einer Familie, so erkrankten die einzelnen Glieder successiv. Meistens ging die Krankheit auf den Hauptstraßen weiter, indem sie wohl die nahen, nicht aber die entfernt liegenden Orte heimsuchte. Die Annäherung der Krankheit an eine Stadt, konnte man von Dorf zu Dorf verfolgen, und der Ausbruch in der Stadt selbst geschah in dem Quartier zuerst, welches der Bahn der Verbreitung am nächsten war, ꝛc." — Nach der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung vom 7ten July d. J. hat am 17ten Juny d. J. die Conferenz der Aerzte des Königlichen Collegiums in London, über diese von der Regierung vorgelegten Documente in Betreff der Cholera morbus ihre Meinung abzugeben, dahin gestimmt: daß gesunde Personen von

andern, mit der Cholera behafteten, angesteckt werden können. Gegen diese Meinung scheinen die vielseitigen praktischen Erfahrungen der durch Gelehrsamkeit und Gewissenhaftigkeit sich auszeichnenden Rigaischen Aerzte zu sprechen, welche sie während der Cholera-Epidemie in diesem Jahr in Riga gemacht, und in mehreren Protocollen im Druck herausgegeben haben; auch scheint Hr. Dr. Lindgren dieser Ueberzeugung zu seyn, indem er Seite 29 seines oben angeführten Buches sagt: „Erwägen wir nun alle Verhältnisse, unter denen die Krankheit sich verbreitete, in Bezug auf die topographische Lage der Orte, wo sie vorzugsweise ausbrach, so finden wir, daß sie im Bassin des Kaspischen Meeres, und aus diesem zugleich bei Saratow, in das des Schwarzen Meeres allmälig fortschritt; daß sie hier die niedrigen, an Flüssen und Seen, in Thälern gelegenen Gegenden, und besonders volkreiche Städte und oft besuchte Dörfer an Landstraßen ꝛc. heimsuchte, ohne die höher gelegenen, von trockenen Wäldern umgebenen Orte zu berühren, und über die höheren Stellen des nördlichen Höhenzuges hinüberzugehen," u. s. w.

Wenn das Contagium der Cholera auch zweifach wäre, wie das der orientalischen Pest, und daher, nach der individuellen Receptivität, sowohl durch die miasmatische Luft, als durch, mit der Cholera behaftete Personen, herübergetragen oder fortgepflanzt worden: so würden sich die Ansichten der Gelehrten vereinigen.

Jannau.

Was für einem Geschick gehen unser Planet und seine Bewohner entgegen? (Schluß.)

Alles bisher Gesagte zusammengenommen, haben wir doch nur die Möglichkeit, nur das Wie? einer solchen Umbildung des Erdkörpers; daß sie wirklich vor sich gehe, können allein Thatsachen darthun. Nur das Wesentliche der gegebenen Thatsachen kann ich hier berühren. Vergleichen wir den Continent der alten Welt und die beiden andern der neuen, merken wir bald die Verschiedenheit des Alters. Der Continent der alten Welt, mit seinen erloschenen Vulkanen, von denen nur in seinem jüngsten Theil, in Europa, noch ein Paar glimmen, mit seiner dichten Bevölkerung auf einem oft sehr undankbaren Boden, mit den uralten, halbverwitterten Denkmälern menschlicher Kunst, die sich nach allen Richtungen hin auf ihm vorfinden, rechtfertigt vollkommen seinen Namen. Amerika, mit seinen gigantischen Flüssen, die noch gleich Meerengen ihre Wogen dahin wälzen, mit seinen unzähligen Vulkanen, die noch mit ungeschwächter Kraft Tod und Verderben über seine herrlichen Fluren speien, mit seinen unermeßlichen Urwäldern, deren Laub noch kein Sonnenstrahl durchdrungen, mit seiner Bevölkerung von dreißig Millionen auf einem Boden, der wenigstens ein Paar Milliarden ernähren könnte, stellt sich dem Blick des philosophischen Forschers als ein heroischer Jüngling dar. Australien ist in jeder Hinsicht ein Kind, das noch in vollem Wachsen begriffen ist, und von dem sich daher auch nicht viel sagen läßt. Wäre sein Continent auch nur ein Paar Jahrtausende alt, so müßte derselbe, bei der Nähe des stark bevölkerten Ostindiens und der frühen Cultur der Südasiatischen Völker, längst seine Bewohner gefunden haben, während er jetzt im eigentlichsten Sinne menschenleer ist; denn die Paar hunderttausend, welche die Geographen als seine Menschenzahl annehmen, können bei einer Landstrecke von 140 geographischen Quadratmeilen gar nicht in Anschlag gebracht werden. Während die Granithäupter unserer Gebirge bereits verwittern, finden sich auf den Bergen Neu-Hollands noch aufrecht stehende Korallenbäumchen. Der Boden ist so neu, daß er nicht einmal Zeit genug gehabt hat, sich mit der großartigen Vegetation zu bedecken, welche die übrigen Tropenländer bezeichnet, und er daher selbst der Aermlichkeit beschuldigt worden ist, obgleich jetzt auf allen Punkten, wo Colonien angelegt sind, die ergiebigsten Erndten und die fast unglaubliche Fruchtbarkeit der Thiere und Menschen die größte Empfänglichkeit desselben beurkunden. Diese Kindheit Neu-Hollands wird Einem am begreiflichsten, wenn man den Blick auf das angränzende stille Meer wendet. Dasselbe ist nach den Berichten Aller, die es bereist haben, immerfort die Werkstätte neuer Bildungen, nämlich durch vulkanische Ausbrüche, und die wunderbare Anhäufung der Korallenriffe erzeugten Inseln, die bei stets wachsender Anzahl sich natürlich immer näher zusammen drängen, und so deutlich genug die Vereinigung der ganzen Australischen Inselwelt zu einem Festlande verkünden. Allein nicht bloß in den großen Meeren gewinnen die Interessen des höhern Lebens unsers Planeten die Oberhand; auch die kleineren zeigen dasselbe Zurückweichen des Elements in Schranken, bei denen es einst die Erdoberfläche befruchten wird, ohne einen Theil derselben zu veröden. So hat namentlich die Ostsee in mehreren Jahrhunderten merklich an Ausdehnung verloren, und der Flächeninhalt des Kaspischen Meeres soll ehemals 30,000 Quadratmei-

len*) mehr betragen haben. Die Sagen, die man von untergegangenen Ländern und Inseln hat, und die Bestätigung, die sie durch die Forschungen der Naturkundigen zum Theil erhalten, beweisen hier weiter nichts, als was jedem Beobachter schon längst einleuchten muß: daß alles Vollendete und Schöne in der Natur, erst aus lange dauerndem Kampfe hervorgegangen ist. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß die Naturkräfte ihre ehemaligen Kriege erneuern und neue Störungen in das emporstrebende Leben unsers Planeten bringen werden. Unverbrüchliche Gesetze haben sich allmählig während ihres Kampfes für ihr Walten festgestellt, und alle Usurpationen, die jede einzelne Naturkraft versuchen möchte, auf immer unmöglich gemacht.

Speculation und Erfahrung überzeugen uns also gleich sehr, daß der Ocean nur dem Kindesalter der Erde angehört. Wir erblicken in ihm das noch ungebundene Wasserelement. Erst in der Vereinigung mit der festen Masse unseres Planeten, wenn es von innen aus seine gesammte Oberfläche befruchtet, wird es seinen Endzweck völlig erreichen. Jetzt macht es den größten Theil des Erdballs zu einer Einöde. Aber nicht bloß an Größe überwiegt dieser Theil; es ist auch gerade derjenige, welcher sich, seiner Lage zwischen und an den Wendekreisen zufolge, am meisten zur Hervorbringung eines reichen und großartigen Lebens eignete. Ohne Zweifel werden also auch in ihm eine seiner Größe und Beschaffenheit entsprechende Anzahl Keime zu neuen Bildungen ruhen. So haben die später entstandenen Continente Amerika's und Australiens jeder seine eigenthümlichen Thier- und Pflanzengattungen, deren Keime jene Theile der Erde, als sie sich aus dem Meeresschlamme zu höherem Leben emporwanden, bereits in sich getragen haben müssen. Die nie ruhende Schöpfungskraft der Natur schafft und zerstört unaufhörlich; warum sollte sie nicht für einen ausgebildeten Zustand des Erdkörpers auch andere Geschöpfe hervorrufen? In welches Zeitalter der Erde gehören die ausgestorbenen Landungeheuer, gegen deren Gerippe die größten jetzigen Bewohner des Landes so zwergig erscheinrn? In jenes, wo der noch fortdauernde Kampf der Naturkräfte nur von gewaltigen Körpern ertragen werden konnte. In welches die giftigen Drachen und Unthiere, für deren Bekämpfung und Ausrottung den Griechischen Helden die Ehre der Vergötterung zu Theil ward? In jenes, wo nach endlicher Beschwichtigung des Elementenaufruhrs, zurückbleibende Sümpfe, stinkende Gewässer, gähnende Spalten im geborstenen Boden, das Land in vergiftete Nebel und Dämpfe hüllten. Vielleicht wird eine Zeit kommen, wo unsere Riesenschlangen, Krokodile, Hyänen, u. s. w., besonders aber die unförmlichen, abentheuerlichen Wesengestalten, die in den umnachteten Tiefen unsers Oceans hausen, eben so fabelhaft erscheinen, als gegenwärtig die scheußlichen Ungeheuer, deren die alten Völkersagen erwähnen. Gewiß aber werden die entwickelte Erde andere, reizendere Wesengebilde beleben, als wir jetzt kennen. Der Mensch wird freilich immer der König der Geschöpfe bleiben; aber edler, weiser, als jetzt, wird auch er auf der verschönerten Erde wandeln. Die Natur hat ihn in eine so frühe Periode gesetzt, damit er Zeit behält, seine anfängliche Rohheit und Stupidität abzustreifen, bevor ihm der ganze weite Erdball zu einem Paradiese aufblüht. Auf diese Weise hat sie mitleidvoll vorgesorgt, daß die unvermeidlichen Leiden, die sein ursprünglicher Zustand mit sich führt, auf einen möglichst engen Schauplatz und die möglichst geringe Anzahl Individuen beschränkt bleiben. Der Mensch kann die großen Veränderungen, die unserm Planeten bevorstehen, nicht vor sich gehen sehen, ohne den letzten Truggestalten, die ihn seine Bestimmung verkennen lassen, auf immer den Rücken zu wenden. Unter seinen Augen werden die noch unentwickelten Theile der Erde zum Leben erwachen, werden neue Geschlechter erstehen, wird der Erdball eine idealische Schönheit annehmen. So von der Allmacht selbst zum Zeugen der Vollendung ihres Schöpfungswerkes berufen, muß er durch alle die großen Erfahrungen zu einer Stufe der Erkenntniß und geistiger Veredlung erhoben werden, von deren Höhe wir uns jetzt, wo unser Geschlecht sich gleichsam erst auf dem Anfangspunkte seines Daseyns befindet, keinen Begriff machen können. Kurz, das Weltall, das physische sowohl, wie das geistige, entfaltet sich nach Idealen, wie sie nur die erhabene schöpferische Urkraft zu denken im Stande ist, und vor deren Hoheitsglanz sich Verstand und Phantasie des Menschen geblendet zurückwenden müssen.

Heinrich Arends.

*) Nach Parrot und Engelhardt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 17. 29ste April 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf Veranstaltung des Finanzministeriums, wird zum Vortheil unsers Asiatischen Handels, auf Kosten der Krone, in Astrachan ein Dampfboot erbaut, welches, mit nächstem beendigt, seine Fahrten beginnen soll. Da indessen die Schiffahrt auf dem Kaspischen Meer dem Asiatischen Handelsverkehr ein so weites und dennoch nicht hinlänglich benutztes Gebiet eröffnet, und ein einziges Dampfboot dem vorhabenden Zweck der Erweiterung dieses Handels nicht genügen dürfte, so wäre zu wünschen, daß auch mittelst einer Privat-Actiengesellschaft die Beschiffung dieses Meeres mit Dampfböten mehrere Ausdehnung erhielte; worauf hiermit das Publicum, zu beliebiger Berücksichtigung und näherer Prüfung der Sache, aufmerksam gemacht wird. —

Im gegenwärtigen 1831sten Jahr ist dem Herrn Staatsrath Demidow, aus seinen Nishne-Tagilskischen Werken, eine Merkwürdigkeit zugeschickt worden, welche bisher einzig in ihrer Art ist, nämlich ein gediegener Platinaklumpen von 20 Pfund 2½ Solotnik. Das bis jetzt gefundene größte, im Museum des Bergcorps aufbewahrte Stück gediegener Platina, ist an Gewicht nur 10 Pfund 54 Solotnik. — Hierbei ist zu bemerken, daß die Platinamünze einen so raschen Umlauf im Innern des Reichs genommen hat, daß fast der größte Theil der Platina zu Münze ausgeprägt wird, und dieselbe ohne irgend ein Hinderniß Absatz findet, ungeachtet aller theoretischen Einwendungen, die gegen diese neue Art Geldes gemacht worden. Daraus folgt zugleich, daß die Zunahme der Platina-Ausbeute dem Reiche einen bedeutenden Nutzen bringt. —

Folgendes ist das Verzeichniß der Städte und Kreise, die am meisten durch die Cholera gelitten haben, mit Ausnahme der Gouvernements Astrachan, Saratow, Orenburg und der Provinz Kaukasien: Im Moskowischen Gouvernement: die Hauptstadt Moskwa; im Gouvernement Simbirsk: die Stadt Samara; im Gouv. Kasan: die Städte Kasan und Laischew, und die Kreise Mamadysch und Tschistopol; im Gouv. Pensa: die Städte Pensa und Mokschansk, mit dem Kreise; im Gouv. Nishegorod: die Städte Nishnei-Nowgorod und Gorbatow, mit dem Kreise; im Gouv. Kursk: die Städte Bjelgorod und Stary-Oskol; im Gouv. Slobodsko-Ukraine: die Städte Charkow und Isjum, mit dem Kreise; im Gouv. Poltawa: die Stadt Krementschug; im Gouv. Kiew: die Stadt und der Kreis Bogußlaw, und die Kreise Swenigorod, Tscherkassy und Tschigirin; im Gouv. Volhynien: der Flecken Berditschew; im Gouv. Podolien: die Städte Kamenetz-Podolsk und Winnitza mit ihren Kreisen, die Städte Balta, Mohilew, Olgopol, Proskurow, und die Kreise Bratzlaw und Jampol; im Gouv. Jekatherinoslaw: die Stadt und der Kreis Rostow; im Gouv. Cherson: die Stadt Nikolajew; im Taurischen Gouvernement: die Stadt Sewastopol; im Lande der Donischen Kosacken: die Stadt Nowo-Tscherkask.

(St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Dorpat. Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 6ten April c., № 270., sind von Seiner Majestät, dem Kaiser und Herrn, Allergnädigst Gratificationen ertheilt: an den wissenschaftlichen Lehrer am Dorpatischen Gymnasium, Tit.-Rath Joh. Ludw. Boubrig, 1200 Rbl.; an den Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Hapsalschen Kreisschule, Tit.-Rath Reuß, 700 Rbl.; an den Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Goldingenschen Kreisschule, Tit.-Rath Sieber, 700 Rbl.; an den wissenschaftlichen Lehrer am Revalschen Gymnasium, Tit.-Rath Hübner, 600 Rbl.; und an den Schulinspector und wissenschaftlicher Lehrer an der Hasenpothschen Kreisschule, Tit.-Rath Perschke, 600 Rbl. (Offic.)

Aus Pernau, vom 23sten April. Am 1sten d. M. setzte sich die Eisdecke unseres Stroms, bei einem ungewöhnlich niedrigen Wasserstande, in Bewegung, und wurde durch eine unbedeutende Strömung bis zu der, unserm Haven im-

mer mehr und mehr mit einer gänzlichen Versandung drohenden Sandbank geführt, woselbst das Eis sich festsetzte, mehrere Tage verweilte, und endlich weiter nach der Rhede hinausgetrieben wurde. Hier hielt sich die ganze Eismasse bis zum 11ten d. M., als ein frischer NW.-Wind dieselbe in die offene See hineintrieb, und schon den Tag darauf ankerten vier Schiffe auf der hiesigen Rhede. Die während des Eisganges stattgefundene geringe Strömung aber, die durch den gänzlich verfallenen Zustand der, die Mündung des Havens zu beiden Seiten einfassenden Bollwerke, noch um Vieles verringert wurde, ist leider für den Haven sehr nachtheilig gewesen; denn dadurch ist nicht nur allein die Wassertiefe über der vor demselben liegenden Sandbank verringert worden, sondern auch der Flächenraum dieser Sandbank hat sich bedeutend vergrößert, und liegt jetzt dem Haven gegen 50 Faden näher, als früher. Wäre die Strömung dahingegen rapider gewesen, so hätte dieses nicht nur das Anwachsen der Sandbank verhindert, sondern auch die Wassertiefe auf derselben eher vermehrt als verringert, und so das Fahrwasser wenigstens für Schiffe, die 8 Fuß tief gehen, zugänglich gemacht; dahingegen gegenwärtig die hiesigen Bordinge mit 6 Fuß Tiefe oft auf den Grund gerathen, wodurch der — ohnehin nicht lebhafte — Geschäftsgang nachtheilige Störungen erleidet, und nicht selten unterbrochen wird. Obgleich nun die Austiefung des Fahrwassers, welches zu unserm, sich zwar gleichfalls in einem schlechten Zustande befindenden, aber tiefen und geräumigen innern Haven führt, und die allmälige Wegräumung der übrigen, dem freien Zugang hinderlichen Untiefen, leicht durch eine Bagger-, und zwar am besten durch eine Dampfbagger-Maschine, bewerkstelligt werden könnte, so ist leider der Ort zu unbemittelt, als daß er die Summe, welche eine Maschine kosten würde, aus eigenen Mitteln und ohne fremde Hülfe auftreiben könnte.

Prahm, Lootsen-Capitaine.

Aus Riga. (Eingesandt.) — Der Herr Präsident des Livländischen Oberconsistoriums, L. A. Graf Mellin, von seiner lebendigen Theilnehmung an unseren Nationalen, — die ihm bei der Nachwelt noch mehr Ehre bringen wird, als sie ihm von einem Theile seiner Mitwelt Verdruß zugezogen hat, und die er schon vor Jahrzehenden durch manche nachher allgemein gewordene Einrichtungen auf seinen damaligen Gütern, Koltzen und Eikasch, bewiesen hatte, — hat vor einiger Zeit ein neues Denkmal gestiftet. Er hat nämlich, nach dem von ihm und seiner 1812 verstorbenen Gemahlin, H. A. Baronne Mengden, schon früher gehegten Vorsatz, „in Erwägung — wie die Urkunde sagt, — daß beide ihren Wohlstand und den ganz besondern Segen in ihrer Wirthschaft, zunächst der Arbeit und der kindlichen Anhänglichkeit ihrer biedern Koltzen-Eikaschen Bauerschaft zu verdanken hatten," — nach geschehener Abtheilung mit seinen Kindern, aus seinen eigenen seitdem gemachten Ersparnissen ein Kapital von 1800 Rthlr. Alb. in Pfandbriefen niedergelegt, von dessen Interessen alljährlich

„unter diejenigen von der Bauerschaft beiderlei Geschlechts, welche durch ächte Religiosität (nicht Scheinheiligkeit), gute Sitten, ordentliche Haushaltung, nützliche Industrie, Anpflanzung, Schonung oder Aussaat von Holz, gute Behandlung der Thiere (Nichtzerstören der Nester), oder sonst etwas Tugendhaftes, Nützliches und Gutes sich vor Andern rühmlichst auszeichnen,"

Bibeln, Neue Testamente und andere nützliche Bücher, baares Geld oder Effecten, vertheilt werden sollen. — Die Koltzen-Eikasche Gutsherrschaft mittelt, mit Zuziehung der beiden Kirchspielsprediger, bei welchen die Güter eingepfarret sind (Kremon-Peterskapelle und Loddiger-Treyden), so wie des Gutsgerichts und der Kirchenvormünder, die Subjecte aus, und bestimmt die Preise; und die Vertheilung, welcher ein religiös-moralischer Vortrag vorausgeht, geschieht durch den Kremonschen Prediger, bei feierlicher Versammlung, in dem sehr geräumigen Familienbegräbnisse der beiden Stifter des Legats. Dieses Local wurde auf Verlangen mehrerer alten Wirthe gewählt, damit das Andenken an die väterliche Gutsverwaltung der Stifter auch bei den Nachkommen erhalten werde. — Ein besonderes Kapital von 800 Rbl. S. M. in Pfandbriefen, ist zur Unterhaltung des Begräbnisses, so wie des Parks umher, mit allen dazu gehörigen Verzierungen, bestimmt. Beide Kapitale asservirt und disponirt das Livl. Oberconsistorium, an dessen Spitze der Stifter nun seit bereits 36 Jahren steht. Zwanzig Procent werden von den Interessen beider Kapitale abgezogen; zur Hälfte für den Pastor zu Kremon, zur Hälfte für den Ober-Consistorialsecretär, für ihre hierbei habenden Bemühungen; wo aber der gegenwärtige Herr Pastor Ulmann, für seine Amtszeit, darauf verzichtet hat. — Sollte die Kasse es erlauben, so können, nach gleichen Grundsätzen, auch fremden Bauern Prämien ertheilt werden, weil auch diese den Stiftern so vielfältige Beweise ihres Zutrauens gegeben haben. — Die ganze Stif-

tung ist sowohl von der gegenwärtigen Koltzen-Eikaschen Gutsherrschaft, der jüngsten Tochter des Herrn Grafen, und ihrem Gemahl, dem Herrn Obristlieutenant und Ritter v. Pistohlkors, in ihren Verpflichtungen entgegen genommen, als auch von Einer Erlauchten Livländischen Gouvernementsregierung, mit Anerkennung der edlen Absicht, hochobrigkeitlich bestätigt, und vom Hofgericht corroborirt worden. —

(Eingesandt.) Das Commilitonenstipendium, in Veranlassung des am 21sten April 1827 auch in Riga festlich begangenen Jubiläums der Universität zu Dorpat, von einer Anzahl ehemaliger Zöglinge derselben gestiftet und auf einen geringen jährlichen Beitrag fundirt, hat während der seitdem verflossenen vier Jahre bereits einen Studirenden jährlich mit 100 Rbl. S. unterstützt, und ist, ungeachtet dieser baaren Verwendung von 400 Rbl. S., dennoch gegenwärtig auch schon im Besitz eines Zinseszins tragenden Kapitals von 727 Rbl. 54 Kop. S., so wie eines baaren Kassensaldo von 17 Rbl. 84 Kop. S. — Diese am 21sten April d. J., als am Stiftungstage des Vereins, den hier in Riga anwesenden Mitgliedern vorgelegten Resultate der seitherigen Administration, werden auch die entfernten und außerhalb Riga sich aufhaltenden Theilnehmer von dem fröhlichen Gedeihen ihres gemeinnützigen Unternehmens überzeugen; und werden dieselben ersucht, Behufs der Einlieferung ihrer Jahresbeiträge, gefälligst zu bemerken, daß die gegenwärtige Administration bestehet aus den Herren: Oberpastor und Ritter Dr. Grave, Medicinalverwaltungsinspector Dr. Dyrsen, Secretär A. Lang, die Hofgerichtsadvokaten Johann Christoph Schwartz und Adam Heinrich Schwartz.

Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät.

(Fortsetzung.)

Die Gesellschaft hat, im Verlaufe der Zeit, neun verschiedene Werke in Lettischer und Esthnischer Sprache theils auf ihre Kosten drucken lassen, theils angekauft, und in mehreren Tausenden von Exemplaren im Lande vertheilt; dies waren theils Bücher zum Unterricht der Jugend, theils ökonomische Werke, als z. B. Becker's rühmlichst bekanntes Noth- und Hülfsbüchlein, von welchem die Societät, in der Bearbeitung, gegen 2000 Exemplare ausgegeben hat; dann ein Gartenkalender; und neuerlich: ein Unterricht für inländische Schäfer, u. s. w. In den ersten Jahren, als die Gesellschaft sich noch in Riga befand, faßte sie den Beschluß, einige Knaben auf ihre Kosten erziehen und zu geschickten Wirthschaftsbebedienten ausbilden zu lassen; und im Jahr 1802 pachtete sie ein unweit Riga belegenes Landgut, Pullandorf, auf welchem mehrere Jahre nach einander Versuche mit verschiedenen Fruchtfolgen ꝛc. angestellt worden sind. Die Resultate dieser zum Theil kostspieligen Versuche finden sich in den Schriften der Societät angegeben.

Da der Kartoffelbau eine so große Wichtigkeit für den Landmann hat, so setzte die Gesellschaft, zur Verbreitung desselben in Livland, eine Menge Prämien für Bauernwirthe, die sich durch besonders fleißigen Anbau dieses Gewächses auszeichnen würden, aus; und die Erfahrung hat durch den glücklichen Erfolg die Zweckmäßigkeit dieser Veranstaltung bewiesen. Gleich in den ersten Jahren mußten ansehnliche Summen als Prämien vertheilt werden, und bald war der Kartoffelbau so sehr im Lande verbreitet, daß die Prämien aufgehoben werden konnten. Dieses Gewächs, welches noch vor 30 Jahren als eine Seltenheit empfohlen werden mußte, bildet bekanntlich jetzt im ganzen Lande ein fast unentbehrliches Nahrungsmittel des Bauern. Aus den Gärten pflanzen einige fleißige Bauernwirthe sogar schon die Kartoffeln in's Feld aus; und seit dieses Gewächs allgemein eingeführt ist, hat es schon öfter, bei mißlungener Getraideerndte, dem Mangel gesteuert. — Zur Zeit eines kalten Winters theilte die Societät an die Armen in Riga eine bedeutende Quantität Brennholz aus, und verwandte dazu eine sehr ansehnliche Summe.

Die Bauernwohnungen sind zu verschiedenen Zeiten ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der Gesellschaft gewesen. Schon in den Verhandlungen aus den ersten Jahren ihrer Existenz finden sich Vorschläge und Untersuchungen, um die zweckmäßigste Methode zur Verbesserung der Bauernhäuser auszumitteln; theils wurden von erfahrenen Landwirthen Rathschläge ertheilt, theils Häuser für einzelne Bauern, nach einem verbesserten Plane, erbaut, um dadurch die Umwohnenden zur Nachahmung anzureizen. Zugleich ward dafür gesorgt, daß die bisherigen Oefen in den Bauernwohnungen eine zweckmäßigere Einrichtung erhielten. Im Jahr 1814 bestimmte die Societät eine Summe von 10,000 Rubel B. A. zu Prämien für einzelne Bauernwirthe, die nach einem festgesetzten Plane ihre Häuser umbauen würden.

Eine wohlfeile, und doch zugleich für alle Getraidegattungen vollkommen brauchbare Dreschmaschine, ist für die Landwirthschaft ein Gegenstand von so hoher Wichtigkeit, daß die Societät es für Pflicht hielt, ihre stete Aufmerksamkeit darauf zu wenden. Im Laufe von 35 Jahren hat sie einige solcher Maschinen

theils auf ihre Kosten erbauen lassen; theils ansehnliche Prämien für die Construction neuer Maschinen dieser Art, welche für den Gebrauch Nutzen zu versprechen schienen, gezahlt, und sehr bedeutende Summen dafür ausgegeben. Die Dreschwalze ist besonders durch ihre Empfehlung in Livland verbreitet worden, und die Walzenmaschine, als eine der einfachsten und wohlfeilsten aller Dreschmaschinen, desgleichen. Noch neuerlich zahlte sie für die Erfindung eines zweckmäßigen Dreschwagens, der sich im Lande schon ziemlich zu verbreiten anfängt, eine Prämie von 500 Rubel B. A. Mehrere Künstler und Erfinder solcher Maschinen sind von der Gesellschaft ansehnlich belohnt worden; und sie hat gewiß nichts versäumt, um diesen Gegenstand der Industrie zu beleben.

Im Verlauf der Zeit sind von der Gesellschaft mehrere anempfohlene Destillirapparate theils im Großen ausgeführt und durch zahlreiche Versuche geprüft; theils in Modellen angeschafft und einer genauen Untersuchung unterworfen worden, um deren Anwendbarkeit im Großen zu bestimmen.

Als während der Continentalsperre der Zucker hoch im Preise stieg, setzte die Societät Prämien auf die Bereitung des Syrups aus Kartoffelstärke, welche sie auch auszuzahlen Gelegenheit erhielt. Ferner ließ sie aus Berlin eine Quantität Runkelrübensaamen kommen, und an Liebhaber im Lande unentgeldlich vertheilen. Zugleich ward eine Anweisung zum Anbau und zur Benutzung dieser Rüben zur Zuckerbereitung, bekannt gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

In der J. Brieff'schen Buchhandlung zu St. Petersburg erscheint im nächsten Monat:

Eine Deutsche Uebersetzung des Allerhöchst bestätigten Reglements für die daselbst zu errichtende Militärakademie.

Wer darauf zu pränumeriren wünscht, kann sich an die nächste Buchhandlung wenden, in Riga bei Hn. Deubner, in Reval bei Hn. Gedner, in Mitau bei Hn. Steffenhagen & Sohn und Hn. Reyher, — wo er für den mäßigen Preis von 3 Rbl. B. A. ein Billet erhält. Da in unseren Provinzen nur Wenige der Russischen Sprache mächtig sind, so hofft der Uebersetzer, dem Wunsche seiner Landsleute zuvor zu kommen, indem er sie, durch eine treue Uebersetzung des Originals, mit der Stiftung und zugleich mit der Organisation dieser so viel versprechenden Bildungsanstalt für's Militär, bekannt macht, damit dieses neue Mittel, welches unser allverehrter Monarch, stets auf die Wohlfahrt des Landes bedacht, Seinen Unterthanen an die Hand giebt, um dem Vaterlande geschickte Vertheidiger zu ziehen, auch für unsere Jugend reiche Früchte trage. Wir begnügen uns, hier nur zu sagen, daß das Reglement von den Militär-Erziehungsanstalten in St. Petersburg wesentlich dadurch verschieden ist, daß sie den Familienvätern vergönnt, in dem elterlichen Hause die moralische Erziehung ihrer Söhne zu vollenden, und sie als Jünglinge erst in die Fremde zu schicken, während jene Anstalten nur zur Aufnahme von Knaben bestimmt sind. —

— Bei Deubner in Riga ist zu haben:

„Die Asiatische Cholera in Rußland in den Jahren 1829 und 1830. Nach Russischen amtlichen Quellen bearbeitet von Dr. J. R. Lichtenstädt." — Preis: 2 Rbl. S.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 27sten April. 1 Pud Butter 12 Rbl. 75 Kop. à 15 Rbl.; Branntwein, ½-Brand 31 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
21.	28″- 0‴,1	+ 5°,0	28″- 1‴,5	+ 10°,2	28″- 2‴,6	+ 5°,9		WNW	Sonnenschein.
22.	28″- 3‴,6	+ 7°,2	28″- 4‴,2	+ 14°,0	28″- 3‴,4	+ 8°,9		SSW WNW	Sonnenschein.
23.	28″- 2‴,0	+ 9°,8	27″-11‴,8	+ 10°,0	28″- 0‴,1	+ 8°,0	0 — 4,7	SSW SO.	Sonnenschein, Regen, stürmisch.
24.	27″-11‴,3	+ 8°,1	27″- 8‴,0	+ 10°,0	27″-11‴,2	+ 4°,9		SO. SW.	Feucht, stürm., Sonnensch.
25.	27″-11‴,4	+ 6°,9	27″- 9‴,8	+ 10°,6	27″-10‴,8	+ 3°,3	0 — 6,4	WSW	Regen, Donner, windig.
26.	27″-10‴,2	+ 3°,1	28″- 0‴,2	+ 6°,8	28″- 1‴,0	+ 3°,0	0 — 1,4	NW.	Regen, stürmisch.
27.	28″- 0‴,4	+ 4°,0	27″-11‴,3	+ 7°,7	27″-10‴,8	+ 3°,5		NW.	Sonnenblicke, trübe, feucht.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 17. 9te Sept. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protocoll-Extracten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's, zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie. Riga, 1831. — (176 Seiten Text, und 6 Seiten Berichtigungen und Druckfehler. gr. 8.)

Ein Artikel dieses literär. Begleiters, der in mehrere Zeitungen, auch in die Preußische Staatszeitung, überging, hat in Deutschland so große Erwartungen von dieser Schrift erregt, daß auswärtige Behörden eine inländische um die Zusendung derselben in officiellen Schreiben ersuchten, — und daß sie in Hamburg, noch ehe sie fertig war, bogenweise nachgedruckt worden seyn soll. Das Letztere ist eine Schändlichkeit: aber in vorliegendem Fall läßt sich diese fast verzeihen. Der Inhalt der Schrift konnte augenblicklich sehr heilsam werden, und — für das, was bei uns gedruckt wird, giebt es fast keinen gebahnten Weg in's Ausland hin. In Rücksicht auf allgemein-wichtige Schriften wär' es gut, wenn sie die Herausgeber selbst zu gleicher Zeit hier und im Auslande drucken ließen *). Durch Versendung kommen sie hinaus, wenn ihr Interesse schon abgewelkt ist.

Die Geschichte dieser Schrift ist bekannt: auf Einladung des Herrn Inspectors der Livl. Medicinalverwaltung, Dr. Dyrsen, versammelten sich am 30sten May, also da schon sehr viele Erfahrungen über die Krankheit gemacht waren, sämmtliche Aerzte Riga's, um sich einander diese Erfahrungen mitzutheilen. Die Resultate dieser Conferenz allen Aerzten Livlands nützlich zu machen, wurde beschlossen, daß sie in Form eines Protocolles gedruckt werden sollten, die Conferenz wöchentlich zu wiederholen, und nach jeder Wiederholung auch ein neues Protocoll erscheinen zu lassen. So entstanden diese Beobachtungen, die kein Werk über die Cholera sind, sondern nur unschätzbar wichtige Materialien zu einem solchen darbieten, und von Herrn Dr. Baerens zu ihrem Zweck vortrefflich redigirt sind. Die erste Sitzung war am 30sten May, die letzte am 1sten August. Da die Krankheit aber am 8ten May schon in Riga ausbrach und erst am 6ten August ganz aufhörte, umfaßt ihr Inhalt die Erfahrungen von drei Monaten. Sie wurden von einem Kreise praktischer Gelehrten gemacht, die während dieser Zeit nicht nur ohne bekannte Ausnahme den menschenfreundlichsten, hochachtungswerthesten Eifer für das Wohl ihrer leidenden Mitmenschen, sondern auch hellen, unbefangenen Geist bewiesen haben, der nicht glaubte, schon das Höchste in seiner Wissenschaft erreicht zu haben, und so eigensinnig über einen Gegenstand abschließen zu dürfen. Sie setzten unermüdet ihre Forschungen fort, immer bereit, es anzuzeigen, wo durch eine spätere Erfahrung eine frühere Ansicht berichtigt wurde. Nothwendig mußte daher Manches, das ein früheres Protocoll gesagt hatte, in einem spätern zurückgenommen oder sehr modificirt werden: und darin eben liegt der überzeugendste Beweis für den hohen Werth dieser Schrift, und die Zuverlässigkeit dessen, was sie lehrt.

Das Protocoll der ersten Sitzung characterisirt die Krankheit, indem es aus den Relationen sämmtlicher Aerzte, ihre Formen, Entwickelungsstufen oder Grade, beschreibt, und erwähnt dann einige damals für tauglich erkannte Heilmittel.

Im Protocoll der zweiten Sitzung berichtet zuerst Herr Dr. Kerkovius über die Heilmethode, von der er im Hospital der Moskowischen Vorstadt glückliche Erfolge sah. Dann folgt eine Darstellung des Hospitals in der St. Petersburgischen Vorstadt, und ein Bericht der Herren Doctoren Brutzer und Baerens über das Heilverfahren, das sie in demselben anwenden. Den Beschluß machen Erfahrungen der HH. DD. v. Wilpert, Sodoffsky und Mebes, in der Privatpraxis.

*) Hätte man nicht zu viel Bescheidenheit gehabt, diese Maaßregel mit den vorliegenden Protocollen zu nehmen, sondern sie bogenweise in Leipzig auch drucken lassen, sie wären als willkommene und heilsame Orakel durch Europa geflogen und — hätten unendlich viel Mißgriffe verhindert.

Zum Protocoll der dritten Sitzung gab Herr Dr. Müller, nach Beobachtungen bei seiner Privatpraxis und in einem Spital am südlichen Ufer der Düna, einen Beitrag zur Therapie der Cholera; eben das thaten Herr Operator v. Erzdorff-Kupffer und Herr Dr. v. Magnus, aus zwei anderen Spitälern des Patrimonialgebietes, und die fortgesetzte Darstellung des Spitals in der Ptbg. Vorstadt. Alle diese Nachrichten enthalten einen noch höhern Werth durch die einsichtsvollen Anmerkungen, mit welchen der Herr Redacteur sie begleitet.

Im Protocoll der vierten Sitzung schildert Herr Dr. Hartmann sein Heilverfahren; Herr Dr. Blosfeldt theilt eine lehrreiche Uebersicht des Ganges und der Gestaltungen der Cholera mit, und äußert zuerst die Ansicht, daß die inneren Mittel zu Anfange der Krankheit wenig oder nichts leisten, da die heterogensten gleiche Erfolge herbeiführten; dann spricht er zuerst von den Nachkrankheiten. Zum Schluß gab der Herr Redacteur, Dr. Baerens: „Andeutungen über die Verbreitungsweise der Cholera und die hemmenden Maaßregeln dagegen." Ohne zwischen den Behauptern und Läugnern der Contagiosität abzusprechen, führt der Herr Verfasser aus den damals schon siebenwöchentlichen Erfahrungen zu Riga, eine Reihe von Thatsachen an, welche für die Nichtcontagiosität beweisen, und widerlegt andere, die für das Gegentheil angeführt wurden. Er schließt damit, daß er sich dafür erklärt, statt der Maaßregeln gegen die — unerwiesene — Einführung der Cholera, lieber solche zu treffen, welche den localen Ursachen derselben, dem Mangel, der Völlerei u. s. w. des Volkes, entgegen wirken, und gut versorgte Spitäler zum voraus anzulegen. Dieser Aufsatz vorzüglich verdiente, in alle Sprachen übersetzt und mit Windeseile durch alle Länder verbreitet zu werden. Noch immer giebt es ja Menschen, die, entweder weil sie nicht eingestehen mögen, Fehlgriffe gemacht zu haben, oder weil sie zu leichtgläubig sind, Declamationen über die hohe Gefahr der Ansteckung mit Cholera, durch die ausländischen Zeitungen rufen. *)

(Der Schluß folgt.)

*) Nebenher, — denn anders verdienen dergleichen Schreier nicht abgefertigt zu werden, — ein Paar Beispiele, wie unbesonnen oder vielmehr leichtfertig diese Menschen verfahren. Einer versicherte als unumstößlich gewiß, die Cholera sey mit den Struſen nach Riga, und von Riga nach Kurland gebracht. Aber — die Struſen kommen durch und längs Kurland nach Riga, und legen in Kurland fast jede Nacht an: nothwendig ist also die Cholera durch Kurland nach Riga gekommen, oder sie war gar nicht in den Struſen. — Ein Anderer ruft, in dem Hamburger Correspondenten, mit possierlicher Emphase: „Sind denn nicht — zu Riga — der Ober- und Unterbraker, nebst vielen Arbeitern, an dem Uebel gestorben?" Nein! denn Riga hat keinen Ober- und Unterbraker, und von den vielen andern Wrakern starb nur Einer an der Cholera; unter den Arbeitern aber war kein Sterben daran merklich. Von den meisten Lettischen Gewerken starb Keiner. — Ein Dritter führt unter andern an: Ein Jude in Kurland habe seiner Frau ein Tuch aus Riga mitgebracht; wenige Tage nach dem Empfang desselben sey sie an der Cholera erkrankt, und habe sie weiter verbreitet. Aber — Hunderte, wenn nicht vielleicht Tausende, Juden und Christen, kehrten aus Riga nach Kurland heim, und schwerlich Einer unter ihnen, ohne ein Geschenk nach Hause zu bringen. Was beweist denn nun der Umstand, daß an einem Orte eine Beschenkte die erste Erkrankende war? An vielen Orten waren die ersten Kranken Solche, die nicht in Riga gewesen.

Miscellen.

— In № 35. des Provinzialblattes zeigte der Herausgeber an, daß er das (im Namen der Frau v. Schröderß zu Ordangen in Kurland) eingesandte Recept eines seit 120 Jahren mit Glück gebrauchten Specificums gegen die blaue Blatter ꝛc., und eine merkwürdige Krankheitsgeschichte, der Livländischen Medicinalverwaltung zur Beurtheilung vorgelegt habe, um über den Druck zu entscheiden. Die Nachricht über den Erfolg dieses Schrittes gehört zur Geschichte der Literatur in den Ostseeprovinzen, also in den literärischen Begleiter.

Hr. Inspector Dr. Dyrsen schrieb dem Herausg. nach einigen Erörterungen über die Natur des auch als Präservativ gegen die Cholera zum Versuche aufgestellten Mittels:

„Die Aufgabe einer guten Medicinalverwaltung ist, vorurtheilsfrei jedes neuentdeckte oder sogenannte Hausmittel zu würdigen und zu prüfen, — das öffentliche Empfehlen von Heilmitteln für das größere Publicum aber nur dann zu gestatten, wenn das Publicum auch vollständig über ihren Gebrauch belehrt wird, und wenn sie nicht schaden können. Diese beiden Requisiten vermisse ich in den Aufsätzen, die ich hierbei mit der Bitte zurücksende, mir nicht zu verargen, wenn ich, meiner innigsten Ueberzeugung nach, mich gegen den Druck derselben erklären muß."

Gegen diese Ansicht ließe sich denn freilich wohl im Allgemeinen einwenden, daß, wenn die Bekanntmachung von Arzneimitteln erst nach

amtlicher Prüfung geschehen darf, sehr wenige neue bekannt gemacht werden möchten; denn es ist nicht Jeder geneigt oder in der Lage, sich die Weitläuftigkeit eines officiellen Verfahrens zu machen, und die Heilmittellehre verliert dabei die Quelle, aus welcher sie fast alle ihre gegenwärtigen Mittel und Erfahrungen schöpfte. Mit der bestimmten Empfehlung ist es freilich anders, besonders wenn dem lesenden Publicum nicht die Vorsicht zugetraut werden darf, vor der Anwendung einen Arzt, wo einer zu finden ist, zu befragen. — In Rücksicht der Krankheitsgeschichte schrieb Hr. Inspector Dr. Dyrsen: „Sie ist offenbar nur als ein Curiosum anzusehen, als ein Beispiel, daß scheinbar widersinnige, von dem Kranken instinctartig geforderte Mittel zuweilen Heilung herbeiführen: eine von Alters her begründete Erfahrung. Hätte Hr. — seine Begebenheit auch nur als Curiosum mitgetheilt und eine Warnung beigefügt, so wäre nichts dagegen einzuwenden, u. s. w." So gestaltet, wird sie also mitgetheilt werden.

— Aus einem Briefe. Herr Th. E. Kriese, jetzt Schulinspector zu Fellin, der literärischen Welt als Verfasser des epischen Gedichts: „Euphilos und Maria," längst rühmlichst bekannt, ist durch die Bitten seiner Freunde bewogen worden, einen Abschnitt seines noch unvollendeten Werkes der Jagdlehre für die Ostseeprovinzen des Russischen Reichs, enthaltend: „die Wolfsjagd," dem Drucke zu übergeben.

Ueber die Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens kann, besonders seit dem Gedeihen der Zucht edler Schaafe in diesen Provinzen, nicht mehr die Frage seyn; und daß der Verfasser mit großer Sorgfalt und Einsicht alle bisher bekannt gewordene Vertilgungsarten der Wölfe, die er theils durch eigene, theils durch die Erfahrung kundiger Waidmänner, kennen gelernt, auf eine klare, leicht eingängliche Weise in diesem, etwa 8 bis 9 Druckbogen enthaltenden Werkchen, treulich mittheilt, dafür verbürgen sich sachverständige Männer, denen er dasselbe im Manuscript zur Durchsicht überreichte. — Nach einer gedruckten „Ankündigung und Einladung zur Subscription," ist der Pränumerationspreis auf 50 Kop. S. M. festgesetzt, und der Druck selbst läßt sich erwarten, sobald der Kostenbetrag gedeckt ist. Möchte der Verfasser in diesem seinem gemeinnützigen Unternehmen, das uns das Vollständigste über den in Rede stehenden Gegenstand liefert, doch recht viel Unterstützung finden; möchte namentlich jedes Gut sich ein Exemplar anschaffen: es kostet ja so wenig!

— Die Zeitungen melden, daß in Madrid, in Genua, in Odessa, in Berlin und vielen Orten, wie in Riga, Jakobstadt, Irkutzk ꝛc., in den ersten Tagen des Augusts n. St., lange nach dem Untergange der Sonne, eine sonderbare Helle geherrscht habe, bewirkt durch einen Schein am Himmel, von dem man nicht wußte, wofür man ihn erklären (das heißt, wie man ihn nennen) sollte. Weder die gewöhnliche Erscheinung und die Stellung des Nordlichts, noch des Zodiakallichts, zeigten sich hier. Die Klarheit stand im Westen; es war kein Strahlenspiel in ihr, wie beim Nordlicht; sie war nicht ein schmaler Streifen im Zenith, wie das Zodiakallicht, das obendrein auf der Erde nicht hell macht: und in Madrid konnte man doch am Tage, wo die Sonne um 7 Uhr 4 Min. unterging, noch nach 8 Uhr auf den Gassen lesen.

Nun! Da die Sache da war, braucht man um den Namen nicht zu sorgen, und auch an Erklärungen werden die Herren Physiker es nicht fehlen lassen. Aber hat man wohl schon die Bemerkung aufgestellt, daß diese Erscheinung, und auch wohl das Nordlicht, gewissermaaßen Beweise für die Richtigkeit des Eulerschen Vibrationssystems sind? Es geht aus ihnen hervor, scheint mir es, daß die Luft unter gewissen Bedingungen, selbstständig leuchtend werden kann, also wohl selbst Lichtmaterie enthalten muß. Euler behauptete das bekanntlich nur von unserm Dunstkreise, und sagte, die Einwirkung der Sonne setze diese Materie in eine zitternde Bewegung. Die unermeßliche Höhe des Nordlichts und der neu beobachteten Erscheinung, die weit über unsere Atmosphäre hinaus ihren Heerd gehabt haben muß, beweist, daß auch die feinere Luft, der Aether, Licht enthalten, und daß es auch andere Ursachen geben kann, die es zum Vibriren bringen, also uns leuchtend machen können.

Beiläufig: liegt auch der Wärmestoff in den irdischen Materien und Körpern selbst, und wird er durch die Sonne nur in Thätigkeit gesetzt: was empfangen wir denn am Ende von dieser? Nichts! Sie ist nur eine große — Electrisirmaschine. Doch anziehender als diese Bemerkung, ist mir folgender Satz, über den ich allenfalls pro gradu disputiren möchte:

Kann die Luft selbstständig leuchtend werden, so kann auch jeder jetzt dunkle Weltkörper, jede Erde einmal eine Sonne, das heißt, leuchtend, jede Sonne eine Erde, oder dunkel werden. Die Bedingungen, welche den Aether um sie her selbstständig leuchtend machen, brauchen nur aufzuhören; und wer weiß, ob der Wechsel des Leuch-

tens und Nichtleuchtens nicht am Ende zur Naturgeschichte der Kugeln im Aether gehört, und daher das sogenannte Entstehen und Vergehen der Fixsterne stammt, das die Astronomen bemerkt haben. Vielleicht dauert das Leuchten und das Dunkelseyn nur gewisse Perioden, zehn, zwanzig oder dreißigtausend von unsern Jahren hindurch.

„Dann aber," warf mir unsere Freundin — — ein, „könnte auch unsere Erde von Zeit zu Zeit eine Sonne werden, und dann könnte wohl kein Mensch auf ihr leben."

„Qu'importe!" antwortete ich ihr „Können wir's nicht, so können's Andere. A. D—tz.

— Aus einem Briefe. „Sollt' aller Irrthum ganz verschwinden, so wär' es schlimm, ein Mensch zu seyn!" sagte Gellert. Der fromme Dichter hätte sagen können: „Es wäre unmöglich, Mensch zu seyn." Denn unsere ganze menschliche Eigenthümlichkeit ist darauf begründet, daß wir in den Dingen nicht sehen, was sie sind, sondern als was unsere Phantasie und Empfänglichkeit sie gestaltet. Der gewöhnlichste Fehlgriff ist, daß wir das Objective und Subjective verwechseln. Hundertmal am Tage urtheilen wir, wie jenes Mütterchen, das behauptete, es wüchsen keine so wohlschmeckende Kirschen mehr, als in ihrer Jugend, weil ihre abgestumpfte Zunge das süße Arom derselben nicht mehr empfand. — Der Gedanke entstand wieder bei mir, als ich las, was in № 14. des liter. Begl. von den Farben gesagt wurde. In der That: daß der Lichtstrahl gespalten wird, ist gewiß; aber die Farben, in die er zergeht, gehören ohne Zweifel nur der Natur unseres Auges. — — Würfe man die Frage auf, ob ein Körper, der beleuchtet unserm Auge roth erscheint, im Dunkeln auch roth sey, ich würde sie ohne Bedenken verneinen. Roth seyn, heißt die Fähigkeit haben, eine gewisse Empfindung in unserm Auge zu bewirken, und die hat er im Dunkeln nicht. A. D—tz.

Anmerkung des Herausg. Diese wohl nur im Scherz hingeworfene Behauptung ist widerlegt, sobald man die Definition so erläutert: Roth ist, was beleuchtet in unserm Auge die Empfindung bewirkt, die wir roth nennen.

Im Juny und July 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienene Schriften.

Die Lehre von Christi Person und Werk in populären Vorlesungen vorgetragen von Ernst Sartorius, Dr. u. Prof. Dorpat, 1831. 168 S. gr. 8.

Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend. Herausgegeben von Chr. Fr. Saltzmann ꝛc. Riga, 1831. 228 S. kl. 8.

Vierundzwanzigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungsanstalten in Riga, und der dabei stattgefundenen Einnahme und Ausgabe der Armenkasse, u. s. w. Riga, 1831. 12 S. 4.

Perno Intressi-kassa Seadus. Pernos, 1831. 15 S. kl. 8.

Vorschriften für die Zöglinge der ritterschaftlichen Pensionsanstalten auf dem Dom zu Reval. Reval, 1831. 14 S. 8.

Russische Bibliothek für Deutsche, von Karl von Knorring. Zweites Heft. Reval, 1831. 164 S. 8.

Waasse kirriko-lauto. Kolmas nink neljas leht Nr. 13—25. Säppinalt 1831. (Dorpat. 16 S. 8.)

Vier Wege, auf denen wir vorzüglich durch Lehre und Beispiel für das Herannahen einer bessern Zukunft wirken können. Eine Predigt, gehalten am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers Nikolai I., den 25sten Juny 1831, zu Dorpat, von J. S. Boubrig, Prediger. Dorpat, 1831. 16 S. gr. 8.

Standrede am Sarge des Collegienraths J. G. v. Bartholomaei, von Hn. Landmarschall u. Ritter v. Buxhoewden. Riga, 1831. 8 S. 8.

Leitfaden für Laien, kranke Thiere zu untersuchen, entworfen von W. Adolphi. Libau, 1831. 48 S. 8.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literärischen Gesellschaft. Dritten Bandes erstes Stück. Mitau, 1831. 258 S. 8.

Arien und Gesänge aus Oberon, König der Elfen, Oper in drei Akten; Musik von C. M. v. Weber. Riga, 1831. 19 S. 8.

Formation et terminaisons des temps des verbes. Riga. (Patentformat.)

Stickmuster. № 13. bis 18. Riga. (Offic.)

(Die Schriften in Octav betragen zusammen 922 Seiten, oder 57 Bogen 10 Seiten.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 37. 16te Septbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Reval, vom 9ten Septbr. Eine Botschaft des Heils, die auch bei Ihnen gewiß Freude erregt. So eben, kurz vor Abgang der Post, erscheint die beiliegende officielle Bekanntmachung vom Erlöschen der Cholera bei uns. Seit drei Tagen ist bei uns Niemand, weder von den Einwohnern, noch vom Militär, erkrankt, und Alles athmet auf. — Im Ganzen sind hier von den Einwohnern 490, vom Militär 263, zusammen 753 Personen, erkrankt; gestorben 465, genesen 286, in der Besserung noch 2 Personen. — Am 15ten werden hier alle Schulen wieder eröffnet; die Jahrmärkte aber sind für dieses Jahr in den Städten und auf den Gütern im ganzen Gouvernement untersagt.

Aus Hapsal, vom 4ten Septbr. Stiller und trauriger, wie die diesjährige, ist wohl keine Badezeit hier in Hapsal vorübergegangen; denn, kaum war die gefürchtete Cholera in Petersburg ausgebrochen, als viele Badegäste, die wir von dort her erwarteten, abschrieben, und nur wenige wirklich kamen. Aus Livland trafen auch nicht viele ein. Die Zahl der angekommenen Familien belief sich daher überhaupt nur auf 18. — Als vollends die Cholera auch schon in Reval war, schien aller Freude Thür und Thor geschlossen zu seyn. Das „Heute mir, morgen Dir!" schien Jeden ernst zu mahnen: „Beschicke Dein Haus, denn Du kannst sterben!" Wo konnten da Gedanken an Lustbarkeiten erwachen? Wenige Wasserfahrten mit Musik ausgenommen, und in's Grüne nach Paralep, sahe man nichts, was man Zerstreuung uennen konnte. Der Tanzsaal (sonst der Ort, wo sich die Badegäste wenigstens kennen lernen konnten,) war und blieb geschlossen. — Nun ist zwar bis diese Stunde (Gott sey Dank!) von der gefürchteten Cholera hier nichts zu hören gewesen; dagegen aber wüthet hier und in der Umgegend die Ruhr dermaaßen, daß in der Stadt allein 106 davon ergriffen wurden, und 14 (12 Kinder und 2 alte Weiber) daran starben; für Hapsal nicht wenig, da in der Regel nur 15, 19 bis 23 jährlich zu sterben pflegen. In benachbarten Kirchspielen aber raffte diese Krankheit noch weit mehr weg. So wurden an Einem Sonntage bei Einer Kirche 20, und bei einer andern 30 Leichen beerdigt; ja, seit Pfingsten sollen in Einem Kirchspiel 150 Personen (meistens Kinder) an der Ruhr gestorben seyn. — Die Zahl der hiesigen Ruhrpatienten betreffend, sind die nicht mitgerechnet, welche erkrankten, genasen und starben, ohne daß sie zu ärztlicher und öffentlicher Kunde gelangten, deren Zahl sich vielleicht auch auf 20 und mehr belaufen mogte. — Vorgestern haben die letzten Badegäste Hapsal verlassen, eine Dame ausgenommen, die an der gallichten Ruhr mit Neigung zum fauligen Zustande hart darnieder liegt. — Das kalte Bad wurde weniger als die vorigen Jahre gebraucht, und zwar für dreißig Personen; das warme für sieben. —

In Livland sind durch die vom Kaiserl. Oberconsistorium veranstaltete Collecte bei den Landkirchen, für Leal eingekommen 289 Rbl. S. und 945 Rbl. B. A., und sollten mit der Sonnabendspost nach Leal abgesandt werden. Die verehrte Behörde hat, soviel der Herausgeber weiß, das erste Beispiel einer officiellen Verwendung in dem Mißgeschick der Schwesterprovinz gegeben, und der Erfolg hat bewiesen, daß es im Publicum nicht an patriotischer Theilnahme fehlte. Der Vorgang kann für die Zukunft noch unendlich wichtigere Früchte tragen, als jetzt geschah; denn Gemeingeist ist das wirksamste Schutzmittel in allgemeinem Mißgeschick. Ehre Denen, die eine so wirksame Maaßregel ergriffen, ihn in den drei Provinzen thätig erwachen zu lassen.

Anmerk. Von unbekannter Hand ist bei dem Herausg. eine Gabe für Leal eingegangen. Er ist nicht in der Lage, sich der Sammlung von dergleichen unterziehen zu können. Will Jemand in Riga diese menschenfreundliche Mühe übernehmen, so bittet er, es ihm zu melden.

Auch in der Gegend von Pernau haben, nach Privatnachrichten, früher Nervenfieber grassirt, und jetzt soll es die Ruhr thun. Von

der Cholera waren dort bis zu Anfange des Septembers keine Beispiele gewesen.

In Kurland hat des Herrn Civilgouverneurs Excellenz, unter dem 3ten Septbr., bekannt gemacht, daß die Cholera auch in den Distrikten Goldingen und Hasenpoth erloschen ist.

Aus Mitau. Am 4ten Septbr. überreichten die dazu erwählten Abgeordneten hiesiger Bürgerschaft den, sämmtlich bei dem Inspector der Kurl. Medicinalbehörde, Hn. Hofrath und Ritter Dr. v. Bidder, versammelten Herren Aerzten, bei einer Abendmusik mit Fackelerleuchtung, einen silbernen Pokal, dessen Bestimmung die Inschriften aussprechen. Vorn lieset man die Namen der Herren Aerzte, von einem Eichenkranze als Bürgerkrone umgeben; auf der andern Seite, in einfacher Einfassung:

Dem
Vereine der Aerzte Mitau's
in
dankbarem Andenken an den Sommer
des Jahres 1831
von
den erkenntlichen Bürgern dieser Stadt.

Außer der einfach-herzlichen Anrede des Ueberreichenden, wurde diese Urkunde der Erkenntlichkeit von einer, jedem der Herren Aerzte übergebenen Zuschrift, begleitet, deren Inhalt hier folget:

„Was Pflichttreue, von tiefer Einsicht und reifer Erfahrung erleuchtet und von Menschenliebe begeistert, für Menschenwohl schaffet und wirket: das sieht, ermißt und würdiget allein der Allwissende, um es in stillem, aber unvergänglichem Bewußtseyn zu lohnen. Es zu vergelten, geht über das Vermögen auch der Mächtigsten der Erde. Doch auch dem Geringsten, dem Unmächtigsten der Sterblichen bleibt das Vermögen, und darum auch die heilige Pflicht, seine Erkenntlichkeit auszusprechen, sein Dankgefühl an den Tag zu legen, nicht nur, um sein eigenes Herz zu befriedigen, sondern auch, um den Saamen wohlthätiger Wirksamkeit für die Nachwelt zu befruchten. — Dies ist der Sinn, in welchem wir, Genossen der Bürgerschaft Mitau's, den Herren Aerzten, die in der nunmehr durch Gottes Hülfe beseitigten Choleraseuche, in schöner Vereinigung mit der anspruchlosesten und aufopferndsten Hingebung in die größte Gefahr und Mühe, uns und den Unsrigen, so wie allen Mitbewohnern unserer Stadt, Ihre Dienste geweihet haben, diesen Becher zu überreichen uns beehren, damit derselbe bei Ihrem edlen und ehrwürdigen Vereine als ein Denkmal tiefgefühlter Anerkennung hohen Verdienstes aufbehalten werde. — Möge es in jedem Zweige menschlicher Verhältnisse unserer Stadt nie an Männern fehlen, die sich in gleichem Umfange den Kreis ihrer Pflichten vorzeichnen, um ihn mit eben so großer Treue und nicht geringerer Hingebung auszufüllen! — Möge nur solche sich hingebende Pflichttreue, gehe sie gleich durch gute und üble Gerüchte, stets in den Herzen der Mitbürger entgegenkommende Anerkennung finden! — Dann wird unsere Stadt auch neben ihren sonst mehr begünstigten Schwestern immer einen ehrenvollen Platz behaupten." — (Mit. Intell.-Bl.)

Die „Rechenschaft über die Versorgungsanstalten in Riga, abgelegt vom Armendirectorium," (16 S. in 4. und eine Tabelle), hätte freilich früher in diesen Blättern erwähnt werden sollen; zufällig wurd' es verspätet. Sie flößt Hochachtung ein gegen die Behörde, und rührt freudig und trübe. In der Einleitung plaidirt die thätigste Menschenliebe bei der Wohlhabenheit angelegentlich für die Armuth; und fügt dann die Beweise hinzu, wie treu und sorgfältig die edlen Vermittler zwischen beiden, die erhaltenen Gaben verwendeten. Fünftausend sechshundert und zwei Personen — (Eine sehr große Zahl für eine Stadt, die mit ihrem Landgebiet etwas über 40,000 Menschen enthält!) — bedurften Verpflegung, Unterstützung oder Beihülfe irgend einer Art, und erhielten sie; 1546 von ihnen wurden in den drei Armenhäusern und dem Krankenhause versorgt; 2593 nicht darin aufgenommene Kranke erhielten ärztliche Behandlung und freie Medicin; 64 Schwangere wurden entbunden; 148 Kinder vaccinirt; 1224 Hausarme unterstützt, u. s. w. Mit trüber Besorgniß liest man, bei dieser so umfassenden Hülfe, daß die Ausgaben die Einnahme um 13,517 Rbl. B. A. überstiegen, und das Deficit durch Aufwendung früherer Ersparnisse gedeckt werden mußte; daß die dreijährige Ausbeute der Sparbüchsen in den Gasthöfen nur 8 Rbl. 75 Kop. S. und 4 Rbl. 14 Kop. K. betrug; daß es dem Armendirectorium sehr schwer wird, freiwillige Einsammler für die Armen zu finden, da diese bei ihrer menschenfreundlichen Bemühung oft sich einer unfreundlichen Behandlung ausgesetzt sähen. — — Alles dieses muß doppelt schrecken bei dem Herannahen der Jahreszeit, in welcher nicht nur die freie Natur und ihre Pfleglinge verarmen, sondern auch in den Städten die Industrie zusammenschrumpft, und zwar in einem Jahre, das so mannichfache, eigenthümliche und große Bedrängnisse über die Stadt verhängt hat. Möge die Milde und die Sorgfalt nicht zu einer Zeit ermüden, da man ihrer am dringendsten bedarf! —— Am Ende 1829 betrug das Kapital und baare Saldo in den Armenkassen zusammen 31,777 Rbl. B. A., 4550 Rbl. S. und 2300 Rthlr. — Während des Jahres 1830 wurden eingenommen 122,957 Rubel B. A.; ausgegeben aber 136,474 Rbl. B. A. —

Arensburg, vom 6ten August. Unerhörtes geschieht in unserer Zeit doch allenthalben! Hätte der scharfsinnigste Denker es jemals ahnen können, daß — wie № 30. des Provinzialblattes berichtet, — der Schulmeister zu Runo den Arensburgern eine Freude verderben, und daß eine ehrenwerthe Gesellschaft von ihm würde abgeschreckt werden, Arensburg zu besuchen. — Aber mit welchem Recht hielt man Runo für das Vorzimmer von Arensburg, und seinen Schulmeister für unsern Thürsteher, und zog daraus allerlei Folgerungen? War es etwa der ehrenwerthen Gesellschaft schon zu Ohren gekommen, daß es auch bei uns Solche giebt, denen die in Riga herrschenden freien Ideen über Cholera, Quarantainen u. s. w., als bedenklich erscheinen? Vielleicht hätte wohl ein Solcher beim Anblick des Dampfschiffes im Haven zu Arensburg, wie Laokoon über das Pferd von Troja ausgerufen: „Timeo danaos, dona ferentes!“ — ein Anderer dagegen in dem rauchenden Dampfboot nichts als eine schwimmende Purificationsanstalt erblickt. Aber von der großen Mehrheit der Bevölkerung wären die seltenen Gäste gewiß gleich als solche erkannt, und zuverlässig mit höchster Freude und wahrem Jubel empfangen worden: denn Arensburg ist auch eine Handelsstadt, und Handel und Civilisation sollen ja Synonyme seyn? — Unsere Zeit duldet keine Vorurtheile. Möge die ehrenwerthe Gesellschaft das den Arensburgern durch vorgefaßte Meinung zugefügte Unrecht baldmöglichst gut machen und sich besser von ihrer Gastfreundschaft überzeugen. Osiliensis.

Duplik zu № 18. des Provinzialblattes, über das Befahren der Sandwege mit Haidekraut bei Riga.

Der Hr. Verfasser meint in seiner Erwiderung (auf das № 14. des Prov.-Bl. enthaltene Bedenken) dargethan zu haben, daß 7000 Pferdetage hinreichten, 100 Werst Sandweges mit Haidekraut zu befahren, indem auf den Pferdetag nur 25 Ellen Weges kämen, die mit 4 Fuder Haidekraut auf einer Breite von 3 Faden, hinlänglich damit belegt werden könnten.

Abgesehen davon, daß die Erfahrung bei Teilitz, wo, nach des Hn. Verfassers eigener Angabe, 7000 Pferdearbeiter nur 3 Werst Weges mit Haidekraut befuhren, jene Theorie thatsächlich widerlegt, könnte sie doch nur unter der Voraussetzung Billigung finden, daß überall auf einem Umkreise von höchstens 2 bis 3 Werst um die Landstraße, so viel Haidekraut vorhanden sey, daß der Arbeiter 4 bis 6 Fuder als Tageswerk davon auf den Weg fahren könne. Aber das läßt sich dem Anschein nach bezweifeln, indem es große Strecken Landes geben mag, die dem Arbeiter den Tag über kaum ein Fuder bieten; ferner müßte das Haidekraut selbst strauchartig, hochwüchsig und dicht bestanden seyn; aber das, was man von der Rigaischen Landstraße aus übersehen kann, hat meist ein dürftiges Aussehen; es ist kaum ¾ Fuß hoch, fein-stengelig und undicht, und erfordert daher schon viel Zeit zum Einsammeln. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß ein solches dürftiges Haidekraut dem Pferdehuf und dem Rade wenig Widerstand zu leisten vermag, und in wenig Wochen tief in den Sand getreten, besonders zu nasser Jahreszeit, eher nachtheilig als vortheilhaft wirkt. Die Ritterschaft hat über die Art und Weise des Wegebaues zu bestimmen; ihr liegt, aus leicht begreiflichen Gründen, wohl ganz besonders viel an der Verbesserung der Landstraße zur Gouvernementsstadt; das Befehlen ist ein Leichtes, denn nur der Ackerbauer hat den anbefohlenen Wegebau auszuführen — und dennoch hat die Ritterschaft diese Art der Wegeverbesserung bei Riga nicht decretirt, weil sie eine schwere Bedrückung für die Bauern und auf die Dauer unausführbar seyn würde. Im Pernauischen machte sich die Sache ohne Debatten von selbst.

Ob Tannenzweige das Haidekraut mit Erfolg zu ersetzen vermögen, oder nicht, darüber dürfte wohl erst die Erfahrung belehren. Auf kleinen Holzwegen in Tannenwäldern bilden die abgefallenen Tannenzweige und Nadeln in der Regel, über dem Sande, eine feste Decke. — R. —

Landwirthschaftliches.

Etwas über Pferdefutter. Es ist schon lange bekannt, daß die so schönen, so kräftigen Spanischen Pferde vornämlich mit zerhacktem, mit Gerste vermischtem Stroh gefüttert werden; jetzt aber weiß man, daß es überhaupt vortheilhaft ist, alles Viehfutter zu zerhacken oder zu zerstampfen, Hafer, Gerste, Bohnen, u. s. w. Man will gefunden haben, daß drei Theile zerstampften und befeuchteten Hafers so viel nähren, als vier Theile in Körnern; ferner, daß vier Theile von verschiedenem grob zerhackten, und dann geschwungenem Futter, fünf Theilen derselben ganz gelassenen und abgesondert gereichten Futterpflanzen gleichkommen. Zu Paris besteht eine große Anstalt, wo nach diesem Grundsatz Pferdefutter bereitet wird. Die Mischung, welche man für Zugpferde am zuträglichsten und nahrhaftesten findet, besteht aus gutem Stroh, Klee und gewöhnlichem Heu, zu gleichen Theilen. Auch wenn Gerste und Hafer zer-

stampft und unter einander gemengt worden, ist es vortheilhafter, als wenn die Pferde jedes für sich fressen. Die Pferde, welche in jener großen Anstalt 10 bis 12 Stunden täglich sehr anstrengend arbeiten müssen, werden so gefüttert, und sind sehr gesund und kräftig. Manche Pferdehalter versichern, sie ersparen bei dieser Methode ein Fünftheil, und überdies seyen die Pferde gesunder und ausdauernder, als wenn man rohes Futter anwende. Auch in der Anstalt der Omnibus zu Paris, welche täglich 5- bis 600 Pferde zu füttern hat, ist diese neue Fütterung mit Nutzen eingeführt worden.

Miscellen.

— Das an Wichtigem reiche 1ste Heft des 6ten Bandes der von Herrn v. Löwis redigirten „Jahrbücher der Landwirthschaft" enthält auch einen sehr instructiven Aufsatz und eine Tabelle „über den Werth der Livländischen Landgüter und ihrer Erzeugnisse." Herr Kreisrichter v. Hagemeister zeigt darin, wie jener Werth in den siebzig Jahren, von 1761 bis 1829 incl., wechselte. Eine Menge Resultate lassen sich daraus ziehen. Hier nur Eines: In den ersten zehn Jahren wurden nur acht Güter verkauft, und der Haken galt nur 2921 Rbl. S. In den folgenden fünf Jahren wurden 22 Güter verkauft, und der Haken galt 3742 Rbl. S. Bis dahin wurden viele Güter als unveräußerliche Lehen betrachtet; als aber alle für veräußerlich erklärt wurden, (späterhin auch die Verpfändung von Gütern an Nichtadliche erlaubt war), stieg die Zahl der Verkäufe und der Werth derselben so sehr, daß in den fünf Jahren von 1796 bis 1800, dreiundachtzig Güter, und zwar der Haken zu 6257 Rbl. S., verkauft wurden. (Durch die politischen Zeitläufte stieg der Werth des Hakens von 1806 bis 1810 sogar auf 7400 Rbl. S.) — Also, die Erweiterung der Concurrenz, daß Mehreren die Möglichkeit zugestanden wurde, ihn zu erlangen, hatte den Werth des Grundbesitzes, folglich das Vermögen der damaligen Besitzer, mehr als verdoppelt. „Die Erweiterung der Concurrenz!" Sollte der Gedanke nicht verdienen, verfolgt und wohl erwogen zu werden? —

— Unter dem Gute Lehowa, etwa 25 Werst von der Stadt Fellin, erhebt sich aus einem Moraste ein Hügel in Form eines Kegels, dessen Plateau etwa eine halbe Lofstelle Landes beträgt. Von diesem Hügel geht unter dem Landvolk die Sage: er sey im grauen Alterthum von Wasser umgeben gewesen, und einstmals von einer Rotte wilden Volkes, „mukla rahwas" genannt, die von da aus Raubzüge auf's feste Land unternommen, bewohnt worden. Lange wären den Landbewohnern die Versuche mißlungen, sich der Fremdlinge zu erwehren, bis man endlich auf den Einfall gekommen sey, einen Stier mit einer Bärenhaut bekleidet, zu jener Raubinsel schwimmen zu lassen, worauf die Rotte, in Furcht gesetzt, entflohen sey. — Diese Sage könnte dem Sprach- und Geschichtsforscher in sofern von Interesse seyn, als der Name mukla rahwas vielleicht auf Mongolen schließen ließe, von denen eine Rotte hierher versprengt seyn mogte. — R. —

Hierbei: № 18. des liter. Begleiters,

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 12ten Septbr. 1 Lof gutes Waizenmehl 14 Rbl. 92 Kop., mittleres 13 Rbl. 5½ Kop.; gebeuteltes Roggenmehl 4 Rbl. 29 Kop.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 43 Kop. à 14 Rbl. 92 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 36 Rbl., ⅔-Brand 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
8.	28″- 1‴,2	+ 6°,9	28″- 1‴,3	+ 10°,0	28″- 1‴,6	+ 7°,2			NNO.	Feucht, trübe.
9.	28″- 2‴,4	+ 7°,0	28″- 3‴,2	+ 9°,3	28″- 3‴,8	+ 6°,2			NNO.	Sonnenschein, bedeckt.
10.	28″- 5‴,0	+ 5°,9	28″- 5‴,9	+ 8°,6	28″- 6‴,8	+ 4°,0			NNO.	Sonnenschein.
11.	28″- 7‴,8	+ 1°,5	28″- 7‴,8	+ 8°,3	28″- 6‴,8	+ 4°,6			WNW	Sonnenschein.
12.	28″- 6‴,8	+ 3°,1	28″- 6‴,7	+ 10°,6	28″- 4‴,7	+ 6°,8			SO.	Sonnenschein, bezogen.
13.	28″- 2‴,7	+ 8°,5	28″- 2‴,6	+ 10°,9	28″- 1‴,6	+ 9°,5	0	— 0,9	NW.	Regen, bewölkt.
14.	28″- 0‴,4	+ 10°,3	28″- 0‴,2	+ 12°,0	28″- 0‴,2	+ 7°,3			WSW	Dünne Wolken, bedeckt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 18. 6te May 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Patente. Schon gegen das Ende des vorigen Jahres hatte die Erlauchte Livländische Regierung strenge verordnet, daß in den Branntweinbrennereien die Bragkufen mit einer deckenden Vorrichtung versehen würden, damit das so häufig wiederkehrende Unglück, Menschen beim Schöpfen durch's Hineinfallen umkommen zu sehen, abgewendet werde, und auf jeden neuen Unfall der Art eine Strafe von 100 Rbl. gesetzt. Se. Exc. der Herr Kriegs- und Generalgouverneur haben den Befehl hinzugefügt, daß, ähnlichen Ereignissen vorzubeugen, die Wasserkessel in den Brennereien unterhalb mit einem Krahn zu versehen seyen, damit das siedende Wasser nicht brauche geschöpft zu werden; gleichfalls bei einer Pön von 100 Rbl.

Pat. vom 6ten Febr. Se. Maj. der Kaiser haben befohlen, daß die Commerzbank bei Verpfändung von Waaren 1 pCt. weniger an Discontorenten erheben soll, als beim Disconto von Wechseln.

Pat. vom 28sten Jan. Das Gerücht ist ungegründet, der Dörptsche Polizeimeister sey beauftragt, Bauern, die sich zur Ansiedelung in fremden Gouvernements bei ihm melden, mit Reisegeld zu versehen. Se. Kais. Maj. haben nur in Sibirien Ansiedelungsorte, und zwar für Verbrecher, eröffnet.

Pat. vom 18ten Febr. Nur Dienstboten weiblichen Geschlechts können wegen Verheirathung, nach gehöriger Aufkündigung, im bestimmten Termin ihren Dienst verlassen.

Patent der Erlauchten Kurländischen Regierung, vom 9ten März. Leute, die in St. Petersburg oder Moskwa die Verfertigung von Feuerlöschungs-Instrumenten erlernten, sollen auf 15 Jahre in den Etat der Polizei aufgenommen werden, und ihre Abgaben, von dem Tage an, da sie zu Lehrlingen abgegeben wurden, von ihren Gemeinden getragen werden.

Pat. vom 23sten März schreibt mehrere Maaßregeln zur Erleichterung des Rekrutenloosens vor, und gestattet, daß übrigens gesunde Leute, denen zwei Vorderzähne, oder ein Auge, oder ein Fingerglied an der linken Hand fehlen, zu Rekruten genommen werden sollen.

Pat. vom 22sten Jan. Ueber Kastraten sollen keine Rekruten-Abrechnungsquittungen ertheilt werden.

Pat. vom 5ten Febr. Ausgesetzte Knaben, die älter als ein Jahr sind, sollen in Erziehungsanstalten der Militärkolonien abgegeben, ausgesetzte Mädchen in Dörfern nur zu Dienstmädchen oder Wäscherinnen erzogen, dergleichen Kinder aber ihren Eltern nie zurückgegeben werden.

Pat. vom 6ten Febr. Es ist Privatleuten erlaubt, Diligencen auf allen Straßen anzulegen, ausgenommen auf der Moskowischen, für welche 1827 ein zehnjähriges Privilegium ertheilt worden.

Pat. vom 23sten Febr. In Sachen, welche im Fache des evangelischen Cultus Maaßregeln erheischen, hat man sich nicht an das Justizcollegium, sondern an die St. Petersburgische Consistorialsitzung zu wenden.

Aus Riga, vom 3ten May. Mit Lachen, aber auch mit Verdruß, hören wir hier von den leeren Gerüchten, die in der Provinz über Gefahren umlaufen, die uns gedroht haben sollen. Wir wissen hier von nichts der Art, als von albernen Versuchen, Besorgnisse zu erwecken, deren Nichtigkeit Jedermann durchschaute, der sich die Mühe gab, zu vergleichen und nachzudenken. — Unser Handel blüht. Indeß von der einen Seite schon über 800 Schiffe — beispiellos zu einer so frühen Jahreszeit, — unsern Strom heraufgefahren sind, sind noch mehr Strusen ihn in voller Sicherheit herabgekommen, und Alles ist in froher Thätigkeit. — Täglich marschirt hier übrigens Militär durch, nach Kurland, das nun wohl völlig gesichert ist. — In diesen Tagen schiffte sich hier Hr. Professor der Jurisprudenz, v. Reutz aus Dorpat, nach Deutschland ein, um dort Hülfe gegen seine Krankheit zu finden, die es ihm, wie man hört, unmöglich machte, in dem verflossenen Halbjahr zu lesen. — Der junge Detenhof, der sein architektonisches vielversprechendes Talent durch das Modell der Domkirche bewies, wird wieder nach St. Petersburg geschickt, da er so glücklich gewesen ist, auf ein Zeugniß des Herrn Grafen Tolstoy, in das von Sr. Erlaucht dem Herrn Finanzminister gestiftete technische Institut aufgenommen zu werden. — Apropos des Kunsttalents! Wir haben hier zwei Virtuosen auf der Posaune gehört, die Herren Schmidt,

die vorzüglich durch die sanften Töne, die sie dem gewaltigen Instrument abzugewinnen wissen, allgemeine Bewunderung erregten.

Aus Dorpat. (Brief eines Reisenden.) „Zufällig war ich am 10ten April Zeuge einer Feierlichkeit, welche Studirende für den verdienstvollen Professor der Medicin, Sahmen, veranstaltet hatten, und die mich durch ihre Veranlassung interessirte. Er war eben aus einer schweren Krankheit erstanden, und sie brachten dem verehrten Lehrer mit Fackeln und Musik ein Vivat. Er thut — sagte man mir auf meine Erkundigung, — immer mehr, als seine Pflicht fordert. So bleibt er namentlich auf dem Klinikum nicht bloß die eine gesetzliche Stunde, sondern zwei bis drei Stunden."

Ebendaher. Herr Professor Goebel ist so eben beschäftigt, aus hier gezogenen Runkelrüben Zucker zu bereiten, und wird die Resultate, wenn seine Arbeit beendigt ist, in den Jahrbüchern der ökonomischen Societät bekannt machen. Sind sie günstig, so haben wir wahrscheinlich eine für unsere Provinzen wichtige Anstalt zu erwarten. — In Rücksicht des Anbaues von Oelsämereien verlassen wir uns auf den vielerfahrenen Sächsischen Oekonomen, den wir in Herrn Hofrath Schmalz besitzen. — Eine Bemerkung erlauben Sie mir: Wir haben im Leinsaamen eine Oelsaat. Warum wird diese nicht hier verbraucht, sondern als Schlagsaat in's Ausland gesendet? Wird man die hier gezogene Rapssaat nicht auch aus Geldnoth hinaussenden, und dann unsere Felder noch mehr aussaugen, ohne doch den Zweck, die Abschaffung der Pergel, zu erreichen? — Doch dieses sind nur Bedenklichkeiten, die von dem Nutzen des Anbaues vielleicht weit überwogen werden.

(Ganz gewiß! — Hätten wir früher Oelmühlen besessen, so würde wohl keine Schlagsaat mehr hinausgehen: denn Oel auszuführen, muß wohl mehr Vortheil geben, als die Ausfuhr des rohen Produkts, der Saat. Raps- und Mohnsaat würden durch die Ausfuhr mehr Geld in's Land bringen, als Getraide; und auch dieses würde sich immer in höherm Preise halten, wenn viele Felder zu Oelsämereien verwendet würden, indeß der Kartoffelbau gegen Hungersnoth sicherte. — Endlich: gesetzt, was mir nicht entschieden scheint, daß Oelsaaten, wenn man vermeiden lernt, sie durch Raufen zu erndten, den Boden mehr angreifen, als andere, so würde dies durch eine höhere, sorgfältigere Bedüngungsweise wohl ersetzt werden können. Der Herausg.)

Aus Pernau, vom 26sten April. Leider enthält unser gestriges Wochenblatt eine dringende Aufforderung, worin gesagt wird, nur sehr wenige Mitglieder des Vereins zur Versorgung seiner Wittwen und Waisen, hätten die Beiträge, die am 2ten sämmtlich entrichtet werden sollten, eingezahlt; ja, 6 Mitglieder wären die ihrigen noch vom vorigen Jahre schuldig. Wahrscheinlich gerade Solche, deren Wittwen und Waisen dereinst der Unterstützung am meisten bedürfen werden. Man fürchtet, das Kapital des Vereins werde müssen angegriffen werden. — Pernau ist sehr gesunken. — Bis jetzt sind 16 Schiffe angekommen.

Erwiderung auf ein in № 14. des Provinzialblattes enthaltenes „Bedenken" über das Befahren der Sandwege mit Haidekraut.

In diesem Bedenken wird bezweifelt, daß mit der gehörigen Anwendung von 7000 Pferdetagen 100 Werst Sandweges hätten mit Haidekraut befahren werden können. — Um diese Behauptung zu widerlegen, wird hier folgende Berechnung aufgestellt. Nach der genannten Anzahl von Pferdetagen und Werften, kommen 70 Pferdetage auf eine Werst mit Haidekraut zu befahren; mithin, da eine Werst 1750 Schwedische oder revisorische Ellen lang ist, so kommen gerade auf den Pferdetag 25 solcher Ellen Wegeslänge, die, bei einer wie bei Pernau nur nöthigen Breite von 3 Faden, vollkommen gut und gehörig dick mit 4 Fuder Haidekraut belegt werden können, welche gar nicht einmal so groß wie ein Heufuder zu seyn brauchen. Da nun der Hr. Verfasser des genannten „Bedenkens" gar zugiebt, daß 6 Fuder Haidekraut von einem Pferde täglich angeführt werden können, so ist um so weniger an der Richtigkeit dieser Berechnung zu zweifeln, und erscheint es mithin immer mehr möglich, daß die Sandwege durch Aufführung von Haidekraut verbessert werden können, sobald nur solches mit gehöriger Umsicht und Eintheilung geschieht, damit der Bauer nicht gedrückt werde. — Hinwiederum zweifelt Schreiber dieses an eine Möglichkeit, die Sandwege durch die Aeste von Zwergtannen zu verbessern, die durchaus, wenigstens im Sandboden, keine Haltbarkeit und Festigkeit gewähren; eben so wenig zweifelt derselbe an einen Mangel an Haidekraut, um 100, ja auch 200 Werst Weges, mit diesem Material zu belegen; denn wenn auch nicht unmittelbar an der Heerstraße immer Haidekraut zu finden ist, so findet sich solches doch stets und zweifelsohne auf 2 bis 6 Werst von den sandigen Theilen der Landstraße ab. Nicht um Pernau allein, wie der achtbare Verfasser des „Bedenkens" zu

erwähnen beliebt, wächst in dem dortigen moorigen Boden ein 1½ Fuß hohes, strauchartiges Haidekraut; solches findet sich auch vollkommen eben so, auf trockenem Sandboden, in der Gegend von Riga, wenn auch nicht immer an der Heerstraße, so doch nicht weit von derselben, entfernt. — Nach allen diesen Erörterungen scheint denn doch das Resultat hervorzugehen, daß es 1) möglich ist, ohne Bedrückung des Landmanns, die Sandwege durch Aufführung von Haidekraut vollkommen zu verbessern, und 2) daß sich eine hinlängliche Quantität Haidekraut vorfinden wird, solches zu bewerkstelligen.

Möchten diese Ansichten doch schon im nächsten Herbst von Denen berücksichtiget werden, durch deren Einfluß dem Lande diese große Wohlthat zugewendet werden kann. E. K.

(Anonym eingesandt.)

Beantwortung der Anfrage in № 8. des Provinzialblattes.

In dem neu erbauten Zirauschen Viehstalle ist die Hofmutterei an einem Ende desselben unter einem Dache eingerichtet, mit den nöthigen Vorsichtsmaaßregeln in Rücksicht der Feuerung. Der Dampfkessel von Kupfer ist in der Küche eingemauert; er hält im Durchmesser 4 Fuß, hat 2½ Fuß Höhe, und wird bis auf ¼ Fuß Raum, welcher leer bleibt, mit Wasser angefüllt. Das 1½ Zoll dicke Rohr, welches die Dämpfe fortleitet, geht durch die Brandmauer, sich in zwei Arme theilend, von denen ein jeder mit einem Hähnchen zum Verschließen versehen ist, in die seit der Vermehrung des Viehstandes im Viehstalle aufgestellten zwei Futterkufen von 5 bis 6 Fuß im Durchmesser und von 6 bis 7 Fuß Höhe. In diesen befindet sich, in der Höhe von ½ Fuß vom untern Boden der Gefäße, eine aus zwei in einander geschobenen, siebähnlich durchlöcherten Halbzirkeln gebildete kreisförmige Röhre von 3 Zoll im Durchmesser, die rund herum von der innern Wand 1 Fuß absteht, und auf dem Boden des Gefäßes auf eisernen Stützen ruht. Diese nimmt die Dämpfe auf, und führt sie durch die kleinen Oeffnungen in das zu dämpfende Futter, welches durch eine oben im Deckel der Kufe befindliche Klappe, unmittelbar vom Futterboden hineingebracht, festgetreten, und durch dieselbe Oeffnung, vermittelst eines daneben befindlichen Pumpenstockes, mit etwa 200 Stof Wasser allmälig befeuchtet wird. — In 6 bis 7 Stunden werden beide Futterkufen abgedämpft, und zwar hinter einander, dergestalt, daß, so lange die eine Kufe gedämpft wird, die zur andern Kufe führende Röhre durch das Hähnchen verschlossen bleibt. Ist das Dämpfen in der ersten Kufe vollendet, so wird die in dieselbe führende Dampfröhre gleich verschlossen, und die bisher verschlossene andere Röhre geöffnet. — Wöchentlich wird etwa ¾ Faden Tannenholz verbraucht. Der hiesige Faden hat 6 Fuß Breite, 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge. —— In den Stäben der Kufe befindet sich, in der Entfernung von 1½ Fuß vom untern Boden, eine Oeffnung von 22 Zoll Breite und 17 Zoll Höhe, welche während des Dämpfens mit einer Klappe fest verschlossen wird. Durch diese Oeffnung wird das gar gedämpfte Futter, vermittelst einer eisernen, etwa 8 Zoll breiten Harke, herausgeschafft. — Das gedämpfte Futter darf nicht heiß vorgegeben werden, sondern erst nach 6 bis 8 Stunden, welche Zeit zum Abkühlen hinreichend ist. Es wird gleich nach dem Herausnehmen ausgebreitet, etwa in einer Lage von 2 Fuß Höhe, welches ganz nothwendig ist: denn bleibt es heiß in großen Haufen liegen, so erzeugt sich leicht Schimmel, und das Futter verdirbt.

Der Dampfkessel wird durch das oben in demselben angebrachte Sicherheitsventil mit Wasser gefüllt; und um den Wasserstand auszumitteln, befindet sich eine kleine runde Oeffnung im obern Boden des Kessels, die mittelst eines Pfropfens von Korkholz verschlossen wird. In diese steckt man beim Füllen des Kessels einen Visirstab, um sich zu überzeugen, daß der Kessel in einer Höhe von 2 Fuß 3 Zoll mit Wasser angefüllt sey, welche Quantität Wasser, ohne weiteres Nachfüllen, zum Dämpfen für die angegebene Zeit hinreicht.

Die Dampfküchen auf den Nebenhöfen der Zirauschen Güter werden von außen an die Viehställe angebaut, und zu dem Ende feuerfeste Gewölbe errichtet werden. Man beabsichtigt, um alle Feuersgefahr zu vermeiden, die Schornsteinröhre unter der Erde wegzuführen, und diese erst in der Entfernung von mehreren Faden von dem Gebäude, aus der Erde hervortreten zu lassen, so daß der Schornstein, selbst freistehend, mehrere Fuß über dem Boden hervorragen wird. —

Zirau, den 1sten April 1831.

E. E. Schmidt.

Miscellen.

— Das 4te Stück des 5ten Bandes der Livländischen Jahrbücher der Landwirthschaft, (Dorpat, 1830.) [1]) enthält folgende Artikel: Ueber die Ablohnung der Schäfer; Thierveredlungs-

[1]) Der Herausg. des Prov.-Bl. hat es so eben, am 29sten April 1831, erhalten.

kunde; Ueber die Vorbeurtheilung der Lämmer; Bemerkungen über eine in meiner Schaafheerde geherrschte [2]) (!!) Krankheit; Ueber die Fütterung der Pferde mit Kartoffeln; Bekanntmachung, (nämlich über den nun ausgeführten Plan, eine Sicherungsgesellschaft gegen Hagelschäden zu stiften). Jeder Aufsatz hat Gehalt: warum die Schrift so wenig Verbreitung? — Daß, nach dem letzten Artikel, die Kartoffel, vorzüglich wenn sie gewaschen, mit Dampf gekocht und zerstoßen wird, ein Vertreter des Hafers seyn kann, der mehr leistet als dieser, ist wichtig, wird aber wohl wenig Benutzung finden: denn die Bereitung kostet Brennmaterial und — Zeit.

Aus officiellen Berichten.

Am 15ten April strandete am Stockmannshofschen Dünaufer eine Struse aus Kreutzburg, beladen mit Roggen, Gerste, Kartoffeln, Heu, rohen Rindsfellen und gemästeten Schweinen. Die Ladung, eingeschlossen den größten Theil des Roggens, wurde geborgen; indeß wurde der Schaden von den Eigenthümern auf 2500 Rbl. S. M. geschätzt.

Zu Anfange Aprils brach auf dem Gute Kokenhof, Wolmarschen Kreises, eine Viehseuche aus, welche von dem Kreisarzt für die knotige Lungenschwindsucht erkannt wurde. Der Stoff dazu schien in der ganzen Heerde zu liegen. Es wurden die nöthigen Maaßregeln gegen die weitere Verbreitung getroffen.

Am 18ten März verbrannte auf Fersenau, in der Strandwiek, ein Bauerngesinde mit vielen Effecten, zusammen an Werth 1100 Rbl. B. A.; — am 10ten April, unter Dreylingsbusch bei Riga, ein Wohnhaus, gleichfalls mit Effecten, zusammen an Werth 1138 Rbl. S.; — am 1sten April, unter Malup, Walckschen Kreises, ein Bauerngesinde, an Werth 380 Rbl. S.; — am 13ten April, zu Grobin, die Stadtswassermühle mit Getraide und Effecten, ein Schaden von 3449 Rbl. S.; — am 31sten März, das Wohnhaus und die Viehburg des Gutes Ballod, Wolmarschen Kreises, an Werth 12,160 Rbl. B. A.

Unter dem Gute Rösershof, auf Oesel, haben die Menschenpocken aufgehört. — Am 11ten April fand man zu Reval eine einsam wohnende Wittwe in ihrem Hause mit (30) Beilhieben ermordet. — Am 1sten April wurde ein, auf dem Pastorat Sjuxt (im Doblenschen Distrikt,) wohnender, minderjähriger Ausländer, Horace Bacon, durch das zufällige Losbrennen seiner Doppelflinte auf der Schnepfenjagd getödtet.

Für den Familienvater in Kurland, dessen Unglück durch Brand, in № 14. des Provinzialblattes angezeigt wurde, sind von zwei ungenannten Menschenfreunden, von dem Einen 2 Rbl. S., von dem Andern 5 Rbl. S., bei dem Herausgeber eingelaufen. Er stattet Ihnen den aufrichtigsten Dank für die Beachtung seines Erbietens ab, und wird es erfüllen.

Hierbei: № 9. des liter. Begleiters.

[2]) Sollte heißen: „einst herrschende Krankheit," denn — Doch das versteht sich ohne Erklärung.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 4ten May. 1 Lof gutes Waizenmehl 14 Rbl. 94 Kop., mittleres 13 R. 7 K.; — 1 Pud Butter 11½ à 15 Rbl.; — Branntwein, ½-Brand 28 à 29 Rbl., ¾-Br. 30 à 37 Rbl.; — 30 LB Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
28.	27″-11‴,1	+ 4°,0	28″- 1‴,4	+ 9°,3	28″- 2‴,6	+ 3°,8		N.	Trübe, bedeckt.
29.	28″- 3‴,4	+ 3°,5	28″- 3‴,4	+ 6°,5	28″- 2‴,5	+ 4°,8		NW.	Bedeckt, Sonnenblicke.
30.	28″- 0‴,2	+ 4°,5	27″-10‴,4	+ 6°,5	27″- 9‴,0	+ 5°,0	0 — 1,4	NW.	Regen, trübe, Hagel, Donner.
May.									
1.	27″-11‴,2	+ 1°,9	28″- 0‴,0	+ 5°,4	27″-11‴,6	+ 1°,8		NW.	Sonnenblicke, bewölkt.
2.	27″-10‴,6	+ 2°,0	27″-10‴,0	+ 5°,2	27″-11‴,1	+ 3°,0		NNW	Bewölkt, bedeckt.
3.	28″- 1‴,6	+ 2°,9	28″- 1‴,8	+ 9°,0	28″- 2‴,8	+ 2°,2	0 — 1,4	WNW	Regen, Schnee, bezogen.
4.	28″- 3‴,6	+ 4°,3	28″- 4‴,0	+ 8°,0	28″- 4‴,7	+ 5°,8		SW.	Trübe, bezogen.

Auf besondere Veranlassung. Der Preis des Zuschauers vom 1sten April bis zum 1sten July wird hiermit auf 2 Rbl. S., — vom 1sten May bis dahin, auf 1½ Rbl. S. gesetzt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 18. 16te Sept. 1831.

Sapere aude!

Anzeigen.

Ueber die Eigenschaften, welche eine gute Amme besitzen muß, und über das Verfahren derselben beim Stillen. Von Dr. Fr. Ch. Strahsen. Riga. (Ohne Jahreszahl. Die — in Dorpat ertheilte — Erlaubniß zum Druck ist datirt vom 6ten April 1831. — 43 S. in 8.)

Der Gegenstand dieser kleinen Schrift ist freilich, bei seiner sehr hohen Wichtigkeit für das Wohl der Familien und der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, schon so oft und vielseitig behandelt worden, daß es fast unmöglich seyn mag, etwas Neues über ihn zu sagen; aber darauf kommt es bei derselben auch wenig an. Ihr Zweck ist ja nicht Erweiterung des Wissens im Allgemeinen, sondern gemeinnützige Verbreitung der Kenntniß unter Solche, die ihrer für eine bestimmte Lage bedürfen, und nicht gewohnt, auch wohl nicht in der Lage sind, Belehrung in eigentlichen medicinischen Werken zu suchen. Das eigenthümliche Verdienst, nach dem der Hr. Verfasser, in Rücksicht des Inhalts seiner Schrift, streben konnte, war, daß er seinen Gegenstand erschöpfte, seine Lehren gut ordnete und sie in einer einfach-würdigen Sprache vortrug, und dieses hat er erreicht; aber schon daß er überhaupt das Büchelchen schrieb, ist ein Verdienst. Schade, daß es mit Lateinischen Lettern gedruckt ist. Es scheint nicht glaublich, aber es ist gewiß, daß die Wahl der Druckschrift, besonders bei eigentlichen Volksbüchern, sehr viel über ihre Verbreitung entscheidet. M.

Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protocoll-Extracten u. s. w. (Schluß.)

In der fünften Sitzung gab Herr Inspector Dr. Dyrsen „Andeutungen über die Verbreitungsweise der Cholera und die hemmenden Maaßregeln dagegen." Die Streitfrage über Contagion und Miasma wird hier im Text und in den Anmerkungen des Herrn Redacteurs sorgfältig erwogen, ohne abzusprechen. Es folgen eine sehr lehrreiche Fortsetzung der Nachrichten aus dem Hospital der St. Petersburgischen Vorstadt, mit Krankheitsgeschichten und Würdigung mehrerer Mittel.

In der sechsten Sitzung füllte das Protocoll vorzüglich eine Schilderung der Nachkrankheiten der Cholera. An sich schon wichtig, wird sie es noch mehr durch die Rückblicke auf die gegen die Hauptkrankheit angewandten Mittel, wozu sie einladet. Wohl in den meisten schweren Krankheiten, sind die Nachkrankheiten eine ernste Kritik der angewandten Heilmethode.

In dem Protocoll der siebenten und achten Sitzung wurde die Darstellung aus dem öfter genannten Hospital geschlossen, und wieder Nachricht über die Wirkung mehrerer Mittel, vorzüglich des Kamphers, gegeben.

Das Protocoll der neunten und zehnten Sitzung ist vorzüglich mit Ergänzungen, Berichtigungen und Nachträgen der früheren Protocolle gefüllt, also eine Vervollständigung derselben. — Seite 169 schließt sich hier die Nachricht an von dem Aufhören der Seuche, und eine Geschichte ihres Ganges zu Riga. Die Thatsachen, die hier, nach officiellen Berichten und vielseitig geprüften Beobachtungen, gegeben werden, eignen sich nicht nur dazu, alle — zum Theil ehrenrührige — Erdichtungen, welche Anonyme im Auslande verbreiteten, niederzuschlagen, sondern werfen ein Licht auf die Natur der Krankheit, das hell und wohlthätig weit, sehr weit hin leuchten wird. —

Zum Schluß: Der Abdruck dieser Protocolle in Hamburg, scheint nicht ein Nach-, sondern ein bewilligter Abdruck zu seyn. Die Verlagshandlung hat sich genannt, und die kritischen Blätter der Börsenhalle haben eine Nachricht über diese Ausgabe derselben gegeben, in welcher ihr Werth mit Wärme anerkannt wird. —

Aus Dorpat. Unter dem Titel: „Vier Wege, auf denen wir vorzüglich durch Lehre und Beispiel für das Herannahen einer bessern Zukunft wirken können," ist hier eine am 25sten Juny, dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, vom Hn.

Prediger und Ritter *) Boubrig gehaltene Predigt, gedruckt erschienen. Sie ist ein Muster wahrer Kanzelberedtsamkeit, und zugleich voll einfach, aber so ergreifend ausgedrückter Verehrung und Liebe für unsern erhabenen Monarchen, daß sie diese Gefühle bei jedem Leser erhöhen muß, wie sie es bei den Hörern that.

Zur Feststellung des Begriffs der Novelle.

(Vorgelesen in der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.)

Der geistreiche Ulrich Hegner, in seinem originellen Werke: „Auch ich war in Paris," spricht eine Meinung aus, die allerdings Beherzigung verdient. — Es heißt dort: „Unsere neueren Maler sähen zu viele Bilder großer Meister, und würden dadurch zu gelehrt, um tüchtige eigene Werke zu fördern. Sie gewöhnten sich, die Natur nicht mehr mit eigenen klaren Augen anzusehen, sondern durch das glänzende Prisma gesammelter Gemälde, wodurch sie in eine zusammengeflickte Regelgerechtigkeit verfielen, der nichts fehle, als die Hauptsache, Geist und Leben."

Unbezweifelt lehrt die Erfahrung, daß zu große Hinneigung zur Kritik, mehr aber noch die unbedingte Verehrung einer, wenn auch noch so ehrwürdigen Autorität, der eigenen Productivität und dem Product schade.

Was hier in Rücksicht auf Malerei ausgesprochen worden, gilt in weiterer Ausdehnung für alle Künste, also auch für die Poesie, in sofern sie durch die Sprache ihren Gebilden Gestalt und Leben giebt. Der Genius schafft; der Kritiker abstrahirt aus dieser Schöpfung die Regel; und aus der richtigen Anwendung dieser letztern zur Beurtheilung des verwandten Products, besteht die Kennerschaft. Kritik also nimmt Ruhe und kalte Ueberlegung, bei scharfem zergliedernden Verstande, in Anspruch, die beide beim Schaffen hinderlich sind, das hinwiederum Begeisterung erfordert. Diese nun folgt — wenn sie die wahre ist, — nur dem ewigen Gesetz der innern Harmonie ihrer Schöpfung, in sofern jene allem Geschmacklosen und Widrigen entgegen ist. Sie folgt also keineswegs knechtisch dem Gesetz der Kritik, sondern, indem sie von demselben abweicht, wo es der Zweck ihres Kunstwerks erfordert, veranlaßt sie die Sanction eines neuen. Blinde Befolgung der kritischen Regeln für eine gegebene Form, bringt Producte hervor, die zwar den Glanz und die Glätte des Marmors haben, aber auch Kälte und Leblosigkeit mit ihm theilen.

Indem das Vorstehende den Gesichtspunkt feststellt, aus dem der Verfasser die nachfolgenden Blätter betrachtet wünscht, deutet es zugleich an, daß der wahre Genius allemal trachten wird, den genauesten Einklang zwischen Stoff und Form seines Kunstwerks hervorzubringen; also nicht einen Gegenstand episch behandeln werde, der nur als Drama das höchste Interesse ansprechen kann, und umgekehrt. — Indessen kann auch der größte Genius nicht aller Anleitung entbehren, sondern es ist erforderlich, daß er mit der Natur der verschiedenen Formen sich vertraut mache, um die geschickteste für seinen Zweck wählen zu können. Hierbei nun arbeitet ihm der Kritiker vor und in die Hand, und erspart ihm die Mühe, selbst die Regeln aus dem Kunstwerk zu abstrahiren. —

Die Begriffe: Novelle, Erzählung, Roman, sind in der neuern Zeit so wenig geschieden worden, daß — die Nothwendigkeit von Regeln in Hinsicht auf poetische Formen zugegeben, — es nicht Eulen nach Athen tragen heißt, wenn man die Frage zu beantworten versucht: Was heißt Novelle, und wie verhält sie sich zur Erzählung, zur Legende, und zum Roman? Bedeutende Kunstrichter, zum Theil selbst ausübende Dichter, haben den Begriff der verschiedenen Dichtungsarten festgesetzt; allein fast alle wandten sich stiefväterlich von der Novelle ab, oder führten sie nur unter dem Gattungsnamen: Erzählung, mit auf, öfter auch die Novelle mit der Erzählung im engern Sinne dieser Benennung verwechselnd.

Wir abstrahiren hier ganz von der historisch wahren Erzählung, und berücksichtigen bloß die poetische, die an die Stelle der Wahrheit, die Wahrscheinlichkeit setzt, — wodurch das Mährchen und die Sage von der Untersuchung sogleich ausgeschlossen werden, die Legende aber berücksichtigt werden muß, weil ihre Wahrheit, auf Ueberlieferung beruhend, in dem Wunderglauben des frommen Gemüths begründet ist. Wovon unten mehr zu sagen seyn wird.

In sofern Erzählung die Mittheilung von Begebenheiten ist, die bereits vergangen, gehört auch die Novelle, wie der Roman und die Legende (von der Romanze, Ballade und andern poetischen erzählenden Formen, soll hier nicht die Rede seyn), zum Gebiete der Erzählung. Wenn es aber doch

*) Hr. Pastor Boubrig erhielt, durch Allerhöchsten Ukas vom 9ten März, und zwar, wie es hieß, auf besondere Vorstellung des Ministercomité's, für Anstrengung und Diensteifer den Annenorden 3ter Cl., zugleich mit den HH. Oberlehrern, Collegienräthen Herrmann und Malmgren. — Im Invaliden und in der St. Ptbg. Zeitung steht die Nachricht. In Ihrem literarischen Blatte vermisse ich sie.
(Sie ist wohl nicht eingesandt worden. D. H.)

nicht der Willkühr überlassen bleiben kann, jedes beliebige erzählende Gedicht Novelle zu benennen, sobald es nur in Prosa geschrieben ist, so wird es nothwendig seyn, einige Merkmale aufzusuchen, die diese Dichtungsform von andern unterscheiden, um darnach die Eigenschaften derselben festzustellen. — Deshalb wollen wir zuvor die Begriffe: Erzählung, Roman, Legende, in der Art aufstellen, wie sie am allgemeinsten von Kunstrichtern sind angenommen worden, und sodann dasjenige zu entwickeln suchen, was zur Feststellung des Begriffs der Novelle uns geeignet erscheint.

Sobald Erzählung überhaupt nur Mittheilung des Geschehenen ist, so wird nicht in Abrede gestellt werden dürfen, daß eine solche Mittheilung auf vielfach verschiedene Weise ausgeführt werden könne, und daß eben die Art dieser Ausführung bestimmen müsse, zu welcher Species der Gattung das hervorgebrachte Werk zu rechnen sey; indem entweder bloß das Factum erzählt, und die handelnden Personen nur durch Umrisse charakterisirt werden, in welchem Falle das Werk eine Skizze heißt, (manches Gelungene gab uns in dieser Gattung der früh vergessene Meißner); oder man greift einige wenige interessante Momente aus einer gewissen Zeit heraus, und erzählt sie im Zusammenhange, indem man zugleich sämmtliche handelnde Personen ausführlich und individuell charakterisirt, was gewissenhafte Motivirung aller Handlungen nothwendig macht; und dann hat man eine Erzählung, im engern Sinn dieser Benennung, geliefert. — Mayer, in seiner „Theorie und Literatur Deutscher Dichtungsarten. Wien, b. Gerold, 1824." definirt Erzählung als Darstellung des Verhaltens des Menschen in einer oder mehreren nicht gewöhnlichen Lagen. Diese Definition ist so unbestimmt, daß man sie auf alle Arten der Erzählung im weitern Sinne, also auch auf den Roman, die Legende und Novelle, anwenden kann, indem alle das Benehmen eines oder mehrerer Menschen in mehr oder minder ungewöhnlichen Lagen darstellen. Allein sie ist auch falsch, weil man eine sehr interessante Erzählung geben kann, in der sämmtliche Lagen sehr gewöhnlich, die Charaktere aber originell und ungewöhnlich sind, wodurch die Lagen erst Interesse und besondere Färbung erhalten, was nach obiger Definition dem Begriff von Erzählung zuwider liefe. Hierher gehören viele der schönsten Schriften Jean Paul's, denen man doch schwerlich das Prädicat: Erzählung, wird versagen wollen. Der Roman selbst hat eigentlich Charakteristik der Menschheit, in denen als Repräsentanten erwählten Individuen, zum Hauptzweck, wodurch er sich über die bloße Erzählung erhebt, die auf Darstellung von Individuen, als solchen, sich beschränkt. Dadurch wird ihm schon der größere Umfang zugestanden, aber auch durchaus erschöpfende Charakteristik sämmtlicher Personen, befriedigende Auflösung und irgend eine künstlerische oder philosophische Tendenz von ihm gefordert, die der Erzählung zwar auch zusteht, aber von ihr nicht nothwendig verlangt werden mag. — Was jedoch die, von einigen neueren frömmelnden Kunstrichtern, an den Roman, so wie an alle ästhetische Werke gemachte Forderung betrifft: daß er auf das Gemüth zur Erweckung und Erhöhung der moralischen Kraft im Menschen, einwirken solle; so können wir diese Forderung nicht für Regel anerkennen, sondern nur zugeben, daß die Schönheit und vollkommene Harmonie, wodurch das Kunstwerk erst zu einem wird, allemal erhebend, läuternd und veredelnd auf unser Gemüth einwirken, in sofern es für eine solche Einwirkung empfänglich; daß aber zur Erreichung dieses Zweckes ganz andere Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, als deren Gebrauch uns eine supernaturalistische Glaubens- und Heilsordnung lehren und zur Pflicht machen kann. Die Legende ist es, die diese Tendenz der Moralität und frommen Erweckung recht eigentlich erfordert, da ihre Entwickelung allemal durch ein Wunder geschehen muß, weshalb sie, den Glauben mehr in Anspruch nehmend, den Schauplatz der Handlung weit aus der Gegenwart zurückrücket. Vortreffliches in diesem Fache gab Herder, der auch den Begriff Legende, folgendergestalt erläuterte: „Legende hieß das Buch, das die Summe dessen umfaßte, was nicht nur durch's ganze Jahr hin dem Volke öffentlich vorgelesen, sondern auch zu seiner häuslichen Erbauung fast einzig in die Hand gegeben ward. Und da dies insonderheit Leben der Heiligen waren, auch Allem, was man damals schrieb, den Ton der Andacht und des Wunderbaren anhing, so ist der Name Legende vorzüglich der wunderbar-frommen Erzählung, d. i. Lebensbeschreibungen und Geschichten, die durch das, was Andacht vermöge, zur Nachfolge reizen sollten, geblieben." — (Die Fortsetzung folgt.)

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 181ste Sitzung.

Mitau, den 2ten Septbr.

Es wurde in derselben vorgelesen: 1) Von dem beständigen Secretär, ein Aufsatz, den Hr. Collegienassessor Dr. v. d. Brincken auf Gulben, eingesandt hatte: „Ueber die Ausdehnung und den gesetzwidrigen Mißbrauch von Regreßklagen im Allgemeinen;" — 2) von Hn. Collegienrath v. Harder, ein

ungemein anziehend geschriebener Aufsatz des Hn. Pastors Krüger zu Bauske: „Ueber den Imperativ des Zeitgeistes;" — von Hn. Assessor v. Rutenberg, ein von Hn. Ritterschaftsactuar v. Rutenberg gedichtetes kleines Drama in Jamben: „Das Wiedersehen." — (Mit. allg. Ztg.)

Miscellen.

— Nach einer Bekanntmachung und Aufforderung in ausländischen Blättern, sind auf der Universität Kasan acht Professuren vacant; nämlich die der politischen Oekonomie und Diplomatik; der theoretischen und Experimental-Physik; der Chirurgie; der Anatomie, Physiologie und gerichtlichen Medicin; der praktischen Astronomie; der allgemeinen Weltgeschichte, Statistik und Geographie; der Lateinischen Sprache und der Alterthümer; der Chemie und Metallurgie. — Der Gehalt ist 2000 Rubel, und 500 Rubel Quartiergeld.

— „Contagion, oder Miasma! Das ist die Frage!" und zwar eine Frage, deren Erörterung bald einen Charakter anzunehmen droht, welcher der literärischen Welt die Aussicht auf viel Aergerniß und viel Stoff zum Lachen eröffnet. Die Contagionisten fangen an, böse zu werden, und ihre Gegner lustig, was noch schlimmer ist. Die Parteilosen erwarten ruhig, auf welcher Seite die besten Gründe erscheinen werden; aber sie werden gut thun, die Gründe genau zu prüfen.

— Hr. Hofrath Bidder zu Mitau hat (s. Mitausche Zeitung vom 13ten Juny,) angekündigt: er wolle eine „auf Actenstücken begründete Geschichte der Herkunft der Cholera und ihrer Verbreitung in Kurland," ausarbeiten. Er hofft, dies Werk werde „die entschiedensten (entscheidendsten?) Aufschlüsse geben, und den Streit über Contagiosität oder Nichtcontagiosität entscheiden," durch Beobachtungen, die „nicht nur der Wissenschaft, sondern der ganzen Menschheit, die wesentlichsten Dienste leisten" würden. Er ersucht daher Jedermann, der Gelegenheit dazu hat, solche Beobachtungen zu machen, mit ganz besonderer Aufmerksamkeit auf die Herkunft der Seuche, und nachzuforschen, wo ein an der Cholera erkranktes Individuum vorher gewesen ist, ob und wann es mit Cholerakranken Umgang gehabt, u. s. w. Solche „Beobachtungen und Berichte" verspricht er „mit unendlich großem Dank entgegen zu nehmen und sie seinem Werk einzuverleiben." — Dawider kann Niemand etwas einwenden; aber werden diese Beobachtungen und Berichte Unbefangenen etwas beweisen? Sie sollen alle nur Erkrankungsfälle betreffen, die sich durch Ansteckung erklären lassen; aber wenn ihnen nicht auch Beobachtungen über solche Krankheitsfälle beigefügt werden, wo offenbar keine Ansteckung statt fand, und vorzüglich über die unendlich häufigen Fälle, wo man nothwendigerweise eine Ansteckung erwarten mußte, und sie nicht eintraf, wird das Buch eine einseitige Parteischrift seyn. Was erweiset eine Frau z. B., die einige Tage, nachdem sie ein Tuch geschenkt erhalten hat, das wieder einige Tage früher aus einer Stadt, wo die Seuche herrschte, gebracht worden, erkrankte, gegen die Wärter und Wärterinnen, die sich zu den Kranken in's Bett legten, neben ihnen ausschliefen, und gesund blieben? U. s. w. u. s. w.

— In St. Petersburg, bei Bellisar & Co., ist der zweite Theil des „Russisch-Französischen Taschen-Wörterbuches von A. Oldekop," erschienen. Die Einleitung dazu macht eine kurze Grammatik der Französischen Sprache, in Russischer. Ohne Zweifel eine sehr glückliche Idee, diese Verbindung. Der Druck ist bekanntlich elegant, die Form bequem.

Eben dort, bei Brieff, ist erschienen: „Ueber die Verhütung und Heilung der herrschenden Asiatischen Cholera. Für Nichtärzte. Von Dr. J. R. Lichtenstädt." (35 S. 8.) Der Name des Verfassers ist schon durch eine andere treffliche Schrift über denselben Gegenstand, berühmt. Ohne Zweifel ist die hier genannte bei den Rigaischen Buchhändlern zu haben; und von Orten, wo keine Buchhandlungen sind, können Bestellungen direct an den Verleger gesandt werden.

Berichtigung.

Herr Inspector Dr. Dyrsen hat dem Herausgeber geschrieben, daß seine Aeußerungen über das Specificum gegen die blaue Blatter und die Krankengeschichte, nur als Aeußerungen seiner Privatmeinung, nicht als eine Entscheidung der Behörde anzusehen seyen, deren Vorsteher er ist. Eine förmliche officielle Eingabe darüber zu machen, findet der Unterzeichnete für sich nicht thunlich: er wird diese Artikel also zurückschicken. Der Herausg.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 19. 13te May 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Jakobstadt, vom 24sten April. Am 8ten d. M. sahen wir die ersten Strusen; in einigen Tagen waren ein Paar hundert vorübergeschwommen, und die Steuerleute derselben versicherten, daß in diesem Jahr mehr als 2000 kommen würden. — Das Wetter ist vortrefflich. Die Obstbäume sind mit Blüthenknospen bedeckt. Auch unseren Heerden geht es wohl; sie sind gesund, und Futter ist für das nächste Jahr übrig geblieben. L. Z.

Aus Leal, vom 29sten April. Schon wird hier seit dem März lebhaft gebauet, und ich hoffe, daß im Herbst 4 Häuser und 4 Nebengebäude unter Dach seyn werden. Der Hof Leal und der Herr Obrist und Ritter v. Gernet, welche die solidesten Häuser verloren, aber an der Collecte und den eingegangenen Geldern keinen Theil nehmen, bauen ebenfalls rasch. Letzterem hilft der Adel der umliegenden Gegend auf eine Weise, die Jedem Freude macht. Auch hat der Adel dieser Gegend sich gegen die abgebrannten Armen des Orts sehr edel benommen, und hilft ihnen noch. Die öffentliche Collecte in Esthland für die Abgebrannten in Leal, hat eingetragen 1293 Rbl. 15 Kop. B. A. und 29 Rbl. 28 Kop. S., welche Summe am 7ten April vom Consistorio dem Rathsherrn Berg, zur Ablieferung an mich, abgegeben worden ist. —— Sie fragen um die hiesigen Schulen. Vor 6 Jahren starb im Flecken Leal der Elementarlehrer, und noch ist kein neuer Lehrer angestellt. Die Einwohner sind zu arm, als daß sie aus eigenen Mitteln ein Local hergeben könnten. — Mickwitz.

Aus Dorpat, vom 5ten May. „Die Livländische ökonomische Societät hat mir aufgetragen, Eine — — Redaction des Provinzialblattes zu benachrichtigen: daß von dem im vorigen Jahre erschienenen Schäferbüchlein in Deutscher Sprache, und von der Uebersetzung desselben in den Dörptisch-Esthnischen Dialect, Exemplare hier in Dorpat bei Hn. Buchdrucker Schünmann, zu 2 Rbl. Kupfermünze das Exemplar, zu haben sind; und daß die Lettische Uebersetzung desselben Werkes bereits gedruckt wird, und zu demselben Preise verkauft werden wird. Zur Bequemlichkeit der Käufer in Lettland und Kurland, werden auch in Riga Exemplare der Lettischen Uebersetzung verkauft werden. — Die Uebersetzung in den Revalisch-Esthnischen Dialect ist noch nicht fertig, wird jedoch ebenfalls erscheinen.

Im Namen der ökonomischen Societät:
A. v. Löwis, beständiger Secretär."

Danksagung. „Im Namen der Laudohnschen Lettischen Gemeinde, sage ich dem auf dem Gute Laudohn privatisirenden Hn. Doctor der Medicin und Chirurgie, Karl Tischer, hiermit öffentlich den ihm schuldigen Dank für einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Kelch nebst Patene, von mehr als 100 Rbl. S. Werth, den er ihr geschenkt und sein Wohlwollen dadurch hat zu erkennen geben wollen. Es verdient dieses ansehnliche freundliche Geschenk um so mehr einer öffentlichen Bemerkung, als dergleichen selten gemacht werden, und dieser seit 10 Jahren neu erbauten Kirche noch keines geworden, außer daß ein Lettischer Wirthschaftsaufseher, bald nach ihrer Einweihung, eine Altarbekleidung von weißem Kambrick, und eine seidene Kelchdecke, welcher beiden Stücke sie bedurfte, gutmüthig gegeben hat.

Laudohn Pastorat, im May 1831.
Propst C. G. Schöpf,
Pastor zu Laudohn und Lubbahn."

Aus Pernau. Es ist hier seit einigen Monaten ein neues Gasthaus, das auch zugleich Absteigequartier für Reisende ist, eingerichtet worden, das besonders für die letztgenannten sehr bequem, unweit des Schlagbaumes, an der Rigaischen Straße, in der Vorstadt liegt, und den Namen „Stadt Riga" führt. Die Zimmer sind nett gemacht und hübsch möblirt; die Bewirthung ist höflich und gut; die Preise sind mäßig und für Alle gleich; und ein gutes Billard ladet zum Spiel ein. Was aber mehr als dies Alles einer Erwähnung und gleichfalls Nachahmung verdient, das sind folgende zwei Einrichtungen, die man besonders unseren Krü-

gen wünschen möchte. Für herrschaftliche Pferde werden nämlich in der einen Stadolle Lateren eingerichtet, wodurch dem vorgebeugt wird, daß sie, wie das sonst so oft geschieht, sich nicht einander schlagen und beschädigen können. Und so wie es dunkel geworden, wird eine Lampe, welche in der Mitte der Stadolle in einer Glaslaterne hängt, angezündet, und haben daher weder Kutscher noch Bediente nöthig, mit einem brennenden Licht in die Stadolle zu gehen, und das Leben, so wie das Eigenthum des Wirthen und ihrer Herrschaften, der Feuersgefahr auszusetzen. Die Zahlung für diese Bequemlichkeit und Sicherheit ist so gering, daß sie offenbar weniger beträgt, als wenn der Reisende für seine Leute ein Licht hätte kaufen müssen. — Es empfiehlt sich also diese neue Anlage in mehr als einer Rücksicht, und verdient das Zutrauen der Fremden, um welche der Besitzer sich auf eine so reelle Art bemüht. Sollte er mit der projectirten Anpflanzung neben seinem Gasthause zu Stande kommen; so wäre dies, für die Sommermonate wenigstens, eine Annehmlichkeit mehr, die Manchen erheitern und die Umgebung Pernau's um Vieles verschönern würde. R—r.

Promotionen.

Promovirt sind bei der Dorpatischen Universität:

Von der theologischen Facultät.

Zum Candidaten: am 12ten März 1831, Richard Kienitz aus Libau.

Zum graduirten Studenten: am 10ten März, Karl Christian Gabler aus Riga.

Von der Juristen-Facultät.

Zum grad. Studenten der diplomatischen Wissenschaften: am 15ten April, Karl Theodor v. Herrmann aus Dorpat.

Von der medicinischen Facultät.

Zum Doctor der Medicin: am 16ten März, Alex. Bremmer aus St. Petersburg.

Zum Arzt 3ter Abtheilung: Otto Harald Rinck aus Livland.

Das Diplom eines Uprawa-Inspectors erhielt: am 14ten April, der Stabsarzt Karl Wehrmann aus Kaluga.

Ferner wurden promovirt:

Zum Provisor 1ster Classe: am 12ten Dec. 1830, Benjamin Gustav Groß aus Livland.

Zum Provisor 3ter Classe: am 17ten März 1831, Magnus Heinrich Hagen aus Kurland; — am 28sten März, Gottlieb Maennicke aus Bernburg.

Das Hebammen-Attestat erhielten: am 13ten März, Charlotte Lantzky, geb. Emmerich, aus Walck; — am 10ten April: Amalie Bäck, geb. Perre, aus Tilsit; Barbara Elisabeth Jankowsky, geb. Lietz, aus Riga; Katharina Elisabeth Schwartz, geb. Eckardt, aus Riga; Dorothea Elisabeth Gartz, geb. Kliemann, aus Riga; Charlotte Luise Petri, geb. Neubecker, aus Mitau. (Offic.)

Was haben wir für einen Sommer zu erwarten?

Längst schon hat man bemerkt, daß Pflanzen und Thiere Vorempfindungen nahe bevorstehender Witterungsveränderungen haben, und diese dem aufmerksamen Beobachter durch mancherlei Anzeichen andeuten. Minder bekannt ist es aber, daß auch die Beschaffenheit ganzer Jahreszeiten mit Wahrscheinlichkeit vorher bestimmt werden kann, nach dem Mehr- oder Wenigergedeihen dieser und jener Gewächse im Frühjahr, und aus der Art, wie diese und jene Thiere, die den Sommer bei uns verbringen, gewisse Vorkehrungen treffen, oder diese auch unterlassen. Wahrscheinlich könnten wir viel mehr von den Geheimnissen der Natur belauschen, wenn nicht durch Mangel an Aufmerksamkeit, und durch unsere Kurzsichtigkeit überhaupt, häufig so viel, was des Bemerkens werth wäre, von uns Menschen unbemerkt bliebe. So habe ich die Wahrnehmung alter Gärtner aus früherer Zeit durchaus bestätigt gefunden, daß, wenn die weiße Lilie (Lilium candidum, L.) im Frühjahr kümmert, wenig und schwache, oder gar keine Blüthenstengel treibt, ein kalter und nasser Sommer bevorstehe. In dem warmen Sommer 1826 blühten sie besonders schön und reichlich; in den letztverflossenen Jahren, die fast alle kalte oder nasse Sommer hatten, gingen die meisten zu Grunde, und die zurückgebliebenen blühten kümmerlich und äußerst sparsam. Dieses Frühjahr dagegen versprechen sie eine Menge Blüthen, und ihre Stengel wachsen seit Anfang April's fröhlich empor, — als Verkündiger eines schönen, warmen Sommers. — So hat auch die Weihmouthskiefer (Pinus strobus), die ihre langen Nadeln im Herbst an die Zweige anzieht, und diese erst im Frühjahr, wenn dauernd gute Witterung eintritt, wieder entfaltet, das heurige schöne Frühjahr richtig vorher angezeigt. So wie die warme Witterung vor 4 Wochen mit dem 28sten März eintrat, beobachtete ich sie gleich in den ersten Tagen sorgfältig, und fand ihre Nadeln schon ziemlich ausgebreitet. Es ist auch während dieser 4 Wochen eine günstige Frühlingswitterung gewesen, durchaus kein schlackeriges Aprilwetter, kein Schnee, keine kalte Regen, keine Stürme, keine zerstörenden Nachtfröste, obwohl es ein Paarmal des Morgens bei Sonnenaufgang 3 Grad fror, und daher ist die Vegetation auch gegen andere Jahre bedeutend vorgerückt, und der May wird dies Jahr mit Recht Blüthenmonat genannt werden können. Merkwürdig

ist es, daß sich die Weihmouthskiefer nicht verleiten läßt, durch die bei uns häufig sehr warmen und schönen einzelnen Apriltage, ihre Nadeln zu entfalten, wenn noch später sehr rauhe Witterung bevorsteht. Der Schein täuscht sie nicht, trügliche Schmeicheleien vermögen sie nicht aus ihrer strenge zurückgezogenen Haltung zu bringen, sondern sie behält diese zu ihrer Sicherheit bei, bis keine Gefahr weiter zu befürchten ist. — Auch aus dem Benehmen der Störche lassen sich, wie ich glaube, wahrscheinliche Schlüsse in Ansehung der etwanigen Beschaffenheit der Witterung für die Zukunft folgern. Seit einigen Jahren nisten auf dem Schornstein einer verlassenen, als Holzscheune benutzten Herberge des Zirauschen Pastorats, ein Paar Störche, dem Wohnhause gegenüber. In den drei verflossenen Jahren kamen sie theils einzeln an, theils verließen sie wieder auf mehrere Tage das Nest, theils bauten und ordneten sie längere Zeit, bevor sie sich ganz etablirten. In diesem Frühjahr kam das Paar am 26sten März zu gleicher Zeit an, bezog sofort fest seine Wohnung, baute und reparirte wenig oder gar nicht; das Weibchen fing nach wenigen Tagen an, zu legen, und brütet nun schon seit ein Paar Wochen. Wahrscheinlich läßt sich aus diesem, von dem in früheren Jahren so sehr abweichenden Benehmen, schließen, daß die Störche, in der Vorahnung eines warmen und trockenen Sommers, es für überflüssig erachteten, so viel Zeit und Mühe daran zu wenden, ihre Wohnung zu bauen. Warum sollten sie sich anstrengen, ihre Nachkommenschaft gegen die Einflüsse einer rauhen und nassen Witterung zu schützen, da diese heuer nicht zu befürchten ist! — — Pastorat Zirau, den 25sten April 1831. W.

Kleine landwirthschaftliche Erfahrungen und Fragen.

Aus einem Briefe. Nach einem Vorschlage, der im vorigjährigen Provinzialblatte gemacht wurde, hab' ich versucht, Winterflachs zu ziehen. Ich ließ ein kleines Stück Land, das fast nur Klee trug, frisch aufreißen, stark beeggen, und zur Hälfte bedüngen. Am Michaelistage ließ ich es mit Lein besäen, der trefflich aufkam, aber schon mit dem ersten starken Frost anfing zu schwinden, und in diesem Frühjahr durchaus nicht mehr zu sehen ist *).

*) Anm. des Herausg. Sollte die Saat nicht beides, zu früh und zu spät, geschehen seyn? Zu spät, um hinlänglich starke Wurzeln zu treiben; und zu früh, als daß die Körner zum Keimen den Frühling erwarten konnten.

Auch mit der Knochenkohle hab' ich ein Paar Versuche gemacht. Ich legte eine gleiche Zahl Erbsen in reines Quellwasser, und in solches, in welches Knochenkohle geschüttet war. Die ersteren keimten schneller und stärker. Ich machte dasselbe Experiment mit Englischem Hafer; dieser aber keimte viel kräftiger im Kohlenwasser. B.

Wie Galignani's Atlas erzählt, hob neulich zu Basingstoke ein Pilz von 12 Zoll im Umfange, während seiner Entwickelung, einen 75 Pfund schweren Pflasterstein einige Zoll hoch in die Höhe. Die Kraft der Vegetation ist freilich sehr groß: Baumwurzeln sah man schon Steine und Felsen sprengen. Anatomen treiben die verwachsenen Nähte alter Schädel aus einander, indem sie diese mit Erbsen füllen, und diese durch Nässe zum Keimen bringen; ja, selbst hohle, nicht zu dicke eiserne Kugeln, soll man so sprengen können. Hier aber führe ich das nur an, um zu fragen: Hat man in den steinigten Gegenden unserer Provinzen, deren Aecker oft dicht mit Steinen bedeckt sind, und doch oft sehr reich tragen, ähnliche Erscheinungen bemerkt, wie in Basingstoke? — (An.)

Miscellen.

— Auch der praktische Sinn, so ehrwürdig er ist, begeht Donquixoterien! Ein Englischer Gelehrter hatte Essigmutter und Hefen vermischt: die Mischung gerieth in Fäulniß, und es erzeugten sich eine Menge von Würmern. Er verbrannte sie, und erhielt aus ihnen, wie er versichert, eine so treffliche, brauchbare thierische Kohle, wie aus Knochen. — „Ha!" ruft Dingler in seinem polytechnischen Journal aus: „wenn man den Bauern ein Pfund Käfer und Würmer nur mit einem Kreuzer (1 Kop. S.) bezahlte, wie viel würden sie aus ihren Gemüse- und Obstgärten herbeibringen!" — (Man berechne ungefähr, wie viele Tausende von Käfern oder Raupen dazu gehören, um einen Hüftknochen eines Ochsen aufzuwiegen, und man wird gestehen, es müßten erbärmliche Bauern seyn, die sich auf's Käferlesen legten, um einen Kreuzer für's Pfund zu erhalten. Und wie thörichte, wenn sie auch nur ihren Kindern erlaubten, ihre Zeit mit einem solchen Erwerb zu verderben!)

— (Eingesandt.) Erlauben Sie mir, in Ihrem Blatt auf einen kleinen, aber Käufern und Verkäufern wichtigen Uebelstand, aufmerksam zu machen. Ich habe mehrere Verzeichnisse der Garten- und Waldsämereien vor mir liegen, die von inländischen Kunstgärtnern ausgetheilt wurden. In jedem sind lange Spalten von Lateinischen botanischen Namen, — ohne Ueber-

setzung, — die von neun Zehntheilen der Käufer, die man wünscht, nicht verstanden, also am besten auch nicht beachtet werden. Denn das Geschichtchen, daß ein Gutsbesitzer sich nach einer Lateinischen, ihm auffallenden Benennung Saamen verschrieb, und Wacholderbeeren erhielt, die auf seiner Besitzung schon im Uebermaaß wuchsen, — mag sich, mit Abweichungen, oft ereignen. Wär' es nicht besser, die HH. Kunstgärtner gäben lauter Deutsche Namen, und fügten allenfalls die Lettischen oder Esthnischen hinzu? Wenigstens keinen botanischen, ohne Uebersetzung. (Anonym.)

— Ueber den Fortgang der Arbeiten bei der Anlage von Artesischen Brunnen in Odessa, enthält die dasige Zeitung einen ausführlichen Bericht, wovon Folgendes ein kurzer Auszug ist.

Der Platz, wo man den ersten Brunnen dieser Art anlegt, ist 21 Fuß (3 Faden) über der Meeresfläche erhaben. Hier fing Hr. Chatillon, dem die Leitung der Arbeit übertragen ist, am 24sten Februar an, zu bohren. In einer Tiefe von 15 Fuß 6 Werschok erreichte er in einer Kalklage den Wasserspiegel der benachbarten Brunnen. Da nach und nach sehr viel Wasser in die durchbohrte Oeffnung gedrungen war, so versuchte er am 27sten Febr., dasselbe ausschöpfen zu lassen; mußte aber davon abstehen, da nach einer fortgesetzten zweistündigen Arbeit, wo man über 100 Wedro herausgeschöpft hatte, das Wasser doch nur um 4 Fuß vermindert war, und in einer halben Stunde seine vorige Höhe wieder erreichte. Am 28sten Febr. war er schon bis zu einer Tiefe von 60 Fuß gelangt, als der Bohrer sich in einem fetten, sehr zähen Lehm so festsetzte, daß er brach. Hr. v. Chatillon brauchte nicht mehr als eine Viertelstunde, um das abgebrochene Stück herauszuziehen. Am 6ten März erweiterte er mit dem größten seiner Bohrer die Oeffnung bis zu 32 Fuß Tiefe, und ließ 20 Fuß Röhren von geschmiedetem Eisen so weit hinab, bis das obere Ende der Röhre einen Fuß tief unter den Wasserspiegel drang, d. h. 14 Fuß niedriger, als die Oberfläche der Erde; allein dies ist noch nicht hinreichend, und man wird die Röhren noch einmal so tief senken müssen, um das Durchsickern des Wassers zu hemmen. Am 7ten März war die Arbeit bis zu einer Tiefe von 76 Fuß 2 Werschok vorgerückt; da mußte man sie wegen der Aequinoctialregen, die fast ohne Unterbrechung bis zum 31sten März fortdauerten und jede Beschäftigung im Freien unmöglich machten, aussetzen. Seit dieser Zeit sind auf's neue 6 Arbeiter beim Bohren angestellt worden, nachdem man zuvor 48 Stunden lang beschäftigt gewesen war, die Oeffnung des Bohrers von einer Menge Unrath zu reinigen, der sich dort hineingesetzt hatte. (St. Ptbg. Ztg.)

Aus officiellen Berichten.

Am 27sten April gerieth das Norwegische zweimastige Schiff „Mears," geführt vom Schiffer Asbjörnsen, und mit 404 Tonnen Häringen von Christiansand nach Riga bestimmt, bei dem Gute Zerrel (auf Oesel) auf den Strand; wurde aber wieder flott, nachdem 60 Tonnen Häringe geborgen waren. Der Schiffer gab 15 Tonnen als Bergelohn ab, ladete die übrigen 45 wieder ein, und segelte weiter.

Auf dem Gute Kergel, im Werroschen Kreise, ist die Lungenseuche unter der Rinderheerde des Hofes ausgebrochen. Am 2ten May waren schon 11 Stück gefallen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 11ten May. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 74 Kop.; grobes Roggenmehl 5 R. 62 K.; gutes Waizenmehl 15 Rbl., mittleres 13 R. 10 K.; — 1 Pud Butter 11 Rbl. 24 Kop. à 15 Rbl.; — Branntwein, ½-Brand 30 à 31 Rbl., ¾-Brand 39 à 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°,7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
May.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
5.	28″- 6‴,0	+ 6°,0	28″- 7‴,7	+ 9°,3	28″- 7‴,6	+ 5°,2			WNW	Sonnenschein.
6.	28″- 8‴,4	+ 7°,1	28″- 8‴,8	+ 10°,2	28″- 8‴,0	+ 7°,0			NO.	Sonnenschein.
7.	28″- 7‴,7	+ 10°,3	28″- 7‴,0	+ 16°,9	28″- 6‴,4	+ 11°,1			NO.	Sonnenschein.
8.	28″- 6‴,2	+ 11°,5	28″- 6‴,1	+ 17°,0	28″- 6‴,2	+ 12°,6			O.	Sonnenschein.
9.	28″- 6‴,4	+ 12°,8	28″- 6‴,6	+ 16°,5	28″- 6‴,8	+ 12°,6			SO.	Bewölkt.
10.	28″- 7‴,0	+ 10°,1	28″- 7‴,0	+ 17°,1	28″- 6‴,2	+ 12°,1	0	9,7	NW.	Regen, trübe, Gewitter.
11.	28″- 6‴,0	+ 12°,4	28″- 5‴,5	+ 18°,2	28″- 4‴,8	+ 12°,8			SSO.	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 19. 30ste Sept. 1831.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Lehrbezirks.

Der Lateinische Lectionskatalog enthält:

Observationes nonnullas in librum quendam Niemeyeri.

Der berühmte Pädagog, der Kanzler Dr. Niemeyer zu Halle, ließ 1813 drucken: „Originalstellen Griechischer und Römischer Classiker über die Theorie der Erziehung und des Unterrichts." In dem Dedicationsschreiben dazu, sagte Niemeyer, er hoffe, man werde nichts Wichtiges, das von den classischen Schriftstellern über Erziehung und Unterweisung gesagt worden, in seiner Schrift vermissen. Herr Staatsrath Morgenstern ist anderer Meinung, und beweist die seinige als großer Philolog, durch viele Nachträge und manche Verbesserungen. Daß es in trefflichem Latein und mit philologischem Scharfsinn geschieht, wird schon durch seinen Namen verbürgt.

Ereignisse.

Am 23sten July d. J. ist der stellvertretende Lehrer an der Elementarschule zu Pernau, Heinrich Lorenzson, fest angestellt.

Am 10ten August ist Eduard Wilibald Stern v. Gwiazdowsky als Lehrer an der Gertrudschule in Riga angestelt.

Am 26sten August starb der Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften am Gymnasium zu Riga, Johann Friedrich Sohben. *)

Der wissenschaftliche Lehrer an der Russischen Kreisschule zu Riga, Priester Wassily Fassanow, ist auf seine Bitte als Lehrer des Dienstes entlassen; in seine Stelle ist getreten der Lehrer der Russ. Sprache an der Kreisschule zu Walck, Titulärrath Johann Pawlowsky. (Offic.)

Verzeichniß der im August 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk gedruckt erschienenen Schriften.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 6ter Band. 3tes Stück. Dorpat, 1831. S. 235—358. 8.

Gedanken, Meinungen und Ansichten über das Vorlesen, von H. v. Brackel. — Geschrieben in Riga im April 1831. 56 S. 8.

Ueber die Eigenschaften, welche eine gute Amme besitzen muss, und über das Verhalten derselben beim Stillen. Von Dr. Friedr. Chr. Strahsen, der literär.-prakt. Societät und der Gesellschaft prakt. Aerzte zu Riga Mitglied. Riga. 43 S. 8.

Ueber Nachhülfe durch Privatstudien. Von G. F. Richter, Doctor der Philosophie, Rector an der Schule zu Narwa und correspondirendem Mitgliede der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. (Der Ertrag ist bestimmt zur Anschaffung von Büchern für unbemittelte Schüler der Stadtschule.) Narwa, 1831. (Preis 80 Kop. K. M.) 14 S. gr. 8.

Historisches Frag- und Antwortspiel, zur Unterhaltung und Belehrung für Kinder. Dorpat, 1831. Verlegt von J. C. Schünmann. 108 S. kl. 8.

De amplificatione ovariorum. Dissertatio inauguralis pathologico-anatomica, &c. Auctor Carolus Friedericus Bruun, Friedrichshavnia-Finnus. Dorpati-Livonorum, MDCCCXXXI. 32 S. 8.

Heft I. Acht Blatt Blumen für angehende Zeichner, gezeichnet und lithographirt von David Schabert in Mitau. gr. 4to.

Ansichten von Kurland. III. Heft, enthaltend Goldingen, Talsen, Ambohten, Klein-Gramsden, Remten und Elley. Gezeichnet von Minckelde. gr. Querfolio.

Polonaise aus der Oper Fra-Diavolo: „War's nicht gut, hier zu seh'n?" Für das Pianoforte, von J. Harzer. Riga. (Preis 15 Kop. S.) 2 S. Querfolio.

Barbara Poll, erste und letzte Krankenwärterin im Cholera-Hospital der St. Petersburgischen Vorstadt in Riga. Fol. (Offic.)

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

In der Sitzung vom 7ten September legte Hr. Akademiker Kupffer derselben die Resultate einiger meteorologischer Beobachtungen vor, die ihm aus Iluluk, auf Unalaschka, und aus Sitka, an der Nordwestküste von Amerika, zugekommen sind. In dem dieselben begleitenden Berichte bemerkt Hr. Kupffer, daß die auf diesen beiden Punkten ausgeführten barometrischen Beobachtungen von besonderm Interesse seyen, seit die Beobachtungen Erman's es wahrscheinlich gemacht haben, daß der Barometer an der Küste des Ochotzkisches Meeres ausnahmsweise niedriger steht, als an den Küsten des Atlantischen Oceans. So schwierig die Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung seyn mag, so scheint doch ihr Daseyn durch die vorgelegten Beobachtungen außer Zweifel gesetzt zu seyn; denn

*) Ein Verlust, der mit Recht allgemein bedauert wird. Der Herausg.

diese Beobachtungen umfassen nicht nur einige Wochen, wie die Erman'schen, sondern mehr als ein Jahr; und das Barometer auf Unalaschka, welches dazu diente, dieselben anzustellen, ist sorgfältig mit dem Lütkischen Barometer, welches er auf seiner Weltumsegelung mit hatte, verglichen worden, so daß der Fehler desselben bekannt ist. Es ist um desto wichtiger, diese Erscheinung außer Zweifel zu setzen, weil sie sich bis zum Aequator auszudehnen scheint: es ist bekannt, daß an der Landenge von Panama das Barometer am Südmeer niedriger steht, als an der östlichen Küste, und daß man daraus, zu voreilig, den Schluß gezogen hat, das Südmeer stehe um 7 Meter höher, als das Meer der Antillen, und es sey eine Ueberschwemmung zu fürchten, wenn man einen Kanal durch die Landenge zöge. Das Nivellement von Lloyds hat uns bewiesen, daß das Meer der Antillen im Mittel fast genau dieselbe Höhe hat *), als die Südsee; die Anomalie ist also nur atmosphärisch, und durch keine Ungleichheit im Niveau der beiden Meere begründet. Es bleibt indeß immer sehr merkwürdig, daß die Luft, wenn auch nicht das Wasser, eine solche permanente Ungleichheit im Niveau zeigen kann, an zwei Orten, die nur durch eine Landenge getrennt sind. — Man hat noch auf anderen Punkten der Erde ähnliche Anomalien gefunden, und sie auch da wohl falsch erklärt. Dazu gehört vielleicht der Unterschied der Barometerhöhen am Mittelländischen und Rothen Meere, welchen Le Père beobachtet hat, und aus welchem man den Schluß gezogen: das Rothe Meer liege höher, als Unter-Egypten. Es ist wahr, daß die Alten es schon für gefährlich hielten, die Landenge von Suez zu durchschneiden; doch beweiset das Alles nicht mehr, als so viele andere irrige Begriffe, die die Alten über die Figur der Erde hatten. — Vielleicht gehört endlich noch zu diesen Anomalien der barometrische Unterschied, den die Herren Parrot und Engelhardt am Kaspischen und Schwarzen Meere gefunden haben. Wenn Unterschiede in den mittleren Barometerhöhen an zweien sehr von einander entfernten Orten immer nur von einem Unterschiede der gegenseitigen Erhebung dieser Orte herrühren könnten, so müßte die Oberfläche des Kaspischen Meeres, ja ganz Astrachan, unter dem Niveau des Schwarzen, Mittelländischen, mithin des Atlantischen Oceans, liegen. Dem widerspricht aber manche Erscheinung; so z. B. nähern sich der Don und die Wolga bei Zarizin bis auf eine geringe Entfernung, und hier scheint fast gar kein Unterschied zwischen dem beiderseitigen Niveau dieser Flüsse statt zu finden; dennoch fließt der Don in das Schwarze Meer, die Wolga aber in das Kaspische, ohne daß man annehmen könnte, daß der Don ein um soweit geringeres Gefälle habe, als die Wolga. Diese Zweifel können nur durch trigonometrisches Nivellement gehoben werden. (St. Ptbg. Ztg.)

*) Der Unterschied beträgt nämlich nur $3\frac{1}{2}$ Fuß.

Zur Feststellung des Begriffs der Novelle. (Fortsetzung.)

Und hiermit gehen wir zur Novelle über. — Dem Wortverstande nach, bedeutet Novelle etwas Neues, wie denn auch jetzt noch der Italiener seine Zeitungen Novellen nennt. Und diesem Sinne nach könnte man annehmen, daß die Benennung entstanden sey, um einen Gegensatz zu der Legende zu bilden, die nur das längst Vergangene, Wunderbare erzählt, während demnach der Gegenstand der Novelle einer neuern Zeit und dem gewöhnlichen Leben angehöre. Allein diese Ansicht kann in mehrfacher Hinsicht angefochten werden, wie man aus dem Folgenden sehen wird.

Die ersten Novellen wurden von Italienern verfaßt, und waren meist kleine, in einem gemächlichen bequemen Style geschriebene Darstellungen scherzhafter und tragischer Liebesabentheuer. Als eigentlichen Schöpfer dieser reizenden Form können wir den Giovanni Boccaccio annehmen, und sein Decameron ist dasjenige Werk, worauf wir am meisten unsere Ansicht von der Novelle werden zu begründen haben. Ehe wir weiter gehen, wollen wir noch ganz kurz bemerken, daß die Franzosen diese poetische Form von den Italienern borgten; allein was in der Novelle des Boccaccio nur die Tendenz des Jahrhunderts, und besonders des üppigen Hofes der ersten Johanna von Neapel, an dem Boccaccio längere Zeit lebte, schildern sollte, machte das leichtfertige Volk zur nothwendigen Eigenschaft der Novelle für alle Zeit, und so entstanden die berüchtigten Liebesgeschichten dieser galantesten Nation der Erde. — Boccaccio läßt seine Novellen von einer Gesellschaft verschiedenen Geschlechts erzählen, die sich vor der in Florenz wüthenden Pest auf's Land rettete, und dort eine geregelte Unterhaltung einführt. Der Beschluß, auf's Land zu ziehen, der die mittelbare Veranlassung zur Erzählung der hundert Geschichten giebt, wird in der Kirche Santa Maria novella gefaßt; wodurch sich vielleicht die neue Benennung für jene Geschichten erklärt. Nachdem wir die Einleitung zur neuesten Uebersetzung des Decameron von Karl Witte gelesen haben, ist uns der Begriff von Novelle anders und gegründeter erschienen; und wir setzen daher seine Charakteristik der Novellen des

Boccaccio gleich hier her: „Sinnreiche Einfälle und anziehende Geschichten sich erzählen zu lassen, ist das ganze Mittelalter hindurch eine Lieblingsunterhaltung der Großen, die vermuthlich aus fernem Osten nach Europa gekommen war. Diese Unterhaltung zu gewähren, war der vorzügliche Beruf der Jongleurs oder uomini di corte. Indeß wurde die Aufklärung der occidentalischen Höfe bald zu groß, um kindliche Mährchen zu dulden. Die Geschichte war am willkommensten, wenn sie, wo möglich an bekannten Personen, eine Lebensregel, ein Sprichwort versinnlichte. So praktischer Art sind z. B. die unglaublich einfachen und kunstlosen hundert Geschichten, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, am Schwäbisch-Sicilianischen Hofe entstanden sind. Von diesem Anfangspunkt geht auf der einen Seite Boccaccio's kunstreiche Novelle mit ihren unzähligen Nachahmungen, auf der andern der allezeit fertige Spott späterer Hofnarren aus. Der trockene Bericht eines aus dem Leben gegriffenen Ereignisses, wie in jenen rohen Versuchen, konnte allerdings dem überfeinerten Hofe Johannens nicht genügen, und Boccaccio's überfließende Redekunst mußte der Erzählung erst ihren Werth verleihen. Darum bleibt aber die allgemeine Idee der Italienischen Novelle immer die vorhin durch ihren Ursprung bezeichnete, der sich unter den Deutschen z. B. auch die von Göthe in den Wahlverwandtschaften unterordnen läßt. Indirecte Darstellung des Subjectiven, durch welche Friedrich Schlegel in den Charakteristiken die Novelle Boccaccio's bezeichnen will, dürfte sich in den wenigsten erkennen lassen, so bezeichnend sie für die eines großen Deutschen Dichters ist. — Die Novellen des Cervantes und die mancher Englischen Autoren, haben mit den Italienischen nur etwa die rasche Folge und die pikante Farbe der Begebenheiten gemein. Die wahren Verdienste des Decameron bestehen in der feinen Anlage des Ganges der Erzählung, indem Alles bequem zum Ziele arbeitet, in dem gebildeten, leicht ironischen Ton, der über das Ganze verbreitet ist, besonders aber in der treffenden Charakteristik, u. s. w." —

In vielen Spanischen Novellen finden wir die Hauptperson erzählend eingeführt, und meist liegt der Zeitpunkt der Novelle nicht weit von der Gegenwart zurück; was darauf hinzudeuten scheint, daß die Spanier mit dem Begriff Novelle die Nothwendigkeit verbunden haben, daß die Handlung in die nächste Vergangenheit verlegt worden. Ein Begriff, dem das Decameron widerspricht, das Stoffe aus weit entlegener Zeit behandelt, und nur im Gewande Neuheit beobachtet. Diese letztere Ansicht haben mehrere gute Deutsche Novellendichter, z. B. Tieck, Hoffmann, festgehalten, was schon für ihre Richtigkeit spricht, und zugleich das Gebiet der Novelle, in Beziehung auf den Stoff, erweitert.

Betrachten wir kritisch die unter der bloßen Ueberschrift Novelle erschienene Dichtung des großen Dichtergreises, die in Hinsicht der Anordnung, größter Einfachheit der Begebenheiten, und klarer, bequemer Darstellung, den schönsten Novellen der Italiener noch vorzuziehen ist; so mögte man freilich für die Novelle den Begriff der einfachsten Handlung, der Darstellung nur weniger, zu einem kleinen Gemälde vereinigten Begebenheiten, ohne alle tiefere Charakteristik der Personen, feststellen. Allein so wichtig und ehrwürdig diese Autorität, und so anmuthig und vortrefflich die genannte Dichtung auch ist; dennoch mögte sie nicht als Vorbild für die Novelle zu bezeichnen seyn: denn da — wie Jean Paul richtig bemerkt — Begebenheiten so leicht zu erfinden, Charaktere dagegen unendlich schwer zu erschaffen sind, so hieße es die Novelle herabwürdigen, wenn wir bloß Darstellung von Begebenheiten zum Gegenstande derselben machten, und alle Charakteristik der Personen, wodurch das Decameron eben eine so hohe Stufe behauptet, von ihr ausschließen wollten. Ueberdem erhalten die Begebenheiten der Göthe'schen Novelle eigentlich nur erst durch die poetische Grundidee Zusammenhang und höhere Bedeutung. Dabei verräth das Werkchen seine Entstehung durch die Anschauung zweier bekannten Kupferstiche, des auf dem erlegten Tiger knienden Jägers, und des Knaben, der dem Löwen den Dorn aus der Tatze zieht, die wahrscheinlich bei dem Dichter die Idee angeregt haben, sie in Zusammenhang mit einer Erzählung zu bringen, die durchaus in's Gebiet der Allegorie hinüberstreift, indem sie die politischen Begebenheiten der letzten vier Jahrzehende bildlich darstellt. Wir mögten sie daher die schönste Allegorie nennen; aber für eine Novelle kann sie unmöglich gelten.

Dagegen hat, zumal in der letzten Zeit, Ludwig Tieck einige ganz vortreffliche Erzählungen, unter dem Titel Novellen, herausgegeben, die weniger die Begebenheiten von Individuen, als vielmehr diese oder jene herrschende Tendenz der Zeit, zum Gegenstande haben, indem sie zugleich mehrere Charaktere zeichnen, ohne einen entschiedenen Hauptcharakter hervorzuheben, z. B. die Gemälde, die Verlobung, u. A. dergl. Auf diesem Pfad sind mehrere Dichter vorangegangen und gefolgt, unter Andern am selbstständigsten der geniale Hoffmann, z. B. im „Meister Martin," dem „Abentheuer dreier Freunde," u. e. A.

Außerdem, was zur Rechtfertigung dieser Ansicht von der Novelle, in dem enthalten ist, was früher

über die Entstehung der Italienischen gesagt worden, wollen wir hier noch beibringen, was ein geistreicher Freund des Verfassers interessant zur Verfechtung jener Ansicht aufgestellt hat.

Als der Codex der Römischen Gesetze abgeschlossen war, glaubte man nunmehr alle mögliche Fälle erschöpft, und für jeden eine entscheidende Verordnung zu haben. Indessen veränderten sich in der Folge manche Tendenzen der Zeit; neue Gebräuche und Sitten hatten neue Laster im Gefolge; und so ergaben sich Begebenheiten, die in dem Codex ihre Erledigung nicht fanden. Waren diese Begebenheiten in ihrem Einfluß auf den Staat oder die Gesellschaft wichtig genug, so wurden in dieser Beziehung neue Gesetze gegeben, und diese nun sind dem Codex in chronologischer Ordnung beigefügt, und erhielten den Namen Novellen, im Gegensatze der alten, im Codex enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen.

Diese Römischen Novellen (novellae seu constitutiones) sind also der Form nach Verordnungen, dem Inhalte nach Nachträge zu den bereits bestehenden Gesetzen, und enthalten meist: zeitgemäße, nöthig gewordene Abänderungen derselben, und ausführliche Behandlung einzelner, im Codex schon enthaltener Gesetze.

Sucht man nun die Aehnlichkeit zwischen diesen Novellen und der später mit gleichem Namen belegten poetischen Erzählungsform auf, so hat man in beiden nothwendig zu beobachten: 1) Form, 2) Styl, 3) Veranlassung, 4) Charakter, und 5) Zweck.

In der Form kann die Aehnlichkeit nicht statt finden, da die erstere gesetzliche Bestimmungen, durch eine wirkliche Begebenheit veranlaßt, feststellt; die andere aber Erzählung ganz oder zum Theil erdichteter Begebenheiten ist. Eben so wenig Aehnlichkeit liegt in dem Styl, da die Römischen Novellen in einer schwülstigen Sprache geschrieben sind, während sich die Musternovellen der Italiener, Spanier, Engländer und Deutschen gerade durch höchste Einfachheit und Anmuth der Darstellung auszeichnen. In der Veranlassung aber findet sich allerdings eine wichtige und bestimmende Aehnlichkeit, zumal wenn man Tieck und die Neueren vorzugsweise im Auge hat.

In sofern nämlich sich die Tendenz einer Zeit durch das seltenere oder häufigere Vorkommen von gleichartigen Handlungen ausspricht, sieht der Staat sich durch die bedeutendsten derselben angeregt und veranlaßt, durch Verordnungen über dergleichen Handlungen, dieser Tendenz entgegen zu wirken, oder sie zu befördern, indem er die, in den bereits bestehenden Gesetzen, — durch welche das erlaubte Ausüben solcher Handlungen erschwert oder erleichtert wird, — sich vorfindenden Lücken ausfüllt, oder die Ansichten über früher als bloß möglich übergangene, jetzt aber in's Leben getretene Rechtsfälle, feststellt. Dieses finden wir bei dem größern Theil der Römischen Novellen. (Der Schluß folgt.)

Miscellen.

— Herr Hofrath Professor Dr. Rathke zu Dorpat hat, für seine „Entwickelungsgeschichte des Flußkrebses," von der Akademie der Wissenschaften zu Paris den, für die vorzüglichsten Untersuchungen und Entdeckungen in der Physiologie gestifteten, Montyonschen Preis erhalten.

— Herr v. Humboldt, der berühmte Naturforscher, hat so eben, nach Pariser Blättern, den dritten Band seiner „Historischen Darstellung einer Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents," begleitet von einem Atlas, der eine geognostische Karte der Cordilleren vom Cap Horn bis zur Landenge von Panama enthält, beendigt. Noch ist ein vierter Band zu erwarten, über die Reise zu dem Chimborasso und den Vulcanen auf den Hochebenen von Quito, nebst einigen Bogen „Bemerkungen über Zoologie und vergleichende Anatomie." Mit diesem Bande wird dann sein großes Werk, das 11 Quart- und 17 Foliobände mit 1300 Kupfertafeln ausmacht, vollendet seyn, und mit ihm im edelsten Sinne eine unendlich vollständigere Eroberung Amerika's, als jene, welche die bewunderten, aber verabscheuungswerthen Helden, Cortes, Pizarro, und ihre Gleichen, vollbrachten. Wären diese Ungeheuer nicht gewesen, welche die schön begonnene Cultur eines ganzen Welttheils zerstörten, um der Pfaffenlist und tyrannischer Goldgier einen weitern Kreis zu Abscheulichkeiten zu erwerben: wie so anders hätte sich die Geschichte Amerika's und der alten Welt gestaltet! — Herrn v. Humboldt's Werk umfaßt die Naturgeschichte, die physikalische und astronomische Geographie, und die Denkmäler der eingebornen Völkerschaften Amerika's. Mag es seyn, daß mit dem Fortschreiten der Forschungen und der Wissenschaften, Vieles in denselben berichtigt werden muß: immer wird es ein bewundernswerthes Denkmal bleiben, wie viel das Genie eines einzelnen Privatmannes zu leisten vermochte, und wie weit verbreitet der wissenschaftliche Geist im 19ten Jahrhundert war: denn die Anzeige in den Pariser Blättern sagt ausdrücklich, dies kostbare Werk hat bloß durch die Unterstützungen vom Publicum vollendet werden können.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 20. 20ste May 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 18ten May. Indeß in Kurland und Mitau noch vollkommene Gesundheit herrschen soll, scheint die Cholera zu uns herübergeflogen. Seit fünf Tagen wüthet sie, wohl vorzüglich durch die große Hitze, die vor und bei ihrem Ausbruche herrschte, entzündet, schnell tödtend. Die große Anzahl der Todten möchte indeß wohl der zur Handelszeit in Riga herrschenden Uebervölkerung zugeschrieben werden müssen. Fast 900 Schiffe und 1100 Strusen haben uns eine große Menschenzahl zugeführt. Auch hier ist die Krankheit am häufigsten in den unteren Classen; aber auch manche Familie höherer Classe beweint schon den versorgenden Vater, die liebevolle Mutter, oder irgend ein theures Glied. In der Regel erfolgt der Tod schnell, in wenig Stunden; wo das nicht geschieht, soll in manchen Fällen eben so schnelle Heilung geschehen seyn, und aus den Hospitälern schon nach drei Tagen seit dem Befallen eine Anzahl Genesener entlassen seyn. Die Geschäfte gehen dabei fast alle ihren Gang, und die herrschende Stimmung ist trübe, aber ruhig: ohne Zweifel eine Wirkung der offenbar mit sehr einsichtsvoller Sorgfalt angestellten Einrichtungen zur Milderung und baldigen Hebung des Uebels; des unermüdlichen Eifers, mit dem unsere wackern Aerzte überall Hülfe zu bringen suchen; und der einstimmigen Versicherung der Medicinalverwaltung und der Aerzte, daß die Krankheit nicht ansteckend sey, sondern durch ein für den Augenblick locales Miasma nur Solche ergreife, die durch Diätfehler, durch deprimirende oder allzu aufreizende Gemüthsbewegung, oder eine besondere Körperbeschaffenheit, prädisponirt sind. Die Beobachtungen auch der Nichtärzte bestätigen das.

Die Krankheit ist auf die Stadt und die Vorstädte beschränkt: sobald also die Einrichtung, von der man spricht, getroffen ist, daß die Post und die mit ihr Reisenden, ohne die Stadt zu berühren, ihren Weg — man sagt, auf einer Fähre bei Klein-Jungfernhof, 13 Werst von Riga, — über die Düna nehmen können, so haben andere Orte nichts von hierher zu fürchten. Eine Meile von der Stadt ist keine Spur der Krankheit, und die Lage der Stadt, an einem großen Strome, der keine sumpfigen Ufer hat, in der Nachbarschaft des Meeres, von dem so oft erfrischende Winde herüberwehen, läßt hoffen, daß auch sie bald des Uebels wieder los seyn wird. Wirklich hört man die Versicherung, daß es schon im Abnehmen sey, seitdem kühleres Regenwetter eingetreten ist.

Aus Leal, vom 29sten April. Was die Bildung der Esthen betrifft, so ist in den 34 Jahren meines Hierseyns wohl ein merkliches Fortschreiten sichtbar, obgleich leider! noch immer keine Schulen existiren, und nur durch häuslichen Unterricht von Eltern, durch die jährlichen Localvisitationen angefeuert, das Lesen den Kindern beigebracht wird. Seit 10 Jahren lernen die Knaben hier auch schreiben, aus eigenem Antriebe, von gewesenen Hofesleuten, die als Bauern angesiedelt sind. (Im Lealschen Pastoratsgebiet sind drei Solche, die ich selbst unterrichtet hatte, und noch jetzt mit Büchern und Vorschriften für Schreibelustige gern unterstütze.) Es ist freilich ein elendes Geschreibe: aber für Schulen will der Esthe selbst immer nichts thun, und kann auch wohl nicht. Unser Bauer ist viel schlechter situirt, als die Bauern in Liv- und Kurland, die bei einem beinahe gleichen Gehorch fast noch einmal so viel Land besitzen. — Masing's Esthnisches Wochenblatt wurde von den Bauern mit Vergnügen gelesen, wenn man es ihnen ohne Zahlung mittheilte; aber pränumeriren wollten auch wohlhabende Bauern nicht. Erst im zweiten Jahr, nachdem meine Eingepfarreten und ich für unsere Gebiete Exemplare im ersten Jahr unentgeldlich vertheilt hatten, meldeten sich ein Paar wohlhabende Bauern, im Verein mit Nachbaren, zur Pränumeration auf dasselbe. Schade, daß dies Blatt aufhörte! — Für das Esthnische Goldmacherdorf rechne ich in meinem Kirchspiel auf zwanzig und einige Exemplare; freilich nur von Seiten der Herren Gutsbesitzer, von denen

Herr Baron v. F. schon acht Exemplare besprochen hat. —— Was die Landwirthschaft betrifft, so hat man hier herum, wo das Land gut und Heu in Fülle ist, die Dreifelderwirthschaft beibehalten; nur auf wenigen Gütern und bei mir, seit 30 Jahren mit Vortheil, die vierfeldrige. An Roggen und Waizen wird im Durchschnitt hier das 8te bis 11te Korn, an Gerste das 5te bis 8te geerndtet. Die Resultate der mehrfeldrigen Wirthschaft scheinen hier im Lande nicht so zu seyn, daß die hiesigen Herren, die Alles mitlesen und versuchen, von ihrer alten Bewirthschaftungsweise abzuweichen Vortheil finden. — Merinos werden überall gehalten: vielleicht liegt es an der Behandlung, daß sie nicht die Vortheile gewähren, die man sich versprach. Mickwitz.

Preise der Lebensmittel.

Im Monat May kostet in Mitau: ein Franzbrodt von 9½ Loth, 6 Kop.; ein grobes Brodt von 4 ℔ 1½ Loth, 24 Kop.; 1 ℔ bestes Rindfleisch 22 Kop.; eine Bouteille Bier 15 Kop.; ein Stof Branntwein 60 Kop. K.; — in Libau: ein Franzbrodt von 9½ Loth, 6 Kop.; ein grobes Brodt von 29½ Loth, 6 Kop.; 1 ℔ Rindfleisch von gemästetem inländischen Vieh, 18 Kop.; eine Bouteille Bier 25 Kop.; ein Stof Kornbranntwein 60 Kop. K.; — in Reval: 1 ℔ Waizenbrodt 17 Kop.; 1 ℔ grobes Brodt 5 Kop.; 1 ℔ Rindfleisch von gemästetem Vieh, 15 Kop.; eine Bouteille Bier 18 Kop.; ein Stof Kornbranntwein 64 Kop. K.; — in Pernau: ein Franzbrodt von 3 Loth, 2 Kop.; ein grobes Brodt von 22 Loth, 6 Kop.; 1 ℔ Rindfleisch von Mastvieh, 16 Kop.; eine Bouteille Bier 16 Kop.; ein Stof Kornbranntwein 80 Kop. Kupfer.

Etwas über die Oelkuchen.

(S. Prov.-Blatt № 15.)

Ob in den Oelkuchen, — die nur aus den Hülsen der Oelsaamen bestehen, in welchen sich noch ein unbedeutender Theil des entwickelten vegetabilischen Oels befindet, — ein eigener Geist oder Reiz, oder eine bis jetzt noch unbekannte Kraft steckt, überlasse ich natürlich den Beweisen durch Erfahrung. So oben hin betrachtet, haben wir der düngenden Reizmittel, auch solcher die den Humus vermehren, so viele, so mancherlei, für allerlei Boden, so leicht und wohlfeil zu haben, und so bequem in ihrer Anwendung, die den Acker auf viele Jahre hinaus düngen, ja auch solche, die ihn auf immer verbessern, daß die Oelkuchen wahrlich große Dinge thun müssen, wenn sie alle übrigen, in allen genannten Hinsichten, übertreffen sollen. Eine doppelte Erndte reicht dazu nicht hin, wenn auch nur ein Lof Land zu bedüngen, 50 Rbl. B. A. an baaren Auslagen (die Arbeit ungerechnet,) kosten sollte.

Aber wenn auch die Oelkuchen durch Erfahrung als Düngemittel sich nicht empfehlen, oder der Anwendung hier zu Lande sich unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen sollten, so würde es mir doch leid thun, wenn wir die Oelkuchen für ein Spottgeld an das Ausland verkauften, und nicht lieber im Lande verwendeten.

Am Braunschweigischen Unterharze, wo man die Viehzucht mit großer Liebe treibt, brockt man die Oelkuchen in das Wasser, welches dem Milchvieh zum Getränk bestimmt ist, besonders im Winter, und rechnete auf eine Kuh täglich einen Oelkuchen. Jeder derselben kostete 1 gGr. (also etwas mehr als 4 Kop. S.); aber man scheuete sich nicht, 5 Rthlr. an eine jede Kuh zu verwenden: denn eine jede brachte dafür an Butter und Käse wöchentlich, so lange sie milchete (und das geschah gewöhnlich 50 Wochen im Jahr), anderthalb Rthlr. ein.

Es versteht sich wohl von selbst, daß das Vieh nicht, in Absicht des Futters, auf die Hungercur gesetzt war, sondern in aller Hinsicht wohl verpflegt wurde; aber dafür waren auch Butter und Käse nicht die einzigen Vortheile dieser Behandlung, sondern der reichlichere und fettere Dünger that dem Acker wenigstens eben so viel, als wenn man den Dünger ungenossen auf den Acker gestreut hätte.

Auch will ich nicht behaupten, daß der innere Gehalt der Oelkuchen allein es sey, welcher diese Resultate liefert; sondern da dieselben das Getränk der Kühe äußerst schmackhaft machen, so trinken sie es viel reichlicher, als bloßes kaltes Wasser; doch äußert sich seine Wirkung mehr auf die Milch, als der saure Branntweinspühlig, der mehr auf das Fettwerden einwirkt, und folglich nur für Mastvieh angewandt werden sollte. Dr. v. Luce.

Leichte Bereitung des Oels.

Die Cultur der Oelsämereien in diesen Provinzen, die dem Landwirth und dem Handel so wichtig werden kann, wird wahrscheinlich Anfangs darin ein großes Hinderniß finden, daß es bei uns noch so wenig Oelmühlen giebt; daß die Preise des gebauten Saamens, bei dem Mangel an Concurrenz, dem Wohlbedünken der Mühlenbesitzer überlassen bleiben; und daß bei dem Verkauf des Oelsaamens, sey es nun zur Verschiffung oder an die Müller, die aus den Oelkuchen zu ziehenden Vortheile dem Landwirth, der ihn bauete, nicht zu gute kommen

würden. Welchen — längst gefundenen — Ausweg es dabei giebt, mag folgende Stelle aus des rühmlich bekannten Agronomen Professor Dr. Breitenbach's „Oel-Oekonomie" (S. 337.) nachweisen:

„Borowsky empfiehlt den Landleuten eine sogenannte Hand-Oelpresse, welche mit geringen Kosten anzuschaffen sey, nicht viel Raum erfordere, und zu jeder Zeit benutzt werden könne. Reinhold in Osnabrück hat eine Maschine erfunden, vermöge welcher ein einziger Mann in wenig Stunden aus einem Malter (beinahe drei Lof) Rübsaamen das Oel pressen kann. Die Maschine soll so einfach seyn, daß sie ein Jeder für ein Paar Thaler anlegen kann. Das Oel soll auch viel reiner und sparsamer ausgepreßt werden, als in den Oel- oder Stampfmühlen." —

Der Verfasser führt noch mehr Beispiele von leichten Oelpressen an; hier aber genügt schon der Fingerzeig, daß eine Hauptbedenklichkeit bei dem Anbau des Oelsaamens durch den leichten Fortschritt, ihn mit der häuslichen Oelbereitung selbst zu verbinden, gehoben werden kann. Es leidet übrigens wohl keinen Zweifel, daß die Structur der Oel-Handpresse jetzt sehr viel vollkommener seyn wird, als damals, da Breitenbach schrieb. Seine Schrift ist von 1806.

Beständiger Lein. (Linum perenne, L.)

Der Versuch, unsern Lein den Winter überdauern zu lassen, von dem die vorige Nummer sprach, erinnerte mich daran, daß man ja schon eine Gattung Lein kenne, die viele Jahre daure. Ich fand sie im Verzeichniß eines Kunstgärtners zu Riga, und verschrieb mir den Saamen, aber er war nicht vorräthig. Breitenbach sagt von ihr: „In verschiedenen Gegenden ist der perennirende Lein auch unter der Benennung: Sibirischer beständiger Lein, und ausdauernder Flachs, bekannt. — — Als wildwachsende Pflanze findet man ihn in Sibirien und Deutschland, z. B. in Bayern und Westphalen *). Diese Leinpflanze verdient, nach meiner Ueberzeugung, zum Anbau sehr empfohlen zu werden, weil sie viele Jahre auf einer Wurzel ausdauert und wieder wächst. Die Kälte schadet ihr auch ganz und gar nicht; denn die zarten Sprößlinge stehen den Winter hindurch ganz grün unter Eis und Schnee, und dessenungeachtet setzt sie das nächste Frühjahr ihr Wachsthum fort, ohne daß auch nur ein Blättchen abfällt. Sie wächst viel früher, als eine jede andere Gattung, und ist überdies auch viel fruchtbarer. Man darf auf eine Wurzel 20 bis 250 ganz ausgewachsene Stengel rechnen. — Sie liebt einen etwas sandigen Boden; muß aber wenigstens alle drei bis vier Jahre mit etwas verrottetem Miste, oder auch mit guter Erde, gedüngt werden." —

Sollte man wirklich bei uns noch nirgend versucht haben, sich mit dieser Pflanze gleichsam ewige Leinfelder zu schaffen, die aber freilich nicht gerauft werden dürften? Und machte man Versuche: was war das Resultat?

Der Herausg.

*) Nicht auch in Livland? Ist er etwa der Lein unserer Wiesen?

Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät.

(Fortsetzung.)

Um den Holzanbau auf ausgebrauchten Feldern zu befördern, setzte die Gesellschaft Prämien aus für Bauernwirthe, welche ihre nachgelassenen Ländereien mit guten Laubhölzern in Bestand setzen würden, und es sind verschiedene dieser Prämien ausgezahlt worden. Die Societät setzte die Preisfrage aus: „Wie sich die Abschaffung oder Verminderung der waldzerstörenden Holzzäune möglichst bewirken lasse?" Nachdem verschiedene Beantwortungen eingegangen waren, setzte sie für Bauern, welche eine bestimmte Anzahl Weiden auf leeren Plätzen anpflanzen und schonen würden, bis sie Zaunholz gäben, mehrere Prämien aus; desgleichen auf eine zweckmäßige Art von Einfriedigungen aus Steinen, statt der Holzzäune, die in einigen Gegenden Esthlands gebräuchlich sind. Aehnliche Prämien wurden neuerlich auf die beste Beantwortung der Frage: „Wie lassen sich die Feuerschäden bei den Bauern verhüten?" ausgesetzt; und aus den eingegangenen Vorschlägen wurden die brauchbarsten zusammengestellt, welche die Gouvernementsregierung sodann zur allgemeinen Nachachtung publicirte.

Bei dem sehr ausgebreiteten Flachsbau in Livland, glaubte die Societät ihr besonderes Augenmerk auf die in neueren Zeiten erfundenen und in verschiedenen Ländern angewendeten Flachsbrechmaschinen richten zu müssen. Sie schaffte sich Modelle derselben an, und verschrieb sich die bekannte Christiansche Maschine im Großen, mit welcher einen Winter hindurch gearbeitet worden ist. Die ziemlich günstigen Resultate mehrerer Versuche sind in der Zeitschrift bekannt gemacht.

Mit dem vom Kunstgärtner, Hn. Zigra in Riga, angekündigten Lösch- und Sicherungsmittel gegen Feuersgefahr, sind

von der Societät Versuche angestellt; und es ist auf ihre Kosten ein Haus mit solchem Bewurf äußerlich bekleidet, um zu erfahren: ob dieser Bewurf der freien Luft, dem Regen und Froste lange widerstehe? Bis jetzt hat er sich ziemlich unversehrt erhalten.

Da nach dem ursprünglichen Plane der Societät, die Industrie im Allgemeinen von ihrem Wirkungskreise nicht ausgeschlossen ist, so hat sie in früheren Jahren zu Riga einen Papierfabrikanten in seinem Geschäft durch ansehnliche Geldvorschüsse unterstützt, und sowohl Mühlenbauern als auch anderen Handwerkern bedeutende Summen als Belohnung zuerkannt, wenn diese eine vorzügliche Arbeit lieferten, oder sich durch Industrie besonders hervorthaten. — Im Jahr 1813, als die Societät ihren Sitz nach Dorpat verlegt hatte, etablirte sie, durch Bewilligung eines Geldvorschusses, hierselbst eine Buchdruckerei, welche, nachdem die frühere eingegangen ist, noch jetzt als die einzige an diesem Orte besteht. — Vor einigen Jahren ließ sie einen wohlunterrichteten jungen Mann zwei Jahre lang auf ihre Kosten die Landwirthschaft im Auslande studiren, und verwendetete 2000 Rbl. S. M. zu diesem Zweck. Jetzt dient dieser geschickte Landwirth den hiesigen Merino-Heerdenbesitzern, um die Sprung- und Paarungsregister anzufertigen, wodurch er sich äußerst nützlich macht.

Nach der ausdrücklich bezeichneten Bestimmung dieser Gesellschaft, gehört es zu ihren Hauptverpflichtungen: auf alle Weise zur Ausbreitung ökonomischer Kenntnisse in Livland mitzuwirken. Zu diesem Zweck unternahm sie die Bearbeitung und Herausgabe verschiedener Schriften, welche hier besonders angeführt zu werden verdienen:

In den ersten Jahren gab die Gesellschaft ihre Schriften unter dem Titel: „Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft," heraus, und es sind überhaupt 5 Bände davon erschienen. — Im Jahr 1808 machte die Societät den Anfang mit Herausgabe einer Zeitschrift, unter dem Titel: „Oekonomisches Repertorium für Livland," von welcher 6 Hefte jährlich, jedes zu 5 bis 6 Bogen, erschienen. Von dieser Zeitschrift ward, auf Beschluß der Gesellschaft, an jedes Kirchspiel im Lande ein Exemplar unentgeldlich vertheilt; als aber im Jahr 1811 der Secretär der Societät, der diese Schrift herausgegeben hatte, gestorben war, da erhielt der jetzige Secretär den Auftrag, das Werk, unter dem Titel: „Neueres ökonomisches Repertorium für Livland," fortzusetzen. Unter diesem Titel erschienen 9 Bände, jeder zu 4 starken Heften, und ein Supplementheft; also in Allem 37 Hefte von 7 bis 10 Bogen Stärke. — Im Jahr 1825 sah sich die Gesellschaft veranlaßt, nochmals eine Veränderung mit dem Titel vorzunehmen; und seitdem erscheint die Zeitschrift unter dem Titel: „Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft," von welchen bis jetzt 20 Hefte von der erwähnten Stärke herausgekommen sind. Die Societät hat also seit dem Jahr 1808, unter verschiedenen Titeln, überhaupt 81 Hefte ihrer Zeitschrift herausgegeben.

(Der Schluß folgt.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 18ten May. 1 Lof gute Gerste 3 Rbl. 41½ Kop.; grobes Roggenmehl 5 R. 62 K.; gutes Waizenmehl 15 Rbl., mittleres 13 R. 10 K.; — 1 Pud Butter 11 Rbl. 25 Kop. à 15 Rbl.; — Branntwein, ½-Brand 32 à 33 Rbl., ¾-Brand 40 à 42 Rbl.; — 30 ℔ Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
12.	28″- 4‴,4	+ 13°,0	28″- 4‴,2	+ 19°,0	28″- 3‴,5	+ 13°,9		SSW	Sonnenschein.
13.	28″- 2‴,4	+ 13°,0	28″- 1‴,9	+ 18°,5	28″- 1‴,6	+ 13°,0		SSW	Sonnenschein und Wolken.
14.	28″- 1‴,4	+ 13°,7	28″- 1‴,2	+ 19°,6	28″- 0‴,8	+ 12°,9		SW.	Sonnenschein und Wolken.
15.	27″-11‴,8	+ 13°,5	27″-11‴,6	+ 18°,0	28″- 0‴,0	+ 12°,0	0 — 0,3	SW / NW	Bezogen, Gewitter, Regen.
16.	28″- 0‴,8	+ 8°,7	28″- 0‴,8	+ 17°,6	28″- 1‴,3	+ 9°,3	0 — 2,3	WSW	Regen, Donner, Regen.
17.	28″- 0‴,1	+ 8°,1	28″- 0‴,1	+ 11°,0	28″- 0‴,6	+ 7°,1		N.	Bewölkt, trübe.
18.	28″- 0‴,4	+ 6°,7	28″- 0‴,4	+ 7°,9	28″- 0‴,6	+ 6°,7	0 — 0,5	NO.	Bewölkt, Regen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 20. 14te Oct. 1831.

Sapere aude!

Der Polen Aufstand und Warschau's Fall 1831. In drei Gedichten, von A. Puschkin, W. Shukowski und A. Chomjakow. (Nach dem Russischen.) St. Petersburg, 1831.

Dithyrambenflug mit Adlersfittigen für eine jedem Patrioten Rußlands heilige Sache. Ja, Rußland hat Dichter! — Aber auch dem nicht genannten Verdeutscher gebührt ein Lorbeerkranz. Er übersetzte nicht: er dichtete noch einmal.

Die Ueberschriften sind: An Rußlands Lästerer; Russisches Lied auf Warschau's Einnahme; der Polenkrieg. — Nicht, um dadurch einen Vorzug auszusprechen, sondern weil sein Inhalt am allgemeinsten erfreuen muß, wird hier das letzte mitgetheilt. Alle drei können nicht oft genug wiederholt werden.

Der Polenkrieg.

Vernehmet der Zerstörung Stimme!
Kanonendonner, Feldgeschrei!
Es eilt der Krieg, im wilden Grimme,
Auf blutgetränkter Spur herbei.

Hört Ihr der Flinten grell Geschmetter,
Des Fußvolks Marsch, gemess'nen Schritts,
Seht Ihr die Reiter nah'n im Wetter,
Und hoch das dröhnende Geschütz?

Aus Todesgrau'n erhebt des Sieges
Triumph ein kampfgewohnt Geschlecht!
Verstumme, Donnerruf des Krieges,
Halt ein, Du mörderisch Gefecht.

Des Fluthes Flamme regne nieder
Auf des Verräthers finstres Grab,
Der Slaven gegen Slavenbrüder
Das erste Schwerdt der Zwietracht gab.

Verflucht sey dieses bittre Höhnen
Verwandter Stämme, diese Schmach,
Die sich vererbt der Nachwelt Söhnen
Bis auf des Weltgerichtes Tag.

Verflucht der Vorzeit dunkle Sage,
Die Enkeln Feindschaft überträgt,
Und mit des Rach'schwerdts Völkerplage
Die niegeheilten Wunden schlägt. —

Allein des Sehers Auge weidet
Sich an den Wundern bess'rer Zeit,
Wo Licht aus Finsterniß sich scheidet
Und schlichtet den verjährten Streit.

Der Slaven mächt'ge Adler steigen
Mit kühn gedehntem Flügelpaar
Empor, und ihre Häupter neigen
Sich vor des Nordens ältrem Aar.

Fest sey ihr Bund, ihr Stolz: der Friede,
Und das Gesetz: ihr Heiligthum;
Dann preis't in schönerm Bardenliede
Die Nachwelt edler Eintracht Ruhm. A. Ch.

Aus Dorpat.

Durch den Ukas Eines dirigirenden Senats, vom 27sten August d. J., sind befördert worden, zu Hofräthen: die Collegienassessoren: Secretär der Schulcommission und Ritter Karl v. Witte, und Lector und Translateur der Russischen Sprache an der Universität und Oberlehrer der Russischen Sprache am Dorpatischen Gymnasium, Tichwinsky; — zu Titulärräthen: die Collegiensecretäre: Zeichnenlehrer am Gymnas. ill. zu Mitau, Oechs; Lehrer an der Elementarschule zu Pilten, Koehler; Schulinspector und wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg, Winkler; wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Arensburg, Voß; Russischer Sprachlehrer an der Kreisschule zu Fellin, Blagoweschtschensky; Lehrer an der Elementarschule zu Oberpahlen, Kapp; und der in der 10ten Rangclasse stehende wissenschaftliche Lehrer am Gymnasium zu Riga, Knorre; — zu Collegiensecretären: die Gouvernementssecretäre: Kanzellist der Schulcommission, Groskurt; wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg, grad. Student Nocks; Lehrer an der Groß-Klüversholmschen Schule in Riga, Sievert; Lehrer der Elementarschule zu Wenden, Hertel; Lehrer der Elementarschule zu Arensburg, Krause; und der in der 12ten Rangclasse stehende Zeichnenlehrer am Dorpatischen Gymnasium, Hagen; — zu Gouvernementssecretären: die Collegienregistratoren: die Elementarlehrer, zu Bauske Mans, zu Libau Wernich, zu Wesenberg Göbck, und bei der Jesuskirchenschule zu Riga, Brosko; — und zu Collegienregistratoren: die Elementarlehrer: zu Fellin Obermüller, zu Tuckum Jentsch, zu Hapsal Salenius, und bei der Weidendammschule zu Riga, Scheinpflug. (Offic.)

Am 7ten October traf Hr. Professor der Philologie, Dr. Neue, in Dorpat aus Deutschland ein. — Schon seit dem 26sten May ist der dimittirte

Lieutenant Hr. Amadeo Burraschi aus Italien, als Lector der Italienischen Sprache, bei der Universität angestellt.

Hier studiren jetzt: aus Livland 253; aus Kurland 103; aus Esthland 100; aus andern Russischen Gouvernements 125; Beamte, die nicht immatriculirt sind, 3; Officiere 10, (3 von der Flotte und 7 vom Generalstabe, bei Hn. Prof. Dr. Struve Astronomie); zusammen: 605. Und zwar: Theologie 53; Rechtswissenschaft 62; philosophische Wissenschaften 232; Medicin 258.

Zur Feststellung des Begriffs der Novelle. (Schluß.)

Eine gleiche Veranlassung kann also auch den Novellisten — wir sprechen hier von der Dichtungsart — veranlassen, diese oder jene Tendenz dadurch zu rügen oder zu befördern, daß er gewisse Eigenschaften in einer gewissen Person charakterisirt, die sich denselben ganz hingiebt; wobei er natürlich den Zweck hat, seine Leser auf die Schädlichkeit (das Unangenehme) oder die Nützlichkeit (das Angenehme) eines solchen Hingebens aufmerksam zu machen. — In Beziehung auf den Charakter findet unter jenen Verordnungen und der Dichtungsart die Aehnlichkeit statt, daß beide, in die Einzelnheiten des beschriebenen Gegenstandes eingehend, nicht immer die allgemeine Ansicht aussprechen, sondern die eines einzelnen Bessern oder sich besser Dünkenden. Endlich ist beiden ein wenigstens ähnlicher Zweck nicht abzusprechen, da die ersteren anbefehlen, was die letzteren anrathen.

Es würde diesemnach der Novelle recht eigentlich die Behandlung einer Tendenz der Zeit als Zweck zuerkannt werden müssen, was auch in sofern dem Decameron nicht widerspricht, als die Novellen in demselben meist die herrschende Tendenz der Zeit des Dichters überhaupt (das 14te Jahrhundert) und des Neapolitanischen Hofes insbesondere behandeln, nämlich „ein gemüthliches Streben nach Sinnenliebe, deren Anfang Gewährung ist, und die meist nur wechselseitige Lust und Verlangen, seltener blutigen Zwist und Tod, zur Folge hat." — Jedoch behandeln sie auch andere herrschende Tendenzen jener Zeit, als Verketzerungssucht, Intoleranz, Scheinheiligkeit, u. s. w. u. s. w.

Alles Vorstehende zusammenfassend, und dasjenige abscheidend, was die Behandlung des Gegenstandes an Färbung und Staffage in die verschiedenen Novellen der genannten Völker gebracht hat, finden wir bei den meisten und musterhaftesten folgende übereinstimmende Eigenschaften. Bei den Italienern und Spaniern: bequeme und gemächliche Erzählungsweise, bei fließendem, oft fein ironischem Styl; feine Anlage des Ganges der Erzählung, und einfache, klare Anordnung der nicht zahlreichen Begebenheiten, indem Alles bequem zum Ziele arbeitet, und die Begebenheiten eigentlich nur zur Erläuterung eines Hauptcharakters gebraucht werden, alle übrigen Personen aber nur in Beziehung auf jenen Hauptcharakter ihren Werth erhalten, wobei stets eine Tendenz der Zeit zum Grunde liegt, die entweder bekämpft oder befördert wird. Dagegen haben die neueren, zumal Deutschen Novellisten, jene Grundlage einer zeitgemäßen Tendenz beibehaltend, zum Theil den Begriff der Charakteristik einer Hauptperson angenommen, nicht selten aber auch die Novelle auf Charakteristik mehrerer gleichzeitigen und gleichbedeutenden Personen ausgedehnt, in Einfachheit und Anmuth des Styls, Klarheit der Anordnung, mehr oder weniger jenen älteren Mustern nacheifernd.

Soll also der Name Novelle eine besondere Art der Erzählung bezeichnen, und nicht allen Erzählungen von kürzerem Umfange gemein seyn, — und wenn das verneint wird, so ist schwer zu begreifen, warum wir nicht das Deutsche Wort Erzählung beibehalten, sondern es gegen ein fremdes, beschränkendes vertauschen sollen, — so würde ich folgende Definition von der reinen Novelle vorschlagen: „Die Novelle ist die Darstellung einer Tendenz der Zeit durch Begebenheiten, in denen der Charakter einer Hauptperson erschöpfend ausgeführt ist, die übrigen Personen aber nur in zunächster Beziehung auf diese Hauptperson gelten; wobei der Styl der Erzählung einfach, die Anordnung lichtvoll, die Handlung nicht überhäuft und überhaupt keine Episode eingemischt seyn muß, die Katastrophe jedoch von der Natur und Tendenz der Dichtung abhängt."

Sie ist also ein in's Enge gezogener Roman, da sie, seine Tendenz theilend, ihre Zeit mittelbar schildert, während er dasselbe mit der Menschheit thut, über alle Zeiten sich verbreitend.

Als Beispiel führe ich hier den Johannes Wacht, von Hoffmann, an, zumal er dasjenige erläutert, was vorstehend rücksichtlich der Charakteristik einer Hauptperson gesagt worden ist, der nur zur leichtern Herbeiführung der schicklichen Begebenheiten die Nebenpersonen hinzugefügt worden sind. Indessen ist der Wacht nur seiner innern Natur nach Novelle, verletzt aber in der äußern Form manchmal die von der Novelle bedingte Ein-

fachheit, und ist nicht frei von Episoden, die jedenfalls der Natur der Novelle zuwiderlaufen und der Erzählung angehören. —

Was den Einwurf betrifft, daß durch eine solche Beschränkung in der Charakteristik, so viele treffliche Stoffe ganz von der Novelle ausgeschlossen würden; dürfte wohl mit Recht erwidert werden: daß erstens die Natur jeder Dichtungsart eine Menge Stoffe ausschließe, die in einer andern Form entzücken, also eine gleiche Berechtigung der Novelle nicht füglich versagt werden könne; und zweitens, daß es bei vielen scheinbar spröden Stoffen nur auf eine geschickte Hand ankomme, um sie auch für die Novelle zu gewinnen. Es scheint z. B. die Geschichte vom jüngern Brutus, auf den ersten Blick, bei dem innigen Antheil des Brutus und Cassius an der blutigen Katastrophe des Cäsar, keine Charakteristik im Sinne der Novelle zuzulassen; und doch kann eben dieser Stoff in doppelter Hinsicht für die Novelle benutzt werden, indem man entweder den Cassius oder Brutus zum Haupthelden macht; und demnächst entweder den kalten, überlegenden, festen Cassius, oder den stürmischen, edlen Brutus, erschöpfend zeichnet, den Andern aber nur, in sofern er auf diesen zu dem vorgezeichneten Zweck einwirkte, oder auf ihn von jenem eingewirkt wurde. Cassius kann in beiden Fällen die Triebfeder bleiben; in dem erstern zeichnet ihn der Dichter ganz, und den Brutus nur, in sofern er vom Cassius benutzt und angeregt wird; in dem andern Falle muß des Brutus Charakter erschöpft und Cassius nur in seiner Einwirkung auf den Brutus gezeichnet werden. Will der Dichter zugleich beide Charaktere erschöpfen, und auch den Cäsar, Antonius und Octavian vollendet malen, so greife er zur weitern Form der Erzählung, oder wie Shakspeare zum Schauspiel. Ja, der Verfasser kann sich sogar ein lyrisches Gedicht ganz wohl denken, das in schönem Erguß aus der kräftigen Seele des Brutus, etwa vor dem verhängnißvollen Tage bei Philippi, durch die Schilderung seiner Gefühle, an uns die ganze Geschichte von Cäsar's Größe und Tod vorüberführt.

Indem der Verfasser in diesen wenigen Blättern seine Ansicht von der Novelle ausgesprochen hat, ist er weit von dem Wahne entfernt, daß der Gegenstand durch ihn erschöpft sey; glaubt jedoch, manches Entscheidende vorgebracht zu haben, das zu fernerer Untersuchung anregen möge. —

Riga, den 17ten Januar 1831.

H. v. Brackel.

Miscellen.

— Frankreich hat 32 Millionen Einwohner, und 1,173,000 Kinder besuchen die Elementarschule. Preußen hat 12 Millionen, und 1,200,000 besuchen die Elementarschule; im Regierungsbezirk Düsseldorf, von 700,000 Einwohnern, 100,000 Kinder. (Also jeder siebente Mensch in Wesel ist ein Kind, das die Elemente des Wissens erst lernen muß?)

— Hr. Amadeus Wendt zu Leipzig gab seit einigen Jahren einen Musenalmanach heraus; aus Mangel an Absatz, erscheint in diesem Jahr der letzte. Man wirft Hn. Wendt vor, daß er sehr schmählich endige; denn er hat die letzte Lieferung mit einer Menge Abgeschmacktheiten von Hn. A. W. Schlegel, beflecken lassen. Dazu gehört z. B. Folgendes, das ein Epigramm seyn soll:

An Calderon ein schlimmer Raub! Ach!
Wer konnt' ihn wohl begehn, als Raupach?

Als Hr. A. W. Schlegel vor 30 Jahren solches Zeug drucken ließ, wollt' er nicht glauben, daß es abgeschmackt sey, so oft man's ihm sagte; nun kann er's von einer zweiten Generation bekräftigt sehen. Ein Berliner Unterhaltungsblatt erklärt: „Dergleichen Alltäglichkeit zu sagen, würde ein Berliner Schusterlehrling gerechtes Bedenken tragen, und Hr. v. Schlegel läßt das drucken!" Das ist denn freilich sehr — unfein.

— In St. Petersburg hat, nach dem Russischen Merkur, „Herr Freiherr von Wittenburg, der schon als talentvoller Dichter aufgetreten ist," folgende drei Werke angekündigt:

1) Die politische Cholera. Einige Worte in vielbewegter Zeit. (1 Bogen. Pr. 1 Rbl.)
2) Das Zeitgespenst, ein Gebilde des Wahns oder der Wahrheit? Mit der Fackel der philosophirenden Vernunft beleuchtet.
3) Rußlands Einfluß auf Europa. (90 Druckbogen, in 5 Bänden.)

— In Reval hat Hr. Oberlehrer der Russischen Sprache am Gymnasium, A. Bürger, ein Journal in Russischer Sprache, für Philosophie, Pädagogik und schöne Literatur, angekündigt. Es soll vom Anfange des nächsten Jahres in monatlichen Heften von 3 bis 6 Bogen erscheinen. Der Jahrgang soll in Reval 20, auswärts im ganzen Reiche 24 Rubel kosten.

— Das Schiffen in der Luft, dem man in den siebenzig Jahren seit seiner Erfindung noch immer keine eigentliche Nutzbarkeit hat abgewinnen kön-

nen, und das seit so langer Zeit nur noch Kunststückmachern zum Gelderwerb diente, ist denn doch wieder einmal von einem Gelehrten als Forschungsmittel angewandt. Dr. Forster zu London stellte am 30sten May eine Luftfahrt zu diesem Zweck an, und wird die wissenschaftlichen Resultate seiner Reise bekannt machen, — oder hat es schon gethan. Er stieg bei Chelmsford mit einem andern Gelehrten, Green, auf, um 5 Uhr 45 Minuten. Langsam schwebte der Ballon 4000 Fuß empor; sie warfen Ballast aus, und er stieg noch 2000 Fuß höher, und blieb dort eine Viertelstunde unbeweglich. Als wieder Ballast ausgeworfen wurde, stieg er zwar wieder; aber den Schiffenden wurde so unbehaglich, daß sie die Klappe öffneten. 20 Minuten vor 7 Uhr stiegen sie aus; hatten also 1 Stunde und 55 Minuten geschiffet. Ein Paar ihrer Bemerkungen sind vorläufig bekannt geworden. Wenn der Ballon sanft stieg, so drehte er sich in derselben Richtung, wie die Sonne und die Planeten, von rechts nach links. Die wellenförmigen Wolken, die man cirrocumulus nennt, schienen ihnen, als sie 6000 Fuß über der Erde waren, noch so hoch über den gewöhnlichen Wolken, als über der Erde.

— Sir Walter Scott befindet sich nicht wohl, und will eine Reise nach Italien machen. Die Admiralität, nach andern Nachrichten die Regierung, hat eine Fregatte für die ganze Zeit seiner Reise zur Disposition des alten Dichters gestellt. Nicht weniger merkwürdig, als das Ereigniß selbst, ist der Ton, in welchem die Englischen Zeitungen davon sprechen. Sie erzählen es ganz gleichgültig und kurz, wie eine Alltäglichkeit, die kein Aufsehen zu machen verdient. In England freilich thut man nicht bloß, als wenn man Sinn für geistigen Rang hätte; man hat ihn wirklich.

— In einem Berlinischen Blatte wird die Hypothese aufgestellt, daß die Kometen in ihrer Sonnennähe und Sonnenferne eine gleiche Temperatur haben, also auch recht gut von lebenden Wesen, selbst unserer Gattung, bewohnt seyn könnten. Der Verfasser sagt ungefähr Folgendes: Die Wärme strömt nicht von der Sonne aus, sondern diese setzt nur den Wärmestoff, der in der Atmosphäre vorhanden ist, in Bewegung. Daraus folgt, daß es auf einem Weltkörper, der eine dichte und hohe Atmosphäre hat, viel wärmer seyn muß, als auf einem solchen, den nur eine dünne und niedrige Atmosphäre umgiebt. Der Schweif der Kometen ist nur ein Theil ihrer Atmosphäre, der bei ihrer Annäherung zur Sonne, sich verflüchtigt und nachschleppt, bei ihrer Entfernung von der Sonne aber sich wieder allmälig um den Kern zusammenzieht und verdichtet. Da die Dichtigkeit und Höhe ihrer Atmosphäre also immer in bestimmtem, umgekehrten Verhältniß zu ihrer Entfernung von der Sonne steht, muß es auch immer auf ihnen gleich warm seyn.

Recht hübsch! Die Kometen ihre Atmosphäre wie eine Pelzjacke aus- und anziehen zu lassen, muß einem Kinde einleuchten und gefallen. Man verwerfe diese Vergleichung nicht! Woher hat unsere Atmosphäre den Wärmestoff, als aus der Erde? Denn je weiter man sich von dieser entfernt, desto kälter ist es, so hell die Sonne auch scheinen mag. Sind die Kerne der Kometen nun auch Erdkörper, und gleichen ihre Atmosphären der unsrigen, so erhalten diese ihre Wärme, mit Hülfe der Sonne, aus jenen, und können ihnen nur den Dienst leisten, daß sie diese Wärme zusammenhalten — wie der Dolman um den Husar. Nichts kann klarer seyn!

Was indeß die Familienprotection mehrerer Astronomen betrifft, die gern unsere Gattung auf allen Weltkörpern anstellen möchten — (Es wär' ihr wohl zu gönnen, da es ihr auf dem unsrigen so oft — an Brodt fehlt.) — diese läßt sich durchaus nicht aufrecht erhalten. Cuvier hat ja dargethan, daß es auf der Erde selbst wenigstens dreimal länger, als Menschen sie bewohnten, keine gegeben habe. Er weist bekanntlich, mit ungeheuren Knochen bewaffnet, vier Epochen, oder vier Reihefolgen bloß der Landthiere, nach. In der ersten bewohnten nur Reptilien die Erde, Eidechsen von 70 Fuß Länge, u. dgl.; in der zweiten die Ungeheuer, die er Paläotherien nennt; in der dritten die gegen sie schon zwergartigen Mammuthe, Mastodonten und Megatherien; und in der vierten erst das gegen diese wiederum winzige Menschengeschlecht, mit seinen ihm angemessenen wilden und zähmbaren Zeitgenossen. — Was läßt sich also von der Erde auf die Bewohner der andern Planeten, oder gar der Sonne, schließen? Nichts! Ml.

Anzeige.

Von jetzt an wird wöchentlich ein Quartblatt oder ein halber Bogen des liter. Begleiters erscheinen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 21. 27ste May 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Allerhöchste Ukasen. Vom 11ten May.

In Betracht, daß die Pachtgüter kein Gegenstand des Handels, sondern der Landwirthschaft sind, und daß von Personen, welche Arrendegüter in Pacht nehmen, nicht füglich commercielle Zeugnisse verlangt werden können, haben Seine Majestät der Kaiser zu befehlen geruhet, daß der §. 11. des am 17ten October 1830 Allerhöchst bestätigten Reglements über die bei Verhandlungen zwischen der Krone und Privatleuten eingegangenen Verpflichtungen wegen Lieferungen, Uebernahme öffentlicher Arbeiten u. s. w., weder auf die Pachtgüter, noch auf die Arrendegüter ausgedehnt, und überhaupt die wegen dieser Gegenstände in Unterhandlung Tretenden von der Beibringung der commerciellen Zeugnisse befreit werden sollen.

Vom dirigirenden Senat wird den Kameralhöfen und allen übrigen Behörden, die es betrifft, vorgeschrieben, die Quittungen, welche den Gutsbesitzern für Rekruten, auf Abschlag künftiger Hebungen, ausgeliefert werden, überall anzunehmen, ohne Rücksicht darauf, ob die solchergestalt zum voraus gestellten Leute in andern Gouvernements eingeschrieben sind.

(St. Ptbg. Ztg.)

Entdeckung von Smaragd im Ural.

Am Ende des Januars fand ein Bauer des Beloserskischen Distrikts, beim Sammeln der Wurzelstämme zum Theerschwelen, zwischen den Wurzeln eines vom Winde umgeworfenen Baumes, einige kleine Bruchstücke Smaragd, die er in Katharinenburg verkaufte. Der stellvertretende Director der dortigen Steinschleiferei begab sich, auf die Kunde davon, an den Platz, wo die Smaragde gefunden worden, stellte Nachsuchungen an, und erhielt einige kleine Stücke dieser Steinart, die zwar Risse hatten, aber durchsichtig und von äußerst schöner Farbe sind. Der Platz, wo diese Sibirischen Smaragde entdeckt worden, liegt 85 Werst von der Stadt Katharinenburg, gegen Osten. Sie kommen in einer Bergart vor, die äußerlich derjenigen ganz gleich ist, worin Smaragde im Salzburgischen gefunden werden. (Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 26sten May. Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur Baron von der Pahlen, sind gestern hier wieder eingetroffen.

Längst anerkannt ist es als das sicherste Mittel zur Beruhigung der Gemüther bei öffentlichem Unglück, daß die Beschaffenheit desselben nicht verheimlicht, sondern der ängstlich geschäftigen Phantasie, der Schwatzlust und dem bösen Willen durch offene, zuverlässige Mittheilungen, der Spielraum genommen werde. Also — die Cholera dauert hier noch fort, und scheint sich in den letzten Tagen in der Stadt selbst mehr verbreitet zu haben; aber sehr häufig sind besonders in den Familien, in welchen sogleich bei den ersten Anzeigen der Krankheit entgegen gewirkt werden konnte, die schnellen und leichten Herstellungen. In der St. Petersburgischen Vorstadt soll sie fast ganz aufgehört haben; aus der Moskowschen sind wenig Nachrichten im Umlauf. Im Patrimonialgebiet treten zwar auch hier und dort einzelne Sterbefälle ein; aber sie treffen fast ausschließend nur solche Personen, die bei der Stadt auf Schiffen gearbeitet haben. Ein zweites, am südlichen Düna-Ufer angelegtes Spital, erhielt im Laufe mehrerer Tage nur 10 Kranke, von denen drei starben, drei aber an einem Tage als geheilt entlassen werden konnten. — Aus Dorpat sind sechs junge Aerzte, die ihren Studiencurs eben vollendet hatten, hierher gekommen, um ihre praktische Thätigkeit gegen die Cholera zu beginnen. Man sagt, sie wären sehr überrascht gewesen, den Zustand der öffentlichen Gesundheit so sehr viel weniger schlimm zu finden, als man ihnen erzählt. — Es scheint entschieden, daß die Krankheit hier lange nicht die Bösartigkeit hat, mit der sie in Moskwa gewüthet haben soll. Man darf also hoffen, daß sie in den kleinen Städten, Wenden und Lemsal, wo sie sich gezeigt haben soll, noch weniger Heftigkeit haben wird.

Der Herausg.

Aus Jakobstadt. Durch die Bemühung unsers hochverdienten Hn. Stadtsecretärs Claus, haben wir, mittelst gesammelter freiwilliger Beiträge, nun auch eine Stadtuhr erhalten. Sie kostet 250 Rbl. S., und ist mitten in der Stadt auf dem Rathhause aufgestellt.

In den uns benachbarten Gegenden Litthauens ist es ruhig; aber ein Mann, der Augenzeuge gewesen zu seyn versichert, erzählt, daß bei Dißna, 40 Werst von Polotzk, ein Haufe von 5000 Insurgenten einen Versuch auf die Struſen gemacht, welche in den ersten kalten und stürmischen Tagen des May dort hatten anlegen müssen. Sie wurden aber von zwei Compagnien Militär, die dort stehen, blutig zurückgewiesen.

Der Roggen steht besonders kräftig und reich auch in unserm sandigen Boden, und die Blüthe der Obstbäume und Beerengesträuche ist sehr reich und vielversprechend. — Aus Litthauen sind hier viele Wölfe herübergekommen, die großen Schaden thun.

Aus Leal, vom 16ten May. Roggen und Waizen steht in hiesiger Gegend herrlich, und in vielen Jahren sah man die Obstbäume nicht so schön und reichlich blühen, als in diesem Jahr. — Die Mäuse haben hier durch Abnagen der Rinde von Obstbäumen und Sträuchern großen Schaden gethan. Hr. v. R — auf K. hatte, wie er mir erzählte, seine Bäume dadurch geschützt, daß er sie mit Kalk hatte bestreichen lassen. Auch die Hasen hatten diese Bäume nicht angetastet. Die zum Versuche ohne Anstrich gelassenen Bäume waren alle beschädigt gewesen.

Als ich neulich vor dem Gottesdienste mit den versammelten Esthen in meinem Hause plauderte, und ihnen erzählte, daß die Ureinwohner Amerika's das Kochsalz als ein sicheres Heilmittel gegen alle thierische Gifte, also auch bei Schlangenbissen, anwenden, erfuhr ich, daß es hier eben so längst bei Bienenstichen gebraucht werde.

Durch Hn. Pastor Hesse zu Pernau sind ein Packen Kleider und 10 Rbl. B. A., von Hn. Fr. zur Mühlen zu St. Petersburg 85 Rbl. B. A., für die Abgebrannten eingegangen.

Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät.

(Schluß.)

Nun muß hier noch der wichtigsten, aber auch kostspieligsten Unternehmung, mit welcher die Societät bereits seit 1816 beschäftigt ist, Erwähnung geschehen:

Die Bearbeitung einer neuen Specialcharte von Livland.

Die älteren Specialcharten von Livland sind bekanntlich das Werk eines Privatunternehmens, und sie haben ihrem Urheber, dem Herrn Ober-Consistorialpräsidenten und Ritter, Grafen von Mellin, unter dessen verständiger Leitung diese höchst schwierige, für ihre Zeit wahrhaft merkwürdige Arbeit, ausgeführt worden ist, mit Recht einen blühenden Ruhm gebracht. Als jene Charten angefertigt wurden, waren die mehresten Güter in Livland noch nicht speciell vermessen, und es waren weder astronomische, noch auch trigonometrische Ortsbestimmungen vorausgegangen: es fehlte also an den unentbehrlichsten Vorarbeiten und Materialien! — Wenn man auf diese Umstände Rücksicht nimmt, so muß man wirklich die Geschicklichkeit und Ausdauer bewundern, welche erforderlich waren, um diese Charten, so wie wir sie kennen, zu Stande zu bringen. Indessen konnten unter diesen Verhältnissen einige wesentliche Unrichtigkeiten unmöglich vermieden werden, und besonders in den Ortsbestimmungen finden sich manche bedeutende Fehler. Diese Gründe bewogen die Societät, den von einem ihrer Mitglieder gemachten Vorschlag zur Bearbeitung einer ganz neuen, möglichst genauen Specialcharte von Livland, anzunehmen; und sie beschloß im Jahr 1816, sogleich damit einen Anfang zu machen. — Um für die neue Charte eine sichere Grundlage zu erhalten, ward auf Kosten der Societät, von dem jetzigen Professor der Astronomie an hiesiger Universität, Herrn Collegienrath und Ritter von Struve, eine Triangulirung Livlands im Frühling 1816 unternommen, und im Laufe von drei Sommern beendigt. Erst nachdem durch diese Arbeit eine große Menge fester Punkte in Livland bestimmt worden war, konnte zur Benutzung der Gütercharten geschritten werden. Die Kosten für diese Arbeit betragen nun schon über 52,000 Rubel B. A.; aber die Gesellschaft darf auch hoffen, in diesem Atlas ein Werk von bleibendem Werthe zu liefern: denn von einer sorgfältigen Benutzung der erwähnten, vorzüglichen Materialien, läßt sich eine werthvolle Arbeit mit Recht erwarten. —

Für Freunde der Letten.

Von dem jungen Letten, dessen im Provinzialblatte öfter Erwähnung geschah, und der sich seit dem 15ten Februar in dem Königlich-Preußischen Schullehrerseminar zu Dexen befindet, ist zu hoffen, daß die Erwartungen sei-

nes Pflegevaters, in ihm, nach anderthalb Jahren, zum Besten seiner Standesgenossen, einen tüchtigen Volksschullehrer zurückkehren zu sehen, in Erfüllung gehen werden, wie aus nachfolgenden und zugleich hier mitgetheilten drei Briefen hervorleuchtet.

Pastorat Zirau, am 5ten May 1831. W.

1.

Aus einem Briefe des Herrn Consistorial- und Schulraths Dr. Dinter, vom 20sten März/1sten April 1831.

„Absichtlich antworte ich Ihnen erst jetzt, nachdem ich unsern Bergmann erst einige Zeit in Dexen beobachtet und 5 Stunden lang selbst mit zwölf Anderen zugleich examinirt, auch mit den Lehrern über ihn conferirt habe. — Das Resultat ist folgendes:

a) Die Lehrer sind mit seiner Moralität, Bescheidenheit, Folgsamkeit und Thätigkeit sehr zufrieden, und hoffen, er solle nach achtzehn Monaten sich auszeichnen.

b) Seine Vorkenntnisse sind ausreichend; nur an Vollständigkeit im Vortrage dessen, was er weiß, muß er sich noch gewöhnen.

c) Nachdem ich 3 Stunden examinirt hatte, docirte ich selbst 2 volle Stunden, zuerst über 1. Joh. 5, 7. ff. Die Stelle ist schwer. Bergmann gab gut Acht, verstand den Vortrag ohne Schwierigkeit, und zeigte Anlage zum Wiedergeben. — Dann aber entwickelte ich den Begriff: „Geographische Länge und Breite." Ihr lieber Bergmann, den ich, wie einen Sohn, Du heiße, begriff auch hier leicht, was er noch nicht wußte, und erweckte in mir freundliche Hoffnung.

Fährt er so fort, und lernt er gut dociren, — (ich bin stolz!!) — sollen Sie nach 18 Monaten nicht bloß einen guten Schullehrer, sondern mehr als das, einen guten Bildner braver Dorfschullehrer, erhalten.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen sagt Ihnen — — —"

2.

Aus einem Briefe des Herrn Pfarrers Riedel zu Klein-Dexen, Directos Eines Königl.-Preuß. Schullehrerseminars, vom 15ten/27sten April 1831.

„Unser gute Bergmann benimmt sich so brav, und macht so gute Fortschritte, daß ich nur sagen darf, wie er unser Aller Erwartungen nicht nur entspricht, sondern sie übertrifft, und sich an uns Allen die wärmsten Freunde erworben hat. Daß er sich unter uns gefällt, und in seinem musterhaften Fleiße einstweilen eine Entschädigung für das findet, was er durch die Entfernung von seinem verehrten Pflegevater und dessen geachteter Familie verlor, dieses zeigt sich zwar in seinem ganzen Benehmen und in jeder seiner Aeußerungen, hat sich mir aber durch ihren lieben Brief noch mehr bestätigt. So hoffe ich denn, in Uebereinstimmung mit meinen guten Mitarbeitern, daß Ihre gute Saat an dem jungen Manne zu einer schönen Erndte für Ihre menschenfreundlichen Zwecke erwachsen soll. — Indeß fürchten Sie nicht für seine Gesundheit; bis jetzt ist dieselbe ununterbrochen gewesen, wie sie nur zu wünschen war. Auch ist die Anzahl der Unterrichtsstunden, wie sie der Katalog angiebt, weniger furchtbar, wenn ich Ihnen sage, daß mancher Gegenstand nicht jeden Zögling beschäftigt, und daß die verschiedenen Abtheilungen den einzelnen Seminaristen eine heilsame Abwechselung, und zugleich dann und wann eine Uebung und Vorbereitung gestatten, die im Freien auf einem Spaziergange, mit dem Buche oder Hefte in der Hand, bewirkt werden kann. — Die kleine Reise *) nach Danzig, und auf derselben den Besuch einiger Seminarien in Braunsberg, Marienburg und Jenkau bei Danzig, erlauben Sie dem jungen Manne, der so warm nach Ausbildung strebt, gewiß auf meine Bitte gern. Eine solche Reise stärkt Körper und Geist. Die Aufsicht während derselben wird ein guter, nur kürzlich eingetretener Hülfslehrer führen, dem ich mit dem festesten Vertrauen dieselbe übertragen konnte. Die Kosten werden nicht bedeutend seyn. — — —"

3.

Aus einem Briefe des Herrn Rectors zu Klein-Dexen, Namens Günther, bei welchem Bergmann in Pension ist und an dessen Familientafel er mit speiset, vom 19ten/31sten März 1831.

„Wir Alle hier in Dexen haben Ihren — nun auch unsern — Bergmann mit Freuden aufgenommen, und er hat sich bis jetzt dieses Zuvorkommens und Vertrauens werth gezeigt. Sein kindlich-frommes, stilles, und doch auch ziemlich frohes Gemüth, läßt hoffen, daß er sich unser Aller Liebe auch ferner erhalten werde. Mit freudigem Herzen und der reinsten Wahrheit kann ich Ihnen sagen, daß unser Bergmann seine Zeit äußerst zu Rathe hält, sie auf's gewissenhafteste benutzt, und keine Veranlassung versäumt, wo er seine Kenntnisse erweitern

*) Alljährlich in den Ferien um Pfingsten machen einige der älteren und vorzüglicheren Seminaristen auf Königl. Kosten eine Fußreise, zur Erholung und Belehrung.

kann. Wenn er mit diesem Fleiße und dieser Anstrengung fortarbeitet, so könnte es wohl möglich werden, daß er, nach Ihrem Wunsche, in anderthalb Jahren als ein vorzüglich gebildeter Lehrer unsere Anstalt verlassen und in einen selbstständigen Wirkungskreis treten könnte. — — — — — — Von unserer Seite soll Alles geschehen, was nur in unseren Kräften steht, um sein Wohl zu fördern, und ihn dem vorgesteckten Ziele nahe zu bringen, um so dem Vertrauen zu entsprechen, mit dem Sie uns beehrt haben. Möchte er so unverdorben, wie Sie ihn uns übergeben, und mit den Hoffnungen, zu denen sein ganzes Benehmen Sie berechtigt, Ihnen wieder zugeführt werden; — dann würde unsere Anstalt den schönsten Lohn und sein Vaterland den herrlichen Segen ernten; und gewiß wird, nächst Ihnen, sich Niemand mehr darüber beglückt fühlen, als der, welcher — — — — — —"

Die Artesischen Brunnen

brauchen nicht mehr wegen ihrer wichtigen Nützlichkeit empfohlen zu werden; es gilt nur noch, Erfahrungen über ihre Bereitung zu sammeln. Eine, in der Leipziger Ostermesse erschienene, kleine Schrift: „Die Artesischen Brunnen. Ein Versuch von Johann August Blume in Reibersdorf bei Zittau," theilt mehrere mit, die lesenswerth sind. (Ein vollständiger Bergbohrer-Apparat kostet in Sachsen jetzt 350 bis 450 Thaler.) — Hr. Blume erzählt:

„Erst seit 10 Wochen haben wir zu Reibersdorf im Schloßgarten 4 Artesische Bohrbrunnen; und Reibersdorf ist, so viel als mir bekannt geworden, derjenige Ort im Königreich Sachsen, wo, zu Anfang Novembers 1830, Artesische Brunnen zuerst angelegt wurden. — Der Kanal, welcher den hiesigen Schloßgarten oder Park durchströmt, hatte von jeher nur wenig, durch Röhren über 900 Schritte weit herzugeleitetes Wasser zur Nahrung, und dieser geringe Zugang verminderte sich öfters, oder blieb gänzlich aus, wie Röhrwasser zu thun pflegt. Eine unvermeidliche Folge davon war, daß aus dem Kanal und aus den übrigen Wasserpartien des Parks oft, zumal im heißen Sommer, ein unerträglicher Gestank von faulendem und modrigen Wasser sich verbreitete. Darum bemühte ich mich schon vor mehreren Jahren, in und bei dem Schloßgarten durch Bohren und Schürfen lebendiges Wasser aufzusuchen. Zwar fanden wir bald an mehreren Stellen Wasser; aber es quoll nicht anhaltend fort, erhob sich weder über die Oberfläche, noch über den Wasserspiegel des Kanals, und war überhaupt zu wenig; der Zweck wurde also nicht erreicht, weil wir nicht Grund-, sondern nur sogenanntes faules Tagewasser, welches fast immer in tiefliegenden Gegenden über einem thonigen Untergrunde steht, erbohrten. Hätte ich damals mehr Kenntnisse von Artesischen Brunnen gehabt, so würde ich mich durch diesen vergeblichen Versuch nicht haben abhalten lassen, tiefer zu bohren. Dieses hielt ich aber damals für unnütz; auch wollte ich unserer Bergkasse nicht noch mehr Ausgaben veranlassen."

(Die Fortsetzung folgt.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 25sten May. 1 Lof gute Gerste — Rbl. — Kop.; grobes Roggenmehl — R. — K.; gutes Waizenmehl — Rbl., mittleres — R. — K.; — 1 Pud Butter — Rbl. — Kop. à — Rbl.; — Branntwein, ½-Brand 35 à 36 Rbl., ⅔-Brand 40 à 42 Rbl.; — 30 Lib Heu — Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
19.	28″- 0‴,6	+ 7°,3	28″- 0‴,6	+ 8°,8	28″- 1‴,5	+ 7°,2	0 — 0,8	NO.	Bewölkt, Regen.
20.	28″- 1‴,5	+ 8°,9	28″- 1‴,0	+ 13°,8	28″- 1‴,0	+ 9°,5		O.	Bewölkt.
21.	28″- 1‴,4	+ 10°,0	28″- 1‴,5	+ 14°,9	28″- 1‴,5	+ 10°,9		ONO.	Sonnenschein, bezogen.
22.	28″- 1‴,6	+ 11°,1	28″- 2‴,2	+ 14°,2	28″- 1‴,6	+ 10°,5		ONO.	Sonnenblicke, bedeckt.
23.	28″- 1‴,6	+ 11°,7	28″- 1‴,4	+ 14°,0	28″- 1‴,2	+ 9°,8		NNW.	Sonnenblicke, bezogen.
24.	28″- 0‴,6	+ 11°,0	28″- 0‴,2	+ 14°,0	28″- 0‴,2	+ 9°,7	0 — 5,3	OSO.	Sonnensch., Regen u. Hagel.
25.	28″- 0‴,0	+ 10°,0	27″-11‴,8	+ 15°,0	28″- 0‴,0	+ 9°,8	0 — 0,3	SSO. WSW	Bezogen, bewölkt, Regen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 21. 21ste Oct. 1831.

Sapere aude!

Anzeigen.

Mittheilungen über die Cholera-Epidemie zu St. Petersburg im Sommer 1831. (80 S. 8.)

Auf Veranlassung des — vor kurzem verstorbenen — wirkl. Staatsraths Dr. Rehmann, General-Stabsdoctor des Civil-Medicinalwesens, bildete sich, bald nach dem Ausbruch der Cholera, eine Versammlung von Aerzten, die sich ihre Erfahrungen mittheilten. Als das Sinken der Seuche ihnen mehr Muße gewährte, ordneten sie diese Mittheilungen, und übertrugen den Herren Dr. Lichtenstädt und Dr. Seidlitz die Redaction derselben. Die Vorrede ist am 1sten September unterschrieben.

Den Anfang machen: „Bemerkungen über den Verlauf der Cholera, nach Beobachtungen im Stallhof-Hospitale, vom Staatsrath Dr. Zdeckauer." Sie nehmen 10 Seiten ein. Im genannten Spital waren, bis zum Schluß desselben am 6ten August, 77 Kranke gewesen, und außerhalb waren vom Verf. 3 behandelt worden. Von diesen 80 starben 47.

Besonders lehrreich sind die nun folgenden ausführlichen „Bemerkungen" des Kaiserl. Leibarztes Hn. Dr. Rauch, theils von ihm selbst in einer sehr ausgebreiteten vierwöchentlichen Praxis gemacht, theils auf Erfahrungen vieler andern Aerzte zu St. Petersburg begründet. Sie geben einzelne Krankheitsgeschichten, dann Beobachtungen der Wirkung der mancherlei Heilmethoden, u. s. w. Der Verfasser dieser Anzeige erinnert sich nicht, etwas Instructiveres über die Epidemie gelesen zu haben. Hr. Dr. Rauch und Hr. Dr. Zdeckauer sagen, daß schon seit dem vorigen Herbst der größte Theil der Einwohner Petersburg's an den bekannten Vorzeichen der Cholera gelitten haben. Die wirkende Ursache, das Miasma in der Luft, scheint aber erst im Junius seine Reife erlangt zu haben; denn erst in diesem brachten Diätfehler, heftige Gemüthsbewegungen und zu große körperliche Anstrengungen hervor, was sie vorher nicht bewirkten, den Ausbruch der Krankheit. Manche wurden bloß durch heftige Transpiration in 24 Stunden hergestellt; aber bei Solchen pflegte die Krankheit wiederzukehren, wenn sie nicht sehr vorsichtig waren. Hr. Dr. Rauch selbst fühlte diese Vorzeichen öfter an sich auf dem Punkt, den Ausbruch zu bewirken, schwächer oder heftiger, je nachdem er einer lebhaften Gemüthsbewegung ausgesetzt gewesen. Auch er genas einmal bloß durch ruhigen Schlaf und starke Transpiration. — Den Beschluß dieser 42 Seiten langen Abhandlung macht die Würdigung mehrerer besonders empfohlener Mittel, und Rathschläge zu öffentlichen Anstalten.

Aus dem großen Reichthum dieser Schrift nur eine sonderbare Krankengeschichte. Hr. Dr. Scholz wurde zu einem Hausknecht gerufen, den er scheinbar schon im Todeskampfe sah, und dessen Fortschaffung in's Spital nicht mehr räthlich war. Hr. Dr. Scholz verordnete nur noch, um den Unterleib des Kranken warmen Döggut zu schlagen. Am andern Tage war er überrascht, zu hören, daß es mit dem Patienten gut gehe, und er zu essen verlange. Bewirkt war dies bloß durch den Mißgriff, daß ein Kamerad des Menschen ihm über den ganzen Unterleib mit einem Pinsel siedend heißen Theer gestrichen hatte. Anfangs hatte der Kranke es gar nicht gefühlt; bald aber empfand er die heftigsten Schmerzen, während welcher er, wie er sagte, warm wurde. Jetzt war der ganze Unterleib zwar eine große Brandwunde, aber nur noch die Heilung derselben nöthig, um den Kranken ganz herzustellen.

Seite 67 der Schrift fängt das Fragment einer Abhandlung des Hn. Dr. Lichtenstädt an, die S. 80 noch nicht geendigt ist, über die daher hier noch nicht gesprochen werden kann. Sie soll eine Fortsetzung der früheren Schriften des Hn. Verfassers seyn, und wird dann wohl weiterhin mehr Neues enthalten. — Erschreckend fand der Referent die Aeußerung auf der letzten Seite: „Es gebe für den Einzelnen nur Ein sicheres Verhütungsmittel: Entfernung von dem Ort der Seuche." Was sind dann die Sperren, welche die Entfernung verhindern sollen? (Die Fortsetzung folgt.)

Harald und Elsbeth, oder das Zeitalter Johann's des Schrecklichen. Romantisches Originalgemälde von W. von Oertel. 2 Bände. St. Petersburg, 1831. Verlegt von Schmitzdorff.

Ein, wie es scheint, Deutschländischer, nicht unbeliebter Romandichter, setzt in St. Petersburg sein Geschäft fort, und wählte dazu den Stoff aus der Russischen Geschichte, um in Rußland zu interessiren. Uebrigens ist die Dichtung nicht originell, sondern durchaus nach dem Zuschnitt und aus den

Ingredenzien der Scott'schen Romane verfertigt, z. B. lange Beschreibungen von Kleidertrachten, welche jeder Leser überschlägt, zauberhafte Wohnungen, u. s. w. Mir scheint der Hr. Verfasser selbst nicht aufmerksam überlesen zu haben, was er geschrieben. Unmöglich hätte er sonst einen Goldschmidt nicht nur in seiner Werkstatt eine eiserne Thüre, eine Fallthüre und eine Treppe verfertigen, sondern sie auch in alte Gewölbe einsetzen lassen. Er würde nicht ein Schloß, das nur nach dem Druck einer geheimen Feder aufgeht, bloß mit einem vergessenen Schlüssel öffnen lassen, u. s. w. Indeß lieset sich das Buch nicht übel.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Promovirt sind:

Von der medicinischen Facultät.

Zu Doctoren der Medicin:

am 28sten März, Simon Gottlieb Maennicke, aus Bernburg;

am 18ten August, Karl Friedr. Bruun, aus Finnland.

Zum Arzt 2ter Abtheilung:

am 12ten Juny, Joh. Friedr. Franck, aus Dorpat.

Zum Arzt 3ter Abtheilung:

am 7ten August, Jakob Daniel Pfeiffer, aus dem Auslande.

Zum Provisor 1ster Abtheilung:

am 4ten Juny, Gustav Friedrich Weiß, aus Livland.

Zu Apothekergehülfen 1ster Abtheilung:

am 23sten May, Friedr. Erasmus, aus Kurland;

am 26sten May, Joh. Grünberg, aus Livland.

Zum Apothekergehülfen 2ter Abth.:

am 12ten Juny, Paul Buck, aus Kurland.

Zu Apothekergehülfen 3ter Abth.:

am 26sten May, Konstantin Ackermann, aus Esthland;

am 12ten Juny, August Wilh. Hafferberg, aus Kurland; — August Friedrich Nolte, aus Esthland.

Von der theologischen Facultät.

Zu Candidaten:

am 12ten Septbr., Alwill Mühel, aus Livland; — Theodor Adolph Konstantin Thrämer, aus Kurland.

Zu graduirten Studenten:

am 22sten Juny, Joh. Aloysius Berg, aus Livland;

am 21sten Sept., Nikol. Joh. Just. Meyer, aus Riga.

Von der juristischen Facultät.

Zum Candidaten der Rechtswissenschaften:

am 20sten Juny, Joh. Gottfr. Köhler, aus Reval.

Zu Candidaten der diplomat. Wissensch.:

am 23sten May, Thomas v. Hartmann, aus Pibg.;

am 25sten Aug., Georg v. Brevern, aus Esthland.

Zu graduirten Studenten:

am 4ten May, Christian Fischer, aus Pernau;

am 5ten Septbr., Johann Muyschel, aus Riga; — Plato Storch, aus Petersburg.

Von der philosophischen Facultät.

Zu Candidaten:

am 7ten August, Wassily Kusmin; — am 13ten August, Semen Nikolai Smaragdoff; beide Zöglinge des Erziehungshauses in St. Petersburg.

Zu grad. Stud. der Militärwissenschaften:

am 13ten May, Herrmann v. Huene, aus Dorpat; — Adolph v. Hirtzius, aus Witepsk; — Herrmann Salemann, aus Reval;

am 21sten Septbr., Martin Johann Jannau, aus Livland. (Offic.)

Miscellen.

— Bild. Der Wanderer schritt über die Ebene hin. Ein Mantel hing von seinen Schultern herab. Der Weg wandte sich gegen den Wind, und der Mantel flog so weit zurück, als wollte er sich losreissen. Jetzt bog sich der Pfad in die entgegengesetzte Richtung, und der Mantel schmiegte sich dem Wanderer fast beengend an. — „Ein Geschäftsfreund!" rief dieser lachend. „Man muß ihn tragen, wie er ist."

— Zwei neue Beispiele zeigen so eben in Deutschland, wie verwerflich es ist, den nachgelassenen vertrauten Briefwechsel Verstorbener dem Publicum mitzutheilen. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe, so unbedeutend er ist, — denn die beiden großen Dichter lebten einander zu nahe, um nicht das Wichtigste, was sich zwischen ihnen darbot, mündlich zu verhandeln; — hat doch Schiller's Andenken eine Reihe sehr bitter gemeinter Angriffe zugezogen. Er hat in einigen Briefen von Hn. A. W. Schlegel ungefähr so geurtheilt, wie die Gebildeten des unbefangenen Publicums immer thaten; und Hr. Schlegel hat nun den Wendt'schen Almanach mit Ausfällen gegen Schiller verunziert, die er für witzig hält. — Wiederum: Des bekannten Dänisch-Deutschen Dichters Baggesen Briefwechsel mit den Philosophen Reinhold und Jakobi, ist gedruckt worden, und die Kritiker weisen nun unerbittlich nach, wie grell der gehaltlose, zerrissene Charakter des Verstorbenen aus seinen Briefen hervorblickt; wie er so gar nichts war, als ein Mensch, der das Talent hatte, leicht Verse zu machen; — und Baggesen's eigene beiden Söhne sind es, die diese Briefe herausgaben. Warum? Waren sie wirklich so bethört, nicht zu erkennen, was jene enthielten? Oder geschah es um des Honorars willen? — Aelian, wenn ich nicht irre, erzählt von einer Scythischen Völkerschaft, wo es Sitte war, daß die Kinder die Leiche ihres Vaters verzehrten. Sie thaten weniger Verwerfliches: das Andenken des Vaters wurde dadurch, nach ihrer Vorstellung wenigstens, öffentlich geehrt, nicht beschimpft. —

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 22. 4te Juny 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 29sten May.

Die in Moskau bestehende Abtheilung des Manufacturconseils und des Comité's für die vom Finanzminister für dies Jahr veranstaltete öffentliche Ausstellung Russischer Fabrikate und Industrieproducte aller Art, hat Sr. Erlaucht den Bericht erstattet, daß die Ausstellung am 17ten d. M. begonnen hat. — Von 480 Fabrikanten und Handwerkern sind 5200 Artikel für die Ausstellung geliefert, welche in 18 Sälen nach den verschiedenen Arten der Artikel geordnet sind.

Im 1sten Saale sind die für die Weberei zubereiteten und zur Hälfte verarbeiteten Stoffe.

Im 2ten Saale sind ausgehängt: feine und feinste Baumwollengewebe, und bedruckte Fabrikate.

Im 3ten Saale hängt feines Tuch und Drap de Dames.

Der 4te Saal enthält eine schöne Gallerie von Shawls, Tüchern und Schärpen aus Wolle und Ziegenflaum, von feinen Merinos, Kamlot, Chalong und Casinet.

Im 5ten Saale sind die seidenen und halbseidenen Zeuge aller Sorten angebracht.

Im 6ten Saale findet man prächtige Gold- und Silberstoffe, Glasette u. dgl.

Im 7ten und 8ten Saale sind auf Gerüsten drappirt und auf Tischen ausgelegt mittlere und ordinäre gewürfelte Baumwollenzeuge. — In demselben Saale liegen die breiten und schmalen Velverette der Rigaischen Kaufleute, Chlebnikow und Pychlau, und der Moskowischen, Sokolow, Remisow, und anderer Fabrikanten, die für unsern Handel mit China stark nach Kjachta bezogen werden.

Im 9ten, großen und eigentlichen Hauptsaale der Ausstellung, da in demselben die mehresten und verschiedenartigsten Gegenstände vorkommen, sind: feine Leinwand und Tafellein verschiedener Fabriken; Wachstaffent; gesponnenes Gold und Silber, und Fabrikate daraus; — Metalle und Metallfabrikate; eine colossale Marmorbüste Sr. Maj. des Kaisers, das ausgezeichnete Werk des Lehrlings Vitali Normanow; mehrere Sculpturarbeiten Campioni's; Johann Gutschkow's vervollkommneter Weberstuhl zum Weben der verschiedenfarbigen geblümten Shawls nach Art der Kaschemirschen; eine Scheermaschine von der Erfindung des Moskowischen Maschinisten Nielsen, und desselben vervollkommnete Karden für's Tuchmachen; verschiedene Modelle zu mancherlei Maschinen; mathematische, physikalische und chirurgische Instrumente; Meublen, Wanduhren und Regulators; kostbare Diamantarbeiten Petersburgischer und Moskowischer Juweliere; ein reicher, in seiner Art einziger Säbel, an Werth 25,000 Rubel. — Aus dem Saale auf's Chor gelangt man auf einer Terrasse, wo die reichsten Teppiche aus der Kaiserl. Gobelinsmanufactur, so wie aus verschiedenen Privatmanufacuren, schön drappirt sind.

Im 10ten Saale sind mittlere und grobe Linnen- und Hanffabrikate, als Blämischlein, Raventuch, bunte Leinwand u. dgl.; — Stricke, Haargeflechte und Gewebe; — musikalische Instrumente; — seidene u. baumwollene Strümpfe; — Handschuhe, Kämme, Arbeiten aus Papiermaché, u. dgl.

Den 11ten Saal nehmen die verschiedenen chemischen Artikel ein.

Der 12te Saal ist angefüllt mit Apparaten zum Baumwollespinnen und Druckapparaten der Kaiserlichen Alexandrowischen Manufactur, mit Maschinen mehrerer Privatpersonen, und mit Fuhrwerken.

Im 13ten Saale sind angebracht die Teppiche von der Manufactur Nowosilzow's und der Schilkinskischen, des St. Petersburgischen Fabrikanten Günther, des Moskowischen Clarkson, des Muromschen Titow, u. A.

Im 14ten Saale sind Saffian, Sättel, Stiefel und andere Lederfabrikate ausgestellt.

Im 15ten Saale kommen vor: zierlich lackirte Sachen, Bronce, Silbergeschirre, und eine neue Art der Industrie, d. i. Appliqué, die wir der Thätigkeit des Commerzienraths No-

senstrauch verdanken; ferner, kosmetische Artikel und Futteralarbeiten.

Im 16ten Saale sind Papiertapeten von der Schilkinskischen Manufactur, und Kacheln zu schönen Oefen von der Fabrik des Kammerherrn Kokoschkin.

Der 17te (ein runder) Saal ist ausgeschmückt mit Krystall, Porcellan, Fayance, Spiegeln und Spiegelgläsern von Krons- und Privatfabriken.

Den 18ten Saal nehmen alle Sorten von Schreibpapier, Papiertapeten, und dergleichen Artikel aus etwa zwanzig Fabriken ein.

(St. Ptbg. Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Zu Riga nimmt die Krankheit täglich an Heftigkeit ab. Die Zahl der in 24 Stunden Genesenen übersteigt die der Gestorbenen fast immer um 20 bis 40 Personen; die der neu Erkrankenden wird täglich geringer. Ein Todesfall besonders, aber nicht durch die Cholera, hat hier große Theilnahme erregt. Der Gardecapitain v. Hall, Adjutant Sr. Exc. des Herrn Generalgouverneurs, wegen seines liebenswürdigen Charakters allgemein hochgeachtet, eilte wegen eines Brustübels, es heißt, einer Pulsadergeschwulst, aus Kurland hierher, geht zu seinem Arzte, und sinkt an dessen Theetisch todt nieder. — Die Poststraße für die aus St. Petersburg südlich Reisenden, welche Riga nicht berühren wollen, ist mit zwei Fähren bei Klein-Jungfernhof im Gange; scheint aber nicht sehr stark benutzt zu werden, da jetzt wohl überhaupt wenig gereiset wird. Sollte es beschlossen werden, diese Anstalt, zur Erleichterung des Verkehrs zu ruhigeren Zeiten, auch nur mit einer Fähre fortdauern zu lassen, sie würde für die Provinzen Livland und Kurland gewiß große Vortheile bringen. Ob der Stadt Riga die Unterhaltung zugemuthet werden könnte, ist denn freilich zu erwägen. — Ein hiesiges angesehenes Handelshaus, G. W. Schröder & Co., hat ein in Amsterdam gebautes Dampfschiff von 45 Pferde Kraft, auf unserm Strome in Thätigkeit gesetzt. Es führt beladene Schiffe den Strom auf und ab, macht zweimal in der Woche eine Fahrt nach der Boldera, um Passagiere oder Lustfahrende dahin und zurück zu bringen; soll sogar, wenn sich Liebhaber finden, zu Lustreisen nach den Inseln des Rig. Meerbusens und nach Arensburg dienen. Die Unternehmung ist so gut gedacht, daß sie fortgeführt zu werden verdient, bis den Einwohnern Riga's zur Nothwendigkeit geworden ist, was jetzt nur Vergnügen scheint.

In Dorpat, wo die Collegia sogleich auf die Nachricht, daß die Cholera in Riga ausgebrochen sey, geschlossen wurden, herrscht eine sehr große Thätigkeit in Vorbauungsmaaßregeln. Es ist ein eigenes Reglement erschienen. Kein Gastwirth darf Reisende aufnehmen: sie müssen in einem Wirthshause, etwa 2 Werst von der Stadt, Quarantaine halten, u. s. w. Es wird von dort Besorgniß darüber geäußert, daß Briefe aus einer Stadt, wo die Cholera herrscht, undurchstochen und undurchräuchert ankommen *). Daß schon Erscheinungen der Krankheit sich gezeigt haben, hört man nicht. — Im nächsten Blatte näheres Detail.

In Mitau sind sehr sorgfältige Maaßregeln getroffen worden. Für den sogenannten Johannistermin, wo die ganze Provinz ihre Geldgeschäfte in Mitau abzumachen pflegt, sind Vorschriften erlassen, die für dieses Jahr die Zusammenkunft abbestellen. Jedermann ist aufgefordert, so viel möglich, seine Geschäfte durch Correspondenz und Bevollmächtigte in der Stadt abzumachen. Auf dem flachen Lande, noch mehr also in der Stadt selbst, wird jedes Haus, in dem sich ein Krankheitsfall ereignet, geschlossen und cernirt. Am 20sten May erkrankten zuerst drei aus Riga gekommene Soldaten; am 21sten zeigte sich der erste Fall in der Stadt selbst. — Nach Privatnachrichten soll die Cholera jetzt schon sehr heftig ausgebrochen seyn. Man behauptet, daß täglich über 40 (??) Kranke sterben. — Die Umgebungen der Stadt sind nicht frei von Morastluft.

Aus Reval keine Nachrichten. Die Stadt liegt hoch, auf Felsenboden, am Meeresstrande: sie kann vielleicht als ein Asyl für Einwohner schlechter gelegener Städte betrachtet werden.

Aus Libau und Pernau keine Nachricht, als daß Handel und Schiffahrt ruhig fortgehen.

Aus den kleinen Städten Livlands und Kur-

*) Anm. Zur Zerstreuung dieser Besorgniß eine Erfahrung! Die Cholara ist seit drei Wochen in Riga. Der Herausg. des Prov.-Blattes, der 9 Werst von der Stadt wohnt, hat während dieser Zeit täglich ein- oder zweimal undurchräucherte Paquete und täglich einen Besuch von dort erhalten, schickt auch täglich zur Stadt, und doch hat sich in seinem starken Hauswesen noch keine Spur der Krankheit gezeigt. Die gesunde Luft, das reine Quellwasser, die ruhige Heiterkeit des Aufenthalts, und einige diätetische Vorsicht, scheinen völlige Sicherheit zu gewähren, ohne weitere Maaßregel, als daß, für den Fall eines Eintretens des Uebels, Alles in Bereitschaft gehalten wird.

lands meldet man nur von solchen Kranken, die dorthin gekommen sind.

Aus Leal, vom 22sten May. Aus Riga ist von Hn. Pastor prim. Thiel die Summe von 231 Rbl. 25 Kop. (die in Mitau gesammelte Summe mitenthaltend,) eingegangen. Dank den edeln Gebern und Sammlern! — Aus dem Seminar zu Dorpat ist als Elementarlehrer für Leal angelangt Hr. Walker, aus Arensburg gebürtig. Mickwitz.

Miscellen.

— Bitte. Nie stockt die öffentliche Mittheilung so leicht, als in der Zeit öffentlichen Trübsals, und nie kann sie doch nützlicher wirken, als gerade in einer solchen. Es ermuthigt, zu wissen, es werde bekannt, was man leide, es könne also schneller und gewisser Hülfe geleistet werden; es tröstet, seine Leiden klagen zu können, und Theilnahme zu hoffen; es läßt die eigenen Uebel leichter ertragen, wenn man sie mit fremden vergleichen kann; — und wie viele wichtige, vielleicht auf der Stelle heilsam zu benutzende Erfahrungen gehen vielleicht darüber verloren, daß man sie nicht sogleich mittheilt! Der Herausgeber bittet also, um des öffentlichen Nutzens willen, alle Diejenigen, welche bisher dieses Blatt mit ihrer Correspondenz beehrten, und alle Solche in allen Gegenden dieser Provinzen, die es noch nicht thaten, aber vermögend sind, Nützliches mitzutheilen, es zu thun. Vielleicht würde man es ihm nicht übel nehmen, wenn er jetzt eine Unterbrechung seiner Blätter eintreten ließe; aber er wird es, wo möglich, nicht thun, weil er in früheren Zeiten Gelegenheit hatte, zu bemerken, wie schädlich es auf die herrschende Meinung wirkt, wenn öffentliche Stimmen, die man zu hören gewohnt ist, plötzlich verstummen. Er wird thun, was er für seine Pflicht hält; aber er bittet alle Gleichdenkende, ihn dabei zu unterstützen. In Zeiten allgemeiner Besorgniß muß sich Niemand isoliren wollen. M.

— Man erzählt, in einer Stadt unserer Provinzen, — sie soll hier nicht genannt werden, — in der auch einige Cholera-Fälle sich ereignet haben, gingen die Aerzte nur in Wachstuch gekleidet und mit Larven vor dem Gesichte, zu den Kranken, und Diejenigen, welche diese zu behandeln hätten, faßten sie nur mit Pechhandschuhen an. Hoffentlich ist das nur erdichtet. Jeder Arzt von Werth muß auch Psycholog seyn, und einem Solchen kann es nicht entgehen, daß in Krankheiten, in welchen die Seelenstimmung von so hoher Wichtigkeit ist, die Erscheinung eines vermummten, also offenbar selber ängstlichen Helfers, sehr nachtheilig wirken, ein Todesurtheil scheinen muß. Dem edelgesinnten Arzte aber ist das Leben seiner Patienten wichtiger, als das eigene, und — von einer eigentlichen Ansteckung ist ja bei der Cholera, nach hundert Stimmen und Erfahrungen, nichts zu fürchten.

— Ein hochverdienstvoller und zugleich hochbejahrter Prediger hat dem Provinzialblatte die Vorschrift eines Präservativs gegen jede Art contagiöser Einathmung, zugesandt, die er noch von seinem Vater erhielt. Dasselbe Präservativ hörte der Herausg. zufällig selbst in seiner Jugend als sehr wohlthätig preisen; aber er bittet den Hn. Einsender um Verzeihung, daß er die Vorschrift nicht drucken läßt. Er müßte dazu erst das Gutachten der Medicinalverwaltung einholen. —

— Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß die Vegetation gerade in diesem Jahr bei uns so herrlich gedeiht. Felder, Gärten und Wiesen bieten die größesten Hoffnungen dar, und Baumarten, die sonst zu Ende des May kaum anfangen, ihre Knospen zu öffnen, stehen jetzt schon längst dichtbelaubt da. Wenn man Chroniken und ältere Berichte nachliest, findet man, daß eben das fast unausbleiblich eintrat, wenn heftige Seuchen herrschten. Eine und dieselbe Ursache bewirkt vermuthlich beides: Uebermaaß eines Bestandtheils der Luft, der dem animalischen Leben nachtheilig, der Vegetation aber vortheilhaft ist. Etwa kohlensaures Gas? — Möchten doch Physiker darüber Untersuchungen anstellen!

— Die schon früher bemerkte Eigenschaft einiger Polygoneen, eine blaue Farbe zu entwickeln, hat sich neuerdings am Buchwaizenstroh auffallend bemerklich gemacht. Wird das Stroh nämlich, nachdem es ausgedroschen, in Haufen zusammengeworfen und befeuchtet, so erhitzt es sich, und kommt in eine Gährung, welche dasselbe in eine gleichförmige Masse verwandelt. Wird diese darauf in Kuchen geformt und getrocknet, so erhält man, wenn diese Kuchen in Wasser gekocht werden, eine schöne blaue Farbe, welche sich zum Färben der Zeuge sehr wohl eignet, und weder durch Essig, noch durch verdünnte Schwefelsäure, verändert wird. (Berl. Nachr.)

Aus officiellen Berichten.

Nach einem Bericht vom 30sten April, verbrannte am 30sten März auf dem Kronsgute Würzau, im Dobl. Distr., eine Buschwächterherberge; ein Schaden von 340 Rbl. S. — Am 14ten April verbrannte auf dem Gute Groß-Köppa, im Fell. Kr., das Wohngebäude,

eine Herberge und eine Scheune; Schaden von 30,000 Rbl. B. A.; — am 25sten April, durch den Blitz, Ställe und Scheunen eines Fockenhoffschen Gesindes, Dobl. Distr., nebst einigem Vieh; Schaden von 192 Rbl. S.; — am 23sten April ein Gesinde des Gutes Perst, Fell. Kr., an Werth 1200 Rbl. B. A.; — am 16ten April, unter Lautzen, Illurt. Distr., das Wohngebäude eines Beihofes; Schaden von 437 Rbl. S.; — am 30sten April, auf Bluhmenhof, im Walckschen Kr., ein Wohngebäude und eine gefüllte Kleete; Schaden von 2000 Rbl. S.; — am 8ten May, auf Gransden, Hasenp. Distr., das Branntweinshaus; Verlust von 700 Rbl. S.

Am 14ten April ertranken ein Allschwangenscher Wirth, nebst seinem Sohn und seinem Knecht, beim Fischfange in der See; am 1sten May vier Polangensche Wirthe, ein Gemeindegerichtsbeisitzer und zwei Grenadiere, gleichfalls im Meer, bei der Rückkehr vom Russischen dort liegenden Kriegsschiffe.

Am 17ten May wurden nach Wenden vier Unter-Militärbeamte des dortigen Invalidencommandos, die an der Cholera erkrankt waren, gebracht, und außerhalb der Stadt ärztlicher Behandlung übergeben. — An demselben Tage erkrankten und starben in Schlock vier Bootsführer, die in Riga gearbeitet hatten. — Am 10ten May fand man, unter Blankenfeld, Dobl. Distr., den Leichnam einer Bauerwirthin, die ihr Mann erwürgt zu haben scheint.

Auf den Gütern Resna und Rakamois, in Ost-Jerwen, brach zu Ende Aprils eine bösartige Pferdeseuche aus; auf Alt-Wohlfahrt herrschte Mitte Mays noch die Lungenseuche unter den Rindern; auf Kerjel, Werr. Kr., gleichfalls.

Am 24sten April stürzte ein Orkan auf dem Gute Hof zum Berge, Dobl. Distr., bis zwölftausend starke, zu Bauholz taugliche Fichtenstämme um, an Werth 10,000 Rbl. S. — Am 4ten May verunglückten bei Kirchholm zwei Polotzkische Struſen, mit Waizen und Roggen beladen. Ungeachtet die Ladung geborgen wurde, beträgt der Schaden 22,000 Rbl. B. A. — Am 18ten April war eben dort eine Orschanskische Struſe, mit Hanf und Leinsaamen, gesunken; ein Schaden von 8000 Rbl. S. — In der Nacht zum 30sten April strandete, bei dem Gute Carrel auf Oesel, das Engl. Schiff Shannon Packet, mit Ballast, und konnte nicht gerettet werden.

Auf den Gütern Mißhof, Groß-Eckau und Breeden, im Bauskeschen Distrikt, haben am 4ten May wahrscheinlich tolle Wölfe viele Menschen, Pferde und Rinder angefallen und verwundet. Es sind die nöthigen ärztlichen Anstalten und Jagden angeordnet worden.

Auf dem Gute Breeden, Bausk. Distr., fand ein Arbeiter, etwa 1½ Fuß tief unter der Erde, einen messingenen, schon vom Rost zerfressenen Kessel, mit einigen hundert Stück kleinen Münzen. Das Datum des Fundes, den Namen des Finders und die Art der Münzen, zeigt der Bericht vom 9ten May nicht an.

Jeden Sonntag und Mittwoch wird das Dampfboot **Graf Cancrin** zweimal, nämlich:
Morgens um 7 und um 11 Uhr nach Dünamünde,
und um 9 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags von Dünamünde,
mit Passagieren abgehen. — Der Preis ist 1 Rbl. S. die Person für die Hin- und Rückfahrt, und 60 Kop. S. für eine einzige Fahrt. — Man kann mit Capitain Albers, über Lustfahrten nach dem Strande, Runo, Pernau, ꝛc., unterhandeln.

Hierbei: № 11. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 1sten Juny. Ein Faß Branntwein, ½-Brand 38 à 40 Rubel, ⅔-Brand 45 à 46 Rubel.
(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
May.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
26.	27″-11‴,8	+ 11°,1	27″-10‴,0	+ 15°,5	27″- 9‴,8	+ 9°,8	0 — 0,4	SSO.	Bedeckt, Regen, Donner.
27.	27″- 9‴,6	+ 10°,2	27″- 9‴,5	+ 11°,6	27″- 9‴,1	+ 9°,8	0 — 3,6	SSW	Regen.
28.	27″- 9‴,0	+ 11°,0	27″- 9‴,0	+ 12°,5	27″- 9‴,4	+ 9°,1	0 — 0,5	WNW	Bezogen, Regen.
29.	27″- 9‴,4	+ 12°,6	27″- 9‴,4	+ 13°,6	27″- 9‴,6	+ 9°,9		SSO.	Bewölkt.
30.	27″- 9‴,4	+ 9°,5	27″- 9‴,4	+ 9°,7	27″-10‴,6	+ 8°,0		WNW	Bewölkt, windig.
31.	27″-10‴,8	+ 8°,6	27″-10‴,8	+ 11°,8	27″-10‴,8	+ 8°,2		WNW	Bezogen, Sonnenblicke.
Juny.									
1.	27″-10‴,4	+ 10°,5	27″-10‴,4	+ 12°,3	27″-11‴,4	+ 9°,5		NW.	Bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 23. 10te Juny 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Zu Reval ist am 29sten May eine Publication erlassen, wodurch, wegen des Ausbruches der Cholera in Riga, sieben Aerzte ernannt sind, an welche man sich, bei eintretenden Fällen der Krankheit, zu wenden hat. Ob sie sich etwa schon in einzelnen Fällen dort gezeigt hatte, oder später erschienen ist? Die Provinz hat kein Blatt, aus welchem man das erfahren könnte, — und Privatmittheilungen scheinen Schwierigkeiten zu haben. —

In Pernau wurde im vorigen Jahr entdeckt, daß vier Personen dort einen gesetzwidrigen Handel auf Budenbillete von Kaufleuten, für deren Prikaschtschiks sie sich ausgaben, trieben. Unterm 13ten Februar 1831 ist daher von Einem dirigirenden Senat der Ukas vom 29sten Dec. 1812 wieder bestätigt, nach welchem, außer der Strafe, in welche der widergesetzlich Handelnde verfällt, der Kaufmann, der ihm sein Billet dazu gab, das erstemal die doppelte jährliche Gildensteuer, das zweitemal die vierfache bezahlen muß, und zum drittenmale, außer der doppelten Pön, seines guten Namens verlustig erklärt wird.

In Mitau waren, vom 18ten May, Abends um 10 Uhr, bis zu derselben Stunde am 1sten Juny, 135 Personen von der Cholera befallen, 66 gestorben und nur 19 genesen. Mitau ist eine offene Stadt, mit breiten Gassen, großen, freien Plätzen und Gärten in der Stadt selbst. Ihre Bevölkerung soll etwa 11,000 Menschen betragen, von denen aber gewiß sehr Viele, bei Annäherung der Gefahr, auf's Land geflohen sind. Nicht nur die Zugänge der Stadt werden sorgsam bewacht; sondern in der Stadt wird jedes Haus, in dem Jemand erkrankt, cernirt; Jeder, der ein solches Haus betritt, acht Tage purificirt; und beinahe alle Kranke werden in Spitäler gebracht. Hiernach war die Zahl der Kranken, vorzüglich aber die der Gestorbenen, im Verhältniß zu den Genesenen, sehr groß, und läßt auf große Bösartigkeit der Krankheit schließen. Außerhalb Mitau's, sagt eine officielle Nachricht vom 29sten May, beschränkt sich die Cholera fast nur auf solche Personen, die aus Riga gekommen waren. —— In Libau waren bis zum 3ten Juny nur ein Jude, seine Schwiegermutter und seine Frau (also vielleicht aus einer Localursache in ihrer Wohnung,) erkrankt und gestorben; in Bauske vier Soldaten, von denen zwei schon vorher im Hospital waren. — In Polangen war vom 27sten May bis zum 3ten Juny kein Cholerafall mehr gewesen. — In Jakobstadt war bis zum 1sten Juny Alles gesund, obgleich übertriebene Sorge an drei Gestorbenen, sogar an einem, der von einem Schornstein gefallen und kurz darauf gestorben war, Spuren der Cholera zu entdecken geglaubt hatte. Die Justizbehörde und die Renteiverwaltung hatte sich entfernt; „indeß sind wackere Männer da, die alles möglich thun, um die Gefahr (?) von der Stadt abzuwenden." Auch auf dem flachen Lande in der Gegend werden mancherlei Vorsichtsmaaßregeln getroffen; auf allen Seiten und Wegen sind Schlagbäume, um nur mit Gesundheitspässen versehene Leute passiren zu lassen. In jedem Gesinde ist ein Krankenlocal eingerichtet, und es sind Anordnungen getroffen, ein solches Gesinde, sobald die Krankheit daselbst ausbricht, zu sperren. — — „In allen Geschäften," sagt ein Brief, „welche Störung! Der Mangel an Salz ꝛc. wird auf dem Lande immer fühlbarer. Selbst kirchliche Störungen giebt es, durch Mangel an Wein für die Communicanten. Und doch ist die Krankheit nicht da! Kläglich ist das Schicksal der Strusenleute, die aus Riga zurückkehren. Sie suchen sich überall durchzuschleichen, und Viele sind auf dem Wege gestorben: Manche vielleicht durch die Cholera, aber Viele gewiß auch aus Mangel. Man läßt sie nirgend unter Obdach; sie müssen überall Quarantaine halten, und haben nichts zu essen." —

Aus Riga, vom 7ten Juny. Beim Ausbruch der Cholera war die hiesige Volkszahl gewiß 60,000 Menschen stark; und zwar gehörten die 20,000 Fremde, die der Handel hier zusammengebracht hatte, fast durchaus zu den geringeren Classen, die durch Armuth und Lebensart der Krankheit am meisten ausgesetzt sind. Gleichwohl sind hier in vier Sommerwochen nur 1331 Menschen gestorben, und dagegen 997 genesen. Und zwar genasen in ihren Wohnungen, von 1292 Personen, 640, in den Spitätern von 1451 nur 357. Vom 4ten auf den 5ten Juny genasen dreimal so viele, als starben; vom 5ten auf den 6ten überstieg die Zahl der Genesenen (59) auch schon die Zahl der Neuerkrankten (55); gestorben waren nur 25. Die Seuche geht mit schnellen Schritten ihrem Ende entgegen, ohne ängstliche Sperren im Innern der Stadt und auf ihrem Gebiet. — Ein Arzt in einer andern Stadt, wo bei den angsterregendsten Anstalten die Krankheit sich schnell steigend zu verschlimmern scheint, schreibt die zahlreichen Genesungen bei uns dem Umstande zu, daß es eine echte und eine unechte Cholera gebe. Und doch soll jene Stadt von Riga aus angesteckt seyn. Das hätte ja eben so gut mit der unechten, als mit der echten, geschehen können. Er hätte sich wohl richtiger ausgedrückt, wenn er statt unecht, unreif gesagt hätte; denn es wird hier überall den ersten Anzeigen durch Arzneimittel und durch Ermunterung der Kranken entgegen gewirkt. — Das Korncomité der hiesigen Kaufmannschaft hat einen Vorschuß von 40,000 Rubel S. M. zu den Sanitätsanstalten bewilligt.

Ein sonderbares Gegenstück zu der Besorgniß in Dorpat darüber, daß man undurchstochene und ungeräucherte Briefe aus Riga erhält, bildet die Erscheinung, daß man in Riga aus ganz gesunden Städten Kurlands durchstochene und geräucherte Briefe erhält. Was hat man dabei zu denken?

Die Artesischen Brunnen.

(Fortsetzung.)

„Nachdem ich jedoch Mehreres über diesen Gegenstand gelesen, und bei Muskau mir praktische Erfahrungen darüber erworben hatte, ließ ich im vorigen Herbst abermals im Schloßgarten nahe bei dem Kanal bohren. Wir fanden schon mit 4 Fuß Tiefe das uns nichts nützende Tagewasser, und bohrten mit Anstrengung durch abwechselnde Schichten von grauen Letten mit etwas Sand, weißlichem Thon und dunkelbraunen festen Letten mit etwas Erdkohlen, hindurch, bis wir, 44 Fuß tief, in hellgrauen Wassersand eindrangen. Jetzt stieg auf einmal, zu unserer großen Freude, das erbohrte unterirdische Wasser kräftig über die Oberfläche herauf, und sprudelte mächtig in dem damit gänzlich angefüllten Bohrloche empor. Am folgenden Tage ließ nun der herrschaftliche Gärtner, Hr. Teichler, von dem nur 16 Schritte weit entfernten Kanale einen Graben nach dem immerfort Wasser ergießenden Bohrloche graben, Muskauer thönerne Röhren hineinlegen, und durch diese das ungefähr einen Mannesfinger starke Grundwasser in den Kanal leiten. Mit einem platten Steine wurde nun das Bohrloch, mit Erde der Graben zum Kanal, und zuletzt beide mit Rasen bedeckt, und der unter der Oberfläche fast horizontal laufende Artesische Brunnen war nun schon fertig. Das war das Werk von drittehalb Tagen, und die Kosten der ganzen Anlage betrugen nicht mehr, als ungefähr drei Thaler! — Seit 10 Wochen ergießt nun dieser wenig bemerkbare, liegende Artesische Brunnen, sein unterirdisches Wasser unaufhörlich und ohne Verminderung, auch ohne sonstige Veränderung, in den Kanal. Auf dessen anderer Seite, nur 65 Schritte weit davon, wurde bisher der Rasenplatz durch einen sumpfigen Fleck entstellt; wir wünschten daher, sowohl diese sogenannte Sohrgalle trocken zu machen, als auch unterirdisches Wasser für den Kanal zu erbohren. In diesem weichen Boden ging zwar das Bohren recht geschwind von statten, so, daß wir schon in anderthalb Tagen 46 Fuß tief bohrten; auch fanden wir Tag- und Grundwasser in Menge, aber letzteres stieg nur in sehr geringer Quantität und mit sehr weniger Triebkraft über die Oberfläche. Ich ließ noch einige Fuß tiefer bohren, und nun nahm das Wasser im Bohrloche mehr ab als zu. Hier hielten wir es aus mehreren guten Gründen für das Rathsamste, auf einen Artesischen Springbrunnen Verzicht zu leisten. Es wurde daher nur das obere Sumpfwasser durch einen bedeckten Graben in den Kanal geleitet, um die Sohrgalle abzuzapfen. — Warum sprang nun hier das unterirdische Wasser nicht über die Oberfläche empor? Ohne Zweifel darum, weil es sich bei dem Heraufstreten im Bohrloche nach allen Seitenrichtungen in den schwammigen und sumpfigen Boden verlief. Hätten wir bei dem Bohren zugleich Röhren in das Bohrloch eingerammt, so würden wir darin das unterirdische Grundwasser aufgefangen, zusammenge-

preßt und über die Oberfläche emporgetrieben haben. Das mußte uns und Anderen zur warnenden Belehrung für künftige ähnliche Fälle dienen. — Nur 41 Schritte von diesem mißglückten Bohrloche nach dem Schlosse zu, und nur 20 Schritte von letzterem, ließ ich noch ein anderes Bohrloch anlegen, um gutes, immerfort herzulaufendes Trinkwasser, zum Schloßbedürfniß (woran es bisher öfters fehlte), aus der Tiefe herauf zu bohren; das gerieth besser. Wir bohrten 43 Fuß tief, bis das Grundwasser stark und kräftig über die Oberfläche emporsprudelte. Da aber hier der Boden ebenfalls, obgleich nur wenig, auch nur oberhalb, schwammig war, so fing auch hier das unterirdische Wasser an, in dem Innern der Erde sich zu verlaufen. Darum wurde eine hölzerne Röhre von 12 Fuß Länge in das Bohrloch eingerammt. Nun faßten wir das Grundwasser zusammen, trieben es in die Höhe über die Oberfläche, und leiteten es unterirdisch für jetzt in den um die Grundmauern des Schlosses angebrachten Abzugsgraben. Im künftigen Frühjahr kann es ohne viele Umstände und Kosten in die Wasserbütte des Schlosses geleitet werden. Bis dahin wird dieses jetzt noch trübe Wasser hoffentlich sich klären; wenn nicht, so kann man es durch ein Filtrirgefäß, mit reinem Sande angefüllt, zwischen dem Bohrloche und dem Schlosse unterirdisch angebracht, reinigen. — Um aber dem Kanal des Parks mehr lebendiges Wasser zu verschaffen, wurde 98 und 174 Schritte weit von den beiden schon überfließenden Artesischen Brunnen in dem Kanal selbst eine Stelle ausersehen, um auch da Grundwasser herauf zu bohren. Nachdem jene Stelle des Kanals, durch Abzapfen hinlänglich vom oberflächlichen Wasser befreit, und zum Arbeiten eine Bühne von Brettern angebracht worden, ließ ich auch hier mit Hoffnung bohren. Schon in 38 Fuß Tiefe sprudelte das Grundwasser kräftig und gehaltreich über die Oberfläche empor. Um selbiges gepreßt zu fassen, und dessen unterirdisches Verlaufen zu verhüten, wurde auch hier eine etwas verjüngte hölzerne Röhre von 12 Fuß Länge eingerammt. Unser geschickte und erfahrene Hofgärtner, Hr. Teichler, setzte auf diese hölzerne eine schwächere Leitröhre von Blech, und darauf eine Kapsel mit zwei kleinen sich einander gegenüber befindlichen Oeffnungen. Auch ließ er einen kleinen Haufen von Steinen um diesen Springbrunnen anbringen, welcher nun aus einer kleinen Steininsel hervorzusprudeln scheint. Seitdem ergießt dieser Artesische Springbrunnen das unterirdische Wasser mehr als 4 Fuß hoch über die Oberfläche in zwei Strahlen, die unaufhörlich ein liebliches Geplätscher in der Wasserfläche des Parkkanals verursachen, zu besonderem Vergnügen eines jeden Zuschauers, der dafür Sinn hat."

(Der Schluß folgt.)

Miscellen.

— In einem Briefe aus Esthland schreibt man: „Hr. v. R. auf H., der in Riga lebt, hat seinem Vetter, Hn. v. R., versichert, er besäße das Modell einer Maschine, durch welche der Flachs zugleich gebrochen und geschwungen wird, und vermittelst welcher ein Mensch so viel leisten kann, als vier Menschen bei der gewöhnlichen Verfahrungsweise. Möchte es doch Hn. v. R. gefallen, eine solche Maschine in Pernau machen zu lassen, oder doch das Modell einem Meister daselbst mitzutheilen, und durch das Provinzialblatt diesen zu nennen! Alle Gutsbesitzer in dieser Gegend würden sich dergleichen verfertigen lassen. Freilich wäre dabei auch eine Anweisung nöthig, wie diese Maschine zu brauchen ist."

Zusatz des Herausg. Sollte ein solches Modell etwa auch Eigenthum des literarisch-praktischen Bürgervereins zu Riga, seyn, wie ich vermuthe: er könnte sich durch die vorgeschlagene Maaßregel ein großes Verdienst um die Provinz erwerben! Zuverlässiger glaub' ich, daß die Livländische ökonomische Societät ein Modell besitzt.

— Aus e. Br. aus Kurland. „In die Wünsche für die Esthnische Uebersetzung des Goldmacherdorfes, in № 9. des lit. Begleiters, kann ich nicht einstimmen. Warum soll den Esthen denn nicht die Idee eines bessern Zustandes vorschweben? Sind sie doch auch als Menschen, als Staatsbürger, durch ihre Freilassung selbst dazu berufen, nach einem solchen durch steigende Bildung ruhig zu streben? Es wird ja doch in Esthland einmal zum Pachten der Bauernstellen kommen, das in Kurland schon häufig ist; — und künftig zum Ankauf derselben? Da in Esthland die Dorfwirthschaft allgemein ist, so glaub' ich, daß Manches im Lettischen Goldmacherdorfe noch besser hinpassen und den Bauern verständlicher seyn wird, als in Kurland."

(Der Herausg. glaubt die Bemerkung nicht unterdrücken zu dürfen, daß Hr. v. —, Ver-

fasser der Bemerkung im liter. Begl., einer der ersten Subscribenten zu der Esthnischen Uebersetzung war.)

— Aus e. Br. „Sie wissen, wie lebhaft unser alter D—tz noch immer trotz seinem Podagra ist. Gestern sprachen wir von den Vorsichtsmaaßregeln, die in — — gegen die Cholera getroffen werden. „Hätt' ich etwas anzuordnen," rief er, „ich würde Musikanten, Drehorgeln, u. s. w., unaufhörlich durch die Gassen ziehen und die lebhaftesten, begeisterndsten Märsche spielen lassen." — J. Exc. scherzen, sagte ich unzufrieden, über einen sehr traurigen Gegenstand. — „Scherz," erwiderte er, „kann der Gedanke doch nur scheinen, in sofern das Mittel gewiß zu schwach wirken würde; denn davon bin ich überzeugt, das heilsamste Vorbauungs-, wenn auch nicht Heilmittel, wäre es, wenn man könnte, das Volk zu einer recht heiteren Stimmung empor zu reißen." — Zufällig wurde gerade jetzt № 22. Ihres Provinzialblattes gebracht. Ueber die Nachricht von den vermummten Aerzten, die gewiß nur erdichtet ist, gerieth unser greiser Feuerkopf in Zorn. „Wenn ich in den letzten Zügen läge," rief er, „und ein solcher Knecht Ruprecht für Erwachsene, träte in's Zimmer, ich würde meinen letzten Athem zusammen nehmen, um zu befehlen, daß man ihn hinausschaffte." — Wir lachten denn freilich, und er that es auch; aber ich glaube, er würde Wort halten. — „Wenn man mir's nicht unumstößlich beweiset," sagte er endlich, so glaub' ich's nicht, daß ein Arzt mit einer Larve vor dem Gesichte, irgend einen Kranken, den er so für verpestend erklärt, heilen kann." — Mit den vielen Flugschriften über die Cholera, die zum Verkauf ausgeboten werden, ist er sehr unzufrieden. „Ich wette," sagte er, „daß Tausende durch diese erst ängstlich gemacht werden, und Viele bloß dadurch die Krankheit bekommen. Ernst belehrende Reglements würden für das Publicum hinreichen, und jene Schriften sollten nur Lateinisch für die Aerzte erscheinen." —

— Schiffer erzählen, daß sie auf dem Meer nächtliche Nebel hatten, welche alles Tauwerk, das ganze Schiff, mit einer grünen schlammartigen Materie bedeckten. Nachrichten vom Lande versichern, daß auf zum Bleichen ausgebreitete Leinwand in manchen Nächten ein Thau gefallen, der braungelbe, unvertilgbare Flecken zurückgelassen habe. — Sind diese Angaben gegründet, so liegt das Uebel, das die Cholera verursacht, offenbar in der Luft. Auch dieser ist es wohl zuzuschreiben, daß es in diesem Jahr verhältnißmäßig wenig Insecten, z. B. fast gar keine Blattläuse, giebt.

Der Preis des Zuschauers ist in Riga für das nächste Vierteljahr 2 Rbl. S.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 6ten Juny. 1 Lof grobes Roggenmehl 5 Rbl. 60 Kop.; gutes Waizenmehl 13 Rbl. 6 Kop.; — 1 Pud Butter 16 Rbl. 78 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 38 à 40 Rbl., ¾-Brand 46 à 48 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
2.	28″- 0‴,4	+ 8°,9	28″- 0‴,8	+ 11°,0	28″- 1‴,8	+ 10°,0		WNW	Bewölkt, Sonnenblicke.
3.	28″- 2‴,4	+ 10°,7	28″- 3‴,5	+ 15°,8	28″- 3‴,8	+ 10°,8		NO.	Bezogen, Sonnenschein.
4.	28″- 4‴,0	+ 12°,5	28″- 4‴,4	+ 18°,0	28″- 4‴,0	+ 13°,7		WSW	Sonnenschein.
5.	28″- 4‴,0	+ 14°,0	28″- 3‴,8	+ 19°,9	28″- 3‴,7	+ 15°,2		SW / SO	Sonnenschein.
6.	28″- 4‴,1	+ 15°,0	28″- 4‴,8	+ 21°,0	28″- 5‴,8	+ 15°,8		SSO.	Sonnenschein, bedeckt.
7.	28″- 6‴,5	+ 15°,0	28″- 6‴,4	+ 20°,0	28″- 5‴,8	+ 15°,1		NNW	Sonnenschein.
8.	28″- 5‴,6	+ 15°,0	28″- 5‴,3	+ 19°,0	28″- 4‴,6	+ 13°,7		NNW	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 23. 4te Nov. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Russische Bibliothek für Deutsche. Von Karl v. Knorring. Erstes (Erster) *) Heft. Gedruckt in Reval. x u. 161 Seiten. Zweites (r) Heft. x u. 164 S. 8. (Preis jeden Heftes bei Deubner in Riga: 1 Rbl. S.)

Nach dem Inhalte dieser beiden Hefte zu urtheilen, sollte der Titel eigentlich heißen: „Bibliothek Russischer Dichtungen ꝛc.;" denn Anderes scheint Hr. v. Kn. nicht liefern zu wollen, aber Dichtungen sind doch nicht das einzige Bemerkenswerthe der Russischen Literatur.

Was den Gedanken betrifft, eine Folge Russischer Dichterwerke in's Deutsche übersetzt aufzustellen, muß der Grad der Empfänglichkeit, welche das Deutsche Publicum dafür zeigen wird, entscheiden, ob er ein glücklicher war. Die Gründe, das zu hoffen oder zu bezweifeln, mögen hier unerörtert bleiben. Ein bedenklicher Umstand ist es, daß die Bestrebungen jeder jüngern Literatur in den Augen fremder Völker, die eine ältere besitzen, nur Nacheiferungen scheinen, welche sie unwillkührlich-parteiisch mit den eigenen Producten vergleichen, die ihnen die Muster derselben scheinen. — Zum Glücke: was liegt daran, ob man vom Auslande genau gekannt werde, wenn man dem Vaterlande — und zwar einem so großen als Rußland, — werth und wichtig ist!

Die nähere Beurtheilung der Russischen Originale, welche Hr. v. Kn. übersetzte, liegt außer der Bestimmung dieses Blattes; nur von der Wahl und der Arbeit des Hn. Uebersetzers kann hier die Rede seyn.

Der erste Heft enthält, nach einer Vorrede, in welcher Hr. v. Kn. seine Ansichten der Unternehmung erörtert, zwei Dichtungen in Prosa: „Kirdiapa, eine Begebenheit aus dem 14ten Jahrhundert," von Polewoi; und „Die drei Gürtel," ein Mährchen von Shukowsky. Von der ersten Dichtung sagt Hr. v. Kn., in ihr spiegeln sich die Russischen Sitten und die verschiedene Abstufung des Russischen Charakters treu, und sie liefere ein historisch-genaues Bild von Rußlands Zustande unter Tatarischer Herrschaft. Man kann sich also leicht denken, daß sie viel nationales Interesse für Russen hat. Fremde kann nur das Ethnographische und Historische ihrer Schilderungen anziehen. Ist das der Zweck einer Dichtung? — In dem Mährchen gab der talentvolle Verfasser wahrscheinlich die erste Russische Behandlung eines Stoffes, der in vielen Französischen, Deutschen u. s. w. Mährchen auf mannichfache Weise geformt wurde. Unstreitig wird sie, mit jener Grazie durchgeführt, die man Shukowsky's Schriften nachrühmt, Alle bezaubert haben, für die der Stoff den Reiz der Neuheit hatte. Für Deutsche Leser hat er ihn nicht, und — Grazie ist unübersetzlich.

Der zweite Heft giebt, wieder nach einer anpreisenden Vorrede, zuerst: „Boris Godunow (,) von Alexander Puschkin." Auch wohl wahrscheinlich das erste Russische Product einer Gattung, die namentlich in der Deutschen Literatur bis zum höchsten Uebermaaß reich ist an gelungenen und mißlungenen Versuchen. Seit Göthe im Götz die historischen Dramen Shakespeare's nachahmte, wurden die dialogisirten historischen Bruchstücke und Biographien Mode. Meißner's Bianca Capello machte mit Recht Glück; dann folgten aber Schlenkert, Feßler, ꝛc. ꝛc. Endlich fiel man darauf, die Dialoge zu versificiren, und nannte sie romantische Dramen, statt unregelmäßige. In dieser Gattung, wie in jeder, kann das Genie Großes leisten; aber — — In Puschkin's Boris Godunow sind manche Scenen mit echt-dichterischem Geiste erfunden; vielleicht sind alle im Original anziehend.

Den Beschluß macht eine „alte" sehr zarte und anziehende „Sage von Shukowsky," welche der Hr. Uebersetzer Maria-Hain nennt, die aber wohl Marien-Hain heißen sollte, und schon in der St. Petersburgischen Zeitschrift und Engelhardt's Russischen Miscellen übersetzt ist.

In Rücksicht der Versification des Hn. v. Kn.

*) Das Heft ist der Stiel, worin ein Instrument, z. B. ein Messer, haftet. D. H.

gesteht der Referent, daß es ihm bei vielen Versen desselben nicht gelungen ist, den rhytmischen Vortrag zu finden, den sie fordern, so daß es ihm schien, sie seyen gar nicht Verse. Auch in Rücksicht auf Grammatik überraschte ihn viel — Neues, das nicht gut ist. Er schlägt den ersten Heft auf's Gerathewohl auf, und findet S. 24: „Ich will Dir etwas Brod und etwas Geld auf dem Wege geben," statt auf den Weg. Ferner: „Ich bin zufrieden mit der Gnade Gottes und erwarte sie (die Gnade Gottes?) nicht von den Menschen." S. 25 wiederum: „Gieb mir einen Almosen." — Er schlägt den zweiten Heft auf, und S. 44 steht: daß schwerlich Zar Boris „die Krone auf sein kluges Haupt bewahrt." Er blättert weiter, und lieset S. 62: „Er sehnt sich nur nach dies;" und S. 135: „Er erschien an die Ufer des Moskwa-Flusses," ꝛc. Sollten diese — Licenzen dem Setzer und Corrector gehören? M.

Aus Dorpat.

Die Universitätsbibliothek zu Dorpat hat von Hn. v. Zaremba, ehemaligem Zögling dieser Universität und gegenwärtigem Missionär in Grusien, folgende Geschenke erhalten:

№ 1. Außer einer kleinen Vor- und Nachrede, aus der Bibel gewählte Lesestücke, zuerst aus dem Alten Test. (unter Anderm die zehn Gebote p. s.), dann aus dem Neuen Test., und zwar Kap. 5—7. des Evang. Matthäus. Druckschrift in Persischer Sprache. 8.

№ 2. Unter dem Titel: „Gerechtigkeitsweiser," ein Paar kleine Schriften christlichen Inhalts, mit vielen aus der Bibel gewählten Stellen, gedruckt in Persischer Sprache. Astrachan, 1823. 8.

№ 3. Unter dem Titel: „Schlüssel der Schätze und Leuchte der Verborgenen," eine Arabische Uebersetzung von Grotius de veritate Religionis Christianae. Druckschrift. 8.

№ 4. Eine Parabel von der Hirtentreue Jesu Christi; aus dem Deutschen in's Persische übersetzt. Manuscript. 8.

№ 5. Zwei Exemplare (in Türkisch-Tatarischer Mundart und in Persischer Sprache) eines Aufrufs an Muhamedaner, in welchem sie eingangsweise mit dem eigentlichen Christenthum und mit dem Zweck der christlichen Missionäre unter ihnen, bekannt gemacht werden. 2 Blätter in Folio. Manuscript, mit einer Abschrift des Deutschen Originals.

Nachforschungen über das sogenannte Schlaraffenland.

(Schluß.)

Zweites Kapitel.

Wo das Schlaraffenland zu finden sey?

Da der Homerische Olymp nun rein weggewischt ist aus der Gegenwart, und unsere Luftschiffer noch gar nichts Befriedigendes, weder aus dem Monde, noch sonst einer höhern Region, zu berichten wissen: so sollten wir einstweilen für unsere Sehnsucht auf der heimischen Erde Rath zu finden suchen. Nun ist zwar ein großer Theil von ihr noch unentdeckt: allein, was er verbirgt, ist mit Eis und Nebel verwahrt, und wir verlieren alle Lust, dort unser Ziel zu hoffen. Die lieblichsten Striche sind vergebens durchforscht; es müßte denn im Innern Afrika's noch etwas auf uns warten; etwa das Aahaara, wie Weisflog es kennt.

Aber, wenn es denn auch jetzt nicht mehr vollständig vorhanden wäre, . . was hindert uns, einzelnen Zügen nachzuspüren, die wir hie und da antreffen, und die uns berechtigen, von der Zeit immer mehr zu erwarten? Dahin würde ich zwar gerne rechnen mögen: die Freigebigkeit des Spanischen Bodens, welche die Lässigkeit des Bewohners noch überbietet; die Heiterkeit des Französischen Himmels, die drei großen Völkern nach einander (Galliern, Franken und Neufranken,) immer das gleiche Gepräge gab; die sinnlich-poetische Fülle Italiens und Griechenlands; die kräftige Organisation der Germanischen und Cimbrischen Länder; die Reichthümer Ungarns, u. s. f.

Doch das ist ja Alles einzeln vertheilt, und es liegt nicht im Geiste des Schlaraffenthums, sich der täglich genossenen Vorzüge angenehm bewußt zu seyn, wenn sie unvollständig und unterbrochen scheinen. Das Eldorado muß entlegen seyn; jedes Verlangen muß durch die unmittelbare Gewährung erstickt oder noch überboten werden: es muß Dukaten regnen und zugleich auch Putz und Leckerbissen, und zwar in demselben Augenblick, wo es die Laune gebietet.

Bis aber die unruhigen Kinder sich selbst deutlicher werden über das, was sie begehren, wird der unbegränzte Geber sich auch wohl Zeit lassen, ehe er dem Begehren genügt. Wenn nur die Dichter, die sich auf Feenträume am besten verstehen müssen, mehr und mehr den Verstand zu Hülfe rufen, so bürge ich dafür, sie bringen uns der goldnen Welt immer näher.

Drittes Kapitel.

Von den Schlaraffen selbst. Classificirung derselben.

Schwebe auch noch so viel Dunkelheit über dem gesuchten Lande, an Bürgern für dasselbe hat es von Anbeginn nie gefehlt. Ja, etwas von dieser Natur soll allen vom Weibe Gebornen ganz in geheim beigemischt seyn. Dies allgemeine Etwas scheint nichts Anderes, als das Bewußtseyn, daß unsere Einbildungskraft viel weiter reicht, als unsere Mittel. Jene, bestrebt nach voller Freiheit, überfliegt gar zu gern die Schranken, welche Verstand und Vernunft sich selber setzen: da sucht sie denn im Reiche des Möglichen, oder auch nur des Denkbaren, was die Wirklichkeit versagt.

Weil aber nicht bei Allen die Einbildungskraft den Oberbefehl führt, so wollen wir Solche bescheidentlich übergehen und aus der Kategorie der Schlaraffen ausschließen.

Alle die hingegen, die ihren kleinern oder größern Antheil an den sechs Merkmalen des ersten Kapitels haben, gehören hierher, und lassen sich füglich in folgende Classen theilen:

1) Hat die liebe Jugend ihre Schlaraffenzeit, und man begnüge sich immerhin mit dem Wunsche, sie bei ihr wie möglich abgekürzt zu sehen.

2) Schlimmer steht es um die, so sich nicht entschließen können, der Jugend zu entsagen, wenn diese sie verläßt. Zwar werden sie endlich nothgedrungen einwilligen: aber wie viel Thorheit stützt sich nicht auf dieses Zögern?

3) Daher giebt es so viele Schlaraffen, die zugleich Maulaffen sind, d. i. solche, die sich recht etwas wissen mit ihrer Leerheit und überall hin zu gehören glauben. Sie fehlen nirgend, wo man sich in Massen versammelt, in den Schenken, wie in den Salons.

4) Andere sind zugleich Zieraffen, die ihr Nichts den ganzen Tag mit Niedlichkeiten umgeben, und stundenlang mit einem neuen Uhrband, einem Hute liebäugeln können.

5) Hochtrabende, die z. B. nach ein Paar fleißigen Jugendjahren jedem innern Fortschreiten entsagen, aber ihr kurzes Verdienst dennoch über das ganze Leben hinrecken möchten.

6) Schwindelnde. Sie rechnen sich jeden Anlauf als Sieg im Wettlaufe, jeden Entwurf als schon ausgeführt an. Von ihnen hört man am öftersten: „Ja, wenn ich nur so recht wollte!" oder auch: „Das ist Alles zu machen, nur keine Theilnahme, kein Sinn dafür bei den Andern!"

7) Mürrische. Da ein Schlaraff überhaupt nicht weiß, was er will, so sind die Mürrischen besonders aufgelegt, über ihren innern Zwist mit Andern zu hadern. „Niemand versteht sie, würdigt sie, liebt sie nach Verdienst, schickt sich für sie: es ist einmal nichts anzufangen mit den verkehrten, ungelenken Leuten."

8) Im Orient findet man von dieser respectabeln Brüderschaft die meisten Throne besetzt. Und, seltsam! auch das hat die Gewohnheit zu rechtfertigen und zum scheinbaren Bedürfniß zu machen gewußt. Seltsame Aehrenlese aus der Geschichte der Menschheit!

9) Es möchte selbst in den allerernstesten Regionen hienieden ein Schlaraffenthum, einen Schlaraffenglauben geben. Dahin gehört die fromme Feigheit, die, statt selbst unermüdet Hand anzulegen, sich lieber unthätig äußeren Einwirkungen anvertraut, welche sie durch nicht entsprechende Mittel zu gewinnen hofft.

— Sobald ich mir nähere Auskunft über diesen dunkeln und großen Gegenstand verschafft haben werde, darf der wißbegierige Leser auf ungesäumte Mittheilung rechnen. —

Miscellen.

— Der Obristlieutenant Galindo, Gouverneur von Poten im Centralamerika, hat die Ruinen einer sehr ausgedehnten Stadt entdeckt, die sich mehr als 20 Englische Meilen längs dem Gebirge ausdehnen, welches das Land der wilden Maya-Indianer von dem Staat von Chiapas trennt. Die Hauptgebäude dieser Stadt stehen auf Erhöhungen, und Treppen führten zu ihnen hinauf: Alles ist von Stein und Gyps; das Holzwerk ist völlig verschwunden. Die Steine, von denen die Häuser gebaut sind, haben in der Regel 18 Zoll Länge, 9 Z. Breite, und sind 2 Z. dick; und die Bauart ist jener völlig ähnlich, die man an drei oder vier uralten Kapellen in Irland bemerkt. Die Häuser haben viele, aber nur kleine, zirkelförmige oder viereckige Fenster. Häufig findet man menschliche Gestalten in Haut-Relief auf kleinen Pfeilern. Einiges von den Bildhauerarbeiten sieht dem Korinthischen Laubwerk der alten Architekten ähnlich. Diese Trümmer sind in einem dichten Walde vergraben, und meilenweit umher findet man Ueberbleibsel von Brücken, Wasserbehältern, Denk-Inschriften. Die Eingebornen sagen, sie seyen vom Teufel gebaut. (Lond. Litter. Gazette.)

Sollten hier, mitten in Amerika's Wäldern, nicht wichtigere und anziehendere Entdeckungen zu machen seyn, als alle müssige Mauerschriften

und zerbrochene Puppen und Töpfe — ich wollte sagen, Statuen und Vasen — Griechenlands und Italiens sind? A. D—tz.

— In Paris wird ein Stück einstudirt: „Luther und seine Reformation" betitelt. Das Publicum zeigt zum voraus viel Vorliebe dafür, und ein Blatt wagt zu glauben, daß in weniger als einem Menschenalter ganz Frankreich protestantisch seyn werde. „So bald nach den thätigsten Einwirkungen der Jesuiten!" Nicht doch! Eben durch sie veranlaßt. Denn die Extreme berühren sich überall, und je eifriger die Finsterniß beschützt wird, desto dringender wird das Bedürfniß nach Licht. — Unter der vorigen Regierung verwaltete Hr. Sosthenes v. Larochefoucault zu Paris die Theatercensur mit allem — oft lächerlichem — Eifer eines beschränkten Geistes. Jetzt ist er abgedankt, und schon ist eine Sammlung „Sostheniaden" angekündigt, die ungefähr mit den „Wiener Bären" und Berlinischen „Brausepulvern" gleichen Zweck haben. Dergleichen „Sostheniaden," meint ein Blatt, ließen sich auch an vielen anderen Orten schreiben. Sie werden erscheinen.

— So eben lese ich wieder in einer Schrift über Göthe's Faust, den Prolog desselben als eine herrliche, höchst genialische Erfindung des großen Dichters angeführt. Allen Respect für das Genie des großen Dichters: aber jener Prolog — ist nicht von ihm erfunden, sondern vor 4000 Jahren von dem Verfasser des — Hiob. Man lese nach.
A. D—tz.

— In der geographischen Gesellschaft zu Berlin wurde, unter vielem Anderm, am 6ten Aug. vorgelesen, von Hn. Prof. Dove: „Ueber die Kältepole, die Isothemen und die Modificationen der Temperatur durch Winde;" — in der dortigen Akademie der Wissenschaften, am 4ten Aug., von Hn. Prof. Erman: „Ueber die mit der Tiefe der Erde zunehmende Temperatur des Erdkörpers, nach Messungen im 700 Fuß tiefen Bohrloche zu Rüdersdorf."

— Zu Anfange des vorigen Winters gab es im Königreich Preußen und in Posen 15 Gymnasien mit 4260 Schülern; in Brandenburg und Pommern 23 Gymnasien mit 5752 Schülern; in Schlesien und Sachsen 43 Gymnasien mit 9054 Schülern; in Westphalen und den Rheinprovinzen 28 Gymnasien mit 4701 Schülern. Auf eine Bevölkerung von zehn Millionen Menschen hatte der Preußische Staat also 109 Gymnasien mit 23,767 Schülern der Gelehrsamkeit. (Nach diesem Maaßstabe müßte Rußland 554 Gymnasien und 118,835 Gymnasiasten haben.)

— In der Veterinärschule zu Kopenhagen sind im Jahr 1830 behandelt worden: 3531 Pferde; 1191 Kühe; 548 Schweine; 20 Schaafe; 1395 Hunde; 124 Katzen; 209 Vögel; in Allem 7018 Thiere, von denen 153 gestorben sind. Im Frühjahr 1830 wurden sieben Schüler, nach strengem Examen, als Thierärzte entlassen. — Hr. Dr. Muyschel, Vorsteher der Veterinärschule zu Wilna, hält sich seit längerer Zeit bei der Kopenhagener Veterinärschule auf.

Im September 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk erschienene Schriften.

Счетная Наука. — Въ двухъ частяхъ. — Состовленная Кларкомъ и изданная иждивеніемъ Клярка. — Част первая. — Нарва, 1831 года. (XII u. 327 S. 4.)

Beiträge zur Kunde der Liv-, Esth- und Kurländischen Rechtsquellen, von Dr. Fr. G. v. Bunge, aufserordentl. Professor auf der Universität Dorpat. Dorpat, 1831. (VI u. 152 S. 8.)

Gesellschaftslieder. Riga, 1831. (128 S. 8.)

Wezza un jauna Laika-Grahmata us to 1832tru Gaddu ꝛc. Jelgawâ, pee Steffenhagen. (48 S. 8.)

Widsemmes Kalenderis us to 1832tru Gaddu ꝛc. Rihgâ, pee W. F. Häcker. (4o S. 8.)

Swehtischanas-wahrdi, ko pehz pagahjuscha fehrgas-laika, 20tâ August 1831, us Rihges leelas kapfehtas wiffeem tannî brihdî aismigguscheem kristiteem laudim par pehdigu gohdu irr fluddinajis Hermann Trey, wezzakajs mahzitajs pee Jahna-basnizas Rihgâ. (14 S. 8.)

Polonaise aus der Oper: Die Karmeliterin. Für das Pianoforte eingerichtet und dem Hn. Musikdirector Keller gewidmet von Harzer. Steindruck. Riga. Preis 15 Kop. S. (2 S. Querfolio.)

(Zusammen 43 Bogen.) (Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
№ 24. **Provinzialblattes.** 11te Nov. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Widsemmes Kalenderis us 1832tru gaddu. Schis gads irr leels gads, jo tam irr 366 deenas. Rihges pilsfehtâ, pee Häcker. (2½ Bogen in 8.)

Die Einrichtung dieses Kalenders weicht von der bisher bestandenen nicht ab, bedarf also, als schon bekannt, keiner nähern Anzeige. Den Beschluß machen diesmal zwei prosaische Aufsätze, die beide in Hinsicht der Sprache im Ganzen trefflich gerathen, in Hinsicht ihres Inhalts dagegen, nach dem Urtheil des Referenten, von verschiedenem Werthe sind. Der erste ist, was den Inhalt betrifft, durchaus zeit- und volksgemäß. Er erinnert zuvörderst an die Irrthümer, die bei dem Ausbruch der Cholera über diese Krankheit auch unter dem Landvolke verbreitet waren, durch die allgemeine Erfahrung aber am vollkommensten widerlegt worden sind. Hierauf folgt von der Entstehung und allmäligen Verbreitung der Epidemie eine kurze historische Nachricht, welche zu der Betrachtung Anlaß giebt, daß für unsere Gegenden dies Uebel nur eine leichte Züchtigung gewesen ist, im Vergleich sowohl mit anderen Ländern, wo dasselbe sich weit furchtbarer äußerte, als mit den Seuchen und Kriegsdrangsalen, welche Livland selbst in früheren Zeiten zu bestehen gehabt hat. Bei Erwähnung der letztern nimmt der Verfasser mit Recht besonders Rücksicht auf die Zeit des Nordischen Krieges, welche dem Volke aus der Pest- und Kriegsgeschichte der Provinz am nächsten liegt, und durch die Tradition am bekanntesten und interessantesten ist. Was aus dieser traurigen Periode in Erinnerung gebracht wird, ist sehr zweckmäßig ausgehoben, und begründet vollkommen die hieran sich knüpfende Ermahnung zur Zufriedenheit bei den mancherlei Leiden der Zeit in der Gegenwart, zur Dankbarkeit gegen Gott und Anhänglichkeit an Rußlands Monarchen.

Der zweite Aufsatz hat eine von dem ersten ganz verschiedene Tendenz. Es wird darin erzählt, wie auf einem, 5 oder 6 Meilen von Riga entfernten Livl. Edelhofe, ein Lettisches Waisenmädchen, das dort von frühester Jugend auferzogen wurde, nicht bloß Lettisch lesen, schreiben und rechnen, sondern auch Deutsch und Russisch lernte, aber dabei keineswegs verabsäumte, neben den einer Stubenmagd zukommenden Beschäftigungen, sich auch in der Folge Fähigkeit in gröberen weiblichen Bauernarbeiten, im Spinnen und Weben, und Kenntniß von der Viehzucht und der Bestellung eines Küchengartens, zu erwerben. Als erwachsenes Mädchen kam sie, nachdem sie die ihr von mancherlei Deutschen gemachten Heirathsanträge, sogar die Hand eines Gutsverwalters, ausgeschlagen hatte, weil sie die ihrige nur einem ehrsamen Bauer zu reichen entschlossen war, mit ihrer Herrschaft zufällig in die Wolmarsche Gegend, wo sie längere Zeit verblieb, die daselbst von der heimathlichen sehr abweichende Lebensart der Letten kennen zu lernen Gelegenheit fand, und durch ihre Deutsche Kleidung viel Verwunderung erregte, da auch die Mädchen auf den Höfen sich dort noch ganz wie die in den Gesindern tragen. Sie fing sich daher fast ihres Deutschen Anzuges zu schämen an, weil sie sich darin wie ein Pfau unter Hühnern vorkam, und gerieth eines Tages auf den Einfall, den Sonntagsstaat eines dasigen Hofsmädchens anzulegen und darin ihre Herrschaft zu überraschen. Dieser Einfall machte ihr Glück. Einer der vorzüglichsten Wirthssöhne aus jener Gegend ward ihrer in diesem Putz ansichtig, und gewann sie auf der Stelle lieb. Die dort gebräuchliche Tracht hob ihre Reize, und gab ihr in seinen Augen Werth. Alle Bedenklichkeiten, die gegen seine Absicht, sie zu heirathen, von seiner Mutter vorgebracht wurden, konnten ihn von dieser Absicht nicht abbringen. Sie wurde bald sein Weib. Ihre Herrschaft richtete ihr eine große Hochzeit aus, und man lieset nicht, daß hieran die dortigen wegen ihrer guten Sitten so gerühmten Bauern Anstoß genommen haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— Ist die Bemerkung schon irgendwo gemacht, daß es eben sowohl psychische Säufer giebt, als

physische? Wie die Letzteren nämlich durch den häufigen Genuß scharfr eizender Getränke den körperlichen Geschmack für milde nahrhafte Getränke und Speisen verlieren, so giebt es auch Leute — am häufigsten sind es Kritiker, — die durch beständiges Forschen, Suchen, Jagen nach dem Schönen in höherem Sinne, nach dem Scharfsinnigen, Starken, Erhabenen, den geistigen Geschmack für das bloß Gute, das einfach Vernünftige, das Ruhige und Anspruchlose eingebüßt haben. Was nicht sehr ausgezeichnet ist in seiner Art, was ihnen nicht Bewunderung einflößt, sie exaltirt, hat keinen Reiz für sie. Wie für den physischen Säufer die leckerste Tafel und die feinsten Weine, haben für den psychischen die stillen, innigsten Freuden des gesellschaftlichen und Familienlebens wenig Anziehendes. Er lechzt nur nach Hohem, Vollendetem. — Es ist die Frage, welcher von Beiden am unglücklichsten ist. Am erträglichsten hat mir wenigstens der Erstere sehr oft geschienen. A. D—tz.

— Ein Sächsisches Blatt erzählt, im Meßkatalog zur Leipziger Michaelismesse seyen 140 Schriften über die Cholera angeführt, und seitdem noch 56 in Norddeutschland erschienen. Sollte wohl in jeder dieser Schriften ein neuer, dem Verfasser wirklich eigener Gedanke seyn?

— Die Cholera brach zu Berlin gerade während der Ferienzeit der Universität aus; daher waren dort nur 600 Studenten anwesend. Von diesen waren in 6 Wochen nur zwei leicht an der Seuche erkrankt; gestorben war Keiner.

Historien- und Genre-Malerei.

Unstreitig ist unter den Unterhaltungsblättern Deutschlands jetzt das Morgenblatt das wichtigste und verständigste; aber auch in diesem — giebt ein Kunstrichter, und zwar ein sehr geistvoller, durch folgendes Geschwätz (№ 262.) den Beweis, daß ihm nicht einmal die gebräuchlichsten Kunstnamen klar sind.

„Ist er ein Historienmaler oder ein Genremaler? höre ich die Deutschen Zunftmeister fragen. Leider kann ich hier diese Frage nicht umgehen; ich muß mich über jene unverständigen Ausdrücke etwas verständigen, um den größten Mißverständnissen einfür allemal vorzubeugen. Jene Unterscheidung von Historie und Genre ist so sinnverwirrend, daß man glauben sollte, sie sey eine Erfindung der Künstler, die am Babylonischen Thurme gearbeitet haben. Indessen ist sie von späterm Datum. In den ersten Perioden der Kunst gab es nur Historienmalerei, nämlich Darstellungen aus der heiligen Historie. Nachher hat man die Gemälde, deren Stoffe nicht bloß der Bibel, der Legende, sondern auch der profanen Zeitgeschichte und der heidnischen Götterfabel entnommen worden, ganz ausdrücklich mit dem Namen Historienmalerei bezeichnet, und zwar im Gegensatze zu jenen Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben, die namentlich in den Niederlanden aufkamen, wo der protestantische Geist die katholischen und mythologischen Stoffe ablehnte, — — — Die verschiedenen Manifestationen des gewöhnlichen Lebens wurden alsdann verschiedene Genres."

Es ist wohl unmöglich, flacher und unrichtiger zu räsonniren, als Heine hier that. Ein historisches Gemälde ist ein solches, bei welchem sich der Künstler die Aufgabe machte, einen (gewöhnlich den Haupt-) Moment einer Begebenheit psychologisch wahr darzustellen, mag diese nun erdichtet oder wahr, mag sie Jahrtausende oder eine Stunde alt seyn. Ein Genre-Gemälde dagegen ist ein solches, durch welches der Maler eine Gattung von Ereignissen oder Erscheinungen charakteristisch abbilden wollte. In dieser Verschiedenheit liegt es, warum der Raub der Sabinerinnen von David ein historisches, und eine Holländische Bauernhochzeit von Teniers ein Genre-Gemälde ist. Zeit und Schauplatz des Dargestellten ist dabei gleichgültig. Die Ermordung Wilhelm's von Oranien wäre ein historisches Gemälde, ob sie gleich sich in den Niederlanden ereignete; und der Brand von Troja ein Genregemälde, wenn des Künstlers Hauptzweck war, eine brennende, eroberte Stadt, und das Volksgetümmel dabei, darzustellen. — Stellt man die Historienmalerei über die Genremalerei, so fließt das wieder aus jener Verschiedenheit her, da die erste tiefes Studium und fast dichterische Erfindungskraft fordert, die letzte aber nur das Talent, was die Erscheinungen fertig darbieten, richtig aufzufassen und gefallend zu ordnen. Diese Gattungen haben übrigens Gränzen, die sich in einander verschränken: es ist wenigstens gut, wenn der Historienmaler das Costume des Zeitalters und Orts beobachtet, und wenn der Genremaler den Gesichtern seiner Figuren passenden geistigen Ausdruck giebt. — Si haec ignoro etc.

M.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 25. 24ste Juny 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga. Am 16ten Juny haben Se. Exc. der Herr Civilgouverneur, in Rücksicht auf das erhöhete Sterben nach dem Pfingstfeste, eine neue eindringliche Bekanntmachung erlassen, welche den Hauseigenthümern und Familienvätern es zur Pflicht macht, ihre Hausgenossen mit den diätetischen und Präservativmitteln bekannt zu machen und streng auf die Beobachtung der Vorschriften zu sehen.

Aeußerst wohlthätig ist eine Anstalt, welche Se. Erlaucht der Herr General Graf Stroganow in der Moskwaschen Vorstadt gestiftet hat, in welcher arme Tagelöhner und Dienstboten, die zwar von der Cholera genasen, aber durch die Krankheit ihren Erwerb verloren, vorläufig, bis sich ihnen ein neuer Erwerb darbietet, erhalten werden. Se. Erlaucht haben dazu die 3000 Rbl. verwendet, welche der Herr Kammerjunker v. Demidow zur Unterstützung der Armen eingesandt hatte. Die Idee dazu ist eben so menschenfreundlich als einsichtsvoll.

Die Zahl der Neuerkrankenden sowohl, als der Gestorbenen, sinkt täglich; die der Genesenden steigt, und ist oft drei- bis viermal stärker, als die der Gestorbenen. (S. den Zuschauer.) Möge das Johannisfest nur nicht durch sinnlose Freuden dies Verhältniß wieder stören!

Aus Livland laufen bei der Redaction von mehreren Gegenden her Klagen ein, nicht über den wirklichen Ausbruch der Krankheit, sondern daß man Ursache habe, diesen Ausbruch zu fürchten, weil hier und dort Bauern starben, die in Riga gewesen, und sich hergebrachterweise wahrscheinlich dort tüchtig berauscht hatten. Möchte es doch gelingen, von der einen Seite die übertriebene Furcht zu beseitigen, die mehr Uebel stiften kann, als die Krankheit, von der andern aber den Bauern einleuchtend zu machen, daß ihr Leben von der Vorsicht und Mäßigkeit abhängt, mit diesen aber von der Cholera wenig zu besorgen ist *).

*) Auch der Tod des Feldmarschalls Grafen von Diebitsch-Sabalkansky war, nach dem Bericht eines seiner Aerzte, nur Folge einer Unvorsichtigkeit. Weder in seinen Umgebungen, noch in der ganzen Umgegend, gab es vorher und nachher einen Cholera-Kranken, und der Graf selbst war vollkommen gesund: aber er ging an einem feuchten Abend kurz vor Sonnenuntergang im beregneten Grase spazieren, und erhitzte sich dabei durch Ersteigung eines Berges; wenig Stunden nachher war er krank und todt.

Nach officiellen Berichten, sind vom 15ten May bis zum 20sten Juny im Rigaischen Kreise, ohne Riga, erkrankt 150, genesen 43, gestorben 64 Personen; im Wendenschen erkrankt 23, genesen 17, gestorben 6; im Walkschen Kreise erkrankt 7, genesen 2, gestorben 5 Personen. In den übrigen fünf Kreisen von Livland und in der Provinz Oesel war Niemand an der Cholera erkrankt.

Aus Reval. Se. Exc. der Herr Civilgouverneur haben die Anordnung getroffen, daß allen aus Livland kommenden Reisenden, die aus den gesunden Kreisen kommen und mit Sanitätsscheinen der Kreiscomité's versehen sind, der freie und ungehinderte Eintritt in das Gouvernement Esthland gestattet wird. In den Scheinen muß aber der Weg, den die Reisenden nehmen, und die Zeit der Gültigkeit, genau bezeichnet seyn. Schreiben Sr. Exc. des Herrn Civilgouverneurs von Esthland an das Livl. Gouv.-Comité.

Im Gouvernement Kurland gab es, nach einer Mittheilung des Kurl. Gouv.-Comité's an das Livländische, bis zum 12ten Juny an der Cholera Erkrankte 703, Genesene 217, Gestorbene 366; also noch 120 Kranke. Davon waren in Polangen erkrankt 244, genesen 85, gestorben 117; in Mitau waren bis zum 18ten erkrankt 529, genesen 99, gestorben 283 Personen. Die Bevölkerung des Gouvernements kann ziemlich ohne Fehlschluß zu 450,000 Menschen angenommen werden; entvölkern wird die Cholera es also wohl nicht, da sie in einem ganzen Monat ihrer höchsten Wuth nur 366 Personen hinriß. Nicht oft genug kann man rufen: Vorsicht, aber Muth! —— Aus einzelnen Gegenden Kurlands versichern die Nachrichten

vom flachen Lande, daß man noch kein Beispiel von der Cholera habe, aber wohl mancherlei drückende Beschwerden von den Anstalten dagegen. Nur bei den „Kurischen Königen," zwischen Goldingen und Hasenpoth, sollen ein Paar verdächtige Fälle vorgekommen seyn. — Man sagte, ein einzelner Kreis wolle sich gegen den andern sperren, und fürchtet, daß Willkühr dabei thätig sey.

Aus Riga, vom 16ten Juny. Zu den dankenswerthesten Maaßregeln unserer Obrigkeit, die so sorgsam über uns wacht, gehört auch, daß, wie der Blumen- oder Johannismarkt, in diesem Jahre, nach dem Marsfelde vor das Sandthor, auch der Jahrmarkt in den September verlegt worden. Dies ist sehr erfreulich. Das Publicum, das sich zu dieser heißesten Zeit und an diesem beschränkten Orte befindet und versammelt, besteht aus Juden und Personen des niedern Standes, die durch ihr Gedränge eben so sehr, wie durch ihre Getränke und Speisen, die sie feilbieten und genießen, Quaß und Pfefferkuchen, die Krankheit erzeugen und verbreiten, und sie auch wohl denen mittheilen würden, welche ihren Waaren die meiste Aufmerksamkeit schenken, Dienstboten, Kindern und Kinderwärterinnen. Daher kann auch die schon im vorigen Herbste ergangene Verordnung Eines wohledlen und hochweisen Rathes nicht dankbar genug erkannt werden, daß, von diesem Jahre an, die Domkirche während des Jahrmarktes nicht mehr zum Durchgange, sondern die Neustraße zur Verbindung des Domsganges und der sogenannten steinernen Buden dienen soll, wozu sich schon früher die, in dieser Straße mit jedem Jahre mehrenden Buden, zu einer weit angemesseneren Verbindung dargeboten hatten. So scheint es mir auch nicht überflüssig, darauf laut und warnend hinzuweisen, daß ein sehr großer Theil der Gesunden nur durch Unmäßigkeit und den Genuß schädlicher Speisen und Getränke erkrankt und gestorben seyn könne. Man setzt wohl nur zu unbesorgt seine frühere Lebensweise fort, und will sich nichts versagen, weil es bisher noch nicht geschadet. Sollte man auch nicht die Gelegenheit entfernen, die für das Volk zur Versuchung wird, der sie nicht widerstehen, und alle Melonen, Apfelsinen, saure Gurken, Zitronen, Erdbeeren, und alle nachreifende Beeren und Obst überhaupt, zu verkaufen verbieten? Diese Früchte erscheinen jetzt als Gifte, für deren Entfernung keine Entschädigung gefordert werden darf. — Ein sehr geachteter und einsichtsvoller Mann hat alle Beerenpflanzen in seinem Garten abmähen lassen. Wer hat aber den Muth, die Sense, wie er, an den gewinnsüchtigen Eigennutzen zu legen?! — So wird auch wohl der Hunger-Kummer eingestellt werden, da es schon am 6ten August erlaubt zu seyn pflegt, Aepfel zu essen. — Thiel.

Der noch fortdauernde Mangel an Landärzten in Livland.

(Vielleicht ein Wort zu seiner Zeit.)

Das Bedürfniß, überall Landärzte zu haben, ist gewiß immer gefühlt, vielleicht auch schon öfter öffentlich ausgesprochen worden. Aber gewiß kann der Mangel derselben nie fühlbarer, die Furcht, im Falle der Noth ihrer Hülfe und Gegenwart entbehren zu müssen, nie größer gewesen seyn, als eben jetzt. Jetzt, wo die Gefahr Allen so nahe ist, und wo es Jedem am Herzen liegt, alle nöthigen Voranstaltungen zu treffen; jetzt gerade, wo die Obrigkeit verlangt, man solle seine Aerzte namentlich aufgeben, und wo sie ohne Ausnahme Jeden dahin anweist, für die benöthigten Aerzte und Arzneien selbst zu sorgen, und wo man außerdem noch zu seinem Schrecken vernimmt, wie sich Aerzte anderer Städte gegen Viele geäußert haben sollen, im Fall einer ausbrechenden Epidemie den armen Landbewohnern ihren persönlichen Beistand durchaus versagen zu müssen.

Wenn auch bis dahin eine allwaltende Vorsehung Viele von uns so gnädig vor der nahen Gefahr schützte, so ist diese ja noch lange nicht vorüber, und wir können nicht wissen, was eine unbegreifliche Weisheit auch über uns beschlossen haben mag. Wenn aber auch ein Etablissement von Landärzten für die jetzt herrschende Krankheit auf jeden Fall zu spät käme, fiele darum ihre Nothwendigkeit wieder weg? Setzt nicht ihr Mangel zu jeder Zeit, besonders die ärmere hülfsbedürftigere Classe, die doch, wie überall, so auch auf dem Lande, die Mehrzahl der Bewohner bildet, oft in unbeschreiblich große Angst und Noth?

Allerdings helfen einzelne bemittelte Gutsbesitzer, nach Büchern und nach gesammelter Erfahrung, aus eigenen gut versehenen Haus-Apotheken, ihren Bauern und sogar Anderen. Abgesehen aber davon, daß das doch bloß aus Noth nur geschehen könne; daß kein Laye sich getrauen würde, in einer so schweren Kunst einen Arzt ersetzen zu wollen; daß eine zu große Vorsicht und zu gewissenhafte Aengstlichkeit in manchen Krankheiten, wenn auch nicht ganz verkehrte, so doch gewiß, mit den sogenannten unschuldigen Mitteln, nicht zweckmäßige und gehörige reichen möchte, und daß eine solche, durch die Noth auctorisirte, allgemeine und in die Hand eines jeden auch ganz Unkundigen

und Leichtsinnigen gegebene medicinische Praxis eben so den Gesetzen und Anordnungen widerspricht, als großen Schaden anrichten könne: so giebt es ja noch außerdem eine Menge äußerlicher plötzlich eintretender Verletzungen und Uebel (z. B. Arm- und Beinbrüche), wo nur die geübte Hand des sachkundigen Wundarztes zu helfen vermag; so sind namentlich die Wöchnerinnen so übel daran, die außer einer oft unbarmherzigen Behandlung von höchst unwissenden und rohen Bauernhebammen, weiter keinen Beistand zu hoffen haben.

Sollte es unter solchen Umständen nicht ein Wort zu rechter Zeit seyn, den Augenblick allgemeiner Verlegenheit und Besorgniß wahrzunehmen, und das auf dem Lande wohnende Publicum darauf aufmerksam zu machen, wie hoch nöthig ihnen die Sorge erscheinen müsse, obigem Bedürfnisse zu begegnen? — Unterzeichneter hofft, man werde seinen sich hier aussprechenden Wunsch ihm nicht verargen: daß doch Alle das Bedürfniß fühlen, und nicht bloß fühlen, sondern gemeinnützig und thätig weder Schwierigkeiten noch Opfer scheuen mögen, dem endlich abzuhelfen! Ja, er hofft zugleich, es werden Alle, die es angeht, besonders aber Eine Edle Ritter- und Landschaft und Obrigkeiten und hohe Vorgesetzte dieser Provinz, bei ihrer Sorge für die Wohlfahrt des Landes, seine dringende Bitte erhören, und kräftigst ihrerseits durch zweckmäßige Vorschläge, Anordnungen, allgemeine Bestimmungen und gesetzliche Vorschriften dazu mitwirken, daß eine das Wohl so vieler Menschen betreffende Angelegenheit nicht nur wieder einmal zur Sprache gebracht, sondern auch wirklich ernstlich berathen und in's Werk gerichtet werde.

Ich sehe voraus, es werden hier gar Viele antworten: „Das wissen und wünschen wir selbst eben so; aber damit sind die Unmöglichkeiten noch immer nicht möglich gemacht."

Sind denn aber die Hindernisse wirklich so unübersteiglich? Es ist wahr: es sind z. B. keine eingerichtete Wohnungen für Aerzte da; und wollte man daher auch welche anstellen, man weiß nicht, wo und wie man sie placiren solle. Wenn man aber wirklich einen Landarzt für etwa drei Kirchspiele engagiren wollte, — und auf weniger könnte man, wenn die Kirchspiele nicht sehr groß sind, sich nicht einschränken, um dem Arzte doch eine, einigermaaßen angemessene, Entschädigung bieten zu können, — sollte da unter so vielen Gütern und Hoflagen, da doch nicht alle bewohnt werden, sich nicht eine anständige Wohnung für den Arzt ausmitteln lassen; und wäre im entgegengesetzten Falle es denn am Ende für drei Kirchspiele etwas so gar Großes, auch eines Arztes Wohnung, und was dazu gehört, aufzubauen und zu unterhalten?

Eine andere Bedenklichkeit aber: wer den Arzt salariren und defrayiren soll? — ist vielleicht noch erheblicher. Dem Gutsbesitzer allein, wie bisher Usance gewesen, solches zuzumuthen, ist eine Unbilligkeit, und muß unter den jetzigen Zeitläuften die gute Sache, oft selbst bei dem rücksichtslosesten Wohlthäter seiner Bauern, scheitern machen. — Der fromme Luther schloß in seiner vierten Bitte ja auch Gesundheit ein. Wie also ein Jeder für's tägliche Brodt selbst zu sorgen hat, kann man mit Recht von ihm fordern, daß er auch Etwas für die mögliche Erhaltung seiner Gesundheit thue. Und so bin ich der Meinung, daß Niemand im dazu gehörigen Bezirk — er sey Herr oder Knecht, Erbherr oder Bauer, Fabrikant, Handwerker, Kleindeutscher, oder unter welchem Namen er im Kirchspiel sich aufhält, — von der Beisteuer zur Salarirung eines Kirchspielsarztes ausgeschlossen werden darf. — Wie die Forderungen, so die Leistungen; die Abgaben der Höfe, und derjenigen, die sich den Höfen gleichstellen, und den Arzt für's Haus gebrauchen wollen, wären natürlich nicht nach Haken zu berechnen, sondern müßten auf separate ausgleichende Vereinbarungen beruhen. Dagegen repartire man die Bauern und die Kleindeutschen nach Seelen. — Den Einwurf, daß der Bauer ohnehin schon besteuert ist, gebe ich, als sehr gegründet, gern zu. Aber welcher Stand ist denn unbelastet? Und kann denn ein solcher Umstand von der Pflicht entbinden, etwas zu thun, was uns und Anderen höchst nöthig ist, so nöthig und unentbehrlich, wie Unterhalt und Unterricht? Liegt ferner in dem Erbwerbszuschnitt eines jeden vernünftigen und freien Menschen auch die Berücksichtigung dessen, was für Arzt und Arzneien nöthig werden könnte; so erscheint eine solche Abgabe nicht einmal als eine Belastung. Will man übrigens den Bauer begünstigen, so kann man ihm ja die Naturalabgaben an Korn, an Fourage, an Victualien, und etwanige persönliche Leistungen, nach Maaßgabe seiner Kräfte, — und wäre es von manchen Unbemittelten auch nur die Einsammlung gewisser wildwachsender officineller Kräuter, — zutheilen.

Oft ist aber gefragt worden: ob ein Landarzt dem Bauer auch wirklich nützlich werden könne, so lange nicht jedes Gut, oder doch Kirchspiel, seine Hospitäler hat, wo der Arzt auf einer Fahrt mit einem Blick Alles übersehen, mit einem Wort, Alles anordnen, und von genauer

Befolgung seiner Vorschriften überzeugt seyn kann. Und so möchte auch hier noch gefragt, vielleicht gar bezweifelt werden, ob ein Landarzt den Erwartungen entsprechen werde. Nun freilich dürften drei Kirchspiele ihre Forderungen nicht zu hoch spannen; nicht verlangen, daß er jederzeit überall seyn solle; daß er Uebermenschliches prästire; wenn man vielleicht gar ihm nicht nach seinen Anordnungen mit zweckdienlichen Einrichtungen, besonders bei herrschenden Krankheiten, entgegen kömmt. Einen Arzt immer nur zu einer gewissen Zeit bei sich haben wollen, auch wenn man seiner dann gar nicht bedarf, wäre ja Pedanterie. Es ist aber viel werth, den Arzt in der Nähe zu wissen; zu wissen, wo er sich an jedem Tage befindet, und daß und wo wir ihn für einen Jeden, ohne Ansehen der Person, gleich haben können, sobald wir seiner nur bedürfen. Zu dem Ende müßte der Landarzt in jedem der drei Kirchspiele in jeder Woche an zwei, wenigstens an einem festbestimmten Tage, zu haben seyn; und zwar könnte er mit den Gütern wechseln, damit jedes Gut ihn zuweilen habe. Dahin müßten die Nachrichten und Forderungen gelangen, oder nöthigenfalls auch die Equipage nachkommen.

Um auch auf den Gütern, wo er nicht gleich und jedesmal gegenwärtig seyn kann, nützlich zu seyn, müßte jedes Gut nicht nur seine Hebamme und seinen Aderlasser, sondern auch eigene Gebiets-Krankenpfleger, anstellen, die von dem Landarzte instruirt und unter seiner Aufsicht und Disposition gestellt seyn müssen. Diese haben jedesmal dem Landarzt über den Zustand der Gebietskranken Nachricht zu geben, seine Veranstaltungen und Bestimmungen auszurichten, dem Kranken die nöthigen Mittel und jede andere vom Arzte angeordnete Hülfe zu leisten, und über den Erfolg dem Arzte zu referiren.

Ich glaube, daß auf diese Weise der Landarzt sich in seinen Kirchspielen sehr verdient machen könnte, und schließe mit dem Wunsch, daß ich wenigstens etwas Gutes angeregt haben möge. Mögen meine Worte nicht verhallen! K l o t. *)

Aus officiellen Berichten.

Auf dem Gute Neu-Autz, im Tuckumschen Distrikt, brannte am 14ten May ein Gesinde völlig ab, weil das Wohnhaus noch ohne Schornstein war: ein Schade von 1000 Rbl. S. — Am 16ten May verbrannten auf dem Gute Lümbschen, im Wolmarschen Kreise, ein neu erbautes Wohnhaus und eine Kleete, mit allen Effecten und Vorräthen: ein Schaden von 10,000 Rbl. B.A. — Am 8ten May verbrannten auf Kokenburg, Wolm. Kr., h u n d e r t Lofstellen Wald, an Werth h u n d e r t Rubel S. — Am 26sten May entzündete der Blitz unter Marienburg ein Gesinde: ein Schaden von 350 Rbl. B.A. —— Am 26sten May zerstörte der Hagel auf den Feldern von drei Daugelschen Gesindern (Wolm. Kr.) Saaten, an Werth 1116 Rbl. B.A.; am 25sten May die Roggenfelder und Gärten der Bers-Ziepelhofschen Forstei, Dobl. Distr.

Am 16ten Juny dauerte die Lungenseuche in der Alt-Wohlfahrtschen Heerde noch fort.

*) Prediger, Assessor des Kais. Consistoriums und Präses der Lettisch-literärischen Gesellschaft. D. H.

Der Preis des Zuschauers ist in Riga vierteljährlich 2, halbjährlich 4 Rbl. S. — Der Preis des Provinzialblattes mit dem liter. Begleiter, in Riga, halbjährlich 2 Rbl. S., allein 1½ Rbl. S.
Auf der Post bleiben die Preise vorläufig wie bisher.

M a r k t p r e i s e z u R i g a, in R u b e l B a n c o - A s s i g n.

Am 20sten Juny. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 85 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 91 Kop., mittleres 13 R. 3 K.; 1 Pud Butter 14 R. 91 K.; Branntwein, ½-Brand 36 Rbl., ¾-Brand 48 Rbl.; 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

S t a n d d e r m e t e o r o l o g i s c h e n I n s t r u m e n t e i n R i g a.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 18°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
16.	28″- 0‴,4	+ 14°,3	28″- 0‴,2	+ 18°,2	28″- 0‴,4	+ 14°,9	0 — 0,8	SO.	Regen, bewölkt.
17.	28″- 1‴,2	+ 14°,0	28″- 1‴,9	+ 16°,8	28″- 1‴,4	+ 13°,1	0 — 0,4	SSW	Regen.
18.	28″- 1‴,2	+ 14°,0	28″- 1‴,2	+ 18°,4	28″- 0‴,4	+ 13°,3	0 — 2,6	SW.	d. Nachts Regen, Sonnensch.
19.	27″-11‴,3	+ 14°,2	27″-11‴,2	+ 16°,0	27″-11‴,1	+ 12°,9	0 — 1,7	SSW	Sonnenblicke, Regen.
20.	27″-11‴,0	+ 14°,8	27″-11‴,5	+ 16°,3	28″- 0‴,4	+ 13°,7	0 — 0,1	NNO.	Trübe, Regen.
21.	28″- 2‴,2	+ 11°,3	28″- 3‴,2	+ 16°,0	28″- 3‴,8	+ 11°,0		N.	Sonnenschein.
22.	28″- 4‴,5	+ 11°,1	28″- 4‴,5	+ 16°,0	28″- 4‴,5	+ 12°,0		N.	Sonnenschein, bezogen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 25. 18te Nov. 1831.

Sapere aude!

Widsemmes Kalenderis us 1832tru gaddu ꝛc. (Forts. u. Schluß.)

Wäre Referent nicht der Meinung, daß Volksschriften, wie klein sie an Umfang seyn mögen, immer sorgfältig berücksichtigt zu werden verdienen, so würde er den Inhalt von beiden Aufsätzen dieses Kalenders nicht so umständlich ausgezogen haben. Der letzte Aufsatz redet offenbar dem Kastengeiste das Wort. Wer im Bauernstande geboren ist, soll sich an dem Stubenmädchen ein Vorbild nehmen, und über diesen Stand nicht hinausgehen wollen. Aber dadurch wird man den Letten ihre Nationalität wahrlich nicht theuer machen, wenn man ihnen einreden will, daß es für Jeden von ihnen am besten sey, nur Bauer zu seyn. Referent kann Aufsätze, welche diese Tendenz verrathen, nach seinem Gefühl nicht gut heißen. Es ist eben so wenig nöthig, daß alle Bauern unserer Provinzen bloß aus Letten und Esthen, als daß alle Herrschaften bloß aus Deutschen Familien bestehen. Der Verfasser möchte die Letten um Riga gern zu den Sitten und Gebräuchen der tiefer im Lande wohnenden zurückführen. Was er deshalb dem weiblichen Theil von jenen empfiehlt, sagt er auch nicht ohne Beziehung auf das männliche Geschlecht, wie aus beiläufigen Rügen deutlich hervorgeht. Ref. sieht davon den guten Grund nicht ein. Er seinerseits findet es ganz natürlich, daß die näher bei Riga lebenden Letten dem groben Branntwein, dem auch die entferntesten ganz und gar nicht abhold sind, ein feines Schälchen vorziehen, und diese Sitte bei ihnen eben so wenig tadelnswerth, als daß sie ihrem Anzuge einen mehr modernen Schnitt geben. Das Heil des Lettenvolkes ist gewiß an keine eigenthümliche Kleidung gebunden. Unter den Letten der um Riga zunächst gelegenen Kirchspiele giebt es, trotz ihrer, mit jener der Städter am meisten übereinstimmenden Tracht, sehr viele wackere Leute; und die Stubenmagd, von der die Erzählung des Verf. handelt, bildete sich für ihre weibliche Bestimmung doch auch recht gut in jener Tracht. Peter der Große, dem die Nationalität der Russen gewiß am Herzen lag, fand es sogar nothwendig, sie auch im Aeußern civilisirten Völkern anzunähern.

Wenn Referent hiernächst noch einige Bemerkungen über die Sprache, die in diesen Aufsätzen fast durchgängig rein und richtig ist, vortragen will, so giebt ihm hierzu die Art, wie der Verfasser in dem zweiten Aufsatze einen Amtmann zu bezeichnen beliebte, den schicklichsten Uebergang. Mag denn auch mancher Amtmann sich im Gefühl seiner Würde überheben; aber mehr ist er und soll er auch vorstellen, als die ihm untergeordneten Bauern: denn er ist ihr Vorgesetzter. In dem vom Verfasser gebrauchten Diminutiv, Junkuritis, liegt etwas Despectirliches für das Amt eines Gutsverwalters selbst; und obgleich dies Wort wohl von Bauern oft genug gehört wird, so ist es doch ungebührlich, und verdient darum nicht Nachahmung. — Constructionen, wie auf der vorletzten Seite des Kalenders: „Runnajusi kahdu deenu daudſ u. ſ. w., tai ſchahwahs prahtâ," und auf der letzten Seite: „Isdsirdejusi u. ſ. w., ſchai arri bija labs prahts," sind ganz gegen die Logik. Die Nominative: runnajusi, und isdsirdejusi, leiden im Fortgang der Rede zur Bezeichnung der in diesen Participien angedeuteten Person kein „tai" und „ſchai," sondern verlangen in Stelle dieser Dative durchaus wieder nur Nominative *). Das Wort eegaumeht, ist zwar auch einmal von Harder gebraucht, aber doch meistens in Livland eben so ungebräuchlich, wie die Präposition ſem. Ferner macht Referent in Betreff der Namen auf die von Harder in dessen Anmerkungen und Zusätzen zu Stender's Lettischer Grammatik (2te Aufl. S. 29.) gegebene, aber bisher zu wenig beachtete Regel, aufmerksam, daß man aus der Form der Diminutive die Primitiv-Endungen der bei den Letten vorkommenden Taufnamen zu bestimmen habe, wornach denn z. B. in dem zweiten der vorher angeführten Aufsätze zwar ganz richtig Darhta, vorn im Kalender aber bei dem 6ten Februar fehlerhaft Dahrte, und — um nur noch einige andere der gewöhnlicheren Namen zu bemerken, — eben so falsch bei dem 13ten May Sappe, 12ten July Indriks, 26sten July Anne, 17ten August Trihne, 14ten November Pidriks steht. Auch die Angabe des Druckortes auf dem Titel ist dem gemäß zu ver-

*) Ein auffallendes Beispiel von einer ähnlichen, gegen die allgemeinen Gesetze des Denkens und Sprechens verstoßenden Construction, hebt Ref. aus dem in sonst gleich schönem und richtigem Lettisch verfaßten Goldmacherdorf, aus, wo es S. 105 der bloß Lettischen und S. 211 der Deutsch-Lett. Ausgabe heißt: „Jo gribbedams wiſſus ſawus draudſes-behrnus mahziht un waddiht, tam arri bija, zik warredams, draugam palikt ꝛc."

bessern. Gleich auf der Rückseite des Titels und überall sonst im Kalender ist der Lettische Name dieses Ortes als ein Wort der vierten Declination behandelt, auf dem Titel aber, wie häufig in anderen Schriften, nach der fünften. Ref. glaubt diese Gelegenheit benutzen zu müssen, um der offenbaren Unentschiedenheit, wie der Name dieser Stadt Lettisch zu decliniren sey, ein Ende zu machen. Er erinnert deshalb, daß die Stadt nach dem Namen des Flusses, an dem sie erbaut wurde, genannt worden ist. Dieser Fluß kann aber bei den Letten nicht anders als Rihga gehießen haben, wie das Diminutivum, das noch zur Benennung des von diesem Flusse übrigen Kanals gebraucht wird, nämlich Rising, d. i. Rihdsina, unwiderleglich beweiset. Endlich ist noch zu bemerken, daß bei diesem Kalender zum erstenmale von der im Magazin der Lettisch-literärischen Gesellschaft (Bd. 1. St. 2. S. 116.) mitgetheilten zufälligen Entdeckung, daß ein Schaltjahr Lettisch nicht leeks, sondern leels gads heißen müsse, Gebrauch gemacht worden ist.

A. L.

Miscellen.

— In einer vor kurzem zu Leipzig erschienenen Schrift von Dr. Hille zu Dresden: „Beobachtungen über die Asiatische Cholera," macht der Verf. aufmerksam, daß es höchst wichtig sey, bei dem Reiben der Kranken ein gewisses Maaß zu beobachten, weil dadurch, wie mit der Moxa, durch Schmerz, Eiterung u. s. w. die schwache Lebenskraft aufgezehrt werden kann.

— Die Kenntniß und — die Literatur der Cholera geht einer neuen Bereicherung entgegen. Die Beobachtung, daß das atmosphärische Miasma nothwendig auch auf die Vögel wirken müsse, hat sich überall bestätigt. In der Fasanerie des Grafen Zichy, in Ungarn, starben mehr als 100 Fasanen daran, und die Krankheit hörte nicht eher auf, als bis man Brechwurz unter das Futter mischte. Nicht bloß Geflügel aber, sondern auch Quadrupeden, als Schweine und Ochsen, wurden in Ungarn von der Cholera ergriffen. In Nadszegh fielen 104 Ochsen dadurch. — Der berühmte Naturhistoriker, Professor Rudolphi zu Berlin, der auch viele Erfahrungen der Art kennt, hat in den Zeitungen gebeten, ihm die Kadaver von Hühnern und Gänsen, die von der Cholera getödtet wurden, zuzusenden, damit er sie seciren könne.

Im October 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk erschienene Schriften.

Festrede am Krönungstage Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, Nikolai Pawlowitsch. Den 22sten August 1831 gehalten vom d. z. Rector der Universität, Professor Fr. Parrot. Dorpat, 1831.

Erinnerungen an eine ernste Zeit, in einigen Predigten und Reden während der Cholera-Epidemie zu Riga, von Dr. K. L. Grave. (Der Ertrag ist zur Unterstützung der durch die Cholera Verwaiseten bestimmt.) Riga, 1831. VI und 120 S. gr. 8.

Das Russische Rechenbrett als Anschauungs- und Versinnlichungsmittel beim Rechenunterricht, für Schule und Haus, dargestellt von M. Asmuss. Mit einer Abbildung u. 258 Rechnungsaufgaben. Leipzig, bei P. G. Kummer. Dorpat, 1831. (XIX und 116 S. 8. nebst einer Multiplicationstabelle.)

Kümme Paasto-Jutlust 1830 A. Battine jutlusse ramatust ma keele ärra selletud. Tallinnas, 1831. (96 S. 8.)

Masa Dseesmu-Grahmata, ohtra salassischana, no J. G. Ageluth, Mahlpils Draudses-Mahzitaja. Jelgawâ, 1831. (116 S. 8.)

Livländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1832, ꝛc. Riga, gedruckt und zu haben bei W. F. Häcker. (80 S. in 16.)

Livländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1832, ꝛc. Riga, gedruckt und zu haben in der Müllerschen Buchdruckerei. (80 S. in 16.)

Revalscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1832. Reval, bei J. H. Gressel. (48 S. in 16.)

Eesti-ma rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1832 aasta peale, pärrast meie Issanda Jesusse Kristusse sündimist. Tallinnas trükkitud Gresseli kirjadega. (48 S. in 16.)

Eesti-ma rahwa Kalender, ehk Täht-Ramat 1832 Aasta peale, parrast meie Issanda Jesusse Kristusse sündimist. Tallinnas, trükkitud Lindworst kirjadega.

Livländischer Tafel-Kalender auf das Jahr 1832. Riga, bei W. F. Häcker.

Tabellarische Darstellnng der Landwirthschaftswissenschaft. Entworfen vom Hofrath, Professor Dr. Fr. Schmalz. Dorpat. (2 Bogen Folio.)

Introduction mit sechs Wiener Ländlern für das Pianoforte, componirt von J. Harzer. № 16. Riga. Preis 30 Kop. S. Steindruck. (3 S. Querfolio.)

Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1832. Berechnet für den Horizont von Mitau. Mitau, 1831. (44 S. in 4.)

Mitauischer Taschenkalender für 1832. Mitau. (24 S. in Taschenformat.)

Mitauischer Tafel-Kalender auf das Jahr 1832.

Druckfehler. In № 22. des literär. Begleiters, S. 81, Sp. 2, Z. 25 v. u., mußte „unstreitig" wegbleiben, und Z. 12 v. u. statt „philosophischer" Kritik, philologischen stehen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 26. 1ste July 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet, für die diesjährige Schiffahrt zu Riga, das Lagerungsrecht der eingeführten Waaren von 8 auf 10, und die Zahlungsfrist des Zolls von 6 auf 8 Monate zu verlängern.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 30sten Juny. Noch immer ist leider die Cholera der Hauptpunkt unserer Tagesgeschichte; doch haben ihre Schrecken sehr abgenommen. Vom 26sten auf den 27sten Juny betrug die Zahl der Genesenen 51; indeß nur vier gestorben und 43 neu erkrankt waren. Am folgenden Tage waren zwar 16 gestorben, 48 erkrankt und 38 genesen; aber dieses Schwanken scheint bei einer Krankheit, welche die Genesenden sehr geschwächt zurück zu lassen pflegt, von Aenderung in der Witterung und manchen noch nicht genau gekannten Umständen abzuhängen. Die Zahl der Kranken war vom 26sten bis zum 28sten, von 303 auf 283 herabgegangen. Die Sorgfalt der Behörden, deren Wirkung sich an unsern Volksfesten, dem Kraut- und dem Johannisabend, dadurch so schön bewährte, daß die zahlreichen Versammlungen von Menschen dabei keine merklichen Nachtheile brachten, fährt fort, für das öffentliche Wohl thätig zu seyn. So ist, durch eine Bekanntmachung vom 27sten Juny, der öffentliche Verkauf von unreifen Früchten, Beeren und Kartoffeln, ferner überhaupt von Pilzen, Melonen, Arbusen, Stachel- und Johannisbeeren, Kirschen und saurer Milch, verboten worden. — Die Anstalten, welche auf den Heerstraßen getroffen sind, haben eigentlich nur den Zweck, die Auswärtigen zu sichern und zu beruhigen: denn nur die von hier Abreisenden sind der Räucherung unterworfen.

Die Witterung war hier mehrere Wochen so dürr und trocken, daß man für die Feldfrüchte, die hier und dort anfingen gelb zu werden, fürchtete. Jetzt scheint Regen zu hoffen. Oder zu fürchten? — Die Heuzeit ist da.

Die Nachrichten über die Cholera aus der Provinz, waren bis zum 20sten nicht schreckend. Im Dörptschen, Fellinschen, Werroschen, Wolmarschen, Pernauschen Kreise, und der Provinz Oesel, waren gar keine, in den andern Kreisen wenige, im Walckschen nur 7 Kranke. Seitdem sind im Werroschen 16 Personen erkrankt. Auf dem flachen Lande kann die Krankheit schwerlich festen Fuß fassen.

Die Theilnahme Einzelner für die öffentliche Noth äußert sich hier häufig. Der Kaufmann Muchin hat dem Lazareth in der Moskwaschen Vorstadt 150 Särge, der Kaufmann Rosputin 1000 Arschinen Leinwand geschenkt. Der Banquier Leonhard von Berckholtz, jetzt in Baden, in dessen schönem, kostbaren Garten alle Gebäude, auch die Treibhäuser, zum Spital requirirt wurden, hat seinem Correspondenten erklärt, er freue sich, auf diese Weise auch in seiner Abwesenheit Etwas zum allgemeinen Dienst beigetragen zu haben. Hr. Pastor Thiel hat von der Kanzel aufgefordert, einen Verein zur Unterstützung der durch die Cholera verwaisten Familien zu bilden; und will persönlich zur Ausführung des Planes wirken. Hr. v. Brackell hat eine kleine Schrift: „Ansichten, Gedanken und Meinungen über das Vorlesen," angekündigt, die zum Besten der Verwaisten gedruckt werden soll, und zwar auf Pränumeration von 50 Kop., ꝛc.

In Mitau sinkt, nach übereinstimmenden Nachrichten, die Gewalt der Cholera. Sehr nützlich hat sich eine treffliche Schrift des verdienstvollen Hofraths von Bidder erwiesen; eine „Anweisung, um zur Zeit der Cholera-Seuche die Gesundheit zu erhalten, und selbst bei der Pflege der Kranken die Ansteckung zu verhüten." Sie ist umständlich, erschöpfend und klar. Das Kurländische Ritterschafts-Comité ließ sie drucken.

Aus Jakobstadt, vom 20sten Juny. In Hinsicht Litthauens leben auch wir wie im tiefsten Frieden, d. h. wir hören nichts. Unsere

nächsten Nachbarn sind ruhig, und die Güter der entflohenen Polnischen Besitzer werden von Russischen Officieren sehr gut verwaltet. —— Die Furcht scheint sich hier bei der Anwesenheit der Krankheit zu vermindern, besonders seit der Anwendung des Kampher-Spiritus. — Die Märkte, auf denen die Bauern das Betrinken als hergebrachte Sitte treu üben, sind abbestellt worden. — Die Vegetation ist dies Jahr auch hier von einer seltenen Ueppigkeit; selbst in unserm schlechten Sandboden steht Alles vortrefflich. Nur die Mücken, die sonst in dieser Waldgegend uns den Sommer verleiden, sind nicht gerathen; sehr selten zeigt sich eine. Dagegen plagt uns eine unendliche Menge von Fliegen, und an sonnenhellen Tagen sind die Wälder von ganzen Heeren von Bremsen erfüllt. Es gab auch nur sehr wenige Maikäfer und Blattläuse; nur der kleine braune Käfer, der seit mehreren Jahren die Obstblüthen und Blätter, aber noch mehr die jungen Früchte beschädigt, zeigte sich sehr häufig.

Aus Dorpat. Das Conseil der Universität hat unterm 12ten Juny zwei Bekanntmachungen erlassen. Die erste schärft von neuem ein, daß diejenigen, welche hier studiren wollen, ohne ein Gymnasialzeugniß ihrer Reife zu haben, vor ihrer Prüfung einen Taufschein und ein Attestat über Stand und Alter beizubringen haben. Die zweite erklärt, daß „nur Solche als Studirende der Dorpatischen Universität angesehen werden sollen, welche," statt der bisherigen blauen Uniformen, „eine akademische Kleidung, nämlich Frack, Ueberrock, Pantalons und Mütze, von dunkelgrünem Tuche tragen," und daß „unter keinem Vorwande Abänderungen in Form und Schnitt der vorgeschriebenen Uniform zulässig sind."

An den Herausgeber.

„Der Wunsch, daß Livland mit Landärzten versehen werde, der in den beiden vorigen Nrn. des Prov.-Blattes so dringend geäußert wurde, ist ein Hülfeschrei in wahrer Noth; — einer Noth, die freilich, wenn so furchtbare Seuchen drohen, wie jetzt, ihre ganze Schrecklichkeit offenbart, aber wahrlich zu allen Zeiten höchst schmerzlich ist. Man kann wohl ohne Fehlschluß annehmen, daß jährlich Tausende unter der Bauerschaft, der Grundlage der Macht und des Reichthums der Staaten, in unserer Provinz nur aus Mangel an Aerzten und unterwiesenen Hebammen umkommen. — Der Vorschlag des Hn. Pastors v. Klot, daß zwei oder drei Kirchspiele zusammen einen Arzt halten sollten, möchte indeß dem Mangel nur sehr unvollkommen abhelfen. Livland hat 40,400 Quadratwerst, d. h. 909 Quadratmeilen, und ohne Oesel 110 Kirchspiele. Diese sind in ihrer Größe sehr verschieden; nehmen wir sie aber von gleicher Größe an, so kommen auf jedes Kirchspiel mehr als 8 geographische Quadratmeilen. Nach jenem Vorschlage müßten sich also sechszehn oder vierundzwanzig Quadratmeilen mit Einem Arzte behelfen, was denn wohl nicht viel besser wäre, als keinen zu haben. In allen Ländern des westlichen Europa's würde man laut aufschreien über den Vorschlag, daß fünf Quadratmeilen, oder, nach der ungefähren Bevölkerung Livlands, etwa 3000 Menschen, sich mit Einem Arzte begnügen sollten; nehmen wir dies aber an, so brauchen 909 □Meilen 182 Landärzte, — und wo wären, nicht etwa die Besoldungen für sie, nein! diese Männer selbst, aufzufinden, da die Frequenz unserer noch jungen Universitäten so geringe ist? Indeß in Preußen unter 12 Millionen Menschen im vorigen Jahre 5954 Jünglinge studirten, wurden die sieben Universitäten Rußlands, bei einer Bevölkerung des Reichs von 50 Millionen, nur von 2987 Studirenden besucht. Angenommen, daß der dritte Theil davon Mediciner sind, und die Vollendung ihrer Studien fünf Jahre kostet, so reifen jährlich in ganz Rußland 200 neue Aerzte zur Praxis. Bei den Bedürfnissen von 50 Millionen, der Land- und Seeheere, der großen Städte: wann darf Livland hoffen, daß für diese einzige Provinz 182 werden entbehrt werden können? Besonders, da jede andere Provinz zu gleichen Wünschen berechtigt ist.

Aber wir dürfen hoffend aufblicken. Bei dem großen, bei dem erleuchteten und menschenfreundlichem Geist unsers Monarchen, wird auch dieses Uebel seine endliche Abwendung finden. Wo Kunst und Wissenschaft ohne Nebenrücksichten willkommen sind, wandern sie gern aus allen Gegenden ein. Wo das Studiren nicht durch Außerwesentliches unnütz erschwert wird, strebt das Talent aus allen Ständen und allen Verhältnissen bald so kräftig empor, daß jede Nation selbst hervorbringt, welche Zahl sie an Aerzten, wie an Gelehrten jeden Berufes, zum Wohlseyn bedarf. Ein Bedürfniß, auf dessen Befriedigung das Glück der Völker großentheils beruht. Denn Ihr Motto ist eine unerschütterliche Wahrheit. —l."

Miscellen.

— Aus einem Briefe. Es ist so häufig, klagen zu hören, den unteren Ständen geschehe Unrecht durch That und Urtheil: — ich halte es wirklich für eine Art von Merkwürdigkeit, daß ich letzthin Anlaß fand, die oberen Stände gegen eine Ungerechtigkeit zu vertheidigen. B. behauptete in einer Gesellschaft, die meisten durch Talent, Wissenschaft, Kunst und Gelehrsamkeit unsterblich Gewordenen, stammten aus den unteren, höchstens den mittleren Ständen her. „Erasmus," sagte er, „war der Sohn einer öffentlichen Dirne; Luther der Sohn eines armen Bergmannes." — Er hätte eine Stunde fortgefahren und Schlüsse gezogen, wenn ich ihm nicht die Berechnung des berühmten Krause zu Königsberg, in den Weg geworfen hätte, die Sie mir einmal mittheilten: „Die Natur, die nichts von Ständen weiß, bringt immer unter einer gewissen Zahl von Menschen gleich viele talentvolle Köpfe hervor. Da nun die unteren Stände hundertmal und mehr stärker an Menschenzahl sind, als die oberen: ist es nicht sehr natürlich, daß sie mehr große Männer hervorbringen, wo ihre guten Köpfe Raum und Licht haben, sich zu entwickeln?" Dr.

Landwirthschaftliches.

— Auch in unseren Provinzen werden schon hin und wieder Runkelrüben gebaut; die Art ihrer Cultur kann also nicht ganz unbekannt seyn; aber Vielen ist sie es doch. Folgende Nachricht eines Hn. Watson, im Mechanics' Magazine, wie man in England bei dem Bau derselben verfährt, hat also wohl einiges Interesse. — Nach 20-jähriger Erfahrung macht er seine Saat am liebsten am 7ten May (26sten April), und verfährt dabei, wie folgt:

Der Boden wird einen Fuß tief gut umgegraben, und wenn möglich, noch tiefer. Die Schollen werden gut zerschlagen. Nach dem Umgraben wird mit dem Rechen eingerecht. Wenn man Dünger eingraben kann, ist es desto besser, da der Boden nie zu reich und zu stark seyn kann. Man zieht hierauf, sehr seicht, 16 Zoll weit von einander, Furchen, und legt in diese, 10 bis 12 Fuß weit aus einander, 2 bis 3 Saamengehäuse, die man so leicht als möglich mit Erde zudeckt: denn, obschon die Pflanzen stark werden, wenn sie ausgewachsen sind, so kenne ich doch keine Pflanze, deren Saame weniger Erde und Bedeckung verträgt, als die Runkelrübe. Nachdem die Pflanzen 3 bis 4 Zoll hoch über die Erde gewachsen sind, können sie verdünnt werden, so daß immer alle 10 bis 12 Zoll nur eine Pflanze, und zwar die stärkste, stehen bleibt. Sollte irgend ein Saame gänzlich ausgeblieben seyn, so wird eine der stärksten Pflanzen, die man ausgezogen hat, an die Stelle derselben eingesetzt, wobei man wohl Acht zu geben hat, daß die Wurzel nicht beschädigt wird, indem man sonst nur eine kleine schwache Wurzel erhält. Die beste Art, die Pflanzen zu versetzen, ist, ein hinlänglich tiefes Loch mit dem Setzholze in die Erde zu stechen, damit die Wurzel gerade in dasselbe eingesenkt werden kann. Die ausgezogenen und versetzten Pflanzen müssen einige Tage über gut begossen werden. Zehn oder zwölf Tage nach dem Verdünnen können die Pflanzen leicht beharkt, und der Grund muß fortan rein gehalten werden. Zwei Monate später können die Wurzelblätter abgebrochen, und den jungen Schweinen gegeben werden, die sie sehr gern fressen. Der Boden trägt sein Interesse und die Bestellungskosten desselben bis Ende Octobers hin reichlich an den Blättern dieser Pflanze allein. Ende Octobers werden die Wurzeln herausgenommen, die Kronen abgeschnitten und die Schweine und Kühe gefüttert. Die Wurzeln selbst werden, wie die Erdäpfel, eingegraben und aufbewahrt.
(Dingler's polytechn. Journal.)

— An den Herausg. „Ich habe eine Uebereilung zu gestehen und gut zu machen. Sie erinnern Sich, daß ich (s. № 19. des Prov.-Bl.) meldete, der Versuch, Lein im Herbst zu säen, sey mißlungen, da in diesem Frühlinge von den vorigjährigen Pflänzchen nichts zu sehen. In der That hielt ich es für so entschieden, sie seyen vom Frost getödtet, daß ich das Stückchen Feld, wo sie standen, umpflügen ließ; jetzt aber, da ich es zu einer andern Saat benutzen will, finde ich, trotz dem Umpflügen, eine Menge hoher, kräftiger, jetzt (am 18ten Juny) in voller Blüthe stehender Leinhalme darauf. Es scheint also entschieden, man könne seine Leinsaat im Herbst machen; — müsse aber nicht so zufahrend seyn, wie ich es war, da ich das leer scheinende Feld als wirklich leer behandelte." —

— Aus einem Briefe. „Zwar versprach ich Ihnen, landwirthschaftliche Bemerkungen von meiner Reise in Livland, mitzutheilen; aber — ich weiß Ihnen vorläufig fast nichts zu erzählen, als von einem Anblick, der mich herzlich

lachen machte. An mehreren Gegenden nämlich sah ich auf Feldern und in Gärten Weibsbilder und Kinder auf allen Vieren liegen und Kartoffeln jäten. Ist es denn möglich, daß man in diesem, an Menschen sichtlich so armen Lande noch nicht zur Hacke greifen mag? Mit der Hacke bewaffnet, arbeitet Einer oder Eine, wenn sie rührig sind, so viel als zehn Jäterinnen, und läßt den Boden locker zurück, den das Jäten à quatre pattes zusammendrückt. In Deutschland bezeichnet man die Kartoffeln vorzüglich mit dem Namen Hackefrüchte, weil man keine Vorstellung davon hat, daß sie anders bearbeitet werden können; und hier — fehlt die Vorstellung einer Hacke.

Aus officiellen Berichten.

Am 23sten April verbrannten, unter dem Fickelnschen Pastorat in der Land-Wiek, vier Nebengebäude eines, und das Wohnhaus eines andern Bauern, da Kinder Funken in Torf hatten fallen lassen. (Der Bericht an den Hakenrichter ist vom 4ten May, und der von demselben vom 1sten Juny.) — Am 15ten Juny verbrannten, unter Schloß Mojahn, zehn Gebäude eines Gesindes, durch das Feuer einer Schmiede: ein Schaden von 2220 Rbl. B. A. — Am 3ten Juny verbrannte unter Neu-Rahden ein Gesinde, an Werth 600 Rbl. B. A.; — an demselben Tage, auf Kersel, Pern. Kr., die Hofsriege, an Werth 1200 Rbl. B. A. — Am 29sten May brach in dem Postirungskruge auf Uddern, Dörptschen Kr., Feuer aus, und verzehrte das ganze Gebäude. Die Krügerin, eine Deutsche Wittwe, und ihre beiden Töchter von 15 und 25 Jahren, kamen bei dem Versuch, Effecten zu retten, in den Flammen um. Der Schaden am Gebäude wird auf 2500, der an Effecten auf 2150 Rbl. B. A. geschätzt.

Hagelschlag zerstörte im Werroschen Kreise, auf dem Gute Hohenheide, am 30sten May 64 Lofstellen, und bei eilf Bauernwirthen fast alle Roggensaaten; auf dem Gute Neu-Koikel, bei drei Bauernwirthen 12 Lofstellen, und am 5ten Juny, auf Neu-Nurst, bei 19 Bauernwirthen 94 Lofstellen Roggensaaten. Am 30sten May verheerte der Hagel die Felder der Güter Marienhof, Timofer und Hasselau, im Dörptschen Kr.; am 15ten May die Roggenfelder mehrerer Bauern unter Kostenhof und Roseneck im Walckschen Kr., ein Schaden von 250 Rbl. S.; am 3ten Juny die Roggenfelder der Bauerschaft von Neu-Laitzen, für 261 Rbl. S.; an demselben Tage auch die Hofes- und Bauernfelder auf Alt-Wohlfahrt, zum Belange von 1380 Rbl. S.

Im Dörptschen Kreise wurde zu Bremenhof ein junger Mensch, der sich beim Gewitter unter einen Baum flüchtete, vom Blitz erschlagen. — Auf den Gütern Alt- und Neu-Anzen, im Werroschen Kreise, ist die Cholera ausgebrochen, und 16 Personen waren davon befallen. *)

*) Es wäre zu wünschen, daß man die Lage der Gesinde, in welchen die Krankheit ausbrach, erführe; nämlich ob sie morastig oder trocken ist, u. s. w. Der Herausg.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 27sten Juny. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 87 Kop.; gutes Waizenmehl 15 Rbl. — Kop., mittleres 11 R. 25 K.; — 1 Pud Butter 15 Rbl. — Kop.; — Branntwein, ½-Brand 37 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
23.	28″- 5‴,0	+ 12°,0	28″- 5‴,4	+ 16°,6	28″- 5‴,0	+ 12°,1		N.	Sonnenschein.
24.	28″- 5‴,1	+ 13°,1	28″- 5‴,8	+ 18°,0	28″- 5‴,8	+ 13°,1		N.	Sonnenschein.
25.	28″- 6‴,0	+ 14°,3	28″- 6‴,3	+ 18°,7	28″- 5‴,6	+ 13°,6		N.	Sonnenschein, dünne Wolken.
26.	28″- 5‴,1	+ 13°,8	28″- 5‴,4	+ 16°,4	28″- 5‴,7	+ 12°,1		NO.	Bedeckt, Sonnenschein.
27.	28″- 6‴,0	+ 13°,0	28″- 5‴,7	+ 16°,0	28″- 5‴,4	+ 12°,3		ONO.	Sonnenschein, windig.
28.	28″- 5‴,2	+ 13°,9	28″- 4‴,9	+ 17°,5	28″- 4‴,2	+ 12°,9		N.	Sonnenschein,
29.	28″- 2‴,8	+ 14°,1	28″- 2‴,5	+ 16°,6	28″- 1‴,7	+ 11°,9		ONO.	Bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 26. 25ste Nov. 1831.

Sapere aude!

Anzeigen.

Fragmente aus den Briefen eines Russen an seinen Freund in der Fremde. (Aus dem Russischen.) St. Petersburg, 1831.

Mit der unwiderstehlichen Beredtsamkeit des Herzens und der eigenen innigen Ueberzeugung, führt hier ein Mann von entschiedenem Talent eine heilige Sache, die des Vaterlandes. Leider beschränkt die enge Bestimmung dieses Blattes den Unterzeichneten darauf, den Heldenflug des Verfassers zu bewundern. Es reicht hin, denn dieser Flug ist schon weit in's Ausland hinausgegangen: mehrere der bedeutendesten auswärtigen Zeitungen haben sich durch diese Schrift, oder doch durch Auszüge derselben bereichert. Auf einen — freilich untergeordneten — Vorzug dieser Schrift muß indeß hier aufmerksam gemacht werden. Es ist ein alter Satz: Werke poetischer und rednerischer Begeisterung können nur von Dem ganz genügend in einer andern Sprache wiedergegeben werden (was mehr ist, als übersetzen), der selbst diese Begeisterung fühlt, selbst Talent genug hat, die Laufbahn des Originals zu gehen. Die vorliegende Verdeutschung ist meisterhaft. Der Verfasser hat nicht etwa nur die Sprache, sondern die Beredtheit, deren das Deutsche fähig ist, ganz in seiner Gewalt, und gebraucht sie mit eminentem Talent. Nach einer Correspondenznachricht ist er Herr Alexander Wulffert, und Derselbe, der die in einer frühern Nr. angeführten Russischen patriotischen Gedichte so vortrefflich wiedergegeben hat. Näheres über Hn. W's. Gegenwart weiß der Unterzeichnete nicht, aber wohl aus der Vergangenheit, daß er den Namen Desselben vor einigen Jahren unter mehreren sehr gelungenen Gedichten las, und aus der Zukunft — daß dieser Name wahrscheinlich ein berühmter werden wird.

M.

Ueber Nachhilfe durch Privatstunden. Von G. F. Richter, Dr., Rector an der Schule zu Narwa. (Der Ertrag ist bestimmt, unbemittelte Schüler mit Büchern zu versorgen.) Narwa, 1831. (14 S. gr. 8. Preis: 80 Kop. K.)

Die Schrift ist klein, aber sie behandelt einen für den öffentlichen Unterricht wichtigen Gegenstand mit reifer Einsicht. Der Verfasser räth es, mit Auseinandersetzung seiner Gründe, ab, den Schülern, wenn sie nicht etwa geringe oder sehr ausgezeichnete Fähigkeiten haben, Privatstunden geben zu lassen; nämlich in denjenigen Wissenschaften, worin sie in der öffentlichen Schule unterrichtet werden. Vorausgesetzt, daß der öffentliche Lehrer wirklich seinem Geschäft gewachsen, und daß die Classe nicht allzu überfüllt ist, als daß er die Fortschritte der einzelnen Schüler genau beobachten kann, er auch rasch genug fortschreitet, um den seiner Classe bestimmten Abschnitt der Wissenschaft in den bestimmten Jahren der Schulzeit zu erschöpfen, (er nicht etwa Secundaner zwei Jahre mit den Gleichungen aufhält, weil er sie selbst nicht recht inne hat,): so hat der Hr. Verfasser gewiß vollkommen Recht. Der beste Rath ist indeß wohl der, daß Väter selbst, oder durch gelehrte Freunde, untersuchen, ob ihre Söhne solche Fortschritte in der Schule machen, als nöthig ist; in solchen Wissenschaften aber, die nicht in der Schule gelehrt werden, ob sie gleich wichtig sind, ohne Bedenken Privatlehrer annehmen. — Die Schrift ist, ohne pedantische Salbung, gut und eindringend geschrieben. M.

Miscellen.

— Ein auswärtiges Blatt stellt, in Beziehung auf den Kampf, der jetzt in England zwischen dem Oberhause und dem Volke entstanden ist, folgende politisch-statistische Berechnung auf:

„In den drei Brittischen Reichen giebt es kaum 400 Lords, also weit weniger, als z. B. landtagsfähige Edelleute in Hannover. Sie haben zusammen ein Einkommen von etwa 6 Millionen, indeß die Landleute ein Einkommen von 100, und die Stadtleute von 200 Millionen haben mögen. Dagegen sind die Lords die Grundherren nicht bloß auf dem Lande, sondern großentheils auch in den Städten, selbst in London: verstehen sie also, das Landinteresse sich anzueignen, so haben sie auch die Macht desselben in Händen. Diese Lords sind ferner die Häupter eben so vieler sehr ausgebreiteter Familien, deren Mitglieder sich in allen Ständen finden, da der Adel in England an jedem bürgerlichen Gewerbe Theil nimmt. Die Ihrigen stehen an der Spitze der bewehrten und bewaffneten Landleute (Yeomen); sie haben das Waffenrecht, Be-

festigungen anzulegen und zu bewahren, Bewaffnete zu halten und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Ihre Macht wäre also, wenn Einigkeit unter ihnen herrschte, beträchtlich genug, um einen Bürgerkrieg zu bestehen. — Ihnen gegenüber steht in alter Eifersucht der alte Stamm der Erbbürger, die zusammen das größte Vermögen und im Unterhause die entscheidende Stimme besitzen, und bei ihrer ungeheuren Ueberlegenheit an Vermögen, nicht weniger im Staate gelten wollen, als die Lords. An ihrer Spitze sind die reichen Handelsfamilien, die gleichsam für Grundherren der ungeheuren Englischen Kolonien gelten können, und für Mitbesitzer aller Handelsstädte in der Welt. Dann die Fabrikherren, von denen Viele Tausende von Arbeitern durch das tägliche Brodt an sich geknüpft haben, und die sich in ihren Anlagen durch die grundherrlichen Rechte der Lords, in ihren Berechnungen durch die Schutzgesetze für den Landbau beengt fühlen. Durch Handel und Fabrikwesen ist die städtische Bevölkerung in England viel größer, als die des flachen Landes; und jene ist viel abhängiger von ihren Brodt-, als diese von ihren Grundherren. Bei jener ist die Loosung: „Wohlfeiles Brodt!" allgemein; bei dieser gilt die Loosung: „Hohe Kornpreise!" nur für diejenigen, die Korn zu verkaufen haben, und deren sind, wie überall, verhältnißmäßig nur wenig. — Im Grunde zeigen sich in England dieselben zwei Parteien, die einst Karthago spalteten und zu Grunde richteten. Die eine kämpft für Erbreichthümer, Erbgewalt und Landbevölkerung; die andere für Erwerbreichthümer, Geldgewalt und Gewerbbevölkerung. Was der Letztern ein entscheidendes Gewicht giebt, ist — die ungeheure Staatsschuld, die nur in ihr eine sichere Garantie findet."

— In Berlin ist der Professor Hegel gestorben, bekanntlich der Stifter eines neuen philosophischen Systems. Nach seinem Tode beklagten Viele den Verlust „des großen Mannes." Andere meinten, „er sey nun hingegangen, wo er seinen Irrthum auch erkennen werde." Darin sind Alle einstimmig, daß Hegel ein Mann von sehr ausgebreiteter Gelehrsamkeit gewesen sey; und das sind die Stifter hochberühmter philosophischer Schulen — nicht immer. Von Fichte z. B. erzählte man lachend manche arge Blöße, die er gegeben, sobald er sich über das Gebiet der Grübelei hinaus begab. Daß Hegel ein immer eifrig fortschreitender Gelehrter seyn mußte, ging schon aus dem Charakter seines Systems, der Naturphilosophie, hervor, die sich nur auf gelehrte Forschungen in der sichtbaren Welt begründen konnte. Jemand nannte einmal die Naturphilosophie einen Versuch, die Metaphysik zu verkörpern, die Schulphilosophie in's thätige Leben zu verflechten. Ob mit Recht? —

— In Frankreich erscheinen jetzt dreihundert Provinzialzeitungen.

— Das Intelligenzblatt der (Hallischen) Literaturzeitung enthält eine für diese Provinzen sehr wichtige Nachricht. Nach ihr hat sich „in den Herzogthümern Livland und Kurland im Jahr 1824 eine Celtisch-literärische Gesellschaft gebildet, deren Zweck es ist, die Celtische Sprache genau theoretisch und praktisch zu würdigen, und die am Ende des vorigen Jahres schon 118 Mitglieder hatte, auch schon in Deutschland ein Ehrenmitglied." — Was gemeint ist, läßt sich wohl errathen; aber man sieht, wie genau man in Deutschland unsere Provinzen kennt.

Im vorigen Jahr hörte in Esthland die einzige Zeitschrift auf, die es außer dem Wochenblatt hatte, die Esthona; zu Anfange dieses Jahres die einzige wissenschaftliche Zeitschrift Kurlands, die Quatember; und zu Dorpat die des Hn. Professors Schmalz: Landwirthschaftliche Mittheilungen. Diese Erfahrungen contrastiren wunderbar mit der Celtisch-literräischen Gesellschaft, die man uns zutraut.

— Ein Hr. Rienzi, der zwölf Jahre im Orient lebte, hat zu Paris in den Encycl. des deux mondes eine vollständige Statistik von China bekannt gemacht.

— Der Herausg. findet in einem, ein Paar Monate alten Rigaischen Blatte, Untersuchungen, ob Arndt wirklich einen dritten Theil seiner Chronik geschrieben, und ob eine Abschrift davon in Riga geblieben? Beides ist gewiß. Als eilfjähriger Knabe hat er eine — sehr sauber geschriebene und eingebundene — Abschrift in Folio, dieses dritten Theils gelesen. Er erinnert sich sogar, daß sie aus dem Nachlaß des ehemal. Regierungs- (damals hieß es Staats-) Secretärs Frauendorf — (der Ruf nannte ihn einen gelehrten Mann, und vermuthlich war er ein Freund von Arndt,) — an den vieljährigen Hauswirth desselben, einen Bürger, Namens Rodde, gekommen war. Freilich auch nur ein Fingerzeig in den Nebel hinaus! Vor einigen Jahren starb schon eine Urenkelin jenes Bürgers im Wochenbette. — Viel verloren hat die Literatur an dieser Schrift indeß wohl nicht. Arndt war ein sorgfältiger, einsichtsvoller Forscher, aber kein Geschichtschreiber; und seine Forschungen betrafen in diesem dritten Theil Zeiten, über welche alle historische Quellen, die er nur benutzen konnte, noch vorhanden und von Anderen hinlänglich benutzt sind.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 27. 8te July 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus der jetzt in Russischer Sprache im Druck herausgekommenen, vom Departement des auswärtigen Handels veranstalteten, „allgemeinen Uebersicht des Handels des Russischen Reichs, während des Jahres 1830," geht folgende Handelsbilanz hervor: Der Werth der Einfuhr überhaupt betrug: aus fremden Ländern 187,302,527 Rbl.; aus dem Großfürstenthum Finnland 614,448 Rbl.; aus dem Königreich Polen 8,051,835 Rbl.; aus Bessarabien 2,364,002 Rbl.; zusammen: 198,132,812 Rbl.; — der Werth der Ausfuhr überhaupt: nach fremden Ländern 253,144,466 Rbl.; nach dem Großfürstenthum Finnland 2,642,911 Rbl.; nach dem Königreich Polen 7,953,028 Rbl.; nach Bessarabien 10,571,723 Rbl.; zusammen: 274,312,128 Rbl. — Die Ausfuhr übertrifft also die Einfuhr um 76,179,316 Rbl. Vom Auslande ist an Gold und Silber eingeführt, in Bancoassignationen berechnet, für 48,516,590 Rbl., und nach Abzug des Werths der Ausfuhr dieser Metalle sind in Rußland verblieben: 45,064,130 Rbl. (H. Z.)

Kurze Uebersicht der Arbeiten der Gesellschaft für die Landwirthschaft im südlichen Rußlnnd, in der letzten Sitzung.

Diese Gesellschaft, welche ihren Sitz in Odessa hat, besteht seit kurzem, beschäftigt sich aber sehr zweckmäßig für eine Gegend des Reichs, deren mildes Clima und die Fruchtbarkeit des Bodens in den Steppen ganz dazu geeignet ist, die Anpflanzungen von nützlichen Baum- und Pflanzenarten zu machen, so wie das Anziehen brauchbarer Thiere für die Landwirthschaft und den Handel zu verbreiten. Da die Gesellschaft nicht alle dahin gehörigen Gegenstände zugleich behandeln kann, so beschränkt sie sich in jeder Sitzung nur auf einige derselben.

Die Schaafwolle bildet einen der Hauptgegenstände der Landwirthschaft in Rußland. Die Gesellschaft hat demselben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auf ihre Aufforderung haben die Gutsbesitzer, der Geheimerath Sturdsa, der Graf Edling, die HH. Demole und Vassal, Abhandlungen über die Zubereitung, das Waschen und Sortiren, und über die gesunkenen Preise dieses Products im Auslande, geliefert. Die Gesellschaft hat die Abhandlungen geprüft, und gefunden, daß sie den Wollproducenten nützlich seyn könnten. Sie hat daher beschlossen, daß sie im Jahresbericht für 1831 abgedruckt werden sollen.

Die Anpflanzung von Gewächsen, die vorher in Neu-Rußland nicht gezogen worden, ist fortwährend ein Gegenstand der Beschäftigung der Gesellschaft. Sie hat von Kisljar Baumwollensaamen kommen lassen, wovon ein Theil in der Musterwirthschaft der Gesellschaft gepflanzt, und der Rest unter die Mitglieder vertheilt worden. Gleiche Versuche sind mit dem Brasilianischen Waizen und mehreren in China gezogenen Cerealien gemacht.

Unter den neueren Erfindungen hat das Cement von Fitz-Lovitz, worin ungleichartige Substanzen verbunden sind, und das der Nässe wiedersteht, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft erregt. Sie hat dies Material vom Auslande verschrieben, um über die Anwendung desselben Versuche an Wirthschaftsgebäuden in Neu-Rußland anzustellen.

Seit der Bekanntmachung der Arbeiten des berühmten Humboldt, ist die Meteorologie in eine auszeichnete Stelle in der Reihe der Naturwissenschaften getreten. Man hegt jetzt die Ueberzeugung, daß Tabellen mit genauer Aufzeichnung über die Veränderungen in der Atmosphäre, zu den wichtigsten Resultaten leiten können. Die Gesellschaft für Landwirthschaft wünscht genaue Aufklärungen über das Clima, in Bezug auf den Ackerbau in Neu-Rußland, zu erhalten, und hat ihre Mitglieder aufgefordert, auf ihren Landgütern Beobachtungen für diesen Zweck anzustellen, nämlich: 1) die Veränderungen der Temperatur zu beobachten, 2) die angebauten Pflanzen anzuzeigen, 3) die Zeitpunkte der Aussaat und Erndte anzugeben, 4) die Ursachen aufzuzählen, die die Vegetation begünstigt haben, oder ihr nachtheilig gewesen sind.

Ueber die Fortschritte des Landbaues in Neu-Rußland hat die Gesellschaft sehr befriedigende Proben erhalten. Die HH. Roubaud und Schmidt haben derselben Weinproben geliefert, die in der Umgegend von Odessa gewonnen worden. Hr. Demole hat Proben von Käse, der von ihm verfertigt worden, eingereicht. Hr. Lex hat der Gesellschaft mehrere Rollen Opium zugesandt, welche aus Mohn gezogen worden, die in der Gegend von Taganrog von dem Kaufmann Carrerdji gepflanzt waren.

Die Zahl der Arbeiten der Gesellschaft während des Jahres 1830, — außer den in diesem kurzen Auszuge angeführten, kommen in der ausführlichen Abhandlung noch mehrere vor; — ist zwar nicht beträchtlich; allein sie rechnet auf ein billiges Urtheil der aufgeklärten Männer, denen es bekannt ist, welche Schwierigkeiten auf neuen Ländereien und in neu angebauten Gegenden bei der Einführung von Vervollkommnung zu bekämpfen sind. (Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 7ten July. Die Cholera ist hier so sehr im Abnehmen, daß vom 3ten zum 4ten in vierundzwanzig Stunden nur Einer starb, und vom 4ten zum 5ten die Zahl der Genesenen in jener Zeit schon die der Erkrankten um noch einmal so viel überstieg; die der Kranken überhaupt nur noch 196 war. Dies Resultat ist hier erreicht worden, man kann es nicht zu oft und laut sagen, ohne Sperren von Häusern und Straßen, und ohne Unterbrechung der Geschäfte und Gewerbe. Die höchst sorgfältige, aber ruhige Besonnenheit, mit der man hier verfährt, ist in unseren Provinzen, und selbst im Auslande, verkannt und sogar verläumdet worden. Man vergaß hier nicht, daß es bei allgemeinem Leiden eine Hauptpflicht ist, das Volk zu belehren und zu trösten

(Genauere Nachrichten giebt der Zuschauer, die man hier nicht wiederholen mag.)

In Mitau allein waren bis zum 24sten Juny 738 Menschen erkrankt, davon 382 gestorben, und nur 193 genesen. Die Krankheit schien indeß auch damals schon zu sinken, denn die Zahl der in 24 Stunden Genesenen überstieg die Zahl der in dieser Zeit Gestorbenen um mehr als das Doppelte, verhielt sich wie $2\frac{1}{3}$ zu 1. — Bei den Sperranstalten vor der Stadt, welche Niemand in die angesteckte Stadt lassen, ist die Einrichtung getroffen, daß den Bauern an die errichtete Barrière Salz, Häringe, und was sie sonst bedürfen, aus der Stadt hinausgebracht wird. — An der Küste unserer Provinzen behauptet man bemerkt zu haben, daß ein starkes Sterben unter den Fischen herrsche, der Strand oft stellenweise mit abgestorbenen Fischen bedeckt sey. Es würde ein sehr verdienstliches Geschäft seyn, alle die naturhistorischen Eigenthümlichkeiten dieses Jahres in unseren Provinzen zu sammeln. Es werden sich viele im Pflanzen- und Thierreiche auffinden lassen.

Aus Kurland, vom 27sten Juny. Nicht bloß in Dünaburg und Illuxt wüthet die Cholera, sondern sie ist durch Communication mit Riga und Dünaburg, fast auf alle Güter des Kurländischen Oberlandes jenseits Illuxt verbreitet. — Am 21sten Juny wurde das schon zum 28sten May bestimmt gewesene hundertjährige Jubelfest der hölzernen Kirche zu Buschhof gefeiert. Bei den obwaltenden Umständen war natürlicherweise an keinen eigentlichen Jubel zu denken. Es war ein Dankfest für verflossene glückliche Zeiten, und eine Ermunterung zur Hoffnung auf eine freundliche Zukunft. Der dortige Organist hatte ein Lettisches Kirchenlied zu diesem Tage gedichtet, das auch zu Anfang der Gottesverehrung gesungen wurde. Es war gerade der Sonntag, an dem Hr. Pastor Lundberg vor 25 Jahren zum erstenmal in dieser Gemeinde predigte. Zu diesem Feste hatte die Stadt Jakobstadt einen silbernen Ehrenpokal machen lassen, der ihm an dem Morgen des Festes übersandt wurde: ein um so höher zu ehrendes Geschenk, da es in dieser bedrängten und unglücklichen Zeit dargebracht wurde. — So viel sich, aus den aufgefundenen Notizen, über die Buschhöffsche Kirche erfahren läßt, sind seit dem Jahr 1720 nur vier Prediger hier angestellt worden. Der erste war Matthias Piaskowius, genannt v. Sanden, kam 1720 nach Buschhof, lebte daselbst sehr lange, hatte mehrere Adjuncte, die aber bald nach andern Stellen sich versetzen ließen. So ging Johann George Wachsmann nach Subboth. Friedrich Ernst Brockhusen kam als Adjunctus hin 1758 und ging 1761 nach Kreutzburg. Im J. 1762 trat an seine Stelle der Pastor Bock, überlebte den obengenannten Piaskowius, und starb als zweiter Prediger in der Reihe der Buschhoffschen Pastoren 1788. Ihm folgte als dritter Prediger 1789 Joh. Wilh. Wagner, der im J. 1806 zum Vicarius, 1808 zum Adjunctus, und 1811 zum Nachfolger den jetzigen Prediger zu Buschhof, Jakob Florentin Lundberg, erhielt.

Fortdauernd bewährt sich in Dünaburg, Jakobstadt und Kreutzburg die Ihnen neulich mitgetheilte Behandlung der Cholerakranken als sehr wohlthätig. In Polotzk ist die Seuche auch schon; der Witepskische Gouvernementsprediger

Dommes soll an derselben gestorben seyn. — Seit 4 Tagen ist die Luft, bei 25 Grad Wärme im Schatten, mit einem dicken Heerrauch erfüllt. —— In Jakobstadt sind von 80 erkrankten Hebräern 7 gestorben; von den Polen und Deutschen habe ich die Anzahl nicht erfahren. In Kreutzburg sind von 70 erkrankten Bauern 15 gestorben. So eben erfahre ich, daß die Cholera auch in die Buschhoffsche Gemeinde gedrungen ist; ein aus Riga zurückgekehrter Holmhoffscher Krüger *) ist erkrankt; der Krug ist mit Wache umgeben. —

An den Herausgeber.

Erlauben Sie mir die Bitte, das Publicum auf folgende Unbill bei Nichtversorgung einer Classe von verschämten Nohleidenden aufmerksam zu machen, die mir schon lange sehr auf dem Herzen lag, und worüber ich mich schon früher gern expectoriren wollte.

Die Wittwen und Waisen fast aller Staatsbeamteten haben nach dem Ableben ihrer Versorger auf irgend eine Unterstützung zu hoffen; nur nicht die meistentheils in sehr bedürftigen und hülflosen Umständen nachgebliebenen Familien der Landprediger. Alles, was ihnen bis jetzt zugestanden ward, war, wenn deren Familienvater kurz vor dem 1sten May ihnen entrissen wurde, noch eines Jahres Einkünfte von der vacant gewordenen Pfarre, und wenn selbiger bald nach dem 1sten May gestorben war, noch ein sogenanntes Gnadenjahr zu genießen, doch immer zur großen Beschwerde des Nachfolgers im Predigeramte. Mit hochobrigkeitlicher Bewilligung werden auch an den drei hohen Festtagen milde Gaben für diese Dürftigen, in der Kirche, gesammelt. Da diese Almosen aber von Jahr zu Jahr immer geringer ausfallen, so wäre zu wünschen, daß anderweitig für diese Hülfsbedürftigen gesorgt, und diese Einsammlung ganz eingestellt würde. — Wenn einem Landprediger nicht ein Vermögen etwa durch Erbschaft oder durch eine Heirath zu Theil geworden ist, so wird, auch selbst auf großen Pfarren und bei guter Wirthschaft, es wohl selten Jemandem so gut, etwas von seinen Intraden für die Seinigen erübrigen und beilegen zu können. Haben wir doch sogar Beispiele, daß Prediger auf großen Pfarren die Ihrigen mit einer großen Schuldenlast hinterlassen haben. In neueren Zeiten sind nun wohl die Landprediger in einigen Sprengeln selbst darauf bedacht gewesen, für ihre nachbleibenden Wittwen und Waisen Kassen zu errichten, deren Kapitale aber, der geringen jährlichen Beiträge wegen, von noch dazu wenigen Personen und bei schon auszutheilenden Wittwenquoten, keinen sonderlichen Zuwachs erhalten, da selbige Wittwenkassen noch bis jetzt nicht, wie andere Stiftungen, sich einiger Legate und Schenkungen rühmen können. Sollte denn diese Classe von Staatsbeamteten es weniger verdienen, daß so, wie bei andern Officianten, von Seiten des Staats auch für die Versorgung der Ihrigen gesorgt würde?

Wenn Sie dieses im Provinzialblatte zur Sprache bringen, so werden Sie Sich, wenn es auch keine Frucht schaffen sollte, um diese armen Hülfebedürftigen hoch verdient machen und vielen stillen Dank einärndten. So manchem Landprediger wird der letzte Abschied von den Seinigen, dieser trüben Aussicht wegen, gewiß um so schwerer und schmerzlicher.

Miscellen.

Vor 60 Jahren! — Auszug aus einem alten Haushaltungsbuche, aus den Jahren 1772 und 1773, welches theils in Riga, theils zwölf Meilen von dieser Stadt auf dem Lande (Livland), geführt worden; hinsichtlich des Geldwerthes, den zu damaliger Zeit einige Gegenstände gehabt, merkwürdig.

1772, in Riga. Hausmiethe, halbjährliche, (die Miether waren ein junges Ehepaar bürgerl. Standes, nebst einem Domestiken), 30 Rthlr.; — 2 Faden Brennholz (à 1 Rthlr. 10 Mk.) 2 Rthlr. 20 Mk.; — ½ Dutz. Biergläser 10 Mk.; — ein Theeservice von Englischem Porcellan 5 Rthlr. 30 Mk.; — 1 ℔ Kaffee 5 Rthlr.; — 1 Tonne Tafelbier 25 Mk.; — 100 Bouteillen 2 Rthlr.; — 100 Korken 6 Mk.; — 4 Fuhrwagen Birkenholz (à 1 Rthlr. 12½ Mk.) 5 Rthlr. 10 Mk.; — Fuhrlohn à 5 Mk. und 1 Mk. Biergeld, 24 Mk.; — ½ Kasten Katharinenpflaumen 1 Rthlr. 5 Mk.; — ½ Rieß Papier, № 4., 20 Mk.; — ½ Rieß dito, № 3., 22½ Mk.; — ½ Rieß Papier, № 2., 25 Mk.; — 1 ℔ Siegellack (20 Stangen) 1 Rthlr. 10 Mk. —— Auf dem Lande. Für eine trächtige Sau 1 Rthlr.; — für eine Sau und ein Schaaf 2 Lf. Roggen oder in Gelde 1 Rthlr. 20 Mk.; — für eine Kuh 6 Lf. Roggen oder in Gelde 5 Rthlr 10 Mk.; — für eine Kuh 3 Lf. Roggen und 1 Rthlr., zusammen 4 Rthlr.

1773, ebendaselbst. Für 2 Pferde, eines im 4ten, das andere im 5ten Jahr, 48 Rthlr.; — jährlicher Lohn eines Deutschen Bedienten (NB. der 15 Jahre hindurch für diesen Lohn derselben Herrschaft treu diente und auch bei ihr sein Leben beschloß,) 18 Rthlr.; — ei-

*) Anm. des Herausg. Ist der Mensch nüchtern, oder ein Säufer? Fuhr er, wie die Bauern meistentheils, betrunken aus Riga?

nem Lett. Knecht jährl. Lohn, nebst einem Paar Stiefel, 5 Rthlr.; — ein Schaafspelz 2 Rthlr.; — 1 Last Roggen 27 Rthlr.; — 1 Last Gerste 25 Rthlr.

Derselbe Hausvater hat in dem letztgenannten Jahr einen Knaben bürgerlichen Standes für die jährliche Summe von 36 Rthlr., und ein kleines Fräulein für jährliche 40 Rubel (?), nebst einer bedeutenden Lieferung von Lebensmitteln auf dem Lande, in Kost und Unterricht genommen.

Bienenhof, den 4ten Juny 1831.

Chr. Frd. Salzmann.

Aus officiellen Berichten.

Am 19ten Juny raubte der Hagelschlag 19 Bauernwirthen auf Schujen, Wend. Kr., zwei Drittheile ihrer Sommer- und Wintersaat: ein Schaden von mehrern tausend Rbl. B. A. — Am 10ten Juny zerstörte der Hagel Sommer- und Wintersaaten, Garten- und Wiesenerndte von 4 Cebelgundschen Bauern (Dobl. Kr.), und von 4 Bauern des Doblenschen Deutschen Pastorats; am 28sten May den dritten Theil der Roggensaat des Gutes Odenpäh, und die einiger dortigen Bauern; am 8ten Juny die Hälfte der Roggensaaten des Gutes Ilmjerw, (beides im Dörptschen Kreise); am 3ten Juny, unter Ranzen, 31 Dessätinen Roggenfeld der Bauern (570 Rbl. B. A.); am 10ten Juny 13½ Dessätinen zweier Kaugershoffschen Bauern, und 25 Dessätinen Hofes-Roggenfeld auf Ubbenorm (560 Rbl. B. A.), sämmtlich im Wolm. Kr.

In Arensburg und auf dem Gute Carrel in Oesel waren Mitte Juny die Menschenblattern an mehrern Individuen ausgebrochen. — Am 7ten Juny starb zu Reval im Militärhospitale ein Arbeiter, der nur 7 Stunden krank war. Als er am dritten Tage secirt werden sollte, war die Leiche schon in Fäulniß.

Auf Awwinorm, im Dörptschen Kreise, zeigten sich, in der Mitte des Juny, Spuren der Beulenseuche bei den Pferden.

Nachricht.

Wegen der jetzt noch herrschenden epidemischen Cholera, sieht sich Unterzeichneter veranlaßt, die um diese Zeit schon zu erlassende Bekanntmachung der Jahresversammlung der Allerhöchst bestätigten Lettisch-literärischen Gesellschaft einstweilen noch zu verschieben. Er hofft indessen, daß eine allgütige und allbarmherzige Vorsehung auch unsere Schwesterprovinz, und besonders die hartgeprüften Städte und Gegenden derselben, von dieser schwerbedrängten Zeit bald erlösen, und ihn dadurch in den Stand setzen werde, alsdann mit um so freudigerem Herzen die resp. Mitglieder, der vorigjährigen Bestimmung zufolge, für dieses Jahr nach Riga einzuladen.

Mietau-Pastorat, den 1sten July 1831.

R. von Klot,
Präsident der Lett.-literär. Gesellschaft.

Anzeige.

Da nunmehr soviel Pränumeranten auf die zweite Sammlung meiner neu übersetzten Lettischen Gesänge zusammen sind, um die Druckkosten zu bestreiten, auch bereits das Manuscript an Hn. Peters-Steffenhagen nach Mitau abgeschickt ist; so bitte ich die resp. HH. Subscribenten, das Geld für die bestellten Exemplare bei Hn. C. G. Engell in Riga abgeben zu lassen, bei dem dann auch nach beendigtem Drucke selbige abzuholen sind. Pastorat Lemburg, am 26sten Juny 1831.

Pastor J. G. Ageluth.

Hierbei: № 13. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 27sten Juny. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 88 Kop.; gutes Waizenmehl 15 Rbl. — Kop., mittleres 13 R. 14¼ K.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 52 Kop.; — Branntwein, ½-Brand 36 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Juny.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
30.	28″- 1‴,9	+13°,4	28″- 1‴,5	+16°,7	28″- 1‴,4	+13°,2		NO.	Sonnenbl., d. Nachts Regen.
July.									
1.	28″- 1‴,0	+14°,8	28″- 1‴,2	+16°,0	28″- 1‴,1	+12°,3	0 — 2,6	WSW	Bewölkt, Regen, Donner.
2.	28″- 1‴,4	+13°,7	28″- 2‴,0	+16°,0	28″- 1‴,9	+12°,0	0 — 0,4	WSW N.	Bezogen, Regen, Soñensch.
3.	28″- 2‴,6	+14°,1	28″- 3‴,0	+18°,0	28″- 3‴,0	+14°,0		NW.	Sonnenschein, bedeckt.
4.	28″- 3‴,0	+14°,0	28″- 3‴,0	+20°,8	28″- 2‴,1	+16°,6		SSW	Bezogen, Sonnenschein.
5.	28″- 1‴,4	+15°,6	28″- 1‴,2	+21°,8	27″-11‴,6	+17°,1		SSO.	Wolken, Sonnenblicke.
6.	27″-10‴,2	+15°,4	27″-10‴,2	+20°,0	27″-10‴,4	+13°,8	0 — 0,6	SO.	Bewölkt, Regen, windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 27. 2te Dec. 1831

Sapere aude!

Anzeige.

Rio de Janeiro und seine Umgebungen im Jahr 1824. In Briefen eines Rigaers. St. Petersburg, 1828. (124 Seiten. Mit einer Skizze der Bay von Rio de Janeiro in 8. und einem Plan von Rio Janeiro in Fol.)

Nur zufällig erfuhr der Unterzeichnete, indem ihm ein Exemplar in die Hände kam, das Daseyn dieses Buches erst jetzt. Dieses Buches! Ueber den literarischen Sinn und die literarischen Verbindungen bei uns!

Der Verfasser hat der Vorrede seinen Namen unterzeichnet: Ernst Ebel. Daß er sich auf dem Titel bloß einen Rigaer nennt, beweist seine Liebe zur Heimath und zugleich seine Bescheidenheit; aber das Ungewöhnliche dieses Verfahrens hat wahrscheinlich seiner Schrift Schaden gethan. Um desto mehr sind wir Rigaer ihm Dank schuldig: dieser Mitbürger macht uns Ehre!

Dies Buch ist das anziehendste, was der Unterzeichnete über Rio Janeiro und Brasilien gelesen hat, und über die, freilich nicht zahlreichen, Gegenstände, die es berührt, in wichtigen Rücksichten zugleich das belehrendste. Der Verfasser war, scheint es, in Handelsgeschäften nach Rio gereist. Mit offenem, sehr gebildetem Geiste sah er sich dort und in der Gegend um, und anspruchlos aber lebendig schildert er die Gegenstände, Ereignisse und Personen, die ihm als interessant erschienen, und in der Ordnung, wie sie ihm sich darboten: die Begebenheiten der Schiffahrt, Rio's Ansicht, das öffentliche und Privatleben daselbst, die Verhältnisse der Bewohner zu einander, den Gang des Handels und des Ackerbaues, mehrere Plantagen, die er besuchte, den König der Sandwich-Inseln, der auf seiner Reise nach London damals zu Rio verweilte, den Kaiser von Brasilien und dessen genialisches Verfahren, die damalige politische Lage des Staats, die Feierlichkeit, als Don Pedro die Constitution beschwor, u. s. w. Bei dieser großen Mannichfaltigkeit erschöpft er zwar keinen Gegenstand: denn es war nicht seine Absicht, zu belehren, oder überhaupt nur ein Buch zu schreiben; aber mit der glücklichsten Auffassungsgabe hebt er von Allem die bedeutendsten Züge heraus, und zeichnet sie mit unverkennbarer Wahrheit hin. Partei ergreift er für Nichts; er tadelt oder preist selten: aber er schildert überall mit anziehendem Colorit. Man liest sein Buch mit Interesse, wegen der einfach schönen Darstellung; aber wer es dann noch einmal aufschlägt, um etwa die vielen neuen und merkwürdigen Angaben desselben auszuziehen: ich wette, er liest es noch einmal durch.

Was die Geistesansichten und die Urtheile des Verfassers betrifft: man kann wohl anderer Meinung seyn, ihm widersprechen; tadeln kann man ihn nicht, denn in den Anlässen, von denen seine Aeußerungen herbeigeführt werden, liegen immer Gründe, sein individuelles Gefühl zu rechtfertigen. Er schließt seine Schrift: „Die Segel schwellen! Das Schiff verläßt den Haven. Eben sind wir das letzte Fort passirt. — Lebe wohl! Du schönstes der Länder! Wachse und steige an Macht und Cultur, damit dereinst in Dir das Paradies gefunden werde, das so tief in unseren schönen Träumen liegt. —"

In der Vorrede, von nur einer Seite, sagt Herr Ebel: „Er habe diese Blätter auf der Rückreise zu seiner Unterhaltung geschrieben. Er lasse sie drucken, weil seine Freunde geglaubt, daß sie ein nützlicher Leitfaden für künftige Besucher von Rio seyn könnten; aber zu einer Umarbeitung habe er sich nicht entschließen können." Das war sehr gut: sie hätten bei dem Umarbeiten nur verlieren können.

M.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 183ste Sitzung.

Mitau, den 4ten Novbr.

Die Gesellschaft feierte mit der heutigen öffentlichen Sitzung ihr funfzehntes Stiftungsfest, da die gefahrvolle Zeit solches, wie sonst üblich, im Junius nicht gestattet hatte. Sie wurde von dem Herrn Staatsrath v. Recke, als beständigem Secretär, mit dem Vortrage der Jahresgeschichte des Instituts, die ein erfreuliches Resultat darbot, indem vierzig Bearbeitungen über die verschiedensten Zweige menschlicher Erkenntniß eingegangen und vorgelesen waren, eröffnet, und dabei das Andenken der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder, durch Mittheilung eines gedrängten Ab-

risses ihrer Lebensverhältnisse und ihrer literärischen Verdienste, gefeiert. Es sind dies: Herr Professor Tappe zu Tharand; Herr Professor wirkl. Staatsrath v. Ewers zu Dorpat; Herr Oberlehrer Blasche zu Reval; Herr Professor Hofrath v. Eschscholtz zu Dorpat; Herr Oberhofgerichtsrath v. Rutenberg; Herr Pastor Adam Conradi; Herr Consistorialrath Bursy; Herr Graf Flemming, Reichsmarschall von Schweden. — Sodann verlas: Hr. Oberhofgerichtsadvokat Bormann, eine umfassende historisch-geographische Abhandlung des Hn. Professors Collegienraths v. Eichwaldt zu Wilna: „Ueber den Araxes des Herodot." Der Hr. Verfasser, welcher vor einigen Jahren eine wissenschaftliche Reise auf dem Kaspischen Meer machte, und den Balchanischen Meerbusen ungefähr 100 Werst hinauffuhr, entdeckte in ihm das verlassene und verschlammte Flußbette eines Armes des Gihon oder Oxus der Alten. — Hr. Dr. Fleischer, eine Abhandlung: „Ueber den Einfluß des Clima's auf den menschlichen Organismus," die besonders in der Hinsicht zusammengestellt war, um den großen Vorzug zu zeigen, den der Mensch vor den übrigen Thieren und den Pflanzen genießt, unter allen Climaten leben zu können; — Hr. Collegienrath v. Harder, einen Aufsatz des Hn. Pastors Krüger: „Politisches Credo, (Februar 1831)." (Mit. Ztg.)

Miscellen.

— In der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 7ten November verlas Dureau de la Malle eine Notiz über die Egyptische Menschenrace, wodurch vorzüglich die bisher übersehene Eigenheit derselben in's Licht gesetzt wurde, daß an derselben die Ohren bedeutend höher stehen, als z. B. an den Europäern. Schon Winkelmann bemerkte diese Abweichung an den Bildsäulen Egyptischer Könige, wenn er sie mit Alt-Griechischen Statuen verglich, aber er schrieb sie einer Uebereinkunft oder Sitte der Bildhauer zu; aber jetzt ist man aufmerksam darauf geworden, da sich dieselbe Bildung auch an den Mumien und den jetzt lebenden Köpfen findet. Eine Horizontallinie, die man durch die Oeffnung des Ohrs zieht, schneidet das Auge, da sie bei den Europäern in gleicher Höhe mit dem Boden der Nase liegt. Sollte das nicht hinreichen, die Egypter nicht mehr zur Kaukasischen Race zu rechnen?

— Der Chemiker Pechier zu Genf hat Versuche über den Einfluß des Gypses auf die Vegetabilien gemacht: ob er nämlich dadurch wirke, daß er die Feuchtigkeit der Luft anzieht, oder von den Pflanzen zersetzt werde, oder nur ein Reizmittel sey? Pechier begoß Pflanzen gleicher Art, und die zu gleicher Zeit an demselben Orte aufwuchsen, die einen mit Lösungen von schwefelsaurem Kalk, die andern mit destillirtem Wasser. Die Asche der ersteren lieferte immer weit mehr alkalisches Salz, als die der andern. Auch Pflanzen, durch die man elektrische Strömungen hatte gehen lassen, lieferten mehr Alkali. Pechier schließt daraus, der schwefelsaure Kalk werde im Vegetationsproceß zersetzt. Bildet sich das schwefelsaure und kohlensaure Kali aus ihm??

— In den beiden Büchermessen dieses Jahres sind in Deutschland erschienen 5638 Bücher; — 268 weniger, als im vorigen Jahr.

— Ein Dr. Neumann, der sich nur 5 Monate zu Canton aufgehalten, hat doch dort eine Sammlung von zehntausend Chinesischen Büchern zusammen- und nach Berlin gebracht, wo sie wahrscheinlich in die königliche Bibliothek kommen werden. Zehntausend — Was für elende Dinge mögen darunter seyn!

— In № 73. u. 74. der „Kritischen Blätter der Börsenhalle" steht eine „Beurtheilung der Ansichten in den Rigaer Protocoll-Extracten, der Königsberger Cholerazeitung und der Ansichten eines Vereins von Leipziger Aerzten," von Dr. Michaelis, prakt. Arzt zu Kiel. Mit Gründen wird der Vorrang den ersten, und besonders das Verdienst ihres Redacteurs, Herrn Dr. Baerens, anerkannt.

— Wie der Russische Merkur meldet, wird die Schrift der St. Petersburgischen Aerzte über die Cholera, so wie sie erscheint, auf Veranstaltung des Verlegers selbst, in Berlin noch einmal gedruckt. Ob die Speculation jetzt noch merkantilisch vortheilhaft seyn wird?

— Nach demselben Blatte erscheint, bei demselben Verleger, eine Schrift, betitelt:

„Officielle Berichte an Se. Kaiserl. Majestät, über die in den Militärhospitälern St. Petersburg's gegen die epidemische Cholera-Morbus angewandten Heilmethoden, nebst praktischen Bemerkungen über die Natur dieser Krankheit und Befund von Leichenöffnungen, von Sir J. Wylie."

— Wenn eine kleine, aber wichtige Schrift schon in Europa bekannt ist, wem kann es nutzen, wenn sechs Meilen von ihrem Erscheinungsorte Auszüge davon gedruckt werden? Den Verfassern nicht: sie haben schon ihren Ruhm geerndtet. Dem Publicum nicht: es wäre eine Beleidigung für jeden Mann vom Fache, wenn man annähme, er kenne sie fünf Monate nach ihrem Erscheinen noch nicht. —

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 28. 15te July 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf Allerhöchsten Befehl vom 4ten July, sollen die an verschiedenen Orten bestehenden Quarantainen und Cordons aufgehoben werden. Aus den auf der Wassercommunication ankommenden Fahrzeugen sollen die etwanigen Kranken in Spitäler gebracht, und die Gesunden, nachdem sie und ihre Sachen der Durchräucherung unterworfen wurden, durchgelassen werden. — Das Gerücht, Petersburg solle cernirt werden, ist unwahr.

Zur Errichtung von Cholera-Spitälern, jedes von 100 Betten, in jedem Stadttheil von Petersburg, haben Se. Majestät der Kaiser 130,000 Rbl. anzuweisen geruhet.

Die Kaufmannschaft zu Petersburg hat zu gleichem Zweck 1 Procent von dem angegebenen Kapital aller Kaufleute beizutragen beschlossen, welches gegen 160,000 Rbl. betragen soll.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Im Rigaischen Kreise, ohne Riga, waren bis zum 11ten July in Allem an der Cholera erkrankt 214 Personen, gestorben 101, genesen 87; noch in der Cur 22. Seit dem 7ten July war nur Einer erkrankt. Der Gesundheitszustand der übrigen Kreise war gut.

In Riga selbst war der 10te July vom Morgen, bis zum Morgen des 11ten, der glückliche erste Tag, an dem kein Cholera-Kranker starb; genesen waren in diesen 24 Stunden 21, erkrankt nur 12, und die Krankheit hat einen viel mildern Charakter angenommen. Noch krank waren 156. Bei diesem Zustande sind einige Spitäler schon aufgehoben, und alle noch übrigen Kranken sollen, heißt es, in ein Spital zusammen gebracht werden. — Zwei Monate hat die Seuche nun hier geherrscht, und bis zum glücklichen 11ten waren von 4776 Erkrankten schon 2730 genesen, und fast um ein Drittel weniger gestorben, nämlich 1890. Man irrt gewiß nicht, wenn man dies verhältnißmäßig erfreuliche Resultat dem weisen Bestreben zuschreibt, nicht zu viel zu thun. Es ist eine sehr alte Bemerkung, daß man, wie zu viel regieren, auch zu viel sorgen kann. Der gesunde Theil der Bevölkerung blieb guten Muthes, und „guter Muth macht gesundes Blut."

Aus der Sunzelschen Gegend (10 Meilen von Riga), vom 7ten July. In einem Sunzelschen Gesinde hat sich die Cholera, nicht etwa aus Riga eingeschleppt, ganz selbstständig entwickelt, aber vom 21sten Juny bis heute nur zwei Opfer gefordert. Bei der ersten Leiche, einem jungen Mädchen, war es sogar ungewiß, ob Cholera oder ein siebenwöchentliches tägliches Fieber die Ursache des Todes gewesen. Man nahm sich daher zu den Vorbereitungen zum Leichenbegängnisse die gesetzliche dreitägige Frist. Daher wahrscheinlich erkrankte einer der Begleiter, wurde aber durch schleunige Hülfe des Arztes gerettet. Die Mutter der Gestorbenen hingegen, die Hausfrau des Gesindes, die allein zu Hause geblieben war, indeß alle Andere auf die 7 Werst entfernten Heuschläge gefahren waren, wurde von der Krankheit überrascht, ohne Hülfe zu erhalten. Man fand sie schon in Todeskrämpfen auf ihrem Hofe liegen. — Hält die Cholera sich hier in diesen Schranken, so wird sie weniger Menschen hinraffen, als manches Jahr Nerven- und Faulfieber, ja im vorigen Jahr das kalte Fieber, gethan.

In Mitau waren vom 18ten May bis zum 9ten July Abends, an der Cholera erkrankt 855 Personen, 367 genesen, 455 gestorben; aber auch hier ist die Krankheit im schnellen Sinken. Vom 4ten auf den 5ten erkrankten 3, genasen 11, starb nur 1; vom 5ten auf den 6ten erkrankten 4, genasen 9, starben 3; vom 6ten auf den 7ten er-

krankten 3, genasen 4 und starben 4; vom 7ten auf den 8ten erkrankten 3, genasen 5, starben 4; vom 8ten auf den 9ten erkrankten 3, genasen 13, starben 2. Am 9ten waren in Mitau nur noch 33 Kranke. Die Zahl der Erkrankten ist die wichtigste, und, wie man sieht, hoffnungsreich. In ganz Kurland waren bis zum 9ten erkrankt 2157, genesen 646, gestorben 859. — Das Polizeiamt zu Mitau hat unterm 2ten July bekannt gemacht, daß die von der Cholera genesenen Dienstboten oder Arme, die aus der Observationsanstalt purificirt entlassen wurden oder mit einem Gesundheitsatteste versehen sind, bei nachdrücklicher Verantwortung, von ihren Herrschaften oder Hauswirthen wieder aufgenommen werden sollen, wenn nicht ein besonderer Grund zum Gegentheil da ist. — — Der Kahal der Mitauschen Mosaistengemeinde dankt im Amts- und Intelligenzblatte edeldenkenden, benachbarten Gutsbesitzern und andern christlichen Mitbürgern, für die Unterstützung durch reiche Gaben und herbeigeführte Lebensmittel, die sie von jenen Menschenfreunden erhielt, sobald die Sperre die Gemeinde mit Hungersnoth bedrohte. — Auf Ansuchen der Einwohner von Windau, ist bekannt gemacht, daß alle Wohnungen in der Stadt besetzt sind, und keine Reisende mehr aufgenommen werden können.

In der Lettischen Zeitung wird für eine Gemeinde des Grobinschen Kirchspiels ein neuer Schulmeister gesucht. Herr Propst Dr. von der Launitz erklärt dabei, daß bei den sich meldenden Subjecten auch darauf gesehen werden soll, wie sie schreiben und rechnen, und ob sie, was sie selbst wissen, auch zu lehren verstehen. (Vortrefflich! — Soll es doch in Kurland einen andern Schulmeister einer Lettischen Gemeinde geben, der die Stelle auf das — nicht gehaltene — Versprechen bekam, er wolle das Lettische erlernen.)

Aus Riga, vom 11ten July. Auf Verfügung des Livl. Gouvernementscomité's zur Hemmung der Cholera, ist hier gedruckt erschienen: eine „Anweisung, die orientalische Cholera zu verhüten, zu erkennen und zu behandeln, für Nichtärzte, besonders für Bewohner des flachen Landes," von Dr. Dyrsen, Inspector der Medicinalverwaltung. — Nur 48 Seiten, aber von einem Manne, der so eben die — unglückliche — Gelegenheit hatte, die mannichfaltigsten Erfahrungen über seinen Gegenstand zu machen, und es mit geistvoller Aufmerksamkeit gethan hat. Die Schrift giebt in drei Abschnitten Vorschriften: 1) zur Verhütung der Cholera; 2) zum Erkennen der Cholera, (sehr wichtig, auch weil so Manche durch unechte Anzeichen sich ängstigen lassen); 3) über Behandlung der Cholera. Ein Anhang belehrt noch über die Vorsichtsmaaßregeln, welche Gesunde, für sich, bei Behandlung der Erkrankten und Verstorbenen zu beobachten haben. Alles Wichtige ist also in ihr beleuchtet; einen besondern Vorzug aber hat diese kleine Schrift dadurch noch, daß der Herr Verfasser überall mit Ruhe spricht und sich alles Ueberflüssigen, das bei solchen Schriften nur Verwirrung macht, enthalten hat. Nirgend Declamationen über die Furchtbarkeit der Krankheit, welche die Leser ängstigen; nichts von ihrer Geschichte oder von gelehrten Erklärungen ihrer Natur. Nur was nöthig war, giebt sie, und dieses ohne Lücken. (In den Buchhandlungen, zum Besten der durch die Cholera Verwittweten und Verwaisten, für 30 Kop. S. zu haben.) Merkel.

Steckt die Cholera an, oder nicht?

Das ist die große Frage, die jetzt in allen Ländern debattirt wird, und die für die Ostseeprovinzen, bei der in ihnen herrschenden Besorgniß, die höchste Wichtigkeit hat. Unter den Stimmen darüber, möchte folgende wohl eine der bedeutendsten seyn.

Die Schwedische Regierung hat einen Auszug aus einem Aufsatze amtlich bekannt gemacht, den der Preußische Arzt Dr. Barchewitz, der in Moskau Cholera-Kranke mit ausgezeichnetem Erfolg besorgte, dem Schwedischen Gesandten zu St. Petersburg zustellte. Er sagt, daß es amtlich dargethan worden, daß die Cholera nicht nach Moskau verschleppt wurde, sondern sich dort von selbst entwickelte; und zum Beweise, daß sie nicht epidemisch ist, sich nur durch unmittelbare Berührung mit angesteckten Körpern verbreite, wenn sich eine besondere Disposition dazu vorfinde *). Er führt

---

*) Daß die Berührung der Kranken und Leichen, ohne eine Prädisposition, die vielleicht auch ohne Berührung die Krankheit herbeigeführt hätte, nicht anstecke, beweisen viele Thatsachen. Aus Danzig meldet man z. B., daß Kinder, die ihren an der Cholera erkrankten Eltern den Schweiß abwischten, und sie küßten, nicht angesteckt wurden. Eben das geschah in Riga. Noch mehr! Von den zwanzig Sträflingen, welche vom Anfange an die Leichen einwickelten, sie Anfangs ohne Sarg auf Wagen legten, ja, zuweilen beim Hinausfahren derselben zum Begräbnißort, in ihrer Rohheit auf den Leichen saßen, ist Keiner erkrankt. Der Herausg.

folgende Thatsachen an, die unläugbar genannt werden:

1.) Während die Cholera in Moskau herrschte, fand sich kaum Ein Mensch, der nicht Einiges von der Krankheit fühlte; allein nur bei einigen Tausenden haben sich alle Symptome derselben entwickelt. 2.) Fast bei Jedem, der erkrankte, konnte eine specielle zufällige Ursache nachgewiesen werden. 3.) Während der Cholera hörten fast alle andere Krankheiten in Moskau auf, und kamen mit deren Verschwinden wieder. Dies war auch der Fall mit dem kalten Fieber, einer Krankheitsform, die sonst in dieser Stadt allgemein vorkommt. 4.) In der ganzen Gegend um Moskau ist, einige wenige Fälle ausgenommen, keine Cholera vorgekommen, während der sehr lebhaften Communication, die selbst, so lange die Absperrung währte, nicht einen Augenblick unterbrochen blieb. 5.) 50,000 in der Cholera-Zeit Ausgewanderte haben die Ansteckung nicht mit sich fortgeführt. 6.) Auf der größten Höhe der Seuche erkrankten die Krankenwärter und Wärterinnen so gut wie Andere, ja, aus leicht begreiflichen Ursachen (Lebensweise, Erkältung, Ermattung,) noch mehr; nachher aber ist, obgleich ein Einziger oft 100 Kranken wartete, Keiner von ihnen befallen. 7.) Im Hospital auf der Ardinka befanden sich, gleichzeitig mit den Cholera-Kranken, einige und 80 andere Kranke, in beständiger Verbindung mit einander, ohne daß Einer von diesen die Cholera bekam. 8.) Mit dem Bettzeug, Bädern u. s. w. ist nicht die geringste Vorsicht beobachtet worden, und doch hat dadurch keine Ansteckung stattgefunden. 9.) Alle Aerzte, welche die Cholera-Lazarethe dirigirt, haben ungehindert, und ohne auch nur die Kleider zu wechseln, andere Häuser besucht, ohne eine Ansteckung übertragen zu haben. 10.) In einigen Theilen der Stadt sind Keine, oder nur sehr Wenige erkrankt, und in den dort belegenen Lazarethen haben keine der Bedienenden die Krankheit bekommen.

Anzeige.

Seit zweihundert Jahren hat nunmehr das Gymnasium zu Reval bestanden, und stets unter den ihm gleichen Lehranstalten einen ehrenvollen Platz behauptet. Daher glaube ich, etwas Verdienstliches und Dankenswerthes zu unternehmen, wenn ich, als eine Vervollständigung auch meiner, im vorigen Jahr erschienenen Geschichte Esthlands, jetzt die „Geschichte und Einrichtungen des Gymnasiums zu Reval, seit seiner Stiftung bis auf unsere Zeit," in demselben Format, auf demselben Papier und mit demselben Druck, wie jenes Werk, herausgebe. So wie bisher immer, so schlage ich dieses Mal ebenfalls, um für die Druckkosten gesichert zu seyn, den Weg der Pränumeration ein, und hege die Hoffnung, es werde wohl diese Schrift nicht bloß für diejenigen, welche ihre geistige Bildung im Gymnasium erhielten, sondern auch für sämmtliche Einwohner Esthlands Deutscher Nation, ein so bedeutendes Interesse haben, daß schon bald eine hinlängliche Anzahl von Pränumeranten sich gefunden haben wird, um sofort den Abdruck beginnen zu lassen. Den Pränumerationspreis setze ich auf 2 Rbl. B.A., und lasse die Zeit zum Pränumeriren bis zur Mitte des Monats September d. J. fortdauern; die resp. Pränumeranten erhalten die bestellten Exemplare in farbigem Umschlage. Außer mir selber, dem Hn. Buchhändler Eggers, dem Hn. Buchdrucker Montag und der Bornwasserschen Buchhandlung, allhier in Reval, werden namentlich sämmtliche HH. Prediger, Schulvorsteher und Schulmänner, so wie Jeder, dem Wissenschaft und Bildung nicht gleichgültig sind, sich gewiß gern der Mühe des Pränumeranten-Sammelns unterziehen, um welches Bemühen ich sie hiermit öffentlich bitte, überzeugt, daß es keiner weitern Anregung bedürfe, um meine Absicht befördern zu helfen.

Reval, den 25sten Juny 1831.

Collegienrath Ph. Williger od,
Oberlehrer am Gymnasium.

Marktpreise zu Riga, in Rubel-Banco-Assign.

Am 11ten July. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 85 Kop. à 5 R. 4 K.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 92 Kop., mittleres 13 R. 5 K.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 44 Kop. à 14 R. 92 K.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 36 à 38 Rbl., ¾-Brand 48 à 50 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 18°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
July.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
7.	27″-11‴,7	+14°,0	28″- 0‴,7	+17°,4	28″- 1‴,6	+13°,1			SW.	Bewölkt, windig.
8.	28″- 2‴,7	+12°,0	28″- 2‴,7	+18°,1	28″- 2‴,7	+13°,1			W.	Bewölkt, trübe.
9.	28″- 3‴,5	+12°,0	28″- 3‴,4	+18°,9	28″- 2‴,7	+13°,2			SW.	Bezogen, Sonnenblicke.
10.	28″- 2‴,7	+14°,0	28″- 2‴,4	+20°,0	28″- 1‴,6	+14°,9			SSW	Sonnenschein.
11.	28″- 2‴,4	+12°,7	28″- 2‴,4	+18°,5	28″- 1‴,3	+13°,7			SSW	Bezogen, Sonnenblicke.
12.	28″- 1‴,6	+14°,3	28″- 1‴,3	+18°,9	28″- 1‴,0	+12°,0	0 —	2,6	WSW	Bewölkt, Regen.
13.	28″- 2‴,5	+11°,1	28″- 3‴,2	+15°,8	28″- 3‴,6	+11°,7			WSW	Bewölkt, trübe.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 28. 9te Dec. 1831.

Sapere aude!

Anzeige.

Ausflucht eines Russen nach Deutschland. Roman in Briefen, von Nikolai Gretsch. Aus dem Russischen, von C. Eurat. Leipzig, 1831.

Der Titel, ungeachtet des Zusatzes „Roman," verleitet leicht, hier eine Reisebeschreibung zu erwarten, und zwar durch ein Land, das schon im Uebermaaße besehen und beschrieben ist; aber das Buch ist wirklich eine Dichtung, und zwar eine sehr anziehende, in welche Schilderungen aus und nach dem Leben nur zum Schmuck verflochten sind. Diese Schilderungen sind indeß so lebendig, daß man sie für die Hauptsache ansehen könnte, besonders da sie Lebenszirkeln angehören, welche wenigstens der Deutschen Lesewelt ganz neu sind. Die meisten sind aus dem der Deutschen Bürger-Kolonie zu St. Petersburg; aber auch manche national-Russische sind sehr pikant. Stößt der Deutsche Leser hier und dort auf etwas ihm schon Bekanntes, so muß er sich erinnern, daß das Buch nicht für das Deutsche, sondern für das Russische Publicum geschrieben wurde, dem jene Einzelnheiten neu sind.

Bei der leichten, geistvollen Haltung des Ganzen, fühlt man sich überrascht durch die Erinnerung, daß der Verfasser nicht nur ein ernster, beredter Publicist, sondern sogar ein gründlicher Sprachforscher ist, der die geschätzteste Grammatik seiner Sprache geschrieben hat. Diese Vielseitigkeit des geistigen Vermögens ist ein Vorzug fast nur der jungen Literaturen, wo es noch nicht nöthig ist, sich in einem Fache steif und fest zu grübeln und viele Vorgänger zu studiren, um etwas sehr Vorzügliches in demselben zu leisten.

Nach einer Correspondenznachricht ist der Uebersetzer hier pseudonym, und lebt in Reval. Die Uebersetzung ist trefflich: leicht, gewandt und sprachrichtig. Daß sie auch treu ist, beweist sich auch Dem, der das Original nicht las, durch gewisse Zeichen für das Gefühl, ungefähr wie jene, durch die man an Gemälden Porträts von Phantasiegebilden unterscheidet: eine eigenthümliche Lebenswahrheit. Warum hat der Uebersetzer sich nicht genannt? Wer so Ausgezeichnetes leisten kann, als diese Uebersetzung, hat ganz eigentlich den Beruf, mit dahin zu wirken, daß jene läppische Kleinstädterei aufhöre, mit der man bei uns noch hier und dort einen Mann, der schriftstellert, betroffen, wo nicht bedenklich anstarrt. Als wenn es weniger natürlich wäre, mit der Feder zu sprechen, als mit dem Munde! — wenn auch die Fähigkeit dazu seltener ist. M.

Miscellen.

— Immer weiter greift in Deutschland eine schlimme Nachkrankheit der Cholera um sich, das laute Grollen der Contagionisten gegen die Bekenner der entgegengesetzten Ansicht. Mit einer Art Wuth, die man versucht werden könnte, einem vereitelten Plane, oder doch einer fehlgeschlagenen Hoffnung zuzuschreiben, schmähen die Ersteren, beschuldigen die Gegner eigennütziger Absichten, heimlicher Verfolgung u. s. w. Auch in Hamburg, wie in — Berlin, ist diese Krankheit ausgebrochen. Ein allgemein geschätzter Arzt, Hr. Dr. Fricke, hat dort eine „geschichtliche Darstellung des Ausbruchs der Asiatischen Cholera in Hamburg, nach Acten und amtlich angestellten Untersuchungen," drucken lassen. Der erste Cholerakranke in dem, wie man weiß, nur zu wohlgesperrten Hamburg, war ein bekannter Säufer und Kartenleger, der in einem Keller wohnte. Gleich darauf erkrankten Einzelne in ganz von einander getrennten Stadttheilen. Kurz, auch in Hamburg begann die Krankheit ganz auf jene Weise, welche alle Möglichkeit einer Ansteckung zu widerlegen scheint. Hr. Dr. Fricke schließt daher auch, daß die Krankheit dort nicht durch Einschleppung und Ansteckung, sondern durch örtliche Ursachen sich erzeugt habe. Gegen ihn erhob sich nun ein eifriger Contagionist, ein Dr. Steinheim zu Altona, der beim ersten Ausbruch der Krankheit eine Cholerazeitung anfing, die aber bei der ruhigern Ansicht, welche gleich nach Aufhebung der Sperre in Hamburg und Altona eintrat, keinen Absatz fand. Er hat ein Buch, betitelt: „Bau- und Bruchstücke einer künftigen Lehre von den Epidemien und ihrer Ansteckung," drucken lassen, und versichert darin, er trete nur auf, weil das Wohl und „Wehe von tausend Familien in Gefahr ge-

treten sey;" beschuldigt den Hamburger Senats-Consult, wodurch die Sperren aufgehoben wurden, er sey auf „Krämerrücksichten" begründet; giebt zu verstehen, er sey nur gefaßt, weil es profitabel gewesen, — (Wer bei Achtungswerthen Gemeinheit des Charakters voraussetzt: welches Licht wirft er auf den eigenen?) —; beschuldigt den Senat der Nachlässigkeit in der Verwaltung; der Andeutung, Hamburg sey ein ungesunder, also eigentlich unbewohnbarer Ort, da sich dort eine Seuche eigenthümlich habe entwickeln können; behauptet, so lange nur noch ein Einziger, der nicht geradezu in's Tollhaus gehöre, die Contagiosität der Cholera verfechte, „eben so lange müssen sich die Regierenden unbedenklich für Diesen erklären, wenn sie nicht große Schuld und Verantwortlichkeit auf sich laden wollen." Nun, wer das im Ernst und Eifer behaupten kann, läuft offenbar Gefahr, zu den Nichtzubeachtenden gerechnet zu werden.

Sehr glücklich, fein und erschöpfend ist Hr. Dr. Steinheim in № 75. der „kritischen Blätter der Börsenhalle" zurechtgewiesen, wiewohl hier und dort fast zu bitter, da der Verfasser des Buchs offenbar an einer krankhaften Reizbarkeit litt. Eben dort lernt man eine neue Menschenclasse kennen, die „Einschleppisten." Sie scheinen nahe Verwandte der „Sperrianer," deren ein anderes Blatt einmal erwähnte.

Dieselbe Nr. der kritischen Blätter enthält einen sehr instructiven Aufsatz: „Ueber die bis jetzt geringe Ausbreitug der Cholera," von Dr. Dührßen zu Meldorf. Der Verfasser glaubt, das Miasma zur Cholera existire, wenn auch weniger gefährlich, zu jeder Zeit in sumpfigen Gegenden; aber die Constitution der Einwohner gewöhne sich daran. Dadurch erklärt er die Erscheinung, daß es in den Marschländereien Holstein's und Mecklenburg's fast gar keine Cholerakranken gab.

— In Riga sind in wenigen Monaten zwei in ihrem Fache ausgezeichnete Gelehrte zu Grabe getragen. Vor sechs Monaten etwa starb nämlich, noch jung, Herr Sohben, Oberlehrer am Gymnasium, ein Mathematiker, der Gründlichkeit des Wissens mit dem seltnern Talent einer klaren Mittheilungsgabe verband, und daher von seinen wißbegierigen Schülern eben so sehr bedauert wird, als von seinen näheren Bekannten wegen der Liebenswürdigkeit seines Charakters. Er war der erste gelehrte Lette, der bei dem Gymnasium angestellt wurde. Seine Stelle ist noch unbesetzt. — Am 2ten December wiederum starb Herr Ernst Marcus Ulprecht, 61 Jahre alt: ein Naturhistoriker von sehr ausgebreitetem und gründlichem Wissen, dem nur eine gewisse Energie, vielleicht nur Ehrgeiz fehlte, um als Schriftsteller seines Faches viel Ruhm zu erwerben. In früheren Jahren war er Inspector des akademischen Naturalienkabinets zu Dorpat; in der letzten Zeit lebte er von den Interessen eines kleinen Vermögens. Noch im Sommer dieses Jahres hatte er eine naturhistorische Fußwanderung in Livland gemacht. Er versicherte, auf derselben Zähne und Schuppen einer Krokodillgattung gefunden zu haben. Nähere Nachricht ist wünschenswerth.

— Die Journalistik blüht in der Russischen Literatur sehr lebendig auf. Der Russische Merkur vom 27sten Nov. kündigt drei neue Journale an. „Der Europäer." Diese Zeitschrift verspricht eine Auswahl des Besten, was ausländische Zeitschriften geben werden, an wissenschaftlichen und belletristischen Artikeln. Alle 14 Tage soll ein Heft von 6 bis 8 Bogen erscheinen; und diese auf's Geringste angeschlagenen 150 Bogen sollen 30 Rubel B. A. kosten, was 5 Bogen für einen Rubel ausmacht. — „Anzeiger für Fabriken und Handwerke." Also eine polytechnische Zeitschrift, von der wöchentlich ein Bogen erscheint, und die jährlich 25 Rubel B. A. kostet, also zwei Bogen für einen Rubel geben wird. — „Erinnerungen." Diese Zeitschrift dehnt sich auf alles Historische und Poetische aus, wird in Monatsheften erscheinen, und ungefähr 70 Bogen für 20 Rubel B. A., viertehalb also für einen Rubel, liefern. — Hr. v. Oldekop kündigt ein Russisches Werk an: „Fünfundzwanzig Jahre Europa's, während der Regierung Alexander's des Ersten."

— Eben les' ich in Oxley's Forscherreise im Innern von Süd-Wales, daß er dort von den Eingebornen mit Kunstsinn angelegte Grabmäler, und auf in der Nähe stehenden weißen Bäumen völlig unbekannte Schriftzeichen entdeckt habe. Schriftzeichen der wilden, nackten Papua's! Sollte man daraus nicht schließen, das Schreiben sey den Menschen angeboren, wie das Sprechen? Eigentlich ist es aber nur der Wunsch, Bezeichnungen zu machen, was auch dem rohesten Wilden einfallen kann. Zur Schrift werden solche Zeichen erst nur durch die Convention der gebildetern Gesellschaft, was der bleibende Sinn Jener seyn solle. Einen eigentlichen Erfinder der Schrift gab es also wohl nicht; sondern sie ist hundertmal erfunden. A. D—tz.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 29. 22ste July 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Erklärung.

Die Lücke in der vorigen Nummer des Provinzialblattes entstand auf folgende Weise: Ein schon bejahrter und hochachtungswerther Prediger in Kurland, hatte einen leidenschaftlichen Angriff vorzüglich auf das Provinzialblatt, wegen der Nachrichten desselben über die Cholera, eingesandt. Auf sein reines Bewußtseyn gestützt, hatte der Unterzeichnete dem Aufsatze nur die Erklärung beigefügt: alle ermuthigende Artikel im Prov.-Bl. wie im Zuschauer habe er geschrieben, und er bedaure, mißverstanden zu werden. So sandte er den Aufsatz in die Druckerei; aber die Censur muß diesen zu heftig gefunden haben, und strich ihn weg. — Der Unterzeichnete glaubte diese Erklärung geben zu müssen.

Der Herausgeber.

In Folge Allerhöchsten Ukases vom 13ten July werden, zur Erleichterung der Finanzgeschäfte, Reichsschatzbillete auf vier Jahre ausgegeben werden. Jedes ist auf 250 Rbl. B. A. bestimmt, und wird 4 pCt. Interessen tragen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Mitau war vom 12ten auf den 13ten July Niemand krank befallen; vom 13ten auf den 14ten befielen zwei Menschen. Am 14ten gab es dort überhaupt nur noch 19 Kranke. Auch dort war also die Krankheit im Erlöschen. Die Nachrichten aus den andern Städten und vom flachen Lande der Provinz waren gleichfalls beruhigend. Möge mit dem Uebel selbst auch das Andenken des panischen Schreckens verschwinden, der dort unter Anderm so viel albernes Geschwätz über Riga verbreitete. Es gehört zu den beklagenswürdigen Nebenwirkungen öffentlicher Trübsale, daß sie die Reizbarkeit krankhaft erhöhen, und so Mißverständnisse aller Art nur zu leicht entstehen lassen, und leichtgläubig für Mährchen machen. — Die Lettische Zeitung enthält eine Nachricht, die mancherlei Betrachtungen erregen kann. Auf die Nachricht, daß in dem Litthauischen Städtchen Schagarren die Cholera ausgebrochen sey, wurde die nahe Kurländische Gränze mit einem Cordon von Bauerwirthen besetzt, um Niemand hinein oder zurück über sie zu lassen. Einem dieser Wächter selbst wandelte indeß die Lust an, zu sehen, wie es in Schagarren stehe; er ging hin, holte sich einen Rausch aus einer Judenschenke, befiel nach seiner Rückkehr sogleich mit der Cholera, und starb. Zwei Mädchen in seinem Gesinde erkrankten auch; das eine weigerte sich, die Medicin einzunehmen, welche der Hof ihr sandte, und starb gleichfalls; das andere nahm die Arznei, und genas.

Durch einen Senatsukas vom 26sten Juny ist der Gouvernementsbehörde von Kurland aufgetragen, zu erforschen, womit die noch nicht eingeschriebenen Hebräer in Kurland sich ernähren. Alle, die sich nicht wegen tadellosen Lebenswandels und nöthiger Mittel zum Unterhalte ausweisen können, sollen zur Ansiedelung nach Sibirien geschickt werden.

Aus Reval, vom 10ten July. Bis jetzt hat sich weder in Reval, noch im ganzen Gouvernement, irgendwo die Cholera morbus blicken lassen. Bei der hier herrschenden Ansicht von der Krankheit, danken wir für diese Begünstigung, nächst Gott, unsern wackern Vorgesetzten, und der Beharrlichkeit unserer Corporationen, die Quarantainen streng aufrecht zu erhalten. Außer den beiden gegen Livland, in Jeddiser und Rannapungern, soll noch eine dritte gegen Narwa bestehen. — Die Bürger besetzen auch hier die meisten Wachposten, und haben in den Sastawen nur kleine Militärpiquets zur Hülfe.

Aus der Sunzelschen Gegend (in Livland). Die Landwirthschaft wird hier einen Glanzpunkt gewinnen, da Siggund einem bekannten tüchtigen rationellen Landwirth verpachtet ist, Herrn Bandau, der sich um die Trikatensche Stammschäferei so großes Verdienst erworben hat. In voriger Woche trafen seine 238 feine Mutterschaafe ein, von einem einzigen Hirten geweidet, dessen Stimme sie, zu großem Erstaunen der Bauern, gehorchten. Hr. B. würde gewiß auch den Versuch mit Oelpflanzen machen, denn er hat von Koppe gelernt, welche ansehnliche Revenüe sich daraus

ziehen läßt; allein hier ist auf keinen vortheilhaften Absatz zu rechnen. Noch neulich hörte ich einen Landwirth klagen, daß er einige Lof Rübsaamen in Riga nicht habe absetzen können, und sie endlich zu einem erbärmlichen Preise verschleudern mußte.

Anm. des Herausg. In oder vielmehr bei Riga ist nur eine einzige Oelmühle, und der Müller in derselben, in diesen Wochen gestorben, war nicht ihr Eigenthümer, sondern arbeitete für fremde Rechnung. Es ist also nicht allein keine Concurrenz zum Ankauf der Oelsaamen, sondern der Müller, ein Ausländer, mochte es auch für sich vortheilhafter finden, den Saamen zu verschreiben. Soll der so reich belohnende Oelsaamenbau bei uns gedeihen, so muß man nicht halbe Anstalten zu seiner Benutzung treffen, sondern die Landwirthe müßten selbst — für's erste durch Handpressen, dergleichen in einer frühern Nummer erwähnt wurden, — Oel bereiten, — glaube ich. Fertiges Livländisches Oel würde so gut in Riga Absatz finden, als das Litthauische, das mit den Struſen kommt. —

Einen neuen Beweis, wie arm wir noch an Aerzten sind, wie sehr also zu wünschen ist, daß das Studiren so viel als möglich erleichtert werde, giebt der Umstand, daß die Stadt Pernau in den Wochenblättern anderer Städte bekannt macht, ein Arzt, der sich dort niederlassen wolle, könne die Reisekosten dorthin erhalten, einen Gehalt von 1200 Rbl. beziehen, und zugleich freie Praxis in der Stadt und ihrer Gegend haben.

Auch für ein Kirchspiel in Livland, Neu-Pebalgen, wird für die Lettische Gemeinde ein tüchtiger Schulmeister gesucht, der die nöthigen Kenntnisse für sein kirchliches und sein Schulamt besitzt, nicht nur Lesen, auch Schreiben und Rechnen, lehren kann; und er soll, außer den gewöhnlichen Emolumenten, eine besondere Gage genießen. — Ehre den edeln Männern, die so entschieden dem Vorliebnehmen für die Bildung ihrer Bauerschaft entsagen! Der Kirchenvorsteher des Kirchspiels ist Herr Ordnungsrichter von Hagemeister; der Prediger Herr Pastor Kählbrandt.

Ueber die kirchliche Verfassung des Gouvernements Esthland.

(Fragment eines Briefes.)

— — Was Sie auch für die unter ähnlichen Umständen aufrecht zu erhaltende Gleichförmigkeit öffentlicher Institutionen angeführt haben, immer kann ich Ihnen die Zweckmäßigkeit derselben nicht unbedingt zugeben; denn, sobald die Vorzeit schon gewisse eigenthümliche Modificationen gebildet und im Leben uns überliefert hat, so dächt' ich, daß selbst ein Gesetzgeber solche nicht unberücksichtigt lassen, und nur dann verwerfen würde, wenn aus ihnen offenbar Nachtheil und Mißbräuche hervorgingen. Esthland steht in Rücksicht seiner kirchlichen Verfassung neben den verschwisterten Ostseeprovinzen allerdings in eigenthümlicher Gestaltung da. Das Provinzial-Consistorium hat nicht, wie andere Consistorien, ein doppeltes Präsidium, ein geistliches und weltliches: aber dies halte ich gerade für einen Vortheil in Absicht der innern Uebereinstimmung einer Behörde; — das Prov.-Consistorium hat nicht, wie andere, und selbst das Revalsche Stadt-Consistorium, geistliche und weltliche, sondern bloß geistliche Beisitzer: aber eben dadurch erscheint dasselbe als eine eigentlich geistliche, der Geistlichkeit vorgesetzte Behörde; und man kann dreist fragen: wer vermag besser die Amtsführung eines Predigers zu beurtheilen, als die erfahrenen Prediger selbst? Was ist übereinstimmender mit den Reichsgesetzen, als daß jeder Stand durch Männer, aus seiner Mitte gewählt, gerichtet werde? (Criminalfälle, versteht sich, machen eine Ausnahme, und fallen stets dem weltlichen Richter anheim.) Wem endlich wird jeder Prediger sich, seine Lehre, seine ganze Amtsthätigkeit und sein Leben zuversichtlicher zur Prüfung übergeben sehen wollen, als sachkundigen Geistlichen? (Der Laie im Allgemeinen würde dergleichen Dinge entweder wie Creditcassen — oder andere weltliche Geschäfte betreiben, oder — im erwünschten Falle, wenn er nähern Antheil nimmt, — dabei vielleicht mit einem Partheieifer zu Werke gehen, welcher der reinen Auffassung der Sache leicht hinderlich seyn würde.) Und bei Allem dem ist das Esthländische Prov.-Consistorium nicht außer dem Zusammenhange mit weltlicher Behörde; denn ein dazu ernannter Landrath führt das Präsidium in demselben; und das ganze Collegium — der Präses mit den sechs Assessoren — üben zusammen die Jura episcopalia aus, mit Ausschluß der Wahlberechtigung bei Besetzung vacanter Pfarren, welches Recht seit dem Erlöschen der Bischofswürde, wie billig, der Ritterschaft für sich und die Gemeinden zugefallen ist. Aber auch die Anordnung jenes Präsidii ist merkwürdig, und hat in der Geschichte seine eigenthümliche Begründung. — Nach dem Aufhören der Schwedischen Regierung ward das bischöfliche Amt nicht wieder besetzt, so eifrig auch die Geistlichkeit für Wiederbesetzung desselben geschäftig war. Es gab darüber ernstliche Differenzen mit der Ritterschaft, bis endlich im Jahr 1742 durch einen Ukas des dirigirenden

Senats dem Consistorio gänzlich untersagt ward, ferner um Anstellung eines Bischofs zu bitten. Ein Landrath behielt demnach das Präsidium des Consistorii; allein doch verflossen noch vier und zwanzig volle Jahre, bevor man über das Verfahren bei solcher Präsidentenwahl einig werden konnte. Erst im Jahr 1766 ward durch das damalige Generalgouvernement in Reval der Vergleich zu Stande gebracht, und das Wahlverfahren für immer festgesetzt. In Folge dessen präsentirt das Prov.-Consistorium drei Glieder des Landrathscollegii zur Präsidentenstelle, und das Landrathscollegium, welches, jene abgerechnet, noch neun Köpfe zählt, ernennt alsdann einen dieser Candidaten zum Präses des Consistorii. Auf die Art ward dieser Zwist zur Zufriedenheit beider litigirenden Theile beendigt, und solcher Stand der Dinge, sowohl in Absicht der Zusammensetzung des Consistorii, als auch des Wahlverfahrens bei Besetzung der Präsidentenstelle, hat sich bis auf den heutigen Tag als gehörig erhalten, und alle dabei Interessirten sind von der Zweckmäßigkeit der ganzen Anordnung überzeugt.

Was meinen Sie nun, theurer Freund, verdient ein so eigenthümlicher Bau der Esthländischen Kirchenverfassung beachtet zu werden, oder nicht? Ich muß aufrichtig gestehen, wenn Sie, der bloßen Gleichstellung willen mit benachbarten Consistorien, eine neue, hier auf allen Fall willkührliche, Formation wollen, so kommt es mir ganz so vor, als sollten die natürlich gewachsenen Glieder eines gesunden Körpers ausgerenkt werden, um an deren Stelle künstlich modellirte wieder einzufügen. Ich will nicht hoffen, daß Sie mich bei solchen Gründen der Parteilichkeit beschuldigen könnten oder wollten; sonst hätte ich Ihnen noch Mehreres zu Gunsten unserer kirchlichen Verfassung anzuführen: die brüderliche, wahrhaft christliche Stellung unserer Prediger, Pröpste und Consistorialen gegenseitig zu einander, die Zweckmäßigkeit unserer Kirchenvisitationen, die Vortheile unsers Synodus, ꝛc.; allein ich behalte mir vor, dies und manches Andere mündlich nachzutragen. Nur Eines erlauben Sie mir schließlich noch beizubringen, Etwas, das mir in Beziehung auf den Gegenstand unserer Controverse zu besonderer Satisfaction gereicht hat. Mir fiel vor kurzem eine Schrift des würdigen Superintendenten Jonathan Schuderoff zu Ronneburg, in die Hände. Sie führt den Titel: „Grundzüge der Evangelisch-protestantischen Kirchenverfassung," und ist den Gesandten des Deutschen Bundestages bei Gelegenheit der Jubelfeier im Jahr 1817 gewidmet. Ohne des vielen Durchdachten und wissenschaftlich Begründeten zu erwähnen, was der Verfasser über das Eigenthümliche des Staats und der Kirche, und über das nahe, von ihm geschwisterlich benannte Verhältniß beider zu einander, vorträgt, führe ich hier nur einen Umstand an. Schuderoff bezweckt für die protestantische Kirche mehr innern Zusammenhang, eine würdigere Stellung im Staate, und durchdringendere Wirksamkeit in der Gemeinde, und verlangt in der Absicht an die Spitze des protestantischen Kirchenwesens einen obersten Kirchenrath, welcher aus lauter geistlichen Gliedern bestehen solle, jedoch von Staats wegen Einen weltlichen Beisitzer habe. Abgesehen davon, daß unter uns nur von der geistlichen Oberbehörde einer kleinen Provinz die Rede ist, ergiebt sich, daß dasjenige, was Schuderoff als ein Desiderium aufstellt, bereits in Esthland besteht, nur mit dem Unterschiede, daß nicht ein Beisitzer des Consistorii, sondern der Präses desselben, dem weltlichen Stande angehört, — eine Abänderung, die eben im vorliegenden Falle wiederum mehrere Vortheile mit sich führt. Ich wiederhole es, das von Schuderoff Erwähnte finden Sie bei uns vor — eine eigentlich geistliche Behörde; und diese Anordnung ist nicht als ein lockeres Bruchstück von außen irgend woher in die kirchliche Verfassung hineingeworfen worden, nein! sie hat sich selbst im naturgemäßen Entwickelungsgange aus der früheren Verfassung und unter Leitung der obersten Staatsbehörden hervorgebildet, und kann nicht anders, sie muß in aller Rücksicht unseren Verhältnissen angemessener seyn, als jede andere von den vielen zu übertragen oder zu erdenken möglichen Formen.

Freund, beharren Sie noch unbedingt bei Ihrem Satze der beliebten Gleichförmigkeit?

Gegenbemerkung.

Auf die im Provinzialblatte №26. gemachte Bemerkung zu meinem Vorschlage, erlaube ich mir folgende Gegenbemerkung, ohne jedoch irgend eine Fehde anknüpfen, ohne überhaupt polemisiren oder etwas Anderes beabsichtigen zu wollen, als einer vom Herrn Einsender selbst als hochnöthig gepriesenen guten Sache das Wort zu reden. Denn ließe sich vielleicht auch gegen die aufgestellte statistische Vergleichung und Berechnung Manches noch einwenden: ich lasse Jedem seine Ansicht, und beschränke mich nur auf die von genanntem resp. Herrn Einsender gegen meinen Vorschlag gemachte Behauptung: als ob die Anstellung nur *eines* Arztes für drei Kirchspiele, doch wieder *nicht viel besser wäre, als gar keinen zu haben.*

Ich kann darin mit dem resp Herrn Einsender nicht einverstanden seyn, und glaube eben so wenig, daß die auf dem Lande wohnenden Leser des Provinzialblattes, — die nicht zufällig näher den Städten wohnen und ganz unbekannt mit der Localität des Landes sind, — mit ihm einstimmen werden. Einzelne wenige Gegenden vielleicht abgerechnet, wo für den Augenblick zufällig ein Haus- oder Gebietsarzt etablirt worden, sind die meisten Landbewohner nur allein auf die nicht selten von ihnen sehr entfernten Städte hingewiesen, wo sie mit Zeit- und Kostenaufwand und großen Beschwerden einen Arzt, auf die Gefahr hin ihn zu bekommen, sich erst suchen müssen [1]). Nun hat aber, um bei dem Rigaischen Kreise stehen zu bleiben, dieser nur die einzige, noch dazu am Ende des Kreises belegene Stadt Riga, die bei ihrer Volksmenge ihre Aerzte hinlänglich selbst beschäftigt, und es diesen daher unmöglich macht, sich auch für die Landpraxis hinzugeben. Sollte es denn unter solchen Umständen wirklich keinen wesentlichen Unterschied machen, ob nun ein Kreis von 16 bis 18 Kirchspielen, nach meinem Vorschlage, mit etwa 5 bis 6 Landärzten versehen wäre, oder ob sie gar keine hätten? Sollten Landärzte, die ihre ganze Wirksamkeit dreien Kirchspielen widmen, wirklich nicht mehr leisten können, als bei ihrem gänzlichen Mangel geleistet wird? Sollten sie bei ihrem beständigen Befahren ihres Districtes, bei den regelmäßigen wöchentlichen Besuchen, wozu sie durch ihre Anstellung verpflichtet sind, bei ihrem längern Aufenthalte, wo es nöthig ist u. s. w., nicht im Gegentheil bedeutend nützlicher werden, als jetzt in Fällen der Noth ein fremder, oft zufällig nur aufgefundener, mit Mühe herbeigeholter Arzt, der aus entfernten Städten oder Gegenden gekommen, 10 bis 15 Meilen ablegt, um wahrscheinlich nur einen flüchtigen Rath [2]) ertheilen zu können, und nach einem Besuche von einer oder höchstens einigen Stunden wieder umzukehren, und seinen ihm näher angehenden Patienten und Kunden seine eigentliche Sorge und Hülfe werden zu lassen?

Wollte der Himmel, Livland hätte für seine 110 Kirchspiele nur 36 angestellte Distrikts- oder Landärzte; der Landmann würde gewiß viel, sehr viel besser in Rücksicht ärztlicher Hülfe daran seyn. Klot, Pastor.

[1]) Der Unterzeichnete spricht hier nicht von sich. Vier Meilen nur von einer fremden Kreisstadt gelegen, erkennt er dankbar die Freundschaft, mit der ein eben so geschickter als erfahrener dasiger Arzt sich seiner und seiner Angehörigen, so oft es erforderlich war, angenommen hat. Der Verf.

[2]) Ach! und ein solcher auch nur flüchtiger Beistand, wer giebt ihn den Bauern? In diesen Tagen kam zum Unterzeichneten eine arme Bauersfrau, klagte über epileptische Anfälle, die sie seit Ostern habe, und bat um Hülfe, oder doch um Rath. Unterzeichneter verwies sie an einen Arzt. Sie fragte, an welchen. Er rieth, sich in Riga an einen zu wenden. „Ach!" sprach sie, „soll ich Mittellose einen Weg von 10 Meilen machen, um mit leerer Hand irgend einen ganz fremden Arzt aufzusuchen und anzusprechen!" — Das fiele doch weg, hätten wir für drei Kirchspiele auch nur einen Arzt! Der Verf.

Hierbei: № 14. des liter. Begleiters, und eine Beilage.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 18ten July. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 65 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 91 Kop., mittleres 13 R. 5 K.; 1 Pud Butter 11 Rbl. 39½ Kop.; 1 Faß Branntwein, ½-Brand 36 à 37 Rbl., ⅔-Brand 48 à 50 Rbl.; 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 18°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
July.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
14.	28″- 4‴,9	+ 12°,0	28″- 5‴,6	+ 17°,5	28″- 5‴,7	+ 12°,8		WNW	Sonnenschein, klar.
15.	28″- 6‴,0	+ 11°,8	28″- 5‴,9	+ 15°,5	28″- 5‴,5	+ 12°,1		N.	Sonnenschein.
16.	28″- 5‴,0	+ 11°,7	28″- 5‴,0	+ 19°,1	28″- 4‴,6	+ 13°,3		ONO.	Sonnenschein, klar.
17.	28″- 5‴,1	+ 13°,2	28″- 5‴,1	+ 20°,0	28″- 5‴,2	+ 15°,0		SW.	Sonnenschein.
18.	28″- 5‴,9	+ 14°,6	28″- 6‴,0	+ 21°,6	28″- 6‴,0	+ 15°,4		SSO.	Rauchnebel, blasser Sonnsch.
19.	28″- 6‴,0	+ 15°,4	28″- 5‴,5	+ 21°,0	28″- 5‴,2	+ 15°,1		ONO.	Rauchwolken, bl. Sonnensch.
20.	28″- 5‴,0	+ 15°,0	28″- 4‴,7	+ 18°,6	28″- 4‴,8	+ 14°,0		N.	Rauchwolken, bl. Sonnensch.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literärischer Begleiter
des
№ 29. **Provinzialblattes.** 16te Dec. 1831.

Sapere aude!

Sitzung der ökonomischen Gesellschaft.

Die Kaiserl. freie ökonomische Gesellschaft beging statutenmäßig in der außerordentlichen Sitzung am 31sten October den Gedächtnißtag ihrer im Jahr 1763 erfolgten, und von Ihrer Maj. der hochseligen Kaiserin Katharina II. Allerhöchst sanctionirten Stiftung. Nach der gewöhnlichen Eröffnung folgte die Verlesung des Protocolls des Conseils der Gesellschaft, vom 17ten October, aus welchem Folgendes hervorging:

Auf die am 25sten Januar 1830 erlassenen drei Preisfragen waren fünf Abhandlungen zur Beantwortung der Aufgabe eingegangen, welche eine goldne Denkmünze, von 50 Dukaten an Werth, für den Erfinder einer Methode zur leichten und wohlfeilen Verbesserung der Bauart auf dem Lande im nördlichen und mittlern Himmelsstrich Rußlands, aussetzte. Zwei dieser Abhandlungen konnten, da sie, den Regeln der Concurrenz zuwider, mit den Namen der Verfasser unterzeichnet waren, nicht in Erwägung kommen. Von den übrigen wurde zweien die Prämie zuerkannt: № 1. in Deutscher Sprache geschrieben, mit der Devise: „Das Gute suchen, das Rechte finden;" und № 3. in Russischer Sprache, mit der Devise: „Glücklich, wenn ich meinem Vaterlande, meinen Russischen Mitbürgern nützen kann." Der Verfasser der ersten Schrift hat die Aufgabe vollkommen und um so glücklicher gelöst, da die von ihm vorgeschlagene Verbesserung der Wirthschaftsgebäude auf dem Lande sehr einfach ist und keine große Veränderung des Bestehenden erfordert. Nur bleibt zu wünschen übrig, daß er auch die ermangelnden Zeichnungen der Profile und Façaden der von ihm empfohlenen Gebäude noch nachliefere. Dem Verfasser der Abhandlung № 3. muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er seinen Gegenstand mit hinlänglicher Sachkenntniß umfaßt hat, verschiedene Vervollkommnungen an den Gebäuden der Landwirthschaft in Vorschlag bringt, und außerdem von einem erprobten Schutzmittel gegen Viehseuchen und Viehsterben Anzeige macht. Gleichwohl kann der Aufsatz in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht gedruckt werden. Ungeachtet jener Unvollkommenheiten, hat die Gesellschaft dem Erstern die Goldmünze von 50 Dukaten, und dem Andern, als Accessit, eine von 30 Dukaten zuerkannt, und in Grundlage des Kap. 7. §. 17. und Kap. 10. §. 6. des Reglements, abermals einen Preis von 50 Dukaten für die Ergänzung der Abhandlung № 1. ausgesetzt. Bei Entsiegelung der Zettel, welche die Namen der Verfasser enthielten, erwies es sich, daß № 1. von dem Ingenieur-Obristlieutenant der Wegecommunication, Timrot, in St. Petersburg, № 3. von dem Staatsrath Ignatius Mankowski in Witepsk, war. — Der Vorsitzer der zweiten Section des Conseils, Graf Alex. Kuschelew-Besborodko, proponirte einige Preisfragen hinsichtlich der Angabe der Zeit des Ursprungs und des Grades der Vollkommenheit oder Ausbreitung gewisser Zweige der Russischen Nationalindustrie, als: des Gartenbaues in Rostow, der Silberarbeiten des gemeinen Mannes in Wologda und Ustjug, der Bereitung des Saffians in Kasan und der Saffianarbeiten in Torshok. Zugleich überreichte der Herr Graf ein Bankbillet von 3000 Rbl. als Beitrag zu den Preisen, welche derselbe für die Lösung von 17 von ihm beigebrachten Preisfragen in Betreff der erwähnten Gegenstände ausgesetzt wünscht. Die Anfertigung der Programme hierüber wurde dem Conseil übertragen. — Der Gutsbesitzer Glinka, in Smolensk, meldet, daß er nach den von ihm angestellten Versuchen mit dem Aussäen des Himalayaschen Waizens und fruchtbaren Hafers, von 9 Solotnik des erstern 8 Pfund auserlesener völlig reifer Saat, von ¾ Solotnik jenes Hafers aber 3 Pfund und einige Solotnik geerndtet habe. Jedes Haferkorn brachte 10 bis 12 Aehren, die Höhe der Halme betrug 1½ Arschin, und einige hatten die Dicke eines Gänsekiels. Dieses Schreiben wird dem Redacteur der „Nordischen Ameise" zur Insertion mitgetheilt. — Der Herr Präsident zeigte der Gesellschaft an, daß er eine von ihm verfaßte Schrift, unter dem Titel: „Ansicht über die Homöopathie," auf seine Kosten drucken lasse und 1200 Exemplare darbringe, damit selbige zum Besten der Gesellschaft verkauft würden. — Hierauf wurden vertheilt: 15 Hefte der Geometrie und Mechanik von Dupin, übersetzt von Hn. Alexejew; und Traité sur les propriétés du lait et du petit lait, von Hn. Dr. Kroczkewicz. (St. Ptbg. Ztg.)

Nekrolog.

Am 10ten December/28sten November d. J. starb zu Berlin ein berühmter Eingeborner der Ostseepro-

vinzen, der ihnen aber im Leben leider fremd blieb: der verdienstvolle Naturforscher Dr. med. Thomas Johann Seebeck, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, geboren am 10ten August 1770 zu Reval, als Sohn eines angesehenen Kaufmanns. Die Preuß. Staatszeitung sagt vom ihm:

„Ein hohes Talent, Beobachtungsgeist, ein scharfer, sicherer Blick, Ruhe, Klarheit und Besonnenheit, gaben ihm das Vermögen, daß er die Thatsache in ihre wesentlichen Bedingungen einzugränzen, innerhalb derselben sich ihrer zu bemeistern, und das Verborgene, was ferner an sie geknüpft war, hervorzurufen wußte. In Bayreuth, Jena und Nürnberg, wo er als Privatmann in edler Einfachheit ganz sich und seiner Familie lebte, lenkten sich seine experimentirenden Untersuchungen auf den Galvanismus, das Licht und die Farben, und auf die chemische Wirkung dieser aller. Seine Theilnahme an der Entdeckung der Metalloïde, seine schönen Versuche über die Wirkung des farbigen Lichts auf die künstlich bereiteten Leuchtsteine und auf das salzsaure Silber, einige andere Arbeiten über die Farben, und seine ruhmvolle Entdeckung der entoptischen Erscheinungen, gelangten in jener Zeit zur öffentlichen Bekanntmachung; für die letztere wurde ihm vom Pariser Institut ein Preis zuerkannt, und sie drang auch außerdem bis in den weitesten Kreis der gebildeten Welt durch die Mittheilungen über sie, wozu Göthe den sinnverwandten Freund für seine Hefte „zur Naturwissenschaft" aufforderte, dessen vorhin genannte Untersuchungen über die Leuchtsteine u. s. f. er schon in sein Werk: „zur Farbenlehre," eingerückt hatte. — Im J. 1818 wählte Seebeck Berlin zu seinem Wohnort, und ward alsbald zum ordentlichen Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften gewählt. Die Entdeckung des Thermomagnetismus, welche er hier machte, hat seinem Namen unter den großen Namen der Physik für immer seine Stelle gegeben."

Miscellen.

— Indeß noch immer so mancher wissenschaftlich unbedeutende Arzt, den nur er selbst für wichtig hält, mit einem Eifer, als sey es ihm Pflicht, der Welt — ungehört — mittheilt, was er über die Cholera gedacht zu haben glaubt, hat ein Nichtarzt zu Berlin, Hr. Director August, wichtige Beobachtungen über die Seuche gemacht, und sie unter dem Titel: „Luftfeuchtigkeit und Cholera," nebst einer Kupfertafel, herausgegeben. Mit einem von ihm selbst erfundenen, sehr gelobten Psychrometer, beobachtete und fand er das „sehr entschiedene Resultat," sagt der Bericht: daß die Krankheit mit der Feuchtigkeit der Luft stieg und fiel, außerdem aber, daß die Richtung des Windes Einfluß auf sie übte, der Nord- und Nordostwind eine Vermehrung, die entgegengesetzten Winde eine Verminderung der Krankheit bewirkten. — Man erklärt das dadurch, daß bei Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit, sie die Ausdünstungsmaterie des Körpers sehr viel schwerer aufnehme, als trockene Luft. (Sollte aber nicht die Art der Feuchtigkeit, welche die Luft füllt, mehr Einfluß haben, als der Grad?)

— Viele elegante Taschenbücher in Nord- und Süd-Deutschland sind für das künftige Jahr nicht mehr erschienen. Möchten ihnen doch die meisten der faden Unterhaltungsblätter folgen, die nichts zu geben wissen, als fade Erzählungen und nichtssagende Theaternachrichten. Das Morgenblatt ist fast das Einzige von Werth.

— Die Hallische Literaturzeitung erzählte unlängst, der Dialect der Deutsch-Russen sey der schönste Deutsche, aber sie hätten mancherlei Sprachunrichtigkeiten im Schreiben angenommen. Etwa Provinzialismen? Angeführt wurden keine solche. Es käme darauf an, ob sich nicht in je zwei von dreien in Deutschland geschriebenen Büchern gröbere, besonders logische, Sprachverstöße nachweisen ließen, und in den Recensionen jener Literaturzeitung selbst? Wiewohl sich nicht läugnen läßt, daß bei uns, wie in Deutschland, Viele, sehr Viele schriftstellern mögen, ohne je eine Deutsche Grammatik durchgelesen zu haben. — Nachsicht dafür, wenn nur ihre Gedanken gut sind.

— In Frankreich — wenigstens meldet es die Bibl. Italiana, — übt man jetzt eine Erfindung aus, welche eine große Veränderung in der Bildhauerei bewirken muß. Man gießt Marmorstatuen, wie sonst nur metallene. Der Marmor wird sehr fein pulverisirt, dann mit (vermuthlich geschmolzenem) Beizwachse „angerührt," und so in die Form gebracht. Ist die Mischung erhärtet, so widersteht sie allen Einwirkungen der Witterung. (Und nimmt Politur an?) Da hier nicht, wie bei den metallenen Statuen, Glut angewandt wird, so wird es auch wohl nicht nöthig seyn, nach jedem Guß die Form zu zerschlagen; und so werden sich von jeder gelungenen Bildsäule viele marmorne Exemplare verfertigen lassen, und zwar um so wohlfeiler, da jeder Marmorsplitter dazu verwandt werden kann.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Beilage zu № 29. des Provinzialblattes.

Den 22sten July 1831.

Zur Geschichte unserer Tage.

Folgendes höchst erfreuliche Ereigniß aus der Geschichte der allgemeinen Bedrängnisse unserer letzten Tage und Wochen der Vergessenheit zu entziehen, hält Unterzeichneter um so mehr für seine Pflicht, als es ein neuer Beweis für die Wahrheit der Behauptung ist, daß allgemeine Noth in der Hand der allwaltenden Weltenregierung als sehr kraftvolles Mittel dient, die Gemüther zu edeln Handlungen anzufeuern, und Denkmäler der Nachahmung für die Mitlebenden, so wie für die folgenden Geschlechter, zu stiften. Es schmachtet ja eben deswegen der Eine in seinem Elende, damit der Andere um desto eher Gelegenheit habe zu zeigen, daß er ein Christ ist.

In einer wohlbekannten Stadt unserer Provinz wirkte seit vielen Jahren ein treuer, biederer öffentlicher Beamter, welcher, besonders wegen der Kosten, die ihm, auch bei höchst spärlich eingerichtetem Hausstande, seine zahlreiche Familie von neun unerzogenen Kindern verursachte, in drückenden Sorgen lebte. Eine treue Gattin stand ihm zur Seite, die des Lebens Noth gern mit ihm theilte, und da mit unermüdeter Thätigkeit um so mehr wirkte und mit Widerständen kämpfte, wo das vielleicht etwas zu gelassene Gemüth des Familienvaters etwas zu wenig thätig war, um den Mangel abzuwenden oder zu verringern. Nach einem höhern Rathschlusse sollte diese treue Lebensgefährtin im letzten Frühlinge durch einen schleunigen Tod von seiner Seite gerissen werden, und er, von nun an, allein dastehen als Versorger und Erzieher, er, den, wenigstens für einen großen Theil des Jahres, die Geschäfte des Berufs für alle Tagesstunden, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, weit von seiner Familie, gebunden hielten. Ein treuer, regsamer, weiblicher Dienstbote, schon früher Glied dieses Hauses, übernahm die Verpflegung der Unmündigen, die ohnehin sämmtlich nicht ganz gesund waren, und führte das Geschäft mit unermüdeter Ausdauer fort.

So vergingen mehrere Monate, als die verhängnißvolle Epidemie dieses Jahres besonders den Stadttheil ergriffen hatte, in welchem jener Leidtragende ein enges Quartier bewohnte. — „Gott weiß es," sprach er bei seiner letzten Zusammenkunft zu seinem entfernt wohnenden Freunde; „Gott weiß es, wie es mir und den Meinen ergehen wird! Die Krankheit greift in meiner Nähe immer mehr um sich, und ein Haus in meiner Nachbarschaft ist schon völlig ausgestorben, und steht verschlossen da." — Wenige Tage nach dieser Aeußerung ging die traurige Erwartung in Erfüllung. Kinder befielen krank; auch die treue Pflegerin. Ein Söhnchen starb. Sorgen und Mühen, Kummer und Gram von jahrelanger Dauer, hatten den Körper des Vaters wohl nur zu empfänglich für den Einfluß des herrschenden Giftes gemacht, und der Verlust des kleinen Lieblings brach ihm das Herz. Nur wenige Stunden, und — das theure Leben, an dem das Wohl so Vieler hing, war dahin.

Bis dahin war die mehrerwähnte Pflegerin die einzige gewesen, die dieser bedrängten Familie thätig zur Seite stand; zwei der jüngeren Kinder lagen überdem in lebensgefährlichen Krämpfen da. Jetzt trat aber ein Mann auf — angethan mit dem Muthe eines ächten Christen, — sorgte für Beerdigung und Alles, was in der Schnelligkeit für das Beste der Familie gethan werden konnte. Die beiden kranken Kinder förderte er in eines der so herrlich eingerichteten Lazarethe, und, da die Nacht heranrückte, war er, höchst ermüdet von den großen Mühen des Tages bei heißer Witterung, eben im Begriff, die verwaisete Wohnung für einige Stunden zu verlassen, als Beamte die Gränzen des Hauses betraten, um, ihrer Vorschrift gemäß, die Wohnzimmer zu durchräuchern und — zu verschließen. Da ohne raschen Entschluß die ganze noch übrige Familie die Nacht unter freiem Himmel hätte zubringen müssen: — da überwältigte die dringende Noth jede Furcht vor Gefahr und jede anderweitige Besorgniß. Er, der Vater eigener fünf Kinder und eines Pflegesohnes, wohnend in einem nicht geräumigen Hause, ließ sich durch diese Umstände dennoch nicht abhalten, in möglichster Schnelle einen Wagen zu miethen, alle lebendigen Wesen, die er vorfand, d. h. außer den menschlichen, die Lieblinge der Familie — Hühner und Hund — ein-

zupacken, und sie in sein Häuschen zu führen. Seine Gattin, eben so edel gesinnt, als er, aber kränklich, und vor kurzem erst dem Wochenbette entstiegen, hatte sich schon niedergelegt. Freilich im ersten Augenblick etwas bestürzt ob der unerwarteten zahlreichen Vermehrung ihres Hauspersonals, die obenein aus einem Krankenhause kam, wurde dennoch gleich ermuthigt durch des Gatten frohen Glaubensmuth, entstieg wieder dem Bette, und sorgte für Aufnahme der lieben Unglücklichen, so gut sich es unter diesen Umständen und in der Schnelligkeit thun ließ. — Wie süß muß diesen Edeln der Schlaf geschmeckt haben nach Ausübung einer so edeln That! — Aber — der Morgen brachte, bei seinem Heranrücken, die Frage mit sich: wo Brodt und andere Bedürfnisse hernehmen auf die Dauer für so Viele? Doch — der die Lilien auf dem Felde kleidet, und ohne dessen Geheiß keines der geringsten Geschöpfe umkömmt, — der erfüllte auch jetzt die Gemüther mit Glaubensmuth: Gott wird helfen!

Und er half! — Der große Verlust der Familie und die zerrüttete Lage derselben wurden alsbald, und zugleich mit der braven That der Menschenfreunde, in der Stadt kund. Andere Edle boten sogleich die Hand zur Minderung der Noth; sie erschienen in dem Hause der Aufnahme, nahmen Kinder dieser Familie zu sich, und versprachen, wie für die Ihrigen zu sorgen. Und so waren kaum einige Tage verstrichen, als Vier dieser Vater- und Mutterlosen, unter diesen das jüngste, kränkliche, von noch nicht völligen 2 Jahren — dieses jedoch erst nach vorhergehender Cur, — untergebracht wurden. Ein Töchterlein von 9 Jahren ward später noch ein Opfer der Krankheit. Das älteste Kind, ein Jüngling von 18 Jahren, aber noch ohne bestimmte Aussichten zu einer festen Anstellung, und eine der jüngeren Töchter, sind noch völlig unversorgt. Doch — Gott wird durch andere Menschenfreunde für sie sorgen. Ja, er wird es!

Die Menschenfreunde, von denen bis hierzu die Rede war, zu nennen, erlaubt Ihre Bescheidenheit nicht. Sie thaten ja nicht, was sie thaten, um des irdischen Lohnes willen. Es ist genug — Gott kennt ihre Namen, und auch viele der übrigen Bewohner der Stadt kennen sie, die diese zu ihren Mitbürgern zu zählen, so glücklich ist. Damit aber Niemanden der Weg benommen würde, auf welchem fernerhin noch Etwas für das Wohl dieser verwaiseten Familie, die, freilich! noch Manches bedarf, und ihrer bisherigen treuen Pflegerin, die wohl belohnt zu werden verdiente, geschehen könnte, besonders da so mancher Wunsch des braven Vaters, den er im Leben zur Abhülfe seiner drückenden Sorgen verlautbarte, unerfüllt blieb: — so erbietet sich Unterzeichneter, falls man ihm diesseits Zutrauen schenken wollte, frohen Muthes das Glied zu seyn, durch welches wohlthuend für diese Familie gesorgt werden könnte, und verbindet sich, über die Verwaltung des etwa Anvertrauten, möge es bestehen, worin es wolle, öffentlich Rechenschaft abzulegen. Daß diese Verwaltung in Gemeinschaft mit dem Manne, der zuerst als Vertreter der Verwaiseten auftrat, geschehen würde, versteht sich von selbst. — Unterzeichneter steht im Engagement des Herrn Rathsherrn Brandenburg in Riga, und wohnt zu Bienenhof, nahe bei dieser Stadt.

Coll.-Secr. Chr. Frdr. Salzmann.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 30. 29ste July 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Nachdem früher schon mehrere Landprediger in Livland in ihren Kirchspielen für die Abgebrannten in Leal, Collecten angestellt, hat das Livländische Oberconsistorium, nach eingeholter höherer Concession, bereits unter dem 10ten April die Unterconsistorien und Prediger seiner Provinz zu Collecten für Leal aufgefordert. Sie sollten mehrere Sonntage nach einander angestellt, und der Ertrag nach Pfingsten eingesandt werden. Ohne Zweifel ist das Letztere schon von sämmtlichen Unterconsistorien und Pröpsten geschehen, und die eingegangenen Summen wohl in den Händen des Hn. Pastors Mickwitz.

Es ist nicht die Schuld des Herausgebers, daß er diesen so preiswürdigen Beweis der Theilnahme für die Schwesterprovinz, erst jetzt bekannt machen kann. Er erfährt ihn eben von einem Correspondenten aus der Provinz.

Aus Riga, vom 24sten July. Ein Abentheuer, voll Humor, aber auch ernst! Eine Gesellschaft aus angesehenen Männern der Stadt, ihren Familien und einigen Freunden, verbindet sich, um mit dem hiesigen Dampfboot die Inseln Runoe und Oesel zu besuchen. Wohlgemuth, gesund, und bei der allgemeinen heitern Stimmung der Stadt vielleicht ohne nur daran zu denken, daß Riga andern Orten für höchst vergiftet gilt, schiffen sie sich vor einigen Tagen ein, und erreichen nach einer glücklichen Fahrt von 9 Stunden Runoe. Plötzlich erscheint die ganze Bevölkerung der Insel, Pastor und Schulmeister an ihrer Spitze, und zwar bewaffnet, an der Küste, und verweigert den Nahenden das Landen. Sie berufen sich auf einen Paß der höchsten Behörde der Ostseeprovinzen: aber man fordert einen Gesundheitsschein, und den konnten sie nicht haben, da doch noch zuweilen in 24 Stunden Einer an der Cholera stirbt. — Indeß knüpft sich zwischen dem auf der Platte eines Felsens für das Heil seines Volkes rechtenden Prediger und den am Fuße des Felsens vor Anker liegenden Fremden ein weiteres Gespräch an. Mit höchstem Erstaunen erfährt der Mann, was ihm sonst die Zeitungen erst am Ende des Jahres gemeldet hätten, daß in Polen eine Insurrection ist, daß dort blutig gefochten wird. Schon erweicht die Neugier seinen strengen Sinn; schon scheint er, um mehr noch zu erfahren, das Landen gewähren zu wollen: aber die zweite Autorität des Landes, der Schulmeister, fordert hartnäckig die Verweigerung, das Volk stimmt ihm eifrig bei, und die Schiffenden, theils voll Verdruß, theils wahrscheinlich lachend, müssen den Rückweg antreten. Denn sie verzichteten auf die Fahrt nach Arensburg, um nicht vielleicht dort eine ähnliche Erfahrung zu machen. Aber wie konnte man auf Runoe wissen, daß die Cholera in Riga geherrscht hat, und doch nicht die Polnische Insurrection kennen? Wahrscheinlich erfuhr man das Erste von vorüberfahrenden Schiffern, denen das Zweite für ihre Eile zu unbedeutend war. — Denkt man sich die Felsenufer Runoe's schön umbuscht, die kräftigen halbwilden Gestalten der Einwohner, denen der vorkämpfende Achill nicht fehlen dürfte, Waffen schwingend, wie Ackerbau und Fischfang sie bieten; Weiber und Kinder, die angstvoll aus den Büschen lauschen; die neugierig gespannte Miene des geistlichen Oberhaupts auf der Inselplatte, die ernst-legislative des Schulmeisters; von der andern Seite Ueberraschung, Verdruß und Lachen in den Gesichtern der friedlichen, reisemäßig geputzten, gebildeten, mannichfach gruppirten Gesellschaft auf dem Schiff, mit dem ruhigen Meere umher: — Man sieht, mit einiger künstlerischer Licenz ließe sich ein interessantes, vielleicht schönes Gemälde daraus machen. Es wäre Schade, wenn uns der Maler dazu fehlte. — Es ist eine humoristische Beschreibung dieses Reiseabentheuers angekündigt worden*).

*) Anmerk. Aber wer Humor zeigen will, sey besorgt, fremdem Humor keine Blöße zu geben. In der Ankündigung stand: der Schulmeister

Vom 23sten auf den 24sten July ist hier zum erstenmale in vierundzwanzig Stunden nicht allein Niemand an der Cholera gestorben, sondern auch Niemand daran erkrankt. Bis zu diesem, Epoche machenden Tage, waren in Allem an der Cholera erkrankt 4867 Personen; 1906 gestorben; 2920 genesen; 41 noch krank. Die Zahl der Genesenen überstieg die der Gestorbenen um viel mehr als die Hälfte; und die Bevölkerung zu 60,000 angeschlagen, war nicht von jedem 30 Einer das Opfer der Krankheit geworden. Wird man endlich glauben, daß zwar die Krankheit in ihrer Erscheinung an den Einzelnen oft schrecklich, im Ganzen nicht gerade verheerend, und Riga nicht mehr gefährlich ist?

— Unter Sunzel sind seit den letzten Nachrichten wieder zwei Opfer der Cholera gefallen: ein Weib, das, aus dem Lazareth entlassen, durch Vernachlässigung der anbefohlenen Vorsicht, einen Rückfall bekam, und ein junger Mann, der bei dem ersten Anfall in den Ofen kroch, aber, die Transpiration nicht achtend, mit bloßen Füßen und nur mit dem Hemd bekleidet, in die Kleete ging. Er wurde sogleich in's Lazareth gebracht; aber obgleich dieses nur eine halbe Werst entfernt war, kam er doch zu spät hin. Auffallend und gewiß der Beachtung werth ist es, daß die bisherigen Kranken nur aus Gesinden in der Nähe der in diesem Jahr abgelassenen Mühlenstauung sind.

Aus Livland äußern sehr achtungswerthe Stimmen Besorgniß wegen der mit dem Herbst herannahenden häufigen Bauernmärkte. Mag man die Cholera herleiten, wovon man will: auf solchen Märkten sind eine große Menge betrunkener Menschen versammelt, und bringen die Nacht im Freien, auf feuchter Herbsterde, zu.

Mit dem Datum vom 2ten July ist der Befehl erlassen, daß alle Güter des Rigaischen Kreises den Ordnungsgerichten eine Angabe einsenden sollen, wie viel sie an Salz und Häringen u. s. w. brauchen, damit die nöthigen Quantitäten davon bei den auf den Hauptstraßen angelegten Purificationsstationen zum Verkauf bereit gehalten werden können. (Das Amtsblatt enthält diesen Befehl schon am 25sten Juny.)

---

habe ein schwaches Piedestal zu haben geschienen. Piedestal ist das, worauf, nicht, womit Jemand oder Etwas steht. Das Piedestal des Schulmeisters, sagte daher Jemand, war gewiß stark: nämlich ein Felsen der Insel.

Aus dem Roopschen (12 Meilen von Riga), vom 18ten July. Die Petersburger Landstraße theilt das Kirchspiel in zwei gleiche Theile, und 13 sehr besuchte Krüge liegen an derselben, und fast täglich zogen hier Haufen von 30 bis 60 Strusenleuten durch; gleichwohl ist hier noch Niemand von der Cholera befallen. Viel dazu hat ohne Zweifel der religiös-ruhige Sinn der hiesigen Bauerschaft, ihre Wohlhabenheit und, in Vergleichung mit andern Gegenden, regelmäßige Lebensart, beigetragen. Sie war im Ganzen den erhaltenen Vorschriften folgsam, enthielt sich der sauren Milch, und versorgte, etwas sehr Ungewöhnliches, ihre Arbeiter auf dem Felde zu Mittage, so oft als möglich, mit warmem, flüssigem Essen.

Aus der Gegend von Loddiger (8 Meilen von Riga), vom 19ten July. Als die Cholera in Riga ausbrach, kehrten viele zur Arbeit Abgelassene dieses Kirchspiels nach Hause; aber nur Einer von ihnen befiel mit der Cholera, und starb. Einen zweiten Cholerafall hat es im ganzen Kirchspiel und seinem Filial, Treyden, nicht gegeben, ungeachtet die Bauern leben, wie sie gewohnt sind, saure Milch essen, saure Grütze trinken, und während der kalten und nebligten Nächte unausgesetzt in der Nachthütung sich nicht wärmer als gewöhnlich bekleidet hatten. Ueberhaupt sind in diesem Kirchspiel in den letzten zwei Monaten nur 9 Personen gestorben, unter denen 3 Kinder kaum eine Woche alt waren, und 2 alte Leute, die seit Jahren kränkelten. — An den Bedürfnissen aus der Stadt hat die hiesige Gegend keinen Mangel gelitten: der Verkehr mit Riga hat ununterbrochen statt gefunden.

In Lemsal ist seit Anfang dieses Monats auch eine Purificationsanstalt errichtet; dort hat es indeß nur einen Fall gegeben, bei dem die Stimmen der Aerzte noch getheilt waren, ob es wirklich Cholera gewesen.

Unterm 26sten July haben Se. Excellenz der Herr Civilgouverneur im Amtsblatte bekannt gemacht, daß, außerhalb Riga, es im ganzen Gouvernement nur noch einen Cholerakranken, in der Bolderaa, gebe. Am 10ten August werden zu Riga die Schulen wieder eröffnet.

— Auf den Gütern Salis und Kürbis, im Rigaischen Kreise, soll ein furchtbarer Waldbrand ausgebrochen seyn, dem man den dicken Rauch zuschrieb, der viele Meilen umher Alles erfüllte, und selbst in der Entfernung mehrerer Meilen in die Zimmer drang.

Aus Kurland meldet man gleichfalls, daß der Wald in mehreren Gegenden in Brand gerathen ist, besonders in der von Jakobstadt, wo viele Hunderte von Menschen in heißer Arbeitszeit zum Löschen forteilen mußten. — Man fürchtet, daß das Sommergetraide, wo der Boden etwas leicht und sandig ist, sich gar nicht gehörig ausbilden werde. Selbst der Lein wird nur nothreif. — Friedrichstadt ist bis jetzt von der Cholera frei geblieben, und die Einwohner schreiben dieses der strengen Sperre zu. — In Jakobstadt sind alle Sperren aufgehoben, und das häufige Sterben hat dort aufgehört. Nur von Zeit zu Zeit werden noch Einige befallen. Der Holmhoffsche Krüger, von dem in einer frühern Nummer die Rede war, wurde nach Jakobstadt gebracht und dort durch Reibungen hergestellt. Er ist kein Säufer; die Disposition, die ihn für das Miasma auf seiner Reise empfänglich machte, muß also wohl einer andern Ursache zugeschrieben werden. Ein zweiter Cholerafall war in dem Kirchspiel bis zum 20sten July nicht eingetreten. — In und um Kreutzburg wüthet die Seuche fort. Ungeachtet es dort nicht an ärztlicher Hülfe fehlt, waren bis zum 20sten July schon über vierzig Menschen gestorben; Manche bei der Heu- und Roggenerndte hingefallen. Bei den zerstreut und entfernt vom Hofe lebenden Bauern mag es schwer seyn, die bekannten Reibungsmittel gleich beim Ausbruch anzuwenden; es sind daher auf jeder Hoflage einige Juden zum Einreiben angestellt. Dem Bauern darf man den Kampherspiritus mit Türkischem Pfeffer nicht anvertrauen. Er würde der Versuchung schwerlich widerstehen, bei gesundem Leibe das Reibungsmittel — auszutrinken. —

Landwirthschaftliches.

— „Und wozu kann es dem Landwirth dienen, die Witterung des Jahres voraus zu ahnen?" Denn von bestimmtem Wissen kann, bei der Unreife der Meteorologie, noch nicht die Rede seyn. Ein Beispiel unter Hunderten antworte: Ein Landwirth, der nach Vorzeichen die Hitze und Dürre des gegenwärtigen Sommers vermuthete, ließ auf seinen Hauptfeldern die Kartoffelreihen von Osten nach Westen pflanzen, damit die Mittagshitze den Boden der tiefen Zwischenfurchen weniger ausdörre. Die Pflanzen stehen hier groß und prangend da; auf Nebenfeldern, die von Norden nach Süden besäet wurden, sind sie kaum halb so groß und so buschigt. Derselbe ließ seine besten Bergwiesen frühe, vor Johannis, abmähen, und machte dort eine gute Erndte; indeß das Gras auf den nicht gemäheten zur Hälfte zusammendorrte.

— Der im vorigen Herbst gesäete Lein hatte schon am 20sten July reife Saat. Die Halme sind meistentheils 3 Fuß hoch, und mancher hat 24 Saatköpfchen. Die Resultate müßten ohne Zweifel noch vortheilhafter gewesen seyn, wenn er nicht im Frühlinge (wie früher gemeldet,) umgepflügt worden wäre. — Das Factum steht fest: man kann den Lein im Herbst säen; er übersteht den Winter. Ob es vortheilhafter ist, Sommer- oder Winterlein zu ziehen, müssen neue Versuche entscheiden.

— In der Nacht vom 13ten auf den 14ten July hat es in mehreren Gegenden Livlands stark gereift. Man schließt daraus auf einen frühen Herbst. Eine dagegen sprechende, wohl sehr merkwürdige Naturerscheinung, ist das lange Verweilen der Nachtigallen in diesem Jahr. In einem Garten, in dem seit mehr als 20 Jahren eine Nachtigall brütete, flüsterte sie in diesem Jahr noch am 22sten July von Zeit zu Zeit einzelne Passagen ihres schönen Liedes.

— Aus mehreren Gegenden der Ostseeprovinzen lauten die Nachrichten über die Erndte nicht günstig. Der hoch aufgeschossene Roggen giebt nur sehr kleine Körner; die Gerste vergilt hier und dort; die Kartoffeln stehen häufig auf sandigen Feldern klein, halbdürre und ohne Blüthen da.

— „Eine sonderbare Erscheinung ist es," — schreibt man aus einer Gegend Kurlands, wo die Cholera war; — „daß wir in diesem Jahr gar keine Gewitter haben." — Auch in Livland waren sie selten.

Miscellen.

— Das vierte Bändchen von Chr. Frdr. Salzmann's Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend, ist erschienen, — (228 S. kl. 8.; in Commission bei allen Buchhändlern zu Riga; in St. Petersburg bei Gräfe; in Mitau bei Peters-Steffenhagen). — Schon die Beharrlichkeit, mit welcher der Hr. Herausgeber die Ausführung eines Gedankens, den er für nützlich erkannt, fortsetzt, macht ihm Ehre; aber die Art der Ausführung thut es noch mehr. Die vier erschienenen Bändchen enthalten eine Auswahl von Aufsätzen, Belehrungen, Gedichten, die im Ganzen den geist-

vollen Kenner des jugendlichen Geistes beweisen, für den Manches sehr belehrend und eindringlich seyn kann, was Erwachsenen ganz unbedeutend erscheinen muß. Möge die Vollendung des auf sechs Bändchen berechneten Planes beweisen, daß Riga und unsere Provinzen reich genug an gebildeten Eltern sind, die ihren Kindern auch durch Unterhaltung Bildung zu geben wünschen! Man sage nicht: es gebe der Jugendschriften ohnehin in Menge. Auch solche veralten, durch das Fortreifen der verbreiteten Ideen und Kenntnisse. Ueber wie manche Belehrung, welche vor 60 Jahren mit weiser Miene gegeben werden konnte, lächelt jetzt schon ein zehnjähriger Knabe. Auch übersehe man den vaterländischen Zweck nicht. Nicht Alles, was den heranwachsenden Patrioten des einen Landes gesagt werden kann, paßt für die eines andern. —

Aus officiellen Berichten.

Am 10ten Juny verbrannten, durch den Blitz, auf dem Gute Brüggen, im Illurtschen Distrikt, alle Ställe und das Wohnhaus, nebst 5 Pferden: ein Schaden von 1000 Rbl. S. — Am 25sten Juny verbrannten Riege und Wohnstube eines Praulenschen Bauern, an Werth 600 Rbl. B. A.; — am 20sten Juny, auf dem Gute Nauckschen, im Wolm. Kr., die Bockmühle nebst einer Heuscheune, an Werth 1010 Rbl. B. A.

Auf Groß-Eckau starben drei, von einem tollen Wolfe gebissene Menschen, an der Wasserscheu. — Auf Alt-Anzen, Werr. Kr., waren vom 19ten bis zum 28sten Juny in Allem 24 Personen von der Cholera befallen; 11 gestorben, 11 genesen, und 2 am 3ten July noch in der Besserung. Die Krankheit hatte aufgehört. — In Pernau war in einem Kaufladen eine geladene Flinte einem Jünglinge zum Besehen gereicht worden. Er hielt sie für ungeladen, drückte sie los, und der Schuß tödtete einen Mann. — Auf Oesel dauerten Anfangs July die Menschenpocken auf zwei Gütern fort, und rissen auch solche in's Grab, die vom Bauernvaccinator vaccinirt waren.

Zu Ende des Juny dauerte die Lungenseuche des Rindviehes auf Alt-Wohlfahrt noch fort. — Am 13ten Juny brach auf Lassenbeck, im Illurtschen Distrikt, der Milzbrand aus, woran in sieben Tagen 20 Rinder fielen. — Auf dem Gute Nurmis, in der Land-Wiek, ist die Beulenseuche unter den Pferden.

Am 3ten Juny that der Hagel auf den Feldern des Wohlfahrtschen Pastorats für 1000 Rbl. B. A. Schaden; — am 5ten Juny auf Neu-Laitzen für 135 Rbl. S.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 25sten July. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 67 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 95 Kop., mittleres 13 R. 8 K.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 46 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 32 Rbl., ⅔-Brand 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 18°,1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
July.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
21.	28″- 4‴,8	+ 14°,0	28″- 5‴,0	+ 18°,8	28″- 4‴,4	+ 14°,6		N.	Rauchwolken, blasser Sonnenschin.
22.	28″- 4‴,6	+ 14°,3	28″- 5‴,0	+ 18°,2	28″- 4‴,5	+ 12°,8		N.	Rauchwolken, bl. Sonensch.
23.	28″- 4‴,8	+ 12°,0	28″- 4‴,6	+ 18°,0	28″- 3‴,2	+ 13°,0		WSW	Rauchwolken, bl. Sonensch.
24.	28″- 2‴,6	+ 14°,0	28″- 2‴,6	+ 16°,3	28″- 1‴,9	+ 12°,9	0 — 0,6	WNW	Regen, hell.
25.	28″- 1‴,9	+ 14°,0	28″- 3‴,0	+ 17°,5	28″- 3‴,2	+ 10°,8		N.	Sonnenschein, windig.
26.	28″- 4‴,8	+ 10°,4	28″- 5‴,4	+ 15°,6	28″- 4‴,2	+ 11°,2		N.	Sonnenschein, windig.
27.	28″- 5‴,0	+ 11°,0	28″- 4‴,8	+ 16°,3	28″- 4‴,4	+ 12°,1		N.	Rauchwolken, bl. Sonensch.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 30. 23ste Dec. 1831.

Sapere aude!

Aus Dorpat, vom 12ten Decbr.

Am heutigen Tage fand eine feierliche Versammlung der Kaiserl. Universität statt, Mittags nach 11 Uhr. Die Versammlung war, wie an diesem Tage gewöhnlich, sehr zahlreich. Nach vorausgegangener Musik betrat der Herr Staatsrath und Ritter Dr. Morgenstern den Katheder, und machte sowohl den Erfolg der Preisaufgaben des verflossenen Jahres, als die von den Facultäten aufgegebenen für 1832, öffentlich bekannt. Die letzteren erscheinen nächstens, am Schlusse des neuen Verzeichnisses der halbjährigen Vorlesungen des ersten Semesters, gedruckt. Der eingereichten Preisschriften waren überhaupt vier. — Die theologische Facultät ertheilte die goldene Preismedaille dem Stud. Theol. Julius Reich aus St. Petersburg, für seine Lateinische Abhandlung mit dem Motto aus 1. Korinth. 11, 19., worin „eine auf innere Gründe zurückgeführte Classification der vornehmsten Häresien in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche" quellenmäßig durchgeführt worden. Zur homiletischen Aufgabe: Röm. 6, 23., als Predigttext, war eine Predigt in Esthnischer Sprache, mit dem Motto aus Philipp. 2, 11., eingereicht worden. Der Verfasser, Theodor Thrämer aus Livland, erhielt die silberne Preismedaille. Dem Verfasser der andern, Deutschen, unter dem Motto des Evangeliums Lucä 2, 49., ward das Accessit einer rühmlichen Proclamirung seines Namens zuerkannt. Er heißt K. L. Bäckmann aus Kurland. — Die juristische Facultät ertheilte die silberne Preismedaille der Deutschen Abhandlung mit dem Motto aus Luther zum 101sten Psalm: „Und was bedarf's viel Worte? Das kaiserliche Recht, nach welchem das Römische Reich noch heutiges Tages regiert, und bis an den jüngsten Tag bleiben wird," u. s. w. Als Verfasser wurde bekannt gemacht Hugo Dingelstädt aus Livland, Stud. Jur. Die Frage war: „Worin liegt der Grund der Rechtsregel im Römischen Rechte: Nemo pro parte testatus, pro parte intestatus decedere potest? Welche Folgen und welche Ausnahme hat sie, und läßt sie sich auch auf das Germanische Recht und die Rechte der Ostseeprovinzen übertragen?" Hätte der Verfasser einige bemerkte Mängel vermieden und sich der Lateinischen Sprache bedient, so würde die Facultät ihm, bei den übrigen Vorzügen der Abhandlung, ohne Bedenken die goldene Medaille ertheilt haben. — Bei der medicinischen Facultät, eben so bei der philosophischen, waren diesmal gar keine Beantwortungen der aufgegebenen Preisfragen eingelaufen. Die Studirenden der erstern wurden billig durch die eifrige Theilnahme, die so Manche unter ihnen an der Linderung der Krankheitsleiden ihrer Mitmenschen genommen, entschuldigt. Unstreitig hat die Cholera, welche in so vielen Ländern Europa's, und auch bei uns, die wissenschaftlichen Bestrebungen unterbrach, auch bei vielen Studirenden der andern Facultäten, die sonst an den Preisaufgaben gern ihre Kräfte anhaltend versucht hätten, Störung und Hinderung verursacht. — Der Redner schloß mit frommen Wünschen und lebhaften Aufforderungen zur thätigen Theilnahme an der preiswürdigen Anstalt der Preisfragen; endlich mit feierlich ernsten Erinnerungen an den zwölften December, den Geburtstag des verklärten Kaisers Alexander, zugleich den wahren Stiftungstag dieser Universität. „So ist's," sprach er, „im Geist' und Sinne des erhabenen Bruders, unsers Herrn und Kaisers Nikolaus. Dies hat ja Sein Großsinn schon dadurch ausgesprochen, daß die Preisvertheilung nicht etwa auf den hohen Festtag Seiner Geburtsfeier verlegt worden, sondern dem ewig denkwürdigen Geburtstage Seines erhabenen ältern Bruders gleichsam als unveräußerliches Eigenthum verbleibt; daß auch die schöne Preismedaille nicht Sein eigenes herrliches Bildniß trägt, sondern immerfort das ewig theure Bildniß des innigst geliebten, nun verklärten Kaiserlichen Bruders." Segenswünsche, für unsern gnadenvollen Monarchen, Seine Kaiserl. Majestät Nikolaus den Ersten, ehrfurchtsvoll ausgesprochen, schlossen den Vortrag um halb 1 Uhr. —

Auf die Unterdrückung des Aufstands in Litthauen, an der Gränze Livlands.

Des fils de Livonie, à leur serment fidèles,
Un seul tems, au hazard, la valeur put tarder:
Mais l'effort insensé d'un peuple de rebelles
N'a pû la terrasser.

Livoniens hoher Sinn, den Treu' auf's neu bewährt,
Zeigt durch die That der Tugend edeln Stamm,
Den Macht des Zufalls beugt,
Nicht aber bricht: kein Joch der schnöden Kraft.

Das Quatrain sowohl, als die Deutsche Uebersetzung, rührt her von einem patriotischen Veteranen, Sr. Erlaucht dem einundsiebenzigjährigen Herrn Geheimen Rath, Senateur und Ritter, Grafen von Mannteuffel.

Miscellen.

— Unlängst fand ich angeführt und angewundert, „daß das philosophische System des Buddhismus in seiner Basis eine auffallende Aehnlichkeit mit den Lehren Spinoza's hat." Was ist dabei zu verwundern? Die alten Asiatischen Völker haben lange vor uns alle Stufen möglicher Cultur beschritten, und wie andere Wolken bei demselben Stande gegen die Sonne, auch dieselbe Färbung annehmen, gestaltet sich auch die Metaphysik auf gleichen Stufen der Geistesbildung der Nationen, gleich. Bei jeder neuen Gestaltung fehlen die obligaten Schaaren der Staunenden nicht, die es allenfalls mit ihrem Blute besiegeln würden, nun sey die Wahrheit vollkommen und nackt aufgestellt. Der tiefere, von keinem System befangene Denker indeß, stößt, sobald er das Gebiet der Mathematik (und, versteht sich, der Offenbarung) verläßt, immer wieder auf die trostlose Frage, die vielleicht nie beantwortet wird: „Was ist Wahrheit!" — Giebt es, außer dem kirchlichen, irgend ein anderes Credo, das sich mit voller Ueberzeugung hersagen läßt, als — das Einmaleins? — Und was aus ihm folgt!

Wichtiger ist das Resultat, das aus den zehn Geboten der Schamun, Mönche der Buddhaisten, hervorgeht. Sie gebieten:

Kein lebendes Wesen zu tödten; — nicht zu stehlen; — keine Unzüchtigkeit zu begehen; — keine Lüge zu sagen; — keine berauschende Getränke zu trinken; — keine Wohlgerüche an sich zu tragen; — nicht Antheil zu nehmen an Gesängen, Pantomimen und Schauspielen, noch denselben beizuwohnen; — nicht auf hohen und breiten Kissen zu sitzen oder zu liegen; — nicht außer der Zeit des Mahles zu essen; — keine edle Metalle oder andere Dinge von Werth zu besitzen.

Streifen wir das Mönchisch-Strenge von diesen Geboten ab, so bleibt für das Volk eine sehr reine, dieselbe Moral zurück, welche als überall gültig anerkannt wird. A. D—tz.

— Herr Dr. Brandt, Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und Director ihres zoologischen Museums, hat entdeckt, daß es sechs sehr verschiedene Arten des Mammuth oder antediluvianischen Elephanten gegeben hat. (Die Akademie hat zwei Skelette, sechs einzelne Schädel und sehr viele Zähne und Knochen dieser untergegangenen Thiergattung.) Demselben Naturforscher ist es auch gelungen, den Stand der beiden Hörner des vorweltlichen Sibirischen Nashorns auszumitteln.

— Im Monat December wurden in der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin folgende Abhandlungen vorgelesen:

De structura caulis plantarum Monocotyledonearum, von Herrn Link.
Die Methode der kleinsten Quadrate, von Herrn Encke.
Ueber Goniatit, von Herrn v. Buch.
Ueber die chemische Verbindung der Körper, 2te Abth., von Herrn Karsten.

— Bei Professor Hegel's Beerdigung hielten zwei Veteranen unter seinen Schülern, Dr. Marheinicke und Professor Förster, Reden. Der Erste verglich den Verstorbenen mit Christus, und seine Schüler mit den Aposteln; der Zweite sah in ihm doch nur einen Alexander den Großen, und meinte, sie würden die gelehrte Welt, wie die Feldherren Alexander's das Reich desselben, unter sich theilen. Hegel soll in seiner letzten Krankheit geklagt haben, von allen seinen Hörern habe ihn nur Einer verstanden, und zwar mißverstanden.

— Die einst talentvollste Dichterin Deutschlands, Amalie v. Helwig, geb. Imhof, Verfasserin der „Schwestern von Lesbos," ist zu Berlin gestorben. Sie gehörte noch der schönen Dichterzeit Weimar's an. Als Matrone beschäftigte sie sich mit Malerei und Uebersetzungen aus dem Schwedischen.

— Der ausgezeichnete Geschichtsschreiber Fr. v. Raumer zu Berlin, der kürzlich noch durch seine „Briefe aus Paris" noch größern Ruf erwarb, war zum Mitglied der Ober-Censurcommission zu Berlin ernannt; aber er hat seine Entlassung von derselben gefordert.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 31. 5te August 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Das glorreiche Kaiserhaus Rußlands ist am 27sten July durch die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin von einem Großfürsten, erweitert worden. Möge die Vaterfreude im häuslichen Kreise den erhabenen Monarchen reich beglücken, Dessen Charakterstärke und Geistesgröße als Vater des Vaterlandes in wenig Regierungsjahren in so vielen Ereignissen erprobt wurden, deren großsinnige Behandlung bei der Nachwelt freilich Unsterblichkeit geben wird, die aber die Gegenwart oft verbittern mußten. In Rußland ist es keine bloße Phrase der Huldigung, daß seine Millionen, die werth sind, unter Nikolai's Regierung zu leben, Ihn mit Enthusiasmus verehren: denn sie erkannten in Ihm den weisen und gerechten Menschenfreund, auch wo Er Strenge üben muß, und das ist das Höchste, was Nationen in ihren Regenten verehren können.

Die Russische Kaufmannschaft in Riga hat durch die Aufseher der Moskowischen Vorstadt daselbst am 8ten July folgende Adresse an den Generalmajor Grafen Serg. Stroganow erlassen:

„Gottes Gnade, die huldreiche Vorsorge unsers Kaisers, und Ewr. Erlaucht eifriges Bestreben, haben uns jetzt von der Seuche, die unsere Stadt heimsuchte, fast gänzlich befreit. Das plötzliche Erscheinen der in unserm Lande bisher ungekannten Cholera, welche die ersten Tage so verheerend wüthete, versenkte Alle und Jeden in Furcht und Kleinmuth; wir schlossen den Tag mit Trauer, und erwarteten den Morgen mit Entsetzen. Nach der Eröffnung des Gouvernementscomite's hatten Ew. Erlaucht den schwierigsten und gefährlichsten Theil, wo die Sterblichkeit am größesten war, Ihrer Sorgfalt vorbehalten. Voll Freude erblickten wir Sie, als unsern Schutzgeist, unter uns. Ermuthigung und Hoffnung belebten uns wieder, und von da an erschien uns unser Loos mit jedem Tage besser. Ew. Erlaucht ergriffen thätige und heilsame Maaßregeln, um in jeder Hinsicht den Leidenden Erleichterung zu verschaffen und das Unglück abzuwenden. Sie errichteten auf der Stelle ein Lazareth zur Aufnahme der Kranken, worin ärztliche Hülfe, Ordnung, Reinlichkeit und volle Genüge in allen Stücken zu finden war. Mit Verachtung der Gefahr besuchten Sie Selbst die Kranken, und wußten sie, gleich einem zärtlichen Vater, durch Ihren Zuspruch aufzumuntern, ihnen Rath zu ertheilen, und sie zum Gebrauch der Mittel zu bewegen, die das Uebel abwenden und die Gesundheit wieder herstellen sollten. Ein gesegneter Erfolg krönte endlich Ihre Bemühungen. Nach siebenwöchentlicher Dauer der Epidemie sehen wir wieder einen erwünschten Gesundheitszustand bei uns einkehren. Arme Wittwen, verwaisete Kinder ohne Obhut und Beistand, haben Zuflucht und Schutz in Ewr. Erlaucht zartem Mitleide gefunden. — Haufen von Leuten aus der arbeitenden Classe — irregeleitet durch das Volksgeschwätz, als sey das Wasser in den Brunnen und im Flusse vergiftet, und dadurch, ihrer Meinung nach, die Krankheit veranlaßt; als fehle es den Kranken, deren sich die Polizei annahm, an nöthiger Pflege und Hülfe, und als würden sie, aus Sorglosigkeit, scheintodt beerdigt; — machten in den ersten Tagen, wo das Uebel ausbrach, ein Getümmel vor dem Polizeiamte, und drohten Rache. Auch damals eilten Ew. Erlaucht der Ortsverwaltung zu Hülfe, um Stille und Ruhe wieder herzustellen, und gebrauchten, als Sie auf dem Platze des Tumultes anlangten, die edelste Waffe: die Gabe der Rede; Alles kehrte zur Ordnung und Jeder in seine Wohnung zurück, segnend den Namen Stroganow. Im Besitz solcher Söhne, hat Rußland nichts von Elend und Mißgeschick zu fürchten. — Die Bürger, welche die Moskowische Vorstadt bewohnen, haben im Drange des Dankgefühles uns die angenehme Pflicht auferlegt, ihre Empfindungen Ewr. Erlaucht mit der Versicherung darzubringen, daß Ihr Name, Herr Graf, unter uns für immer unvergeßlich bleiben wird."

(St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Zu Riga trat vom 2ten August bis zum 3ten endlich das Glück ein, daß in 24 Stunden Keiner an der Cholera erkrankt war; gestorben war Keiner, und sieben waren genesen.

Diese Erscheinung war um so erfreulicher, da, nachdem vom 28sten auf den 29sten July nur 4, vom 29sten auf den 30sten plötzlich wieder 15 befallen waren; doch auch an diesem Tage war nur Einer gestorben: ein Beweis, daß die Krankheit ihre Bösartigkeit verloren hat. Ueberhaupt sind bis zum 3ten August erkrankt 4917, genesen 2973, gestorben 1913, und 31 blieben noch krank. — Im Rigaischen Kreise waren bis zum 1sten August erkrankt 247, gestorben 111, genesen 135; nur Einer noch war krank. In den übrigen Kreisen gab es keine Cholerakranke.

Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß in der so stark leidenden Moskowschen Vorstadt von Riga, es mehrere ganz von Russen bewohnte Gassen gegeben hat, in welchen die Cholera sich gar nicht zeigte, ungeachtet die Bewohner doch in beständigem Verkehr mit den andern Gassen blieben. — Ein zweiter Umstand, der noch mehr gegen die Contagiosität spricht, ist, daß, wie ein sehr glaubwürdiges Zeugniß sagt, Cholerakranke, die ihre Wärter von den Nachtwachen und Mühwaltungen erschöpft sahen, sie nicht selten einladeten, sich zu ihnen zu legen, um zu schlafen; daß die Wärter es oft thaten, und gesund blieben.

Das sechste Protokoll der hiesigen Aerzte behandelt vorzüglich die gerade jetzt sehr wichtige Materie von den Nachkrankheiten der Cholera. Hr. Cand. med. Anke, der zur Unterstützung der hiesigen Aerzte aus Dorpat herkam, beobachtete dergleichen in der Kopfhöhle, in der Brusthöhle, in der Bauchhöhle, im uropoetischen Organ und in der Haut. Jede Art derselben ist gefährlich, und führt leicht eine Todesart herbei, die oft kläglicher und schmerzvoller seyn mag, als jene, die in der Heilung von der Cholera zurückgewiesen wurde. *)

Aus Dorpat. Die Männer aller Stände, auch die Professoren, beziehen hier abwechselnd die Gesundheitswache auf 24 Stunden. Wir haben noch keinen Cholerafall gehabt; die gesunde Lage der Stadt, die ohnehin jetzt sehr menschenleer ist, die häufigen Gewitter, die Waldbrände, und die Sorgfalt des Cholera-Comité's, geben uns die Hoffnung, auch davon befreit zu bleiben. Man wünscht hier, daß die Studirenden nur nicht zu früh aus Gegenden, wo die Krankheit herrscht, zurückberufen werden. — — Zu den Anstalten für den Fall des Einbrechens der Cholera, hat die Bürgerschaft 2300 Rbl. B.A. gegeben, das Universitätspersonal 1090 Rbl., und viele Edelleute und Beamte haben namhafte Summen zugeschossen.

In Dorpat hielt der Hülfeverein am 18ten Januar seine öffentliche Versammlung. Der Vortrag, den der Hr. Director desselben, Professor v. Broecker, hielt, und die Jahresrechenschaft über die Verwaltung, sind dem Herausgeber erst vor wenig Tagen gedruckt zugekommen; aber er hält es nicht für zu spät, darüber zu berichten. — Das Vermögen des Vereins bestand am Ende des Jahres 1829 aus drei Inscriptionen, zusammen von 5800 Rbl. B.A., und einem baaren Cassenbestand von 1489 Rbl. Die Einnahme während des Jahres 1830 betrug 6796, die Ausgabe 6028 Rbl., so daß am Ende des Jahres ein Kassenbestand von 2257 Rbl. zurückblieb. Mit dem Hülfeverein ist eine Armen-Industrieschule und ein Armenhaus verbunden. Das Vermögen der erstern bestand am Ende von 1829 aus einer Inscription von 1000 Rbl. S. und einem Saldo von 89 Rbl. B.A.; die Einnahme betrug 208 Rbl. und der Hülfeverein gab einen Zuschuß von 273 Rbl. B.A.; und diese 570 Rbl. B.A. wurden ausgegeben. Das Vermögen des Armenhauses bestand zu Ende 1829 aus 1000 Rbl. S. auf Zinseszinsen, 3000 Rbl. B.A. in Reichsschuldtilgungsscheinen und einem Saldo von 593 Rbl. B.A. Die Einnahme betrug 948 Rbl. B.A.; die Ausgabe ließ für 1831 ein Saldo von 420 Rbl. B.A. zurück. Die Hauptartikel der Einnahme waren, außer den Beiträgen der Mitglieder, die milde Gabe Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlona, von 300 Rbl. B.A.; der Ertrag der astronomischen Vorlesungen des Herrn Collegienraths Dr. Struve, von 1000 Rbl., und der eines Concerts von 2160 Rbl., der durch die Gabe eines Ungenannten von 1000 Rbl. und eines Andern von 100 Rbl. B.A., so beträchtlich wurde. — Einzelne Züge aus der Jahresgeschichte des Vereins, in einer künftigen Nr.

In Reval forderte am 24sten July der „Bürgermeister am Wort und Syndicus," die Einwohner zu Beiträgen auf, um außer dem schon zu Stande gebrachten Hospital für etwanige Cholerakranke in Reval selbst, auch in den Kreisstädten, deren Einwohner größtentheils zu unbemittelt sind, als daß sie etwas dazu ge-

*) Da die Nahrung der Genesenen gewiß viel auf die Entstehung dieser Nachkrankheiten beitragen kann, und sie doch nicht füglich länger als einige Tage in den Versorgungshäusern nach der Heilung gehalten werden können: wär' es nicht der mit Recht so oft gerühmten Wohlthätigkeit Riga's entsprechend, für einen Monat wenigstens eine Rumfordsche Suppenanstalt für sie zu errichten? — Die Suppe müßte freilich, nach Vorschrift der Aerzte, manche Aenderung erfahren.

ben könnten, Krankenhäuser zu errichten. Edelmüthige Theilnahme der selbst nicht reichen Gouvernementsstadt! — Von der Cholera war damals Reval und das ganze Gouvernement, dem Himmel sey Dank! noch frei; leider aber wütheten bösartige Nervenfieber in Reval so arg, daß in einer einzigen Familie 7 Personen gestorben seyn sollen. Eine Wittwe, die Mutter des jungen talentvollen Dichters Rydenius, der vor einigen Jahren starb, zeigt im dortigen Wochenblatte an, daß sie am 15ten July an jener Krankheit ihre letzte Tochter, am 16ten ihren Schwiegersohn, am 17ten ihre Freundin und Hausgenossin, am 20sten ihre Pflegetochter, verloren habe. Auch Nervenfieber sind bekanntlich ansteckend. —

In Pernau hat der Rath bekannt gemacht, daß der Jahrmarkt, wie gewöhnlich, werde gehalten werden.

Aus Lais (im Dörptschen), vom 22sten July. Der Gesundheitszustand dieser Gegend ist vortrefflich. Aus einer Gemeinde von fast 8000 Menschen ist in der vorigen Woche nicht Einer, und in dieser nur ein Kind gestorben. Die Sperre dieses Kirchspiels gegen das Revalsche Gouvernement besteht indeß noch, und man kann nur mit Sanitätsscheinen aus Dorpat, passiren. Der Verkehr würde sehr gewinnen, wenn die Prediger, die aus der Zahl und Krankheit der Verstorbenen den Gesundheitszustand ihrer Gemeinde genauer beurtheilen können, als das entfernte, nicht so genau benachrichtigte Comité in Dorpat, dergleichen Scheine ausstellen dürften. — Der Mangel an Kirchspielsärzten ist jetzt fühlbarer als je. Es ist von hier aus der Vorschlag gethan, daß der Bath (die Zubuße) für Getraide, das aus den Bauernmagazinen entlehnt wurde, wenn die Magazine gefüllt sind, zur Besoldung eines Kirchspielsarztes verwendet werden möge. Die Höfe würden einen Beitrag liefern, und so könnte, ohne Druck für die Gemeinde, ein Arzt angestellt und gehörig besoldet werden.

Aus dem Sunzelschen, vom 17ten July. Unsern Arzt haben wir uns zu rechter Zeit zugelegt, und zu thun hat er übergenug. Ich fürchte indeß, wir behalten ihn nicht, auch wenn wir ihn bleibend engagiren wollten; denn er hat in den wenigen Wochen die ganze Mühseligkeit der Praxis unter den Bauern kennen gelernt. Man kann eine Stunde lang examiniren, und ist doch nicht gewiß, ob man sichern Bericht erhielt. Der Gebrauch der Medicin wird selten nach der Vorschrift eingerichtet, und an Befolgung diätetischer Vorschriften ist nicht zu denken. Umsonst wurde hier wiederholt selbst in der Kirche bekannt gemacht, daß man sich vor Erkältung, besonders des Unterleibes, zu hüten habe: der Arzt findet die Cholerapatienten gewöhnlich im Gehöft auf dem Bauche liegen; ja, Einer hatte sich sogar beim ersten Anfalle im Flusse gebadet, weil — seine Mutter gesagt, vor zwanzig Jahren habe sie gesehen, daß das Einem geholfen.

Aus Jakobstadt, vom 27sten July. Noch immer ist es dürre, und ein zweimaliger kleiner Regen von einer Stunde, hat wenig geholfen; nur die brennenden Wälder sind leichter gelöscht worden. — Am 22sten July, Abends um 11 Uhr, zeigte sich hier ein Nordlicht, und seitdem ist es fast alle Abende, weit über die Dauer der Dämmerung hinaus, hell. Im July haben wir schon bis heute vier Nächte hindurch Frost gehabt. Bohnen und Kartoffelkraut haben gelitten. Unglaublich schnell reift Alles. Schon seit dem 25sten July haben wir reife Aepfel; die Erbsen sind schon abgenommen; der Lein wird in diesen Tagen gerauft. Unser Sommerkorn ist, im leichten Boden, wenigstens zur Hälfte verloren. — Im Nerftschen Kirchspiel haben die Gänse zum zweitenmal gebrütet. — Hier ist fortwährend Alles gesund. In Kreutzburg aber herrscht neben der Cholera noch die Ruhr, welche letztere auch in zwei Gesindern der Holmhofschen Gemeinde sich gezeigt hat. —

Libau hat Se. Majestät den Kaiser um Erlaubniß gebeten, die Vorkehrungen gegen das Eindringen der Cholera, fortdauern zu lassen, und sie erhalten. Die ruhige Zuversicht selbst, welche die Einwohner darin finden, ist ohne Zweifel die kräftigste Sicherheitsmaaßregel. — Unterm 29sten July hat das Polizeiamt zu Libau publicirt, daß es erlaubt sey, die nun reifen Kartoffeln und reife Früchte zu essen.

Folgendes scheint dem Unterzeichneten einer öffentlichen Mittheilung werth, theils weil Aehnliches, besonders bei den ungebildeten Volksclassen, zu den seltenen Erscheinungen gehört; theils weil es als Beweis der Anhänglichkeit unsers Esthnischen Landvolkes an seiner Kirche, gelten kann. — Zu Anfange dieses Monats erhielt der Unterzeichnete von einem, schon vor mehreren Jahren von dem Gute Kaltenbrunn abgegebenen Rekruten, Namens Jaak Janow, welcher jetzt zu St. Petersburg in dem ersten Matrosencommando der 8ten Compagnie dient, einen Brief, in welchem 10 Rbl. B. A. mit der Bitte eingeschlossen waren, solche unter die hiesigen Kirchenarmen zu vertheilen. Der Uebersender hatte nämlich während der blutigen Schlacht von Navarino gelobt, diese Summe,

wenn Gott ihm das Leben erhalte, den Armen der Kirche seines Geburtsortes zukommen zu lassen, und erfüllte nun sein Gelübde durch Uebersendung derselben, da die Umstände ihm nicht erlaubten, sie selbst zu überbringen.

St. Johannis in Jerwen, den 31sten May 1831.

Ferd. Theod. Gebhardt,
Prediger des Ortes.

Landwirthschaftliches.

Einer der hochachtungswerthesten Correspondenten des Provinzialblattes schreibt demselben, daß er einen Versuch gemacht, diesjährige Frühgerste, die schon in der ersten Hälfte des July geerndtet worden, ungedörrt zu dreschen; aber es sey mißlungen, da das Gras zwischen derselben zu feucht oder weich gewesen. Aus diesem Erfolg geht denn freilich hervor, daß das Dreschen ohne Dörren schon durch die Weise des Erndtens vorbereitet werden muß. Bekanntlich wird in den meisten Ländern, wo dieses üblich ist, das Getraide mit der Sichel geschnitten, kommt also ganz rein auf die Tenne. Bei uns wäre das, bei unserer geringen Bevölkerung, nicht möglich; aber der Unterzeichnete, der seit mehr als zehn Jahren ungedörrt dreschen läßt, verfährt bei den Erndten, mit völlig befriedigendem Erfolg, so:

Er läßt alle Getraidearten, auch Erbsen *), mit der langen Sense mähen, die Schwaden dann einen Tag, oder, wenn feuchtes Wetter ist, zwei Tage liegen, dann sie von Weibern und Kindern mit der Harke wenden und in kleine lose Haufen zusammenziehen, wobei jede Aehre geborgen werden kann. Sind diese Häufchen trocken, so läßt er sie gleich, ohne sogenannte Gubben zu machen, in Scheunen führen, oder in Rücken zusammenlegen, d. h. in lange, etwa 1½ Faden hohe, oben wie ein scharfes Dach (à dos d'âne) zulaufende Haufen. Diese Rücken geben den Vortheil, daß man sie nicht, wie die Schober (Kujen), auf einmal aus einander zu nehmen braucht, sondern immer, bei trocknem Wetter, so viel an einem Ende abnehmen kann, als nöthig ist, die Tenne zu füllen. — Alles dieses ist übrigens nur bei uns neu, und nicht einmal überall bei uns. Der Herausg.

*) Eigentlich werden die Erbsen mit der langen Sense nicht gemäht, sondern kurz über der Wurzel abgeschnitten, und dann mit der Sense selbst aufgehoben und in kleine Haufen gelegt; ein Verfahren, das sehr leicht ist, da die Erbsen gewöhnlich alle nach einer Richtung liegen. Diese Weise hat die Vorzüge vor dem Raufen: daß das zwischengewachsene Gras als Futter gewonnen wird; das Erbsenstroh, ungedörrt, gleichfalls ein gutes Futter giebt, da keine Erde zwischen ist; endlich, daß die Wurzeln der Erbsen im Boden bleiben und den Humus vermehren. Der Unterzeichnete fand, daß gemähte Erbsenfelder durch die Erbsen nicht abmagerten, wie man behauptet, daß sonst geschieht.

Druckfehler. In der vor. Nr., S. 121, Sp. 2, Z. 29, mußte stehen vergilbt, statt „vergilt."

Hierbei: № 15. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 1sten August. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 67 Kop.; gutes Waizenmehl — Rbl. — Kop., mittleres 13 R. 15 K.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 45 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 30 Rbl., ⅔-Brand 42 Rbl.; — 30 Lib Heu 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
July.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
28.	28″- 4‴,8	+13°,0	28″- 4‴,0	+16°,3	28″- 3‴,8	+11°,1			NNW	Rauchwolken, blasser Sonnenschin.
29.	28″- 3‴,0	+13°,0	28″- 2‴,6	+18°,0	28″- 2‴,4	+11°,7			NNW	
30.	28″- 2‴,4	+12°,0	28″- 1‴,8	+15°,9	28″- 1‴,2	+11°,7			NNW	Trübe, Donner, bl. Sonnsch.
31.	28″- 0‴,4	+ 9°,4	28″- 0‴,1	+10°,3	28″- 0‴,1	+ 9°,8	0	— 0,6	OND	Regen, trübe.
August 1.	27″-11‴,5	+10°,0	27″-11‴,3	+12°,1	27″-11‴,3	+10°,0	0	— 1,2	O.	Trübe, bewölkt, Blitze, Reg.
2.	28″- 0‴,0	+12°,0	28″- 0‴,4	+12°,0	28″- 0‴,6	+10°,0	0	— 3,8	SO.	Regen, bedeckt.
3.	28″- 0‴,6	+11°,0	28″- 0‴,6	+15°,4	28″- 0‴,5	+10°,0			SO.	Rauchwolken, feucht.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Literärischer Begleiter
des
Provinzialblattes.

№ 31. 30ste Dec. 1831.

Sapere aude!

Nachdem, Dank sey dafür der allgütigen Vorsehung, die Hindernisse gänzlich aufgehört haben, die, die im September d. J. abzuhaltende, statutenmäßige Jahresversammlung der Lettisch-literarischen Gesellschaft auszusetzen veranlaßten: als wird dieselbe nunmehro auf den 20sten des künftigen Januarmonats hiermit festgesetzt, und werden die resp. Mitglieder eingeladen, an benanntem Tage, Vormittags vor 10 Uhr, auf dem Schlosse zu Riga, in dem uns dazu von der literarisch-praktischen Bürgerverbindung gefälligst gestattetem Local sich einzufinden. Bis dahin wird ersucht, auch die noch zu zahlenden, von einzelnen Mitgliedern etwa restirenden früheren Jahresbeiträge, und namentlich den auf der Versammlung 1830 bestimmten Beitrag pro 1830 in Kurland bei Herrn Gouv.-Buchdrucker Steffenhagen und Herrn Director Pastor Neander, in Livland aber bei Herrn Gouv.-Schulendirector Napiersky, als Director der Lettischen Gesellschaft zu Riga, und bei Unterzeichnetem, gegen Quittung einzuzahlen. Mitau Pastorat, den 18ten December 1831.

R. v. Klot, d. z. Präsident der Lettischen Gesellschaft.

Neue Schriften.

Von den zu St. Petersburg bei Brieff erscheinenden

Mittheilungen über die Cholera-Epidemie zu St. Petersburg, im Sommer 1831; von praktischen Aerzten, redigirt von Hn. Dr. Lichtenstädt und Hn. Dr. Seidlitz,

ist nicht nur der erste Band, von 226 Seiten mit mehreren Tabellen, vollendet, sondern es sind auch vom zweiten Bande 7 Bogen gedruckt. Die bisherigen Mittheilungen sind: von dem Staatsrath Dr. Zdeckauer, Beobachtungen im Stallhofshospitale; von dem Dr. Rauch, Russ.-Kaiserl. Leibarzte; von dem Prof. Dr. Lichtenstädt, Fragmente aus einer ausführlichen Abhandlung; vom Staatsrath Dr. Lerche, Andeutung seiner Behandlungsweise; vom Collegienrath Dr. J. F. Weisse, Beobachtungen im Stadtgefängnisse; von dem Dr. Wolff; vom Hofrath und Prof. Salomon; vom Hofrath Dr. C. C. Thörner; von dem Kaiserl. Hofmedikus, Hofrath und Ritter Dr. Döpp, Beobachtungen im Erziehungshause; vom Medicinal-Inspector des Ports und Oberarzt des Seehospitals, Dr. Seidlitz.

In St. Petersburg sind ferner Russisch erschienen die beiden ersten Bände von:

Der letzte Nowik, oder die Eroberung Livlands unter Peter dem Großen; historischer Roman von Iwan Lashetschnikow.

In Dorpat sind erschienen:

De bicipiti monstro agnino, dissert. inaug. pathologica, auctore Johanne Ernesto Panck, curono. Pag. 56 cum tabula lithographica.

De natura et aetiologia paralysis medullaris, auctore Aug. Ferd. Vogelsang, Dorpato-Livono. Dorpati. Pag. 59.

In Reval ist fertig geworden:

Kleine Schriften von F. v. Nasakin. Erstes Bändchen: Poetischer Irrgarten. (152 schön gedruckte Seiten.)

— Unter den drei oder vier neuen Zeitblättern, die in Livland angekündigt sind, ist die Lettische, „Der Lettenfreund" des Herrn Pastors Trey zu Riga, ohne Zweifel die wichtigste für den Staat. Es muß erfreuen, daß ihr Erscheinen schon gesichert ist, ungeachtet der ganze Jahrgang nur einen Rubel S. kostet, und der Herr Herausgeber der Post noch dazu ein Drittel Rabbat giebt. Seine eigene Lettische Gemeinde, in Riga, ist zahlreich, und enthält Viele, die schon Genuß im Lesen finden, — und sie liebt ihren wackern Prediger.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 184ste Sitzung.

Mitau, den 2ten Decbr.

Nachdem der beständige Secretär die Sitzung eröffnet hatte, zeigte er der Versammlung das-

jenige an, womit die Sammlungen der Gesellschaft und das Provinzialmuseum seit dem October dieses Jahres durch Geschenke vermehrt waren. — Vorgelesen wurde, von Hn. W. Peters-Steffenhagen: der dritte Brief über E. T. A. Hoffmann, von Hn. Rath v. Brackel; er enthält die ausführliche Beurtheilung der „Phantasiestücke in Callot's Manier," und weist ihnen einen hohen Platz in unserer Literatur als Kunstnovellen an; — von Herrn Collegienrath v. Harder, ein Aufsatz des Herrn Pastors Krüger, mit dem Titel: „Zwei Parabeln." — Herr Ritterschaftsactuar v. Rutenberg beschloß diese letzte Sitzung des laufenden Jahres mit dem Vortrage eines Gedichts in Octaven: „Das Jahr 1831." (Mit. Ztg.)

Gretha Tipp.

Eine Anekdote aus meinem Leben.

Daß ich schon frühe Kunstkritik studirt hatte, beweist das kleine Lehrgedicht (in fünffüßigen gereimten Jamben): „Versuch über die Dichtkunst," das 1794 in Riga gedruckt wurde; als ich indeß im Jahr 1800 den Entschluß faßte, der pedantischen Reimerschule, welche Wieland, Herder, Engel, und andere große Deutsche Schriftsteller herabsetzte, entgegen zu treten, fand ich gerathen, den damaligen Standpunkt der Kritik in Deutschland kennen zu lernen. Ich zog also, um ungestört zu studiren, im Frühlinge nach Potsdam, und nahm eine Sommerwohnung vor dem Thore. Hier las ich eines Tages einen Brief, in dem ein Freund mir mein Vorhaben dringend abrieth. „Man wird Sie," schrieb er, „mit Schmähungen überhäufen, die Sie nicht erwidern können, ohne Sich wegzuwerfen, und die Sie todt ärgern werden." — Todt ärgern? überlegte ich eben; da trat Gretha Tipp herein, die Soldatenfrau, die man mir zur Reinhaltung der Zimmer gemiethet hatte, und verlangte entlassen zu werden. Die Weiber dieser Classe standen damals in Rücksicht pöbelhafter Beredtsamkeit in demselben Rufe, wie die Poissarden zu Paris. Da, dacht' ich, bietet sich die Gelegenheit an, zu versuchen, ob du stark genug bist, Pöbelhaftigkeit ruhig zu verachten! — Ich erklärte der Frau, ich würde ihr nichts geben, da noch ein Tag an ihrer Dienstzeit fehle. Sie bat; ich sang. Sie drohte; ich setzte mich nieder, zu lesen. Sie schalt; ich nahm eine Feder, und that, als ob ich schriebe. Jetzt gerieth sie außer sich, und ergoß einen Strom wüthender Schmähungen. Ich schrieb fort, bis sie ganz erschöpft war, die Hände faltete und mich schweigend ansah. Nun stand ich auf, gab ihr den Wochenlohn doppelt, und schrieb meinem Freunde, welche Probe ich so eben heldenmäßig bestanden. Er antwortete: „Aber Sie waren mit dem Weibe allein: wie, wenn ein Publicum dergleichen umhergestanden und sich an den Schmähungen ergötzt hätte?" Aber, erwiderte ich, was liegt an Solchen? — und wenn nun wieder, was gewissermaaßen periodisch alle zwei oder drei Jahre geschah, ein schriftstellernder Jemand mich recht wüthend angriff: „Gretha Tipp ist wieder da!" dacht' ich, und blieb kalt. Ml.

Im November 1831 im Dorpatischen Lehrbezirk erschienene Schriften.

Die Allen und Jedem geöffnete Pforte zum Himmel. Eine Predigt, gewidmet allen Armen, Mühseligen und Beladenen, die hungrig und durstig die Gerechtigkeit Christi suchen. Gehalten am zweiten Pfingstfeiertage in der Johanniskirche zu Narwa von Franz Hildenhagen. Auf Verlangen in den Druck gegeben. (Der Ertrag ist zur Anschaffung christlicher Schriften für Arme bestimmt.) Narwa, 1831. (18 S. 8.)

Dörptscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1832, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Dorpat, bei Schünmann. (48 S. Taschenform.)

Russische Bibliothek für Deutsche, von Karl von Knorring. Drittes Heft. Reval, 1831. (XI und 173 S. 8.)

Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend. Herausgegeben von Chr. Frdr. Saltzmann ꝛc. Fünftes Bändchen. Riga, 1831. (210 S. kl. 8.)

Geselliger Liederkranz der Ressource. Riga, 1831. (108 S. nebst Inhalt und Register in 8.)

Lieder, der geselligen Freude geweiht. Gesammelt von D. Wendt. Riga, 1831. (176 S. nebst Inhalt und Register in 8.)

Portrait: Johann Nikolaus Heinrich Lichtenstein. Auf Stein gezeichnet und lithographirt von Schabert in Mitau. 1831. (gr. 4.)

De natura et aetiologia paralysis medullaris. Dissertatio inauguralis medica etc. Auctor Augustus Ferdin. Vogelsang, Dorpato-Livonus. Dorpati-Livonorum, MDCCCXXXI. (59 S. 8.)

Revalscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1832, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Reval, bei Lindfors Erben. (64 S. in 16.)

(Offic.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 32. 12te August 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 7ten August.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 1sten August, ist im ganzen Reiche eine Rekrutirung zu 4 von 500 männlichen Individuen ausgeschrieben. (Inval.)

Zwischen dem Petersburgischen Gouvernement und Finnland ist nur die Reiseroute über zwei bestimmte Heerstraßen erlaubt. Jeder Reisende muß, ehe er über die Gränze nach Finnland gelassen wird, sich einer Purification unterwerfen. Auf den beiden Heerstraßen sind Quarantainen angeordnet. — In Helsingfors war am 20sten July noch keine Spur von Cholera; und in Wiburgs-Lehn, wo fast nur Säufer davon befallen waren, wie Privatbriefe sagen, war die Krankheit fast gehoben. (St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Mitau erkrankte und starb schon seit dem 26sten July Niemand; am 30sten gab es dort auch keinen Kranken mehr. Die Regierung selbst erklärte in der Zeitung vom 4ten August die Stadt für völlig frei von der Epidemie; und in einem andern Befehl, der es den Ausländern zur Pflicht machte, ihre Pässe und Aufenthaltsscheine in Ordnung zu bringen, wird erklärt, daß die Seuche im ganzen Gouvernement „anfange aufzuhören." Die Eröffnung aller Schulen wurde, wie in Riga, auf den 10ten August angesetzt.

In Riga war der frohe Tag, der das Ende der Epidemie bezeichnete, der 6te August. Nachdem schon seit mehreren Tagen Niemand neu erkrankt, Niemand gestorben war, wurden am 6ten August die letzten dreizehn Kranke aus dem Lazareth entlassen. Alles athmet froh auf. Geschäfte und Gewerbe und Schiffahrt können wieder einen Aufschwung nehmen, und die letzten Monate der offenen See manche empfindliche Einbuße noch ersetzen, wenn die Nachricht unserer Befreiung nur schnell genug in Europa verbreitet würde, und das Unheil, dem wir entgangen sind, nicht auf so manche andere Stadt noch lastete, oder von ihr gefürchtet würde.

Außerhalb Riga sind in ganz Livland, also von 600,000 Menschen, erkrankt 319 Personen, gestorben 142, also weniger als 1/40 Procent der Bevölkerung; — und zwar starben im Rigaischen Kreise 111; im Wolmarschen 1; im Wendenschen 13; im Walckschen 6; im Werroschen Kreise 11.

In Riga hat der Rath in allen seinen Behörden, in welchen die Gerichtshegungen seit dem 22sten May geschlossen waren, sie mit dem 10ten August wieder angefangen. Der Jahrmarkt wird am 20sten August eröffnet und bis zum 10ten Sept. dauern. Das dreitägige Obstfest, der sogenannte Hungerkummer, wird nicht gehalten werden. —

Folgende Berechnung zeigt, daß Riga's Loos milder war, als das von Mitau.

In Mitau kann die Bevölkerung in diesem Sommer auf's allerhöchste zu 8000 Menschen angenommen werden. Hiervon erkrankten 875, also mehr als von zehn Einer; es starben 465, also mehr als von zwanzig Einer; und von 875 Kranken genasen nur 408, also viel weniger als die Hälfte.

In Riga, dessen Bevölkerung, die im Augenblick des höchsten Handels- und Schiffahrtsgewühles von der Cholera überrascht, und von allen Seiten bald durch Quarantainen und Sperren am schnellen Abfluß gehindert wurde, man wohl mit Recht auf 60,000 Menschen anschlug, erkrankten 4917, also von zwölf weniger als Einer; starben 1913, also weniger als von dreißig Einer; und von 4917 Kranken genasen 3004, also mehr als 3 von 5. —

— Leider sind dagegen die Nachrichten aus der dritten Gouvernementsstadt der Ostseeprovinzen sehr niederschlagend. In Reval wurde am 27sten July der erste Cholerakranke von den Aerzten erkannt; am 29sten waren schon 14 Menschen erkrankt, und 9 von ihnen gestorben; am 1sten August in Allem 51 erkrankt und 32 gestorben. Möge das Schicksal der Einwohner dieser interessanten Stadt, von denen noch in der vorigen Nummer ein so schöner Zug edelmüthiger Theilnahme für die Bewohner der Landstädte, mitgetheilt wurde, möge ihr Schicksal schonend verfahren, und ihr Leiden schnell geendigt seyn! Daß übrigens Reval, so sorgsam und strenge be-

wacht, so wenig als Preußen und Schlesien und Ungarn, trotz ihren Militärcordons und Quarantainen, dem Einbruch der Cholera entgehen konnte, muß die Möglichkeit, die Cholera durch Abschließungsmaaßregeln zurück zu halten, sehr zweifelhaft machen. Freilich war der erste Kranke zu Reval ein Auswärtiger (ein Leiermann, Namens Findelstein), der einen vom 2ten July datirten Paß aus Pleskow hatte; aber er hatte auch einen Gesundheitsschein aus Dorpat, wo es noch keine Cholera gab, hatte gewiß bei Dorpat oder im Revalschen Quarantaine halten müssen, und war schon 6 Tage in Reval gewesen, ehe er erkrankte. — Ermuthigend ist die Bemerkung, daß die Zahl der Erkrankenden in den ersten Tagen, bei einer Bevölkerung von etwa 12,000 Einwohnern, ohne das Militär, in Vergleichung mit dem, was die ersten Tage in Riga hinrafften, geringe ist; in den ersten Tagen, wo die Cholera, nach allgemeiner Bemerkung, am ärgsten wüthet, das heißt, das Miasma die meisten Prädisponirten findet, mit deren Zahl natürlich auch die Ausdehnung der Krankheit abnimmt. Reval muß, nach seiner Lage, auf weit umher ausgedehntem Felsengrunde, weniger Prädisponirte haben, als viele andere Städte; und das Miasma kann nicht lange sehr bösartig seyn.

Se. Excellenz der Herr Civilgouverneur von Reval, Geheimerath von Budberg, haben bei dem Eintritt des Uebels, mit eben der weisen Entschlossenheit zu seiner Milderung Maaßregeln ergriffen, als vorher zur Abwendung desselben. Ein Lazareth war schon früher außerhalb der Stadt auf dem Laaktsberge errichtet. In einer Proclamation vom 1sten August forderten Se. Excellenz die Einwohner auf, im Vertrauen auf Gott, und unter genauer Befolgung vorgeschriebener Vorsichts- und Lebensregeln, ruhig, nach wie vor, im angewiesenen Geschäftskreise zu wirken. Der Umfang der Stadt, der Vorstadt und des Doms ist in sieben Aufsichtstheilen ausgewählten Männern zur Versorgung übertragen worden. Jedem Erkrankten wird es überlassen, ob er in seiner Wohnung bleiben, oder in's Lazareth gebracht werden wolle. In beiden Fällen werden die gewählten Vorsteher für die beste Pflege sorgen. — Zur Unterstützung waren von Menschenfreunden schon mehrere Summen eingelaufen. — Nach einer ältern Vorschrift hat der Gouv.-Schuldirector die Schulen zu Reval für geschlossen erklärt.

Aus Leal, vom 1sten August. „Ich hatte in diesem Sommer Muße, und benutzte sie zu mehreren Reisen, wiewohl nicht weit über die Gränzen der Wiek hinaus. Ueberall waren, wie natürlich, Gespräche über die Cholera an der Tagesordnung, überall suchte man sich mit der Natur und Behandlung dieser Krankheit bekannt zu machen, und sich eine kleine Apotheke anzulegen, um sich und Andern helfen zu können, da wir in der ganzen Wiek nur Einen Arzt, und zwar am äußersten Ende des Kreises, in Hapsal, haben. Aber, dem Himmel sey Dank! bis jetzt ist nirgends eine Spur der gefürchteten Krankheit, obgleich sich überall eine gewisse Disposition zu Uebeln zeigt, die Aehnlichkeit mit der Cholera haben, aber schnell gehoben worden sind, und bei einer sorgfältigern Diät nicht wieder erscheinen. — Ungeachtet der anhaltenden Dürre, fand ich größtentheils Winter- und Sommerkorn gut; auch rühmte man den Ertrag der Wiesen. Nur auf hohen Ländern, bei nicht tiefer Ackerkrume, ist Korn und Gras verdorrt. — Die armen Abgebrannten sind fleißig gewesen. Sechs Wohngebäude und fünf Nebengebäude stehen schon unter Dächern. Aber nun geht auch das eingegangene Geld aus; und, wenn Gott nicht neuen Zuschub giebt, so müssen die mehresten Gebäude unvollendet bleiben: denn Oefen, Tischlerarbeit, Fenster, Schlösser und Hängen, u. s. w., erfordern noch beträchtliche Summen. Sie können sich daher meine Freude denken, als ich aus Ihrem Briefe sah, daß wieder Hoffnung zu neuer Hülfe vorhanden ist, indem auch im Livländischen Gouvernement eine Collecte veranstaltet worden. Mir ist von dieser Collecte noch nichts zugesandt worden. Möchte sie doch bald einlaufen! Die Zeit vergeht, und ich wünschte, daß die Armen vor Eintritt des Winters wieder wenigstens einen Theil ihrer Wohnungen beziehen könnten. — Das richtige Eingehen von 75 Rbl. von Hn. M. v. L—n. aus St. Petersburg, für die Lealschen Abgebrannten, bitte ich im nächsten Provinzialblatte anzuzeigen.

Die Furcht vor Ansteckung der Cholera, findet sich bei uns nur bei Wenigen. Die Mittheilungen meines Sohnes (Arzt in Moskwa), der im Lazareth Hunderte behandelt, und auch jetzt wieder einige Patienten der Art gehabt hat, hat bei mir und meinen Umgebungen schon lange den Wahn vernichtet, daß dieses Uebel anstecke.

— In den ersten Tagen des July fiel in Leal, bei hellem Sonnenschein, ein Regen, in großen, schweren Tropfen, die an den Baumblättern von härterer Beschaffenheit hängen blieben, auf denselben verdunsteten, und einen süßen, klebrigten Stoff zurückließen. Auch fühlte sich an manchen Abenden der Anflug des Nebels an kalten, glatten Gegenständen klebrigt an. Die Sonne ist, seit dem Anfange July, in Heerrauch oder

Waldrauch gehüllt. Ueberall hört man von Wald- und Torfmoor-Bränden.

C. F. Mickwitz."

Miscellen.

Das Fahrwasser der Newa.

Da die nach St. Petersburg heraufsegelnden Schiffe, um die Barre zu passiren, nur etwa 7 Fuß tief gehen können, und dieses nicht einmal bei niederm Wasser, so hat die große Ungelegenheit für den Handel und das Fortschaffen der Kriegsschiffe auf Kameelen nach Kronstadt, mehrmalen Gelegenheit gegeben, an die Vertiefung des Fahrwassers zu denken.

Peter der Große hatte, so viel die Meinung sagt, angefangen, einen Kanal am Südufer zu graben, der bis nach der Höhe von Kronstadt gehen sollte, wovon z. B. bei Strelna wirklich noch Spuren zu sehen sind. Wir kennen nichts Näheres über diese Sache, und wissen nicht, ob der Kanal für Schiffe, oder bloß zur sichern Fortbringung von Barken bei Sturmwetter, dienen sollte; vielleicht auch zum Fortbringen von Schiffsbauholz nach Kronstadt, um das Schiffbauen dahin zu verlegen, da dieser Transport auf dem gewöhnlichen Wege viel zu beschwerlich und kostbar ist.

In neuesten Zeiten war die Idee, einen gehörig tiefen, selbst für Kriegsschiffe gangbaren Kanal, mit Hülfe von Spuntpfählen und Dämmen, zu erbauen. Dieses Project ist aber, des Eises und Eisganges, der Sturmfluthen und Hochwasser, der Engheit des Kanals und des beschwerlichen Schiffens wegen, nicht rathsam; auch wäre es sehr kostbar. In einiger Verbindung damit scheint späterhin das Project gestanden zu haben, St. Petersburg durch Dämme gegen Ueberschwemmungen zu sichern, worüber hier der Ort nicht ist, Erläuterungen beizufügen.

In den letzten Jahren war es dagegen im Vorschlag, das Hauptfahrwasser auf der seichten Barre, durch Dampfmaschinen, auf eine Tiefe von 10 bis 12 Fuß zu reinigen, und jährlich die etwa vorfallenden neuen Anschwemmungen wegzuschaffen, um beständig die Normaltiefe zu erhalten. Einige dachten an eine größere Tiefe bis 20 Fuß, für Kriegsschiffe, welches aber unmöglich scheint, weil die Newa eine solche Tiefe, ohne verengende Seitendämme, nie rein halten, und das Nachbaggern zu viel kosten würde. (Der Schluß folgt.) (H. Z.)

— Das Forstinstitut in St. Petersburg, welches die Forstverwaltung mit Beamten versieht, verdankt seine gegenwärtige Stufe der Vollkommenheit der aufgeklärten Sorgfalt Sr. Erlaucht des Herrn Finanzministers, so wie den rastlosen Bemühungen der unmittelbaren Autoritäten, (Departement der Kronsdomänen). Leider verstattete in diesem Jahr die Cholera nicht, ein öffentliches Examen bei Gelegenheit der Auslassung der Zöglinge, die ihren Cursus vollendet hatten, anzustellen; diese Prüfung hätte sonst einen neuen Beweis der Fortschritte der Eleven, und mithin der Sorgfalt, mit welcher man über ihre Erziehung wacht, abgegeben. Einige der Zöglinge werden bei dem Departement der Kronsdomänen und von demselben beim Forstwesen angestellt, andere in verschiedenen Gouvernements bei der Bewirthschaftung der zu Hammerwerken, oder auch dem Marineministerium gehörigen Wälder, wozu sie bereits im Institut unter der Leitung ihres achtungswürdigen Directors, des Herrn v. Breitenbach, vorbereitet worden. Sie beschäftigen sich daselbst mit der Anpflanzung verschiedener Holzgattungen auf dem zum Institut gehörigen Boden, welches übrigens auch eine gute Baumschule verschiedener Arten exotischer Gewächse besitzt, welche der Hr. Director nach Möglichkeit zu acclimatisiren sich angelegen seyn läßt. (St. Ptbg. Ztg.)

— Die Ptbg. Handelszeitung vom 29sten July theilt einen Handelsbericht aus Rotterdam, vom 12ten July, mit, der ein neuer Beleg über einen in diesem Blatte lange verhandelten Gegenstand ist.

„Ungedörrter Roggen ging auch nur bei Kleinigkeiten an Consumenten ab, und man bewilligte für 115- bis 116-pfündigen Königsberger 196 bis 200 Gulden, für 17-pfündigen dito 204 Gulden; für 116- bis 117-pfünd. neuen Mecklenburger 200 G., für 117- bis 119-pfünd. dito 202 bis 208 G. Gedörrte Sorten sind weniger begehrt, und dringender ausgeboten; nur einzelne Kleinigkeiten, für Bäckereien passenden 119-pfünd. schönen jährigen Kurländischen hat man mit 188 bis 190 G., und 117-pfünd. neuen Rigaer mit 184 G. bezahlt. Angeboten hat man ferner 118-pfünd. alten Kurländischen zu 182 G., 120-pfünd. neuen dito zu 185 G.; 119-pfünd. Pernauer zu 188 G.; 116- bis 117-pfünd. neuen Rigaer zu 174 G.; und 118-pfünd. neuen St. Petersburger zu 184 G. An der Börse hat man später 118-pf. neuen Rigaer zu 180 G., und 118-pf. neuen St. Petersburger zu 178 G. bei Partien verkauft. — — — Gedörrte Gerste wird ihrer Seltenheit wegen im Preise gehalten, als 99-pfündige Libauer auf 165 Gulden, wofür 160 G. geboten, 104-pfünd. Pernauer ist zu 175 G. angetragen. In Schiedam ist 101-pfünd. Libauer mit 162 bis 163 Gulden bezahlt."

Aus officiellen Berichten.

Am 1sten July verbrannte unter Kalkuhnen, im Illurtschen Distrikt, eine Bauernwohnung mit vielen

Effecten, durch Unvorsichtigkeit mit einem brennenden Kienspahn; Verlust 271 Rbl. S. (Der officielle Bericht nennt die Eigenthümer Erbunterthanen des Gutes.) — Am 4ten July verbrannte der Blitz auf dem Gute Neuenhof, auf Oesel, eine Riege, die halb aus Stein und halb aus Holz gebaut war; ein Schaden von 1500 Rbl. B. A. — Am 13ten July verbrannten in einem Lappierschen Gesinde (Wolm. Kr.) das Wohnhaus, zwei Kleeten und viele Effecten; ein Schaden von 1450 Rbl. B. A. — Am 23sten July verbrannte, auf dem Gute Rüssel (Wolm. Kr.), durch angelegtes Feuer, die Doppelriege des Hofes; ein Schaden von 1660 Rbl. B. A. — Unter dem Gute Festen (Wend. Kr.) brannte in der Nacht vom 20sten July ein Viehstall ab, und in demselben kam ein vierjähriges und ein drittehalbjähriges Kind um. — Auf Hasselau, im Dörptschen, gerieth am 18ten July eine Riege in Brand, und durch sie auch eine Kleete und eine Badstube; ein Schaden von 450 Rbl.; — am 20sten July das Wohnhaus des Försters auf Wesnershof (dess. Kr.), da ein allein gelassenes blödsinniges Kind eine glimmende Kohle auf's Dach warf; Schaden von 670 Rbl.

Selbstmorde im July. Am 12ten erhenkte sich ein Alt-Kollitzscher Bauer, der eben von einer Halsentzündung genesen war; am 11ten, auf Würzau, ein eingefangener entwichener Rekrut; am 16ten, auf Saulhof, ein liederliches Deutsches Weib. Am 18ten durchschnitt ein 55 Jahre alter Deutscher Sattler auf Olai sich die Kehle, aus Schwermuth. Am 10ten erhenkte sich, auf Kersel (Fell. Kr.), eine 25-jährige Bauermagd; am 20sten July auf Taifer (dess. Kr.) ein 55-jähriger Bauerknecht; an dems. Tage auf Lodenhof (Wend. Kr.) eine 40-jährige Viehmagd.

Laut Bericht vom 7ten July, fiel am 12ten April auf dem Gute Kabbal (Fell. Distr.) ein Mastochsenwärter in die Bragkufe, und verbrannte sich tödtlich. Die Gutsverwaltung, der auch die Verspätung des Berichts zur Last fällt, mußte 100 Rbl. B. A. Strafe bezahlen, weil die schützende Vorrichtung an der Kufe gefehlt hatte. — Am 16ten July lagen zu Arensburg 4 Menschen im Pockenlazareth krank. — In Wenden, auf Alt-Anzen u. s. w., hat die Cholera aufgehört. — Am 21sten July langte zu Reval ein ausländischer Leyermann mit einem Gesundheitsschein aus Dorpat (wo die Cholera nicht herrscht) an, und befiel am 27sten plötzlich mit dieser Krankheit. Am 1sten August waren schon 51 Personen von den Einwohnern erkrankt, und 32 von ihnen gestorben.

Auf den Gütern Alt-Wohlfahrt, Schreibershof und Golgofsky verbreitete sich die Lungenseuche der Rinder, um die Mitte des July, immer mehr. Auf dem letztgenannten Gute waren am 17ten July schon 24 Stück gefallen. — Auf Essimeggi, in Westharrien, ist eine Viehseuche ausgebrochen, an der in einer Woche, bis zum 10ten July, 4 Ochsen und 10 Pferde schon gefallen waren. — Auf Uchten und Oerten, in Strand-Wierland, grassirte die Beulenseuche unter den Pferden, von denen am 5ten July 43 gefallen waren.

Am 20sten July gerieth auf Pinkenhof, im Rigaischen Patrimonialgebiet, der Wald in Brand, und wurde auf einer Strecke von 20 Lofstellen zerstört, ehe der Brand gelöscht wurde. — Am 17ten July gerieth, auf dem Rigaischen Patrimonialgute Dreylingsbusch, der Wald in Brand; dieser verbreitete sich über Heuschläge und Moräste, und zerstörte den Wald auf einer Strecke von 300 Schritten Länge und 100 Schritten Breite.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 8ten August. 1 Lof guter Roggen 4 R. 29½ K.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 67 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 94 Kop., mittleres 13 R. 7 K.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 44 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 28 à 30 Rbl., ⅔-Brand 40 à 42 Rbl.; — 30 Lib Heu 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
August	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
4.	28″- 0‴,8	+ 10°,8	28″- 0‴,8	+ 13°,6	28″- 0‴,6	+ 10°,7	0 —	1,2	ONO	Sonnenblicke, Regen.
5.	28″- 0‴,6	+ 13°,0	28″- 0‴,6	+ 16°,0	28″- 0‴,2	+ 11°,8	0 —	3,3	ONO	Bewölkt, Gewitter, Regen.
6.	28″- 0‴,0	+ 13°,2	28″- 0‴,4	+ 16°,0	28″- 0‴,2	+ 11°,5	0 —	5,5	NW.	Regen, Sonnenblicke.
7.	28″- 0‴,6	+ 12°,0	28″- 1‴,3	+ 15°,8	28″- 1‴,3	+ 10°,9	0 —	1,1	W.	Gewitter, Regen.
8.	28″- 1‴,3	+ 11°,5	28″- 1‴,4	+ 13°,6	28″- 1‴,5	+ 10°,5	0 —	2,3	W.	Soñenbl., Gewitt., Regen.
9.	28″- 1‴,6	+ 12°,0	28″- 1‴,8	+ 14°,6	28″- 1‴,6	+ 11°,0			NW.	Bedeckt, Sonnenschein.
10.	28″- 1‴,1	+ 12°,5	28″- 0‴,2	+ 14°,0	27″-11‴,3	+ 11°,0	0 —	0,3	NW.	Soñenbl., trübe, Regen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 33. 19te August 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Bekanntmachung.

Nachdem Se. Durchlaucht, der Herr Minister der Volksaufklärung, meiner Meinung gemäß dahin entschieden hat, daß die Vorlesungen auf der Dorpatischen Universität ohne Zeitverlust wiederum beginnen, und erst dann, wenn die Cholera in der Stadt Dorpat wirklich ausbricht, eingestellt werden müßten, fordere ich die Herren Studirenden hierdurch auf, zum Beginn der öffentlichen Vorlesungen sich unfehlbar zum 3ten des nächsten Septembermonats in Dorpat wiederum einzufinden. Riga-Schloß, am 19ten August 1831.

Curator des Dorpatischen Lehrbezirks, Generallieutenant **Baron von der Pahlen.**

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden
Wir Nikolai der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen,
u.s.w. u.s.w. u.s.w.

Nachdem die Dämpfung des Aufstandes im Königreich Polen bisher durch die Hartnäckigkeit und Verstockung der Rebellen verzögert worden ist, begleiten gegenwärtig, unter dem Segen des Höchsten, durchgängig die glänzendsten Erfolge Unsere Waffen. Die zahlreichen Streiterhaufen der Meuterer, die in die Gränzen des Reichs gedrungen waren, sind ausgerottet und zerstreut, und Unser siegreiches Heer rüstet sich jetzt, nach dem Uebergange über die Weichsel, unter dem Beistande Gottes, den Aufruhr völlig niederzuschlagen.

Dieser Fortgang hat aber nicht ohne bedeutende Lücken in den Reihen Unserer Krieger statt finden können, die sowohl durch Gefechte mit den Rebellen, als mehr noch durch die verheerenden Wirkungen der Cholera-Epidemie gelichtet worden sind, welche gleich bei Ausbruch des Krieges, sowohl in der activen Armee, als unter einigen anderen Truppen, sich zeigte, die innerhalb der Reichsgränzen kantonnirten. Diese Krankheit wüthete um so verderblicher, als bei den ununterbrochenen Evolutionen der Armee die durch Erfahrung bewährten Präservative und Heilmittel nicht angewendet werden konnten. — Deshalb hätte schon damals die Nothwendigkeit eine unverzügliche Gleichstellung der Kriegsmacht des Reichs, mit dessen wirklichem Bedürfniß und den Streitkräften der übrigen Mächte, erheischt; um aber nicht Unsere geliebten treuen Unterthanen ihren häuslichen Geschäften in der dazu gelegensten Zeit zu entziehen, haben Wir, in beständiger Sorge für ihr Wohl, die Möglichkeit gefunden, die allgemeine Completirung Unserer Armeen und Flotten bis zu der gewöhnlichen Rekrutirungszeit zu verschieben, und verordnen demnach:

1) Im ganzen Reich von fünfhundert Individuen vier Rekruten zu erheben.

2) Von dieser Rekrutirung auszunehmen: a) Grusien und Bessarabien, in Grundlage der allgemeinen Gesetze; b) die Gouvernements Wilna und Grodno, nebst dem Gebiet Bialystok, welche, unter den gegenwärtigen Umständen, vor andern an das Königreich Polen gränzenden Gouvernements, zur Tragung mannichfacher Kriegslasten verpflichtet sind; und c) die Corporation der Klein-Reußischen Kosacken in den Gouvernements Poltawa und Tschernigow, welche aus ihrer Mitte zehn Mann von hundert, zur Aufstellung von acht Regimentern leichter Cavallerie, geliefert haben.

3) Die bei der 92sten Rekrutirung rückständig gebliebene Erhebung der Hälfte der Rekruten aus den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Slobodsko-Ukrainsk, Kiew und Podolien, bis auf künftige Rekrutirungen zu verschieben.

4) Die gegenwärtige Rekrutirung, — weil das von Uns am 28sten July bestätigte Rekrutenreglement erst mit dem Jahr 1832 in Kraft tritt, — in Grundlage der, bis auf diesen Ukas geltenden Gesetze, und der besondern gleichzeitig hiermit an den dirigirenden Senat erlassenen Anordnung, zu vollziehen. Indem Wir in dieser letztern unter anderm befehlen, bei Bestimmung des Maaßes sich nur auf die Nothwendigkeit zu beschränken, haben Wir Unsere besondere Aufmerksamkeit auf die höchstmögliche Einschränkung der mit der Rekrutenstellung ver-

knüpften Auslagen gerichtet, und zur größern Erleichterung für Unsere geliebten Unterthanen verfügt: bei Erhebung des Geldwerthes, statt der Bekleidung der Rekruten, die Preise eben so bedeutend zu verringern, als es bei Gelegenheit der letzten Rekrutirungen geschah.

Gegeben in Zarskoe-Selo, am 1sten August im 1831sten Jahre nach Christi Geburt, Unserer Regierung im sechsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Leal-Pastorat, den 11ten August. Ein neuer harter Schlag hat den Flecken Leal getroffen. In der Nacht vom 3ten zum 4ten d. brach aus der Kleete eines hiesigen Kaufmanns Feuer aus. In wenigen Minuten verbreitete sich die Flamme über sieben Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude, die sämmtlich mit Schilf gedeckt waren. Unter diesen waren drei Wohngebäude und einige Nebengebäude, die erst seit dem Frühling durch die Unterstützung des Publicums aus der Asche des frühern Brandes erstanden waren. Erschütternd war es, die aufgeschreckten Bewohner der schon brennenden Gebäude, größtentheils nackt, und Wahnsinnigen gleich, jammern zu hören; — — ergreifender aber der Anblick der Unglücklichen, die mit einem Transport von Brettern und Balken, zur innern Vollendung ihrer mit Anstrengung und Sorgfalt neu erbauten Gebäude, heimkehrend, diese nicht mehr fanden — und verzweifelnd die Hände rangen. Dreißig Menschen sind durch diese Feuersbrunst wieder ohne Dach, und ihres ganzen Vermögens beraubt. Der Verlust ist auf 25,000 Rbl. B. A. taxirt worden. — Schüchtern bringe ich dieses, meinen schwer geprüften Mitbewohnern begegnete Unglück, zur Kunde des Publicums, das sich beim ersten Brande vor acht Monaten so theilnehmend bewies, — schüchtern, — weil ich wohl weiß, wie ungünstig die Zeit ist, wo ein verheerendes Uebel und die zur Verhütung und Abwendung desselben nöthig erachteten Maaßregeln große Opfer erforderten, und durch den gestörten Handel das Geld selten geworden ist. Doch das Uebel traf ja nur die Städte Reval, Petersburg, Riga, Mitau und Libau, aus welchen bereits bedeutende Unterstützungen den Unglücklichen zuflossen. Die Bewohner des Landes in den Ostseeprovinzen blieben bisher verschont; und da, mit Allerhöchster Bewilligung, in Livland bereits eine Collecte angeordnet worden ist: so hoffe ich, daß diese um so reichlicher ausfallen werde, da ein neues Unglück die Zahl der Leidenden und Hülfsbedürftigen vermehrt haben. Die Herren Prediger, welche mit mir gleichen schönen Beruf haben, Fürsprecher der Unglücklichen zu seyn, werden gewiß auch in Livland, wie es hier in Esthland geschehen ist und noch geschieht, bei ihren Umgebungen das Ihrige thun, um thätige Theilnahme zu bewirken. Möge Gott ihre Bemühungen mit dem besten Erfolg krönen!

Was an Beiträgen eingeht und an Herrn Rathsherrn H. J. Berg in Reval adressirt wird, kömmt sicher hier an, und wird sogleich im Provinzialblatte angezeigt. Die Vertheilung und Anwendung der eingegangenen und noch eingehenden Unterstützungssummen, geschiehet durch einen sehr achtungswerthen Mann hierselbst, dem dies Geschäft, nach meinem und der Unglücklichen Wunsche, von unserm hochverehrten Herrn Civilgouverneur übertragen ist, und der sich gefälligst demselben unterzogen hat, so zeitraubend und schwierig dasselbe auch ist.

Eingegangen ist bereits für die jetzt Abgebrannten:

Am 8ten August:	von Herrn Candidaten F. J.	10	Rbl. B. A.
Am 10ten:	von einer durchreisenden Familie aus einem benachbarten Kirchspiel	125	— —
	desgleichen, an eine genannte Familie zur Abgabe an dieselbe,	50	— —
Am 11ten:	von einem Amtsbruder,	50	— —
	Summa:	235	Rbl. B. A.

C. F. Mickwitz.

Anmerkung. Die Einsendung vorstehenden Berichts ist dadurch verspätet worden, daß der Herr Verfasser desselben sich bei der nächtlichen Bemühung, bei dem Brande seinen Eingepfarreten nützlich zu seyn, sich eine anhaltende Krankheit zuzog.

Der Herausgeber.

Aus Riga, vom 17ten August. Vorgestern wurde hier in den Kirchen aller Confessionen, und dann von der Russischen Geistlichkeit auf dem Marsfelde, ein sehr feierliches Dankfest für das Aufhören der Cholera begangen. — In einigen Tagen soll auf dem Gottesacker eine Leichenfeier für die während der Seuche ohne kirchliche Ceremonie Beerdigten gehalten werden. —

In Reval waren bis zum 8ten August 246 Personen an der Cholera erkrankt, 13 von ihnen genesen, 138 gestorben. Auf dem Gute Joala, im Allentackschen Distrikt, starben bis zum 4ten August 26 männliche Individuen, ge-

nasen 7, starben 11 *). — Se. Exc. der Herr Civilgouverneur forderte zu milden Gaben für die Versorgung der durch die Cholera gemachten Waisen auf.

Eine Bekanntmachung im Wochenblatte zeigt an, daß am 27sten July eine Gesellschaft von 24 Personen nach Fall gekommen und sich dort „höchst ungebührlich betragen" hat; und setzt hinzu, daß den Gliedern dieser Gesellschaft, deren Namen man kenne, „der Eintritt in die Gränzen des Gutes Fall auf immer verboten sey." —

Die Aufbewahrung der Kartoffeln im Freien

ist in unserm Clima nicht nur möglich, sondern auch sehr vortheilhaft, wie jetzt die Erfahrung bewiesen hat. Folgende Anleitung, wie dabei zu verfahren ist, gab Hr. Candidat Normann zu Krüdenershof bei Dorpat, mit den Erfahrungen, die er dabei machte, im 1sten Stück des 6ten Bandes der immer wichtiger und schätzbarer werdenden „Jahrbücher der Landwirthschaft."

„Auf demselben Felde, welches die Kartoffeln trägt, lasse man nach dem schlechtern oder bessern Stande derselben, eine oder zwei Stollen auf der Lofstelle — wo möglich so gelegen, daß das Zutragen der Kartoffeln den Arbeitern nicht viel Zeit raubt, — zuvörderst abräumen; hierauf beschreibe man mit einer Schnur von 5 Fuß Länge einen Kreis, dessen Durchmesser also 10 Fuß hält, und vertiefe die von diesem Kreise eingeschlossene Fläche um 4 bis 5 Zoll. Alsdann fülle man diese ganze Vertiefung mit locker und fächerförmig gelegtem Stroh, welches den Kartoffeln zur Unterlage dienen soll, aus, und lasse das Stroh noch um 6 Zoll über den Umkreis des Zirkels hinausreichen. Auf diese Unterlage, die dazu bestimmt ist, das Eindringen des Frostes aus dem Untergrunde zu verhindern, werden die Kartoffeln, so wie sie aus der Erde kommen, kegelförmig aufgehäuft, bis der Kegel vollendet ist, d. h. bis die Kartoffeln beim wiederholten Hinaufwerfen zurückrollen. Man hüte sich jedoch, die um 6 Zoll über den Umkreis der Vertiefung hervorragenden Strohenden mit der Grundfläche des Kartoffelkegels einzunehmen; dieser Rand muß unbedeckt bleiben, weil er zum Verband des Deckstrohes mit der Strohunterlage des Kegels dienen soll. Ein auf solche Weise sorgfältig aufgeworfener Kartoffelkegel wird nun dachartig mit Stroh bedeckt, und zwar von unten nach oben mit dem Bedecken fortgefahren, bis man mit dem Stroh die Spitze des Kegels erreicht hat, und selbiges einen Fuß dick auf den Kartoffeln liegt. Die unterste zuerst angesetzte Schicht des Deckstrohes muß mit den Schnittenden in den beim Aufhäufen der Kartoffeln unbedeckt gebliebenen Strohrand fest eingedrückt, und zum festern Verbande, damit der Frost an diesen Stellen nicht eindringen könne, äußerlich noch mit einer Lage Stroh umlegt werden, wozu man am besten den beim Bedecken des Kegels nachgebliebenen und zusammengeharkten Abfall des Deckstrohes anwenden kann. Nächstdem ziehe man 2 Fuß entfernt von dem Kegel einen Graben im Kreise, und werfe die Erde einen Fuß dick vom Grunde aus dicht an die mit Stroh bedeckte Feime dergestalt auf, daß die Erde wie eine gewölbte Mauer den Kegel umgiebt. Hat man hiermit etwa die halbe Höhe des Kegels erreicht, dann steige man hinauf, vertiefe die Spitze des Haufens, indem man die Kartoffeln auf die Seite schiebt, und setze auf den Rand der Vertiefung einen armsdicken Strohkranz, in welchem ein etwa 2 Fuß langer und ebenfalls armsdicker Stöpsel von Stroh steckt, der in die Vertiefuug hineindringen muß. Sitzt der Strohkranz mit dem Stöpsel auf den Kartoffeln fest, dann fahre man mit der Anfertigung des Strohdaches fort, bis es ganz vollendet ist, — was vor dem Aufschütten der Erde deswegen nicht geschehen kann, weil das Stroh, vermöge seiner Schwere, wenn der Stöpsel aufgesetzt würde, so lange es an einem Widerstande fehlte, ausgleiten würde. Ist nun endlich das Dach bis zur Spitze des Kegels vollendet, so lehne man noch eine dicke Strohschicht, die Schnittenden nach oben gekehrt, dicht um den Stöpsel an, und setze das Aufwerfen der Erde fort, bis auch die Spitze des Kegels einen Fuß dick damit bedeckt ist. Der Stöpsel darf jedoch nicht mit Erde überschüttet werden, sondern muß daraus hervorragen, weil er, zur Lüftung des Haufens, zuweilen herausgezogen werden muß. — Eine auf solche Weise sorgfältig bedeckte Feime, die 70 bis 75 Lof Kartoffeln faßt, hält sich im strengsten Winter, ohne anderweitige Bedeckung, sehr gut, wenn zwei Tage nach dem Bedecken der Stöpsel nur vorsichtig herausgenommen wird, damit die Dünste von den feuchten Kartoffeln, die sich dann theils schon entwickelt haben, oder sich später noch entwickeln, durch jene Oeffnung entfliehen können. Beim Herausziehen des Stöpsels muß man darauf Acht haben, daß das Zug-

*) Weibliche Kranke sind nicht angegeben. Waren keine? — Bei dieser Gelegenheit eine Sonderbarkeit „des geographischen Abrisses" von Hn. v. Bienenstamm. Bei Angabe der Bevölkerung von Esthland, ist die Zahl der weiblichen nicht angegeben. Die Zahl der männlichen Individuen der Bauerschaft setzte der geogr. Abriß vor fünf Jahren auf 135. Zu Joala gehört der Narwsche Wasserfall.

loch nicht mit Erde verschüttet werde; und sollte es dennoch geschehen seyn, so nehme man alle Erde aus dem Loche vorsichtig heraus, und vertiefe die Höhlung an der Spitze des Kegels noch etwas, indem man die Kartoffeln auf die Seite schiebt. Den herausgezogenen Stöpsel läßt man gewöhnlich horizontal über dem Luftloche liegen, so daß er selbiges mehr als zur Hälfte bedeckt, damit bei unvorhergesehenen Regenschauern nicht Nässe in den Haufen dringe. Tritt endlich der Frost ein, dann drückt man den Stöpsel fest in das Luftloch ein, und bedeckt ihn sodann für die Dauer des Winters ebenfalls mit Erde, wie den übrigen Kegel. Bei anhaltendem Regen setzt man den Stöpsel auch schon früher ein; zieht ihn jedoch, wenn das Wetter wieder heiter wird und es nicht friert, heraus, um den Dünsten einen Ausgang zu gestatten. —— Von denen in Feimen gestellten Kartoffeln verbrannte ich 1256 Lof zu Branntwein, und zwar im Laufe des strengen Winters, vom 23sten Novbr. 1828 bis zum 20sten April 1829; die zum jedesmaligen Gebrauch zu verschiedenen Zeiten herausgenommenen waren vortrefflich erhalten, und so schmackhaft, als wenn sie eben aus der Erde genommen wären. Noch erfreulicher war mir die Erscheinung, daß selbst die bei Schnee und Regen 1828 nach Michaelis aufgenommenen, mit nasser Erde belegten und von Nässe triefenden Kartoffeln, die ich in zwei besondere Feimen, jeden zu 70 Lof, stellen ließ, und die durch das Oeffnen des Zugloches gehörig gelüftet worden waren, beim Oeffnen des Haufens im Decembermonat zum Verbrauche, vollkommen trocken befunden wurden. Im May 1829 ließ ich die zur Saat bestimmten Feimen öffnen, und fand zu meiner großen Freude alle darin enthaltenen Kartoffeln, bis auf $\frac{1}{3}$ Lof in jedem Haufen, welche dicht an der Strohbedeckung gelegen hatten, vollkommen gut erhalten. Nicht aber so verhielt es sich mit 200 Lof im Erdkeller aufbewahrten. Zwar hatte der Frost ihnen nicht geschadet; aber fast 100 Lof waren verfault, und die übrigen so erhitzt, daß sie zum Theil die Keimfähigkeit verloren hatten. Wahrscheinlich lag es daran, daß sie nicht hatten gelüftet werden können. — In zweien länglichten Feimen, zu 70 Lof jede, welche auf die Art, wie die Kanonenkugeln aufgehäuft werden, geformt waren, erhielten sich die Kartoffeln zwar wohl auch, aber nicht so gut, wie in den kegelförmigen von derselben Größe. Besonders gelitten hatten in jenen der Kamm und die Seiten zwischen den Luftlöchern, so daß ich von den beiden Feimen gegen 10 Lof einbüßte."

Anzeige und Dank.

Mit der Unterschrift: „A. D. v. Below, in Perst bei Fellin," ist mir ein Brief, nebst zwanzig Rbl. B. A. zum Besten der Waisen, für welche ich in der Beilage zum Provinzialblatte № 29. das Wort gesprochen, eingehändigt worden. Indem ich dem edlen Uebersender im Namen der Benöthigten hiermit den wärmsten Dank abstatte, zeige ich zugleich, als Berichtigung jenes Artikels, an, daß das jüngste jener Geschwister, zu dessen Besten dieses Geld angewendet werden soll, ein Kind von 1¾ Jahren, noch nicht, wie dort gesagt worden, und zwar seiner Kränklichkeit wegen, untergebracht ist, und um es vor der Hand gehörig zu versorgen, noch Bedeutendes nöthig wäre; daher jede milde Gabe, besonders also für dieses Kind, mit dem innigsten Dank angenommen werden würde. — Bienenhof, bei Riga.

—— Saltzmann.

Hierbei: № 16. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 17ten August. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 80 Kop.; grobes Roggenmehl 5 R. — K.; gutes Waizenmehl 16 Rbl. — Kop., mittleres 14 R. — K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 40 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 27 à 28 Rbl., ⅔-Brand 40 à 42 Rbl.; — 30 Lß Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
August	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
11.	27″-10‴,1	+ 11°,0	27″-10‴,4	+ 13°,0	27″-11‴,1	+ 10°,2	0 — 9,6	N.	Regen.
12.	27″-11‴,2	+ 11°,0	27″-11‴,1	+ 13°,5	27″-11‴,2	+ 9°,2	0 — 5,9	NW.	Regen, bedeckt.
13.	27″-11‴,2	+ 12°,8	27″-11‴,6	+ 13°,1	28″- 0‴,0	+ 9°,0		N.	Sonnenschein, bezogen.
14.	27″-11‴,6	+ 11°,6	27″-11‴,6	+ 11°,0	28″- 0‴,2	+ 10°,9		NW.	Bewölkt, feucht.
15.	28″- 1‴,4	+ 11°,8	28″- 2‴,0	+ 14°,4	28″- 3‴,0	+ 10°,7		NW.	Windig, Sonnenschein.
16.	28″- 4‴,2	+ 11°,5	28″- 4‴,2	+ 16°,0	28″- 3‴,5	+ 11°,4		W.	Sonnenblicke, bedeckt.
17.	28″- 3‴,0	+ 12°,0	28″- 3‴,6	+ 16°,9	28″- 3‴,1	+ 10°,0	0 — 0,4	WSW	Regen, Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 34. 26ste August 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 22sten August.

Am 7ten/19ten August hat das Haus Hope & Co. zu Amsterdam eine neue Anleihe von 20 Millionen Silberrubel für Rußland eröffnet, zu fünf Procent. (Handl.-Ztg.)

Vom 19ten zum 20sten d. M. stieg das Wasser der Newa, mit Westwind, um 4 Fuß 9 Zoll; doch in der Nacht um 12 Uhr war es wieder zu seiner gewöhnlichen Höhe gefallen. In den Kellern, Packhäusern und dem Square der Börse ist kein Wasser gewesen; aber die Isaaks-, die Troitzky- und die Woskreßenskische Brücke wurden zerbrochen. (St. Ptbg. Ztg.)

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat, vom 1sten August.

Die durch Manifest vom heutigen Tage angeordnete Rekrutirung befehlen Wir in folgender Grundlage zu vollziehen:

1) Die Rekrutirung wird mit dem 1sten November d. J. begonnen und in zwei Monaten bestimmt geschlossen.

2) Der dirigirende Senat trifft die Verfügung, daß innerhalb der gesetzlichen Frist sämmtliche von den früheren Rekrutirungen rückständige Rekruten gestellt werden.

3) Die Rekruten dürfen nicht unter 20 noch über 35 Jahre seyn, und nicht unter 2 Arschin und 2 Werschok halten. Hinsichtlich körperlicher Gebrechen ist nach den bei der letzten Rekrutirung beobachteten Regeln sich zu richten.

4) Die Annahme in den Gouvernements- und Kreisstädten geschieht mit gegenseitiger Uebereinstimmung der Civil- und Vicegouverneurs mit den Adelsmarschällen der Gouvernements.

5) Die Annahme von Rekrutenquittungen ist erlaubt.

6) Zur Bekleidung der Rekruten werde von denen, die selbige zu stellen haben, der Geldwerth dafür nach den möglichst herabgesetzten Preisen angenommen; und daher wird auch bei der gegenwärtigen Rekrutirung zur Bekleidung eines jeden Rekruten nur 33 Rubel erhoben.

7) Statt des Proviants für jeden Rekruten ist von denen, die sie zu stellen haben, der Geldwerth nach den in jedem Gouvernement zur Zeit der Rekrutirung bestehenden Marktpreisen einzutreiben.

8) Die durch Ukas vom 26sten August 1827 festgesetzte Rekrutenerhebung unter den Hebräern, wird nach Grundlage des, zugleich mit demselben emanirten besondern Reglements und dessen Vorschriften, vollzogen.

9) Die Anordnungen in militärischer Hinsicht haben Wir dem Dirigirenden des Generalstabes übertragen, während Wir die baldige Beitreibung und Beendigung dieser Rekrutirung innerhalb der festgesetzten Frist, der Vorsorge des dirigirenden Senats anheimstellen. (Ptbg. Z.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Riga ist das Theater wieder eröffnet; aber das Publicum vermißt manchen seiner Lieblinge, der den Stab weiter gesetzt hat. Gestorben an der Cholera ist nur ein einziger Schauspieler, Schubert, und zwar in den ersten Tagen, in Folge eines gesellschaftlichen Excesses, sagte man. — Auch der Jahrmarkt ist am 20sten August eingeläutet, doch eigentlich nicht zu Stande gekommen. Während des Läutens wurden die ersten Buden, die sonst Wochen vorher aufgerichtet werden, zusammengepaßt. Es sind fast gar keine Verkäufer, und wohl eben so wenig Käufer da. Der Gang der Handelsgeschäfte folgt nicht leicht einem andern Gesetz, als der Convenienz. — Seit dem 24sten August friert es bei Riga fast in jeder Nacht, so daß den Grummetmähern am Morgen Reif auf die Sensen fällt.

In Reval hatte, nach öffentlichen Nachrichten, die aber nur bis zum 15ten August gehen, die Cholera noch immer einen sehr bösartigen Charakter. Vom 27sten July bis zum 15ten August, also in 20 Tagen, waren in der Stadt 627 Personen davon befallen, 360 gestorben, und nur 94 genesen; auf dem Gute Joala, bis zum 8ten August, (etwa an den sumpfigen Ufern der Narowa?) 33 männliche Individuen erkrankt, und 14 von ihnen gestorben. Aus dem übrigen Gouvernement hört man nicht, daß die Krankheit sich zeige. Auch in Reval hat man die menschenfreundliche Schonung beobachtet, Kranke, die es wünschen, in ihrer Wohnung zu lassen

und gegen 164, die in's Hospital kamen, zogen 228 die Privatpflege vor; doch haben sich später von den Letzteren Mehrere in's Spital bringen lassen. Zur Erleichterung der Pflege ist in einem Stadthause ein zweites Lazareth eingerichtet; was um so wohlthätiger ist, da das erste auf dem Laaksberge, etwa 5 Werst entfernt, liegt. Drei Häuser, das der Frau Hofräthin Tiedeböhl, das Clubbhaus der Canutigilde und das des Hn. Commerzienrath Tschernägin, sind von den Eigenthümern zur Beherbergung der Waisen eingeräumt worden. Auch durch reichliche Beiträge von Vielen, zur Verpflegung der Kranken sowohl, als der Waisen, beweist sich der edelmildthätige Sinn der Einwohner Reval's von jedem Stande. — Da Se. Excellenz, der Herr Civilgouverneur, dem Finnländischen Senat vorgestellt hat, daß das Verbot für Finnische Seefahrzeuge, Liv-, Esth- und Kurland zu besuchen, die Stadt Reval einem Mangel an Brennholz, und die Landbewohner Esthlands einem an gesalzenen Strömlingen, aussetzen würde, hat der Finnländische Senat, nach eingerichteten Quarantaineanstalten, dasselbe wieder aufgehoben.

Aus Dorpat, vom 18ten August. „Was die Cholera betrifft, so ist dieser schlimme Gast bis jetzt noch immer fern von uns geblieben. Dagegen sind Mehrere, Kinder und Erwachsene, an der Ruhr krank befallen und mitunter auch gestorben, bisweilen nach Verlauf von wenigen Tagen. Die Ruhr scheint überhaupt in einigen Landkirchspielen, z. B. in Neuhausen und Odenpäh, sich ziemlich auszubreiten, und besonders Kindern gefährlich zu werden, vermuthlich in Folge der inconstanten und oft sehr schnell wechselnden Witterung; denn auch Säuglinge sterben daran, bei denen kein Genuß von Obst statt findet. — In Hinsicht auf die Cholera sind mir von dem Herrn Polizeimeister zu Sumy, im Charkowschen Gouvernement, manche sehr interessante Mittheilungen gemacht worden. Doch ist das Ganze zu weitläuftig für diesen Brief. Indessen hebe ich doch allenfalls zwei Cur-Methoden der dortigen Bauern als bemerkenswerth heraus, weil sie sich bei Vielen bewährt haben. Die erste besteht darin, daß nach dem gewöhnlichen Aderlaß der Unterleib, Hände und Füße stark mit Brennnesseln gepeitscht, und dann tüchtig mit Spiritus, der über Türkischem Pfeffer gestanden hat, eingerieben werden. Die andere läßt auch gleich Blut, und giebt dann einen Eßlöffel voll Tischsalz, in heißem Wasser aufgelöset, auf einmal ein, worauf aromatischer und schweißtreibender heißer Kräuterthee, wie gewöhnlich, gereicht, und das Reiben mit vorgenanntem Spiritus anhaltend fortgesetzt wird. Als eine merkwürdige Erscheinung verdient noch angeführt zu werden, daß bei Kranken, die so eben mit heißem Pfeffermünzthee getränkt worden waren, der gleich nachher durch's Erbrechen erfolgte Auswurf dennoch oft eiskalt war." —

Aus dem Sunzelschen, vom 15ten August. Die Fröste haben hier in waldigen und morastigen Stellen die Aussicht auf eine gute Kartoffelerndte ganz zerstört; dagegen steht bei Vielen, auch bei mir, nach dem eingetretenen Regen, der übrigens die Erde noch nicht durchdrungen hat, das Kartoffelkraut jetzt erst recht üppig, und die Knollen werden hoffentlich das Versäumte theilweise wenigstens nachholen. Die Flachserndte hat auch keine erfreulichen Resultate gegeben, denn der Wuchs des Flachses ist im Ganzen gering, und überdies so ungleich, daß mancher kaum eine Spanne lang ist. Das Sommergetraide hat, in unserm etwas schweren Boden, von der Dürre weniger gelitten, als zu glauben stand. (Meine 6 Lof früher Gerstensaat haben mir 70 gegeben.) — Von der Cholera will hier nichts mehr verlauten. (Die petite cholera, wie wir hier scherzend solche Anfälle nennen, die ohne schleunige Hülfe freilich gefährlich werden könnten, hat auch Jemand aus meiner Familie, nach der Pflege einer Patientin im Lazareth, glücklich überstanden.) — Zu der Lealschen Collecte hat mein Kirchspiel den größten Beitrag im ganzen Rigaischen Sprengel geliefert: 80 Rbl. B. A. Die 50 Rbl. eines Wohlthäters möge ihm der Dank der Erfreuten lohnen. (Warum auch nicht, daß er es in Ihrem Blatte liest?) Bt.

Pastorat Doblen, vom 15ten August. Sie erhalten beigehend die Statuten der Doblenschen Prediger-Wittwen- und Waisenkasse. Das glückliche Gedeihen unserer Anstalt beweiset die Behauptung, daß es keineswegs nöthig sey, daß ein großer Kreis von Mitgliedern zu einem ähnlichen Zweck zusammentrete, sondern daß auch Wenige hinreichen, durch nicht empfindliche, aber Bedeutendes wirkende Opfer, ihren Nachbleibenden eine Unterstützung zu sichern. In Kurland bestehen Anstalten dieser Art für Prediger-Wittwen- und Waisen bereits, außer der Doblenschen, in den Präposituren Goldingen, Bauske, Grobin, Pilten und Selburg. Alle haben zwar einen Zweck, einstige Unterstützung ihrer nachbleibenden Wittwen und Waisen; allein eine jede hat sich eigene Gesetze gemacht, die mehr oder weniger das Gedeihen der Anstalt fördern, und die Größe der Dividende sichern oder verkümmern. Diese Anstalt aber sammelt den Nachbleibenden auch ein Kapital, durch die gemachten und einst zurück zu zahlenden Beiträ-

ge, wie die Libauische allgemeine Unterstützungsanstalt für Wittwen und Waisen, und entgeht der Gefahr, Kapitale in Concursen entweder ganz oder zum Theil zu verlieren, indem das Geld nur an Corporationen und an Mitglieder auf den Betrag ihrer Beiträge, auf Renten ausgegeben werden darf. — Doch da die beigehenden Statuten, wie ich hoffe, Alles und deutlich enthalten, was dies Institut betrifft *), so enthalte ich mich jeder fernern Bemerkung über dasselbe, und würde mich freuen, wenn ich später erführe, daß mehrere Vereine dieser Art sich bildeten, die für Wittwen und Waisen so wohlthätig wirken. D. Diston.

Uebersicht des Etats der Doblenschen Prediger-Wittwen- und Waisenkasse, am 14ten Juny 1831.

Das an die einstigen Nießlinge zurückzuzahlende Kapital, oder die Summe der gemachten Beiträge, betrug Johanni 1831: 6264 Rbl. S.; das gewonnene Kapital der Anstalt betrug e. d. 4288 Rbl. 10 Kop. S. Summa des auf Renten ruhenden Gesammtkapitals der Anstalt: 10,552 Rbl. 10 Kop. S.

Einnahme von Johanni 1815 bis dahin 1831. An Beiträgen 6561 Rbl. S.; an Renten 4420 Rbl. 12 Kop.; an Einschreibegeld 18 Rbl.; Eintrittsgeld 81 Rbl. 42 Kop.; Strafgeld 26 Rbl. 36 Kop.; an Geschenken 228 Rbl. 14⅔ Kop.; an geerbtem Kapital 81 Rbl.; an Verkauf der Statuten der Anstalt 8 Rbl. Summa: 11,424 Rbl. 4⅔ Kop. S.

Ausgabe von Johanni 1815 bis dahin 1831. Auf Renten gegeben 10,552 Rbl. 10 Kop. S.; zurückgezahlte Beiträge 297 Rbl.; Dividenden gezahlt 519 Rbl. 3 Kop.; Unkosten der Anstalt seit Johanni 1815 bis dahin 1831, 55 Rbl. 91⅔ Kop. Summa: 11,424 Rbl. 4⅔ Kop. S. —

Statistische Notizen.

Abgaben der im Gouvernement Livland angeschriebenen Seelen (männliche Bewohner), für das Jahr 1831.

Der zünftige Bürgeroklad für die Seele beträgt: in Riga 25 Rbl.; in Schlock, für Christen 21, für Mosaisten 12 Rbl.; in Lemsal 18 Rbl.; in Wolmar 15 Rbl. 68 Kop.; in Wenden 22 Rbl.; in Walck 18 Rbl. 80 Kop.; in Dorpat 17 Rbl. 20 Kop.; in Werro 14 Rbl. 60 Kop.; in Pernau 13 Rbl.; in Fellin 15 Rbl.; in Arensburg 10 R. 50 Kop. (Am wenigsten in Arensburg.)

Der simple Bürgeroklad: in Riga 25 Rbl.; in Schlock 21 R.; in Lemsal 16 R.; in Wolmar 15 R. 12 K.; in Wenden 22 R.; in Walck 17 R. 70 K.; in Dorpat 16 R. 80 K.; in Werro 13 R. 60 K.; in Pernau 13 R.; in Fellin 14 R. 80 K.; in Arensburg 10 R. 60 K. (Am wenigsten also in Arensburg.)

Der Arbeiteroklad: in Riga 10 Rbl.; in Schlock 18 R.; in Lemsal 16 R.; in Wolmar 13 R. 80 K.; in Wenden 20 R.; in Walck 19 R. 30 K.; in Dorpat 15 R.; in Werro 12 R. 10 Kop.; in Pernau 11 R. 30 K.; in Fellin 13 R. 12 K.; in Arensburg 11 R. (Am wenigsten in Riga.)

Der Haus- oder Dienstoklad: in Riga 3 R. 30 K.; in Schlock nichts (?); in Lemsal 8 R.; in Wolmar 5 R.; in Wenden 7 R.; in Walck — R.; in Dorpat 7 R. 84 K.; in Werro 5 R. 90 K.; in Pernau 5 R.; Fellin 5 R. 52 K.; Arensburg 4 Rbl.

In Dorpat haben außerdem die Kaufleute 2ter Gilde, zur Unterhaltung der Steuerverwaltung und der Armen und Armenhäuser, und zur Deckung der (aus Mangel an Scheidemünze,) ausgegebenen Stadtmarquen-Summe, 43 Rbl., die Kaufleute 3ter Gilde 19 Rbl., zu bezahlen. (Patent.)

Die große Verschiedenheit derselben Abgabe in verschiedenen Städten, wird dem Umstande zugeschrieben, daß seit einer Jahrenreihe keine Revision der Einwohnerzahl statt hatte, die Eingeschriebenen aber im Ganzen dieselbe Summe zusammen zu bringen haben, welche die Abgabe im letzten Revisionsjahr betrug; die Zahl der Eingeschriebenen aber sich hier mehr, dort weniger verringert hat. Warum in Schlock und Walck der Dienstbotenoklad nicht entrichtet wird, weiß der Unterz. nicht. Der Herausg.

Miscellen.

In Riga wird die Erinnerung an die furchtbare Zeit der Cholera immer mit den wärmsten Dankgefühlen gegen die edelgesinnten Patrioten verbunden seyn, deren echt-menschenfreundliche Anstrengungen die Schrecken und die Gefahren jenes Zeitraums milderten. Es muß Freude einflößen, ihr Wirken auch im Auslande Anerkennung finden zu sehen. Einen Beweis davon giebt folgendes Schreiben aus Böhmen, das bei dem Livl. Gouvernementscomité gegen die Cholera, eingelaufen ist.

„Von der Kais. Königl. Stadthauptmannschaft und Polizeidirection der Hauptstadt Prag."

Note.

Die allgemeine Preußische Staatszeitung hat bereits zu wiederholten Malen, unter dem Artikel:

*) Im nächsten Blatte eine Würdigung derselben. Der Herausg.

Cholera, sehr interessante Details über die Anzahl und das Verhältniß der zu Riga an der Cholera erkrankten, genesenen und gestorbenen Personen geliefert. Da die Anzahl der wiedergenesenen Personen jene der verstorbenen bedeutend übersteigt, und ein derlei für den allgemeinen Gesundheitszustand vorzüglich günstiges Verhältniß bisher in keiner der von der Cholera heimgesuchten Städte größern Umfangs, wahrgenommen wurde: so läßt sich nicht ohne Grund annehmen, daß die Medicinalpolizeipflege der Gouvernements-Hauptstadt Riga sich zu einem vorzüglich hohen Grad der Vollkommenheit empor geschwungen habe.

In dieser Beziehung erlaubt sich die K. K. Stadthauptmannschaft die höflichste Bitte, womit Eine Hochlöbl. Kaiserl. Russ. Polizeidirection die, ein so vielfach bewährtes günstiges Ergebniß begründende Heilmethode des dortigen Sanitätspersonals anher bekannt geben und damit zugleich die gütige Belehrung über den Umstand verbinden wolle, welcher Diät die Erkrankten in den verschiedenen Stadien der Cholerakrankheit unterzogen werden, in welcher Art die dortigen Hospitäler eingerichtet sind, und welcher Präservative man sich zur Abwendung der Cholera-anfälle zu bedienen pflege?

Indem die K. K. Stadthauptmannschaft sich mit Vergnügen zu jeder gegenseitigen Dienstleistung bereitwillig erklärt, gestattet sie zugleich der zuversichtlichen Hoffnung Raum: daß Eine Hochlöbliche Kais. Russische Polizeidirection nicht anstehen werde, durch eine baldige gefällige Erledigung dieses hier amtlichen Ersuchschreibens, der K. K. Stadthauptmannschaft die Mittel an die Hand zu geben, durch deren Bekanntmachung und ärztliche Anwendung für den Fall, als die Asiatische Cholera wider Verhoffen bis hierher dringen sollte, das Leben vieler Menschen gerettet, und vielseitige gegründete Besorgnisse beschwichtiget werden könnten.

Prag, am 30sten July 1831.

Aus officiellen Berichten.

Am 27sten July starb auf Neuhausen, im Hasenpotschen Distrikt, ein Weib an der Cholera; und am 31sten lagen noch zwei Männer in demselben Gesinde daran krank.

Am 26sten May hat der Hagelschlag auf dem Gute Jamaiken, im Hasenpotschen Distrikt, für 300 Rbl. S. Schaden gethan.

Im Walckschen Kreise, auf dem Gute Serbigal, verbrannte am 19ten July ein Heuschlag und eine halbe Quadratwerst Balkenwald: ein Schaden von 2000 Rbl. B. A.; — am 29sten July, durch den Blitz, die mit Getraide gefüllte Riege des Pastorats Adsel, an Werth 2000 Rbl. B. A. — Im Wendenschen Kreise, auf dem Gute Neu-Pebalg, verbrannten am 27sten July zwei Viehställe, zwei Riegen und eine Kleete: ein Schaden von 970 Rbl. B. A.

Ein Matrose von der Bake auf der Insel Filsand, 2 Meilen von der Oeselschen Küste, war in der Mitte des July mit einem Boote nach Oesel gekommen; da er aber in 14 Tagen kein Boot zur Rückkehr erhalten konnte, versuchte er, zu Fuß durch's Meer zurück zu kehren, verfehlte aber wahrscheinlich die wirklich zuweilen vorhandene Furth: denn sein Leichnam wurde später am Strande gefunden.

(Nach mündlichen Erzählungen, sollen in der Gegend von Jakobstadt tausend Lofstellen Wald abgebrannt seyn.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 24sten August. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 61 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 29 K.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 92 Kop., mittleres 13 R. 6 K.; — 1 Pud Butter 13 Rbl. 44 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 27 à 28 Rbl., ⅔-Brand 40 à 41 Rbl.; — 30 Lib Heu 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
August	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
18.	28″- 2‴,6	+ 11°,0	28″- 1‴,3	+ 16°,0	27″-11‴,6	+ 11°,0	0 — 0,3	NW.	Soñenbl., bezogen, Regen.
19.	27″- 8‴,0	+ 11°,3	27″- 7‴,7	+ 13°,2	27″- 7‴,6	+ 11°,6	0 — 2,2	NW.	Regen, stürmisch.
20.	27″- 7‴,6	+ 11°,0	27″- 8‴,8	+ 13°,0	27″-10‴,0	+ 9°,3		NW.	Windig, bedeckt.
21.	28″- 1‴,0	+ 9°,0	28″- 2‴,4	+ 14°,0	28″- 1‴,8	+ 10°,7		SW.	Soñensch., bezogen, Gewitt.
22.	28″- 0‴,3	+ 10°,6	28″- 0‴,0	+ 13°,8	28″- 1‴,1	+ 8°,0	0 — 3,5	NW.	Regen, Soñenbl., bewölkt.
23.	28″- 2‴,6	+ 8°,5	28″- 3‴,5	+ 13°,5	28″- 4‴,0	+ 6°,1		N.	Sonnenschein, windig.
24.	28″- 4‴,8	+ 7°,6	28″- 4‴,8	+ 9°,0	28″- 5‴,0	+ 6°,0		N.	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 35. 2te Septbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 31sten August. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet, der Rigaischen Bürgerwache eine Fahne zu verleihen. Das Emblem derselben ist der Russische Reichsadler, über dem Wappen der Stadt schwebend. Die Umschrift heißt: „Nikolai der Erste, den Bürgern Riga's für Eifer und Treue." — Vorgestern wurde die Fahne von allen hohen, auf dem Rathhause versammelten Beamten, an dem Stabe befestigt, und gestern auf dem Marsfelde, unter großer, weihender Feierlichkeit, zum erstenmale entfaltet.

Außer dem Schreiben der Stadthauptmannschaft zu Prag, welches die vorige Nr. enthielt, hat das Livl. Gouvernementscomité auch vom Magistrat der Stadt Frankfurt an der Oder eine Zuschrift erhalten, worin es ersucht wird, letzterem die Protocolle über die Conferenz der hiesigen Aerzte, zuzusenden. (Die Nachricht von diesen Protocollen war aus dem liter. Begleiter des Prov.-Blattes in die Preuß. Staatszeitung übergegangen.) Es ist schon vor einigen Wochen eine siebente Lieferung erschienen, und so eben eine achte mit dem Titelblatte, also dem Schlusse. Hr. Buchhändler Franzen hat den Verlag der Schrift für das Ausland übernommen. — Endlich scheint der in diesem Blatte so oft geäußerte Wunsch, die Artesischen Brunnen bei uns einheimisch werden zu sehen, seiner Erfüllung nahe. Bei einem Bohrversuche, der hier in einem Garten (in der Petersburgischen Vorstadt?) gemacht wird, war man schon, nach einer gedruckten Nachricht, 62 Fuß tief in die Erde gelangt, und zwar auf eine Lage von hartem Gypsstein, der denn wohl die Decke des gesuchten Wasserschatzes seyn wird. Da der Hr. Director der literärisch-praktischen Verbindung die Anzeige davon gemacht hat, ist es wahrscheinlich diese Gesellschaft, welche die Auslagen für den Versuch trägt. Sie wird sich dadurch ohne Zweifel ein großes Verdienst erwerben: denn sollte auch der erste Versuch ganz mißglücken, so sind doch nun die nöthigen Werkzeuge und Erfahrungen da, um neue Versuche zu machen, die gewiß bald zu glücklichen Resultaten führen werden.

Aus Libau, vom 27sten August. Nach einer gestern erschienenen Bekanntmachung des Comité's gegen die Cholera, sind hier vom 20sten bis zum 23sten August acht Personen an der Cholera erkrankt, und sechs von ihnen gestorben. Seitdem ist Niemand weiter erkrankt. Nach derselben Bekanntmachung sind in Goldingen und dem Goldingenschen Kreise, bis zum 9ten August, 221 Personen an der Cholera erkrankt, 118 genesen, 82 gestorben; noch krank waren 21. — In der Stadt Hasenpoth waren bis zum 15ten August 83 Personen erkrankt, 43 genesen und 40 gestorben. Seit dem 15ten war Niemand erkrankt.

Ueber den glücklichen Fortschritt der Libauischen Sparkasse, giebt folgender Brief an den Herausgeber und die beigefügte Berechnung, erfreuliche Auskunft:

„Die Einzahlungen mehren sich hier so, daß wir schon seit zwei Jahren eine Beschränkung dabei anwenden mußten und bedeutendere Summen zurückwiesen, da diese Anstalt, wenn gleich auch auf gleichen Principien, doch nicht zu einer Bank erhoben werden kann. Nur für solche Einzahler, die im Geldverleihen nicht gewandt sind, lassen wir Ausnahmen gelten. — Wäre keine derartige Beschränkung vorgekommen, so würde das anvertraute Kapital noch einmal so groß seyn; allein dann wäre auch der eigentliche Zweck verfehlt, und das Geschäft auch zu umfassend; so wie denn auch bei Tausenden von Contos, nunmehro die Beihülfe eines Buchführers nothwendig wird. Die Zinsen des schon gewonnenen Kapitals erlauben nunmehro diese nothwendige Ausgabe, ohne den anwachsenden Fonds zu beeinträchtigen. F. Hagedorn jun."

Administration der Sparkasse in Libau, vom 12ten Juny 1830 bis dahin 1831.

Einnahme. Kassabestand 109 Rbl. 23⅔ Kop. S.; auf Zinsen 6190 R. 77 K.; auf Zinseszinsen 6339 R. 9⅓ K.; empfangene Zinsen 2491 R. 65 K.; zurückempfangene Kapitale 6544 R. 6⅔ K.: = 21,674 Rbl. 81⅔ Kop. S.

Ausgabe. Zurückgezahlte Einlagen, ohne Zinsen 2 Rbl. S., auf Zinsen 2057 Rbl., auf Zinseszinsen 1924 R. 13 K.; gezahlte Zinsen und Zinseszinsen 1089 R. 19 K.; Unkosten 19 R. 19 K.; auf Zinsen gegeben 11,407 R.; Kassabestand 5176 R. 30⅔ K.: = 21,674 Rbl. 81⅔ Kop. S.

Balance. Ausstehende Kapitale auf Zinsen 42,394 Rbl. 14⅔ Kop. S.; Kassabestand (wofür unterdessen Livländische Pfandbriefe angeschafft sind,) 5176 R. 30⅔ K.: = 47,570 Rbl. 45⅓ Kop. S. — Betrag der Einlagen, auf Zinsen 21,358 Rbl. 49⅓ Kop. S., auf Zinseszinsen 24,937 R. 10⅔ K.; Ueberschuß, seit Errichtung der Anstalt bis dato, 1274 R. 85⅓ K.: = 47,570 Rbl. 45⅓ Kop. S.

Fr. Hagedorn jun.
P. E. Laurentz-Meyer.
F. G. Schmahl.

In Reval machte das Wochenblatt vom 24sten August bekannt, daß seit dem Anfange der Epidemie bis zum 22sten August 712 Personen an der Cholera erkrankten, 416 von ihnen starben, 188 genasen. Auf dem Gute Joala waren bis dahin 40 männliche Individuen erkrankt, 20 genesen, 17 noch krank.

Aus Reval, vom 19ten August, meldet man, die Cholera nehme so bedeutend ab, daß man bald völlig von ihr befreit zu seyn hoffe. Schon nach ihrem gewöhnlichen Gange läßt es sich erwarten, da sie schon über drei Wochen währet: sie brach bekanntlich am 27sten July aus. — Vom 18ten August an darf, nach einem Regiegierungsbefehl, kein Bauer mit Lebensmitteln mehr in die Stadt kommen, sondern muß sie an den Barrièren, die an den äußersten Enden der Vorstädte errichtet sind, feil haben. Unsere Vorstädte sind ausgedehnt; vor der Ansteckung durch den Verkauf sind die Bauern also wohl gesichert. Anderweitige Communicationen mit der Provinz sind nicht unterbrochen. Das zur Besetzung der Quarantaineposten abcommandirte Militärcommando von 270 Mann, ist zurückgekehrt. — Die Besetzung der Wachposten durch die Bürger hat, auf ihr Ansuchen, seit dem Ausbruch der Cholera, aufgehört.

Etwas über Livländische Consistorialverfassung.

Das Fragment in № 29. des Provinzialblattes, über die kirchliche Verfassung des Gouvernements Esthland, giebt uns über die Einrichtung des Revalschen Provinzialconsistoriums eine nicht uninteressante Auskunft. Vielleicht wird nun mancher Leser eine ähnliche Relation auch über Livlands Consistorien erwarten; vielleicht auch nicht, weil er das Bestehende als zu bekannt voraussetzt. Gleichviel; dennoch darüber Folgendes.

Nach unserer Stadt- und Landesverfassung haben wir keine Consistoria pure ecclesiastica, sondern mixta, und in diesen weltliche und geistliche Glieder in möglich gleicher Vertheilung. Ganz gleich ist sie freilich nur im Livländischen Oberconsistorio, wo jede Bank einen Präses und zwei Assessoren zählet; dahingegen in den Unterconsistorien zu Dorpat und Pernau [1]), und eben so im Stadtconsistorio zu Riga, diese Vertheilung dahin beschränkt ist, daß ein weltliches Glied den alleinigen Vorsitz führet [2]).

Welche Einrichtung nun ihrer provinziellen Verfassung und ihren Localbedürfnissen am nächsten kömmt, das ist nicht unsere Sache, zu entscheiden; aber so viel sagt uns unsere Erfahrung in Beziehung auf die kirchliche Verfassung dieses Landes, daß — abgerechnet nur Weniges, was die Zeit ganz antiquirte, und Anderes, was hier und da einer Modification bedürfen möge, — wir, besonders was das Formelle betrifft, die in unserer Verfassung begründeten zweckmäßigen Einrichtungen und Bestimmungen nicht genug rühmen können, die hohe Weisheit des Gesetzgebers achten und bewundern müssen, und eben daher auch wohl wünschen und sogar hoffen dürfen, daß sie auch bei der bevorstehenden wichtigen Reorganisation unseres Kirchenwesens wenigstens als Basis dienen werde.

Besonders aber in sofern die eben erwähnte Reform zu erwarten steht, läßt sich das apologetische Verfahren des resp. Hn. Verfassers jenes Fragments, um die abweichende Verfassung der Esthländischen Provinz als überhaupt vorzüglicher hervorzuheben, nicht mit Stillschweigen übergehen, und es wird da gewissermaaßen Pflicht, auch ohne dem Ermessen einer Allerhöchst dazu autorisirten, eben jetzt in Thätigkeit sich befindenden Committée vorgreifen zu wollen oder zu können, bloß einer öffentlichen Meinung die andere entgegen zu stellen.

Erstreckte sich die Competenz der Consistorien bloß auf rein-geistliche und kirchliche Personen

[1]) Jetzt hat Livland nur zwei Unterconsistorien. Nach einer Consistorialordnung von 1636 hatte es deren sechs: für den Rigaischen, Dorpatischen, Pernauischen, Narwaischen, Kokenhusenschen und Wendenschen Kreis. Der Landrichter hatte die Direction. Die ganze Behörde bestand aus sechs Personen, wozu ein Propst und zwei geistliche Assessoren gehörten. Vergl. Provinzialblätter, 1. Heft, 1786, S. 1.

[2]) S. Hupel's topogr. Nachrichten, Bd. 1. S. 205. 254. 284.

und Gegenstände, als: Lehre, Wandel, Amtsführung der Prediger; Direction und Oberaufsicht über Kirchendiener und kirchliche Angelegenheiten; Anordnungen und Entscheidungen innerer kirchlicher Organisationen: — dann hätte allerdings des resp. Hn. Verfassers Behauptung etwas für sich, wenn gleich auch für diesen Fall wir seiner Meinung nicht ganz beitreten können. Denn zugegeben selbst, daß, sofern jeder zu Beurtheilende am besten aus seiner Mitte und von Sachkundigen seines Fachs beurtheilt werden kann, auch der Prediger in seinem erfahrenen Amtsbruder einen einsichtsvollen Richter finden werde, so ist dadurch noch nicht ausgemacht, daß ein geistliches Glied allein nur die dazu nöthigen Fähigkeiten besitze, und daß nicht die gehörige Bildung dafür und die dazu nöthige Erfahrung und Kenntniß des Landes, der kirchlichen Verfassung und Einrichtungen auch bei weltlichen Gliedern vorausgesetzt, und auch ihnen — besonders was das Leben des Predigers in und mit seiner Gemeinde betrifft, — ein reifes Urtheil zugetraut werden könne. Mag immerhin die tief eingehende gelehrte Prüfung der Lehre des Predigers im Amte, in ihrer Uebereinstimmung mit der ächt-kirchlichen, eben so wie die der wissenschaftlichen Bildung des Candidaten zum Amte, nur dem Superintendenten und seinen Assistenten verbleiben. Soll aber, wo vom Kirchlichen überhaupt, wo von Einrichtungen und Anordnungen (beträfen sie auch nicht bloße externa), wo von Revisionen und Inspectionen u. s. w. in der Kirche die Rede ist, der Laie ganz ausgeschlossen werden, und gar keine Stimme haben? Hieße das nicht, gegen das Princip der Reformation, gar zu hierarchisch verfahren, gar zu scharf den Clerus von den Laien, die Kirche von der Welt scheiden? Und abgesehen nun davon, daß — wo dieses auch nicht der Fall ist, — eine rein-geistliche Behörde gar zu leicht und ohne es selbst zu wollen, sich den Schein einer Hierarchie anzueignen pfleget, giebt sie als solche auch Veranlassung zu so manchem Verdacht einer berücksichtigenden Parteilichkeit, wofür man die als Richter allein dastehenden Standesgenossen geneigt halten könnte. Auch frägt sich's noch, ob wirklich die Prediger unter einer rein-geistlichen Obrigkeit besser berathen wären; ob sie bei den schroffen Gegensätzen, in denen sich die heutigen Theologen und kirchlichen Parteien gestellt haben, in dem feindlichen Auftreten und Polemisiren gegen Andersgesinnte, und bei der Intoleranz gegen jede abweichende Meinung, wie die Zeitgeschichte und die Zeitschriften in Menge darbieten, immer und überall besser daran wären?

Ohne dem trefflichen Esthländschen Provinzialconsistorio zu nahe treten zu wollen, von dem wir die Ueberzeugung haben, daß es mit ächt liberalem Geiste, aller unzeitigen Beschränkung abhold, eben so rühmlich als klug in nöthigen Fällen für die Rechte seines Ministeriums zu wirken wisse, — wer verbürgt die Unmöglichkeit, daß nicht unter den oben erwähnten Umständen dann aus einem solchen, aus lauter Theologen besetzten Collegio, leicht Einseitigkeit, Pedanterie und Intoleranz, ja sogar Geistes-zwang und Geistesdruck auch für Prediger, hervorgehen können, wenn nicht die Behörde zugleich gebildete Nichttheologen enthielte, die dann mit rein-menschlichen, und doch zugleich christlichen, unbefangenen Ansichten, dazwischen träten. Hat sich bei manchen ärgerlichen Vorfällen, wenn nicht gleicher, so doch ähnlicher Art, gerade die weltliche Obrigkeit, welche vielleicht das hierarchische Aufstreben bloß als executive Gewalt ihrer Anordnungen gern gebrauchen möchte, nicht sehr klug, nicht ganz der Sache angemessen benommen? Wer wollte sie deshalb gleich eines Indifferentismus oder des Parteieifers beschuldigen?

Zu diesem Allem scheint mir eine reingeistliche Behörde auch nicht immer übereinstimmend mit dem vom Verf. urgirten Reichsgesetze sich erweisen zu können. Denn nirgendwo ist wohl der Prediger so isolirt hingestellt, daß eine über ihn zur Sprache kommende Angelegenheit auch durchaus nur ihn allein, und nicht auch weltliche Personen beträfe, über die gleichfalls erkannt werden solle; daß die Klage nicht eine Gegenklage veranlaßte, und demnach jedesmal zugleich eine jurisdictio consistorii in causis, juribus &c. contra laïcos, einträte, und schon dadurch weltliche Glieder unentbehrlich machen dürfte. (Der Schluß folgt.) K..t.

Miscellen.

Seit 1711 ist eine adliche Familie in Kurland im Besitz eines Hausmittels, dessen Recept damals ein Arzt gegen die Ansteckung durch die Pest, verschrieb, und das nun seit 120 Jahren bei vielen plötzlichen Krankheitsfällen, besonders aber gegen die blaue Blatter, so entschiedene Dienste geleistet hat, daß aus der Nähe und Ferne Hülfsbedürftige sich an die Dame, die selber es schon 40 Jahre besitzt, um Rettung wenden. In der Voraussetzung, daß es vielleicht auch gegen die Ansteckung durch die Cholera Dienste leisten könne, wünscht jene Dame es bekannt zu machen. Der hochachtungswerthe Prediger ihres Kirchspiels giebt selbst dem Mittel das Zeugniß, daß durch dasselbe dort seit

Jahren kein Mensch an der blauen Blatter starb, indeß in der Entfernung von wenigen Meilen, bei sorgfältiger ärztlicher Pflege, die größere Hälfte der daran Erkrankten erlag. Der Hr. Prediger hat das Recept zur Bekanntmachung an die Redaction eingesandt.

Der bekannte Vorschlag des Professors Oertel zu Anspach, eiskaltes Wasser gegen die Cholera anzuwenden, bewog einen allgemein geschätzten Mann zu Riga, der Redaction eine Krankheitsgeschichte einzusenden, nach welcher er selbst sich bloß durch eiskaltes Wasser von einem ruhrartigen Durchfall heilte.

(Der Herausgeber hat beide wichtigen Artikel der Medicinalverwaltung zur Beurtheilung zugesendet. Er bittet die Herren Einsender, darin keine Ausnahme zu sehen. Als er vor zwei oder drei Jahren die Heilung einer fressenden Flechte durch Wacholderbäder, und des tollen Hundsbisses durch Kochsalz — beide Mittel haben sich durch mehrseitige Erfahrungen bewährt, — bekannt machte, existirte die Verordnung noch nicht, Artikel der Art der Medicinalverwaltung vor dem Druck zu unterlegen, weshalb er seitdem alle ähnliche Einsendungen ungedruckt ließ. Die vorliegenden Artikel sind zu wichtig, um es auch zu thun.)

— Eine Frage: Man hat bekanntlich die Erfahrung gemacht, daß Branntweinsäufer vorzüglich für die Cholera empfänglich sind. Hat man keine Beobachtung darüber, ob vielleicht, im Gegensatze, starke Tabacksraucher weniger zu der Krankheit geneigt sind, als Nichtraucher?

*

Aus officiellen Berichten.

Unter Bersohn und Tolkenhof, im Wendenschen Kreise, ist die Ruhr bei den Bauern epidemisch ausgebrochen. Am 8ten August waren 120 erkrankt, 18 genesen und 72 noch krank, am 17ten schon 35 gestorben. — Am 3ten August lagen zu Arensburg noch drei Pockenkranke im Lazareth. — In diesem Sommer sind in vielen Gegenden Menschen vom Blitz erschlagen.

Auf dem Gute Schloß-Ronneburg hat ein Waldbrand für 6000 Rbl. B. A. Schaden gethan. — Im Dörptschen Kreise ist auf den Gütern Wottigfer, Somel, Awdo, Awwinorm und Weßnershof Waldbrand gewesen.

Am 1sten August verbrannten auf Lautzensee, im Illurtschen Kreise, vier Gebäude eines Bauern, an Werth 250 Rbl. S.; — am 29sten July, auf Uehtid, in Oesel, eine Wohnriege mit 11 Riegen Korn und Stroh, an Werth 750 Rbl. B. A. — Am 2ten August verzehrte der Blitz auf dem Gute Steinensee, im Ill. Kr., eine 50 Faden lange Scheune, mit der ganzen diesjährigen Erndte an Winterkorn: ein Schaden von 2700 Rbl. S. — Am 29sten July verbrannte der Blitz die Riege eines Ronneburgschen Bauern: ein Schaden von 170 Rbl. S. — Am 23sten July verbrannte unter dem Gute Neuhall, Wolm. Kr., Riege und Wohnung eines Bauern: ein Schaden von 640 Rbl. B. A.

Hierbei: zwei Beilagen.

Der literärische Begleiter wird in der künftigen Woche geliefert.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 29sten August. 1 Lof guter Hafer 2 Rbl. 42⅔ Kop.; gebeut. Roggenmehl 4 R. 29 K.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 92 Kop., mittleres 13 R. 5⅓ K.; Gerstengrütze 5 R. 79 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 92 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 32 Rbl., ⅔-Brand 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°,0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
August	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
25.	28″- 5‴,0	+ 8°,3	28″- 5‴,0	+ 9°,8	28″- 4‴,6	+ 6°,0		NNW	Sonnenschein.
26.	28″- 4‴,2	+ 7°,2	28″- 4‴,0	+ 10°,0	28″- 2‴,2	+ 7°,5		WNW	Sonnenschein.
27.	28″- 1‴,4	+ 8°,2	28″- 1‴,4	+ 12°,0	28″- 1‴,3	+ 6°,9		NNW	Sonnenschein, windig.
28.	28″- 1‴,8	+ 6°,2	28″- 2‴,8	+ 13°,0	28″- 2‴,1	+ 6°,9		NW SO	Sonnenschein, klar.
29.	28″- 2‴,6	+ 7°,9	28″- 2‴,6	+ 12°,0	28″- 2‴,6	+ 9°,9		W.	Bewölkt.
30.	28″- 2‴,0	+ 10°,0	28″- 2‴,2	+ 16°,7	28″- 1‴,2	+ 10°,1		O.	Sonnenschein.
31.	28″- 1‴,3	+ 8°,5	28″- 1‴,3	+ 10°,0	28″- 1‴,5	+ 6°,8		ONO.	Bewölkt, trübe.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Beilage zu № 35. des Provinzialblattes.

Den 2ten September 1831.

An den Herausgeber.

Leal, vom 22sten August. Schwer liegt die prüfende und erziehende Hand Gottes auf unserm, immer kleiner werdenden Leal; — aber, daß es die Hand eines liebenden Vaters ist, das zeigt sich auch bei den wiederholten Unglücksfällen, die Er zuließ. Möchten die Absichten des Unerforschlichen bald erreicht seyn, damit Er gnädig sein Angesicht uns wieder zuwende.

Am 15ten d. M. erscholl am hellen Tage zum dritten Male der schreckliche Ruf: „Feuer! Feuer!" Das Haus einer Wittwe, welches in einem kleinen Raume drei Familien, aus eilf Personen bestehend, beherbergt, stand in Flammen. Dem schnellen Herbeieilen des Hrn. Höppener, der die polizeiliche Gewalt vom Schlosse Leal in Händen hat, verdankten wir die Rettung der dichtangränzenden Gebäude.

Am 16ten, Sonntags, war die Deutsche Gemeinde zum Gottesdienste versammelt. Man kann sich denken mit welchen Gefühlen! — da sie auf ihrem Gange zur Kirche die ganze Reihe der frühern Brandstätten, und die noch rauchende vom vorigen Tage, passiren mußte. Der Gottesdienst wurde geschlossen. Aber während des letzten Gesanges ertönte vom Thurme herab zum vierten Male: „Feuer! Zu Hülfe! Der Wind weht auf die Kirche hin!" Unter erschütterndem Jammergeschrei drängte sich Alles zur Thüre hinaus, ohne der Ohnmächtigen zu achten, denen ihre Füße den Dienst versagten. Ein kleines Haus, einer armen Wittwe gehörend, in welchem in einem Zimmerchen von 4 Quadratfaden, 4 Partien, aus 9 Menschen bestehend, wohnten, ging in Rauch auf. Die schnelle Hülfe, welche Hr. Höppener abermals herbeiführte, rettete die ganze Reihe der unter dem Winde sich befindenden Häuser und die Kirche.

Wer die Beschaffenheit so vieler noch stehenden Häuser und die Armuth ihrer Besitzer kennt, denen es an Mitteln fehlt, die nöthigen Reparaturen vorzunehmen; wer es weiß, wie in diesen Häusern 3, 4 und 5 Familien zusammengedrängt wohnen, an einem Heerde kochen, in einem Ofen backen, dem werden diese wiederholten Feuersbrünste erklärlich seyn, — der wird sich, da die Zahl der Obdachlosen sich wieder vermehrt hat, von den Besorgnissen eine Vorstellung machen können, mit denen wir dem Herbst und Winter entgegen gehen — zu einer Zeit, wo in der Gouvernementsstadt die Cholera wüthet, die, wie bekannt, zuerst in die Wohnung der Armen und Niedrigen einkehrt.

Als ich Ihnen neulich den ersten Brand meldete, war ich durch einige lieblose Urtheile: „Die Lealiter werden alle ihre Wohnungen anzünden, um bessere wieder zu erhalten" — eingeschüchtert. Aber die wehethuenden Stimmen dieser Wenigen, die nicht bedachten, was sie sagten, — sie sind verhallt — und mein Vertrauen auf Gott, mein Glaube an menschliche Theilnahme, aufs neue gestärkt durch die zur Abhülfe der dringendsten Noth bereits eingegangenen Sendungen. O, möchte mein Ruf um Hülfe für die Bejammerungswerthen die Ohren aller Derer erreichen, denen die Vorsehung Reichthum und ein für fremde Noth offenes Herz schenkte!

Die beiden, in meinem letzten Briefe vom 13ten d. M. angezeigten, bedeutenden Summen wurden mir durch den Herrn Grafen und Ritter v. Sievers von Kasty am 10ten zugesandt. Am 16ten d. M. gingen ein: 1) Von der Frau Geheimeräthin Baronin von Uexkull 289 Ellen Leinewand, 11 Ellen graues Tuch, 9 Stücke Zwirn, 6 Ellen Parchem, 1 Dutzend Zwirnsocken und 1 Kornsack; 2) von dem Herrn Garderittmeister und Ritter Baron von Uexkull von Alt-Fickel, 150 Ellen Leinewand, 1 Lſb Wolle, 1 Kornsack, 4 Last Gerste und 2 Tonnen Roggen; 3) von dem Herrn Hakenrichter v. Rennenkampff von Kosch, 100 Ellen Leinewand, 4 Tonnen Korn zur Vertheilung an Alle, und 76 Ellen Leinewand zum Abgeben an eine namhaft gemachte Familie; 4) von der Frau Majorin von Baranoff, die überdem eine Familie besonders zu versorgen übernahm, 2 Tonnen Mehl zur Vertheilung; 5) von der Frau Hofräthin von Wittinghausen, 8 Tonnen Mehl; 6) von der Wirthin zu Ordenorm, Katharina Feldmann, 100 Rbl. Geld; 7) von der Frau Oberstlieutenantin von Bodisko, die von einer Dame in Reval ihr abgegebenen 20 Rbl. und die Anzeige, daß sie selbst einen staarblinden Greis mit seiner Frau versorgen werde; 8) die Anzeige, daß der Herr Oberstlieutenant Baron Fersen eine Familie zu versorgen übernommen. — Alle die freundlich mir übersandte Gaben sind bereits vertheilt. Mögen die Segnungen

der Erquickten zum Throne dessen steigen, der vergelten kann und will, was wir an unseren nothleidenden Mitmenschen Gutes thun.

Mickwitz.

Nachschrift des Herausgebers. Sollte der Hülferuf des wahrhaft ehrwürdigen, für seine im Unglück fast vergehende Gemeinde so väterlich sorgenden Predigers überhört werden können? Die Provinz Esthland selbst ist klein, nicht reich, hat nur eine bedeutendere Stadt, die sich so eben anstrengt, nur das Elend der Cholera zu ertragen und zu mildern. Aber was ist die Abtheilung in Provinzen, wo das allgemeine Menschengefühl so dringend in Anspruch genommen wird? Was bedeutet die Trennung in der Verwaltung, vorzüglich für Länder, welche Geschichte und Lage und gemeinschaftliches Interesse Schwesterprovinzen Esthlands nennt? Wer in Liv- und Kurland, die von der Natur so viel reicher ausgestattet sind, geben kann, gebe, wär' es auch nur als Dankopfer für die Noth, die vor kurzem überstanden wurde!

In Rücksicht der vor Pfingsten angestellten Collecte in den Landkirchen Livlands, hat Se. Magnificenz, der Herr Generalsuperintendent Berg, dem Herausgeber unterm 27sten August, auf Anfrage, gemeldet: „Daß zwar Gelder eingegangen sind, aber noch aus zwei Präposituren fehlen; daß indeß mit der letzten Post wieder an die Einsendung derselben erinnert worden ist." —

Aus Jakobstadt, vom 27sten Aug. Im Illuxtschen Kreise, einige Meilen hinter Dünaburg, ist ein Lutherischer Prediger auf seinem Pastorate am 11ten d. M. von einer Räuberbande, die Polnisch sprach (wahrscheinlich ein Ueberbleibsel der in Litthauen eingedrungenen Insurgentenhaufen), überfallen, und unter argen körperlichen Mißhandlungen völlig ausgeplündert worden. Man hat ihm alle Kleider, viel Silberzeug und 800 Rbl. S. genommen. Auf mehreren Gütern der Gegend sind ähnliche Einbrüche geschehen. — Hier hat die Cholera völlig aufgehört; in Dünaburg fallen noch einzelne Opfer.

Landwirthschaftliches.

In der Gegend von Riga ist die diesjährige Roggenerndte im Durchschnitt erträglich ausgefallen, aber das Getraide ist kleinkörnigt. Die Erndten an Sommerkorn sind mittelmäßig, aber die Kartoffeln scheinen fast überall mißrathen. Nachdem die Kälte im May, die Dürre im Juny und July ihr Wachsthum zurückhielt, erweckte der Regen in der ersten Hälfte des August einige Hoffnung; aber frühe, mehrere Nächte nach einander wiederkehrende und harte Fröste haben das Kraut getödtet.

Herr v. Löwis hat im 1sten Stück des 6ten Bandes der Livl. Jahrbücher der Landwirthschaft die vom General Bealson auf die in England gemachte Entdeckung, daß gebrannter Lehm eine vortreffliche Düngung ist, und Hr. Arrendator Kreslingk zu Freudenberg bei Wenden, der diese Entdeckung in Livland zuerst im Großen benutzte, eine Beschreibung des Verfahrens gegeben, wie Lehm zu diesem Zweck in großen Massen gebrannt werden kann. Auch in Esthland ist, nach brieflichen Nachrichten, an mehreren Orten in diesem Sommer Lehm zum Düngen gebrannt worden.

Dieselbe Schrift erzählt die im Jahr 1814 auf Mögelin gemachte Erfahrung, daß man den Saamen zweier weißblühenden Kartoffelstauden, von denen die eine weiße, die andere rothe Kartoffeln gab, ausgesäet habe, und davon 306 verschiedene Arten Pflanzen erhielt, blau blühende in allen Nuancen der Farbe, außer weißen und rothen Knollen, auch gelbe, blaue, rothgefleckte; runde, nierenförmige, hornförmige, flach- und tiefkeimige. Da aus gelegten Knollen gleichgestaltete erwachsen, könnten Landwirthe sich also, wenn sie einen Acker mit Saamen besäeten, jede beliebige Gattung zum Anbau erzielen. Auch die Erfahrung ist wichtig, daß aus dem Saamen gezogene Stauden gleich im ersten Jahr reich und große Knollen tragen, wenn man sie verpflanzt.

Ein Seitenstück zu der Mannichfaltigkeit der Kartoffelarten aus einer Art Saamen, ist eine Erfahrung, die in diesem Sommer in der Nähe von Riga mit dem Mohn gemacht wurde. In einem Garten wurde der Saamen einer einzigen Kapsel unter die andern Pflanzen hingestreut, und es erwuchs weiß-, roth-, blau- und buntblühender Mohn.

Briefe und Paquete, die an den Herausgeber des Provinzialblattes gerichtet sind, beliebe man in der Deubnerschen Buchhandlung, oder in der Stadtbuchdruckerei des Herrn Häcker, abgeben zu lassen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 36. 9te Septbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Livland. Auf dem v. Lipphardtschen Gute Neuhausen, im Werroschen Kreise, das allein ein Kirchspiel ausmacht und mit dem Pastorate etwa 6300 Menschen zählt, waren, nach einem officiellen Bericht, bis zum 15ten August 541 Personen an der Ruhr erkrankt, 137 gestorben, 235 genesen. Eine so große Besitzung hat ohne Zweifel ihren eigenen Arzt. Möchte Derselbe doch eine genaue Nachricht über die Natur und den Gang dieser Epidemie bekannt machen; oder in Ermangelung seiner, der Herr Prediger (Masing) es thun. Es ist eine Pflichtleistung gegen die Mitbürger.

Der Vorschlag des Herrn Pastors v. Jannau zu Lais, aus dem Bathkorn der Bauernmagazine die Besoldung eines Kirchspielsarztes zu bilden, hat, wie aus einer sichern Quelle gemeldet wurde, die Bewilligung erhalten, zwar nicht das Bathkorn, wohl aber Einiges aus dem Bestand der Gemeindelade, zu verwenden.

Im Rigaischen Intelligenzblatte fordert Se. Excellenz der Herr Civilgouverneur, und im Stadtblatte der Herr Director des literärisch-praktischen Bürgervereins, die Budenbesitzer, Fabritherren und Gewerbtreibende auf, sich Lehrlinge aus den so sehr zahlreichen Waisen zu wählen, welche die Cholera machte. Bei dem wohlthätigen Bemühen, Quellen zur Unterstützung dieser Unglücklichen zu finden, ist es wohl nicht überflüssig, einen Vorschlag zu wiederholen, der schon vor ein paar Jahren gemacht wurde, ob er gleich damals eine Mißdeutung fand. Nämlich: wenn einer der Herren Prediger es übernähme, wöchentlich die Listen der Proclamirten, Getauften und Begrabenen, und die Texte, über welche am nächsten Sonntage in den verschiedenen Kirchen der Stadt gepredigt werden soll, als ein besonderes Blättchen zu redigiren und für jene Waisen drucken zu lassen, so müßte das ein bleibendes Jahreseinkommen von einigen hundert Silberrubeln geben. Jene Listen stehen jetzt im Stadtblatte; aber dieses erscheint nicht mehr zum Vortheil eines Einzelnen, sondern für Rechnung der genannten Gesellschaft, die ohne Zweifel dieses kleine Opfer gern dem wohlthätigen Zwecke, für den ihr Herr Director spricht, bringen, und geistvollere Mittel finden würde, ihrem Blatte Interesse zu verleihen.

Aus Dorpat, vom 4ten Septbr. Hier ist Alles gesund; wenigstens hat sich die Cholera noch nicht gezeigt. — Montag, am 7ten d. M., werden die Collegia angefangen.

In Reval waren bis zum 29sten August incl. 751 Menschen an der Cholera erkrankt, 450 gestorben und 255 genesen. —

Aus Leal, vom 29sten August. Noch hat uns Gott vor der bösen Cholera bewahrt; aber sie rückt uns von Reval aus schon näher. Auf den Stadtsgütern Johannishoff und Kautel, und in Koil und Jöggis, im Harrienschen Distrikt, soll sie unter dem Landvolk ausgebrochen seyn.

Da, nach den Feuersbrünsten vom 3ten, 15ten und 16ten August, bei uns wieder 50 Menschen Alles verloren haben, und in den wenigen übrig gebliebenen Wohnungen Leal's untergebracht werden mußten: so ist unsere Besorgniß, jenes verheerende Uebel hier sich entwickeln zu sehen, gewiß nicht ohne Grund. In einem mir am nächsten liegenden Wohnhause von zwei kleinen Zimmern, wohnen jetzt 27, in einem entferntern, von gleicher Größe, 17 Personen, alle fast nackt, und durch die bisher eingegangenen Beiträge zu ihrer Unterstützung nur auf kurze Zeit mit dem Allernothwendigsten versehen. Abgelegte Winterkleider, und Mäntel für Männer und Frauen, Pelze, hausgewebtes Tuch und wollene Strümpfe, wären willkommene Geschenke. Möchten sich edle Menschen, die aus eigenem Vermögen nichts für diese Unglücklichen thun können, dem Geschäft des Sammelns solcher Sachen unterziehen! Hr. Rathsherr Berg, in Reval, und Hr. Rathsherr Rothschild, in Pernau, würden das ihnen Zugeschickte für meine Kosten mir sicher zustellen. — Als Nachtrag zur Landescollecte, sind vom

Esthländischen Provinzialconsistorio dem Herrn Rathsherrn H. J. Berg in Reval, zur Beförderung an mich, 114 Rbl. 30 Kop. abgegeben worden; welches ich in Ihrem Prov.-Bl. anzuzeigen bitte. Von obiger Summe sind 112 Rbl. 50 Kop. von den Zöglingen der Krümmer'schen Erziehungsanstalt in Riesenberg, meinen Armen dargebracht worden. Ein würdiger Lehrer dieser Anstalt, der mir dieses vorläufig meldete, drückt sich aus: „Einen rührenden und erfreulichen Anblick gewährte die rege Theilnahme der Kinder an dem Unglück der armen Bewohner Leal's. Jeder brachte mit Freuden, was er konnte und wollte." — Diese Freude würden gewiß alle Lehrer an Erziehungsanstalten haben, wenn sie bei ihren Zöglingen Theilnahme an dem Schicksal meiner bejammerungswürdigen Mitbewohner anregen wollten. Wie viel Thränen könnten dann wieder getrocknet, wie mancher drückenden Noth könnte abgeholfen werden!

Der Roggenwurm zeigt sich in den Feldern meiner Umgegend. Doch sind seine Verwüstungen bis jetzt noch nicht bedeutend.

Chr. Fr. Mickwitz.

Aus Segewolde. Der 23ste August war für die hiesige Gemeinde ein Tag der Freude und des innigen Dankes, an dem ihr Gewährung wurde des seit Jahren schon gehegten Wunsches, die neue Orgel ihrer Kirche aufgestellt zu sehen, und deren Einweihung an diesem Tage beizuwohnen. Nach 9 Uhr Morgens versammelten sich auf dem Hauptgute des Kirchspiels, Schloß Segewolde, sämmtliche Herren Eingepfarrete, und die Kirchenvormünder, Gemeindegerichtsglieder und Vorsteher, als Repräsentanten der Lettischen Gemeinde, welche in Procession zu der festlich geschmückten Kirche zogen, und von dem Kirchspielsprediger am Altare empfangen wurden. Die Gottesverehrung, zu der sich eine ansehnliche Deutsche und äußerst zahlreiche Lettische Versammlung aus dem hiesigen und benachbarten Kirchspiele eingefunden hatte, begann mit einem Altargebet und Kniebeugung, worauf eine Deutsche Anrede von einem anwesenden fremden Prediger, das Uebrige der Sonntagsfeier aber, wie gewöhnlich, in Lettischer Sprache gehalten wurde. In der Predigt wurden die vielfachen Aufforderungen zu Freude und Dank hervorgehoben, die an diesem Tage für Rußlands Unterthanen, für die Bewohner dieses Landes, insbesondere für die Glieder dieser Gemeinde, sich vereinigten, bei dem Rückblick auf die verheerende, durch Gottes Gnade an uns vorübergegangene Seuche; bei dem Danke für die Vermehrung des hohen Kaiserhauses durch den neugebornen Großfürsten. Zugleich ward allen Freunden und Beförderern des Guten und Gemeinnützigen, die zur Anschaffung unserer Orgel das Ihrige beigetragen hatten, gebührender Dank abgestattet; insbesondere der Frau Patronin der Kirche, welche den größten Theil des Kirchspiels besitzt, für den ansehnlichen von ihr bewilligten Geldbeitrag; dem jetzigen Inhaber ihrer Güter, Hn. Assessor Baron Karl v. Wolff, für seine in dieser Angelegenheit von Anfang an so rühmlich bezeigte Thätigkeit; den Herren Eingepfarreten, und auch der Bauerngemeinde, die zu den 350 Rubel S., welche die Orgel kostet, 185 Rubel S. beigesteuert hat. Das Spiel der Orgel gewann um so mehr dadurch, daß der Hr. Kirchenvorsteher eines benachbarten Kirchspiels selbst die Gefälligkeit hatte, es zu übernehmen, und daß ein, durch des wackern Predigers Bemühungen gebildeter Chor junger Lettischer Sänger desselben Kirchspiels, zwischen den Gesängen der ganzen Gemeinde zwei vierstimmige sehr beifallswerth ausführte. — Ein frohes Mittagsmahl auf Schloß Segewolde beschloß die Feier dieses schönen Tages.

Aus Kurland meldet ein Brief in einem auswärtigen Blatte, auf einem Gute sey die Cholera ausgebrochen, weil das ganze Gebiet mit einer Lieferung (nicht nach Riga) nach Polangen geschickt worden. 26 Menschen seyen sogleich erkrankt; aber eine genaue Untersuchung habe ergeben, daß es theils Säufer, theils Solche gewesen, die erst nichts genossen, dann sich den Magen überladen hatten; auch hätten diese 26 Menschen die Nacht auf einem feuchten Boden geschlafen. „Alle, die mäßig gewesen, und im Kruge geschlafen hatten, wurden nicht angesteckt." Nun erwartet man die Schlußfolge: also war die Cholera an sich, nicht ansteckend; aber es folgt der Nachsatz: „durch Sperrung des Gutes wurde die Krankheit nicht weiter verbreitet." Inconsequenz ist denn freilich eine Krankheit, die zu den hartnäckigsten gehört.

Etwas über Livländische Consistorialverfassung. (Schluß.)

Unentbehrlicher aber noch werden weltliche Glieder für's Consistorium durch eine Menge anderer Rechtsgegenstände, die, wie Ehe und Eheverlöbnisse, nur eine rein-objective Beziehung bloß auf Laien haben, und nach Grundsätzen des

kanonischen Rechts [3]) und anderer Kirchengesetze [4]) zur Competenz des Consistoriums gehören. Hier wird die Behörde zugleich eine Justizbehörde; hier werden Processe eingeleitet und durchgeführt; und die Glieder haben den Rechtsgang zu bestimmen, zu leiten, und endlich sogar über einen Rechtsfall zu entscheiden. Wird da der erfahrenste Prediger mit seiner Amtsweisheit und seiner theologischen Gelehrsamkeit ausreichen? Wird er nicht da öfter in Verlegenheit gerathen? Und ist es da nicht nothwendig, daß mit ihm Rechtsgelehrte das Collegium bilden, die den Gang jeder Streitsache nach den bestehenden positiven Gesetzen und nach den statthabenden juristischen Formalien dirigiren, mit ihrem Rechtsbeistand den geistlichen Gliedern stets zur Seite stehen, und eben sowohl darauf sehen, daß während des Rechtsganges von den Parteien und Mandatarien die Rechtsmittel nur auf gehörige Weise in Anwendung gebracht, als daß bei Entscheidungen der Behörde selbst, nicht aus juristischer Unkunde durch Verletzung irgend einer Form, eine Nullität begangen werde. Der auch von mir hochgefeierte Schuderoff [5]), den der Verf. als seinen Gewährsmann aufführt, gestattet keine förmlichen Processe mit Ein- und Gegenrede, Läuterung und Berufung, läßt keine Advokaten zu, und spricht dem Consistorio den Namen einer Rechts-(Justiz-)Behörde gänzlich ab. Wie ist das jedoch möglich, wenn die kirchliche Behörde wieder, nach seinem eigenen Ausspruche, zugleich den privilegirten Gerichtsstand der Geistlichen, in allen dem äußern Richter zu untergehenden Fällen, mit Ausnahme nur der Criminalsachen, bilden sollen, und offenbare Rechtsangelegenheiten, wie z. B. Schuldsachen, vor ihr Forum gezogen werden müssen. In den Grundzügen Schuderoff's [6]) scheint uns überhaupt die Sonderung zwischen Staat und Kirche schärfer gemacht als durchgeführt, und eben daher von dem eben so umsichtigen als scharfsinnigen Autor uns der Beweis gegeben worden zu seyn: wie wenig der äußere und innere Mensch von einander zu trennen sind, wie das sichtbare Leben und die räumlichen Verhältnisse eng verbunden bleiben mit dem religiös-sittlichen Menschen, und wie demnach Kirche und Staat in ihrer Wirksamkeit stets nur mit einander gehen, in einander greifen, und daher auch in ihrem Regiment sich vereinigen müssen. Wenn übrigens Schuderoff's Idee von einem Kirchenrathe uns ein Collegium von lauter Geistlichen giebt, so bricht er doch, und in sofern über die gewöhnliche Consistorialverfassung, den Stab, als nach ihr durch die überwiegende Zahl der Weltlichen die Geistlichkeit überboten, und dadurch die Idee eines Kirchenrathes [7]) vernichtet wird, als was unserer zum Schlusse noch aufgestellten Meinung nicht entgegen ist.

Für meine Behauptung möchten nun noch die Anordnungen früherer und späterer Zeit Besonderes aus Gegenden sprechen, die wir doch für die Wiege der Reformation zu halten pflegen. Für jene vergleiche man Böhmer [8]), wo ausdrücklich für die Organisation der dort namhaft gemachten Consistorien „nicht Theologen allein oder politische Personen, sondern in gleicher Anzahl aus beiden Ständen," gefordert werden. Für diese lese man Weber [9]), nach welchem noch jetzt jedes Consistorium im Königreich Sachsen mit geistlichen und rechtsgelehrten Mitgliedern besetzt werden muß. Auch die Geschichte der Consistorialverfassung dieses Landes deutet auf die Vorzüglichkeit eines Collegii mixti. Bekanntlich war unsere gegenwärtige Consistorialverfassung die ältere, vielleicht die älteste, und mußte einer späteren, zum Ende des 17ten Jahrhunderts gegebenen, — nach welcher mit der Schwed. Kirchenordnung ein Consistorium mere ecclesiasticum eingeführt wurde, — weichen; trat aber im Anfange des vorigen Jahrhunderts mit der zurückkehrenden Landesverfassung in ihre frühere Gestalt als Collegium mixtum zurück, obzwar die genannte Kirchenordnung beibehalten wurde [10]).

Der resp. Hr. Verf. bemerkt zwar, daß durch das Präsidium eines Landraths auch das Esthländische Provinzialconsistorium nicht außer dem Zusammenhange mit weltlichen Behörden stehe. Allein er verzeihe uns: wir können für eine ungleiche Besetzung der Glieder nicht stimmen. Der ehrwürdigste, unterrichtetste, weiseste Vorsitzer hat doch nur Eine Stimme, kann höchstens bei Stimmengleichheit der Geistlichen den Ausschlag geben; steht aber im Fall des Dissentirens ganz allein da, und kann dann höchstens nur bewah-

---

3) Wiese's Handb. z. 1. p. 236.
4) Weber's system. Darstellung. I. 1. p. 606.
5) Grundzüge zur evangelisch-protest. Kirchenverfassung. 1817. S. 153 u. 154.
6) Ibid. §. 8. p. 26.
7) Vide ibid. ad §. 13. p. 52. die Anmerkungen.
8) Jus Eccles. Protest. T. I. L. 1. Tit. 28. §. 53. 54.
9) Systemat. Darstellung des Kirchenrechts. 1. Thl. 2. Abth. §. 50. S. 441.
10) Buddenbrock, Samml. d. Gesetze. 2. Bd. 2. Abth. S. 1596. Eigentlich hatte sie schon früher diese Veränderungen erlitten; denn schon 1648 ward das Colleg. ecclesiast. mixtum ein purum, und 1662 wieder ein mixtum. Buddenbrock, 2. Bd. 1. Abth. S. 152. Note 20.

rend dazwischentreten und verhindern. Das kann aber nicht die Bestimmung eines Gliedes seyn. Soll er nach dem Recht der Wechselseitigkeit dasselbe leisten und fordern können, was die übrigen Glieder; soll er seinen Staat oder Stand gehörig repräsentiren oder vertreten; soll er beim Austausch der Ideen, bei Reibung der Ansichten nicht nachstehen und einer Ueberzahl weichen müssen; soll er nicht vergeblich Standesvorurtheilen und Standeseigenthümlichkeiten entgegenstreben, sondern durch das, was er entgegenstellt, auszugleichen vermögen: so muß für ein vollkommenes Gleichgewicht gesorgt werden; so muß in keinem Collegio mixto ein Stand prävaliren; und eben so muß in einem Consistorio, vom Präses bis zum Assessor, die weltliche und geistliche Bank ganz gleichgestellt seyn. — Wenn das Livl. Oberconsistorium sich einer solchen Verfassung erfreuet, so können wir nicht anders, als solches als wesentlichen Vorzug rühmen, und müssen nur bedauern, daß bei der Wichtigkeit und Mannichfaltigkeit ihrer Verhandlungen, und bei der Entfernung ihrer einzelnen geistlichen Glieder, bei deren anderweitigen Amtsanstellungen zugleich als Landprediger, die ursprüngliche Zahl ihrer Assessoren [11]) von sechs auf vier reducirt worden ist. K..t.

Miscellen.

Immer weiter verbreitet sich die Ueberzeugung, das beste Mittel, das der Cholera entgegengesetzt werden könne, sey ruhige, wo möglich heitere Fassung. Ein Brief aus Elbingen im Freimüthigen erzählt, daß auch dort die Krankheit furchtbar um sich gegriffen, so lange man voll Angst gewesen; aber nachgelassen habe, sobald man Gleichmuth gewonnen. An hundert Personen hab' es sich nun gezeigt, daß sie bloß aus Furcht eine „scheinbare Cholera" gehabt. Schade, daß nicht näher erklärt wurde, wie sich diese geäußert hat. — In einem Frankfurter Blatte ruft ein Schreiben vom Rhein dazu auf, da die Cholera sich nahe, Mittel zur Ermunterung der Geister anzuwenden. Ein sehr vernünftiger Vorschlag dazu ist, man möge den gewöhnlichen Rubriken der Choleranachrichten, von Erkrankten, Genesenen, Gestorbenen und noch Leidenden, zwei neue hinzufügen, nämlich die Zahl derer, die an andern Krankheiten starben, und die Angabe, wie viele sonst im Durchschnitt während der Zeit, daß die Cholera herrschte, zu sterben pflegten. Daraus würde hervorgehen, daß ihre Verheerungen nicht so furchtbar seyen, als man ausschreie. Der Gedanke ist glücklich. Wir wollen einen Versuch mit ihm machen. Gewöhnlich nimmt man an, daß auf der Erde jährlich von 33 Menschen Einer sterbe. Nehmen wir an, daß in Livland auf dem flachen Lande und in den kleinen Städten Einer von 40 stirbt, so sterben in drei Monaten von 600,000 Menschen 3750. An der Cholera starben in dieser Zeit 142. — —

[11]) Ibid. 2. Bd. 1. Abth. S. 136, der Consistorial- u. Visitat.-Ordnung Cap. 4., u. S. 152. Note 20.

Hierbei: № 17. des liter. Begleiters,

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 5ten Septbr. 1 Lof guter Hafer — Rbl. — Kop.; gebeut. Roggenmehl 4 R. 29 K.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 92 Kop., mittleres 13 R. 5½ K.; Gerstengrütze 5 R. 79 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 92 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 35 à 36 Rbl., ⅔-Brand 38 à 39 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.	
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.			
1.	28″- 1‴,5	+ 4°,9	28″- 1‴,6	+ 9°,0	28″- 2‴,2	+ 6°,0		NO.	Bewölkt,	trübe.
2.	28″- 2‴,1	+ 6°,0	28″- 2‴,0	+ 11°,2	28″- 1‴,6	+ 7°,6		NO.	Sonnenschein,	bedeckt.
3.	28″- 1‴,2	+ 6°,9	28″- 1‴,1	+ 7°,6	28″- 1‴,2	+ 5°,0		WNW	Bewölkt,	feucht.
4.	28″- 1‴,4	+ 3°,0	28″- 1‴,3	+ 11°,0	28″- 1‴,2	+ 6°,8	0 — 3,8	WSW	Ben[illegible],	Regen.
5.	28″- 0‴,4	+ 7°,0	28″- 0‴,3	+ 10°,0	28″- 0‴,1	+ 5°,9	0 — 1,4	WNW	Regen,	bedeckt.
6.										
7.	28″- 0‴,0	+ 6°,1	28″- 0‴,4	+ 8°,0	28″- 0‴,7	+ 5°,0	0 — 1,6	SO / NW	Regen,	bezogen.
	28″- 1‴,4	+ 5°,1	28″- 1‴,8	+ 8°,4	28″- 1‴,8	+ 6°,1	0 — 0,9	NW.	Regen,	feucht.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 38. 23ste Septbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet, den Herrn Feldmarschall Grafen Paßkewitsch-Eriwansky, für die glorreiche Einnahme von Warschau, zum Fürsten von Warschau, mit dem Prädicat Durchlaucht, zu ernennen.

Aus St. Petersburg, vom 16ten Septbr. Am 14ten d. M. wurde auf dem Wolchowschen Gottesacker der Leichnam des verewigten Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkansky, nach dem Ritus der Evangelischen Kirche, mit allen, seiner Würde und seinen Verdiensten zukommenden Ehrenbezeigungen, zur Ruhe bestattet. — Zum Besten der durch die Cholera zerrütteten armen Familien in St. Petersburg, sind aus Paris 11,050 Franken eingegangen, welche die bei der Russischen Gesandtschaft daselbst angestellten, und einige andere in jener Hauptstadt wohnhafte Russische Unterthanen, beigetragen haben.

Aus Odessa, vom 2ten Septbr. Zum Gedächtniß der glücklichen Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers im Herbst 1828, von Varna, ist hierselbst, auf Anordnung des Generalgouverneurs und des Stadtbefehlshabers, eine Marmortafel, zur Anheftung im Kriegshaven, mit folgender Inschrift, verfertigt worden: „1828, am 9ten October, um 2 Uhr nach Mitternacht, betrat hier wohlbehalten das Ufer Se. Majestät der Kaiser Nikolai I., bei der Rückkehr aus Varna nach Odessa, auf dem Schiffe „Kaiserin Maria," nach einer langwierigen stürmischen Meerfahrt." — Diese Tafel wurde am Alexanderstage aus der Kathedrale, wo ein feierlicher Gottesdienst in Gegenwart der sämmtlichen Autoritäten vollzogen worden war, in Procession nach dem genannten Haven getragen, und dort, unter dem Hurrahgeschrei des versammelten Volkes und dem Donner der Kanonen, befestigt; worauf der Protohierei Swjättenkow eine Rede hielt. (St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Zu Riga hatte sich das Gerücht verbreitet, als sey die Cholera hier wieder ausgebrochen und die Hospitäler wären wieder eröffnet. Eine officielle Erklärung des Herrn Inspectors der Medicinalverpaltung, Dr. Dyrsen, vom 16ten Septbr., berichtigt dieses dahin: Nach Vorschrift des Herrn Ministers des Innern, sollen in jeder Stadt Hospitäler für Cholerakranke bereit stehen; daher ist das Hospital in der Moskowischen Vorstadt noch gar nicht geschlossen gewesen. Wirklich erkrankt sind an der sporadischen Cholera eine Russische Obsthändlerin und ihre 7-jährige Tochter, (wahrscheinlich von zu häufigem Genusse verdorbener Früchte). Beide wurden in's Spital gebracht; das sehr schwächliche Kind starb, die Mutter aber ist in der Besserung. Außer dieser befand sich im Spital nur noch ein anderes Frauenzimmer, das an einer Milzentzündung leidet. Hr. Dr. Dyrsen bemerkt zugleich, daß dergleichen sporadische Krankheitsfälle weder befremden noch Besorgniß erregen müssen, da nach einer sehr ausgebreiteten Epidemie längere Zeit hindurch fast alle, besonders aber verwandte Krankheiten, das Gepräge derselben anzunehmen pflegen. („Nach einem Gußregen tröpfelt es noch lange," drückte ein Mann von hohem Range und hohem Geiste das aus.)

Aus Dorpat schrieb ein Reisender am 12ten Septbr.: „Noch ist hier Alles gesund. Die Hospitäler sind in Ordnung; aber glücklicherweise leer. Auch die Ruhr scheint aufgehört, oder doch nachgelassen zu haben: wenigstens hörte ich nichts davon. — Die große Angelegenheit ist hier jetzt die Rückkehr der Studirenden; aber vor zwei Tagen sollen noch 300 gefehlt haben, und man glaubt, daß Viele in diesem Semester gar nicht herkommen würden."

In Reval eröffnet der Schauspieler Beyer, vor kurzem noch in Riga angestellt, für diesen Winter eine Bühne. Die Vorliebe des Revalschen Publicums für das Theater ist bekannt; er darf also wohl Unterstützung hoffen. Auch Opern sollen gegeben werden.

Aus Leal, vom 12ten Septbr. In der Beilage zu № 35. des Provinzialblattes ist, wahrscheinlich durch meine nicht ganz deutlich gewesene Handschrift veranlaßt, ein Fehler einge-

schlichen, den ich im nächsten Blatte anzuzeigen bitte. Es steht in der zweiten Columne, unter №2.: „4 Lasten Gerste," statt 4 Lof Gerste. Für die hiesigen Abgebrannten ist eingegangen:

Aus Reval, durch Hn. Rathsherrn Berg, ein Beitrag vom Hn. Rathsherrn Hippius von . . . . . 25 Rbl. B.A.
von Hn. Secr. Paucker von . 15 — —
Aus Riga, durch Hn. Oberpastor Grave, ein Beitrag von einer Dame in Riga von . . . . . 100 — —
Vom Gute Keskül 1 Tonne Roggenmehl, 20 Ellen Leinwand, 2 ℔ Wolle, 3 ℔ Garn, 1 ℔ Butter.

— Auf dem Gute Lautel wurde vor 6 Wochen ein Bauerknabe von 8 Jahren, und auf dem Gute Seier ein anderer von 6 Jahren, von einem tollen Hunde gebissen. Beide waren gleich mit Salz behandelt worden — und sind gesund. Ein dritter Knabe in Leal, auch von einer tollen Katze gebissen, war, aus Unbekanntschaft der Mutter mit dem vorhin genannten Mittel, erst nach zehn Stunden damit behandelt worden. Sie brachte das Kind nach Reval — wo die Folgen des Bisses sich gezeigt haben, aber, durch die Bemühungen eines würdigen Arztes, beseitigt worden sind. C. F. Mickwitz.

Rechenschaft über die Pernauische Leichenkasse, „die Hülfe" genannt, vom 9ten Sept. 1830 bis 1sten Sept. 1831.

Einnahme. Am 9ten Sept. 1830 betrug das Kapital der Hülfe, nach dem gemachten Status, 5461 Rbl. 66 Kop. B.A., und wurden von den früheren Vorstehern, als dazu gehörig, am 14ten Oct. nachträglich eingezahlt 47 Rbl. 60 Kop.; an Einschreibegebühr von aufgenommenen 52 Personen 114 Rbl.; an Beiträgen zu 23 Sterbefällen 9943 Rbl.; an gewonnenen Zinsen 124 Rbl. 40 Kop.; jährlicher Beitrag der Mitglieder zu den Unkosten 441 Rbl. B.A.; Summa: 16,131 Rbl. 66 Kop. B.A.

Ausgabe. An Beerdigungsgeldern bei 23 Sterbefällen 6956 Rbl. 32 Kop. B.A.; an Rückzahlungsgeldern bei 9 Sterbefällen 755 Rbl.; an Gagen, Anschaffung neuer Bücher, Druckkosten, Miethe und verschiedene Kosten 662 Rbl. 16 Kop.; an aus der Zahl der Mitglieder gestrichene 10 Personen für rückständige Beiträge verloren 78 Rbl.; bleibt also der Kapitalbestand ultimo August 1831: 7680 Rbl. 80 Kop. B.A.; Summa: 16131 Rbl. 66 Kop. B.A. (Offic.)

In Kurland ist am 30sten August zu Jakobstadt ein feierliches Dankfest wegen des Aufhörens der Cholera angestellt, die, sagt die Anzeige in der Lettischen Zeitung, dort „ohne großen Schaden vorüberging."

Am 17ten Septbr. machte die Kurl. Gouv.-Regierung bekannt, daß die Cholera morbus im Bauskeschen und Illuxtschen Kreise aufgehört hat. — Am 20sten Septbr. wurde bei Mitau, auf dem Begräbnißplatze für die an der Cholera Verstorbenen, „von den Geistlichen aller christlichen Bekenntnisse," eine Weihe und Dankfeier begangen.

Bei Hn. Pastor prim. Thiel in Riga sind für die unglücklichen Einwohner Leal's von Hn. Dr. H. 10 Rbl. B.A. eingegangen; und am 17ten von einem Ungenannten wieder 10 Rbl. B.A. Hr. Pastor Thiel sieht in diesen, ohne nähere Veranlassung an ihn adressirten Gaben, eine Aufforderung, sein früheres wohlthätiges Geschäft für Leal wieder anzufangen, und ist bereit, fernere Beiträge entgegen zu nehmen.

Zu einer Stiftung für die durch die Cholera Verwaiseten, sind bei demselben hochachtungswerthen Geistlichen schon gegen 300 Rbl. B.A. eingekommen. Aber er schreibt dem Herausg.:

„Etwa 300 elternlose Waisen, und 100 Kinder, die entweder den Vater oder die Mutter durch jene Krankheit verloren, sind zu versorgen. Mehrere derselben haben Pflegeeltern gefunden, aber — was wird aus den Uebrigen?"

Die Statuten der Doblenschen Prediger-Wittwen- und Waisenkasse,

von denen schon in einer frühern Nr. gesprochen wurde, sind am 15ten Februar 1831 von Sr. Exc. dem Herrn Kriegs- und Generalgouverneur bestätigt worden; die Gesellschaft selbst aber existirt schon seit dem 16ten Juny 1815, ist also in sich fest begründet, besonders da sie das Glück gehabt hat, in 16 Jahren nur zwei Mitglieder zu verlieren, die ohne Zweifel schon wieder ersetzt sind.

Der erste § setzt fest, jeder Prediger der Doblenschen Präpositur, und jeder Sohn eines Solchen, wenn er auch Prediger ist, könne Mitglied der Gesellschaft werden; ein Anderer aber nur, wenn Solche (die Statuten sagen, Einheimische,) nicht beigetreten, oder ausgetreten, oder ausgeschlossen sind. Hat die Doblensche Präpositur dieselben Gränzen, als der Doblensche Hauptmannschaftsdistrikt, so gehören nur eilf oder zwölf Prediger zu ihr. Das Abschließen so enger Kreise hat beim ersten Blick etwas Verletzendes, Etwas, das dem Gemeingeiste entgegengesetzt scheint; bei näherer Erwägung wird man aber damit leicht durch die Betrachtung versöhnt, daß der wohlthätige Zweck solcher Verbrüderungen in einem engern Kreise vollständiger, zuverlässiger, und selbst in liberalerer Weise erreicht werden kann, als in einem weiten.

Jedes Mitglied erlegt beim Eintreten 28 Rubel S. und jährlich einen Beitrag von 27 Rubel S.; wer diesen Beitrag verspätet, bezahlt 2 Rbl. S. Strafe, und läßt er ein Jahr verstreichen, ohne ihn zu entrichten, ist er eben dadurch ausgeschlossen. Diese Forderung ist hoch; aber — beim Tode eines Mitgliedes erhalten die Wittwe und die Waisen die ganze Summe seiner Beiträge, es versteht sich, ohne Interessen, zurückgezahlt. Sie sind also ein für seine Erben erspartes Kapital; und statt der Interessen, die er hätte beziehen können, erhalten die Erben eine jährliche Dividende, die bis auf hundert Rbl. S. steigen kann; und zwar die Wittwen bis an ihren Tod oder ihre neue Verheirathung, die Kinder aber bis zur Erreichung des mündigen Alters; Söhne, die studiren, bis zur Vollendung des 24sten Jahres; mündige Töchter, die dessen bedürfen, bis zu ihrer Versorgung, in dreijährigen Zahlungen. Man sieht, es waren Familienväter, welche diese Statuten entwarfen, und freut sich ihrer klugen Umsicht. — Uebrigens ist es jedem Mitgliede freigestellt, aus dem Zirkel zurück zu treten; und der es thut, erhält seine bisherigen Beiträge, nach einem Abzuge von 6 Procent, zurück. — Wer nach dem 35sten Jahr eintritt, zahlt für so viel Jahre die Beiträge nach, als er über jenes Alter hinaus ist. Sechszigjährige oder Kranke können nicht aufgenommen werden. Zur Verwaltung werden Mitglieder gewählt.

Da die Gesellschaft nun schon eine solche Reihe von Jahren mit Glück besteht, muß sie schon im Besitz eines Kapitals seyn, das ihre lange Dauer verbürgt. Mit der Freude darüber, verbindet man unwillkührlich den Wunsch, ähnliche Stiftungen auch in Liv- und Esthland entstehen zu sehen. Oder giebt es hier dergleichen, ohne daß sie bekannt sind? —

Landwirthschaftliches.

Das zweite Stück des 6ten Bandes der „Livländischen Jahrbücher der Landwirthschaft," eröffnet der verdienstvolle Herausgeber derselben, Herr A. von Löwis, selbst mit einer Abhandlung „über die verschiedene Nahrhaftigkeit des Heues und der Weidepflanzen, und den Einfluß derselben auf Vieh- und Pferderace." Ueber die in dieser Ueberschrift genannten Gegenstände spricht Derselbe mit vielseitiger Forschung; den größesten Werth erhält die Schrift aber durch die Anwendung des Gesagten auf Vieh- und Pferderacen in Livland selbst, und die Bemerkungen und Rathschläge nicht sowohl zur Veredlung, als zur Erhaltung derselben in guter Beschaffenheit. Hr. v. L. räth nicht, durch Kreuzung mit anderen Racen den Vieh- und Pferdestand der Bauern zu verändern, da dieser offenbar der dem Clima angemessenste ist, sondern weiset nur nach, wie die einheimische Race, die ohne Zweifel die passendste für diese Provinzen ist, behandelt werden müsse. — Der zweite Artikel: „Die Artesischen Brunnen," ist von Hn. Prof. Körte und aus den Mögelinschen Annalen entlehnt. Schade, daß der Jahrgang der Annalen nicht angegeben ist. Hr. Prof. Körte scheint die neuesten, im vorigen und im laufenden Jahr über den Gegenstand erschienenen Schriften, noch nicht benutzt zu haben. Besonders was er über die Kosten sagt, welche die Anlegung eines Artesischen Brunnens veranlaßt, scheint er von einer Zeit zu sprechen, in welcher diese Anlegung noch nicht eingeübt war. Bei Wien giebt es jetzt ein und sechszig solcher Brunnen: schwerlich würde man so viele angelegt haben, wenn die Kosten sehr groß wären. — Im dritten Artikel: „Cultur und Nutzen der Stachelbeeren," theilt Hr. Dr. v. Luce Erfahrungen und Belehrungen über diese Frucht mit, die ein neuer Beweis sind, daß es nur einsichtsvoller Behandlung bedarf, um in der Landwirthschaft und Gartencultur Gegenständen von scheinbarer Geringfügigkeit wichtigen Nutzen abzugewinnen. Merkwürdig ist die Erfahrung, daß man bei Stachelbeeren wie bei den Kartoffeln, aus dem Saamen von einer Gattung, viele neue Gattungen erhalten kann; und was der Hr. Verf. über den Stachelbeerwein sagt, verdient vorzüglich Beachtung. — Im vierten Artikel: „Ueber den Uebergang von der Dreifelderwirthschaft in eine mehrschlägige Fruchtwechselwirthschaft," giebt Herr Hakenrichter v. Maydell Rathschläge, wie dabei zu verfahren sey; wichtig, da ein solcher Uebergang bei uns an vielen Orten versucht wird. — Den Beschluß machen kleine wirthschaftliche Anweisungen. —

Miscellen.

— „Wie verbreitet sich die Cholera? Warum helfen die Land- und Stadt- und Hausperren nicht gegen ihre Verbreitung?" — Diese Fragen, die wohl in Tausenden von Gesellschaften debattirt wurden und werden, machten auch die Hauptunterhaltung in einem Theezirkel, in welchem ein Liebhaber der Physik sich befand. Lange hörte er schweigend zu; endlich ließ er sich eine weite gläserne Schaale geben und sie mit reinem, hellen Wasser füllen, und sagte: „Stellen Sie Sich vor, auf dem Boden dieser Schaale lebte eine Gattung von Geschöpfen, die sich nur wohl befinden, so lange das Wasser rein ist." Jetzt warf er ein Stückchen Zucker hinein. —

„Sehen Sie, wie das Stückchen Blasen ausstößt, wie kleine Krystalle in Form von Spießchen von ihm abschwimmen, weiter und weiter bis über den ganzen Boden. Jetzt können die Geschöpfchen dort unten, die zum Leben reines Wasser brauchen, sich unmöglich wohl befinden. Wahrscheinlich sterben Manche von ihnen; und wenn sie nun Soldaten hätten, und sie auf dem Boden in Reihen aufstellten, um sich einander nicht durchzulassen, indeß die Bläschen und Spießchen über ihren Köpfen und um sie her weiter schwimmen —". — Die Sperrianer in der Gesellschaft murrten sehr; aber Andere fragten: „Wann kann denn dies Weiterschwimmen und Krankmachen aufhören?" — Er antwortete: „Doch wohl nicht eher, als bis die Zuckertheilchen so völlig in der ganzen Wassermasse zerstreut sind, daß sie wirkungslos werden." —

— Im Verlage der Briff'schen Buchhandlung in St. Petersburg erscheint nächstens folgende interessante Schrift, unter Redaction der HH. Doctoren Lichtenstädt und Seydlitz:

„Mittheilungen über die Cholera-Epidemie zu St. Petersburg, im Sommer 1831; von praktischen Aerzten daselbst."

Zur möglichst baldigen Verbreitung dieser Schrift wird dieselbe, auf Verlangen, bogenweise ausgegeben werden. (St. Ptbg. Ztg.)

Aus officiellen Berichten.

Auf dem Gute Flemmingshof, im Dörptschen Kr., verbrannten am 25sten July fünf Bauerngesinde, an Werth 1875 Rbl. B. A.; — am 4ten August, auf Nieder-Bartau, im Grobinschen Distr., eine Hütte, etwa 30 Rbl. S. an Werth, mit ihren Bewohnern, einem 50-jährigen Weibe und dessen 10-jährigen Sohne; — am — August, auf dem Gute Kawelecht, Dörptschen Kreises, die Hofsriege mit einigem Korn: ein Schaden von 500 Rbl. B. A.; — am 31sten July, auf Jakobshof, Dobl. Distr., eine Bauernriege mit 8 Lof Roggen und 40 Lof Waizen: ein Schaden von 1110 Rbl. B. A.; — am 29sten July, auf Posendorf, im Wolm. Kr., eine Bauernwohnung und Riege, durch Blitz: ein Schaden von 940 Rbl. B. A.; — an demselben Tage, gleichfalls durch den Blitz, auf Helmet, Fell. Kr., ein Viehstall, an Werth 300 Rbl. S.; — am 6ten August, durch den Blitz, auf Holstershof im Fell. Kr., eine Wassermühle, an Werth 450 Rbl. B. A. — Am 18ten August verbrannte der Blitz die Riege zweier Holländerischen Bauern, Ill. Distr., an Werth 200 Rbl. S. — Am 1sten Sept. verbrannte, durch einen schadhaften Riegenofen, auf Zirau, Hasenp. Distr., ein ganzes Gesinde, an Werth 694 Rbl. S.; — am 22sten August, ein Oberpahlensches Bauernhaus, an Werth 800 Rbl. B. A.

In Arensburg dauerten am 17ten August die Kinderblattern noch fort. — In der Neuhausen-Orrawaschen Gemeinde (Werr. Kr.) waren bis zum 15ten August an der Ruhr erkrankt 541 Individuen, genesen 235, gestorben 137. Bis zum 1sten Septbr. waren 561 erkrankt, 381 genesen, 142 gestorben, 38 in der Besserung. — In der Nacht vom 31sten August drückte ein Ruhenthalsches Bauerweib (Bausk. Distr.) ihrem halbjährigen Säuglinge die Hirnschaale ein, und wurde wahnsinnig. — Am 1sten Septbr. herrschte auf den Gütern Versohn, Tolkenhof und Fehteln, im Wendenschen Kr., die Ruhr epidemisch; 55 Personen waren schon gestorben.

Am 30sten July tödtete der Blitz in der Woiseckschen Hofesheerde (Fell. Distr.) 3 Ochsen und 7 Kühe.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 19ten Septbr. 1 Lof Gerste 3 Rbl. 74 Kop.; Hafer 2 Rbl. 62 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 30 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 94 Kop., mittleres 13 Rbl. 7 Kop.; Gerstengrütze 5 Rbl. 60 Kop.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 94 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 37 Rbl., ⅔-Brand 38 Rbl.; — 30 Lib Heu 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
15.	28″- 1‴,4	+ 8°,0	28″- 1‴,6	+ 11°,4	28″- 4‴,2	+ 6°,0			W.	Sonnenblicke, dünne Wolken.
16.	28″- 3‴,5	+ 6°,0	28″- 3‴,8	+ 11°,7	28″- 4‴,0	+ 5°,6			WSW	Bewölkt, bezogen.
17.	28″- 4‴,0	+ 5°,0	28″- 3‴,9	+ 12°,0	28″- 3‴,1	+ 8°,7	0	— 2,3	W.	Bedeckt, Regen.
18.	28″- 3‴,6	+ 8°,8	28″- 3‴,1	+ 11°,1	28″- 3‴,2	+ 8°,5	0	— 0,3	SO.	Regen, feucht.
19.	28″- 3‴,2	+ 7°,8	28″- 3‴,2	+ 8°,1	28″- 2‴,6	+ 7°,0	0	— 7,1	NO.	Regen.
20.	28″- 1‴,6	+ 7°,5	28″- 1‴,7	+ 10°,0	28″- 1‴,6	+ 8°,2	0	— 5,5	SO.	Regen, feucht.
21.	28″- 1‴,1	+ 8°,1	28″- 1‴,1	+ 10°,0	28″- 2‴,2	+ 8°,1	0	— 2,1	OSO.	Feucht, Regen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 39. 30ste Septbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ukas vom 15ten Septbr. Um die 97ste Rekrutenhebung zu erleichtern, wird auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers die Annahme der Rekruten dieser Hebung vor dem festgesetzten Termin beginnen; mit der Bedingung indeß, daß die Rekrutensteller, welche ihre Rekruten vor dem genannten Termin abzugeben wünschen, außer der nach dem Reglement für die Equipirung und Verproviantirung derselben zu erlegenden Summe, noch für jeden Rekruten das in der Tabelle vom 4ten Februar 1821 festgesetzte Kostgeld, so viel als solches vom Tage der Ablieferung bis zum 1sten November betragen dürfte, entrichten, auch die früher abzuliefernden Leute bis zu ihrer Montirung mit den erforderlichen Kleidungsstücken versehen.

Der Generalgouverneur des Großfürstenthums Finnland hat eine Bekanntmachung erlassen, der zufolge, mit Rücksicht auf das Schwinden der Cholera in St. Petersburg, so wie in den südlich von der Ostsee und dem Finnischen Meerbusen belegenen Provinzen, und mithin der Gefahr einer Einschleppung dieser Epidemie aus jenen Gegenden nach Finnland, die längs dessen Küsten in dieser Hinsicht eingerichteten öffentlichen Quarantaineeinrichtungen und Wachposten, da sie ein Hinderniß für den allgemeinen Verkehr abgeben, aufgehoben werden, so daß von nun an eine freie und unbehinderte Communication zur See zwischen Finnland, St. Petersburg, Livland und Esthland, mit größeren und kleineren Fahrzeugen und Booten, um so mehr gestattet wird, als Finnland durch den diesjährigen Mißwachs großen Getraidemangel leidet. Fahrzeuge, welche aus verdächtigen oder angesteckten Orten in Finnische Häven einlaufen, sind sogleich von den Ortsautoritäten zu untersuchen, und die etwa am Bord befindlichen Cholerapatienten ungesäumt in die temporellen Choleraspitäler zu transportiren.

Die Expeditionen zur Aufsuchung der Metalle hatten 9 Jahre mit mittelmäßigem Erfolg auf Erforschung des Bodens der Goro-Blagodatskischen Werke verwendet. Die bisher entdeckten Lager waren keineswegs reich befunden worden. Die neuesten Entdeckungen goldhaltiger Gerölle im Kreise der Kuschwinskischen und Nischnei-Turinskischen Werke versprechen, belohnender zu werden. Sie sind kürzlich folgende. Im Kreise der Kuschwinskischen Werke, in den Umgebungen des Flusses Salda, ist ein Goldgerölle auf einer Strecke von 200 Faden entdeckt worden. Der Sand enthält in 100 Pud bis 10 Solotnik Gold. — Eine zweite Entdeckung eines Gerölles ist im Westen vom Nowo-Iljinskischen Bergwerk gemacht worden; 100 Pud Sand enthalten bis 7 Solotnik Gold. In sechs Tagen waren durch's Auswaschen 61½ Solotnik Gold, und vier gediegene Klumpen von 3, 4, 5 und 90 Solotnik, gewonnen worden. — Eine dritte Entdeckung eines goldhaltigen Gerölles ist in der Umgebung des Ertowischen Bergwerks gemacht, auf einer Strecke von 60 Faden. In 100 Pud Sand sind 9⅔ Solotnik Gold enthalten. — Aber am bemerkenswerthesten ist die Entdeckung, welche im Kreise der Nischnei-Turinskischen Werke, am Flusse Bolschoi-Osinowka, gemacht worden. Das goldhaltige Lager ergab in einigen Strichen bis 50 Solotnik Gold aus 100 Pud Sand. (St. Ptbg. Blätter.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Reval ist am 19ten Septbr. eine Uebersicht der Verwüstungen der Cholera im Gouvernement Esthland, publicirt. Es erkrankten, ohne das Militär, bis zum 13ten Septbr. 495 Personen, von denen 308 starben; seit dem 13ten war Niemand erkrankt. Im Allentackschen Distrikt, in dem auch Joala liegt, erkrankten 94 Personen, und 61 starben. Im Ost-Harrienschen Distrikt erkrankten 10 Personen, und 2 starben. Im Süd-Harrienschen Distrikt erkrankten 12, und 6 starben. Im West-Harrienschen Distrikt erkrankten 16, und 3 starben. Neue Krankheitsfälle hatten sich seit dem 13ten Septbr. nirgend ereignet, und im übrigen Gouvernement haben sich keine Spuren der Epidemie gezeigt. Summe der Erkrankten: 717; der Gestorbenen: 380.

In Kurland hat in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Septbr. eine Räuberbande den

Ellerschen Klauzekrug (im Friedrichsstädtschen Kreise) völlig ausgeplündert, dem Krüger gegen 200 Rubel S., Kleider und Lebensmittel abgenommen, und ihn noch dazu auf's schrecklichste mißhandelt. Die Räuber kamen zuerst als Reisende hinein, verlangten Bier, Branntwein und Hafer; dann, nachdem sie das Local genau besehen, stürzten sie plötzlich auf die Flinten des Krügers und bemächtigten sich derselben. Der Unglückliche mußte Alles herausgeben; und da er nichts mehr zu geben hatte, schlugen sie ihn mit Knuten. Sie waren vermummt; im Kruge sechs; um den Krug herum sollen Mehrere gewesen seyn, mit zwei bespannten Wagen. Vielleicht war es dieselbe Bande, die früher im Demmen-Pastorat ihre Greuel trieb. Die benachbarten Güter stellten, sobald sie es erfuhren, an Einem Tage eine Durchsuchung der Wälder an; aber man fand nichts.

Die Handlungskasse zu Riga

ist unstreitig die wichtigste Stiftung der Stadt, die Grundlage und Bürgschaft ihrer commerciellen Wohlfahrt; aber zugleich durch die Geschichte ihrer Entstehung ein heiliges, bald hundertjähriges Band, das Riga mit der innigsten Dankbarkeit an Rußlands Thron knüpft.

Der höchste Zweck, den Peter des Ersten Staatsweisheit bei dem langen nordischen Kriege mit unermüdlicher Beharrlichkeit verfolgte, war bekanntlich, seinem Reich eine südlichere Küste zu gewinnen, als die des weißen Meeres. Es bedurfte der Häven: daher begründete Peter, sobald er Ingermannland eingenommen hatte, St. Petersburg und Kronstadt, und bestand unerschütterlich auf den Besitz dieser Provinz, wenigstens während aller Siegesjahre seines furchtbaren Gegners. Als dieser indeß durch seine Verwegenheit selbst bei Pultawa von seiner Höhe herabgestürzt war, und Esth- und Livland mit ihren zahlreichen Häven unter Peter's Herrschaft fielen, erweiterte er seine Ansprüche und sicherte sich durch den Frieden den Besitz dieser vielfachen Erfüllung seines Wunsches.

Die Erwartung des großen Monarchen von den Handelsstädten der neu erworbenen Provinzen scheint indeß nur langsam und in geringem Maaße erfüllt worden zu seyn. Die Städte, wie die Provinzen, waren durch die lange Dauer des Krieges erschöpft, und die Handelsverbindungen der ersteren zerrüttet und zerrissen. Noch zehn Jahre nach Peter's Tode klagte die Kaufmannschaft Riga's, in einem „allerunterthänigsten Gesuche," über den Verfall ihres Handels, besonders des Polnischen, da ihr die nöthigen Fonds dazu fehlten, und die des Geldes Bedürftigen es nur zu sehr hohen Procenten erhalten könnten.

Mit wahrer Regentenweisheit, die in dem Wohlseyn der Unterthanen vorzüglich die Macht und Würde des Reichs erkennt, trat die Kaiserin Anna in's Mittel. Sie bewilligte, durch einen Ukas vom 25sten Novbr. 1735, das Gesuch der Stadt Riga, und streckte ihr auf zehn Jahre ohne Interessen hunderttausend Reichsthaler Alberts vor, mit der Bedingung, daß jährlich zehntausend Rthlr. Alb. zurückbezahlt würden, und mit der Vorschrift: daß

„Diejenige, welche den Handel zu unterhalten, in Entbehrung eigener Mittel, fremde Gelder darzu zu gebrauchen, und selbige mit ohnmäßigen Interessen, zu ihrer äußersten Beschwerlichkeit zu verzinsen gemüßiget sind, durch den von solchem Unßerm Darlehn ihnen vorgeschlagenermaßen zu einem leydlichen pro Cento zu geschehenden Vorschuß, unter die Arme gegriffen und in den Standt, umb ihren Handel mit Lust und Nutzen zu continuiren, und dadurch die Aufnahme des Commercii zu befördern, gesetzt werden mögen; die solchergestalt von denen Capitalien einzunehmenden Interessen aber, so wie das ganze fundum, zu eben demselben Endzwecke, mithin zum allgemeinen Besten und Wohlseyn der Stadt und ihres Commercii, angewandt werden mögen."

Die Verwaltung des Darlehns stellte die huldreiche Monarchin unter die

„gemeinsahme Zusammentretung des Magistrats mit denen übrigen Ständen, und insonderheit mit der die handelnde Bürger- und Kaufmannschaft vertretenden großen Gilde, so daß sie nicht dem Magistrate allein ohne die Kaufmannschaft, noch auch dieser allein ohne den Magistrat zugehöre."

Eine weitere Vorschrift über die innere Einrichtung der zu bildenden Stiftung, enthält der Ukas nicht; ohne Zweifel, weil man voraussetzte, daß Männer vom Fache, die am Orte lebten, am besten beurtheilen könnten, welche Einrichtungen zu treffen, und wie diese im Laufe der Zeit zu modificiren seyen.

Dieses Vertrauen ist auf's höchste gerechtfertigt worden. Der Handel blühte auf, das Darlehn wurde treulich nach der Vorschrift bezahlt, aus den Interessen aber ist in den 96 Jahren ein Kapital erwachsen, das nicht nur, wie gesagt, durch die stets bereite Hülfe, die es dem Handel bietet, die Grundlage des Gedeihens von Riga ist, sondern auch bei vielen dringenden Bedürfnissen der Stadt, rettend und

mit echt-patriotischem Sinne verwendet wurde. Seine Größe ist wahrscheinlich ein Geheimniß*). Möge sie es bleiben! Wenn es nur, zum Heil der Stadt, nie durch Unglücksfälle erschöpft oder bedeutend geschmälert wird. Es ist das Palladium Riga's, und stammt vom Throne Rußlands. Merkel.

Landwirthschaftliches.

Aus dem Loddigerschen Kirchspiel, vom 16ten Septbr. Die diesjährige, ungewöhnlich lange anhaltende Dürre, hat hier, wie wohl größtentheils überall, dem Gedeihen der Garten- und Feldfrüchte, so wie dem Graswuchse, bedeutenden Schaden gethan. — Die Heuerndte ist überall in dieser heuarmen Gegend um ein Drittel geringer ausgefallen, als im vorigen schlechten Heujahr. Das Gras wuchs spärlich, und war um Johannis schon reif und so trocken wie Stroh; wo es niedrig stand, faßten es die Sensen kaum. Morastheuschläge gaben fast gar keinen Ertrag. Dagegen wurde die Arbeit beim Heumachen durch die Trockenheit sehr erleichtert, und das Umwenden und Abtrocknen ganz erspart: denn was am Morgen gemäht war, konnte Nachmittags schon zusammengelegt werden. — Die Sommerfelder gewährten einen traurigen Anblick. Auf gutem Boden, wo sonst herrliches Korn stand, waren dieses Jahr nur kleine schwächliche Halme zu sehen. Seit dem Ende der Saatzeit (am 14ten Juny) bis zum 27sten July hatten wir keinen Regen; daher Alles verdorrte, nur spärlich trieb, und viel Saatkorn in der Erde blieb, welches erst nach den später eingetretenen Regengüssen zu keimen anfing, und jetzt, nachdem das Sommerkorn abgeerndtet ist, aus den Stoppeln hervorkömmt. Auf einigen Gütern, wo früher gesäet war, kam das Korn besser auf, weil gleich darauf Regen einfiel; dagegen prangten diese Felder wie ein gelber Teppich von Hederich, welcher das Korn schnell überwuchs. Nur der Flachs, welcher aber in dieser Gegend wenig gebaut wird, stand gut, und hätte einen guten Ertrag gegeben, wenn nicht die starken Nachtfröste am 26sten und 27sten August demselben bedeutend geschadet hätten. Wo der Flachs noch nicht gerauft und grün war, fror er ab, so daß beim Brechen, wie bekannt, viel Heede, aber wenig Flachs erlangt wird. Die Saat ist dadurch gänzlich verdorben, und allenfalls als Schlagsaat zu gebrauchen. — Das einzige Korn, welches gedieh, war Waizen und Roggen. Die Felder standen schön, und versprachen eine reichliche Erndte. Auffallend aber war es, wie schnell das Korn reifte. Was heute noch unreif schien, war morgen schon so reif, daß es mit Eile geschnitten werden mußte, und die Hitze so groß, daß man größtentheils die Leute am Abend und zur Nachtzeit Korn schneiden sah. Dessenungeachtet ist beim Kornschnitt, und nachher beim Abführen, viel verloren gegangen, indem das Korn stark rießte; gering angeschlagen, kann man die Aussaat annehmen. Es sieht auch wirklich so aus, als ob in den Roggenstoppeln wieder gesäet wäre, so grün sind die Felder. Später brachte der anhaltende warme Regen den Schaden zuwege, daß das Korn in den Gubben auswuchs, und manche ganz grün waren. Trotz dem lohnen die Riegen noch sehr gut: im Durchschnitt 1½ Lof aus 1 Fuder, und darüber. Das Korn ist voll und gut, wiegt aber nur 117 bis 118 ℔. — Jetzt sind die Sommerfelder auch abgeerndtet; allein an Gubbenzahl ist ein gewaltiger Abstand gegen die gewöhnliche Zahl, (die Hälfte). Auf manchen Haferfeldern sieht man nur 5 Gubben per Lofstelle, und wird da gewiß nur die Aussaat geerndtet werden. Gerste scheint doch besser lohnen zu wollen. An Futterstroh ist nur die Hälfte anzunehmen; und da die Heuerndte auch so gering ist, so dürfte bei frühem Eintreten des Winters ein großer Futtermangel unvermeidlich seyn. — Noch haben viele Gegenden sehr an Wassermangel gelitten, indem die Brunnen und Niedrigungen ganz trocken waren; und Bauern, welche an Morästen wohnen, waren genöthigt, oft Werste weit Wasser zu führen, um ihr Vieh zu tränken. In der stärksten Arbeitszeit mag dieses wohl auch nicht so oft geschehen und das Vieh ganze Tage lang ohne Trinken geblieben seyn, indem es auf der Weide nirgend Wasser fand. Für die Gesundheit kann es von nachtheiligen Folgen seyn. — So groß der Wassermangel war, so sehr war für Feuersgefahr zu fürchten, indem häufig, durch Unvorsichtigkeit der Hüter, die trockenen Moräste und Wälder in Brand geriethen, wo das Feuer, sich unglaublich schnell verbreitend, die schleunigste Hülfe erforderte, um nicht zu den Wohnungen zu gelangen; wie denn nicht selten Gebäude in Gefahr geriethen, ja sogar hinter Lemsal auf einem Gute ein ganzes Gesinde mit dem Walde in Feuer aufgegangen ist. Wochenlang war die Luft voll Dampf, und manche Tage so stark, daß der Rauch in

*) Wird die Organisation der Handelskasse nicht auch als ein Geheimniß betrachtet, so wäre eine Beschreibung derselben sehr wünschenswerth. Einsichtsvolle Kaufleute sprechen mit Bewunderung von ihr. Warum soll sie unserer Vaterstadt nicht auch außerhalb derselben Ehre bringen? D. H.

die Wohnungen drang. Der zu Ende des July erst eintretende Regen hat endlich diesem Uebel, wobei viele Arbeit verschwendet, (und bei den Bauern, welche löschen mußten, das Korn auf den Feldern ausrießte), ein Ende gemacht. — Kartoffeln, von denen das Kraut schon im August abfror, geben eine geringe Ausbeute und sind sehr klein. Das Roggengras steht auch nicht besonders, indem zur Saatzeit viel Regen war, und später die Fröste eintraten. Bei den Bauern sah man noch am 10ten September Roggen säen. — —

Aus officiellen Berichten.

Am 1sten Sept. strandete an der Angernschen Küste (Kurl.) ein Engl. zweimastiges Schiff, Sarah, geführt vom Capitän R. Mackenzie, und von London mit Ballast an Mitchel & Co. nach Riga adressirt. Die Besatzung, die Takelage und die Schiffsgeräthschaft wurden geborgen.

Am 10ten Sept. ertranken zwei Söhne des Predigers der Admiralitätskirche zu Reval, in einem Teiche, an dem sie spielten.

Auf dem Gute Lehowa (Fell. Kr.), wo am 19ten Aug. 4 Gesinde, in Allem 24 Gebäude (worunter 4 Riegen), mit allen Vorräthen und Effecten verbrannten, betrug der Schade 6000 Rbl. B. A. — Auf Kuiwast (Oes. Kr.) verbrannte die Hofsriege mit 100 Fuder Getraide und vielem Stroh: ein Schaden von 3000 Rbl. B. A.; — am 9ten Sept. unter Appriken (Hasenp. Distr.) eine Bauernriege mit Getraide, an Werth 205 Rbl. S.; — unter Magnushof (auf Oesel), am 6ten Aug., eine Bauernriege ꝛc.: 600 Rbl. B. A.; — eben dort, am 15ten Aug., eine Riege, 500 Rbl. B. A. an Werth; — am 11ten Sept. die Hofsriege auf Koddiak: 320 Rbl. B. A.; — am 21sten Aug. auf Peterhof (Kurl.) eine Riege; — am 11ten Sept. unter Birsen eine Riege: 124 Rbl. S.; — am 9ten Sept. unter Sackenhof (Hasenp. Distr.) eine Riege: 205 Rbl. S.; — am 8ten Sept. auf Alt-Karrishof (Pern. Kr.) eine neue Riege; — am 29sten Aug. auf Sipp in der Land-Wiek eine Riege; — am 19ten Aug. unter Webershof eine Riege: 240 Rbl. B. A.; — am 26sten Aug. unter Druween eine Riege: 120 Rbl. B. A. (Zusammen 17 Riegen.)

Auf dem Gute Pank, in Oesel, waren am 17ten Septbr. auf Bauernfeldern 26 Lof Roggenaussaat durch Wurmfraß vernichtet.

Erklärung.

Da es dem Hn. Verfasser der Duplik in № 37. des Provinzialblattes, über das Befahren der Sandwege mit Haidekraut, beliebt hat, alle Data und Facta in der „Erwiderung" auf das in № 14. des Prov.-Bl. enthaltene Bedenken, in einem unrichtigen Lichte zu sehen: so wird demselben hiermit erklärt, daß der Verfasser genannter „Erwiderung" sich ferner aller Discussionen über das Befahren der Sandwege mit Haidekraut, enthalten wird, indem auf solche Art kein gewünschtes Ziel oder Resultat erreicht werden kann.

Anzeige.

In Riga, in der Häckerschen Buchdruckerei, ist erschienen: „Widsemmes Kalenderis us 1832tru gaddu." (2½ Bog. 8.) Dem gewöhnlichen Inhalt, zu dem auch eine Anzeige des Sonnen- und Mondes-Aufganges und Unterganges für jeden Tag gehört, ist eine lehrreiche Betrachtung über die Cholera, nebst einer kurzen Geschichte früherer Seuchen, beigefügt, und eine Erzählung.

Hierbei: № 19. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 26sten Septbr. 1 Lof Roggen 4 Rbl. 49 K.; Gerste 3 R. 70⅔ K.; Hafer 2 R. 61⅔ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 30 K.; gutes Waizenmehl 14 R. 96 K., mittleres 12 R. 79 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 48 K.; gute Hafergrütze 9 R. 35 K.; Gerstengrütze 5 R. 61 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 96 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 34 à 36 Rbl., ⅔-Brand 40 à 41 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
22.	28″- 3‴,4	+ 8°,0	28″- 3‴,8	+ 8°,6	28″- 4‴,6	+ 7°,1		ONO.	Bewölkt, trübe.
23.	28″- 4‴,8	+ 6°,9	28″- 5‴,4	+ 7°,1	28″- 6‴,2	+ 5°,0		NO.	Bewölkt, trübe.
24.	28″- 6‴,4	+ 5°,0	28″- 6‴,4	+ 7°,0	28″- 6‴,2	+ 4°,0		SSO.	Bezogen, dünne Wolken.
25.	28″- 6‴,0	+ 6°,0	28″- 5‴,2	+ 10°,0	28″- 4‴,9	+ 8°,4		SSW	Bedeckt, trübe.
26.	28″- 4‴,8	+ 8°,9	28″- 5‴,0	+ 12°,0	28″- 5‴,2	+ 7°,1		SSW	Sonnenblicke, bezogen.
27.	28″- 5‴,2	+ 4°,7	28″- 6‴,2	+ 11°,0	28″- 5‴,4	+ 6°,1		SSO.	Sonnenschein.
28.	28″- 5‴,4	+ 5°,0	28″- 5‴,4	+ 8°,0	28″- 4‴,8	+ 4°,0		SSO.	Sonnenschein, windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 40. 7te Octbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Das höchste und wichtigste Ereigniß der Tagesgeschichte ist die völlige Unterwerfung Polens. Es ist der Obhut seines rechtmäßigen Monarchen wiedergegeben, und wird zurückgeführt auf die Bahn des ruhigen Wirkens, auf der es in anderthalb Jahrzehenden so große Fortschritte in Rücksicht auf Cultur und Wohlstand gemacht hatte: eine Periode, der selber es die Kräfte verdankte, die es in unseliger Verirrung vergeudet hat. Se. Majestät der Kaiser und König haben den Fürsten Paßkewitsch-Warschawsky, der Rußlands Heere zum endlich vollständigen Siege führte, zum Generalgouverneur der Wojewodschaften Polens ernannt, und eine höchste Administrationsbehörde zur Wieder-Organisirung des Königreichs verordnet, die schon in voller Thätigkeit ist. Sie haben die Beschlüsse eines Monarchen zu vollstrecken, Der mit Weisheit und Festigkeit das Wohl aller Seiner Völker will, und werden es unter Seinem scharfen Blick gewiß auf eine Weise thun, die vor den Zeitgenossen und der Nachwelt ihre Wahl zu dem hohen schwierigen Werk, dankbar preisen läßt.

Im Jahr 1829 stellten Se. Majestät der Kaiser ein Kapital von 120,000 Rbl. zur Verfügung des Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien, zur Ausbreitung und Verbesserung des Wein- und Gartenbaues. 1830 wurden dort 120,000 Rebstöcke aus Bordeaux vertheilt. — In der Krym sind Besitzungen von 120 Deßjätinen angewiesen worden: wer nach Ablauf von 4 Jahren so viel Reben gepflanzt hat, als er Quadratfaden Landes erhielt, wird durch ein Document der erbliche Eigenthümer der Besitzung. — In Kaukasien, Taurien, Cherson, Astrachan und Podolien wurden im Jahr 1829 in Allem 2,308,233 Eimer Wein gewonnen. Das Jahr 1830 war durch seine Witterung dem Weinbau ungünstig, und die Cholera raffte viele Besitzer und noch mehr Bearbeiter der Weingärten hinweg. Gleichwohl war der Ertrag 1,849,815 Eimer Wein. (Russ. Mercur.)

St. Petersburg, vom 29sten Septbr.

Die dritte Serie der durch das Allerhöchste Manifest vom 13ten July d. J. auszugeben befohlenen Reichsschatzbillete ist, kraft eines Allerhöchst-Kaiserlichen Befehls vom 11ten Septbr., in Umlauf gesetzt worden. Die Zinsen beginnen, wie bei den beiden ersten Serien, auch bei dieser, vom 1sten July.

Das Dampfschiff „Nikolaus I." traf am 25sten Septbr., um 1 Uhr Nachmittags, mit 69 Passagieren von Travemünde in Kronstadt ein. Wegen des niedrigen Wasserstandes konnte es nicht nach St. Petersburg heraufkommen. Es gehet heute wieder von Kronstadt ab.

(Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Berichtigung. In einer Nummer des Provinzialblattes war dessen erwähnt worden, daß Riga mit dem Patrimonialgebiet etwas über 40,000 Einwohner zähle. Dieselbe Einwohnerzahl legt die Preußische Staatszeitung ihren Berechnungen, zur Ausmittelung des Verhältnisses der Gestorbenen zur Volksmenge, zum Grunde. Riga zählt aber bei weitem über 40,000 Einwohner. Denn, nach den Seelenlisten für die erste Hälfte d. J., wohnten

in der Stadt und den Vorstädten
25,572 Indiv. männl. Geschl.
22,902 — weibl. —

Zusammen also 48,474 Menschen.

Die Bevölkerung des Patrimonialgebietes beträgt:
4022 männl. Geschl.
4262 weibl. —

zusammen 8,284

macht für Riga und dessen Patr.-Geb. 56,758 Einwohner.

(Aus offic. Berichten.)

Bei Hn. Pastor prim. Thiel in Riga sind von Hn. v. Wilcken, auf Alt-Bewershof in Livland, für die unglücklichen Einwohner Leal's

zwei Stück Leinwand, zusammen auf 100 Ellen, eingelaufen. — Derselbe sehr hochachtungswerthe Geistliche ist eifrig bemüht, wie schon früher erwähnt wurde, eine Stiftung zum Besten der Waisen durch die Cholera, zu Stande zu bringen, und hat aus eigenem Vermögen ein Kapital von 500 Rbl. B. A. dazu bestimmt; fand aber bisher nur geringe Unterstützung. — Ein anderer hiesiger Geistlicher macht bekannt, daß er von wohlthätiger Hand 40 Rbl. S. zur Unterstützung der Verarmten durch die Cholera, erhalten, aber so Wenige gefunden habe, die der Unterstützung von 50 Kop. S., und etwas mehr, würdig gewesen, daß er 11 Rbl. S. dem Wohlthäter zurückgeben zu müssen glaubte; ein Vorgang, der sehr mannichfach beurtheilt wird.

Aus Reval enthält das Kieler Correspondenzblatt eine wichtige Nachricht. Der Kaufmann Hr. Dyrssen zu St. Petersburg (aus Holstein gebürtig,) war gerade zur Zeit des Ausbruches der Cholera mit seiner Familie in Reval, zum Gebrauch des Seebades. Er schreibt einem Freunde zu Glückstadt, daß gleich am ersten Tage, am 27sten July (8ten August), fünf Personen von der Seuche ergriffen wurden: lauter „Menschen von der untersten Classe, in sehr verschiedenen Gegenden der Stadt, weit aus einander, wohnhaft, und von denen allen mit Gewißheit ausgemittelt wurde, daß sie weder aus der Stadt, noch überhaupt mit Fremden, in Berührung gewesen waren." Se. Exc. der Herr Civilgouverneur, Dessen Sorgfalt und Humanität Hr. Dyrssen erhebt, hatte selbst die Untersuchung, ehe die Kranken starben, veranstaltet. Die erste jener Personen war eine Scheuermagd, die den ganzen Sommer hindurch nicht aus dem Hofraum ihrer Herrschaft gekommen war, freilich aber sich täglich betrank, und betrunken eine Nacht auf dem Steinpflaster gelegen hatte. —

Aus Kurland erfährt man mit Gewißheit, daß die Räuberbande, die dort, außer den in vorigen Nrn. des Prov.-Blattes angeführten Freveln, auch die Höfe der Güter Hof zum Bergen und Gemauerthof, 4 Meilen von Mitau, ausplünderte, durch ein vom Hn. Oberforstmeister v. Mannteufel commandirtes Detaschement von Förstern und Buschwächtern, glücklich aufgehoben ist. Sie hatte sich in einem Walde verschanzt.

In Tuckum waren bis zum 31sten August, da die Seuche aufhörte, überhaupt 86, und in der Umgegend 7 oder 8 Personen von der Cholera ergriffen worden, und 17 Christen und 26 Juden gestorben. Die Seuche hatte dort 5 Wochen gedauert, und war in der 4ten Woche am tödtlichsten gewesen. — Der Hr. Prediger der dortigen Lettischen Gemeinde meldet in der Lett. Zeitung, er habe unter 239 Schülern (oder Confirmanden?) in seiner Gemeinde, 198 gefunden, die lesen konnten. Er lobt sie deshalb mit Wärme. Das Factum aber lobt ihn selbst noch mehr.

Am Angernschen Strande sind in diesem Jahr viele Störe von 8 bis 12 Fuß gefangen worden. Die Erndten jeder Art waren dort genügend gut. An der Cholera war dort nur Einer gestorben, und zwar nachdem er aus Riga über See zurückgekehrt war. Seitdem erlaubte man Keinem, der von Riga ansegelte, aus seinem Boot nach Hause zu gehen; Jeder mußte 12 bis 20 Tage in einem Quarantainehause zubringen. —

Aus der Badechronik von Baldohn, im Jahr 1831.

Von dem Baldohnschen Brunnenarzt Dr. Karl Bursy.

„Während der ganzen Badezeit nur 2 Tage getrübt durch etwas Abendregen! — Die Temperatur war größtentheils angenehm warm, milde gedämpft durch laue, sanfte Winde, die nur höchst selten zur Sturmheftigkeit sich steigerten. Gewitter blieben ganz aus, und kein einziges zog hör- oder sichtbar bis hierher heran. Es war recht eigentlich ein Badewetter, wie von Gott erbeten. Und wie Wenige sind dieses Segens Gottes theilhaftig worden! Unsere ganze diesjährige Brunnengesellschaft bestand aus achtzehn Personen. — — Das that allein die leidige Cholera. Aerzte und Nichtärzte fürchteten, der Genuß des Schwefelwassers möchte die herrschende Disposition zu excessiven und excentrischen Aeusserungen des Abdominallebens noch höher steigern, und dadurch den Angriff und Ausbruch der gewaltigen Cholera begünstigen. — — Aber jene Wenigen ertrugen das Baldohnsche Schwefelwasser ganz gut, wie solches nur zu jeder andern Zeit zu geschehen pflegt. — — Die Cholera hatte sich zwar unserm stillen Thale genähert, und man hörte von derartigen Krankheitsfällen, die in der Entfernung von etwa 2 Meilen, und weniger, Angst und Schrecken verbreiteten, wie z. B. in Dünhof, Brambergshof, Mißhof und Merzendorf; aber sie überschritt nicht den Hügelkranz, der schützend mit seinen trockenbodigen Fichtenwäldern das geweihte Brunnenthal umgürtet und umschließt. — — Hätten Aerzte und Nichtärzte das Alles so vorausgesehen und gewußt, so wäre die diesjährige Baldohnsche Brunnengesellschaft vielleicht größer und zahlreicher geworden, als sie es je gewesen ist, und die Badeanstalt hätte

sich nicht der schweren Prüfung einer solchen völligen Mißerndte ausgesetzt gesehen, einer Mißerndte, deren nochmalige Wiederkehr die schöne Anstalt nothwendig mit gänzlichem Verfall bedrohen würde. — — Für die Baldohnsche Armenkasse konnte natürlich in diesem Jahr nichts geschehen, wogegen aber auch keine Leistungen gefordert wurden. Das vorjährige Kapital von 390 Rbl. S. konnte aus den zu Johannis fälligen Zinsen auf 400 Rbl. S. erhöht werden, und mit dem baaren Ueberschuß von 13 Rbl. 40 Kop. S. ward eine Schuld in der Apotheke getilgt für die an arme Kranke gelieferten Arzneien." U. s. w. (Mit. Ztg.)

Miscellen.

— Mit dankbarer Anerkennung verdient es wohl im Provinzialblatte angemerkt zu werden, daß auswärtige Mächte, nämlich der Redacteur der Berliner Zeitung und Don Miguel in Portugal, dabei beharren, uns einen neuen Haven zu geben. Nachdem der Erstere Schiffe in Jakobstadt hatte einlaufen lassen, hat der Letztere (in der Proclamation, wie die Preuß. Staatszeitung sie liefert,) den Schiffen aus Jakobstadt das Landen in Portugiesischen Häven, ohne Quarantaine, verboten. — Jakobstadt liegt freilich nicht über 25 Meilen vom Meer, und die Strusen fahren, so seicht und steinigt die Düna dort an manchen Stellen ist, doch meistentheils glücklich vorüber.

— Bemerkung. Für Gedichte hat das Provinzialblatt eigentlich keinen Raum; aber den nachstehenden kurzen, eine vieljährige, hochgeachtete Einwohnerin Riga's betreffenden, läßt er sich nicht versagen. Sie wurden aus Petersburg eingesandt.

Grabschrift.

Hier ruhet die Asche der wirklichen Staatsräthin Sophia Albertina v. Weyrauch, geb. Oesterlein; geboren in Berlin den 25sten Novbr. (7ten Decbr.) 1768, gestorben den 25sten July 1831.

Wer Du auch sey'st, der hier sich nah't, — tritt leise!
Denn Dir zu Füßen schlummern theure Reste:
Ein lichter Gast auf Lebens dunkler Reise,
Der Frauen treu'ste war's, der Mütter beste!
An Lieb' und Tugend reich, in Einfalt weise,
Als Freundin sicher — unerschüttert — feste; —
So ging Sie ein, in seligem Vertrauen,
In Gottes Himmel, selber JhN zu schauen.

(Als der Verstorbenen bald nach ihrem Tode eine Enkelin geboren wurde:)

Dem Neuankömmling.

Von frischem Leid noch war die Brust beklommen —
Da sank ein Trost aus heiterm Blau herab:
Die eben uns ein höchstes Gut genommen,
Dieselbe Hand nun ist's, die liebend gab.
Sey denn im Lichte fröhlich uns willkommen,
Du holder Sproß! Du Blum' auf düsterm Grab!
Wir zweifeln nicht: ein Wunder und ein Zeichen
Bist Du gesandt! Du wirst der Theuren gleichen!

Dresden. A. v. W.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 3ten October. 1 Lof Roggen 4 Rbl. 50 K.; Gerste 3 R. 74 K.; Hafer 2 R. 61½ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 13 K.; gutes Waizenmehl 13 R. 8 K., mittleres 7 R. 50 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 50 K.; gute Hafergrütze 9 R. 35 K.; Gerstengrütze 5 R. 60 K.; — 1 Pud Butter 15 Rbl. — Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 26 à 30 Rbl., ⅔-Brand 38 à 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°,3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
29.	28″- 3‴,8	+ 5°,0	28″- 3‴,4	+ 7°,7	28″- 0‴,6	+ 5°,7	0 — 1,4	WSW	Bezogen, Regen.
30.	28″- 0‴,0	+ 9°,0	28″- 1‴,2	+ 10°,9	28″- 1‴,6	+ 8°,1		WSW	Sonnenbl., dünne Wolken.
Oct. 1.	28″- 2‴,6	+ 8°,7	28″- 3‴,2	+ 9°,1	28″- 2‴,7	+ 5°,1	0 — 5,0	NO.	Regen.
2.	28″- 5‴,2	+ 4°,9	28″- 5‴,2	+ 7°,1	28″- 3‴,6	+ 7°,3		O.	Trübe, bezogen.
3.	28″- 3‴,4	+ 9°,0	28″- 3‴,4	+ 13°,0	28″- 2‴,7	+ 7°,0		S.	Hell, Sonnenschein.
4.	28″- 1‴,7	+ 7°,2	28″- 1‴,4	+ 12°,1	28″- 1‴,0	+ 8°,7	0 — 0,6	WSW	Soñensch., Wolken, Regen.
5.	27″-11‴,0	+ 7°,0	27″-10‴,2	+ 6°,0	28″- 0‴,5	+ 4°,0	0 — 1,9	WSW NW.	Regen, windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 41. 14te Octbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Riga hat der See- und Landhandel in diesem Herbst noch immer einen hohen Schwung. Die Zahl der Schiffe hat schon die hier auch in den glücklicheren Jahren nicht gewöhnliche Größe von beinahe 1600 erreicht; und die Landzufuhr, besonders auch aus Litthauen, ist sehr stark. Und doch ist die Schiffahrt, durch die noch immer an vielen Orten fortdauernden Contumazanstalten, beschränkt, und Litthauen hat so vielfache Verheerungen durch den unseligen Aufruhr gelitten! — Von der Cholera ist uns nur die dankbare Erinnerung an die hohen Verdienste unserer Aerzte, und die Sorge für noch nicht untergebrachte Waisen übrig. Zu den Anstalten, die man zu deren Unterstützung trifft, gehört auch eine Verloosung, die privatim vorbereitet wird, und viel hoffen läßt.

In Wolmar ist, zum Besten der abgebrannten Einwohner Leal's, eine Kirchenmusik gegeben worden, welche die für Wolmar bedeutende Summe von 405 Rbl. B. A. eingebracht hat. Als Hauptveranstaltenden der menschenfreundlichen Kunstleistung nennt man vorzüglich Hn. Geldner, den Vorsteher einer sehr gepriesenen Privat-Erziehungsanstalt und Schule, der selbst durch Talent und Kunstsinn für Musik ausgezeichnet ist. Möchte dieser in den Annalen unserer kleinen Landstädte wohl beispiellose Vorgang recht kräftig dazu wirken, Gemeinsinn zwischen ihnen zu erwecken! Verknüpft das schöne Band reger Theilnahme erst die Bewohner der kleinen Städte in den drei Provinzen, lernen sie sich als Mitbürger ansehen, die mit Vertrauen und Vorliebe bei ihren Gewerben und Unternehmungen auf einander rechnen dürfen: bald werden sich viele Verhältnisse zwischen ihnen bilden, welche den Wohlstand Aller erhöhen müssen. Verbunden zu Geschäften, würden sie zusammen gleichsam eine große, bedeutende Stadt seyn, die den Vorzug hätte, die in allen Theilen unserer Provinzen so häufigen, unbenutzten Stoffe für Industrie, und die Vortheile jeder Lage jeder Einzelnen für's Ganze zu benutzen. Wer das für eine Vision hält, kennt diese Ostseeprovinzen nicht, ihre viele durch Nichtbenutzung seit Jahrhunderten für den Transport unbrauchbar gewordene Flüsse, ihre weite unbebaute Strecken, die Masse ihrer Producte, die unverarbeitet ausgeführt werden müssen, u. s. w. Verordnungen können in diesen Dingen nichts ändern: nur muthiger, betriebsamer Sinn der Einwohner selber, vermag es.

Bei Friedrichstadt hat sich, nach der Kurländischen Lettischen Zeitung, am 14ten September ein großes Unglück ereignet. Außer andern kleineren Hülfsmitteln zum Uebergange über die Düna, wird dort auch eine große, mit allem Nöthigen versehene Struse gehalten, mit starken, breiten Auslegeflügeln zum Landen. Jetzt ist die Ueberfahrt einem Juden verpachtet, mit der Bedingung, an Jahrmarktstagen die Besuchenden unentgeldlich überzusetzen, wozu er dann von der Stadt Leute erhält. Am diesjährigen 14ten September, dem Tage des Marienmarktes, war indeß der Strom so seicht, daß die Struse nicht gehen konnte. Man bereitete also ein Brückenboot: zwei starke Kähne, über die man Planken legte, aber nicht mit Tauen befestigte. Auf dieses drängte sich am Morgen um 10 Uhr eine große Menge Menschen zusammen, führte man drei Pferde mit Bauernwagen, und legte noch ein großes Branntweinfaß dazu. Kaum hatte es den dritten Theil der Ueberfahrt gemacht, so füllten die, von einem Sturm gejagten Wellen, eines der beiden Böte: es sank und zog die Brücke schief; das Faß rollte nach der niedrigen Seite, und riß ein angespanntes Pferd und einige Menschen in die Wellen. Jetzt drängte sich Alles nach der hohen Seite der Brücke, mit solcher Eile, daß nun das andere Boot sich auch mit Wasser füllte, und mit den Planken und allen Menschen in den Grund sank. Da das Wasser sehr seicht war, standen die Menschen zwar größtentheils bis zur halben Brust im Wasser: aber der Sturm schlug die Wellen über sie hin, und riß sie Alle fort.

Jetzt hob sich die Brücke wieder, und etwa die Hälfte der Unglücklichen, an die Planken und Boote geklammert, konnte gerettet werden; aber wenigstens funfzig mögen ertrunken seyn.

Beschreibung der Feierlichkeit bei Schließung der alten Kirche zu Fölk und bei Einweihung der neuen.

Die St. Laurentiikirche zu Fölk wurde, mit Erlaubniß des Livl. Oberconsistoriums, am 3ten November 1829 geschlossen, weil sie sehr baufällig war. Bei der dazu veranstalteten Abdankungsfeier assistirten dem Ortsprediger die benachbarten Prediger von Karolen und Harjel. In der Schlußrede vor dem Altar geschah der merkwürdigen Schicksale der Lettischen Kirche Erwähnung. Die hierher gehörigen historischen Notizen wurden größtentheils aus der sehr reichhaltigen Sammlung des Hn. Pastors Körber zu Wendau und aus dem Archiv des Oberconsistoriums entlehnt. — Die Fölksche Kirche wurde nämlich schon im Jahr 1558, sammt dem Hofe Fölk, von Feindes Hand zerstört. Der damalige Besitzer des Hofes, Konrad v. Taube, mußte flüchtig werden, und konnte erst 1585, unter König Stephan von Polen, wieder zum ruhigen Besitz seines Erbes gelangen. Kaum war ihm sein Gut restituirt, als er, seinem Gelübde treu, Kirche und Pastorat von neuem fundirte, wie aus der im Thealschen Kirchenarchiv befindlichen Stiftungsurkunde vom 6ten Juny 1594 erhellet. Nachdem diese Kirche über 100 Jahre gestanden hatte, und in Zeiten der Bedrängniß das Pastorat eingezogen worden war, wurde als dritter Fundator der Kirche Friedrich v. Plater bekannt, der zu Teylitz am 8ten Juny 1702 geschlossenen Acte zufolge. In dem Nordischen Kriege wurde die Kirche sehr beschädigt, nach der Russischen Besitznahme Livlands als baufällig abgerissen, und 1730 neu erbaut. Und nach einem Zeitraume von abermals 100 Jahren steht jetzt wieder eine neue, und zwar steinerne Kirche, vollendet da, welche am 12ten July d. J. eingeweiht wurde. Dem Hn. Pastor Bornwasser von Werro ward dieser Act übertragen, und es wurde die Feier in folgender Ordnung begangen: Am Vormittag um 10 Uhr begaben sich, vom Hofe Fölk aus, der Patronus der Kirche, Hr. v. Meiners, und die anwesenden Prediger, gefolgt von den Herren Eingepfarreten, den Esthnischen Kirchenvormündern und Schulmeistern, in feierlichem Zuge unter Glockengeläute zur Kirche. Die Thür wurde vom Hn. Patronus aufgeschlossen, und die zahlreich versammelte Gemeinde füllte das Gotteshaus, während eines Vorspiels der Orgel und mit Anstimmung eines Liedes, welches, so wie die übrigen Esthnischen Gesänge an diesem Tage, Hr. Pastor Haller in Rappin zu dieser Feier verfaßt hatte. Als das Vater Unser gebetet wurde, knieten die Prediger vor dem Altar, und nachdem ein Lied gesungen worden, trugen sie die Bibel, Altarleuchter und die vasa sacra auf den Altar, und bekleideten denselben. Der Einweihungsact wurde vollzogen, und nach den, der Feier angemessenen Antiphonien und Responsorien, die Predigt über Offenb. Joh. 21, 3.—5. gehalten. Das heilige Abendmahl administrirten zwei Prediger, und Einer derselben verrichtete die Taufe und die Trauung. Mit dem Segen wurde die Gemeinde entlassen. — Der Deutsche Gottesdienst begann mit der Einweihungsrede. Die Predigt hatte zum Text: Ps. 26, 7. 8. Es folgte die Taufe eines Kindes, und mit dem Segen wurde die Feier beschlossen. In der Predigt nahm der Ortsprediger Gelegenheit, den innigsten Dank für die so bedeutenden Geschenke auszusprechen, welche die neue Kirche besitzt. Sie verdankt nämlich einen silbernen, inwendig vergoldeten Kelch, nebst Patene, dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin Mengden auf Teylitz; Altardecken und Kelchtücher der Frau v. Meiners auf Fölk und der Frau v. Undritz auf Igast; einen Klingelbeutel und einen Kanzelbehang der Frau v. Meiners; zwei versilberte Altarleuchter dem Hn. v. Undritz und dem Hn. v. Meiners. Nicht minder wurde eine neue Orgel und eine neue Glocke an diesem Tage geweiht, welche beide von freiwilligen Geschenken der Eingepfarreten und der Bauerngemeinde angeschafft worden waren. Zu der Orgel sind besonders reichliche Gaben eingegangen vom Hn. Fürsten Barclay de Tolly, von der Frau Hofräthin v. Berg, vom Hn. Landrath v. Berg, von Hn. v. Meiners, von Hn. Cand. Schilling, und Hn. Fahlberg. So lag die Anwendung nahe, die das Schlußgebet enthielt, daß die Liebe zu dem neuen Gotteshause, wie sie in diesen Gaben sich kund gethan, noch in andern Gaben sich offenbaren möge, in Herzen voll Demuth und Sehnsucht nach Erlösung, damit treu bewahrt und zum Heile benutzt werde, was auch an dieser Stätte, von jetzt an, der Geist Gottes zu wirken beginne. —

Von dem Gange der Cholera zu St. Petersburg

zählt ein Brief von dorther in der Preußischen Staatszeitung eine Reihe merkwürdiger Um-

stände auf. Die Redaction jenes Blattes erklärt, er sey von sehr achtungswerther Hand, und ihr von einem Gönner mitgetheilt worden.

Vor dem Ausbruch der Cholera erklärten in einer Conferenz von 40 Aerzten, 38, sie sey ansteckend. Nach dem Ausbruch und einer Reihe gemachter Erfahrungen bezeugten wiederum 38 Aerzte, von denen die Meisten jener Conferenz beigewohnt hatten, mit ihrer Namensunterschrift, sie sey nicht contagiös. Nur 9 Aerzte waren noch ungewiß; aber auch diese besuchten ihre Kranken und die Spitäler, ohne weitere Präservative, als daß sie vorher etwas Kräftiges genossen, und sich beim Fortgehen die Hände in Wasser und Essig wuschen. Das Publicum ging bald zur Meinung der Aerzte über.

Der erste Kranke zu St. Petersburg war ein Russischer Kaufmann aus Wytegra am Onegasee: aber in Wytegra selbst brach die Cholera erst drei Wochen nach seiner Abreise aus; er selbst war schon 14 Tage vor seiner Erkrankung in St. Petersburg gewesen. Zwar hatte er in dieser Zeit viel Verkehr mit Barken, die von der Wolga kamen; aber am Bord derselben waren damals Alle gesund, und erst später erkrankten Leute auf denselben, wie am Lande. Er konnte also die Stadt nicht angesteckt haben. Er blieb am Leben.

Es soll unzweifelhaft erwiesen seyn, daß in St. Petersburg, und auch in Moskwa, lange vor dem allgemeinen Ausbruch der Cholera, wirkliche Fälle der Indischen Cholera vorgekommen sind, welche die Aerzte aber noch nicht erkannten.

Vierzehn Tage vor dem Ausbruch litt die halbe Bevölkerung von St. Petersburg schon an den zum ersten Stadium der Krankheit gerechneten Symptomen: Kollern im Leibe, Drücken und Brennen in der Magengegend, Mangel an Schlaf und Eßlust, Vertaubung der Hände und Füße, u. s. w.; und dieser Zustand soll am 12ten Septbr., da der Brief geschrieben wurde, noch fortgedauert haben. Zum Ausbruch kam die Krankheit aber nur nach groben Diätfehlern, Erkältung, heftigen oder deprimirenden Gemüthsbewegungen, u. s. w.

Am Abend desselben Tages, da der Kaufmann befiel, erkrankte auch ein Malergeselle an der Cholera, und starb am folgenden Morgen. Er war mit jenem in keine Berührung gekommen, aber ein unmäßiger Trinker und kurz vorher in drei Tagen nicht nüchtern gewesen. Mehrere andere Gesellen, die mit ihm in demselben Local wohnten, und das ganze Haus, wurden — damals noch — abgesperrt; aber in diesem Hause erkrankte Niemand weiter.

Vom 14ten bis zum 18ten Tage erreichte die Krankheit ihre größte Höhe, und in diesen fünf Tagen giebt die Liste täglich über drittehalbhundert Todte an; man glaubt sogar, daß die Zahl derselben noch viel größer gewesen, weil es nicht möglich war, die 50,000 fremde Arbeiter, die in Petersburg zusammengeströmt waren, unter Controlle zu halten. Sie hatten großentheils keine eigentliche Wohnungen, sondern nur Schlafstellen in leer stehenden Häusern.

Nach den Aufläufen, wo sich große Menschenmassen zusammendrängten, wurde kein auffallend vergrößertes Sterben bemerkt; auch wurden die Kirchen, wegen der häufigen Todtenmessen, ungewöhnlich stark besucht, ohne daß sich dadurch eine Ansteckung zeigte. In den gut dotirten Spitälern, wo die Aufwärter nicht sehr angestrengt und dabei gut genährt wurden, erkrankte Keiner von ihnen; wo sie sehr angestrengt und weniger gut beköstigt wurden, erkrankten Mehrere. Von zwei völlig gleichen Arbeitscompagnien wurde die eine ganz zu Aufwärtern in den Spitälern verwendet, und verlor keinen Mann; die andere blieb in der Kaserne, und hatte 30 Cholerakranke. Die Kaiserl. Erziehungs- und Bildungsinstitute wurden gleich am ersten Tage der Krankheit strenge abgesperrt; gleichwohl erkrankten Einzelne in den Schlafsälen von 20 bis 100 Betten, doch ohne die Krankheit auf ihre Schlafgenossen zu verbreiten.

Dagegen erzählt der Aufsatz: „Der Graf** hat sich und dem Grafen *** den Tod zugezogen, indem er mit demselben in der kühlen Abendluft von einem Balcon herab sich unterhielt, um den etwas der Ansteckung ausgesetzt gewesenen Freund nicht zu seiner Familie in's Zimmer kommen zu lassen." —

Miscellen.

— Der Artillerieobrist außer Dienst, Hr. von Fock, hat die wichtige Erfindung gemacht, wie Brennholz in natürlichem Zustande, d. h. ohne in Kohlen verwandelt zu seyn, in den Schmieden der Hochöfen angewandt werden könne. In seinen Schmelzhütten zu Sombula geschieht es seit zwei Jahren. Hr. v. Fock hat um ein zehnjähriges ausschließliches Privilegium angehalten, und es ist ihm zugestanden worden, gegen seine Einwilligung, daß seine Erfindung in

den Schmelzhütten der Regierung sogleich benutzt werden könne. — (Handl.-Ztg.)

Aus officiellen Berichten.

Vom 1sten bis zum 15ten Septbr. waren auf den Gütern Versohn und Fehteln noch 15 Personen an der Ruhr gestorben. Auf den Gütern Neuhausen und Orrawa war die Zahl der an jener Krankheit Gestorbenen am 18ten Septbr. schon auf 156 gestiegen. Noch krank waren 25.

Am 1sten Septbr. brach in einem Dorfe des Gutes Wantz, in Süd-Jerwen, ein Feuer aus, das 4 Gesinde und 5 Häusler- (Lostreiber!-) Wohnungen verzehrte, und 63 Menschen des Obdaches und der Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse beraubte. (Der Bericht ist vom 14ten Septbr.)

In der Mitte Septembers hatte im Wendenschen Kreise die Roggensaat durch die anhaltende Kälte und nasse Witterung sehr gelitten.

Am 13ten Septbr. strandete bei Windau, an der Mündung des Havens, ein zweimastiges Preußisches Schiff mit Ballast, „Astrâa" genannt, und scheiterte. Die Besatzung wurde gerettet.

* * *

Nach der Handelszeitung, sind am 13ten Septbr. zwei Schiffe, ein Englisches und ein Lübeckisches, bei der Insel Oldesholm, an der Esthländischen Küste, gestrandet und voll Wasser gelaufen. An demselben Tage strandete, bei der Insel Dagö, die Bremische Galeas „Elisabeth," nach St. Petersburg bestimmt.

Hierbei: № 20. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 10ten October. 1 Lof Roggen 4 Rbl. 51 Kop.; Gerste 3 Rbl. 35⅔ Kop.; Hafer 2 Rbl. 61 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 29 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 92 Kop., mittleres 13 Rbl. 5 Kop.; gute Buchwaizengrütze 7 Rbl. 46 Kop.; gute Hafergrütze 9 Rbl. 32 Kop.; Gerstengrütze 5 Rbl. 60 Kop.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 92 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 30 bis 32 Rbl., ⅔-Brand 38 bis 39 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. (Offic.)

Notizen.

In Reval galt bis zum 3ten October die Last Waizen 320 bis 360 Rbl.; die Last Roggen 185 bis 195 Rbl.; Gerste 160 bis 175 Rbl.; Hafer 100 bis 105 Rbl.; Malz 160 bis 200 Rbl.; Kartoffeln wurden zu 6 Rbl. die Tonne ausgeboten.

Auf dem Gute Kirrimeggi, bei Hapsal, stehen eine Heerde von 75 Stück zwei- und dreijährige Merino-Mestiz-Schaafe von ausgezeichnet feiner Wolle, für 8 bis 10 Rbl. B. A., und mehrere feinwollige echte Merino-Böcke, zu Kauf. Man wendet sich an Hn. Gottl. v. Maydel.

In Mitau fordern die HH. Vorsteher der reformirten Gemeinde die Orgelbauer in Kurland und den benachbarten Provinzen auf, die Orgel in der Kirche der genannten Gemeinde zu besichtigen, und Vorschläge wegen Ausbesserung und Vervollständigung derselben zu machen. Der Bau soll zwischen Pfingsten und Michaelis künftigen Jahres fertig seyn.

In Riga galt am 12ten October die Last Roggen 59, Hafer 40 Rbl. S.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°,2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.	
Octbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.			
6.	28″- 3‴,6	— 0°,0	28″- 6‴,1	+ 2°,0	28″- 7‴,7	— 0°,8		NO.	Sonnenschein,	hell.
7.	28″- 7‴,7	— 2°,0	28″- 7‴,0	+ 3°,0	28″- 4‴,8	+ 1°,0	0 — 0,7	SW.	Bewölkt,	Regen.
8.	28″- 2‴,7	+ 3°,0	28″- 2‴,4	+ 7°,7	28″- 2‴,4	+ 5°,1	0 — 1,2	WSW	Regen.	
9.	28″- 3‴,9	+ 5°,9	28″- 3‴,9	+ 7°,2	28″- 4‴,2	+ 4°,2		WSW	Bewölkt.	
10.	28″- 4‴,1	+ 4°,1	28″- 3‴,6	+ 4°,9	28″- 3‴,8	+ 2°,7	0 — 0,6	OSO.	Feucht,	Regen.
11.	28″- 3‴,8	+ 2°,6	28″- 4‴,0	+ 2°,8	28″- 4‴,6	+ 3°,0	0 — 0,4	OSO.	Feucht,	Regen.
12.	28″- 2‴,0	+ 5°,9	28″- 1‴,4	+ 6°,8	28″- 1‴,8	+ 6°,8	0 — 3,2	SSO.	Regen,	windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 42. 21ste Octbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seine Majestät der Kaiser sind am 9ten und Ihre Majestät die Kaiserin am 11ten October nach Moskwa abgereist. Am 11ten trafen Se. Majestät in Moskwa ein.

Ein Allerhöchstes Manifest vom 6ten October verkündigt dem Reiche die Beendigung des Krieges, „den der Verrath entzündet hatte," belohnt den Heldenmuth und die Kriegszucht der Russischen Heere durch die ehrenvollste Anerkennung, und schließt mit folgenden, eines Trajan's, der mit Unerschütterlichkeit zu siegen wußte und durch Milde zu beglücken, würdigen Worten:

„Russen! Unter dem Beistande der himmlischen Vorsehung werden Wir das von Unsern tapferen Truppen Begonnene vollenden. Die Zeit und Unsere Sorge werden den Saamen des Unfriedens vertilgen, der so lange die beiden stammverwandten Völker entzweit hielt. In Unsern, Rußland wiedergegebenen Unterthanen des Königreichs Polen, werdet Ihr auch nur Glieder einer mit Euch gemeinsamen großen Familie erblicken. Nicht durch das Dräuen der Rache, sondern durch das Beispiel der Treue, durch Großmuth und Vergessen der Kränkungen, werdet Ihr das Gelingen der von Uns vorgeschriebenen Maaßregeln zur engsten, dauerhaftesten Anschließung jenes Landes an die übrigen Gebiete Unseres Reiches befördern; und so möge dieser unzertrennliche Staatenbund, zu Unserem Troste und zum Ruhme Rußlands, stets von dem Gefühl der Liebe zu Einem Beherrscher, der nämlichen untheilbaren Bedürfnisse und Interessen, und des gemeinsamen, durch keine Zwietracht zu erschütternden Glückes, bewahrt und erhalten werden." (St. Ptbg. Ztg.)

In Folge der in Sibirien zunehmenden Anzahl von Verbrechern, welche kein Unterkommen finden, ist abermals auf Kosten der Krone die Ansiedelung von 22 Kolonien, in den Kreisen Kanßk, Atschinsk und Minußinsk des Gouvernements Jenißeißk, beschlossen worden. — Im Jahr 1829 schritt man zur Anlage von 5 Kolonien im Kanßkischen Kreise, wo 1268 Verbrecher angesiedelt wurden. Im Jahr 1830 hat man begonnen, noch 10 Kolonien, für 2503 Personen, anzulegen. Außer diesen Arbeiten haben die Ansiedler 772¼ Dessätinen Land für Sommerkorn und 618 Dessätinen Land für Winterkorn urbar gemacht, und beschäftigen sich auch mit Heumähen für ihr Vieh. — Nach den letzten Nachrichten des Generalgouverneurs von Ost-Sibirien, sind für die Anlage der großen Jenißeißkischen Ansiedelungen bis jetzt 200,000 Rbl. verwandt worden. Im Jahr 1831 ist die Einrichtung der übrigen 7 Kolonien beschlossen, und die dazu nöthige Summe angewiesen worden. — Im Gouvernement Irkutzk werden seit 1827 ebenfalls kleine Verbrecherkolonien, auf der Haupt-Poststraße zwischen Irkutzk und der Station Mal'ta, angelegt, in welchen 52 Familien wohnen sollen. Trotz des ungünstigen Bodens, sind bereits 42 Häuser aufgebaut, in denen 156 Personen wohnen, welche bereits Ackerland urbar gemacht, verschiedenes Hausvieh erworben und mancherlei Küchengewächse angebaut haben.

Ueber die Umwandlung adeliger Bauern in freie Ackersleute, sind im Jahr 1830 von dem Ministerium vier Berichte unterlegt und Allerhöchst bestätigt worden, so daß 304 Personen in den Gouvernements Moskwa, Kostroma und Jaroslaw als freie Ackersleute bestätigt werden. Die Zahl sämmtlicher freien Ackersleute in Rußland seit dem Jahr 1803 beträgt gegenwärtig 38,605 Personen männlichen Geschlechts.

Da mit Ablauf des Jahres 1830 die zehnjährige Steuerfreiheit der um Zarskoje-Selo wohnenden, aus dem Herzogthum Berg eingewanderten Kolonisten, aufhört, so hat das Ministerium über die Zurückzahlung der ihnen zur Umsiedelung vorgeschossenen 24,000 Rubel die nöthige Verfügung getroffen. Diese Kolonisten bilden 13 Familien, und sind sämmtlich Fabrikanten, welche Bänder und andere Arbeiten liefern.

In Bessarabien, unweit Akerman, siedeln sich Weinbauer aus der Schweiz an. Da ihre Hauptbeschäftigung in Gartenbau und Weinbau

besteht, so erhalten sie Ländereien von den Weingärten der Krone, und außerdem 6 Dessätinen Land für jede Familie. Bis jetzt haben sich in Bessarabien 26 solcher Familien, bestehend aus 68 Personen männlichen und 59 weiblichen Geschlechts, niedergelassen. Im Jahr 1829 bereiteten sie 3480 Eimer Wein, welchen sie, nach Abzug des zum Hausbedarf für das ganze Jahr erforderlichen Quantums, für 13,920 Rbl. verkauften.

Im Jahr 1830 ist die Ansiedelung der in den Jahren 1822 und 1823 aus Weiß-Rußland nach Neu-Rußland eingewanderten Hebräer, um daselbst Ackerbauer zu werden, gänzlich beendigt worden. Solcher Hebräer sind 304 Familien, enthaltend 2002 Personen beiderlei Geschlechts, angesiedelt worden. Sie sind größtentheils in den früheren Kolonien ihrer Glaubensgenossen vertheilt, welche seit dem Jahr 1807 im Gouvernement Cherson begannen; 72 Familien haben eine eigene Kolonie gegründet.

(Russ. Merkur.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Leal, vom 14ten October. Der seit vier Jahren durch die thätige Verwendung der Frau Obristlieutenantin v. Bodisko, geb. v. Baranoff, existirende wohlthätige Verein der Damen hiesiger Gegend, zur Unterstützung der völlig hülfslosen Alten, Blinden und Kranken in dem Flecken Leal, war am 26sten Septbr. hierselbst, zur Verloosung der im Lauf des Jahres gearbeiteten oder dargebrachten Gewinnste, versammelt. Es kamen 168 Rbl. B.A. ein. Mögen die Segenswünsche der Bejammernswerthen, deren Schicksal nun wieder erleichtert werden kann, zum Himmel steigen und eine reiche Freudenerndte ihren Wohlthäterinnen bereiten! — Auch für die, durch wiederholte Feuersbrünste um ihre Häuser und ihr Vermögen gekommenen Bewohner Leal's, gingen wieder bedeutende Summen ein, welche ich mit dem gerührtesten Danke gegen alle edlen Menschenfreunde, die Beiträge zu denselben lieferten, hiermit anzeige.

Von Sr. Excellenz, dem Herrn Esthländischen Civilgouverneur, Geheimerath und Ritter Baron v. Budberg . . . . . 50 Rbl. B.A.

Von dem Herrn Obristen und Ritter v. Rennenkampf von Tutomäggi . . . . . 10 Rbl. B.A.

Von Herrn G. G. Hilbig aus Narwa, 20 Rbl. B.A.

Durch Herrn Rathsherrn Berg aus Reval, ein Beitrag aus Dorpat, an Kleidern und 22 Rbl. 50 Kop. B.A.

Durch Herrn Grubener der Ertrag einer Collecte zu Arensburg . . . . . 59 Rbl. 52 Kop. B.A.

Von der Pernauischen Post der Ertrag der, vom Riga'schen Oberconsistorio in Livland veranstalteten Collecte (in Banco berechnet) . 2040 Rbl. B.A.

Desgleichen der Ertrag der in der Wolmarschen Kirche, zum Besten unserer Abgebrannten, von den HH. Geldner, Pacht und Girgensohn veranstalteten, geistlichen Musik . . . . . 405 Rbl. B.A.

Von Herrn Oberpastor und Ritter Dr. Grave aus Riga . . . . . 52 Rbl. B.A.

Aus Pernau eine durch Subscription gesammelte Summe von . . . 302 Rbl. 75 Kop. B.A.

Von Hn. Hasenbusch in Leal war in die Baukasse abgeliefert worden eine früher in Pernau gesammelte Summe von . 333 Rbl. 35 Kop. B.A.

An Korn ging ein: von Herrn Woldemar Middendorf, zu Penniföggi, 3 Tonnen Roggen und 3 Tonnen Gerste.

So zeigt denn der Allbarmherzige auch bei dem, unser kleines Leal betroffenen Unglück, daß Er überschwänglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen. Ihm sey Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Er segne und beschütze alle hohe Vorgesetzte der Ostseeprovinzen, deren treue, väterliche Fürsorge für Unglückliche und Hülfsbedürftige sich bei jeder Gelegenheit so rührend zeigt! Er segne Alle, die durch Wort und That der Armen und Bedrängten sich annehmen! — Mickwitz.

Auch aus Jakobstadt sind für Leal 25 Rbl. 88 Kop. S.M., die Frucht einer durch Herrn Pastor Lundberg zu Buschhof veranstalteten Collecte, bei dem Herausgeber eingelaufen: theuer, als ein neuer Beweis, daß auch in Kurland jener Gemeinsinn erwacht ist, der den drei verschwisterten Provinzen so wohlthätig werden kann.

Zu Dorpat ist leider! auch die Cholera ausgebrochen. Der erste Fall soll sich schon am 8ten October ereignet haben. Am 10ten war der Ausbruch entschieden; doch sind der Kranken nicht viele. Der Verlauf der Krankheit ist hier sehr schnell. Die meisten Befallenen sind in einigen Stunden todt, oder in entschiedener Besserung. Die schon im May mit großer Umsicht und Sorgfalt getroffenen Voranstalten zur Verpflegung der Kranken, sind sogleich in Anwendung gesetzt; von einer Sperre ist aber gar keine Rede. Der Herr Rector hat die Studirenden aufgefordert, auch unter sich einige Wohnungen zur Aufnahme von Kranken zu bestimmen, und abwechselnd in diesen Wohnungen zu dejouriren, um sogleich, wenn ein Kranker gemeldet wird, für dessen Herbeischaffung und Verpflegung zu sorgen. Fahrzeuge, auf Schleifen, stehen immer bereit, u.s.w. Es ist bei der vorgerückten Jahreszeit, da schon

mehrere Frosttage gewesen sind, und bei den guten Anstalten, zu hoffen, daß das Uebel keine große Verbreitung haben werde. Von den Studirenden waren übrigens viele noch nicht gekommen, und viele sind gleich beim Ausbruch der Krankheit wieder abgereist.

Nachrichten aus Kurland melden, daß in Nerft und Groß-Salwen zu Anfange Octobers wieder einige Menschen erkrankt und gestorben sind. Sie waren mit Fuhren nach Litthauen geschickt, in die Gegend von Keidan, wo die Seuche noch herrscht.

In der Gegend von Jakobstadt hat es am 7ten October 9 Grad gefroren und am 8ten etwas geschneit. Die Witterung war sehr wechselnd.

Auch in der Gegend von Riga war um eben die Zeit in einer Nacht 6 Grad Frost; einige Tage nachher 10 Grad Wärme. — In Dorpat waren mehrere Frosttage.

In Dorpat ist die Festrede erschienen, die am Krönungstage, am 22sten August, vom derzeitigen Herrn Rector der Universität gehalten wurde. Sie enthält außer dem, was dem Fest gebührte, eine Uebersicht der Vortheile, welche der verstorbene Rector, wirkl. Staatsrath Ewers, der Universität auswirkte. Sein Rectorat dauerte 13 Jahre, und während dieser Zeit gewährte die Kaiserliche Milde der Universität und ihrem Lehrbezirk, über ihren bestimmten Etat, an außerordentlich bewilligten Unterstützungen die Summe von 1,602,166 Rbl. B. A. Folgende Artikel charakterisiren die Verwendung:

Für die Universitätsbibliothek	5549	1 Rbl.	73 Kp.
Für die Sternwarte (mit Ausnahme eines Darlehns von 26709 R. 63 K. für den großen Refractor,) im Ganzen	71003	— 39	—
Für den botanischen Garten	31780	— 20	—
Für das zoologische Kabinet	14630	— 37½	—
Für das Mineralienkabinet	6080	— —	—
Für das chemische Kabinet	2244	— —	—
Für das Museum der Kunst	3005	— 90	—
Für die klinische Anstalt	15473	— 4	—
Für die anatomische Anstalt	57188	— 20	—
Für die Reitbahn	65716	— 49	—
Zu einer Reise in den Altai (mit Ausschluß von 1000 R. zum Ankauf von Naturalien)	10000	— —	—
Zu einer Reise in den Ural (mit Ausschluß von 2000 R. zum Ankauf von Mineralien)	6000	— —	—
Zu einer Reise nach Moskwa Behufs der Erforschung von Rechtsquellen	3000	— —	—
Zu der Russischen Gradmessung (mit Ausschluß v. 11251 R. 1½ K. für astronomische Instrumente der Sternwarte,) im Ganzen 60000 R. bewilligt, bis 1830 gezahlt	11917	Rbl.	70 Kp.
Dem Candidaten Senff zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung als Architect	2240	— —	—
Dem Candidaten Neukirch zu seiner wissenschaftl. Ausbildung als Philolog	2586	— 50	—
Dem Candidaten Fedorow zu seiner Theilnahme an einer Reise zum Ararat	4940	— —	—
Ersatz der Kosten einer wissenschaftl. Reise zum Ararat	12000	— —	—

(Der Schluß folgt.)

Miscellen.

Ueber den blinden Lettischen Dichter Indriks

theilt Hr. Pastor Elverfeldt zu Tuckum, in der Kurländischen Lettischen Zeitung, einige neue, sehr interessante Nachrichten mit. Bekanntlich verlor Indriks im vierten oder fünften Jahr durch die Pocken das Gesicht. Er wurde indeß sorgfältig erzogen und jeden Sonntag in die Kirche geführt; und bis zu seinem vor einiger Zeit erfolgten Tode versäumte er nie an einem Sonntage, sie zu besuchen. Sein dichterisches Talent wurde bekannt, und erwarb ihm von Seiten des Predigers und der Gutsherrschaft mancherlei Auszeichnungen und Unterstützungen auch an Büchern, die er sich vorlesen ließ; aber er wollte auch einen eigenen Erwerb haben, und lernte Kleider und Schuhe nähen. Er heirathete, und lehrte selbst seine Kinder, ungeachtet seiner Blindheit, lesen: denn er wußte viele Lettische Schulbücher und viele Lieder des Gesangbuches, die ihm waren vorgelesen worden, auswendig. Er selbst dichtete, wie man weiß, viele geistliche und weltliche Lieder, von denen der Kirchspielsprediger eine große Anzahl aufschrieb und zum Theil auch drucken ließ; aber er besaß noch ein Talent, von dem bis jetzt öffentlich noch nicht gesprochen worden ist: er improvisirte über gegebene Texte, nach kaum viertelstündigem Bedenken, Predigten von drei Viertelstunden; und zwar so treffliche, daß Hr. Pastor Elverfeldt sagt: „Ich, der nun 25 Jahre predige, würde Gott innig danken, wenn jede meiner Predigten, über die ich zwei Tage nachdenke, so gut wäre, so klug durchdacht, und so reich an heiligem Wort;" eine Aeußerung, die wenigstens beweist,

welch ein warmes Interesse der talentvolle Unglückliche bei dem hochachtungswerthen Prediger erworben habe. Diese Predigten des Jndriks waren übrigens nicht aus Reminiscenzen der vielen Vorträge, die er gehört hatte, zusammengesetzt. Einst hielt er auf dem Pastorat zu Apricken zwischen Vesper und Abendessen, mit einer Zwischenzeit von einer halben Stunde, zwei solche Vorträge über gegebene Texte, und der Prediger, unter dessen Augen er erwachsen war, und dessen Kirche er an jedem Sonntag besuchte, der Vater des Hn. Pastors Elverfeldt, gab Jndriks das Zeugniß, daß dieser nicht nachspräche, was er aus seinem Munde gehört, sondern Eigenes vortrage. — Jndriks hatte übrigens in keiner Schule, nicht einmal in einer Kirchspielsschule, Unterricht erhalten.

„Welch ein glänzendes Talent ist hier untergegangen!" ruft vielleicht Mancher. Und warum will man es denn für untergegangen halten? Es verbreitete Freude, Sittlichkeit, Bildung in Hütten. Hätte es in Palläſten mehr und Besseres vermocht? Der Besitzer desselben genoß ruhig die Genugthuung in dem Kreise, in dem er geboren und erwachsen war, und den seine Wünsche schwerlich überflogen, durch allgemeine Achtung ausgezeichnet zu werden. Ungetrübt wenigstens hätte er dies Glück in höheren Zirkeln nicht genossen. Höhere Ausbildung? — hätte ihn gerade für das, was er in seinem Kreise leistete, untauglich gemacht.

Hierbei: № 21. des liter. Begleiters.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 17ten October. 1 Lof Roggen 4 Rbl. 46⅔ Kop.; Gerste 3 Rbl. 72 Kop.; Hafer 2 Rbl. 60⅓ Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 28 Kop.; gutes Waizenmehl 14 Rbl. 88 Kop., mittleres 13 Rbl. — Kop.; gute Buchwaizengrütze 7 Rbl. 44 Kop.; gute Hafergrütze 9 Rbl. 30 Kop.; Gerstengrütze 5 Rbl. 58 Kop.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 88 Kop.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 33 bis 34 Rbl., ⅔-Brand 39 bis 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. (Offic.)

Notizen.

Am 10ten October galt zu Reval der Winterwaizen 320—360 Rbl.; Roggen 185—195 Rbl.; Gerste 160—180 Rbl.; Hafer 100—105 Rbl.

Am 17ten October galt zu Riga 117-pfündiger Russischer Roggen 210 Rbl.; Kurischer 118-pfündiger 216 Rbl. B. A. Von andern Getraidearten war kein Preis angegeben.

In Riga waren bis zum 19ten October angekommen 1620 Schiffe, und von dort abgegangen 1445 Schiffe.

In Libau waren bis zum 9ten October angekommen 301 Schiffe. (Die Zahl der abgegangenen giebt das Wochenblatt vom 14ten October nicht an.)

In Reval meldet das Wochenblatt nicht den Stand der Schiffahrt.

Von der Livländischen Lettischen Zeitung, die zu Lemsal redigirt und in Riga gedruckt wird, ist am 8ten October die 9te Nr. erschienen. Der Jahrgang enthält bis jetzt 36 Quartseiten.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Octbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
13.	28″- 1‴,8	+6°,1	28″- 2‴,8	+8°,0	28″- 4‴,4	+4°,7	0 — 0,2	W.	Regen.
14.	28″- 5‴,8	+4°,0	28″- 5‴,9	+7°,2	28″- 7‴,5	+6°,0		SSW	Nebel, bezogen.
15.	28″- 7‴,5	+4°,9	28″- 6‴,8	+9°,0	28″- 7‴,4	+6°,6		SSW	Sonnenschein.
16.	28″- 8‴,2	+6°,0	28″- 8‴,0	+8°,0	28″- 7‴,3	+5°,2		SSO.	Sonnenschein, windig.
17.	28″- 7‴,0	+6°,8	28″- 6‴,4	+8°,1	28″- 6‴,1	+6°,6		SW.	Bedeckt, windig.
18.	28″- 5‴,2	+5°,8	28″- 4‴,6	+6°,6	28″- 3‴,6	+4°,0	0 — 2,9	SW.	Bedeckt, Regen.
19.	28″- 3‴,7	+4°,0	28″- 3‴,7	+7°,6	28″- 3‴,5	+5°,3	0 — 0,8	WSW	Nebel, Regen.

Jst zu drucken erlaubt. Jm Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 43. 28ste Octbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 20sten October.

Bekanntlich werden in verschiedenen Gegenden Rußlands, zur Erlangung von Salzsoole, den Artesischen ganz ähnliche Röhren, zuweilen bis zu ungeheurer Tiefe von 120 Faden oder 840 Fuß, seit undenklicher Zeit, mit althergebrachten Instrumenten und hölzernen Gestängen, angelegt. Eine dergleichen ist noch kürzlich in Staraja-Russa beendigt worden, aus der in einer sonst ebenen Gegend das Salzwasser mit Gewalt zu Tage sprudelt. Dies hat den Gedanken gebracht, auch mit eigenen Mitteln dergleichen Röhren anzulegen, und dazu eine Anzahl von Meistern anzulernen. Damit dies nun unter der nächsten Aufsicht geschehen möge, ist ein geschickter Röhrenmeister, dergleichen bis jetzt sehr selten sind, vom Ledenskischen Salzwerk verschrieben worden, um bei St. Petersburg selbst, auf der Wyburgischen Seite, eine dergleichen Röhre anzulegen. Ihm werden von Seiten der Hofintendanz und des Appanagendepartements, auch vom Bergwesen und sonst, mehrere Leute zur Anlernung beigegeben, um in der Folge dergleichen Röhren an anderen Orten anzulegen. Zu jeder Röhre ist hauptsächlich ein geschickter Zimmermann und Schmidt erforderlich, und könnten auch von Privatpersonen einige dergleichen Leute, wenn es bald geschähe, auf eigene Kosten zugelassen werden. — Es ist hieraus ersichtlich, daß der Zweck dieser Anlage nicht der ist, hier springendes Wasser zu erbohren, was leicht gar nicht gelingen dürfte, zumal an Wasser ein so großer Ueberfluß ist; sondern Leute einzulehren, um an anderen Orten dergleichen Röhren anzulegen. Ein Nebenvortheil wird übrigens der seyn, daß die inneren Erdschichten um St. Petersburg bekannt werden, welche bei einer künftigen Vertiefung des Newa-Fahrwassers zu wissen nicht undienlich ist.

Am 11ten October eröffneten Se. Erlaucht der Herr Finanzminister, Graf Cancrin, zu St. Petersburg feierlich das „praktisch-technologische Institut," zur Erziehung junger Leute, die sich der Manufacturindustrie widmen wollen.

(Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Riga hat, neben so vielen Erinnerungen trauriger und erhebender Art aus der Cholerazeit, von Herrn Oberpastor und Ritter Dr. Grave ein Denkmal erhalten, das sich gewiß sehr lange erhalten wird. Unter dem Titel: „Erinnerungen an eine ernste Zeit," hat er, zur Unterstützung der durch die Cholera Verwaisten, eine Auswahl der geistlichen Vorträge drucken lassen, die er in der Zeit der Bedrängniß gehalten hat: Festpredigten, eine Abendmahls-, eine Taufrede, eine Todtenfeier, endlich die Feierrede am Dankfeste. Alle diese Vorträge sind natürlich auf den Charakter ihrer Zeit berechnet, und voll Beziehungen auf einzelne Ereignisse und Personen, die jetzt ergreifend, künftig lange merkwürdig seyn werden. Eine sehr zahlreiche Pränumeration beweist, daß das Publicum aller Classen den Werth des trefflichen Redners mit Wärme anerkennt, dessen Talente sich in diesem Büchelchen von 120 Seiten sehr vielseitig entfalten.

In Dorpat soll die Cholera noch immer einen sehr milden Charakter haben. Bekanntlich zeigt sie sich überall im Anfange besonders bösartig; aber in Dorpat waren in den ersten zwölf Tagen (bis zum 20sten Oct.) nur 34 Personen erkrankt, und von diesen 19 gestorben. — Die Collegia sind nicht unterbrochen worden.

Auch in Livland ist die Gegend um Riga unsicher geworden. Denn am 27sten September wurde ein Bauer aus Widdrisch, der nebst einem Weibe desselben Gebiets und einem andern aus Kolzen die Petersburger Straße nach Riga fuhr, Abends um 7 Uhr, zwischen dem Wahwer- und Stahles-Kruge, von Leuten, die Russisch sprachen, überfallen. Nur dem Widdrischschen Weibe gelang es, obgleich schwer verwundet, durch die Flucht sich zu retten. Die Kolzensche Bäuerin verlor unter den Händen der Mörder ihr Leben; der Bauer aus Widdrisch lebte zwar noch, war aber schon tödtlich verwundet, als Reisende, die herzukamen, die Mörder verscheuchten und am beabsichtigten Raube verhinderten; am Tage darauf verschied jedoch schon der Unglückliche an den erhaltenen Wunden. Auch von anderen Ueberfällen hörte man in

den folgenden Tagen; indeß von keiner Mordthat weiter. (Aus zuverlässiger Hand.)

Auf Neu-Salis, im Wolmarschen Kreise, brannte in diesem Sommer eine Waldstrecke von 800 Lofstellen nieder. Da der so entblößte, mit hoher Asche gedüngte Boden sehr culturfähig ist, haben der Hof und Bauern des Gutes einen Theil mit Waizen besäet, der sehr gut steht, einen andern Theil zur künftigen Sommersaat bereitet, und wieder andere Theile zu Wiesen gereinigt. Das Uebrige wird in der Livl. Lettischen Zeitung etwanigen Ansiedlern auf Freijahre ausgeboten. (Man meldet sich auf Neu-Salis, oder bei dem Besitzer, Hn. L. v. Berg, zu Riga.)

Bauske, in der Mitte des October 1831. Die neueste Geschichte dieser weit und breit gekannten Kreisstadt und ihrer Umgegenden, wozu Sie mich so theilnehmend eingeladen, ist in der That eine so schwierige Aufgabe, daß ich, statt der eigentlichen Lösung, Sie nur von diesen Schwierigkeiten unterhalten zu dürfen bitte.

1) Die erste ist, daß, wie überall, so auch hier, die Litaney der Cholera Allem voran ertönen muß: denn es gehört zu den Nachwehen dieser Plage, daß sie ein stehender Artikel in jeder Tagesgeschichte scheint. Ueber die große Differenz der ärztlichen Ansichten bescheide ich mich billig, und darf nur anmerken, daß auch hier Anfangs mehr gepoltert und gezagt worden, als von Nöthen, und vielleicht mehr Krankheitsfälle gezählt seyn mögen, als vorhanden waren; auch, daß allendlich die liebe Natur sich besänftigte und dem Uebel steuerte. Unser Kreisarzt hat sich auch diesmal seltene Ansprüche auf den Dank des Publicums erworben; überhaupt aber ist, meines Wissens, gegen die so mannichfachen höheren Anordnungen nichts verfehlt worden. An ächter Humanität habe ich hier und in Birsen Züge von Hebräern erlebt, denen ich von Christen nur wenig zur Seite zu stellen wüßte. Die Furcht ist ein gewaltiger Egoist und zugleich ein arger Fanatiker: dieselben Gespenster von Vergiftung u. dgl. spuckten hier insgeheim, wie anderswo laut. Das Alles ist nun für's erste vorüber; aber die Zerrüttung manches kleinen Wohlstandes wird noch lange fühlbar bleiben.

2) Die zweite Schwierigkeit finde ich in dem etwas kärglich lohnenden Stoffe. Denn das Land sieht sich überall gleich, und man kann nur bei den niederen Classen eine unselige Empfänglichkeit für böse Gerüchte beklagen, welche auf mehr als auf Leicht- oder Kleingläubigkeit, welche geradezu auf Mißglauben schließen läßt.

Mein Städtchen verliert immer mehr von der alten derben Farbe. Zwar meine ich, ihm (zunächst Mitau und Libau,) unbesorgt seinen Vorrang vor den übrigen Schwesterchen verbürgen zu können, besonders hinsichtlich seiner Vergangenheit, die noch immer einen guten Schrot vererbt hat. Allein ich weiß hier unter den Angestellten kaum vier Eingeborne, die nicht einmal sämmtlich sich der Heimath berühmen wollen; und unter der Mehrzahl der Bürger glimmt ebenfalls der körnige Sinn immer schwächer, der den ächten Landsleuten des Demokritus einen so pikanten Nachhalt giebt. Das Drolligste bleibt noch immer der kleine Schwindel, der so Manchen geneigt macht, sich zu schade zu halten für sein Nestchen, d. i. für die Uebrigen.

3) Dennoch haben wir vor kurzem unsere großen Tage wieder gesehen, ich meine die Francisci-Messe. Aber ach! warum haben Sie nicht gekannt, was sie vor zehn und zwanzig Jahren war!

Damals trugen die Litthauischen Gränznachbaren voll Kraftbewußtseyn den Ertrag von Leinsaat und Flachs, von Gänsen und Kälbern hierher. Die Männer prunkten mit Equipagen, so gut sie konnten; die Damen veranlaßten Bälle. Dazu erfolgten allnächtliche Besuche des Königs Pharao, von denen natürlich die Polizei nicht das Mindeste erfuhr: die bösen Geister unter dieser königlichen Firma nahmen an sich, was ihnen mundete, und theilten auch wiederum mit, wo sie es nicht hindern konnten. Es war eine bunte Wirthschaft, wo sich manches Wildpolnische mit dem reellern Kurländischen einträchtiglich verschmolz.

Das war jedoch diesesmal um vieles anders. — Nicht, als ob wir und unsere Nachbaren so große Fortschritte in veredelten und gesunden Lebensansichten gemacht hätten; sondern .... die Flügel waren zu sehr beschnitten, um zu Fortuna's und Terpsichore'ns Tempeln den Aufschwung zu nehmen. Genug also von dem Ehemals: ich wende mich an das Jetzo.

Die alten Attribute, welche mein Städtchen dem Franciscustage fast jedesmal anhängt, fehlten auch diesmal nicht. Der schöne geräumige Bazar, der mit gleichem Recht, wie Bauske ein Garten, eben so für sich ein Mistbeet von Kurland heißen darf, ... war mit einer wohldurcharbeiteten stahlfarbigen Crême überzogen, in welcher die Herbstwolken ihren trüben Schein wiedergaben. Er trug etwa ein Drittheil der sonst gewöhnlichen Buden. Preußen waren nicht gekommen; Polen, quos Deus avertat, blieben gänzlich aus; Rigaische Herren (wie doch vor 3 Jahren) erschienen auch nicht; Litthauer, nur ohne Damen, waren sehr spärlich verstreut.

Ebräische Verkäufer waren etwas gerührt über die Erscheinung eines gewissen Hn. Dan-

ziger, schossen aber mit geschäftiger Humanität 100 Rbl. B. A. zusammen, zur Unterstützung seiner weitern kameralistischen Reise, die indessen eine minder entfernte Bestimmung hatte, als die Humboldt'sche, und halfen ihm noch am selbigen Tage fort.

Ungestörter rauschten die offenen und traulichen Marktgenüsse dahin. Ich schweige vom Polnischen Lebenselixir, wie vom Meth, Liqueur, Bier, Porter, Wein, und von zwanzig anderen Näschereien, die man in Riga kaum des Namens werth achtet. Aber Pferderennen, Roßtausch-Zigeuner, Industrieritter, vielleicht auch ganz namenlose Winkelgäste, ein wogendes Drängen der Unteren im Volke, Leierkasten in zwei Gruppen, jedoch (so viel sich in Erfahrung bringen ließ) nur eine einzige Prügelei, deren es einstmals wer weiß wie viele gegeben! .... Sic transit gloria mundi. Die eben erwähnte hatte noch eine denkwürdige Entscheidungsklage zur Folge, indem die Prätension von 200 Silber-Rubel auf einen halben moderirt wurde.

Bei Allem dem ergiebt sich zur Genüge, daß — wenn auch in etwas verjüngtem Maaßstabe — unser Jahrmarkt für Kurland wohl so bedeutend ist, wie die Messen von Beaucaire, Leipzig und Sinigaglia ihres Orts seyn mögen.

Nach vier Tagen fand Jedes sich wieder in das stillere alltägliche Geleise zurück; und so möge es verbleiben bis zum neuen Herbst des kommenden Jahres. — Staatswirthschaftliche Resultate über den ganzen Umsatz fehlen bis dato noch: doch soll er nicht unter tausend und nicht über eine Million Rubel in B. A. betragen.

Möge Mercur, Mars und Minerva uns ferner in Obhut behalten. — — r.

Miscellen.

Das Libausche Wochenblatt enthielt vor kurzem eine recht interessante Notiz über die Pestereignisse zu Libau in den Jahren 1646, 1661 und 1710. Schon in dem ersten dieser Jahre wurde eine „Pestordnung" publicirt, und in den beiden andern genannten Jahren erneuert. Dieser zufolge wurden „vier Männer Deutscher Nation" angenommen, welche in die inficirten Häuser (also Spitäler gab es nicht?) gehen, die Leichen einsargen, sie auf die Bahre tragen und die Beerdigung besorgen mußten, wofür sie, nachdem der Gestorbene ein Kind oder eine erwachsene Person war, 6 oder 12 Poln. Groschen erhielten; außerdem aber mußten alle Einwohner in einer bestimmten Reihefolge die Leichen zur Erde begleiten, oder eine Geldstrafe erlegen, die bei jedem neuen Falle erhöht wurde. Wer viermal diese Pflicht versäumte, verlor alle Ansprüche auf gegenseitige Hülfe, und wurde aus der Brüderschaft gestoßen. Die gegen die Pest errichtete Brüderschaft der „Kaufmannszunft" brachte 1646 wöchentlich 251 Fl., in den beiden andern Pestjahren 200 Fl. zur Ernährung und Pflege der angesteckten Armen dar. — Die Leichen durften nicht länger als drei Tage über der Erde bleiben, und mußten in den Kirchen „meist eine Elle tief" in die Erde gesenkt werden. — Bei diesen Vorschriften ist es wohl kein Wunder, daß 1710 in der Deutschen Gemeinde zu Libau 900 Menschen starben. In der undeutschen Gemeinde sollen 5000 Menschen, in ganz Kurland sieben Achtel von der Bevölkerung, hingerafft seyn, — Angaben, die denn doch wohl offenbar übertrieben sind.

Aus officiellen Berichten.

Am 10ten Septbr. verbrannten, unter Allakulla (Werr. Kr.), drei Wohnhäuser, drei Viehställe ꝛc., an Werth 2950 Rbl. B. A.; — am 1sten Oct., auf Ulpisch (Wolm. Kr.), eine Bauernwohnung nebst zwei Riegen, an Werth 1500 B. A.; — am 2ten Oct., auf Fehteln, Riege und Wohnhaus eines Bauern: 276 Rbl. B. A.; — am 25sten Sept., in Grobin, das Wohnhaus eines Israeliten mit allen Effecten: Verlust 650 Rbl. S.; — am 1sten Oct., unter Karkel (Walck. Kr.), eine Bauernriege mit Getraide, an Werth 700 Rbl. B. A.; — an dems. Tage, auf Wölla (Pern. Kr.), die Hofsriege: 750 Rbl.; — am 19ten Sept., auf Abenshof (Tuck. Distr.), ein Wohnhaus: 280 Rbl. S.; — am 9ten Sept., unter Dondangen, eine Riege mit Getraide: 200 Rbl. S.; — am 26sten Sept., unter Arrasch (Wend. Kr.), eine Riege: 150 Rbl. S.

Ausgang Septembers zeigte sich auf dem Gute Rutzky (Wend. Kr.) die Cholera, und am 2ten Oct. waren schon vier Personen daran gestorben. — Am 26sten Sept. wurde zu Reval ein Arbeiter mit einem beladenen Wagen überfahren, und starb.

Subscriptionsanzeige.

Auf den Rath, und ich darf sagen den Wunsch einiger meinen Leistungen günstig Gesinnten, bin ich entschlossen,

Gesammelte Schriften von W. G. Krüger,

erscheinen zu lassen.

Der größere Theil dieser Schriften, welche den Gebieten der Unterhaltung, Kritik, Geschichte und Lebensphilosophie angehören, ist bereits der Kurländischen Societät vorgelegt worden.

Um einen Maaßstab für die diesem Unternehmen bewilligte Theilnahme zu erhalten, lade ich hierdurch das lesende Publicum ein, sich eine Subscription gefallen zu lassen. Sobald eine hinreichende Anzahl sich erklärt haben wird, soll zur Ausführung geschritten werden. Der Preis ist zwar noch nicht zu bestimmen, wird aber in keinem Falle die Erwartungen der Billigkeit überschreiten.

Zu Sammlern dieser Subscription erbitte ich mir sämmtliche Freunde und Kenner der Literatur, insbesondere meine resp. HH. Amtsgenossen. Namentlich aber glaube ich folgender gütigen Beförderer versichert zu seyn: Für Bauske und die Umgegend, Hr. Schulinspector Schaack; — für Birsen, Hr. Pastor Busch; — für Doblen, Hr. Pastor v. Raison; — für Dorpat, Hr. Staatsrath v. Jäsche; — für Durben, Hr. Pastor Dr. v. Schön; — für Friedrichstadt, Hr. Hauptmann v. Kleist; — für Goldingen, Hr. Pastor Harff; — für Grobin, Hr. Assessor O. v. Nolde; — für Hasenpoth, Hr. Instanzgerichtssecretär Seraphim; — für Jakobstadt (und Nerft), Hr. Pastor Lundberg; Hr. Pastor Wagner; — für Libau, Hr. Notar Stender; Hr. Dr. med. W. Harmsen; — für Mitau, Hr. Consistorialassessor u. Professor Cruse; Hr. Oberhofgerichtsadvokat Dr. Koeler; Hr. Peters-Steffenhagen; Hr. Staatsrath v. Recke; Hr. Collegienrath u. Ritter v. Schoppingk; — für Reval, Hr. Superintendent Mayer; die Buchhandlung des Hn. Eggers; — für Riga, Hr. Dr. Merkel; Hr. Pastor Thiel; — für Szaimen, Hr. Pastor Gilbert; — für Talsen, Frau v. Heykingk, geb. v. Kloppmann; — für Tuckum, Hr. Instanzgerichtssecretär Bachmann; Hr. Pastor Pusin zu Samaiten; Hr. Oberhofgerichtsadvokat Vierhuff; — für Windau, Hr. Schulinspector und Kreislehrer Baader; Hr. Cand. jur. G. Geveke.

Bauske, den 4ten October 1831.

Dr. W. G. Krüger, *)

Deutscher Frühprediger.

*) Ueber die, großentheils in Deutschland gedruckten Schriften Desselben, sehe man das Schriftsteller-Lexikon. D. H.

Hierbei: № 22. des liter. Begleiters, und eine Extra-Beilage.

Notizen.

Wie die Handelszeitung meldet, sind in Libau aus Dänemark noch sehr bedeutende Bestellungen von Roggen und Gerste eingelaufen. Beinahe zwanzig Schiffe erwarteten auf einmal im Haven die Zufuhr an Roggen aus dem Innern.

Für die Abgebrannten in Leal sind auf's neue bei mir eingegangen: den 1sten Oct., durch den Hn. Dr. Merkel, von einem Ungenannten 1 Rbl. S.; — den 7ten Oct., von Hn. K—l. 3 Rbl. S.; — den 19ten Oct., durch den Hn. Pastor Schilling, der Ertrag der Tirsenschen Kirchspielscollecte, in 10 Rbl. B. A. und einem Hemde; — den 19ten Oct., durch den Hn. Dr. Merkel, aus Jakobstadt 25 Rbl. 80 Kop. S.; die, zusammen in 173 Rbl. 5 Kop. B. A., an dem heutigen Tage nach Reval an Hn. Consul und Rathsherrn Berg gesandt worden.

Riga, den 23sten October 1831. M. Thiel.

Die Gabe eines Unbekannten aus Arrasch, zu wohlthätigem Zweck, ist dankbar empfangen von Salzmann.

Am 17ten October galt zu Reval Winterwaizen 320—360, Roggen 185—200, Gerste 160—180, Hafer 100—105, Malz 160—200 Rbl. B. A. Ein Faß Branntwein, ½-Brand, 32 Rbl.

Am 24sten October galt zu Riga Kurländischer Waizen, von 126—127 Pfd., 108—114, Russischer von gleichem Gewicht 90—100 Rbl. S.; Kurl. 118pfündiger Roggen 59—60 Rbl. S.; Gerste 50—52 Rbl. S.

In Libau galt am 21sten Oct. 1 Lof Waizen 200—225 Kop. S., Roggen 140—150, Gerste 85—100, Hafer 55—65 Kop. S.

In Riga kamen bis zum 27sten October an 1623 Schiffe, und 1495 liefen aus.

In Libau waren am 20sten October 314 ausländische Schiffe angekommen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 24sten October. 1 Lof Roggen 4 Rbl. 75⅔ Kop.; Gerste 3 Rbl. 72⅓ K.; Hafer 2 R. 79⅓ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 47 K.; gutes Waizenmehl 14 R. 89 K., mittleres 13 R. 3 K.; gute Buchwaizengrütze 7 R. 45 K.; gute Hafergrütze 9 R. 31 Kop.; Gerstengrütze 5 R. 59 K.; — 1 Pud Butter 14 R. 89 K.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 32 bis 34 Rbl., ⅔-Brand 40 bis 41 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°,7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.	
Octbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.			
20.	28″- 3‴,4	+6°,0	28″- 4‴,0	+7°,6	28″- 5‴,0	+3°,1		WNW	Bewölkt.	
21.	28″- 4‴,0	+2°,7	28″- 3‴,9	+4°,8	28″- 3‴,0	+5°,1	0 — 0,2	WNW	Regen,	Nebel.
22.	28″- 1‴,2	+5°,0	28″- 0‴,4	+7°,6	27″-11‴,5	+6°,0		SSW	Bewölkt,	trübe.
23.	27″-10‴,0	+5°,0	27″-10‴,0	+5°,5	27″-11‴,0	+4°,8	0 — 1,7	SSO.	Bewölkt,	Regen.
24.	27″-10‴,6	+4°,0	27″-11‴,2	+2°,7	28″- 0‴,2	+2°,2	0 — 8,7	SSO.	Regen.	
25.	28″- 1‴,0	+1°,0	28″- 1‴,1	+2°,0	28″- 1‴,3	+1°,8	0 — 3,3	ONO.	Regen,	Schnee.
26.	28″- 1‴,3	+2°,0	28″- 2‴,0	+3°,5	28″- 2‴,4	+2°,2	0 — 0,5	SO.	Regen,	trübe.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 44. 4te Novbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Da die Unterbrechung der Einfuhr Polnischen Tuches wohlthätige Folgen für die Schäfereien und Fabriken Rußlands gehabt hat, ist die Einfuhr Polnischer Fabrikate verboten, bis die Handelsverhältnisse Polens so geordnet sind, daß die Russische Industrie den möglichen und billigen Schutz dabei findet. (Handl.-Ztg.)

Se. Excellenz, der Herr Militär-Generalgouverneur von St. Petersburg, hat aus Moskwa von einer Person, die nicht gekannt seyn will, hunderttausend Rubel erhalten, zur Vertheilung unter solche Einwohner St. Petersburg's, die durch die Cholera gelitten haben. (Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Zu Riga erwartet man das Eintreffen der ersten Garderegimenter, die von ihrer glorreichen Siegerbahn in's Vaterland zurückkehren, am 23sten oder 25sten November. — Unsere Brücke liegt noch, und Jedermann wünscht, sie noch lange liegen zu sehen Die Beschwerlichkeit des Landtransports macht, daß sie jetzt weniger nützt, als geschehen könnte; aber die Wege werden sich bessern. — Die Privatverloosung meistentheils von Stickereien u. dergl. zum Besten der Cholerawaisen, hat, wie man hört, fast 600 Rbl. S. eingebracht.

Ein Landwirth im Rigaischen Kreise meldet, wiewohl er in diesem Jahr, bei einer eben so starken Aussaat als im vorigen, 99 Fuder Getraide weniger einführen konnte, habe er doch nur 79 Lof weniger an Körnern geerndtet. Merkwürdig, da der vergangene Sommer dem Wuchs der Halme günstig, der Bildung vollkommener Körner aber sehr nachtheilig war.

Aus Dorpat schreibt man vom 30sten Oct., daß dort seit sieben Tagen Niemand an der Cholera erkrankt sey. Die ganze Zahl der Erkrankten war bis dahin 39. Man hatte dort allgemein die Ueberzeugung, daß die Krankheit sich dort selbstständig entwickelt habe. Alle Gerüchte von Einführung derselben zeigten sich bei näherer Prüfung ungegründet. Die allgemeine Theilnahme und Thätigkeit zur Hemmung der Seuche und zur Verpflegung der Kranken wird sehr gelobt. Weder die Vorlesungen, noch der Unterricht in den Schulen, waren unterbrochen. Auf's Land verbreitet hatte sich die Krankheit nicht.

In Jakobstadt existirt seit fünf Jahren eine Armenverpflegungsanstalt, mit dem Namen „Alexandersruh." Die Einnahme des dortigen Armencollegii, vom 1sten October 1830 bis dahin 1831, hatte betragen 1541 Rbl. S., wovon der Magistrat 1236 hergegeben hatte. 246 Rbl. S. sind davon als „eisernes Kapital" angelegt; 53 blieben in Kasse.

In Libau erinnern, in dem Wochenblatte vom 28sten October, die Bevollmächtigten der Russischen Assecuranzcompagnie das Publicum daran, daß die Compagnie das ausschließliche Recht habe, Eigenthum gegen Feuersgefahr auch in Kurland zu versichern. In Libau scheint also keine eigene Versicherungsanstalt zu seyn.

Organisation und Wirksamkeit der Handlungskasse in Riga.

(Supplement zu № 39. des Provinzialblattes.)

Das Verwaltungspersonal besteht, zufolge Allerhöchst bestätigten Reglements vom 30sten Januar 1736, aus neun zu dem Ende beeidigten Gliedern, nämlich drei Herren des Raths, drei Aeltesten und drei Bürgern der großen Gilde, welche diese Kasse, unter Mitwirkung eines ebenfalls beeidigten Buchführers, administriren. Zu Anfange jedes neuen Jahres legt die Verwaltung, über die Resultate des Bücherabschlusses im abgelaufenen, Rechenschaft dem Magistrat und der großgildischen Bürgerschaft ab.

Darlehne erhalten aus dieser Kasse bloß die in Riga handelnden Bürger, und vorzugsweise diejenigen, die mit Landesproducten handeln. Die Darlehne werden zwar nur auf eine Zeit von 6 Monaten bewilligt; diese Frist kann jedoch, wenn sie abgelaufen ist, prolongirt werden. Wer diese Unterstützung genießen will, zahlt an die Kasse die landesüblichen Interessen, und muß, ehe er das Geld empfängt, für die Summe, die er braucht, gehörige Sicherheit stellen, entweder vermittelst genügender Caution, oder durch ein zureichendes Unterpfand von Waaren oder Effecten.

Ihre zunächst für den Handelsstand berech-

nete wohlthätige Wirksamkeit hat diese Anstalt auch auf das Rigaische Armenwesen auszudehnen vermocht, durch bedeutende Unterstützungen, die sie dem Armendirectorium seit dessen Gründung fast ununterbrochen bisher jedes Jahr hat zufließen lassen, und außerdem auch noch zur Errichtung der Wohlthätigkeitsanstalten auf Alexandershöhe hergegeben hat.

Nachdem nämlich zur Verbesserung mehrerer Rigaischen Anstalten, dieselben 1802 auf Allerhöchsten Befehl unter Eine Verwaltung vereinigt worden waren, wurden damals sogleich dem für diese Stiftungen errichteten gemeinschaftlichen Armendirectorium, auf Antrag des Raths, von der Aeltestenbank und Bürgerschaft großer Gilde, auf zehn Jahre nach einander die Procente von den Kapitalien der Handlungskasse, nach Abzug der zur Bestreitung eigener Ausgaben dieser Kasse von den einfließenden Renten erforderlichen Summe, zugesichert, welche Unterstützung jährlich bis zum Betrage von 11,000 Rthlr. Alb. sich sollte belaufen können. Die monarchische Bestätigung der Organisation des Armendirectoriums, vom 14ten Novbr. 1802, welche in Lib. Bergmann's Schrift über „Armenversorgung und Unterstützungsanstalten in Riga," S. 55—57, sich abgedruckt findet, genehmigte zugleich obige Vereinbarung. Der zufolge hat die Handlungskasse, vom Jahr 1823 an, mit dessen Beginn das Armendirectorium seine Sitzungen eröffnete, an dasselbe, laut dessen dem Publicum abgelegten Rechenschaften, bis zum Jahr 1812 incl., die Summe von 112,033 Rthlr. ausgezahlt. Die Schwierigkeit, welche die von der Bürgerschaft beabsichtigte Fortsetzung eines gleichmäßigen jährlichen Hülfsbeitrags für das Armendirectorium, hierauf fand (s. dessen 6te Rechenschaft, S. 6.), unterbrach diese Unterstützung; zum Glück doch nur Ein Jahr. Seit dem Jahr 1814 hat diese wieder begonnen, und ist dieselbe in der Art bewilligt worden, daß von den eingehenden Renten der Handlungskasse auf 25 nach einander folgende Jahre, in monatlichen ratis, alljährlich 6000 Rbl. S. an das Armendirectorium zur gehörigen Verwendung, und 4000 Rbl. S. zu einem separat administrirten Armenfonds beigetragen werden, dessen Verwaltug aus Mitgliedern des Raths, der Bürgerschaft und des Armendirectoriums selbst construirt ist.

Auf's thätigste hat die Handlungskasse auch zur Errichtung der nach Allerhöchstem Willen auf Alexandershöhe etablirten Wohlthätigkeitsanstalten mitgewirkt. Zwar sind die dazu von ihr beigetragenen Summen weniger vollständig hier anzuführen, da hiervon weniger bisher in Druckschriften die Rede gewesen ist, als billig hätte geschehen sollen. Unterdessen ist doch so viel genug bekannt, daß der größere Theil der Kosten, die die Erbauung dieser Anstalten erforderte, von der Handlungskasse bestritten worden ist; daß sie 1819 hierzu alljährlich 6000 Rbl. S. in monatlichen ratis bis zu dem Betrage von ungefähr 100,000 Rbl. B. A. beizutragen sich anheischig gemacht; und, zufolge einer Anzeichnung in den Rig. Stadtblättern von 1822, S. 398, als Se. Erlaucht, der damalige Herr Generalgouverneur Marquis Paulucci, zur Vollendung der Bauten auf Alexandershöhe, noch 24,000 Rbl. B. A. bedurfte, und diese Summe durch den Rath bei der großgildischen Bürgerschaft ausgemittelt haben wollte, auch diese Summe noch hinzugezahlt hat, und daß auch dieser Geldbeitrag nicht der letzte gewesen, den sie zum Besten dieser Anstalten zu bewilligen veranlaßt worden.

Endlich gehört zur Darstellung der Wirksamkeit der Rigaischen Handlungskasse auch die Erwähnung des Ursprungs der Disconto-kasse, als welche 1794 durch ein aus Depositengeldern auf 2½ Jahr ohne Rentenzahlung bewilligtes Kapital von 38,500 Rthlr. Alb., gegen Garantie der durch Rückcaution der Rigaischen Stadtgemeinde gesicherten Handlungskasse, fundirt wurde.

Miscellen.

— Dieses Provinzialblatt und der Zuschauer waren die ersten Blätter in — Europa, welche ihrem Publicum in Rücksicht auf die Cholera zuriefen: „Vorsicht, aber Muth, Muth!" und: „Die furchtbarste der Seuchen ist die Angst!" und: „Die Sperren könnten leicht größere Uebel seyn, als die Seuche." Das Provinzialblatt auch erzählte (s. № 22.) das erste Beispiel, daß Jemand sich durch gute Diät, gesunde Luft und heitere Ruhe allein gegen die Cholera gesichert glaubte (und es war), also die Ueberzeugung hatte, sie sey nur die Wirkung eines Miasma. Jetzt herrschen diese Ansichten fast in allen Ländern; nicht, weil sie in den genannten Blättern ausgesprochen wurden, sondern weil sie aus der Erfahrung über die Natur der Seuche hervorgehen; — und jetzt darf der Herausgeber doch wohl hoffen, man sehe ein, daß jenen Aeußerungen etwas Reelleres und Besseres zum Grunde lag, als die Absicht, auf Andersdenkende „zu sticheln." Der sie vorbrachte, war der erste ruhige und sehr aufmerksame Beobachter, dem die Seuche nahe kam, und — der zugleich eine öffentliche Stimme hatte.

An den Herausgeber. Mir scheint es, als würden gegen die Anlegung von Artesischen Brunnen jetzt mancherlei sehr ungegründete

Schwierigkeiten erhoben. Jene Behauptung, daß sie nur in der Nähe von Bergen möglich seyen, wird durch häufige Beispiele widerlegt, z. E. durch eine Stelle des Aufsatzes, den das Provinzialblatt in der vorigen Nr. aus der Handelszeitung mittheilte, und durch die Nachricht aus Bochum, im Zuschauer vom 29sten October. Aber was fängt man mit der Behauptung des Hn. Körte (Jahrb. der Landw. Bd. 2. St. 2. S. 185.) an, daß aus den Bohrlöchern „nicht selten" das Wasser „in so großer Quantität und mit so ungeheurer Gewalt hervorgeströmt sey, daß die Arbeiter ihr Leben nicht mehr zu retten und das Wasser in Schranken zu halten vermochten?" Angenommen, der Bohrer hätte die durchaus ungewöhnliche Größe von 1 Fuß im Durchmesser, so ist es doch wohl unmöglich, daß ein Wasserstrahl selbst von diesem Gehalt, der auf dem Boden zerfließt, so schnell eine Ueberschwemmung veranlassen könne, bei der man dem Wasser nicht ganz bequem aus dem Wege zu gehen, Zeit behielte. Hr. Körte hätte doch wohl genau angeben sollen, wo, wann und unter welchen Umständen — das Unmögliche geschah. B.

— Das Morgenblatt № 258. vom 28sten Oct. enthält, in einem trefflichen Aufsatze des berühmten Arztes Schnurrer, über die Cholera, folgende denkwürdige Stelle:

„Medicinalverwaltungen und Facultäten mögen beherzigen, was Villalba von der ersten Erscheinung der Lustseuche, die gleichen Schrecken verbreitete, erzählt. Als 1493 die vorher unbekannte Seuche zu Sevilla erschien, so befanden sich dort der König Don Fernando von Arragonien und Donna Isabella von Castilien, und befahlen ihren Protomedicis, solche Kranke im Spital San Salvador auf öffentliche Kosten zu heilen. Viele Protomedici und Professoren arbeiteten 7 bis 8 Monate, beobachtend und eine Million von Mitteln ohne Nutzen und Erfolg verschwendend. Auch der famöse Arzt Maestro Francisco de Gibralion, und die angesehenen Doctoren Bodega, Aragonus und Jafentes, hielten Concilien, deren Resultat endlich war, die Krankheit sey eine Geissel des Himmels, die alle Complexionen, Alter, Städte und Dörfer gleich befalle, und durch physische Mittel bis jetzt nicht erreichbar sey; sie wollen zur Cur der Krankheit Jeden zulassen, der größere Erfahrungen von derselben habe, und den König bitten, zu erlauben, daß auch Nichtgraduirte dieselbe versuchen möchten; — worauf denn wirklich ein Weber mit einer Salbe die Meisten geheilt habe." —

— In dem Kurländischen Amtsblatte vom 24sten October werden diejenigen, welche auf drei Jahre „den Transport der Briefpost von Bauske nach Mitau, und retour," übernehmen wollen, aufgefordert, sich (am 19ten und 23sten November) bei dem Kurländischen Kameralhofe zum Mindestbot einzufinden. Es giebt also keine officielle Post dahin! — Bauske hat freilich nur zwischen 2000 bis 3000 Einwohner, und etwa 120 bis 130 Häuser; aber es liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend, an dem Memelflusse, nahe an dem Orte, wo dieser sich mit einem andern Flusse, der Muhß, verbindet. — Vor etwa 120 Jahren war Bauske wirklich ein ziemlich bedeutender Ort. Krieg und Pest zerstörten es. Sollt' es nicht eine Zeit wiederkehren sehen, wo seine natürlichen Vortheile geltend gemacht würden? Seine Flüsse wieder schiffbar für Barken und Kähne würden, welche Producte zu-, Fabrikate ausführten, — und seine Correspondenz nicht mehr von Mindestbietenden transportirt würde? — Jetzt leben die Einwohner von Obstzucht, dem Anbau von etwa 140 Lofstellen Ackers, und von Kleinkrämerei für die Bedürfnisse der Bauern. Wessen bedarf es, um Bauske und alle kleine Städte unserer Provinzen zu heben? Vor Allem wohl, daß ihren Häusern durch eine so wohlfeile Brandsicherheit, daß auch Arme sie benutzen können, hypothekarischer Werth, und so den Besitzern die Möglichkeit gegeben werde, Geld zu Unternehmungen zu finden. Der Gegenstand ist in diesem Blatte denn freilich schon öfter vergeblich berührt worden!

— Eine kleine Berichtigung! Hr. Hofrath Dr. Bidder zu Mitau sagt im Kurl. Amtsblatte vom 27sten October: In seiner Nähe erschienen „Zeitblätter, die fast posttäglich einige lustige Anekdoten, witzige Berichte, belehrende Zurechtweisungen und sarkastische Ein- und Ausfälle" auf ihn, zur Belustigung eines Publicums, spendeten, „wo ihn der Volkswitz zur schwarzen Kuh gestempelt" habe. Hoffentlich täuschte ihn nur eine zu reizbare Stimmung, und ließ ihn Angriffe sehen, wo kein Mensch an ihn dachte. Der Verfasser dieser Zeilen, der, mit Ausnahme einer einzigen Zeitung, alle Blätter liest, die in diesen Provinzen erscheinen, erinnert sich wenigstens nicht, irgend so Etwas gelesen zu haben. Hr. Hofrath Bidder spricht ferner von einer „Schmähschrift," die in den Hamburger Originalien gegen ihn gestanden habe, und welche der Redaction von einem „gewissen Sachsen-Gothaischen Rathe Ludwig verabreicht" worden sey. Er setzt hinzu: es sey „nicht wohl abzusehen, warum der Verfasser ein so entlegenes Theater, als Gotha, gewählt habe." Hr. Hofrath Bidder hatte wahrscheinlich vergessen, daß die Titel der kleinen Deutschen Höfe käuf-

lich wenigstens waren, daß es also viele Sachsen-Gothaische Räthe geben mag, die Gotha nie sahen. In Hamburg selbst lebt ein „Rath Ludwig," und redigirt die literär. Blätter der Börsenhalle. An diesen müßten fernere Nachforschungen nach dem Verfasser der „Schmähschrift" gerichtet werden. — Diese Notiz, weil rechtliche Männer einander hülfreich seyn müssen, wo es gilt, sich für eine Ehrenkränkung Genugthuung zu verschaffen. M.

Nachtrag zu der Subscriptionsanzeige in der vorigen Nr.

Zu einer Subscription aufzufordern, ohne daß ein Preis bestimmt wird, ist ungewöhnlich, für Viele wohl gar allzu genial. In Rücksicht auf die „gesammelten Schriften" des Herrn Pastors Dr. Krüger sind also folgende von ihm nachgesendete Bestimmungen nicht überflüssig:

Das Ganze wird etwa ein Alphabet ausmachen.
Der Preis wird nicht unter einem Rbl. S. und nicht über anderthalb Rbl. S. seyn.
Der Herr Verfasser wünscht, die Subscription vor Ende des Jahres beendigt zu sehen.

Die Literatur unserer Provinzen wird höchst wahrscheinlich in diesen „Schriften" eine sie schmückende Zugabe erhalten. Der Unterzeichnete bittet, ihn mit Subscriptionen zu beehren.

Der Herausgeber.

Hierbei: № 23. des liter. Begleiters,

Notizen.

Die „Geschichte Esthlands, vom ersten Bekanntwerden desselben bis auf unsere Zeiten, von J. C. P. Willigerod. 2te umgearbeitete Auflage. Reval, 1830." — ist zu Riga in der Deubnerschen und in der Frantzenschen Buchhandlung für 6 Rbl. B.A. zu haben.

Bei Reval sind — das Datum war nicht angegeben, — einem betrunkenen Fuhrmanne 400 Pfund Bleizucker gestohlen worden, und die Diebe haben nicht ausgemittelt werden können. Da zu befürchten ist, daß Unwissende dieses starke Gift als wirklichen Zucker von den Dieben ankaufen können, wird der Vorgang bekannt gemacht. Livl. Amtsblatt vom 29sten October. (Ob die Ruhr, die in manchen Gegenden Esth- und Livlands unter den Landleuten grassirte, nicht zum Theil diesem gestohlenen Bleizucker zugeschrieben werden muß? Der Transport so gefährlicher Substanzen — —)

Von den drei Mördern, Militärdeserteurs, welche am 28sten September auf der St. Petersburgischen Landstraße einen Bauer und eine Bäuerin erschlugen (s. die vorige Nr.), ist Einer im Pleskowischen schon eingefangen, und hat die That gestanden.

In Dorpat brach die Cholera zuerst in der St. Petersburgischen Vorstadt, in der Nähe eines niedrigen Teiches, aus, der mit Krügen und Baracken umgeben ist, und blieb mehrere Tage auf diese Gegend beschränkt. —

Für Leal liefen bei Hn. Pastor prim. Thiel wiederum ein: am 28sten October von einem Ungenannten 10 Rbl. S.; am 2ten November von einem Ungenannten 15 Rbl. S. und 10 Rbl. B.A.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 29sten October. 1 Lof Roggen — Rbl. — Kop.; Gerste — Rbl. — K.; Hafer 3 R. — K.; grobes Roggenmehl 5 bis 5¼ Rbl.; gutes Waizenmehl 14 bis 16 Rbl.; gute Buchwaizengrütze 8 Rbl.; gute Hafergrütze 10 Rbl.; Gerstengrütze 6 Rbl.; — 1 Pud Butter 16 bis 17½ Rbl.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 32 bis 34 Rbl., ⅔-Brand 38 bis 40 Rbl.; — 30 L℔ Heu 13 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Octbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
27.	28″- 2‴,6	+1°,6	28″- 2‴,4	+2°,6	28″- 2‴,4	+2°,6	0— 1,7	SSO.	Regen, trübe.
28.	28″- 1‴,4	+3°,5	28″- 1‴,4	+4°,0	28″- 1‴,5	+4°,3		SSW	Bewölkt, windig.
29.	28″- 2‴,0	+2°,9	28″- 1‴,5	+4°,8	28″- 1‴,8	+3°,4	0— 0,4	SW.	Soñenbl., Regen, windig.
30.	28″- 3‴,2	+2°,3	28″- 4‴,4	+4°,3	28″- 3‴,6	+0°,2		WNW	Bewölkt, feucht.
31.	28″- 0‴,9	+1°,5	27″-10‴,0	+2°,2	27″- 8‴,2	+1°,0	0— 0,8	SSO.	Feucht, Regen.
Novbr.									
1.	27″- 9‴,2	+1°,0	27″- 9‴,2	+0°,9	27″- 6‴,6	+0°,9	0— 0,4	SSO.	Regen, stürmisch.
2.	27″- 2‴,6	+2°,9	27″- 2‴,6	+3°,0	27″- 3‴,9	+1°,0	0— 1,4	SW.	Regen, windig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 45. 11te Novbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Allerhöchstem Ukas zufolge, soll die bisher ausgesetzt gewesene 96ste Rekrutenaushebung auch in den Gouvernements Wilna und Grodno vor sich gehen. — Da es nöthig ist, die Rekruten mit Halbpelzen zu versehen, sollen die Rekrutensteller für die 97ste Rekrutenhebung nicht, wie für die vorhergehende, 26 Rbl., sondern 37 Rbl. zur Equipirung erlegen.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 19ten October ist der Zustand der Schljachti in den westlichen Gouvernements geordnet worden. Diejenigen, die ihren Adel bewiesen haben, werden sofort zum Reichsadel gerechnet; die Andern müssen sich bis zum 1sten Januar 1833 zum Bürgerstande als Ehrenbürger, oder zum Bauernstande als Freisaßen, anschreiben lassen; jedoch mit Beibehaltung mehrerer Vorrechte.

Se. Majestät der Kaiser haben, zur Unterstützung der Einwohner des abgebrannten Ortes Tawastehus, nach einander zu verleihen Allergnädigst geruhet: 400 Tschetwert Getraide und 50,000 Rubel aus der Finnländ. Staatskasse, für diejenigen Einwohner, deren Häuser nicht versichert waren und die sie wieder aufbauen wollen; Erlaubniß zu einer allgemeinen Collecte in Finnland; zehnjährige Befreiung der Bürgerschaft von allen Abgaben; eine zehnjährige Beihülfe von 2000 Rubel, für diejenigen, welche Militär in ihre neuerbauten Häuser aufnehmen; Sammlung freiwilliger Beiträge im ganzen Reiche, und außerdem noch ein Geschenk von 15,000 Rubel.

Aus Archangel sind in diesem Jahr 445 Schiffe ausgelaufen. Am 12ten October war die Dwina gefroren. (St. Ptbg. Blätter.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Riga ist am 28sten October die nichtuniformirte Bürgergarde zu Fuß, von Militär in der Bewachung der Stadt abgelöst worden. Sie hatte diese am 13ten November vorigen Jahres übernommen, und mit treuem Eifer während des strengen Winters und des unglücklichen Sommers geleistet. Se. Majestät der Kaiser haben ihr dafür, wie früher gemeldet, durch Verleihung einer Fahne Ihr Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen gegeben. Durch eine Publication vom 30sten October hat der Rath ihr für die Mühen und Opfer, welche die Mitglieder derselben in fast zwölf Monaten angestrengter Pflichterfüllung unverdrossen dargebracht haben, im Namen der Stadt und ihrer Obrigkeit gedankt.

Am 6ten November wurde die Dünabrücke abgenommen, nachdem sich ein Frost eingestellt hatte, der zwar nur wenige Grade stark war, doch aber schon kleine Flüsse mit Eis belegt hatte. Noch dauert die Schiffahrt ziemlich lebhaft fort.

Durch Patent vom 15ten October ist der freie Verkauf von Schießpulver, „jedoch nur in geringen Quantitäten und auf Zeugnisse der Stadt- und Landpolizeien über die Zulässigkeit der Käufer," wieder freigegeben, um Wölfe und andere Raubthiere zu erlegen. Wie nothwendig es ist, die Landbewohner nicht wehrlos gegen Raubthiere zu lassen, zeigt ein anderes Patent vom 28sten July, nach welchem im Jahr 1830 in Livland allein 475 Wölfe getödtet wurden. (Die Zahl derselben in den einzelnen Kreisen kann vielleicht zu Schlüssen über den Anbau Stoff geben. Im Rigaischen Kreise wurden 30, im Wolmarschen 76, im Wendenschen 22, im Walckschen 39, im Werroschen 32, im Dörptschen 96, im Fellinschen 43, im Pernauischen 126, im Oeselschen 11 getödtet.)

In Livland brach in der ersten Hälfte des Octobers die Lungenseuche des Rindviehes unter Romeskaln aus, und bis zum 16ten waren bei einem Bauern schon 14 Stück erkrankt, 7 gefallen. Dasselbe geschah auf Ranzen, wo am 22sten October 24 Mastochsen erkrankt und 7 gefallen waren.

In Mitau hat die Cholera die Entstehung eines temporären Armenhauses veranlaßt. Von den Beiträgen zur Verpflegung der Cholerakranken waren 234 Rbl. S. übrig geblieben.

Dieser Rest wurde dazu angewandt, bis zum 1sten May 1832 ein Haus zur Verpflegung obdachloser Armen zu miethen. Es waren bis — (Die Bekanntmachung hat kein Datum.) — 84 größtentheils alte und kränkliche Personen aufgenommen; da aber jene kleine Summe zu ihrer Erhaltung den Winter hindurch nicht hinreicht, fordern die Bezirksvorsteher die Einwohner Mitau's zur Unterstützung auf.

Das Kurländische Amts- und Intelligenzblatt enthält eine öffentliche (nicht unterschriebene!) Danksagung an den Kreisarzt Hn. Dr. Tiling zu Bauske, der, als die Cholera dort furchtbar wüthete, ganz allein, neben der treuesten Erfüllung seiner Amtsgeschäfte als Kreisarzt, neben der gewissenhaftesten Besorgung eines bedeutenden Militär-Lazareths und seiner zahlreichen Patienten, den Cholerakranken auch aus der ärmsten Classe, bei Tag und bei Nacht, auf den ersten Ruf, Hülfe leistete.

Im Kreutzburgischen herrschte schon seit einigen Wochen die Löserdürre; jetzt ist sie auch in die Gegend von Jakobstadt gekommen. In einem reichen Holmhoffschen Gesinde, 7 Werst von der Stadt, waren am 31sten October schon 40 Stück Rinder gefallen, und eine gleiche Anzahl in der Kronsforstei Dubena. Man sieht von neuem, wie wohlthätig eine Versicherungsanstalt gegen diese Pest wäre!

Nicht weit von dem Kurländischen Flecken Selburg giebt es in der Düna einen Ort, den man, ohne Zweifel wegen seiner Gefährlichkeit, die Kreuzschlagungsstelle nennt. An dem Livländischen Ufer trat hier in den Strom ein Hügel vor, von dem die Wellen, vorzüglich bei hohem Wasser im Frühling, mit so großer Gewalt zurückprallten, daß dort viele Strusen zerschellt wurden. Dieser Hügel ist, auf Veranstaltung der Behörde der Wassercommunication, nach zweijähriger Arbeit so völlig abgegraben worden, daß der Strom in dem letzten Frühjahr an dieser Stelle ganz ruhig floß. Man schätzt die Kosten der Arbeit auf mehr als 30,000 Rubel.

Im Selburgischen schätzt man die diesjährige Roggenerndte für ein halbmal reicher, als die vorjährige. Das Sommergetraide war dagegen durch die trockene Sommerhitze zum Theil ausgedörrt, und der Hagelschlag hatte zwölf Bauernwirthen die Roggen- und Hanferndte größtentheils vernichtet.

Am 27sten October strandete, 17 Werst von Windau, das dreimastige Engl. Schiff „Gesina," geführt vom Schiffer Wichmann. Mit Brettern, Wachs und Leinsaat beladen, kam es von Riga. Mannschaft und Ladung wurden geborgen.

Miscellen.

— Der Herausgeber ist so glücklich gewesen, von einem einsichtsvollen Landwirth in Klein-Rußland, Herrn Kleberg, die Zeichnung einer dort gebräuchlichen, sehr einfachen und wohlfeilen Oelpresse zu erhalten. In der Ueberzeugung, daß Oelbau und Oelbereitung, schon um der Oelkuchen willen, eine sehr nützliche Vervollkommnung der Landwirthschaft in den Ostseeprovinzen wäre, wird er sie lithographiren lassen und diesem Blatte beilegen.

— Man schrieb aus einer großen nordischen Residenz unterm 5ten October: „Man muß gestehen, daß der Glaube mancher Contagionisten bis zum Fanatismus stieg. Es ist hier eine ziemlich bekannte Anekdote, daß von einem Manne, der sich gleich Anfangs gegen die falschen Urtheile über die Cholera stemmte, in einem diplomatischen Zirkel ausgesprochen wurde: „Wäre es möglich, so müßte man ihn, als einen gemeinsamen Feind der Völker, vor einer Europäischen Jury richten." (Allg. Ztg.) Viel Ehre! Was muß der Mann jetzt erwarten, da er Recht hatte? Daß man ihm sein Vergehen streitig mache.

— Jedes Lebenszeichen von Industrie in den kleinen Orten der Ostseeprovinzen verdient Aufmerksamkeit und Ermunterung. Möge daher auch folgende Nachricht aus Leal nicht überhört werden! — Einer der dortigen Abgebrannten, ein Schlosser, verfertigt Stockscheeren, welche den Freunden der Obstzucht und der Baumpflanzungen sehr willkommen sind. Als den Erfinder derselben nennt mna Hn. Capitän Rohleder zu Pensa. Mit diesen Scheeren schneidet man die überflüssigen Aeste selbst aus den Wipfeln ab, ohne den Baum zu besteigen. „Man hängt die Scheere an den Ast, den man entfernen will, und wenn er einen Zoll dick ist, schneidet ein 13-jähriges Kind ihn ab. Um dickere Aeste abzuschneiden, darf man die Bügel nur nach der Dicke der Aeste bestellen." — Dem Herausg. ist eine Zeichnung dieser Stockscheere überschickt. Sie reicht hin, erkennen zu lassen, daß die Erfindung eben so sinnreich als einfach ist. Er würde diese Zeichnung lithographiren lassen, wenn er nicht besorgte, den Verdienst des gegenwärtigen Verfertigers dadurch zu schmälern, daß Andere sie nachmachten. Er hat sich aber eine solche Scheere bestellt, und wird sie zum Besehen ausstellen. Den Preis wird er anzeigen, sobald er ihn erfährt.

Ueber den Getraidehandel im J. 1831 sagt ein ausländisches Blatt:

„Als Hauptregulatoren der Kornpreise in Europa stehen sich England und Rußland ge-

genüber. Jenes bedarf, dieses giebt; was nun von beiden höher steht, das hat die Preise zu lenken. Bedarf England wenig, während Rußland viel anbietet, so sinken dieselben; umgekehrt steigen sie. Die Nachrichten aus England über den Ausfall der diesjährigen Getraideerndte lauten dahin, daß sie ein Geringes mehr als einen Durchschnitt gewähren; daß aber dieser, wie bekannt, den Bedarf des Landes bei weitem nicht decke. Von alten Beständen sey, außer etwa 400- bis 500,000 Quarter unter Königsschloß, keine Rede, und die Inhaber dieser Bestände hielten, in Hoffnung auf steigende Preise, mit dem Verkaufe zurück. Rußland wird wohl große Quantitäten von Getraide anbieten, aber dennoch geringere als sonst, da seine Erndte nicht ausgezeichnet war. In die Lücke tritt erst allemal Deutschland, weil es nicht so wohlfeil producirt wie Rußland, und weil erst eine bestimmte Höhe des Preises statt finden muß, ehe es Getraide nach England ausführen kann. Diese Höhe wird und muß dieses Jahr vorkommen, und sie könnte die vom vorigen Jahr wenigstens erreichen, wenn nicht übertreffen. Aus allen Gegenden Deutschlands lauten die Nachrichten beruhigend, und auch unsere eigene Ueberzeugung, die wir in einem großen Theil des östlichen und südlichen Deutschlands durch eigene Ansicht begründen konnten, bestätigt dieselben. Was die Sache insbesondere günstig stellt, ist, daß in keiner Kornfrucht ein Mißwachs stattgefunden; und wenn nun gleich auch in keiner derselben gerade ein besonderer Segen sich gezeigt hat, so ist dennoch der Ausfall über die Mittelmäßigkeit begründet. Der Waizen zeigte sich vom Anfang des Frühjahrs schon sehr freudig, und behielt dies Ansehen die ganze Zeit seit seines Wachsthums hindurch. Nur Eines störte die frohen Erwartungen ein wenig. Es war der viele Steinbrand, von welchem er heimgesucht ward. Die wechselnde Witterung im Frühjahr und Anfange des Sommers, die in ungeheuren Sprüngen von sehr niederer zu sehr hoher Temperatur, und wiederum von Nässe zu Trockenheit überging, trägt davon, nach unseren vielfachen Erfahrungen, die Schuld. Dieser Brand verdirbt nun nicht allein die gute Qualität des Waizens, sondern setzt auch dessen Ertrag um so viel zurück, als in welchem Verhältniß er da ist. Und er fand sich auf einer Menge von Feldern so stark, daß er auf ein Sechstel, ja mitunter auf ein Drittel, sogar auf die Hälfte, zu schätzen war. Summirt man dies, so giebt es einen so bedeutenden Ausfall, daß eine gut scheinende Erndte kaum einer mittelmäßigen gleichkommt. Vom Roste litt diese Frucht in diesem Jahr weniger, als in den beiden früheren. Dieser legt sich an die Außenseite der Halme und Blätter, und stört, indem er ihnen die Aufnahme der Nahrungstheile aus der Luft nicht gestattet, ihr freudiges Wachsthum; mithin wird alsdann sein Korn unvollkommen und flach. Nach der starken Decimation, welche der Waizen hierdurch in diesem Jahr erlitt, ist sein Ertrag nur als mittelmäßig anzunehmen, und er dürfte in Deutschland wohl schwerlich mehr Ueberschuß über den eigenen Bedarf gewähren, als im vorigen Jahr. — Der Roggen ist in seinem Ertrage in den verschiedenen Gegenden Deutschlands nicht gleich ausgefallen. Wo Höhe und Offenheit des Landes die kalten Winde, welche in der zweiten Hälfte des Mai wehten, frei zuließen, da hat er bedeutend gelitten, und dies zeigt sich auch in seiner geringen Schüttung. Dies ist jedoch nicht überall so, und man rühmt den guten Ertrag dieser Frucht besonders in Süddeutschland. Ihr Preis ist darum auch gering im Vergleich zu dem der übrigen Getraidearten. Gerste verträgt allzu wechselnde Witterung nicht, und sie wächst, wenn diese nur nicht allzu naß oder allzu trocken ist, wohl gut im Stroh, hält sich aber nicht eben so gut im Korne. Dies gilt auch in diesem Jahr. Sie, und hier und da auch noch der Waizen, erfuhren außerdem im östlichen Deutschlande das Ungemach einer andauernden Nässe in der Erndte. Daher ist sie dort meistentheils schwarzgrau geworden, zum Theil auch ausgewachsen. Ihr bereits sich bildender Preis, der unverhältnißmäßig hoch zum Waizen und Roggen steht, giebt Kunde von ihrem sehr mittelmäßigen Ertrage. Anders steht es mit dem Hafer. Ihm war das Jahr gedeihlich, und sein Gerathen unterlag keinem Zweifel. Er kommt am häufigsten zum Angebot, und sein Preis ist der verhältnißmäßig niedrigste. Auch die Oelfrüchte lieferten eine sehr günstige Erndte, wie das Herabgehen des Preises derselben am besten beweist." U. s. w. —

Erklärung.

Sonderbar genug sieht sich der Herausgeber genöthigt, zu erinnern, daß er keine Verpflichtung habe, in seinen Blättern, mit Aufopferung an Raum, Subscriptionsanzeigen (wohl gar schon gedruckte) von ihm und seinen Blättern völlig Fremden, drucken zu lassen. Beilegen mag man dergleichen, nachdem er sie gelesen. — Auch die (ihm übrigens völlig fremde) Extrabeilage zu № 43. des Prov.-Blattes las er, eh' er das Beilegen bewilligte.

Notizen.

Verbrannte Riegen im Monat October. In № 43. des Provinzialblattes waren 5 Riegen angeführt, an Werth 3226 Rbl. B.A. Nach officiellen Berichten brannten ferner ab: 6) eine Riege auf Flemmingshof, an Werth 250 Rbl.; 7) eine Riege auf Wesnershof, an Werth 1800 Rbl.; 8) auf Hasselau, an W. 700 Rbl.; 9) auf Neu-Camby, 300 Rbl.; 10) auf Kurzum, 1000 Rbl.; 11) unter dem Pastorat Wolmar, 720 Rbl.; 12) unter Marzen, 470 Rbl.; 13) daselbst wiederum, 440 Rbl.; 14) unter Schloß Ronneburg, 450 Rbl.; 15) unter Groß-Autz, 1400 Rbl.; 16) ebendaselbst (am 4ten Oct.), 3355 Rbl.; 17) auf Napkull, 4300 Rbl.; 18) unter Sall auf Oesel, 1500 Rbl.; 19) und 20) zu Koeljall auf Oesel, 5000 Rbl.; 21) unter Fehteln, ohne Angabe des Werths; 22) unter Kalkuhnen (am 26sten Sept.), an Werth 2512 Rbl. B.A. Summa des Geldwerths der in einem Monat an und durch Riegenbrand erlittenen Verluste: 27,423 Rbl. B.A. (Man rechne den Werth des im Monat October in den Riegen verbrauchten Brennmaterials hinzu, und überlege, ob die Möglichkeit, von Niederländischen Branntweinbrennern für das im October gedörrte Getraide etwas mehr zu erhalten, als für so viel ungedörrtes, es ersetze?)

Nach einem Bericht vom 30sten October, waren auf dem Gute Schleck, im Windauischen Kreise, zwei volle Kornscheunen des Hofes durch boshafte Brandlegung ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf 1800 Rbl. S. geschätzt. — In der Nacht zum 6ten October verbrannte die Wassermühle des Gutes Lubahn, im Wendenschen Kreise. Der Verlust ist auf 4000 Rbl. B.A. angeschlagen.

Die Ruhr-Epidemie unter Neuhausen und Orrawa hatte am 17ten October, wie es schien, aufgehört. Von 584 Kranken waren nur noch 5 übrig, und in der Besserung; 163 waren gestorben. (Offic.)

— Bis zum 10ten November waren zu Riga angekommen 1641 Schiffe, ausgelaufen 1574; in Libau bis zum 4ten November 317 angekommen; bis zum 1sten Nov. in Pernau 100 Schiffe angekommen und 99 abgegangen.

— Zu Riga galt am 7ten November eine Last Kurl. Waizen 105 bis 110, Russ. 90 bis 100 Rbl. S.; Roggen 58 bis 59, Gerste 53 bis 54, Leinsaat (die Tonne) $5\frac{1}{4}$ bis 6 Rbl. S.; — in Reval: eine Last Waizen 320 bis 360, Roggen 190 bis 205, Gerste 160 bis 180, Hafer 100 bis 110 Rbl. B.A.; — zu Libau, am 4ten November: ein Lof Waizen 200 bis 220, Roggen 130 bis 140, Gerste 100 bis 110, Leinsaat 150 bis 210 Kop. S.

— Vom 22sten bis zum 28sten October waren, für die Abgebrannten zu Leal, bei Herrn Pastor Mickwitz wieder eingelaufen: von Herrn Dr. v. Luce, in Arensburg gesammelt, 160 Rbl. B.A.; von Herrn Kreisrichter und Ritter Hofrath v. Hagemeister zu Drostenhof, 25 Rbl. B.A.; von Herrn Schmidt zu Pernau, 250 Kop. Silber.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 7ten November. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 63 Kop.; gutes Waizenmehl 14 R. 80 K., mittleres 12 R. 95 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop. bis 16 R. 28 K.; — 1 Faß Branntwein, $\frac{1}{2}$-Brand 30 bis 32 Rbl., $\frac{2}{3}$-Brand 38 bis 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°,4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Novbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
3.	27″- 6‴,0	+0°,7	27″- 7‴,4	+1°,8	27″- 7‴,6	+0°,3	0 — 0,4	SSO.	Regen, klar.
4.	27″- 7‴,0	−0°,4	27″- 7‴,0	+1°,0	27″- 7‴,1	−0°,5	0 — 0,4	SSO.	Schnee, bezogen.
5.	27″- 8‴,8	−1°,1	27″- 9‴,2	+0°,4	27″- 9‴,1	−2°,0	0 — 0,4	SW.	Schnee, dünne Wolken.
6.	27″- 9‴,6	−0°,0	27″-11‴,1	+2°,3	28″- 1‴,2	+0°,1	0 — 0,5	SW.	Schnee, dünne Wolken.
7.	28″- 1‴,4	−0°,8	28″- 0‴,4	−0°,0	27″-10‴,0	+0°,3	0 — 1,2	OSO.	Bewölkt, Schnee.
8.	27″-10‴,0	−1°,7	27″-10‴,0	+1°,1	27″- 9‴,6	+0°,2	0 — 1,4	SSW	Bezogen, Schnee.
9.	27″-10‴,1	+0°,4	27″-10‴,1	+0°,3	27″-11‴,2	−0°,5		WSW	Bezogen, Nebel.

Hierbei: № 24. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 46. 18te Novbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 3ten November traf bei St. Petersburg, von zwei großen Dampffahrzeugen gezogen, das Schiff mit den Granitblöcken zum Denkmal Sr. Majestät des hochseligen Kaisers ein. Der größeste, zur Grundlage bestimmte Block, wiegt eine Million Pfund.

Am 2ten November wurde im Kreml die Ausstellung der Manufacturproducte eröffnet. Etwa 200 Eigenthümer hatten Producte geliefert.

Der Kaiserl. Königl. Oestreichische Gesandte zu St. Petersburg hat dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angezeigt, daß von Oestreichischer Seite der Handel mit Polen und Krakau, der Moldau und der Wallachei, Podolien und Volhynien, wieder freigegeben worden.

Am 8ten November gab es in St. Petersburg keinen Cholerakranken mehr.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In Riga hat, unter dem 9ten November, die Quartierverwaltung den Hauseigenthümern in den drei Vorstadttheilen angezeigt, daß es nothwendig seyn werde, bei dem bevorstehenden Eintreffen von zwei Garderegimentern, „die bisher auf die Häuser repartirt gewesene Einquartierungslast zu vergrößern," und sie zugleich aufgefordert, „die Quartiere in besten Stand zu setzen."

Am 16ten Novbr. war das Eis der Düna oberhalb der Stadt schon stark genug, daß man zu Fuß hinübergehen konnte; doch gingen auch noch Böte in einer dazu offen gehaltenen Rinne.

In Esthland hatte, bei Errichtung der Quarantaineanstalt zu Narwa, der Esthländische Gutsbesitzer, Herr Capitän v. Gernet, sein Landhaus Klein-Solden zur Unterbringung der Beobachteten angeboten. Ein anderer Esthländ. Gutsbesitzer, Baron Arbshofen, hatte zu demselben Zweck ein Haus von zwei Zimmern erbaut.

Am 12ten December 1827 hatten zu St. Petersburg die ehemaligen Zöglinge der Dorpatischen Universität eine Summe zur Unterstützung eines talentvollen Jünglings auf dieser Universität und einer Reise, zusammengeschossen. Hr. Zwingmann aus Riga hatte diese Unterstützung zu Dorpat genossen; starb aber im vergangenen Sommer an der Auszehrung. Die Gesellschaft hat nun beschlossen, dem innigsten Freunde des Verstorbenen, Hn. Nadelow, 1500 Rubel zu einer Reise in's Ausland zu geben, und ein bleibendes Stipendium für einen Studirenden zu stiften.

Aus Bauske. Am 27sten October d. J. wurde bei der Bauskeschen Lettischen Gemeinde eine längst ersehnte Volksschule eingeweiht und eröffnet. Ein gewiß nicht nur denen zunächst Betheiligten, sondern jedem Menschenfreund erfreuliches Resultat. War diesem nun zwar durch besondere Anstellung eines zur Uebernahme des Schullehreramtes vorher verpflichteten Lettischen Küsters, ferner durch Abtretung eines auf Pastoratsgrunde belegenen, zum Schullocal — wenigstens für den Anfang — ziemlich geeigneten und eingerichteten Privatgebäudes, vorgearbeitet worden: so verdankt die angezeigte Schule ihre Existenz insbesondere der wahrhaft edlen und humanen Gesinnung, die, in Beziehung auf Ersteren, von Seiten eines resp. Patronats sich aussprach. Denn nicht nur wurden mit wohlwollender Theilnahme die, den HH. Kirchspielseingesessenen, durch den Ortsprediger, Betreffs der einzurichtenden Schule, vorgelegten Wünsche und Vorschläge angenommen, sondern — was in sehr vielen dankbaren Herzen innig und warm anerkannt bleibt, — mit ungesäumter Bereitwilligkeit wurden jene Wünsche durch Ausstattung und Ablassung einer namhaften — auch für die Zukunft festgesetzten — Anzahl auf herrschaftliche Kosten unterhaltener Schulkinder, zur Erfüllung gebracht. Dem frommen Beispiel edler Herrschaften folgten bald mehrere wohlgesinnte Bauerngebiete, die aus vereinigten, und viele Eltern, die aus eigenen Mitteln Schüler ausstatteten, und deren zur Aufnahme in die Schule weit zahlreicher empfahlen, als leider! wegen der Beschränktheit des Raumes, ihren Wünschen gewillfahrt werden konnte. — So daß nun diese Schule an demselben Edelsinn, an demselben Geiste der Liebe und des Vertrauens, der sie gründete, eine theure und feste Bürgschaft auch für ihr

zukünftiges Fortbestehen besitzt, und hoffentlich einst recht reiche, schätzbare Gaben besitzen wird, um Vertrauen rechtfertigen und Liebe dankbar vergelten zu können. — Bauske, Lettisches Pastorat, den 5ten November 1831.

Die Cholera in Hasenpoth.

In Zeiten großer Unfälle und öffentlicher Calamitäten hat man Gelegenheit, mancherlei Beobachtungen anzustellen. Neben den Bildern des Jammers, des Elends, in dem man die edelsten Gefühle untergehen, die heiligsten Bande gelöset sieht, erblickt man aber auch wieder höchst erfreuliche Erscheinungen, bei denen der Freund der Humanität gerne verweilt. Wer furchtlos der Gefahr entgegentritt, wer Besonnenheit behält, während Kleinmuth sich Vieler bemächtigt, wer rathend, tröstend, thätig handelnd das Unheil zu mildern sucht, der stiftet sich in den Herzen seiner Mitbürger ein unvergeßliches Denkmal, und hat gerechte Ansprüche auf den Dank und die Achtung des ganzen Publicums.

Die Krankheit brach in Hasenpoth in einem Zeitpunkt aus, wo die Mehrzahl der Familien des höhern Standes gewöhnlich die Stadt zu verlassen, und zum Gebrauch des Seebades, an den nur wenige Meilen entfernten Strand, zu gehen pflegen. Wie daher die Cholera plötzlich ganz unerwartet die ersten Opfer wegraffte, hatten schon mehrere der angesehenen Familien die Stadt verlassen, und die bisher zurückgebliebenen säumten nun nicht, ihre schon früher gefaßten Pläne schleunigst in Ausführung zu bringen, und eilten ungesäumt davon. Die allgemeine Verwirrung und Bestürzung läßt sich leicht denken; bald wurde die Stadt auch cernirt, und aller bisherige Verkehr mit dem benachbarten Lande aufgehoben. Was eine sehr plötzlich getroffene Maaßregel für Unheil bringt, namentlich unter die ärmere Volksclasse, läßt sich leicht erachten, wird aber doch nicht von Allen beachtet, indem die Fäden, welche die geselligen Verhältnisse an einander knüpfen, oft so fein sind, daß sie dem Auge des gewöhnlichen Beobachters gar nicht sichtbar werden, und dieser daher auch nicht im Stande ist, das Schmerzhafte und Aengstliche mit zu empfinden, was die plötzliche Zerreißung so vieler tausend sichtbarer und unsichtbarer Fäden mit sich führt, was aber an vielen Orten durch die krampfhaften Zuckungen, welche sie erregt, sichtbar geworden ist. Ohnehin ist die Mehrzahl aller, etwa zur Hälfte christlicher, zur Hälfte jüdischer Bewohner Hasenpoth's nicht wohlhabend; ja, die meisten sind wirklich arm; daher die Angst und Bestürzung bei der plötzlichen Stockung alles Verkehrs sich leicht denken läßt. — Unaufgefordert stellte sich jetzt ein edler Mann, der mit seiner Familie in Hasenpoth zurückgeblieben war, und dem, nach seinen anderweitigen Verhältnissen, die polizeilichen Geschäfte nicht zugemuthet werden konnten, freiwillig an die Spitze, gab Rath, half thätig, machte zweckmäßige Anordnungen; und wurde deren Zweckmäßigkeit auch im ersten Augenblick nicht von Allen anerkannt, so wurden sie doch später dankbar gepriesen. Die von demselben an die benachbarten Gutsbesitzer erlassene Aufforderung zur Unterstützung der Armen, fand willig Gehör; reichliche Beiträge an Lebensmitteln und an baarem Gelde wurden schleunig und bereitwillig geliefert, und oft wurden bedeutende Summen von Ungenannten, mit der einfachen Bezeichnung: „Für die Armen," eingesandt. So wurde es möglich, daß der tägliche Unterhalt von 300 Menschen mehrere Wochen hindurch bestritten werden konnte; so wurde die Krankheit in ihren ersten Quellen: Armuth und Noth, glücklich bekämpft, und sie verbreitete sich daher auch nicht weiter, als in einem Umkreise von 10 bis 12 Häusern, in denen die Quartiere vorzugsweise mit armen und schmutzigen Bewohnern überfüllt waren. Für die Kranken konnte nun Alles geschehen, was nur irgend die Aerzte anzuordnen für nöthig fanden, und den Genesenden konnten die nahrhaftesten Speisen, Wein, Kaffee u. s. f. gereicht werden, so daß das Lazareth, an vielen Orten ein Gegenstand des größesten Schreckens, hier ein sehr gesuchter Aufenthalt wurde, aus dem Gesunde gewaltsam zurückgewiesen werden mußten. Die wohlthätigen Spenden der benachbarten Menschenfreunde wurden zur Hälfte unter die christliche, zur Hälfte unter die jüdische Armen vertheilt. Bei den Christen geschah dies von zwei Brüdern, die schon lange als wohlwollende, rechtliche und musterhafte Bürger die Achtung ihrer Mitbrüder genießen; bei den Ebräern zeigten sich auch zwei brave Männer vorzüglich thätig; der Eine in Vertheilung der eingesandten Gaben unter die Armen; der Andere bewies eine seltene Hingebung und Ausdauer in Ausführung der oft nothwendig strengen polizeilichen Maaßregeln, sich nicht irre machen lassend durch die Schmähung einiger Thoren, sondern nur seine Pflicht vor Augen habend. — Erwähnt zu werden verdient auch die Anordnung, nach welcher die armen Kranken nicht in schwarz angestrichenen Wagen, wie dies an mehreren Orten geschehen ist, in's Lazareth abgeführt wurden, sondern man hat sie in einer bequem eingerichteten, weiß bekleideten Sänfte dahin getragen. —

In Mittheilung von Unterstützungen an verschämte Arme, die sich nicht entschließen konnten, ihre stillen Klagen laut werden zu lassen, von denen man aber in sofern in Erfahrung gebracht hatte, daß sie wirklich Noth litten, hat man gleichfalls eine seltene Schonung bewiesen, und ihr Zartgefühl durch die directe Darreichung von Gaben nicht beleidigt. — So hat sich in und um Hasenpoth eine Humanität offenbaret, die dem Menschenfreunde wohlthut, und auch bei einem größern Publicum gewiß Anerkennung finden wird.

..r.. ..lt..

Miscellen.

— Armen- und Krankenanstalten für das Landvolk sind eines der dringendsten Bedürfnisse der Ostseeprovinzen. Erkannt ist das längst; aber — Der Unterzeichnete kennt eine Stiftung der Art, und zwar in Kurland, und zwar von einem Ausländer gemacht. Der in Straßburg vor etwa einem halben Jahrhundert verstorbene Hofrath Weigel, Lehrer des seligen Majoratsbesitzers von Schleck, Ulrich v. Behr, hat ein Kapital von 2000 Dukaten für die Schleckschen Armen legirt. Dieses Kapital ruht unablöslich als erste Schuld auf dem Gute Schleck, und für die Zinsen wird den Armen durch den Prediger des Orts, dem die Vertheilung durch das Testament des Erblassers übertragen ist, Brodt, Bekleidung, und was sie sonst bedürfen, verabfolgt. Mehrere Hunderte segnen schon seit ein Paar Generationen das Andenken des großmüthigen Stifters. Fänd' er Nacheiferer! ...a. ...e.

— Nachrichten aus mehreren Gegenden Kurlands melden in den ersten Tagen des Novembers, daß sich die Cholera zu wiederholtenmalen wieder unter dem Landvolk gezeigt hat. In der Zirauschen Gemeinde starben vor einigen Wochen 7 Personen daran; und jetzt sollen wieder 5 gestorben seyn. Ohne Zweifel sind die Anstalten zur Hülfe immer noch in Bereitschaft: aber der Mangel an Aerzten ist sehr fühlbar, und wird es noch mehr werden, wenn die Cholera sich sporadisch festsetzen sollte.

— Die Mitauische Zeitung vom 31sten Oct. theilt eine Verordnung mit, welche der Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland, im Jahr 1710, über das Verhalten zu Mitau während der Pest, erlassen hat, und die Stoff zu einer interessanten Vergleichung giebt. Die Hauptpunkte waren: Es soll täglich Jeder öffentlich oder im Hause eine Betstunde halten. Der Deutsche Gottesdienst soll vor dem Rathhause, der Lettische an einem andern freien Platze gehalten werden. Es wurden drei Riegen außerhalb der Stadt zur Aufnahme der Bedienten, oder Solcher, die in Krügen erkrankten, bestimmt: eine zur Aufnahme Solcher, deren Krankheit noch keinen entschiedenen Charakter hatte; die andere, wirklicher Pestkranken; die dritte, der Genesenden. Den Krügern in der Stadt wurde untersagt, Fremde aufzunehmen. Es wurde für die drei Riegen ein Pest-Chirurgus angestellt, der monatlich 32 Thaler erhielt, aber nicht mehr in die Stadt kommen durfte. Traten Zufälle ein, über die er Instruction bedurfte, so mußte er sich schriftlich an den Dr. Betulio wenden, der sich auch zu antworten freiwillig erboten. Die Arzneimittel für Arme sollte der Hofapotheker (für Rechnung des Herzogs, scheint es,) unentgeldlich liefern. Es wurden Leute zur Verpflegung der Kranken in den Riegen angestellt, und zur Beerdigung der Gestorbenen, „entfernt vom Wege, und wo kein Acker ist." Zwei Bürger wurden ernannt, die milden Beiträge in der Stadt zu empfangen. Die Arzneien, welche in den Riegen nöthig waren, mußten der Wache im Thore angezeigt werden; diese mußte die zur Besorgung angestellten Bürger benachrichtigen; diese wiederum ließen durch ihre Aufwärter Alles eiligst bestellen und es zum Thore hinausreichen. Waren die Eltern in einem Hause gestorben, so wurden alle Kasten u. s. w. und das ganze Haus vernagelt, die Kinder aber zur Stadt hinausgeschafft, zu Verwandten, oder in eine dazu bestimmte Riege. Wer in ein vernageltes Haus einbrach, wurde gehenkt. Häuser, in denen Kranke waren, wurden an den Thüren mit einem weißen Kreuz bezeichnet. In der Stadt sollten „alle Todten ohne Unterschied, er sey Adelich oder Unadelich, auf dem Kirchhofe" (dem freien Platze vor der Kirche), Undeutsche aber außerhalb der Stadt, begraben werden. Für die Gestorbenen sollte nicht geläutet werden, um den Kranken nicht eine „Alteration" zu verursachen. Der letzte, zartfühlende Zug versöhnt für manchen andern. Sorgfalt für die Einwohner hatte man so sehr wie jetzt; aber es fehlte noch an Einsicht und Gewandtheit für die Anstalten.

Die resp. HH. Pränumeranten und Subscribenten auf meine zweite Sammlung Lett. Gesänge bitte ich hiermit, ihre bestellten Exemplare beim Hn. C. G. Engell in Riga in Empfang nehmen zu lassen. Auch sind im Pastorat Lemburg noch Exemplare von der ersten Sammlung neu übersetzter Lett. Lieder, für 30 Kop. S. das eingebundene Exemplar, zu haben. — Pastorat Lemburg, den 11ten November 1831. Pastor J. G. Ageluty.

Druckfehler. Im Provinzialblatte, S. 178, Sp. 1, Z. 10 von oben, ist statt Anstalten zu lesen: Armenanstalten; und Z. 29 von oben, statt 1833: 1803.

Nachricht.

Der reine Ertrag der, vom Oberpastor Grave, zum Besten der durch die Cholera Verwaiseten herausgegebenen „Erinnerungen an eine ernste Zeit," beträgt bis jetzt 191 Rbl. 90 Kop. S. M., da ein großer Theil der unterzeichneten Exemplare über den angesetzten Preis bezahlt worden ist. Außerdem sind demselben, für eben diesen Zweck, 50 Rbl. B. A. und 50 Kop. S. M. zugesandt worden; und die bei dem Dankfeste in der Kronskirche veranstaltete Collecte trug 51 Rbl. 10 Kop. S. M. und 6 Rbl. 6 Kop. K. M. ein.

Notizen.

In Riga schreibt die gerichtliche Taxe für die drei Monate October, November und December, folgende Preise vor: 2 Pfund 2 Loth ordinäres Roggenbrodt kostet 10 Kop.; 30½ Loth Brodt von gebeuteltem Roggenmehl, 10 Kop.; 2 Pfund 18 Loth Süßsauerbrodt, 30 Kop.; 8½ Loth Waizen- oder Franzbrodt, 6 Kop.; — vom besten Rindfleisch das Pfund 26*) Kop.; schlechtere Stücke das Pfund 17 Kop. Kupfer.

In Mitau kosten im November: 2 Pfund 6½ Loth grobes Roggenbrodt, 12 Kop.; 1 Pfund 11½ Loth süßsaures Brodt, 12 Kop.; 10 Loth Franzbrodt, 6 Kop. K.; — bestes Rindfleisch, das Pfund 20 Kop., schlechteres 16 Kop.; 1 Pfund Kalbfleisch bester Sorte, 16 Kop.; 1 Pfund Schweinefleisch bester Sorte, 24 Kop. K.; — eine Bouteille Doppelbier, 15 Kop.; ein Stof Halbbrand-Branntwein 60 Kop. Kupfer.

In Reval kostet im November das Pfund Brodt von grobem Roggenmehl 4¼ Kop., von gebeuteltem Roggenmehl 7⅛ Kop.; von Moskowischem Waizenmehl 20½ Kop., von ordinärem Waizenmehl 14½ Kop.; eine Semmel von 4½ Loth, 2 Kop.; — ein Pfund Rindfleisch von gemästetem Vieh 14 Kop., von ungemästetem 12 Kop.; — eine Bouteille Bier 18 Kop.; ein Stof ordin. Branntwein 68 Kop.

Am 14ten November galt zu Riga die Last Kurländischer Waizen 105 bis 110, Russischer Waizen 90 bis 100 Rbl. S.; Kurländischer Roggen 58 bis 58½ Rbl. S., Russischer 215 Rbl. B. A.

Am 8ten November galt zu Reval die Last Waizen 340 bis 360, Roggen 200 bis 205, Gerste 150 bis 180, Hafer 100 bis 110 Rbl. B. A.

Am 7ten November galt zu Libau ein Lof Waizen 200 bis 220, Roggen 130 bis 140, Gerste 100 bis 110, Hafer 55 bis 65 Kop. S. (Die Last Waizen also 96 bis 105⅞, Roggen 58½ bis 63, Gerste 48 bis 52⅘, Hafer 33 bis 39 Rbl. S.)

In Riga hat Herr Pastor Trey, unter dem Titel: „Der Letten-Freund," eine Lettische Zeitung angekündigt. Der Preis des Jahrganges ist 1 Rbl. S.

Eine — von dem Livländischen ritterschaftlichen Schäfereicomité in Verbindung mit Livländischen und Kurländischen Schäfereibesitzern errichtete — Wollsortirungsanstalt, die sich in diesem Jahr auf dem Gute Weißenstein, 5 Werst von Wenden, befindet, soll nächstens nach Riga verlegt werden. Wer Wolle kaufen oder sortiren lassen will, wendet sich an den Vorsteher Hn. J. Thiele zu Weißenstein.

*) Vielleicht ein Druckfehler im Intelligenzblatte, da die Fleischer, sagt man, nur 20 Kop. K. fordern.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 14ten November. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 63 Kop.; gutes Waizenmehl 14 R. 80 K., mittleres 12 R. 95 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop. bis 16 R. 65 K.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 28 bis 30 Rbl., ⅔-Brand 36 bis 38 Rbl.; — 30 Lib Heu 13 Rbl. 50 Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Novbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
10.	27″-11‴,4	—1°,0	27″-11‴,4	+0°,3	27″-11‴,8	—1°,1	0— 1,7	WNW	Dünne Wolken, Schnee.
11.	28″- 0‴,0	+0°,2	28″- 0‴,0	+0°,8	28″- 0‴,0	—1°,1	0— 2,8	WNW	Bewölkt, Schnee.
12.	27″-10‴,1	—3°,0	27″-10‴,0	—1°,3	27″-10‴,3	—3°,0	0— 6,7	W.	Schnee, Hagel.
13.	27″-11‴,6	—4°,0	27″-11‴,4	—1°,4	28″- 1‴,9	—4°,1	0— 1,7	NNW	Schnee, windig.
14.	28″- 3‴,8	—2°,6	28″- 5‴,0	—1°,6	28″- 6‴,3	—3°,2	0— 0,2	N.	Schnee, bezogen.
15.	28″- 6‴,8	—2°,7	28″- 7‴,0	—1°,5	28″- 7‴,8	—2°,6		NO.	Bewölkt.
16.	28″- 7‴,3	—3°,0	28″- 7‴,4	—1°,4	28″- 6‴,0	—1°,7	0— 0,3	NO.	Trübe, bewölkt, Schnee.

Hierbei: № 25. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen; C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 47. 25ste Novbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Seine Kaiserliche Hoheit, der Thronfolger und Cesarewitsch, sind am 15ten November aus Moskwa wieder in St. Petersburg angekommen.

Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, trafen am 21sten November aus Warschau, über Mitau, in Riga ein, und geruheten im Schlosse abzutreten.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers wird bei St. Petersburg eine neue Vorstadt angelegt, zur Ansiedelung von Invaliden, die dort Wohnungen und Gartenplätze erhalten werden.

Ihre Durchlaucht, die Fürstin Lowicz, Gemahlin Seiner Kaiserl. Hoheit, des hochseligen Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, sind am 17ten November zu Zarskoje-Selo gestorben.

— In den Gemeinden, welche zum Ressort der St. Petersburgischen Evangelischen Consistorialsitzung gehören, sind im Jahr 1830 geboren: in St. Petersburg 1139; im St. Petersburgischen Gouvernement 4064; in der Stadt Moskwa 133; in Pleskau 24; in Witepsk 8; in Smolensk 5; in Mohilew 12; in Podolien 22; in Bellagwesch 87; in Volhynien 12; in Kiew 16; in Charkow 13; in Nishni-Nowgorod 10; in Tula, Twer, Orel, Kaluga und Warwarina, 7; in Nowgorod und Olonetz 17; in Kamsko-Tschewsk 5; in Tobolsk 27; in Poltawa 26; in Archangel 21; im Odessaischen Bezirk, Jekatherinoslaw, Cherson, Bessarabien und Taurien, 1766. Summa: 7414. — Es starben: in St. Petersburg 1300; im St. Petersb. Gouvernement 3306; in der Stadt Moskwa 194; in Pleskau 11; in Witepsk 18; in Smolensk 6; in Mohilew 4; in Podolien 4; in Bellagwesch 87; in Volhynien 10; in Kiew 17; in Charkow 17; in Nishni-Nowgorod 8; in Tula, Twer, Orel, Kaluga und Warwarina, 5; in Nowgorod und Olonetz 9; in Kamsko-Tschewsk 2; in Tobolsk 19; in Poltawa 4; in Archangel 15; im Odessaischen Bezirk, Jekatherinoslaw, Cherson, Bessarabien und Taurien, 904. Summa: 5881.

(St. Ptbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst befohlen, den auf dem Glacis des Brückenkopfs von Dünaburg liegenden, und gleichsam eine Vorstadt dieses Ortes bildenden Flecken, Griwa, in polizeilicher Hinsicht zur Festung Dünaburg und zum Gouvernement Witepsk zu rechnen; die Einwohner des genannten Fleckens aber im Besitz aller der Rechte zu lassen, deren sie jetzt nach Grundlage des Reglements für das Gouvernement Kurland genießen. (Ptbg. Z.)

Das Pernauische Wochenblatt vom 14ten November enthält eine Bekanntmachung, die einer durch wahres Verdienst erworbenen Lobrede gleich ist. Die Kirchenvorsteher des Audernschen Kirchspiels sprechen nämlich ihren Dank aus für die uneigennützigen Bemühungen des Herrn Propstes und Predigers zu Audern, Bochmann, beim Unterricht der Parochialschüler, wodurch die Gemeinde in den Stand gesetzt worden, „alle nöthige Subjecte zu Gemeindeschreibern und Dorfschulmeistern aus ihrer Mitte zu finden." Diese Bemühungen bestanden nicht bloß in Beaufsichtigung, sondern in persönlicher Ertheilung des Unterrichts: das geht aus dem Umstande hervor, daß die Kirchenvorsteher, „da der Herr Propst, seiner vielen Geschäfte wegen," den Unterricht nicht fortsetzeen kann, „Jemand suchen, der dieses Geschäft übernehmen und zugleich die Küsterstelle bekleiden könne." — Die Audernsche Gemeinde enthält auf 40 Haken gegen 4000 Menschen, scheint also zu den Pfarren zu gehören, die bei weitläuftigen Arbeiten ein nur mittelmäßiges Auskommen gewähren. Dieser Umstand erhöht noch die Ehrwürdigkeit der Erscheinung, den Prediger selbst den Schullehrer seiner Bauernjugend eine Reihe von Jahren so eifrig machen zu sehen.

— In Narwa hat Hr. Rector Dr. Richter sich erboten, Supscription auf die in № 43. des Provinzialblattes angekündigten Schriften des Herrn Pastors Dr. Krüger anzunehmen. Wo die Literatur auf anderthalbtausend Quadratmei-

len während zwei ganzer Monate (s. №. 23. u. 25. des literär. Begleiters,) nichts aus den Pressen hervorgehen ließ, als eilf Kalender, zwei Deutsche Lehrbücher und einige Deutsche Reden, ist es doppelt Pflicht, daß alle Männer von Geist und Wissen einander die Hand bieten, wenn irgend einmal eine heitere, geistvolle Erscheinung den Weg an's Licht sucht.

Für Freunde der Humanität.

№. 1. Brief einer edlen Dame an einen Letten, der sich in einem ausländischen Schullehrerseminar zum Volksschullehrer bildet, als Antwort auf ein Schreiben, in welchem derselbe der hochverehrten Frau für ihre wohlmeinenden und ermuthigenden Aeußerungen über seine künftige wichtige Bestimmung, mit denen sie ihn vor seiner Abreise beim Abschied entlassen hatte, und die viel dazu beigetragen haben, ihn in den ihm so neuen schwierigen Verhältnissen unter fremden Menschen, in einem fremden Lande, zu stärken und aufrecht zu erhalten, seinen wiederholten Dank sagt, und ihr zugleich seine Theilnahme an ihrem lange fortdauernden Unwohlseyn, und sein Beileid über den Tod ihrer geliebten Mutter bezeugt.

„Unmöglich ist es mir, Ihnen, guter ....., für Ihre Theilnahme nicht selbst zu danken, Ihnen nicht selbst auch meine Freude auszusprechen, daß die Art, wie Sie Ihren jetzigen lehrreichen Aufenthalt benutzen, die zuversichtliche Hoffnung erhält, Sie werden dem schönen, selbstgewählten Berufe treu bleiben, ihn mit der Hülfe des Allgütigen, die dem Guten nie fehlt, einst gewissenhaft erfüllen. Wie könnten Sie auch lohnender für Ihr eigenes Bewußtseyn, und wohlthätiger für Ihre Mitbrüder, die Dankbarkeit für den allmächtigen Lenker unserer Schicksale, beweisen, daß Er Ihnen, so unerwartet für menschliche Kurzsichtigkeit, in Ihren Verhältnissen einen gütigen Lehrer finden ließ, der, Ihr geistiges Leben weckend, es zum Höheren leitete, als daß Sie gleiche Wohlthat Ihren Mitbrüdern schaffen, und durch die Erkenntniß des Wahren, nicht nur die Finsterniß Ihres mühevollen irdischen Lebens erhellen, sondern Ihnen auch für's Jenseits eine höhere Stufe des Seyns bereiten. — Werden Sie auch in Ihrem künftigen Wirken — dem schönsten für ein unentweihtes Herz — durch manches Hinderniß beschränkt werden, wie es in Verbindungen mit Menschen unausbleiblich ist; werden Sie nicht so umfassend, nicht in dem Grade erleuchten können, wie Sie es mit redlichem Eifer wollen und vermögen: so wird es Sie natürlich mit innigem, aus Menschenliebe hervorgehendem Schmerz erfüllen, aber nicht Ihre Kraft lähmen, sondern vielmehr steigern, zu kämpfen für die Verbreitung der Aufklärung, des dringendsten Bedürfnisses unsers armen Landmannes. Stärken, erheben wird Sie die, mit dem Fortschreiten eines der Tugend geweihten Lebens wachsende, Einsicht des unzertrennlichen Zusammenhanges, des gegenseitigen Rückwirkens der Veredlung unserer unsterblichen Seele und der Beförderung des Wohles unserer Nebenmenschen. Dieser innige Verein der höchsten Zwecke unsers Hierseyns — ist das Göttliche, das Anbetungswürdige unserer Christenlehre. — Ja, guter ...., sollte ich es auch nicht erleben, Zeuge zu seyn, wie Ihr Wirken, Sie Selbst veredelnd, beseligend, Ihren Mitbrüdern, in unmittelbarem Einfluß auf ihre Aufklärung, segensreich — jeden Freund des Guten mit hoher, reiner Freude erfüllend, — seyn wird: so erfreut mich doch schon jetzt die Vorstellung davon innig, und mein wärmstes Mitgefühl, meine besten Wünsche begleiten Sie. ....., den 3ten July 1831.

Ihre ergebene ....."

(Der Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Das 3te Stück des 6ten Bandes der „Livländischen Jahrbücher der Landwirthschaft," (Dorpat, 1831.) enthält:

„Einiges über die vom Schaafzüchterverein im Jahr 1830 vorgelegten Fragen," vom Hn. Candidaten Normann auf Krüdnershof. Der Hr. Verfasser machte einen merkwürdigen Versuch. Er kaufte 57 schon zahnlose Schaafe und 5 Böcke, Thiere von 9 bis 12 Jahren, die in Merinosschäfereien ausgedient hatten, für 546 Rbl. B.A. Er ließ ihre Mäuler von den Zahnbrocken, die sie am Fressen hinderten, reinigen, und sie dann sorgfältig warten; und hatte nach Ablauf eines Jahres zwar Viele von dieser alten Heerde verloren, aber durch sie eine junge Heerde von 25 Stücken, überhaupt einen Vortheil von 336 Rbl. B.A. gewonnen, und zwar nach Abzug der Unterhaltungskosten. Hierauf begründet Hr. Normann eine Vergleichung der Schäfereimit der Kühereiwirthschaft. Er berechnet, daß fünf Schaafe sich gut mit dem Futter, das eine Livländische Kuh erhält, durchwintern lassen, und 40 Rbl. B.A. mehr Gewinn geben, als diese; daß es also für die Landwirthe in den Ostseeprovinzen, die nicht in der Nachbarschaft von bedeutenden Städten leben, rathsam sey, ihre Rinderheerde so viel möglich zu beschränken, und dafür mehr, es versteht sich, feinwollige, Schaafe zu halten. Was sich dagegen einwenden lasse, sollte wohl öffentlich vorgebracht werden. Sehr wichtig, wenn sie sich

durchaus erweisen läßt, ist die Behauptung des Hn. Verfassers, daß unsere Ostseeprovinzen sich vorzüglich zur Schaafzucht eignen, und selbst die Merinoswolle hier vorzüglicher sey, als in südlicheren Ländern. Seine Gründe verdienen gewiß, erwogen zu werden, — so wie die vielen Erfahrungen und Rathschläge über die Schaafzucht, die in seiner Abhandlung mitgetheilt werden.

Der zweite Artikel heißt: „Ueber die Fütterung der Schaafe, von Hn. H. Caspari. Aus den Mögelinschen Annalen." Der Hauptwerth dieser Abhandlung, die Vieles, das schon bekannt war, enthält, setzt der Hr. Redacteur darin, daß auch das Bekannte durch directe Versuche bewährt wird. Sie schließt mit der Bemerkung, daß die Schaafe in strengen Wintern ein Zehntel mehr Wolle tragen, als in gelinden, selbst wenn man ihnen in den letzteren ein Viertel mehr Futter giebt. Diese Erfahrung erklärt, warum man es in wärmeren Climaten vortheilhaft findet, die Schaafe den Winter im Freien zubringen zu lassen.

Der dritte Artikel giebt: „Oekonomische Notizen und Erfahrungen, von Hn. Kreisdeputirten und Ritter v. Gersdorff, zu Hochrosen." Hr. v. G. ist seit 31 Jahren Landwirth, und zwar, wie schon aus diesen Notizen hervorgeht, ein denkender, einsichtsvoller: was ein Solcher lehrt und anräth, muß wohl volles Vertrauen verdienen. Er räth: das Wasser, in welches Gerste zum Mälzen geweicht worden, das gewöhnlich weggegossen wird, zum Tränken des Viehes zu benutzen, da es viel Nahrungsstoff enthalte; — den gemachten Klee, wenn er nur, nach einmaligem Umwenden, abgewelkt ist, in dünnen Schichten zwischen solchen Schichten trockenen Sommerstrohes auszubreiten, das die übrige Feuchtigkeit vom Klee aufnimmt, ohne daß dieser, wie bei der gewöhnlichen Behandlung geschieht, seine Blätter, das heißt das Beste, verliert; — die Felder mit verschiedenen Erdarten zu überführen, um die Gebundenheit oder Lockerheit des Bodens zu verbessern, wobei Vorschläge gethan werden, wie dieses Beführen ohne großen Kostenaufwand zu bewerkstelligen sey; — die Gerste, wenn sie 4 bis 5 Zoll hoch gewachsen ist, zu überwalzen, wodurch eine um die Hälfte stärkere Ausbeute gewonnen werde; — endlich, durch eigenes Beispiel, wie der Lungenseuche bei den Heerden vorzubeugen sey. Dieser letzte Aufsatz betrifft einen so wichtigen Gegenstand, daß der Herausgeber es für Pflicht hält, ihn wenigstens im Auszuge in einer künftigen Nr. des Provinzialblattes mitzutheilen. Nach Kur- und Esthland kommen wohl nur wenige Exemplare dieser landwirthschaftlichen Jahrbücher.

Der vierte Artikel: „Ueber Viehweide und Futtergewächse;" und der fünfte: „Ueber das Nahrungsvermögen und die sonstigen Eigenschaften der auf den Marschweiden vorkommenden Pflanzen;" sind Bruchstücke aus einer Abhandlung des Professors Dr. Sprengel zu Göttingen. Vorzüglich der fünfte hat Wichtigkeit für die Ostseeprovinzen, da er nicht nur meistentheils Pflanzen anführt, die auch hier wachsen, sondern der Herr Herausgeber auch passende Anmerkungen hinzugefügt hat, aus welchen hervorgeht, wie so manche dieser Pflanzenarten eigentlich als Futterkräuter angebaut werden sollten, da man sie jetzt nur einer zufälligen Milde der Natur an diesem oder jenem Orte verdankt.

Der sechste Artikel: „Ueber den Gebrauch der Pferde und Ochsen beim Pflügen, wie auch zu anderweitigem Anspann bei den Bauern," von Herrn Oberconsistorialpräsidenten und Ritter Grafen Mellin, ist zwar, wenn der Referent nicht irrt, schon sonst wo gedruckt erschienen; aber er betrifft einen für diese Provinzen so wichtigen Gegenstand, und behandelt ihn so überzeugend, daß es nützlich war, ihn zu wiederholen.

Bei der immer wachsenden Gemeinnützigkeit dieser Jahrbücher, muß immer von neuem der Wunsch entstehen, sie, wenn nicht Verlags-, doch stehenden Commissionsartikel irgend einer Buchhandlung werden zu sehen, damit sie in allen drei Provinzen regelmäßig benutzt werden können. —

Der diesjährige Ertrag einer kleinen Landwirthschaft mit Tagelöhnern, bei Riga.

Die Leser erinnern Sich hoffentlich, daß zu den Zwecken, denen der Herausgeber, wenn die Gelegenheit sich darbot, nachstrebte, auch gehört, die Vorzüge einer bessern landwirthschaftlichen Behandlung der Besitzungen im Rayon oder Patrimonialgebiet von Riga, und die Vortheile der Tagelöhnerwirthschaft in's Licht zu stellen. Folgender gewissenhaft treue Bericht über den diesjährigen Ertrag einer dieser Besitzungen ist vielleicht ein nicht überflüssiger Beitrag dazu. Sie hat nur etwa anderthalb Quadratwerst Flächenraum, vereinigt aber freilich fast Alles, was man von einer Landbesitzung wünschen kann, selbst Wald und Torfmoor und ein Flüßchen zum Transport der Producte. — Der Besitzer hat nur mittelmäßige Kenntnisse von der Landwirthschaft, und dieser Sommer gehörte bekanntlich für Sommergewächse zu den schlechteren. Auf dieser Besitzung wurden in-

deß geerndtet: 16 Kujen Heu, worunter 10 von eilf Faden Umfang; 4 große Kujen Grummet; 1640 Lof Kartoffeln (von 87 Lof); fast anderhalb Last Erbsen (von 11 Lof); beinahe 2 Last Gerste (von 11 Lof); 45 Lof Hafer (von 10 Lof). Bis zum 7ten November, wo die diesjährige Landwirthschaft geschlossen wurde, waren von dem verkauften Theil dieser Erndten baar eingenommen: 1147 Rbl. S. Der Tage- und Dienstlohn hatte betragen 276 Rbl. S. Ein beträchtlicher Theil der Producte ist zur Veräußerung im Frühlinge aufbewahrt.

Notizen.

In Libau ist eine neue Taxe für's Schornsteinfegen publicirt, nach welcher für jedesmalige Reinigung eines großen Schornsteins 12 Kop. S., eines kleinen oder Ofen-Schornsteins 9 Kop. S. und einer Röhre 3 Kop. S. bezahlt werden soll.

Am 7ten November scheint das letzte Schiff für dieses Jahr von Libau ausgelaufen zu seyn, das 323ste. Angekommen war noch am 10ten November ein Schiff, und zwar aus St. Petersburg, das 19te aus einheimischen Häven. Am 20sten lief das 323ste ausländische ein.

In Riga, wo das Eis der Düna seit dem 23sten November auch schon Fuhrwerke trägt, sind jetzt in Allem 1645 Schiffe angekommen und 1600 ausgelaufen.

— In Dorpat waren, seit dem Ausbruch der Cholera bis zum Mittag des 20sten Novembers, in Allem erkrankt 44 Personen, gestorben 25, genesen 15, noch krank 4. Am 18ten und 19ten war Niemand erkrankt oder gestorben; am 20sten Einer erkrankt.

— Am 19ten October d. J. sind, wie es in № 43. des Provinzialblattes angegeben ist, als Ertrag der Tirsenschen Kirchspielscollecte durch den Herrn Pastor Schilling, nicht 10 Rbl. B. A., sondern, wie es auch aus der Totalsumme erhellt, 10 Rbl. 25 Kop. Silber, und ein Hemd, für die Abgebrannten in Leal, bei mir eingegangen. M. Thiel.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 21sten November. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 80 Kop.; gutes Waizenmehl 14 R. 78 K., mittleres 12 R. 93 K.; — 1 Pud Butter 16 Rbl. 25 Kop. bis 16 R. 65 K.; — 1 Faß Branntwein, $\frac{1}{2}$-Brand — bis — Rbl., $\frac{2}{3}$-Brand — bis — Rbl.; — 30 Lib Heu — Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Novbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
17.	28″- 4‴,0	—0°,0	28″- 4‴,1	+2°,0	28″- 4‴,8	+1°,1	0— 0,8	NW.	Trübe, Regen.
18.	28″- 2‴,6	+1°,0	28″- 2‴,4	+1°,2	28″- 2‴,2	+1°,0		W.	Bewölkt, feucht.
19.	28″- 1‴,5	+1°,0	28″- 1‴,2	+1°,1	28″- 0‴,1	+1°,2	0— 0,5	W.	Feucht, feiner Regen.
20.	27″- 9‴,3	+1°,1	27″- 8‴,0	+1°,9	27″- 6‴,8	—1°,6	0— 4,2	SSW	Trübe, Regen, Schnee.
21.	27″- 8‴,1	—3°,8	27″- 9‴,6	—3°,4	27″-10‴,2	—5°,0	0— 0,2	N.	Bedeckt, Schnee.
22.	27″- 7‴,5	—5°,5	27″- 5‴,0	—3°,5	27″- 8‴,8	—9°,0	0— 10,1	OSO.	Schneegestöber.
23.	28″- 1‴,2	—8°,0	28″- 1‴,6	—7°,5	28″- 3‴,2	—11°,0	0— 0,2	NNO.	Schnee, bedeckt.

Der Preis des Provinzialblattes mit dem literärischen Begleiter ist im künftigen Jahr: durch die Post 20 Rubel B. A.; in Riga, in den Buchhandlungen und bei Herrn Stadtbuchdrucker Häcker 4 Rubel S., das Provinzialblatt allein 3 Rubel S.

Hierbei: № 26. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: E. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 48. 2te Decbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Seine Majestät der Kaiser sind in der Nacht zum 26sten November aus Moskwa wieder in Zarskoje-Selo eingetroffen.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michail Pawlowitsch, sind am 29sten November, Mittags um 2 Uhr, von Riga nach St. Petersburg abgereist.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Da in den Gouvernements Mohilew und Podolien drei katholische Kirchen erbaut worden, mit Umgehung der Ukasen, welche den Bau solcher Kirchen ohne Vorwissen der Oberdirection der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen, untersagen, befiehlt ein Allerhöchster Ukas vom 5ten November: Bei diesen Kirchen dürfen keine Priester angestellt werden, noch Geistliche ohne Anstellung sich aufhalten und in denselben Gottesdienst verrichten. Diesen Kirchen sollen keine Güter angewiesen werden. Sie sollen nur als Filialkapellen der Kirchspielskirchen betrachtet werden.

Ein Allerhöchst bestätigter Senats-Ukas vom 9ten November verordnet, zur Ergänzung des Bauernreglements vom 22sten Febr. 1824, mit Ausdehnung desselben auf Grusien: Beim öffentlichen und beim Privatverkauf von Privatgütern in Grusien, soll, ehe die gerichtliche Bestätigung ertheilt wird, der Bauerschaft des Gutes der zuletzt gebotene Preis, oder wenn sich beim öffentlichen Ausbot kein Käufer fand, die Taxationssumme angezeigt werden. Wenn die Bauerschaft dieses ihr im Reglement vom 22sten Febr. 1824 dargebotene Recht benutzen will und binnen 30 Tagen jene Summe erlegt, so hat sie sich losgekauft und erhält eine Cessions-Acte. (St. Ptbg. Ztg.)

Durch Allerhöchsten Ukas vom 11ten November ist der Einfuhrzoll von allen Waaren um ein Achtel, von bestimmten Arten derselben aber nach einem einzeln bestimmenden Tariff, vom 1sten Januar 1832 an, erhöht worden.

Die Einfuhr von Polen nach Rußland ist neuen Verordnungen unterworfen; die Einfuhr mehrerer Waaren aber, und der Polnischen Münze von weniger als einem Slot Gehalt, verboten. (Handl.-Ztg.)

Aus Dünaburg. Den 1sten September d. J. ist hier eine Kronsschule eröffnet worden, die sich mit der Zeit, nach Maaßstab des Anwachsens der Anzahl der Schüler und Classen, in ein Gymnasium umbilden wird. Verhältnißmäßig zu den Vorkenntnissen der sich in diesem Jahr gemeldeten Schüler, sind vorläufig bloß zwei Classen; ihre Anzahl wird sich jedoch jährlich, bis sieben, vermehren. Das hiesige Gymnasium wird aller im Ustaw von 1828 erwähnten Privilegien genießen, und werden zu Stipendien für arme fleißige Schüler noch außerdem, kraft einer spätern Verordnung Sr. Kaiserl. Majestät, vom 17ten Januar 1829, jährlich 5000 Rubel B. A. verabfolgt werden. Ferner werden auch die Schüler, die hier ihren Cursus vollenden, späterhin auf Kronskosten in der Universität im pädagogischen Fache studiren können. — Alle Wissenschaften werden hier in Russischer Sprache vorgetragen; zudem wird von den neueren Sprachen die Deutsche, Französische und Polnische gelehrt. Den Römisch-Katholischen wird auch der Religionsunterricht in Polnischer Sprache ertheilt. In diesem Jahr sind bloß fünf Lehrer, außer dem Religionslehrer, bei der Anstalt; ihre Anzahl wird jedoch bis auf vierzehn steigen, sobald es die Nothwendigkeit und das Anwachsen der Anzahl der Classen und Schüler erfordern wird. In diesem Jahr sind bloß 42 Schüler, beinahe bloß Kinder der hiesigen Einwohner, und Niemand vom Lande, da die Nachricht von der Eröffnung der Schule im Kreise zu spät ankam, als daß Alle von dieser neuen Gnade unsers erhabenen Monarchen Nutzen ziehen konnten. Es ist übrigens zu hoffen, daß diese Schule mit der Zeit einen blühenden Zustand erreichen wird.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 11ten November ist befohlen: Das Zollamt zu Libau soll, mit allen Rechten, die daraus entspringen, zu den Zollämtern erster Classe gehören. —

Dem Zollamt zu Pernau ist, ohne Niederlagsrecht, erlaubt, den Zoll von allen Einfuhrwaaren zu erheben, die in Zollämtern erster Classe zugelassen werden, mit Ausnahme einiger, (zu denen Apothekerwaaren, baumwollene Gespinnste, Zeuge, roher Zucker und Syrup, Rauch- und Schnupftaback und gesponnene Schaafwolle gehören). — Waaren, die bis jetzt nur in St. Petersburg eingeführt werden durften, sollen künftig auch in Riga eingeführt werden können; in Libau aber nur zum Durchlassen in's Reich; und in Polangen und Georgenburg nur mit Ausnahme von Tuch, Halbtuch, Casimir, Arak, Rum und Franzbranntwein. — Zu Reval ist dem Zollamt auf immer erlaubt, von den seit dem 27sten März 1826 gestatteten Waaren den Zoll zu erheben; und auf vier neue Jahre, einige Waaren mit herabgesetztem Zolle auszuführen. (Handl.-Ztg.)

Aus Dorpat, vom 20sten November. Am heutigen Tage, dem hohen Festtage der Thronbesteigung Sr. Kaiserl. Majestät, unsers allergnädigsten Monarchen, Nikolaus des Ersten, versammelte sich die hiesige Kaiserl. Universität, nebst einem Theil der Honoratioren, im großen Hörsaale des Hauptgebäudes. Die Festrede hielt, nach vorausgegangener Musik, der Professor der Beredtsamkeit, Staatsrath und Ritter Dr. Morgenstern. Nachdem er im Eingange von dem frohen, feierlichen Anlasse der Versammlung ausgegangen, und des durch die glänzenden Waffenthaten der tapferen Russischen Heere errungenen Friedens, mit tiefem Dankgefühl für den höchsten Geber alles Guten, gedacht, berührte er einige der Universität Dorpat im verflossenen Jahre besonders merkwürdige Ereignisse, verweilte bei dem am 13ten Febr. d. J. erfolgten Tode des ersten Kaiserl. Curators der Universität Dorpat, des Generallieutenants und Ritters Friedrich Maximilian Klinger, geboren zu Frankfurt a. M. den 19ten Febr. 1753, und gab die Hauptzüge einer Biographie und Charakteristik des, besonders auch um die Universität Dorpat hochverdienten, noch neuerlich durch die Gnade des Monarchen mit dem Orden des heil. Alexander Newsky beehrten, ehrwürdigen Greises, der nicht nur als Staatsdiener in Rußland vierzig Jahre lang, in mehreren sehr bedeutenden Posten, für geistige und sittliche Bildung, so wie für Recht und Ordnung, wohlthätig gewirkt, sondern auch als Deutscher Dichter, und überhaupt als Deutscher Schriftsteller, in der Europäischen Literatur sich einen unvergänglichen Namen erworben. In dem biographischen Vortrage war zwar der in der St. Petersburgischen Zeitung erschienene Nekrolog zum Grunde gelegt; dieser wurde aber vom Redner nicht nur durch manche vom Verewigten selbst, während des gegenseitigen, beinahe drei Decennien dauernden genauern Verhältnisses, ihm unmittelbar gemachte Mittheilungen berichtigt, sondern auch durch manche anderweitig mit Sorgfalt gesammelte Data erweitert. Der Redner schloß, mit den ehrfurchtvollst ausgesprochenen, innigsten Segenswünschen für Se. Majestät den erhabenen Monarchen, Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Kaiserliche Hoheit den Thronfolger, Cesarewitsch und Großfürsten, und das gesammte hohe Kaiser-Haus. Die ganze Feierlichkeit dauerte beinahe anderthalb Stunden.

Zu Riga sind das Preobraschenskische und das Semenowsche Garderegiment am 27sten November eingetroffen. Das stattliche Aeußere und die schöne, kräftige Haltung der rückkehrenden Helden wurde mit der lebhaftesten Theilnahme bewundert. Man bereitet sich, ihnen ihre Anwesenheit durch Festlichkeiten angenehm zu machen. — Anhaltendes Thauwetter hat das Eis der Düna so sehr geschwächt, daß die Communication zwischen beiden Ufern wieder nur durch Böte möglich ist. Oberhalb der Stadt, in der Entfernung von anderthalb Meilen, hatte das Eis sich schon am 24sten Nov. zusammengeschoben.

In Mitau hatte der Adel für die Officiere der durchmarschirenden Garderegimenter, zum 25sten November, einen sehr glänzenden und geschmackvoll arrangirten Ball veranstaltet.

In Jakobstadt war, nach einer officiellen Bekanntmachung, zu Ende Octobers, die Löserdürre ausgebrochen. Ein Brief vom 14ten November von dort, sagt: „Die Rinderpest wüthet, wo sie ist, bis nichts mehr zu tödten ist. Glücklicherweise hat sie sich aber nicht weiter verbreitet."

In Goldingen sollte am 19ten November eine theatralische Vorstellung, zum Besten der durch die Cholera Verwaisten, gegeben werden.

Eben dort hatte früher eine schön angeordnete Feierlichkeit statt, um zwei wackeren Männern den Dank der Stadt zu bezeugen für den Eifer und die persönliche Aufopferung, mit welcher sie in der Zeit der Choleragefahr, zur Abwendung derselben, thätig gewesen. In einem dazu geeigneten, mit grünen Laubgehängen verzierten, hell erleuchteten Saale, war ein Tempel der Dankbarkeit errichtet, vor welchem sich eine Anzahl Bürger mit ihren festlich geschmückten

Frauen gereihet hatten, und die zu dieser Festlichkeit besonders Eingeladenen, den Rathsverwandten J. Schmidt und den Dr. med. Kupffer, am Abend erwarteten. Bei ihrem Eintritt wurden sie mit Musik empfangen, und von dem Gold- und Silberarbeiter Lange, dem die beiden Stadtältermänner zur Seite standen, angeredet. Die Stadtältermänner überreichten hierauf, jedem der Gefeierten, auf seidenen Kissen, eine silberne Denkmünze, die nachstehendes Gepräge enthält. Auf der Vorseite als Umschrift die Worte: Im Sommer 1831 schwebte über Goldingen der —, und in der Mitte, statt des Wortes Tod, dessen Sinnbild: eine schwebende Figur mit Flügeln, eine Hippe in der rechten Hand haltend. Auf der Rückseite:

Da
Gab uns Gott
in Rv. Schmidt
und Dr. Kupffer
Helfer
in der Noth.
Das erkennen
dankbare
Bürger.

Diese Denkmünze, und die mit Würde und Gefühl vorgetragene Rede, sind die eigenen Geistesproducte des Gold- und Silberarbeiters Hn. Lange in Goldingen. Ein Ball beschloß die Feier.

Für Freunde der Humanität.

(Schluß.)

№ 2. Wie sich gedachter Lette, in einem Schreiben an seinen Pflegevater, über diesen erhaltenen Brief, von dessen Inhalt tief ergriffen, dankbar ausspricht, mögen einige Stellen dieses Schreibens zeigen.

(Aus dem Lettischen in's Deutsche übertragen.)

„Unsere geliebte gnädige Frau hat mir einen so herablassenden, herzlichen, einen das größte Wohlwollen und Vertrauen ausdrückenden Brief geschrieben. Ihr sorgendes Mutterherz umfaßt nicht bloß den ihr nahen Familienkreis, sondern berücksichtigt theilnehmend auch weit umher das wahre Wohl, das Heil der armen, verwahrloseten Menschheit. — — Ich kann die vielfachen Empfindungen in Worten nicht ausdrücken, die bei Lesung dieser Zeilen mein Inneres bewegten; freudige Hoffnungen, heilige Vorsätze, heiße Wünsche, inbrünstige Gebete durchkreuzten sich in meinem höchst aufgeregten Gemüth, bis endlich heiße Thränen dem gepreßten Herzen Luft machten. — Ich erneuerte in mir den Vorsatz, mich einer solchen Güte, mich eines solchen Vertrauens stets würdig zu zeigen; ich gelobte heilig, nur darnach zu streben, was dem ewigen Regierer angenehm ist, und so die Erwartungen zu erfüllen, welche meine Wohlthäter, die mich auf den Weg des Lebens leiteten, von mir hegen. Ich will diesen edlen Seelen vergelten, nach meinen besten Kräften, wenn auch nur in geringem Maaße, was sie wohlwollend für mich thun; sie sollen gewahr werden, was ich in meinem Geiste nähre und pflege, was mein Herz erwärmt, was ich wünsche, was ich hoffe, wornach ich mich sehne. So wie der klar hinfließende Bach auf reine Quellen deutet, so sollen auch alle meine Handlungen beweisen, daß sie reinen Ursprungs sind. Alle meine Kräfte, mein ganzes Leben will ich meinen armen Brüdern weihen, für ihr Glück, für ihr zeitliches und ewiges Heil, für's Beste der Menschheit will ich bis zum letzten Athemzuge wirksam seyn. — — Dieser treffliche Brief soll mich stets begleiten in Freude und Leid; nie werde ich mich von demselben trennen; diese schönen Worte sollen immer in meinem Innern wiedertönen: gleich einem beruhigenden Engel sollen sie mich auf allen meinen Wegen geleiten. — — — ....., den 30sten July 1831."

Fühlt sich ein Jeder, dem das Wohl der zahlreichsten und nützlichsten Menschenclasse und ihrer bessern moralischen Bildung am Herzen liegt, auf's freundlichste und lebhafteste angeregt durch die reine, fromme Gemüthlichkeit, und den tiefen, religiösen Sinn, welcher sich in dem Briefe № 1. so schön ausspricht; so wird der Menschenfreund auch die Aeußerungen № 2. über diesen Brief, aus dem Munde eines Letten, der nur Lette seyn und nur unmittelbar für seine Brüder wirken will, gewiß nicht ohne innige Theilnahme gelesen haben: denn es ist wahrlich keine gewöhnliche Erscheinung, daß ein Mensch aus diesem Stande fähig ist, in die erhabenen Ideen dieses Briefes einzugehen, und mit einem solchen kindlich frommen Sinn die Wichtigkeit seiner künftigen Bestimmung aufzufassen. Bei Vielen, denen Humanität nicht fremd ist, ruft vielleicht ein so schönes Beispiel schon lange genährte Vorsätze und Pläne für die bessere Bildung des bisher im Ganzen sehr vernachlässigten Bauernstandes — in's Leben. Der Verwirklichung derselben stellen sich freilich viele und große Hindernisse entgegen; doch mit Muth und Beharrlichkeit gelangt man auch zu einem schwierigen Ziele: und giebt es wohl ein schöneres, edleres, des unaufhörlichen Strebens würdigeres, als durch Menschenbildung die Summe des Menschenglückes auf Erden zu fördern und zu vermehren? — ..r.., im November 1831.

..lt..

In Beziehung auf einen im Provinzialblatte vom 7ten October flüchtig hingeworfenen Scherz, giebt ein Anonymus im Kurländischen Intelligenzblatte erst am 17ten November hoch triumphirend die Berichtigung, daß es wirklich (in einer Finnländischen Bucht) einen kleinen Seehaven Jakobstadt (mit etwa 2000 Menschen) gebe. Ich danke ihm für seinen triumphirenden Ton, der nicht nur beweist, wie selten es dem Anonymus widerfahren mag, Etwas besser zu wissen als Andere, sondern auch, wie wichtig es ihm scheint, daß ich einmal irrte. Er erzeigt mir zu viel Ehre. Wenn er — in Secunda, nicht wahr? — fleißig seyn will, kann er noch Vieles lernen, was ich, als unbedeutend, wieder vergaß. D. H.

Notizen.

Nach officiellen Berichten, verbrannten auf Meschenecken, im Hasenpothschen Kreise, am 18ten October, eine gefüllte Getraidescheune, an Werth 1060 Rbl. S.; — am 10ten Oct., auf Neuenhof in Oesel, eine gefüllte Riege, an Werth 2000 Rbl. B.A.; — am 29sten Oct., unter Grenzhof, Dobl. Distr., eine Riege, an Werth 472 Rbl. B.A., und zugleich wurden drei Menschen schwer verletzt; — am 28sten Oct., unter Howen's Würzau, dess. Distr., eine Riege, an Werth 400 Rbl. B.A.; — am 23sten Oct., auf Selsau, Wend. Kr., die Branntweinsküche, an Werth 600 Rbl. S.; — am 28sten Oct., auf Seßwegen, Wend. Kr., ein Stall mit 55 Kälbern und einem Pferde, an Werth 450 Rbl. S.; auf Lasdohn, dess. Kr., eine Riege, an Werth 130 Rbl. S.; — am 24sten Oct., unter Schloß Lemsal, durch einen Riegenofen, zwei Wohnhäuser, zwei Kleeten, vier Viehställe, an Werth 2800 Rbl. B.A.; — am 31sten Oct., unter Annenhof, Walck. Kr., ein Gesinde, an Werth 120 Rbl. S. (Summa: 15,112 Rbl. B.A. Der ganze, in № 45. und in dieser Nr. angegebene Verlust durch Feuer, betrug auf dem Lande im Monat October: 53,735 Rubel B. A.) —— Am 2ten November verbrannte das Wohnhaus und das ganze Vermögen eines publiken Bauernwirths auf Oesel, an Werth 500 Rbl. B.A. (Nach einem, wahrscheinlich Esthnischen Ausdrucke, rettete er nur „seine Creaturen.") — Am 9ten November verbrannte, unter Krons-Würzau, ein Bauerngesinde, an Werth 548 Rbl. S.

Auf Odensee, im Wendenschen Kreise, brach in der Mitte Novembers die Löserdürre unter den Mastochsen aus, ohne daß irgend eine Ansteckung nachgewiesen werden konnte.

— Für die Abgebrannten in Leal sind, bei Herrn Pastor Mickwitz daselbst, wieder eingelaufen: ein Packen Wäsche und 20 Rbl. B.A. von Herrn Pastor prim. Thiel zu Riga; eben daher, von Herrn Gundlach, 6 Rbl. S.; aus Esthland 25 Rbl. Klubbenmarken; aus Riga, von Herrn Pastor prim. Thiel, 173 Rbl. B.A.; von Herrn Cand. Landessen 1 Rbl. S.; von Herrn Klüber aus Riga, ein Sack mit Kleidern und Wäsche.

— Herr Professor Hofrath Schmalz zu Dorpat giebt „Neue landwirthschaftliche Mittheilungen" heraus. Das erste Stück, 5 bis 6 Bogen stark, wird so eben zu Dorpat gedruckt.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 28sten November. 1 Lof grobes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gutes Waizenmehl 14 R. 75 K., mittleres — R. — K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 75 Kop. bis 16 R. 80 K.; — 1 Faß Branntwein, $\frac{1}{2}$-Brand 28 bis 30 Rbl., $\frac{2}{3}$-Brand 38 bis 40 Rbl.; — 30 ℔ Heu 16 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Novbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
24.	28″- 0‴,2	—5°,5	27″-11‴,0	—5°,0	27″- 9‴,2	—1°,5	0— 3,3	SSO.	Schneegestöber, windig.
25.	27″- 6‴,2	+1°,1	27″- 7‴,1	+3°,0	27″- 9‴,0	+2°,1	0— 0,5	W.	Regen, feucht.
26.	27″- 5‴,2	+2°,0	27″- 5‴,8	+3°,8	27″- 6‴,4	+4°,0	0— 0,5	WSW	
27.	27″- 9‴,0	+3°,0	27″-10‴,2	+2°,6	28″- 0‴,1	+0°,5	0— 0,7	WSW	
28.	27″-10‴,2	+3°,0	27″- 9‴,6	+5°,6	28″- 0‴,1	+4°,4	0— 0,8	WSW	Feiner Regen.
29.	28″- 2‴,6	+1°,5	28″- 3‴,0	+1°,9	28″- 4‴,6	+1°,1	0— 0,6	WSW	
30.	28″- 4‴,6	+0°,5	28″- 4‴,2	+0°,0	28″- 5‴,5	+1°,5	0— 0,3	SSO.	

Hierbei: № 27. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 49. 9te Decbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Bekanntmachung.

Zufolge erhaltener Requisition macht das Livländische Oberconsistorium hierdurch bekannt, daß die, durch das Ableben des Pastors Bormann, erledigte Predigerstelle bei der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Nischegorod, — mit welcher ein jährlicher Kronsgehalt von neunhundert Rubel B.A., freie Wohnung und Holz von der Gemeinde, und ein unbestimmtes, sich jährlich auf circa zweitausend Rubel B.A. belaufendes Einkommen für geistliche Amtsverrichtungen in der erwähnten Gemeinde und in den Gouvernements Jaroslaw, Kostroma und Wologda, verbunden sind, — vacant ist, und bereits ordinirte Prediger oder Candidaten, welche sich um besagte Stelle bewerben wollen, unverzüglichst mit ihren Anstellungsgesuchen, unter Beifügung ihrer akademischen und anderweitigen Zeugnisse, bei der St. Petersburgischen Evangelischen Consistorialsitzung einzukommen haben.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seine Majestät der Kaiser haben, unter dem 20sten October d. J., eine Amnestie für Polen zu erlassen Allerhöchst geruhet.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Bei Riga war der Strom am 5ten Decbr. völlig frei von Eis, und die Witterung so gelind, daß in den Gärten wieder manches Blümchen völlig aufblühte. Auch einzelne Schiffe waren wieder angekommen, aber aus der See manche betrübende Nachrichten von Schiffbrüchen durch Sturm.

Die Wintervergnügungen haben in diesem Jahr durch die Anwesenheit der hier stehenden Garden größere Lebhaftigkeit und höhern Glanz. — Am 6ten Decbr. haben hier die Kaiserl. Garden, nach der Parade, statt der Bürgerwache, die seit einiger Zeit wieder im Dienst war, sämmtliche Wachposten der Stadt besetzt.

Es ist von Seiten der Gouvernementsregierung die Verordnung durch ganz Livland ergangen, genaue Nachricht über die durch die Cholera verwaiseten Kinder einzusenden; ohne Zweifel, um allgemeine Maaßregeln zu ihrer Versorgung zu treffen.

Herr Graf L. A. Mellin — ein Name, der auch den Wissenschaften theuer ist, dessen schöner historischen Wichtigkeit für Livland aber erst die Zukunft volle Gerechtigkeit wird widerfahren lassen, — hat bei seinem sehr hohen Alter die Allerhöchste gnädige Entlassung von der Würde des Präsidenten des Livländischen Evangelischen Consistoriums erhalten. Mögen die letzten Tage des hochverdienten Greises froh und ruhig seyn!

Zu Riga ist das fünfte Bändchen der „Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend, herausgegeben von Chr. Fr. Salzmann," erschienen, und in allen Buchhandlungen zu Riga, in St. Petersburg bei Gräff, in Mitau bei Steffenhagen, zu haben. Der Charakter dieser Sammlung ist hinlänglich bekannt, und daß das fünfte Bändchen derselben erscheint, ist eine Empfehlung.

Die Aussichten für die neue Lettische Zeitung in Livland, „der Lettenfreund," scheinen nicht vielversprechend. Ein Prediger einer ansehnlichen Bauerngemeinde hatte in derselben nur einen Subscribenten finden können, der das Blatt allein halten wollte. Andere, die aufgefordert wurden, erklärten, sie wollten sehen, ob sie Theilnehmer finden könnten; — und der Preis des ganzen Jahrganges ist ein Rbl. S. Es wäre zu bedauern, wenn die erste Privatunternehmung dieser Art fehl schlüge! Die Kurländische Lettische Zeitung erscheint bekanntlich im Auftrage, vermuthlich also auch mit Unterstützung der Einführungscommission.

Aus dem Sunzelschen schreibt man: „Die Herren Gardeofficiere, welche der Quartiere wegen hier die Umgegend bereiseten, haben durch ihr Betragen die achtungsvollste Stimmung für die tapferen Vaterlandsvertheidiger erweckt. Man freut sich darauf, solchen Männern beweisen zu können, wie dankbar wir ihre Großthaten erkennen, und wie sehr wir wünschen, ihnen ihren hiesigen Aufenthalt annehmlich zu machen."

Aus Pernau meldet man unterm 16ten November: „Obgleich hier der Verkehr ganz

ungehemmt blieb, haben sich bei uns durchaus gar keine Spuren der Cholera gezeigt. — So liefert Pernau noch einen Beweis zu vielen anderen, daß Ansteckung von dieser Krankheit nicht zu fürchten ist."

(Nachstehende ernsthaft scherzende Vertheidigung gegen die Recension in № 24. u. 25. des liter. Begleiters, nimmt der Herausgeber nur in der Ueberzeugung auf, daß der hochachtungswerthe Gelehrte, der jene schrieb, Selbst zu geistvoll ist, um Sich durch diese — vielleicht nicht ganz entsprechende — Wendung verletzt zu fühlen.)

„Hochgeehrtester Herr!

„Verzeihen Sie einem Bauerweibe, wenn es sich erdreistet, an Sie zu schreiben; aber bin ich einmal aus meiner Dunkelheit hervorgetreten in's Publicum, so muß ich vor demselben auch wohl meine Sache selbst vertreten. Zuvörderst meinen lieben Mann, der freilich auf der Stelle mich liebgewann, sobald er mich ansichtig geworden, aber in dessen Augen die damals angelegte Bauerntracht mir keinen Werth gab; sodann aber mich selbst, die ich mir erst von meinem gnädigen Herrn das Wort „Kastengeist" mußte erklären lassen, und ihn jetzt für einen bösen Geist halte. Meine Ueberzeugung ist nie eine andere gewesen, als daß der Bauernstand ein so ehrwürdiger Stand ist, daß die Thoren unter den Letten, die sich seiner schämend, nur ihn zu verlassen trachten, von Gott, der sie in denselben gesetzt, Züchtigung verdienen; und nicht ist es mir in den Sinn gkommen, mich zum Vorbild aufzustellen, daß über den Bauernstand nicht hinausgehen soll, wer in demselben geboren ist. Warum nicht der, den Gott so leitet, wie etwa den trefflichen Sohben, den er so früh zu sich rief. Aber als ich von mir schrieb, schwebten mir die Lettischen Mädchen vor, die — was leider nur zu häufig geschieht, — sich für glücklicher halten, hungernde Frauen eines lüderlichen Deutschen, als wohlbehaltene Weiber eines ehrlichen Letten zu seyn; und der Amtmann, dessen Hand ich ausschlug, war ein Deutscher der Art, war, was wir Letten nennen, ein junkuritis, womit ich alle ehrenwerthen Amtleute nicht beleidigt haben will. Den Wunsch, die Letten um Riga mögten zu den Sitten der tiefer im Lande wohnenden zurückkehren, werden doch vielleicht Manche mit mir theilen; denn so gewiß es unter jenen sehr wackere Leute giebt, so gewiß ist nicht zu leugnen, daß die Nähe der Stadt auf die Sitten der Meisten ihre verderblichen Einflüsse geäußert hat, und daß besonders der Genuß starker Getränke bei ihnen in größerm Uebermaaße statt findet. Meine Hochzeit war eine große, das heißt, der Gäste waren viele und Gottes Gabe im Ueberfluß; aber die 30 Stöfe Branntwein, die angeschafft waren, wurden nicht ausgetrunken, statt daß in der Gegend meiner Geburt kein Knecht Hochzeit hält, der nicht wenigstens ein halbes Faß kaufte. Mein gnädiger Herr kehrt von seinem Gute, 52 Werst von Riga, immer sehr zufrieden zurück mit dem dasigen Kellerverkauf; aber sein menschenfreundliches Herz wünscht doch, es mögte dort seyn, wie es hier ist. — Was die Kleidung betrifft, ja, so ist gewiß das Heil der Letten an sie nicht gebunden; aber erlauben Sie, daß ich bei meiner Vertheidigung der Nationalen mir meinen ehrwürdigen Schwiegervater zu Hülfe nehme, der seinen Herrn mehrere Jahre auf Reisen im Auslande begleitet hat, — wie einst Wilhelm Denker, — und dessen Wort eher etwas gelten mag, als das meine. „Nirgendwo," sagt er, „habe ich bemerkt, daß Bauern die Kleidung der Städter annehmen; der reiche Altenburger und Vierländer trägt sich oft sehr kostbar, aber stets bäuerisch; nur unsere Brüder schämen sich ihrer Bauerntracht, und wollen, auch wenn sie sich lächerlich machen, durchaus Deutsche seyn." Daher trägt denn auch mein Schwiegervater, dessen Fleiß Gott gesegnet hat, Sonntags von sehr feinem Tuche seinen Bauernrock, und der weibliche Theil seiner Familie von schwerem Seidenzeug, bäuerisch, Rock und Kamisol. In meiner Geburtsgegend sieht man häufig Mädchen hinter der Heerde gehen in bloßen Füßen oder Wihsen, aber mit einem Falbalakleide. Ist solch eine Lächerlichkeit nicht ein Schimpf des Bauernstandes? Wie preiswürdig ist dagegen der Russe, der in der Civilisation so weit vorgeschritten, seine Nationaltracht noch immer liebt und trägt; aber freilich schämt er sich nicht seines Volks, darum auch nicht seiner Volkstracht. — Genehmigen Sie nochmals meine Bitte um Verzeihung, daß ich es gewagt, meine Ansichten gegen Sie noch zu vertheidigen, und die Versicherung der Hochachtung, mit der ich, auch bei abweichender Ansicht, die Ehre habe zu seyn

Ihre ergebenste Dahrta Latweete."

Landwirthschaftliches.

Gegen eine frühere Nachricht im Provinzialblatte meldet man aus Esthland, daß dort in mehreren Gegenden die Vierfelderwirthschaft getrieben werde. Ohne Zweifel mit gutem Erfolg, da es fortgesetzt wird.

— In Livland soll, ohne daß bisher dem Publicum belehrende Mittheilungen darüber gemacht worden sind, hier und dort der Anbau

der Runkelrüben und die Zuckerbereitung daraus getrieben werden. Für Diejenigen, die sich künftig damit beschäftigen wollen, hier eine Notiz aus dem Bulletin des sciences technologiques von 1830:

„Unter den Rüben verdient die weiße Schlesische den Vorzug; auch die mit rosenfarbener Haut giebt gute Ausbeute. Ihre feste, dichte Textur, so wie ihre chemische Beschaffenheit, sichern ihnen diesen ersten Rang. Sie sind auch, unter übrigens gleichen Umständen, reicher an Zucker und weniger schleimig. — Man glaubte auch bemerkt zu haben, daß diejenigen Wurzeln, welche gerade und tief in die Erde gehen, besser sind, als diejenigen, welche über der Erde wachsen; in dieser Hinsicht müßte tief umgearbeiteter Boden auf die Resultate der Raffinerie einwirken. — Wurzeln, die auf frischem Dünger wachsen, sind immer schwer zu bearbeiten, und liefern wenig. Thierischer Dünger ist vorzüglich nachtheilig. Die Rüben mögen dabei sehr schön aussehen; der Fabrikant findet sie schlecht. Ersterer baut, wenn er es versteht, seine Rüben nur nach einer andern gedüngten Erndte; oder düngt wenigstens sehr schwach. — Die chemische Beschaffenheit des Bodens selbst scheint keinen Einfluß auf die Runkelrübe zu äußern; Kreide scheint ihr indeß zuträglich. — Gute Wurzeln geben 6 Procent Zucker, (und eine ansehnliche Quantität Syrup; die Trestern aber sind ein treffliches Futter für Melk- und Mastvieh, wahrscheinlich auch für Schaafe)."

Miscellen.

— In den Haven von Kronstadt sind im Jahr 1831 eingelaufen 1598 Schiffe, und zwar unter diesen 952 mit Ballast; ausgelaufen sind 1572, und zwar nur 20 mit Ballast. Die Ausfuhr muß also die Einfuhr an Volumen sehr übertroffen haben. 16 Schiffe sind zum Ueberwintern theils in St. Petersburg, theils in Kronstadt geblieben. — Das erste Schiff kam an am 24sten April; das letzte am 6ten Novbr. Das erste Schiff segelte ab am 7ten May; das letzte am 13ten Novbr. Die Schiffahrt war offen 209 Tage. Die Dampfschiffe von Lübeck kamen achtmal an. Das größte angekommene Handelsschiff war ein Russisches von 507½, das kleinste ein Schwedisches von 7¼ Last.

— Eines der größesten Bedürfnisse dieser Provinzen ist der Gemeingeist, der Hand in Hand schlagen läßt, um vereinigt das Mißgeschick Einzelner zu tragen, und erlangte Vortheile und Erfahrungen nicht eigennützig als einen Privatschatz betrachtet, sondern zum Gemeingute macht. Sehr erfreulich ist daher das Gedeihen eines der wenigen Vereine zur Sicherung des Eigenthums. Die in diesem Jahr gestiftete Versicherungsanstalt gegen den Hagelschlag, obgleich die Zahl ihrer Mitglieder noch nicht zahlreich zu seyn scheint, hat an Beiträgen erhalten 1264 Rbl. S.; und hat an zwei Mitglieder einen Ersatz von 384 Rbl. S. ausgezahlt, also einen Ueberschuß von 880 Rbl. S., der auf Zinsen ausgegeben werden soll. In einigen Jahren bildet sich so vielleicht ein Kapital, dessen Interessen die jährliche Durchschnittssumme der Hagelschäden deckt, und dann die jährlichen Beiträge überflüssig macht. Dann wird es den Werth jeden Gutes erhöhen, daß es zu jenem Verein gehört. — Der Tag, an dem die Hauseigenthümer unserer kleinen Städte zu einem ähnlichen Verein, bei dem Niemand etwas gewinnen will als Sicherheit, gegen das Feuer zusammenträten, wie hier eine Zahl einsichtsvoller Gutsbesitzer gegen den Hagel, verdiente als ein patriotisches Fest jährlich begangen zu werden.

— Von vielen Seiten hat man den Gemeingeist und die Selbstaufopferung dankbar gepriesen, womit die Juden in kleinen Städten dieser Provinzen, während der Cholerazeit, sich der Handreichung und Hülfe bei den Erkrankten, selbst ohne dazu aufgefordert zu seyn, unterzogen, und Viele retteten. Vor kurzem aber las man dagegen die höhnende Aeußerung: „Quadrillen von Juden" wären über die Kranken hergefallen, u. s. w. Nun, man kann annehmen, daß der Mann, der so schrieb, sich den Patienten vorsichtiger genähert, und sie weniger kräftig behandelt hat: aber warum den heilsamen, unbezahlten Eifer jener armen rohen Menschen durch Spott herabsetzen? —

— Eine landwirthschaftliche Handelsfrage! Nach einem gedruckten Handelsbericht galt am $^{10ten}/_{22sten}$ November zu Rotterdam 118-pfündiger Roggen aus Pernau und aus Hapsal 214, aus Reval 212, aus Libau 202 bis 205, aus Riga und aus St. Petersburg 196 Gulden; (119-pfünd. Kurländischer galt 202 G.). Pernauer Gerste von 101 Pfund galt 190 Gulden, Kurländische von 102 Pfund nur 188 G., und selbst die 107- bis 109-fündige Kurländische nur 190 bis 195 Gulden. Woher dieser merkwürdige Unterschied? Sollte das um Pernau wachsende Getraide etwa dünnerschaaligt seyn?

Antwort auf zwei anonyme Anfragen.

Von seiner Familie, seiner Gemeinde und seinen Freunden in Livland schmerzlich vermißt, ist Herr Propst und Ritter von Brockhusen noch im-

mer in St. Petersburg, wohin er im vorigen Frühlinge, bei der Kränklichkeit des Herrn Generalsuperintendenten, den ehrenden Ruf als Mitglied der Commission in evangelischen Kirchensachen, erhielt. Ohne seinen leitenden Rath fühl' ich mich der Angelegenheit quaest. nicht gewachsen, und muß sie also bis zu seiner vielseitig gewünschten Rückkehr ruhen lassen.

Dr. Merkel.

Notizen.

In diesem Herbst zeigten sich im Sunzelschen, 10 Meilen von Riga, Wölfe in ganzen Rudeln. Sie brachen bei einem Bauern in die Viehburg ein, und tödteten ihm 15 Schaafe. Einem Andern holten sie 2 Stück aus dem Stalle.

Am 4ten December betrug zu Riga die Zahl der angekommenen Schiffe 1647, die der ausgelaufenen 1636. — Am 19ten November hatte das aus Riga kommende Schiff „Alfred" in der Ostsee von seiner Mannschaft verlassen werden müssen, die von einem andern Schiff nach England mitgenommen wurde. Am 20sten Nov. wurde ein anderes Schiff aus Riga, man glaubt, die Kuff „Jungfer Katharina," vor dem Vlie (der Mündung der Wester-Schelde bei Vließingen) umgekehrt, den Kiel nach oben, an's Land getrieben. Zwei andere Schiffe, ein Englisches und ein Bremisches, die am 15ten Nov. aus der Bolderaa ausgelaufen waren, mußten, letzteres nachdem es 14 Tage in See gewesen, wegen erlittener Havarie in den Haven zurückkehren.

Auch in Libau hatte die anhaltende gelinde Witterung die Schiffahrt wieder belebt. Am 28sten November lief dort das 324ste Schiff ein, und am 30sten liefen 9 Schiffe aus, keines mit Ballast. Jetzt sind in Allem 332 Schiffe von Libau abgesegelt.

In Pernau sind in diesem Herbst etwa 9000 Tonnen Säesaat, zu 26 Rbl. B. A. die Tonne, verkauft worden. Für den neuen Roggen von 118 bis 120 Pfund wurden 240 Rbl. B. A. gefordert und 216 geboten. Für 108- bis 110-pfündige Gerste wurden 216 Rbl. B. A. gefordert.

In Reval ist das dritte Stück der „Russischen Bibliothek" erschienen. Es enthält ein Lustspiel von Gribojedew: „Leiden durch Bildung." Preis 4 Rbl. B. A.

Der General-Marinedirector der Niederlande hat am 2ten December verordnet, daß die Schiffe aus Riga, Libau und Mitau — nur zehn Tage Quarantaine in den Holländischen Häven halten sollen.

— Für die Abgebrannten in Leal sind, außer den früheren in № 48. des Provinzialblattes angegebenen 173 Rbl. 5 Kop. B. A., bei mir eingegangen: den 28sten Oct. von einem Ungenannten 10 Rbl. S.; den 2ten Nov. von Hn. P. 15 Rbl. S. und 10 Rbl. B. A.; den 7ten Nov. von einem Ungenannten, durch den Hn. OP. Dr. u. R. v. A., zwei halbe Imperiale (10 Rbl. 20 Kop. S.); den 9ten Nov. durch den Hn. A. W. B., bei der Ablösung der Bürgerwachen, 10 Rbl. 50 Kop. S.; zusammen: 45 Rbl. 80 Kop. S. und 10 Rbl. B. A.; welche den 12ten November in 178 Rbl. 35 Kop. B. A. durch den Hn. Aeltesten Pander an den Hn. Rathsherrn und Consul Berg nach Reval gesandt wurden.

M. Thiel.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 5ten December. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 62 Kop.; gutes Waizenmehl 14 R. 77 K., mittleres 12 R. 92 K.; — 1 Pud Butter 16 Rbl. 66 Kop. bis 18 R. 46 K.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 28 bis 30 Rbl., ⅔-Brand 40 bis 42 Rbl.; — 30 L℔ Heu 17 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.	
Decbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.			
1.	28″- 2‴,0	+0°,5	28″- 1‴,2	+2°,0	28″- 0‴,6	+2°,9	0— 0,5	SSO.	Bewölkt,	Regen.
2.	28″- 0‴,6	+3°,0	27″-11‴,8	+4°,9	28″- 0‴,1	+4°,6		S.	Trübe,	bewölkt.
3.	27″-11‴,2	+4°,0	27″- 9‴,8	+3°,4	27″- 8‴,6	+4°,1	0— 2,9	SSO.	Trübe,	Regen.
4.	27″-11‴,2	+3°,0	28″- 0‴,2	+3°,1	28″- 2‴,8	+3°,0		WNW	Trübe,	bewölkt.
5.	28″- 3‴,8	+2°,5	28″- 3‴,8	+3°,1	28″- 5‴,6	+1°,7		SW.	Bedeckt,	trübe.
6.	28″- 6‴,3	+1°,7	28″- 6‴,2	+2°,7	28″- 6‴,7	+1°,3		O.	Bewölkt,	trübe.
7.	28″- 6‴,7	—0°,8	28″- 6‴,8	—0°,7	28″- 6‴,7	—1°,5		O.	Sonnenschein,	bezogen.

Hierbei: № 28. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 50. 16te Decbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Seine Majestät der Kaiser haben den Präsidenten des Reichsraths, Grafen Kotschubei, in den Fürstenstand erhoben.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 6ten Decbr. haben Seine Majestät der Kaiser, die Tapferkeit und den heldenmüthigen Diensteifer zu belohnen, welche die Kaiserlichen Heere in vierjährigen Feldzügen wieder bewiesen, zu verordnen geruhet: Den Gemeinen in den Garden, welche 20, und denen in anderen Corps, welche 23 Jahre gedient haben, solle der Abschied ertheilt, Denen, die noch im Dienst zu bleiben wünschen, die doppelte, und außerdem noch die halbjährige Löhnung gereicht werden, auf welche sie sonst nur respective nach 22- oder 25-jährigem Dienst Anspruch haben. Wenn diese Soldaten noch 5 Jahre dienten, sollen sie das Dreifache und noch die Hälfte ihres Gehalts als Löhnung, oder, wenn sie den Dienst verlassen, als Pension erhalten. Unterofficiere, welche schon zwei Drittheile einer Fähnrichsbesoldung haben, und Soldaten außer der Fronte, deren Jahrgehalt 120 Rubel beträgt, sollen, bei fortgesetztem Dienste, das Zwiefache und die Hälfte ihres gewöhnlichen Unterofficiersgehalts bekommen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 6ten Decbr., sind Se. Exc. der Herr Generallieutenant, Kriegsgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Baron von der Pahlen, „wegen vieljährigen, beständig eifrigen Dienstes, unermüdlicher Sorge bei Erfüllung der mannichfachsten Pflichten, insbesondere aber wegen wirksamer, wohlüberlegter und mit dem ausgezeichnetsten Erfolg ausgeführter Maaßregeln gegen die Versuche der Litthauischen Insurgenten," zum Ritter des Alexander-Newsky-Ordens ernannt.

Zu Riga fand am 13ten Decbr. die feierliche Eröffnung und Vertheilung der Beförderungen und Ordenszeichen statt, durch welche Seine Majestät der Kaiser den auch in diesem Jahr von neuem so glänzend erprobten Heldenmuth der hier stehenden Garderegimenter zu belohnen geruheten.

Schon am 12ten Decbr. war, nach einem Eisgange von mehreren Tagen, die Winterdecke der Düna für Fußgänger sicher. Da der Frost wächst, hoffen wir den Landhandel seinen Aufschwung nehmen zu sehen. Ein Paar Schiffe, die vor wenigen Tagen, da noch das Thauwetter währte, den Strom heraufgekommen waren, sogleich beladen wurden und wieder in See gingen, haben beim eintretenden Frost mit großer Havarie in den Haven zu Bolderaa zurückkehren müssen.

Ein Patent der Erlauchten Gouvernements-Regierung von Livland, vom 9ten December, fordert, Allerhöchstem Befehl zufolge, die Einwohner der Provinz zu Beiträgen auf für die Finnländische Stadt Tawastehus, in welcher am 2ten September d. J. durch eine Feuersbrunst 1200 Menschen Obdach und Habe verloren. Der Adel und die Gutsinhaber werden eingeladen, ihre Beiträge bei den Landrathscollegien, die Stadtbewohner aller Stände bei den Magistraten, die Landbewohner bei den Kirchspielspredigern, niederzulegen.

Aus Dorpat. Der Herr Minister der Volksaufklärung hat am 14ten October d. J., № 8080., den außerordentlichen Professor, Dr. v. Bunge, in dem Amte eines ordentlichen Professors der Provinzialrechte an der Universität Dorpat bestätigt. — Am 1sten November d. J. starb der Lehrer an der zweiten Stadt-Knaben-Elementarschule zu Dorpat, Tit.-Rath Johann Gotthelf Schultz. — Promovirt sind, von der theologischen Facultät: zum Candidaten, am 7ten Nov., Julius Schröder aus Lemsal; zum graduirten Studenten, am 12ten Nov., Robert v. Klot und Alwil Herrmann Pohrt, beide aus Livland; — von der medicinischen Facultät: zum Provisor 1ster Abtheilung, am 30sten Oct., Karl Heinrich Freimuth aus St. Petersburg, und Manasse Kreslawsky aus Litthauen; am 30sten Nov., Georg Daniel Schäfer aus Kurland, und

Ludwig Wilde aus Dorpat; zum Apothekergehülfen 1ster Abtheilung, am 5ten Nov., C. N. W. Sorgewitz aus Kurland; am 30sten Nov., Frdr. Aug. Kraebs aus dem Auslande; am 7ten Dec., Karl August Georg Töpfer aus Livland; zum Apothekergehülfen 2ter Abth., am 6ten Nov., Th. Jak. Schmidt aus Kurland, und Karl Woiwalin aus Finnland; zum Apothekergehülfen 3ter Abth., am 6ten Nov., Otto Adolph Peterson aus Esthland.

Aus Reval, vom 28sten November. Vor einiger Zeit trug sich auf dem Gute Jewe ein schauderhafter Vorfall zu. Ein Hofskerl, Namens Johann, welcher das volle Vertrauen seines Herrn, des Grafen Igelström, besaß, war nicht im Stande, Rechenschaft über die ihm anvertrauten Gelder abzulegen. In der Nacht vom 24sten auf den 25sten Nov. ging er mit dem Schreiber des Gutes nach der Jeweschen Mühle, und forderte Geld von dem Müller; und da dieser sich weigerte, schoß Johann ihn nieder, und erschlug auch die älteste Tochter des Müllers. Damit noch nicht zufrieden, schoß er auf die Müllerin, ohne sie jedoch zu tödten, und mißhandelte sie und ihre jüngste Tochter mit Schlägen auf's fürchterlichste, bis es ihnen gelang, sich ihm durch die Flucht zu entziehen. Darauf durchsuchte der Mörder mit seinem Gefährten, der ihm hülfreiche Hand geleistet hatte, die Mühle, ohne jedoch Geld zu finden, und kehrte dann auf das Gut zurück. Der Schreiber zeigte am Morgen seinem Herrn die ganze Sache an. Johann hatte sich in seiner Wohnung verschlossen, und drohte den Hofsleuten, welche das Fenster erbrachen, um hineinzudringen, auf sie zu schießen. Sie zogen sich zurück; bald aber sahen sie einen dicken Rauch aus dem Fenster steigen, und hörten einen Flintenschuß. Als sie in das Zimmer drangen, fanden sie dieses in Flammen und den Johann todt auf dem Boden liegend; er hatte sich erschossen, nachdem er Feuer angelegt, welches aber bald gelöscht wurde. Die Müllerin mit ihrer Tochter liegen schwer darnieder. Der Schreiber ist den Gerichten übergeben.

Am 22sten November fuhren vier Kolckesche Bauern mit einem kleinen Boote nach einem nicht sehr entfernten Dorfe am Meer, um für Strömlinge eingehandeltes Getraide abzuholen. Auf ihrem Rückwege erhob sich ein furchtbarer Sturm mit Schneegestöber, zerbrach ihnen Mast und Segel, und trieb das Boot in die See. Am folgenden Morgen näherte es sich dem Ufer der Insel Wulf: aber zwei der Schiffenden waren schon erfroren; der Dritte sprang in's Meer, um das nahe Ufer schwimmend zu erreichen; doch seine Kraft verließ ihn, und er ertrank. Der Vierte wurde von Bewohnern der Insel an's Land gebracht, fast schon erstarrt; es gelang indeß, ihm noch das Leben zu retten.

(Aus offic. Berichten.)

Ein Brief aus dem Sunzelschen (in Livland), vom 5ten December, erzählt neue Anfälle von Wölfen. Zwei griffen ein Weib an, das zum Dreschen ging, zerrissen ihr die Kleider, und hätten sie selbst gefressen, wenn nicht Menschen hinzugekommen wären. Vier verlegten einem Manne den Weg und bannten ihn 3 Stunden auf einen Fleck, bis Herzukommende auch ihn befreiten. Ein dortiger Russischer Einwohner, der mit drei geladenen Flinten auf der Lauer stand, schoß einen Wolf an, der später erschlagen wurde; aber vor Schrecken darüber, daß die andern Wölfe über den Schuß nicht erschraken, erachtete er dienlich, sich zu entfernen: doch neuhinzugekommene Wölfe bemühten sich, ihm den Rückzug abzuschneiden. Auf sein Geschrei kamen ihm seine Hausgenossen zu Hülfe. „Man sieht, jene Unthiere haben schon Pulver gerochen." — „Bei der geringen Sommerstroh-Erndte ist das gelinde, laue Frühlingswetter, dessen wir uns erfreuen, dem Bauer willkommen, der sein Vieh noch auf die Weide treibt; aber unseren Leuten, die zum Theil nicht mehr von dem erbauten Getraide, sondern von gekauftem leben, wäre für ihren Geldverdienst harter Winter erfreulicher gewesen."

Berichtigungen.

Vor einiger Zeit wurde im Provinzialblatte versichert, daß sich braune Wolle nicht walke; eine Meinung, die sehr allgemein ist. Wer aber weiß, daß die Ursache des Walkens darin besteht, daß die Schuppen, womit das Wollhaar von der Wurzel bis zur Spitze dachziegelartig bedeckt ist, beim Waschen und Reiben mit heißem Wasser und Seife in einander greifen und das Zusammenfilzen bewirken, der begreift nicht, wie solches bei der braunen Wolle anders seyn sollte. — Der Versuch, hierüber Gewißheit zu erlangen, war leicht gemacht; und die Gestricke von weißer und brauner Wolle, die Ew. — — hierbei erhalten *), zeigen, daß sich

*) Anm. Diesem Aufsatz eines hochachtungswerthen ausübenden Chemikers waren zwei Streifen wollenen Strickwerks, ein weißer und ein brauner, beigelegt, mit dem Maaß ihrer frühern Länge: der braune war durch das Walken sogar kürzer geworden, als der weiße. Dessenungeachtet gesteht der Unterzeichnete, daß ihm die Sache noch nicht

die braune Wolle eben so stark als die weiße walkt. Wenn sich aber Kleidungsstücke von dunkler Wolle nicht so walken als von weißer, so kommt es daher, daß man die weißen stärker und sorgfältiger reibt und wäscht, da die kleinste Spur von Unreinigkeit an ihnen sichtbar ist.

Ueber die Düngekraft des gebrannten Lehms, welche in diesem Blatte gerühmt wurde. Nach den Ansichten der Chemiker und den Erfahrungen der Agronomen, können nur animalische und vegetabilische Substanzen, die bei der Verwesung Moder (Dammerde, Humus, Humussäure, Torfmaterie,) liefern, als Düngemittel gelten. In allen Erden und übrigen Substanzen, welche keinen Moder oder dessen Elemente enthalten, wachsen die Pflanzen kümmerlich, und bringen es selten bis zur Bildung des Saamens. Der Moder ist aber nur in geringem Grade in Wasser auflöslich; und aufgelöset muß er seyn, wenn ihn die feinen Mündungen der Saugewurzeln der Gewächse, deren eigentliches Nahrungsmittel er ist, in hinreichender Menge aufnehmen sollen. Die Auflöslichkeit des Moders wird aber vermehrt durch die sich gleichzeitig mit ihm aus den animalischen und vegetabilischen Stoffen während der Verwesung ausscheidenden und entwickelnden Alkalien, Erden und Salze. Wenn diese aber nicht ausreichen, und der Boden selbst keine solche, die Auflöslichkeit des Humus fördernde Erde ꝛc. enthält, so daß ihn die Pflanzen nicht in zureichender Menge zu sich nehmen und ihn ganz consumiren können: so ist die Vegetation schwach, obgleich noch Moder vorhanden ist, z. B. in Torflagern, im kalk- und mergelfreien Sand- und Lehmboden. Hier dient denn das Ueberstreuen mit Kalk, Mergel und Gyps für Hülsenfrüchte und Klee, Holzasche und gebrannten Lehm, welches Alles den Moder auflöslicher macht. Wo aber kein Moder vorhanden, da sind sie eben so unwirksam, als die gebrannten Knochen, welche im Provinzialblatte auch als Düngemittel empfohlen wurden. Denn diejenigen Bestandtheile der rohen Knochen, die sie zu einem so vorzüglichen Dünger machen, sind in den gebrannten zerstört. Vielleicht ist das eine Verwechselung mit den gebrannten Knochen, welche in den Zuckerfabriken zum Reinigen des Zuckers gedient haben und vollgezogen sind mit Zucker ꝛc., daher sehr gut düngen *). H.

ganz entschieden scheint. Auch bei Kleidungsstücken, die vom Regen einmal gewaschen werden, den weißen Wadmalröcken der Letten und den schwarzen der Esthen, soll sich der hier geläugnete Unterschied im Zusammenziehen zeigen. Es ist wohl werth, Erfahrungen darüber bekannt zu machen. Der Herausg.

Wort des Friedens, und Bitte.

Der Glaube an die Contagiosität der Cholera muß wohl sehr leicht begründet gewesen seyn, da es fast schon hinreichte, die Möglichkeit des Gegentheils aufzustellen, um ihn in wenig Monaten — so allgemein verschwinden zu lassen. Wer aber an sie glaubte, hätte, so lange er es that, sehr tadelhaft gehandelt, wenn er nicht dem gemäß verfahren wäre. Eben so derjenige, der das Gegentheil glaubte. Nur Uebertreibung, Erbitterung, Spott, wo er nicht bloß bezweckte, die Wahrheit siegen zu machen, waren dabei wirkliches Unrecht; Verläumdung, wie immer, eine Schändlichkeit. Jetzt aber, da Alles vorüber und entschieden ist, ist es gewiß das Würdigste, allen öffentlichen Hader schweigen zu lassen.

Anders ist es mit den belehrenden Resultaten, die noch gewonnen werden können. Eines der wichtigsten ist: Wie sich das Sterben im Cholerajahr zu dem in anderen Jahren verhalte? Ist es wahr, daß die Seuche am meisten Kränkliche und Solche, welche, offen oder versteckt, schon die Ursachen eines nahen Todes in sich trugen, hinraffte; so können in diesem Jahr nicht mehr gestorben seyn, als sonst; an manchen Orten behauptet man sogar, weniger. Möchte es doch den Herren Predigern gefallen, die Sache dadurch zu entscheiden, daß sie diesem Blatte vergleichende Sterbelisten von 1830 und 1831 einsendeten! D. H.

Zur Erinnerung.

Auf die „gesammelten Schriften" des Herrn Pastors Dr. Krüger (s. № 43. des Provinzialblattes) haben Männer subscribirt, deren Name allein schon eine ehrende Anerkennung für den geistvollen Verfasser ist. Die Zeit der Subscription ist indeß dem Ablaufen nahe. Der Unterzeichnete wiederholt daher die Einladung dazu, und erinnert zugleich: in Riga nehmen Herr Pastor prim. Thiel und der Unterzeichnete Subscription an. Der noch nicht bestimmte Preis wird nicht über anderthalb und nicht unter einem Silber-Rubel seyn, und erst bei der Erscheinung des Buches erlegt. Der Herausgeber.

*) In der That war nur von solchen Knochenkohlen die Rede. D. H.

Notizen.

Im Monat December kostet ein Pfund des besten Rindfleisches in Libau 18, in Pernau 14, minder gutes in Libau 9, in Pernau 10 Kop. Kupfer; ein Pfund grobes Brodt zu Libau 9, in Pernau 6 Kop. K.; ein Franzbrodt von 11½ Loth in Libau 6, ein solches von nur 6 Loth in Pernau 4 Kop. K.; eine Bouteille Bier in Libau 25, in Pernau 16 Kop. K.; eine Tonne Krugsbier in Libau 17, in Pernau 10 Rbl. B. A.; ein Stof Kornbranntwein in Libau 60, in Pernau 80 Kop. K.; ein Stof Kümmelbranntwein in Libau 85, in Pernau 92 Kop. Kupfer. Wer höhere Preise fordert, bezahlt in Libau 25, in Pernau 5 Rbl. B. A. Strafe, mit Verlust seiner Waare. (Da Gewicht und Maaß in diesen beiden einander über See so nahen Handelsstädten nicht sehr verschieden seyn können, lassen sich aus den Abweichungen der Preise mancherlei statistische Resultate ziehen. Viel wird denn freilich schon dadurch erklärt, daß Libau in diesem Sommer gegen viertehalbhundert, Pernau nur hundert Schiffe erhielt.)

Noch am 5ten December lief ein Schiff von Libau aus, das 333ste; und am 6ten kam das 327ste Schiff dort an.

In der Nacht zum 31sten October scheiterte bei Sackenhof, in Kurland, ein dreimastiges Englisches Schiff, „James Grant," von St. Petersburg nach London bestimmt. Von der Besatzung ertranken 9 Personen, die sich in einem Boote an das eine halbe Werst entlegene Ufer retten wollten.

Am 24sten November strandete, während eines furchtbaren Sturmes, bei Tackerort, das von Riga nach Lübeck bestimmte Schiff „Fanny," geführt von J. P. Evers, und beladen mit Säeleinsaat, Flachs und Hanf. Die Besatzung wurde gerettet; bis zum 1sten December auch ein Theil der Ladung. Am 4ten Dec. sollte auf dem Hofe Tackerort eine Versteigerung beschädigter Leinsaat anfangen.

In der Nacht vom 24sten November scheiterte und versank auf dem Riff bei Domesnees ein großes Briggschiff, ohne daß man Näheres über dasselbe erfahren konnte.

— Der Director des neuen Theaters zu Reval, Hr. Beyer, hat angezeigt, daß seine bisherige geringe Einnahme es ihm nicht möglich mache, die Reisegelder und den Vorschuß für neuangenommene Schauspieler nach Deutschland zu senden, und eröffnet ein Abonnement zu jenem Zweck. Er bietet auf sechszig Vorstellungen das Billet für einen Lehnstuhl um 100, für's Parquet und Logen um 80 Rbl. B. A. aus.

— Nach officiellem Bericht vom 8ten December, waren kürzlich zu Ledemannshof, im Rigaischen Kreise, drei Personen mit Symptomen der Cholera gestorben, und mehrere Individuen auf ähnliche Weise befallen, aber wieder hergestellt.

— Todesfälle ausgezeichneter Personen. Am 19ten November starb zu Pernau Hr. Bürgermeister Rodde, im 70sten, und am 25sten Nov. in Esthland Hr. Hakenrichter B. W. v. Mohrenschildt im 48sten Lebensjahr.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 12ten December. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 61 Kop.; gutes Waizenmehl 11 R. 81 K., mittleres — R. — K.; — 1 Pud Butter 17 Rbl. — Kop. bis — R. — K.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 30 bis 32 Rbl., ⅔-Brand 39 bis 40 Rbl.; — 30 Lib Heu 16 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.		Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll.	Lin.		
8.	28″- 6‴,4	— 1°,9	28″- 5‴,5	— 0°,6	28″- 6‴,1	— 3°,0			O.	Bewölkt.
9.	28″- 5‴,8	— 2°,5	28″- 5‴,8	— 1°,2	28″- 6‴,0	— 2°,7	0	— 0,2	O.	
10.	28″- 5‴,8	— 1°,5	28″- 5‴,8	— 1°,5	28″- 6‴,0	— 2°,0	0	— 0,3	O.	Schnee, bezogen.
11.	28″- 6‴,0	— 4°,0	28″- 6‴,0	— 3°,2	28″- 6‴,8	— 3°,6	0	— 0,6	OSO.	
12.	28″- 8‴,0	— 3°,8	28″- 8‴,0	— 2°,6	28″- 9‴,2	— 3°,2	0	— 0,8	OSO.	Schnee, bedeckt.
13.	28″- 9‴,2	— 7°,0	28″- 9‴,2	— 3°,0	28″- 9‴,9	— 3°,1			O.	Bewölkt, trübe.
14.	28″-10‴,0	— 8°,0	28″-10‴,0	— 6°,3	28″- 9‴,9	— 6°,5			O.	Sonnenschein, bezogen.

Hierbei: № 29. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 51. 23ste Decbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Am 23sten December, Mittags um 1 Uhr, trafen Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helena, mit den Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina KK. HH., auf der Rückreise nach St. Petersburg, zu Riga ein, und geruheten im Schlosse abzutreten.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ein Senatsukas vom 18ten November publicirt, daß mit Allerhöchster Bestätigung, versuchsweise auf drei Jahre, in Rußland freie Posten eingeführt werden sollen, um „den Bewohnern des Reichs die ihnen für den Unterhalt der Posten obliegende Verpflichtungen zu erleichtern." Die freien Posten sollen „den Landbewohnern einen neuen Kanal der Betriebsamkeit eröffnen, der weder besondere Opfer noch Kapitalien erfordert." (S. Ptbg. Ztg.)

Berichten bis zum 1sten December zufolge, gab es im Reiche noch 1563 Cholerakranke, und zwar in Archangel 32, in Livland 3, in Kurland 6, in Wilna 712, in Minsk 427, in Wolhynien 347, in Taurien 6, in Bialystock 30.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

(Berichtigung. Die Nachricht, daß die beiden zuletzt bei Riga angekommenen, sogleich beladenen und abgesandten Schiffe mit Havarie zurückgekehrt seyen, ist glücklicherweise unrichtig, und bloß eine Verwechselung von Seiten des Herausgebers.)

Wenn verdienstvollen Eingebornen dieser Provinzen eine neue Auszeichnung ihres Verdienstes verliehen wird, ist es ein Glanzpunkt in der Geschichte ihrer Heimath selbst. Se. Exc. der Herr wirkl. Staatsrath Loder, Kaiserlicher Leibarzt, ist Allerhöchst zum Geheimen Rath ernannt. — Se. Exc. der Herr Generallieutenant Bartholomäi, Chef der 1sten Infanteriedivision, hat einen goldenen, mit Brillanten geschmückten Ehrendegen erhalten, mit der Inschrift: „Für Tapferkeit." — Se. Exc. der Herr Generalmajor Sievers 4. erhielt einen goldenen Säbel mit Diamanten. — Herr Capitän Wrangel, Commandeur einer leichten Batterie der Gardeartillerie, hat einen goldnen Säbel „für Tapferkeit" erhalten. — Dem Capitän-Lieutenant Baron Wrangel zu Reval ist, wegen seiner unermüdeten Sorgfalt während der Cholera daselbst, das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet. — Die Professoren der Universität zu Dorpat, von der 7ten Classe, HH. Clossius, Busch und Sartorius, sind zu Collegienräthen ernannt.

Im Kurländischen Gouvernements-Schuldirectorate sind in den öffentlichen Schulen 68 Lehrer, 1000 Schüler, 208 Schülerinnen; in den Privatschulen 70 Lehrer, 150 Schüler, 265 Schülerinnen; zusammen also 138 Lehrende, 1623 Lernende.

Im Rigaischen Schuldirectorate sind 66 Lehrer in den öffentlichen, 210 in den Privatschulen; 1086 Schüler und 316 Schülerinnen in den öffentlichen, 734 Schüler und 785 Schülerinnen in den Privatschulen; zusammen 276 Lehrende, 2921 Lernende.

Im Dörptschen Schuldirectorate sind 55 Lehrer in den öffentlichen, 61 in den Privatschulen; 717 Schüler und 281 Schülerinnen in den öffentlichen, 260 Schüler und 185 Schülerinnen in den Privatschulen; zusammen 116 Lehrer, 1443 Lernende.

Im Revalschen Gouvernements-Schuldirectorate giebt es 54 Lehrer in den öffentlichen, 127 in den Privatschulen; 556 Schüler und 216 Schülerinnen in den öffentlichen, 412 Schüler und 438 Schülerinnen in den Privatschulen; zusammen 181 Lehrer und 1622 Lernende.

In allen vier Schuldirectoraten des Dörptschen Lehrbezirks sind 243 öffentliche, 468 Privatlehrer; 3359 Schüler und 1021 Schülerinnen der öffentlichen, 1556 Schüler und 1673 Schülerinnen der Privatschulen.

Summe der Lehrer 711; der Schüler 4915; der Schülerinnen 2694; aller Lernenden 7609.

(Nach offic. Mittheilung.)

(Die Schulen für das Landvolk stehen nicht unter der Universität, sind daher nicht in Anschlag gebracht.)

Zu Dorpat haben der Lector an der Universität, Herr Raupach, und der Oberlehrer des Gymnasiums, Herr Girgensohn, die Anlegung

einer „Gelehrten- und einer Realschule (beide von fünf Classen), nebst einer Pensionsanstalt," angekündigt. Besonders Real- und polytechnische Schulen sind ein so dringendes Bedürfniß in diesen Ostseeprovinzen, daß schon der Versuch, solche zu begründen, ein Verdienst ist; aber auch die Gelehrtenschule wird den Vorzug haben, daß manches „in unvermeidlichen Umständen begründetes Mangelhafte" vermieden wird. So werden z. B. jede der beiden unteren Classen nur 30, der drei oberen nur 25 Schüler enthalten. Wahrscheinlich war es diese nothwendige Beschränkung, welche die Preise bestimmen ließ. — Ein Kreis hochachtungswerther Gelehrten, großentheils schon öffentliche Lehrer, haben sich zur Ausführung vereinigt. (Das Nähere besagt eine Ankündigung, welche diesem Blatte beigelegt wird.)

Die Kurländische Lettische Zeitung vom 17ten September enthält eine merkwürdige Erscheinung: die erste schriftstellerische Rede eines Letten, der noch ganz seinem Volke angehört, an sein Volk. Die Leser erinnern sich des jungen Letten, der durch die Güte seines Erziehers, des Herrn Pastors Wolter, nach Preußen in ein Schullehrerseminar des berühmten Dinter befördert wurde, um sich zum Landschulmeister zu bilden, — und mit dem auch № 47. u. 48. des Provinzialblattes sich beschäftigte. Sein Wohlthäter und Hauptbildner hat seit einem halben Jahr viele Briefe von ihm in die Lettische Zeitung rücken lassen. Wahrscheinlich war die Absicht dabei, Interesse für den jungen Mann zu erwecken und zu erhalten, und so seinen künftigen Wohlstand zu sichern. In der That waren die meisten dieser Briefe sehr gut gerathen; aber — es ist mehr geschehen, als beabsichtigt war. Das Schicksal dieser Briefe scheint in dem Verfasser Reiz und Muth zur Schriftstellerei erweckt zu haben. Er giebt hier ein Sendschreiben „an seine (Volks-) Brüder, die der Beruf zum Rekruten, ihrer Heimath entführt," und ermuntert sie mit einfach kräftiger Beredtsamkeit und eindringenden Betrachtungen, ihrem Loose muthig zu folgen. — Nicht die kleine Schrift an sich, die Erscheinung derselben ist merkwürdig: der erste Keim einer wahrhaft Lettischen Literatur, deren Schöpfer Letten seyn werden, ist an den Tag gebrochen. Fata invenient viam!

Miscellen.

— Die Livländischen Jahrbücher der Landwirthschaft sind allerdings auch durch diejenigen Buchhandlungen zu erhalten, die sich an den Redacteur, Hn. v. Löwis, wenden. In Reval kostet der Jahrgang in Hn. Egger's Buchhandlung 6 Rbl. 50 Kop. B. A.

— Die in St. Petersburg angefangene Bereitung einer Artesischen Brunnenröhre hatte guten Fortgang. Man machte zuerst einen Schacht von 3 Faden, und drang dann beim Bohren durch braunen Thon, weißlichen Letten, eine bläuliche Sandschicht und ein Granitgeschiebe. Am 12ten December hatte man schon eine Tiefe von 42 Fuß gewonnen. Bis dahin hatte nur ein einziger Gutsbesitzer die Aufforderung, Leute zur Erlernung der Arbeit zu senden, benutzt. — —

— Unter der boshaften Ueberschrift: „Stille Freuden Russischer Landwirthe," enthält das polytechnische Journal vom Januar 1831 Folgendes: „Nach officiellen Berichten wurden in Livland, und zwar in Livland allein, im Jahr 1823 von Wölfen gefressen: 1811 Pferde, 1807 Rinder, 735 Kälber, 15,182 Schaafe, 726 Lämmer, 2728 Ziegen, 4511 Schweine u. Spanferkel, 703 Hunde, 2c." (Die Notiz ist wahrscheinlich aus der Petersburger Zeitung in das Edinburger Journal of Science übergegangen, auf welches das polytechnische Journal sich beruft. Der Umweg ist bemerkenswerth.)

— Englische landwirthschaftliche Zeitschriften berichten von einer uns neuen Gattung Hafer, den sie „Chinesischen nackten Hafer" (nach Fischer) nennen. Er ist im Jahr 1830 in England zum erstenmal gebaut, ist außerordentlich ergiebig und mehlreich, und enthält dreimal so viel Nahrungsstoff, als gewöhnlicher Hafer. (In Rußland und Deutschland kennt man ihn schon seit länger als 15 Jahren durch den berühmten Botaniker Fischer; auch ist er wohl der Himelaya-Hafer, über welchen in der Sitzung der St. Petersburgischen ökonomischen Gesellschaft vom 30sten October d. J. Herr Glinka Bericht abstattete. [S. liter. Begl. № 29.] Er kommt im mittlern Rußland und in England sehr gut fort.)

— Ein Hr. Buchenberger zu New-York hat ein Uhrwerk erfunden, „das von einer Feder getrieben wird, und dessen Pendel oder Perpendikel das Bettchen eines Kindes, wie eine Wiege, regelmäßig hin- und herschwingt." So meldet das polytechnische Journal; eigentlich aber ist wohl das Bettchen selbst der Perpendikel dabei: es ist freihängend. Das polyt. J. setzt hinzu: diese Uhrwiege könne nicht mehr kosten, als ein guter Bratenwender, und ein Holzuhrenmacher werde leicht eine solche Einrichtung machen, daß ein Stein an einem Strick (ein Gewicht an einer Schnur) eben so viel leistet, als eine Feder. Gewiß scheint es, daß

derjenige, der solche Wiegen wohlfeil verfertigt (in Livland wie in Deutschland), bald ein reicher Mann werden kann; denn die Vortheile der reinlichen, hängenden, niedlichen Wiegen sind zu einleuchtend, als daß man sie nicht den gewöhnlichen vorziehen sollte. Eine Aufgabe, die für ein mechanisches Talent nicht schwer zu lösen seyn kann! Es scheint nur, in vergrößertem Maaßstabe, das Getriebe einer gewöhnlichen Pendeluhr, ohne den Theil des Werkes, der die Zeiger und den Schlaghammer in Bewegung setzt.

— In der „Ausflucht eines Russen nach Deutschland," (Seite 233 u. 234 der Uebersetzung), sagt der Herr Verfasser: „Die Titel eines Neffen, Vetters, Onkels und Großonkels werden in Liv- und Esthland nicht nach dem Grade der Verwandtschaft, sondern nach dem Verdienste (Range?) ertheilt. Ein dortiger Edelmann, der einen minderjährigen Landsmann im Corps abgiebt, nennt ihn Neveu. Wenn nun der Neveu Officier und dem Oheim an Rang gleich wird, so avancirt er zum Cousin. Wird er General, so erhält er den Titel Onkel; und klimmt er noch höher empor, verleiht man ihm die Würde eines Großonkels. Diese Titel verlieren sich aber auch in derselben Ordnung. Ein Minister oder Oberbefehlshaber der Armee, der seinen Posten verloren hat, wird wieder ein gemeiner Onkel; und wenn er sich nicht bald wieder hinauf arbeitet, so droht ihm der Titel Cousin, und selbst der Neveu guckt daraus hervor." — Wer mag den Scherz ersonnen haben? Der Herr Verfasser selbst, oder ein munterer Freund desselben? T.

— Ueber Rigaer Leinsaat und Flachs ertheilen ein Paar ausländische Werke Aufschlüsse, welche bei uns ohne Zweifel sehr interessant seyn werden. Im Agriculteur manuf. sagt Hr. André: „Will man (in Frankreich) hohen Lein haben, so muß man den Saamen von der Insel Kasan kommen lassen. Dieser Saamen heißt dann Rigaer Saamen oder Faßsaamen."

Noch interessanter ist eine Notiz, welche Hr. Cordier in seinem Mémoire sur l'agric. de la Flandre franç. mittheilt. Um zu beweisen, daß man gut thun würde, mit Saamen aus anderen Gegenden zu wechseln, führt er an, „daß die Anbauer des Leins zu Riga, wie man versichert, ihren Saamen aus Frankreich beziehen, um schönern Lein zu erhalten."

Beide Schriftsteller sind sehr umständlich über die hohe, mühsame Sorgfalt, mit welcher man den Lein in Frankreich und Flandern zieht. Die Aecker werden stark gedüngt, oft und tief gepflügt; die aufschießende Saat wird zweimal gejätet, mit der Hacke gereinigt, an manchen Orten gestäbelt, das heißt: das ganze Feld wird mit einem Gitterwerk von Ruthen und Stroh überzogen, u. s. w. Dessenungeachtet, klagen sie, artet der Lein im vierten, oft schon im zweiten Jahr aus, und man verschreibt dann „von der Insel Kasan" neue Rigaer Leinsaat. Dessenungeachtet? Nein! Wahrscheinlich eben durch diese raffinirte Cultur. Eine solche verändert die Eigenschaften der wilden Pflanzen. Wenn diese Veränderung sie uns nützlicher macht, nennen wir sie Veredlung; wenn aber die Nützlichkeit einer Pflanzenart in Eigenschaften besteht, die sie in ihrem natürlichen Zustande besitzt und durch Cultur verliert, heißt uns die Veränderung: Ausartung. Im wilden Zustande bilden die Halme der meisten unserer Getraidearten ein gutes Heu; cultivirt nur Stroh. Läge uns mehr am Halm, als an den Körnern, so wären sie ausgeartet; jetzt heißen sie veredelt. Die Eigenschaften, welche uns den Flachs wichtig machen, hat er im wilden Zustande, und behält sie bei dem leichten Anbau, den man bei uns und in Litthauen übt. Wir wollen darüber nichts vom Auslande lernen, sondern dabei bleiben, die Natur der Pflanzenart nicht zu verkünsteln.

„Aber worin besteht dieser Anbau bei Euch?" wird mancher ausländische Landwirth fragen. — Kommt und lernt! Ihr seyd ja immer so geschäftig, uns zu belehren. K.

— Aus St. Petersburg, vom 16ten Nov. *) Hier ist in der Brieff'schen Buchhandlung erschienen:

„Reglement für die Militärakademie. Aus dem Russischen übersetzt von W. von Ulrich, Officier des Ingenieurcorps. 1831. (68 S. 8. und eine Tabelle.)

Den Bewohnern von Liv-, Kur- und Esthland scheint die genauere Kenntniß dieser weisen und nützlichen Anstalt, welche unser erhabene Monarch für Seine Heere gestiftet hat, zu fehlen, wahrscheinlich weil nicht Alle der Russischen Sprache mächtig sind, und das Russische Original des Reglements, das hier nur beim Generalstabe zu haben ist, noch wenig verbreitet worden. Eltern, die ihre Söhne dem Militärdienste zu widmen wünschen, dürfte es daher willkommen seyn, zu erfahren, daß diese Deutsche Uebersetzung erschienen ist, und durch alle Buchhandlungen zu Dorpat, Reval, Riga und Mitau bezogen werden kann. Der Preis ist 1 Rubel S. M.

*) Diese Mittheilung ist der Redaction des Provinzialblattes erst am 17ten Decbr. zugekommen.

Notizen.

Im December kostet in Reval ein Pfund vom besten Rindfleisch 14 Kop., in Mitau 20 Kop.; eine Semmel von 4½ Loth zu Reval 2 Kop., eine Semmel von 10 Loth zu Mitau 6 Kop.; ein Brodt aus grobem Roggenmehl von 45 Loth zu Reval 6 Kop., ein solches Brodt von 70½ Loth zu Mitau 12 Kop.; eine Tonne ordinäres Bier von 90 Stof zu Reval 12 Rbl. 60 Kop., zu Mitau 13 Rbl.; ein Stof gemeiner Branntwein in Reval 68, in Mitau 60 Kop. Kupfer. — Wer in Reval diese Preise überschreitet, bezahlt 50, wer in Mitau, 5 Rbl. B. A. Strafe.

In Riga hat die Medicinalverwaltung die Verordnung erlassen, daß die Apotheker die zum innerlichen Gebrauch bestimmten Arzneimittel mit Signaturen auf ungefärbtem, die zum äußerlichen Gebrauch bestimmten aber mit Signaturen auf gefärbtem Papier versehen müssen.

Unter der Bauerschaft von Kerstenbehm, im Wendenschen Kreise, waren bis zum 4ten December neun Personen an einem bösartigen, ansteckenden Nervenfieber gestorben; doch nahm die Krankheit ab.

Am 21sten Oct. verbrannte, unter Werrokül (Fell. Kr.), die Wohnriege eines Bauern mit Effecten: Verlust 846 Rbl. B. A.; — am 26sten Oct., unter Pajus (dess. Kr.), das Wohngebäude eines Bauern mit allen Effecten, durch Pergel: Verlust 1560 Rbl. B. A.; — auf Pormsathen (Hasenp. Distr.), am 28sten Oct., die Hofsriege mit Getraide: Verlust 5200 Rbl. B. A.; — am 18ten Nov., zu Serrist (Werr. Kr.), die Hofsriege mit viel Getraide und einem Pferde: Verlust 2800 Rbl. B. A.; — am 15ten Nov., auf Schloß Oberpahlen, die Hofsriege mit Getraide: 4000 Rbl. B. A.; — am 18ten Nov., auf Druwen (Walck. Kr.), die Riege, Dreschtenne und Strohscheune eines Bauern: 700 Rbl. B. A.; — am 16ten Nov., unter dem Laudohnschen Pastorat, eine Bauernwohnung: 400 Rbl. B. A.; — am 17ten Nov., unter Suhrs (im Windauschen Distr.), eine Bauernwohnung: 480 Rbl. B. A.; — am 10ten Nov., unter Nauditten (Mit. Distr.), eine Riege mit Vorräthen: 500 Rbl. B. A.; — am 19ten Nov., unter Katzdangen (Hasenp. Distr.), ein Bauernwohnhaus: 400 Rbl. B. A.; — am 18ten Nov., auf Edwahlen (Wind. Distr.), die Hofsriege: 2400 Rbl. B. A. Summa der Verluste: 17,285 Rbl. B. A. Hierzu die in № 48. angeführte Summe: 53,734 Rbl. = 71,019 Rbl. B. A. im October und November. (Verluste unter 100 Rbl. S. M. sind meistens nicht aufgeführt.)

Der Rathsherr in Mitau, Hr. Muhlert, der zum zweitenmale Proben aus seiner Fabrik von lackirten und Metallsachen zu der Ausstellung in Moskwa gesandt hatte, hat auch zum zweitenmale die große silberne Medaille dafür erhalten; und der Korduaner Hr. Gauderer in Mitau, für die eingesandten Proben von Saffian, die kleine silberne Ehrenmedaille.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 19ten December. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 60 Kop.; gutes Waizenmehl 14 R. 75 K., mittleres 12 R. 90 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 75 Kop. bis 17 R. 75 K.; — 1 Faß Branntwein, ½ Brand 27 Rbl., ¾ Brand 40 Rbl.; — 30 Lib. Heu 18 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°,6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Zoll. Lin.		
15.	28″- 8‴,6	—10°,0	28″- 7‴,8	—9°,0	28″- 6‴,1	—6°,5		SW.	Sonnenschein, bedeckt.
16.	28″- 5‴,0	—6°,0	28″- 5‴,2	—5°,2	28″- 7‴,1	—5°,0	0— 4/7	SO.	Schnee, bedeckt.
17.	28″- 7‴,4	—6°,0	28″- 7‴,5	—5°,0	28″- 6‴,8	—6°,0		SSW	Bewölkt, bezogen.
18.	28″- 5‴,0	—4°,0	28″- 4‴,0	—1°,2	28″- 3‴,8	—0°,5	0— 1/1	WNW	Schnee, bezogen.
19	28″- 3‴,8	—1°,0	28″- 4‴,2	—1°,0	28″- 6‴,0	—6°,0		N.	Klar, hell.
20.	28″- 6‴,2	—4°,0	28″- 6‴,2	—0°,1	28″- 6‴,6	—0°,0		WNW	Trübe, bedeckt.
21.	28″- 5‴,6	—0°,5	28″- 5‴,0	+1°,0	28″- 5‴,0	+0°,5		WNW	Trübe, bedeckt.

Der Preis des Provinzialblattes mit dem literarischen Begleiter ist im künftigen Jahr: durch die Post 20 Rubel B. A.; in Riga, in den Buchhandlungen und bei Herrn Stadtbuchdrucker Häcker 4 Rubel S.; des Provinzialblattes allein 3 Rubel S.

Hierbei: № 30. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.

Provinzialblatt
für
Kur-, Liv- und Esthland.

№ 52. 30ste Decbr. 1831.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ein Allerhöchster Ukas vom 6ten Decbr. befiehlt: „Fortan sollen nicht nur einige Mitglieder, sondern auch die Präsidenten der Gouvernementstribunäle vom Adel erwählt, und die Bestätigung der von ihm erkornen Gouvernementsmarschälle soll dem Allerhöchsten eigenen Ermessen anheimgestellt werden."

Ein Allerhöchstes Rescript bestimmt, daß die Königl. Polnischen Orden des weißen Adlers und des heil. Stanislaus den Orden des Russischen Reichs beigezählt werden sollen.

Im Flecken Tauroggen soll ein Zollamt erster Classe errichtet werden.

Die erhöhten Pensionen für mehr als 25-jährige Dienste sollen, einem Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomite's zufolge, auch dann bewilligt werden, wenn nicht mehr als 6 Monate an der bestimmten Zeit fehlen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Ein Allerhöchster Ukas vom 24sten November befiehlt: die zur Unterstützung der Stadt Reval Allerhöchst am 26sten März 1826 verliehenen zehn Procent von den dortigen Zolleinnahmen, soll diese Stadt noch auf zwei Jahre genießen. (Handl.-Ztg.)

Nach Allerhöchstem Ukas vom 16ten October, soll in Kurland, zur Vermessung aller Krons-Güter und Ländereien, welche Zins tragen, eine Messungscommission, und zur Entscheidung von Gränz- und Servitutstreitigkeiten, ein Ober-Schiedsgericht eingesetzt werden.

Durch Patente der Livl. Gouv.-Regierung, vom 21sten October, ist publicirt worden: 1) daß den Krons- und Privatbauern selbst, gegen Beibringung der Entlassungsscheine ihrer Gebietsoberen, von den Kreisrentereien Pässe eingehändigt werden sollen, und zwar für die ganze, in den Entlassungsscheinen bestimmte Zeit; jedoch dürfen die eingereichten Scheine nicht über dreißig Tage alt seyn; 2) daß der Silberrubel ohne Unterschied zwischen großer und kleiner Münze, auch im Jahr 1832 von den Rentereien zu dem Cours von 3 Rbl. 60 Kop. K.M. angenommen werden soll.

Allerhöchst sind belohnt worden: am 4ten November, mit dem Wladimirorden 3ter Classe, der Commandeur des Kinburnschen Dragonerregiments, Obrist Engelhardt; — mit dem Wladimirorden 4ter Classe, der Stabsrittmeister des Grodnoschen Garde-Husarenregiments, Ygelström; der Capitän Krestling vom Perejaßlawschen reitenden Jägerregiment; der Obrist Löschern vom Tschernigowschen reit. Jägerreg.; der Capitän Gabel 2. vom Gendarmeregiment; — am 6ten Nov., mit dem Wladimirorden 4ter Classe, der Lieutenant Stackelberg vom Garde-Husarenregiment; der Lieutenant Adlerberg vom Garde-Jägerregiment zu Pferde; der Obristlieutenant v. Krämmer vom Sumyschen Husarenregiment; — goldne Säbel erhielten der Capitän v. Kroneck und der Stabscapitän Baron v. Engelhardt; — am 8ten Nov., mit dem Annenorden 3ter Classe, der Capitän Lange und der Stabscapitän Minuth im Moskwaschen Cadettencorps; — am 15ten Nov., mit dem Wladimirorden 3ter Cl., der Civilgouverneur von Witepsk, Staatsrath Schröder; — mit dem Annenorden 4ter Cl., für Tapferkeit, der Fähnrich Berg 2. vom Garde-Sappeurbataillon.

Durch Tagesbefehl vom 10ten December, haben Se. Majestät den Commandeurs und Officieren der Flott-Equipagen in Reval und Mitau Allerhöchst-Ihr Wohlwollen erklärt.

Aus Riga. Am 15ten December wurde hier eine für die Unterstützungskasse des Frauenvereins veranstaltete Maskerade im Schwarzenhäupterſaale gegeben. Ein Paar geschmackvolle Quadrillen von Kindern gewährten ein angenehmes Schauspiel. Von Erwachsenen waren nur Wenige in Masken erschienen. Der reine Ertrag war 1925 Rbl. 51 Kop. S. M.

Wenige Tage darauf wurde das Local der Musse geschlossen, um es zu einem prachtvollen Bal paré zu decoriren, mit welchem der Han-

delsstand die Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Helena, huldigend zu feiern beschlossen hatte, aber bei der schnellen Durchreise Ihrer Kaiserlichen Hoheit, ohne die gehoffte Anwesenheit Derselben, am 23sten Dec. gegeben werden mußte. Die anwesende hohe Generalität und das Officiercorps der hier stehenden Kaiserl. Garderegimenter erhöhte die glänzende Feierlichkeit desselben.

Die hier von dem literarisch-praktischen Bürgerverein gestiftete Luthersschule hat in diesem Winter, aus Mangel an einem Local dazu, noch nicht eröffnet werden können.

Die Schiffahrt dauert in diesem Jahr hier ungewöhnlich lange. Noch am 12ten December langte ein Dänisches und am 14ten ein Russisches Schiff an. — Bis zum 21sten Dec. sind in diesem Jahr 1649 Schiffe angekommen, und zwar aus fremden Häven 1611, aus Russischen 38. Mit Waaren beladen waren darunter 434, mit Ballast 1210. Die wichtigsten Artikel der Einfuhr waren Salz, Zucker, Weine (2967½ Oxhoft, 612 Fässer, 830 Kisten und 15 Körbe), und Häringe (65,000 Tonnen Schwedische und gegen 1000 T. Holländische). (Import-Liste.)

Die literarisch-praktische Bürgerverbindung, die am 12ten December ihren Stiftungstag beging, hat Herrn Pastor Wendt zum Director für das neue Jahr, und den diesjährigen Director, Herrn Collegienassessor v. Rennenkampf, zum Mitdirector erwählt. Sie hofft, in kurzem sich durch die Eröffnung einer Erwerbsschule ein neues Verdienst um die Vaterstadt zu erwerben.

Die hiesigen Unterstützungsanstalten für Wittwen und Waisen scheinen, vielleicht besonders durch die vielen Sterbefälle in diesem Sommer, in Verlegenheit. Es wird öffentlich darüber debattirt, ob es besser sey, die gegenwärtigen Unterstützungssummen zu schmälern, oder die zukünftigen; die bestehenden Anstalten durch Opfer zu erhalten, oder neue zu stiften. Selbst an die Berechnung des berühmten Euler erinnert man sich, daß alle Anstalten der Art in einem Paar Menschenaltern bankrott seyn müßten. Es giebt indeß Beispiele auch in Riga, welche diese Berechnung widerlegen, z. B. die Prediger-Wittwenkasse. — Sollte man neue Anstalten stiften wollen, so würde man, scheint es, wohl thun, die Kurländischen nachzuahmen, wo die Erben, bei dem Tode des Mitgliedes, die ganze Summe zurück erhalten, die es eingelegt hat, dafür aber mit einer jährlichen Dividende der Interessen des gesammelten Kapitals zufrieden seyn müssen. Eine große Verschiedenheit der Dividende ist nicht möglich, wenn die Zahl der Mitglieder strenge bestimmt ist.

— Die Eingepfarreten des Kirchspiels Uexküll (4 Meilen von Riga) lassen für die Kinder der Bauerschaft ein neues steinernes Schulgebäude, 14 Faden lang und 6 Faden breit, mit gewölbten Kellern u. s. w. aufführen. Die Hälfte des Gebäudes soll zu einer Parochialschule eingerichtet werden, sagen sie. Der Haupt-Eingepfarrete ist die Stadt Riga, als Eigenthümerin des Gutes Uexküll selbst. In eben dieser Gegend, wo die frühesten christlichen Einwanderer ihre erste Schule (Ykeskola, woraus Uexküll entstand,) in Livland stifteten. Das Völkchen, für welches es geschah, die Liven dieser Gegend, ist um diese Schule her vorlängst ausgestorben. — Die neue Schule wird ein Denkmal der liberalen Gesinnung der Deutschen Bürgerschaft der Stadt, gegen ihre nun freien Lettischen Mitbürger im Staate, seyn.

Aus Dorpat. Promovirt sind bei der hiesigen Universität, von der theologischen Facultät: zum graduirten Studenten, am 18ten Dec., Theodor Rücker aus Livland; — von der medicinischen Facultät: zum Doctor der Medicin, am 28sten März c., Gottlieb Maennicke aus Bernburg, Stabsarzt bei der 24sten Flott-Equipage, (die Angabe über ihn in № 19. des Provinzialblattes ist durch einen Irrthum veranlaßt); am 18ten Dec., Johann Ernst v. Panck aus Kurland; zu Aerzten zweiter Abtheilung, am 19ten Dec., Gottfried Ludwig Hänsell aus Kurland, und Ernst Georg Küsel aus Esthland; zum Provisor erster Abtheilung, Adolph Bresinsky aus Livland. (Offic.)

Aus der Gegend von Jakobstadt schrieb man am 18ten December: „Unsere lieben Gäste, mit denen wir nur so eben erst ein wenig bekannt geworden sind, die Gardejäger, verlassen uns am 21sten Dec., um nach Riga zu marschiren. Ihr stilles und artiges Betragen, das sich bis auf jeden gemeinen Soldaten erstreckt, erregt selbst bei dem Landmann Bewunderung. — Am Namensfest Sr. Majestät des Kaisers, am 6ten Dec., war ein Tanzfest in Jakobstadt, das auch die dort stehenden Herren Generale und Officiere mit ihrer Gegenwart beehrten. Noch am 7ten Dec. wurde die Freude fortgesetzt.

Landwirthschaftliches.

Das dritte Stück der Livländischen Jahrbücher enthält, wie früher erwähnt worden, einen Aufsatz des Herrn Kreisrichters v. Gers-

dorf, „über die Lungenseuche des Rindviehes.“ Der Herr Verfasser, jetzt über 31 Jahre Landwirth, hat nie eine Seuche irgend einer Art in seinen Viehheerden gehabt. Dies seltene Glück schreibt derselbe der Vorsicht zu, niemals Stammvieh gekauft, sondern seine Heerden immer nur durch Erziehung ihrer Kälber completirt zu haben; dann aber vorzüglich der Behandlung des Viehes. Es steht in hohen, luftigen, zum Theil mit Dampfschornsteinen versehenen Ställen. Das Futterstroh wird sorgfältig vor dem Naßwerden gehütet, und dazu gleich nach dem Ausdreschen jeder Riege unter Dach gebracht. Das Vieh erhält zum Getränk einmal des Tages ½ Brage, die über Spreu und Kartoffelkraut eine Nacht gestanden hat, mit ¾ Wasser; zum zweitenmale „verschlagenes (abgestandenes) Wasser,“ und zwar in der Viehburg. In jedem Frühjahr werden den Kühen Haarseile gezogen.

Miscellen.

— Folgende statistische Nachrichten über die Bevölkerung Rußlands, welche der Russ. Merkur aus dem „Journal des Ministeriums des Innern“ mittheilt, obgleich nicht mehr ganz neu, werden ohne Zweifel Vielen willkommen seyn.

Die Gesammtbevölkerung des Russ. Reichs, im Jahr 1829, betrug: 49,000,000 Menschen.

Davon kamen auf Polen und Finnland 5,300,000, von denen letzteres etwa 1,270,000 enthält.

Die männliche Bevölkerung Rußlands, ohne Polen und Finnland, betrug 22,000,000 Menschen. Davon waren steuerpflichtig 19,097,621 Personen; unbesteuerte 727,332. Das Militär betrug 747,557.

Zum Erbadel gehörig und in's Adelsbuch eingetragen waren in Rußland 148,330 männliche Personen. Bürgerliche, nicht in die Revisionslisten eingetragene männl. Individuen 92,999; solche Beamte 19,854; verabschiedete Soldaten 83,791; Ausländer 16,381.

Die männl. Stadtbewohner sind zu 1,171,761 Individuen angeschlagen und 18,469 Familien; die Landbewohner zu 17,558,898 männl. Individuen und 87,408 Familien.

Die männl. Kinder der Griechisch-Russischen Priester und Kirchendiener mitgerechnet, gab es in Rußland 243,548 Geistliche; unter diesen 5981 katholische, 387 lutherische, 24 reformirte Geistliche; 6659 Mahometanische Mullahs und 150 Lamas.

In die reguläre Militäransiedelung waren von den Kronsbauern übergeführt 189,870 männl. Individuen.

Das Donische Kosackenheer betrug 91,808, das Tschernomorskische 58,188 Mann. Längs der Kaukasischen Linie waren 32,815 Mann angesiedelt; im Baschkirischen 167,269 Kosacken.

Die nomadisirenden Kalmücken betrugen 28,344, die Kirgisen 68,810 männl. Indiv.

Unter den Bauern sämmtlicher Pastorate in den Ostseeprovinzen gab es 6401, — unter denjenigen, die ehemals den Jesuiten gehörten, 24,713 männl. Indiv.; unter der Bauerschaft aller Privatgüter in den Ostseeprovinzen 411,703.

— Das Mech. Magazine versichert: die Chinesen färben nie feine Seide mit reichen Farben, als bis der Nordost-Passatwind eingekehrt ist, der zu Anfange Septembers zu erscheinen pflegt und eine außerordentliche Trockenheit der Luft verursacht. (Und doch kommt er über das Meer?) Diese Berücksichtigung des Zustandes der Luft begründet das ganze Geheimniß des großen Glanzes und der Dauerhaftigkeit der Chines. Farben. (Polyt. J.)

— Die Bemühungen des Hn. Labielle, die Kachetischen Weine in Grusien auf Französische Art zu bereiten, ist vollkommen gelungen. Der von ihm bereitete Wein übertrifft den von den Eingeborner verfertigten sowohl im Bouquet als im Geschmack, und ist durchaus dem guten Burgunder an die Seite zu stellen. (Ptbg. Ztg.) (Jene Gegenden sind oft als das Vaterland des Weinstocks bezeichnet worden.)

Notizen.

Se. Exc. der Herr Civilgouverneur von Kurland hat sämmtliche Güter des Kurländischen Gouvernements aufgefordert, zu melden, ob sie Heu, und in welcher Quantität, gegen baare Zahlung zu mittlerm Preise, an das Militär zu verkaufen gesonnen sind.

Unter der Bauerschaft des Gutes Kerstenbehm, im Wendenschen Kreise, waren vom 3ten bis zum 12ten December wieder 4, vom 12ten bis zum 16ten Dec. 8 Personen, an der dort grassirenden Krankheit, die nicht benannt wird, gestorben; sie war also im Wachsen.

Unter Tadaiken (Grob. Distr.) verbrannte am 8ten Dec. die Riege eines Bauernwirths, mit seinem Flachsvorrath: ein Schaden von 1500 Rbl. B. A. — Am 28sten Nov. verbrannte die Riege eines Krons-Mißhöffschen Bauern, der Flachs und Schweinefleisch darin trocknete; — am 25sten Nov. die Riege eines

Doblenschen Bauern, an Werth 700 Rbl. B. A.; — am 5ten Dec. die Riege eines Cadjerschen Bauern (Wolm. Kr.), an Werth 350 Rbl. B. A.; — am 25sten Nov. die Riege eines Groß-Dirgenschen Bauern (Grob. Distr.), an Werth 720 Rbl. B. A. —— Auf dem Gute Odensee, im Wendenschen Kreise, ist die ganze Mastung, bestehend aus 52 Ochsen, an der Löserdürre gefallen. (Offic.)

— In Pernau macht die Polizei bekannt, daß man einen falschen Silberrubel, mit dem Gepräge eines Katharinenrubels, von sehr täuschendem Metall, aufgefunden habe. Die Einwohner werden erinnert, beim Empfange von Silberrubeln, vorzüglich auf Katharinenrubel aufmerksam zu seyn, und die Eigenthümer verdächtiger Stücke der Polizei anzuzeigen. (Aber woran erkennt man die Falschheit?)

Am 18ten December kam in Libau noch ein Schiff ein, das 328ste; am 24sten Dec. lief das 339ste aus. Der dortige Haven hat eine so günstige Lage, daß er der Schiffahrt sehr lange offen bleibt. Man behauptet, es habe Winter gegeben, in denen sie nur wenige Wochen unterbrochen gewesen.

In der Libauischen Zeitung ist eine Schrift angezeigt, die besonders für Landwirthe Wichtigkeit zu haben scheint: „Leitfaden für Laien, kranke Thiere zu untersuchen, (zu erkennen?), entworfen von W. Adolphi. 3 Bogen in 8. Preis 50 Kop. S. (!)"

In Reval macht eine Anzeige vom Aeltermann des Festbäckeramtes, die also als officiell angesehen werden kann, bekannt, wo am ersten, wo am zweiten und wo am dritten Weihnachtsfeiertage Brodt zu haben sey.

Unter den Büchern, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, wird im Revalschen Wochenblatte auch ein Esthnisches Kochbuch aufgeführt. (Es giebt auch ein Lettisches; aber es soll völlig vergriffen seyn.)

Am 1sten Januar wird in Libau eine „mit einem Balle verbundene Verloosung für Arme" statt finden. Schon drei Jahre hat diese gut berechnete Verbindung „eine bedeutende Summe" zur Vertheilung unter die Hülfsbedürftigen eingetragen.

Der Kaufmann Wilhelm Frdr. Harmsen ist als Französischer Consular-Agent in Libau, Allerhöchst anerkannt worden.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 28sten December. 1 Lof Roggen 4 Rbl. 42⅔ Kop.; Gerste 3 R. 69 K.; Hafer 2 R. 76⅔ K.; grobes Roggenmehl 4 R. 43 K.; gutes Waizenmehl 14 R. 76 K., mittleres 12 R. 92 K.; Buchwaizengrütze 8 R. 30 K.; Gerstengrütze 5 R. 54 K.; — 1 Pud Butter 14 Rbl. 75 Kop. bis 17 R. 75 K.; — 1 Faß Branntwein, ½-Brand 26 bis 28 Rbl., ⅔-Brand 36 bis 38 Rbl.; — 30 Lib Heu 16 bis 18 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombrometer.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
22.	28″- 5‴,0	—0°,0	28″- 5‴,0	+1°,6	28″- 5‴,2	+0°,8		WSW	Bezogen, trübe.
23.	28″- 5‴,2	—1°,0	28″- 5‴,2	+0°,2	28″- 5‴,2	—1°,9		WNW	Bezogen, trübe.
24.	28″- 4‴,4	—3°,0	28″- 4‴,0	—3°,1	28″- 3‴,8	—2°,9		SO.	Bewölkt, trübe.
25.	28″- 3‴,6	—3°,2	28″- 3‴,2	—3°,5	28″- 3‴,8	—3°,1		OSO.	Bewölkt, trübe.
26.	28″- 5‴,0	—5°,0	28″- 5‴,4	—3°,8	28″- 6‴,8	—9°,0		ONO.	Hell, klar.
27.	28″- 6‴,8	—16°,0	28″- 6‴,8	—11°,5	28″- 7‴,4	—13°,7		OSO.	Hell, klar.
28.	28″- 7‴,6	—15°,0	28″- 6‴,5	—11°,0	28″- 6‴,1	—11°,0		WNW	Hell, windig.

Der Preis des Provinzialblattes mit dem literarischen Begleiter ist im künftigen Jahr: durch die Post 20 Rubel B. A.; in Riga, in den Buchhandlungen und bei Herrn Stadtbuchdrucker Häcker 4 Rubel S.; des Provinzialblattes allein 3 Rubel S.

Die erste Nr. des neuen Jahres kann nur gegen Entrichtung der Pränumeration ausgeliefert werden.

Hierbei: № 31. des literärischen Begleiters.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: C. E. Napiersky.